



## AVERTISSEMENT

Ce document est le fruit d'un long travail approuvé par le jury de soutenance et mis à disposition de l'ensemble de la communauté universitaire élargie.

Il est soumis à la propriété intellectuelle de l'auteur. Ceci implique une obligation de citation et de référencement lors de l'utilisation de ce document.

D'autre part, toute contrefaçon, plagiat, reproduction illicite encourt une poursuite pénale.

Contact : [ddoc-theses-contact@univ-lorraine.fr](mailto:ddoc-theses-contact@univ-lorraine.fr)

## LIENS

Code de la Propriété Intellectuelle. articles L 122. 4

Code de la Propriété Intellectuelle. articles L 335.2- L 335.10

[http://www.cfcopies.com/V2/leg/leg\\_droi.php](http://www.cfcopies.com/V2/leg/leg_droi.php)

<http://www.culture.gouv.fr/culture/infos-pratiques/droits/protection.htm>

112/ 081 268 914

Universität des Saarlandes  
Philosophische Fakultät II

BIBLIOTHÈQUE UNIVERSITAIRE - METZ	
N° inv.	2003097 L
Cote	L/M303/18 Vol 1
Loc	

# Fremdwahrnehmung und Sportberichterstattung

—

## Die Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich in deutschen und französischen Presse- und Fernsehmedien

Arbeit zur Erlangung der Doktorwürde

Betreuer:

Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink, Universität des Saarlandes

Prof. Dr. Michel Grunewald, Université de Metz

vorgelegt von:

Jochen Müller

Königsberger Str. 1a

66 287 Quierschied

Saarbrücken, November 2003

## **Danksagung**

Bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit standen mir viele Menschen mit Rat und Tat zur Seite: Mein Dank gilt Prof. Dr. Michel Grunewald von der Université de Metz und Prof. Dr. Hans-Jürgen Lüsebrink von der Universität des Saarlandes für die gute Betreuung und die unverzichtbaren Hinweise. Danken möchte ich auch Prof. Dr. Klaus-Peter Walter aus Passau für die ‚Starthilfe‘, Petra Keßler und Carsten Simon für die vielen Stunden zwischendrin und Dagmar Bornträger für die organisatorische Hilfe im Endspurt. ‚Merci!‘ auch an Jörg Gehlen für Geduld und Verständnis. In vielen Bereichen und zu jeder Zeit unverzichtbar war die Unterstützung von Ursula Müller und Maria Andrés. Mein ganz besonderer Dank gilt schließlich Christoph Vatter für seine engagierte Begleitung, zuverlässige Unterstützung und wertvolle Kritik.

Quierschied im Oktober 2003

*Meiner Familie und meinen Freunden.*

„Der Mensch ist nur da Mensch, wo er spielt.“

(Freidrich Schiller)

„Le sport [...] n'est pas seulement gestes, mouvements, techniques. Il est avant tout discours.“

(Michel Caillat)

„[T]he link between team sports of hegemonic cultural quality – as is clearly the case with soccer in much of the world – and nationalism is one of the most potent emotional combinations imaginable.“

(Andrei S. Markovits)

„Sinnloser als Fußball ist nur noch eins: Nachdenken über Fußball.“

(Martin Walser)

# Inhaltsangabe

1. Einleitung	1
2. Fremdwahrnehmung – ein interdisziplinärer Forschungsansatz	17
2.1 Sozialisation, kollektives Gedächtnis, Vorstellungen und (Fremd-)Bilder	17
2.2 Nationale Identität und nationale Stereotypen	26
2.2.1 Nationale Identität	26
2.2.2 Nationale Identität und Fußball	29
2.2.3 Nationale Stereotypen	34
2.3 Stereotypenforschung in den Sozial-, Sprach-, Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften	37
2.3.1 Sozialwissenschaften	37
2.3.2 Sprachwissenschaften	41
2.3.3 Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften	43
2.4 Fremdwahrnehmung – ein komplexer Ansatz	46
2.5 Medienwissenschaftliche Bemerkungen zum Forschungsansatz	54
2.6 Das Genre ‚Sportberichterstattung‘	59
2.6.1 Sportjournalismus	59
2.6.2 Sportsprache	61
2.7 Zur Diskurstradition in der deutsch-französischen Fremdwahrnehmung	67
2.7.1 Romantisch, preußisch, gefährlich – schlangenhaft, faszinierend, chauvinistisch; die Entwicklung französischer Deutschland- und deutscher Frankreichbilder	69
2.7.1.1 Das 17. und 18. Jahrhundert	69
2.7.1.2 Das 19. Jahrhundert	72
2.7.1.3 Das 20. Jahrhundert bis 1945	77
2.7.1.4 Das 20. Jahrhundert ab 1945	80
2.7.2 Adolf-Hitler-Kampfbahn, Hampden Park, Estadio Sanchez Pizjuan: Nationalismen und Fußball im deutsch-französischen Kontext	89
3. Die Presseberichterstattung über die Fußball-WM 1998 in Frankreich	101
3.1 Analysekorpus und methodische Vorgehensweise in der Presse	101
3.1.1 Die analysierten Printmedien	101

3.1.2 Analysekorpus Presse: Umfang und Aufteilung	107
3.1.3 Darstellungsformen in der Presse	111
3.2 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Presse des Nachbarlandes I – Analyse nach Untersuchungskategorien	113
3.2.1 Allgemeines Datenmaterial	113
3.2.2 Handelnde	132
3.2.2.1 Harte, willensstarke Germanen	133
3.2.2.1.1 Aussehen	133
3.2.2.1.2 Eigenschaften	136
3.2.2.1.3 Ersatzbegriffe	145
3.2.2.2 Anspruchsvolle, kreativ-verspielte Gallier	151
3.2.2.2.1 Aussehen	151
3.2.2.2.2 Eigenschaften	152
3.2.2.2.3 Ersatzbegriffe	159
3.2.2.3 Fazit	161
3.2.3 Handlungen	163
3.2.3.1 Körperbetont und unattraktiv, aber effektiv	165
3.2.3.1.1 Handlungen während des Spiels	165
3.2.3.1.2 Handlungen außerhalb des Spiels	169
3.2.3.2 Technisch versiert und grandios, aber erfolglos	170
3.2.3.2.1 Handlungen während des Spiels	170
3.2.3.2.2 Handlungen außerhalb des Spiels	173
3.2.3.3 Fazit	175
3.2.4 Handlungskontexte	178
3.2.4.1 Französische Presse	179
3.2.4.1.1 Training/Trainingslager	179
3.2.4.1.2 Pressekonferenz/Arbeit der Presseabteilung	180
3.2.4.2 Deutsche Presse	181
3.2.4.3 Fazit	181
3.2.5 Generalisierende Aussagen	182
3.2.5.1 Ordnung, Disziplin und Pünktlichkeit	182
3.2.5.1.1 Eigenschaften	182
3.2.5.1.2 Ersatzbegriffe	186

3.2.5.2 Die Patrioten der ‚Grande Nation‘ und ihre ‚exception française‘	187
3.2.5.2.1 Eigenschaften	187
3.2.5.2.2 Ersatzbegriffe	193
3.2.5.3 Fazit	194
3.2.6 Landeskundliche Informationen	196
3.2.6.1 Kriege und Fußball prägen das bierselige Adler-Land	196
3.2.6.1.1 Geschichte	197
3.2.6.1.2 Gesellschaft	202
3.2.6.1.3 Geographie/Tourismus	205
3.2.6.1.4 Lebensart/Gewohnheiten	206
3.2.6.1.5 Symbole	207
3.2.6.1.6 Sprache	210
3.2.6.2 Revolution und Streiks prägen den starken Trikolore-Staat	213
3.2.6.2.1 Geschichte	213
3.2.6.2.2 Gesellschaft	217
3.2.6.2.3 Geographie/Tourismus	226
3.2.6.2.4 Lebensart/Gewohnheiten	230
3.2.6.2.5 Symbole	232
3.2.6.2.6 Sprache	234
3.2.6.3 Fazit	236
3.3 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Presse des Nachbarlandes II – Triumph und Niederlage	242
3.3.1 Die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘	243
3.3.1.1 Stillstand nicht nur im Fußball	243
3.3.1.2 Lediglich ein Abbild	258
3.3.2 Die französische ‚Multi-Kulti-Diskussion‘	263
3.3.2.1 Aufbruchstimmung oder: ‚Ein Hoch auf das französische Gesellschaftsmodell‘	265
3.3.2.2 Relativierung und Selbstbezug	286
3.4 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Presse des Nachbarlandes III – Der ‚Fall Nivel‘	296
3.4.1 Umfang und Verlauf der Berichterstattung	299
3.4.1.1 Der 1. Tag	305

3.4.1.2 Der 2. Tag	308
3.4.1.3 Der 3. Tag	312
3.4.1.4 Die Tage 4 bis 7	315
3.4.1.5 Die 2. bis 4. Woche	318
3.4.2 Objekte der Berichterstattung I: Die Opfer	320
3.4.3 Objekte der Berichterstattung II: Die Täter in der französischen Presse	325
3.4.3.1 Die Angreifer von Lens und das Bild des deutschen „Monsters“	325
3.4.3.2 Gibt es den ‚typisch deutschen‘ Hooliganismus?	328
3.4.3.3 Die Frage nach dem Rechtsradikalismus der deutschen Hooligans	333
3.4.4 Objekte der Berichterstattung III: Die Täter in der deutschen Presse	339
3.4.4.1 Wie sich die Bilder gleichen...	339
3.4.4.2 Hooliganismus als internationales Phänomen	341
3.4.4.3 Hooliganismus als apolitisches Phänomen	348
3.4.5 Objekte der Berichterstattung IV: Konsequenzen für das Deutschlandbild	352
3.4.5.1 Identifikation der Täter mit dem deutschen Volk?	352
3.4.5.2 Die Angst um das internationale Ansehen Deutschlands	356
3.4.5.2.1 Statements von Politikern und Offiziellen	357
3.4.5.2.2 Auslands-Presseschau	359
3.4.5.2.3 Kommentare und Hintergrundberichte	363
3.4.5.2.4 Leserbriefe	365
3.4.5.2.5 Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen	367
3.4.5.3 Französische Anerkennung der deutschen Betroffenheit	370
3.4.5.3.1 Statements von Politikern und Offiziellen	370
3.4.5.3.2 Auslands-Presseschau	373
3.4.5.3.3 Kommentare und Hintergrundberichte	375
3.4.5.3.4 Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen	379
3.4.6 Objekte der Berichterstattung V: Gesellschaftspolitische Reflektionen	385
3.4.6.1 Die Suche nach gesellschaftlichen Ursachen und der Ruf nach härteren Strafen in Deutschland	385

3.4.6.2 In Frankreich: Mehr Präsenz und mehr Kooperation	403
3.4.7 Fazit	407
4. Die Fernsehberichterstattung über die Fußball-WM 1998 in Frankreich	412
4.1 Analysekorpus und methodische Vorgehensweise im Fernsehen	412
4.1.1 Die analysierten Fernsehmedien	412
4.1.2 Analysekorpus Fernsehen: Umfang und Aufteilung	416
4.1.3 Exkurs in die Medienwirkungsforschung: Die Macht des Bildes	419
4.1.4 Zitierweise und Darstellungsformen im Fernsehen	425
4.2 Präsentationsformen der Fußball-Übertragungen im deutschen und französischen Fernsehen	432
4.2.1 Der zeitliche Umfang und die Gewichtung der einzelnen Programmelemente	432
4.2.1.1 Die deutschen Programme im Vergleich	432
4.2.1.2 Die französischen Programme im Vergleich	437
4.2.1.3 Deutsches und französisches Fernsehen im Vergleich	439
4.2.2 Sprachlich-akustische und visuelle Präsentation der einzelnen Programmelemente	444
4.2.2.1 Moderation und Expertengespräch	444
4.2.2.1.1 Ablauf	445
4.2.2.1.2 Studio	446
4.2.2.1.3 Stadion	450
4.2.2.1.4 Besonderheiten beim Expertengespräch	452
4.2.2.2 Beiträge	455
4.2.2.2.1 Berichte	455
4.2.2.2.2 Live-Reportagen	457
4.2.2.2.3 Glossen	459
4.2.2.3 Werbung, Trailer, Trenner, Sonstiges	459
4.2.2.3.1 Werbung	459
4.2.2.3.2 Trailer	466
4.2.2.3.3 Trenner	467
4.2.2.3.4 Sonstiges	467
4.2.2.4 Der Fußball-Live-Kommentar – zwei grundverschiedene Stile	468
4.2.2.4.1 Formale Kriterien und Informationsvermittlung	469

4.2.2.4.2	Kommentardichte – Pausen und Sprechgeschwindigkeit	474
4.2.2.4.3	Kommentarlautstärke – Grundfrequenz und Intensität	494
4.2.2.4.4	Fazit	502
4.3	Deutscher und französischer Fußball im Spiegel des Fernsehens des Nachbarlandes I – Analyse nach Untersuchungskategorien	505
4.3.1	Allgemeines Datenmaterial	505
4.3.2	Handelnde	511
4.3.2.1	Starke, disziplinierte Giganten	511
4.3.2.1.1	Aussehen	511
4.3.2.1.2	Eigenschaften	512
4.3.2.1.3	Ersatzbegriffe	519
4.3.2.2	Mental und physisch schwache ‚Blauen‘	520
4.3.2.2.1	Aussehen	521
4.3.2.2.2	Eigenschaften	522
4.3.2.2.3	Ersatzbegriffe	526
4.3.2.3	Fazit	526
4.3.3	Handlungen	529
4.3.3.1	Langweilig, technisch schwach und ‚altbacken‘	529
4.3.3.2	Ästhetisch schön und risikofreudig, aber ineffizient	534
4.3.3.3	Fazit	537
4.3.4	Handlungskontexte	539
4.3.5	Generalisierende Aussagen	539
4.3.5.1	Ernst und ehrgeizig	539
4.3.5.1.1	Eigenschaften	539
4.3.5.2	Gut gekleidete und begeisterungsfähige Gourmets	541
4.3.5.2.1	Aussehen	541
4.3.5.2.2	Eigenschaften	542
4.3.5.2.3	Ersatzbegriffe	546
4.3.5.3	Fazit	547
4.3.6	Landeskundliche Informationen	548
4.3.6.1	Wiedervereinigung, Föderalismus und D-Mark	548
4.3.6.1.1	Geschichte	548

4.3.6.1.2 Gesellschaft	551
4.3.6.1.3 Geographie/Tourismus	552
4.3.6.1.4 Lebensart/Gewohnheiten	553
4.3.6.1.5 Symbole	554
4.3.6.1.6 Sprache	555
4.3.6.2 Revolution, Zentralismus und Kulinarisches	557
4.3.6.2.1 Geschichte	557
4.3.6.2.2 Gesellschaft	560
4.3.6.2.3 Geographie/Tourismus	562
4.3.6.2.4 Lebensart/Gewohnheiten	565
4.3.6.2.5 Symbole	568
4.3.6.2.6 Sprache	570
4.3.6.3 Fazit	573
4.4 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel des Fernsehens des Nachbarlandes II – Triumph und Niederlage	583
4.4.1 Die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘	583
4.4.2 Die französische ‚Multi-Kulti-Diskussion‘	586
4.5 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel des Fernsehens des Nachbarlandes III – Der ‚Fall Nivel‘	587
4.5.1 Umfang und Verlauf der Berichterstattung	587
4.5.2 Die Objekte der Berichterstattung im zeitlichen Verlauf	590
4.5.2.1 Deutsches Fernsehen	590
4.5.2.2 Französisches Fernsehen	593
4.5.3 Fazit	600
5. Schlussbetrachtung	604
Literaturangabe	620
Résumé en français	668

# 1. Einleitung

Das mit dem Begriff ‚Globalisierung‘ umschriebene Phänomen der immer engermaschigeren Vernetzung und der damit verbundenen steigenden Interdependenz der politischen, kulturellen, wirtschaftlichen, technischen, sozialen und medialen Systeme unserer Erde ist in einen widersprüchlichen Kontext eingebettet: Die staatenübergreifenden Prozesse in den verschiedenen Lebensbereichen stehen nationalstaatlichen Abgrenzungen zur notwendigen Identitätsbildung der einzelnen Gesellschaften gegenüber. Es zeigt sich, dass Vereinheitlichung und Differenzierung gleichzeitig stattfinden. Dieser gegensätzliche Prozess beruht auf der Tatsache, „daß Fremdheit ein Beziehungsgeflecht darstellt, das sich durch Nähe intensiviert“<sup>1</sup>, wobei sich die zunehmende Fremdheit nicht nur in Bezug auf den Anderen, sondern auch in Bezug auf das Selbst einstellt. Der Begriff der ‚Globalisierung‘ gibt demnach also nur vor, lokale bzw. nationale Identitäten spielten zu Beginn des dritten Jahrtausends eine immer geringere Rolle.<sup>2</sup> In Wirklichkeit ist es so, dass unsere Welt verstärkt um einen archimedischen Punkt kreist: das Verhältnis zum Anderen, die Verknüpfung von Fremd- und Selbstwahrnehmung, die Suche nach persönlicher sowie gruppenspezifisch lokaler, regionaler und nationaler Identität.

Gerade die noch recht junge Forschung im Bereich der Interkulturellen Kommunikation hat in den letzten Jahren einen großen Beitrag geleistet, Erkenntnisse über Fremdwahrnehmung und deren Einfluss innerhalb des Prozesses der Identitätsbildung zu gewinnen. Im deutsch-französischen Kontext finden sich unter anderem Arbeiten zur Analyse von literarischen Werken, Filmen, Schulbüchern und Reiseführern, Studien zu Vermittlerfiguren zwischen Kulturen, zur interkulturellen Werbeanalyse und zum Untersuchungsfeld ‚Interkulturelles Management‘ sowie vergleichende Untersuchungen von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln sowie von Beiträgen audiovisueller Medien (Hörfunk und Fernsehen) und des Internet.<sup>3</sup>

Die Arbeiten der letzten Gruppe konzentrierten sich dabei in deutsch-französischer Perspektive bislang in erster Linie auf die Analyse von Fremdwahrnehmung im Rahmen politischer, wirtschaftlicher und kultureller Ereignisse. Der Sport – und insbesondere der Fußball – blieb hingegen als Raum interkultureller Begegnung und Auslöser von Selbst- und

---

<sup>1</sup> Schäffler, Ortfried: „Modi des Fremderlebens“, in: ders. (Hrsg.): *Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*, Opladen, 1991, S. 11.

<sup>2</sup> Auch die Theorie einer Globalisierung und Standardisierung des Sports lässt sich in weiten Teilen widerlegen. (Vgl.: Heinemann, Klaus: „The Cultural Secrets of Sport – Globalization or National Identity“, in: *Sport, Media and Civil Society*, London, 18.-22.06.1997, S. 35-48.)

<sup>3</sup> Zum Stand der deutsch-französischen Fremdwahrnehmungsforschung vgl. Kapitel 2.7.

Fremdwahrnehmungsprozessen weitgehend unerforscht<sup>4</sup>, obwohl er die massenwirksame Wahrnehmung des Fremden in entscheidendem Maße mitprägt. In drei Schritten soll daher zunächst dargestellt werden, warum die vorliegende Arbeit das sportliche Großereignis Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich in das Zentrum ihres Untersuchungsinteresses zum Themenkomplex Fremdwahrnehmung und nationale Identität rückt.

### *Warum Sport?*

„Media sport is a field of production with which all manner of cultural, political and psychological matters – which do not in themselves have anything to do with sport – tend to become associated. So sport, especially on the media, becomes deeply incorporated into people’s sense of who they are and what other people are like.”<sup>5</sup>

Philosophie und Sozialwissenschaften der Neuzeit haben sich – im Gegensatz zu den großen griechischen und römischen Philosophen etwa – mit Sport kaum beschäftigt, und wenn, dann häufig eher herablassend: Für Thorstein Veblen beispielsweise stellte der Sport eine Art „Rest-Barbarei in der Moderne“ dar, den „Ausdruck einer zum Stillstand gekommenen geistigen und moralischen Entwicklung“<sup>6</sup>. Adorno galten Sportveranstaltungen als „Modelle der totalitären Massenversammlungen“<sup>7</sup> und der Sport selbst als Erziehung des Menschen zur Maschine. Erst in den 1960er Jahren begann sich ein differenzierteres, weniger kulturpessimistisches Bild des Sports in der Soziologie abzuzeichnen. So schrieb der Soziologe Helmuth Plessner, dass der Sport ein Spiegelbild der Gesellschaft darstelle, und dass er als solches ein geeignetes Untersuchungsfeld sei, um eine Gesellschaft zu analysieren: „Der Sport ist nicht besser und nicht schlechter als die Gesellschaftsordnung, der er entstammt. Man kann sie nicht bejahen und ihn verneinen.“<sup>8</sup> Auch die britischen Soziologen Norbert Elias und Eric Dunning zeigten sich in ihren Arbeiten überzeugt, dass der Sport

---

<sup>4</sup> Dies galt lange Zeit auch für die klassische Erkenntnislehre zum Themenfeld Fußball, die Sportwissenschaft. Das Hauptinteresse der Sportsoziologie konzentrierte sich bei der Untersuchung des gesellschaftlichen Phänomens Fußball auf die Themenbereiche ‚Hooliganismus – Fußball und Gewalt‘ sowie ‚Fanverhalten – Fußball als Sozialisationsinstanz‘. Anthropologie und Ethnologie setzten sich darüber hinaus mit den rituellen Verhaltensmustern der Fußball-Fans und der Analogie zum Kultischen und Religiösen auseinander. Erst in den letzten zehn Jahren gewann der Themenbereich ‚Sport und Identität/Fremdwahrnehmung‘ immer mehr an Bedeutung – insbesondere in der britischen Forschung. (Vgl. beispielsweise die in der vorliegenden Arbeit zitierten Untersuchungen von Blain, Boyle, Briggs, Copley, Crolley, Hand, O’Donnell und Rowe.)

<sup>5</sup> Blain, Neil/ Boyle, Raymond: „Sport. Sport as Real Life: Media Sport and Culture“, in: Briggs, A./ Copley, P. (Hrsg.): *The Media: An Introduction*, London, 1998, S. 370.

<sup>6</sup> Zitiert nach: Ott, Michael: „Willkommen im Club. Ausgereift: Norbert Elias über Sport und Spannung“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 23.09.2003, S. 16.

<sup>7</sup> Ebda.

<sup>8</sup> Zitiert nach: Binnewies, Harald: *Sport und Sportberichterstattung. Sport in der BRD – Analyse der Sportberichterstattung in deutschen Tageszeitungen*, Berlin, 1974, S. 8.

Abbild der Gesellschaft sei. Daraus schlossen sie, der Sport könne nicht isoliert, sondern nur in Relation zur Gesamtgesellschaft sinnvoll betrachtet werden<sup>9</sup>: „Wir sind uns bewusst, dass die Kenntnis vom Sport einer Gesellschaft der Schlüssel zur Kenntnis der Gesellschaft ist.“<sup>10</sup> Die Medien-Berichterstattung über dieses Gesellschaftsabbild Sport vermittelt nun im interkulturellen Kontext eine komplexe Vorstellung von Kultur – und zwar von der eigenen wie von der fremden. Der Sportberichterstattung schreiben Neil Blain und Raymond Boyle eine wichtige Rolle in der kulturellen Meinungsbildung zu: „The way in which sport is written about or televised thereby becomes a source – and possibly a unique source – of information about our beliefs, opinions and attitudes as cultures.“<sup>11</sup> Salman Rushdie ist ähnlicher Meinung:

„[E]n nuestra era dominada por las declaraciones confeccionadas para los medios informativos, los burdos estereotipos nacionales generados por el deporte han comenzado a moldear nuestra percepción del mundo real así como el ámbito limitado del propio deporte. De hecho afectan a la forma en que nos vemos a nosotros mismos, incluidos los que no tenemos ni rastro de habilidad deportiva. Los éxitos deportivos pueden tener sorprendentes efectos sociales, e incluso políticos.“<sup>12</sup>

Die gesellschaftliche Bedeutung des Phänomens Sport ist heute wie in der Antike unumstritten<sup>13</sup>: Mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung Deutschlands ist im *Deutschen Sportbund* organisiert, ist also aktiv oder passiv direkt mit dem Sport verbunden; ein weitaus größerer Teil der Bevölkerung erlebt den Sport indirekt als Medienkonsument. Dabei ist hervorzuheben, dass sowohl der indirekte als auch der direkte soziale Freizeitwert des Sports in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg stetig und seit der Einführung des privaten Rundfunks sprunghaft gestiegen ist und weiter steigt. Parallel dazu hat sich der Sport zu einem immer wichtigeren Wirtschaftsfaktor entwickelt. Die Emotionalität des Sports und seine Bedeutung für lokale und nationale Identitäten hat schließlich nicht erst die heutigen

---

<sup>9</sup> In der rasant zunehmenden Popularität und Verbreitung des Sports im 19. und 20. Jahrhundert sehen Elias und Dunning eine Parallelgeschichte der Industrialisierung und des Kapitalismus. Das Basistheorem zu ihren zahlreichen Studien und Überlegungen scheint dabei stets Elias' Modell der Zivilisationstheorie: Die soziale Evolution der Neuzeit ist demnach eine der Verinnerlichung sozialen Zwangs, der Zivilisierung archaischer Affekte und der Verfeinerung von Verhaltensstandards. Dadurch entsteht ein Zwang zur Selbstbeherrschung, dem der Sport ein sozial kontrolliertes Ausgleichsfeld bietet, in dem – bis zu einem bestimmten Punkt – Affekte ausgelebt werden können: So darf etwa ohne Reue und Peinlichkeit gebrüllt und gekämpft werden. Allerdings werden durch den Sport auch begrenzte Regeln, wie etwa Fairness, eingeübt und Gemeinschaft gestiftet. (Vgl.: Elias, Norbert/ Dunning, Eric: *Sport und Spannung im Prozess der Zivilisation*, Bd. 7, Frankfurt a.M., 2003.)

<sup>10</sup> Ebda, S. 3.

<sup>11</sup> Blain/ Boyle, a.a.O., S. 370.

<sup>12</sup> Rushdie, Salman: „Llevando el marcador de la cultura“, in: *El Mundo*, 08.07.2000, S. 15.

<sup>13</sup> Auf die Bedeutung des Sports – und insbesondere des Fußballs – in gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Hinsicht, aber insbesondere auch im täglichen Leben zahlreicher Menschen verweist David Rowe. (Vgl.: Rowe, David: *Sport, Culture and the Media*, Buckingham, 1999, Kapitel 3.)

Machthaber und Meinungsführer dazu verleitet, den Sport politisch zu instrumentalisieren<sup>14</sup>: So schreckten in der griechischen Antike die politischen Führer reicher Städte nicht davor zurück, die Gewinner sportlicher Agone<sup>15</sup> noch zwischen Sieg und Siegerehrung zu kaufen, um sich eines weiteren sportlichen Helden rühmen zu können.<sup>16</sup> Am Vorabend des Ersten Weltkriegs war es die deutsch-französische Rivalität, die die deutsche Regierung dazu veranlasste, das Budget für die in Berlin geplanten Olympischen Spiele von 1916 mehrmals deutlich zu erhöhen.<sup>17</sup> Die Bedeutung, die dem Sport von Seiten der Politik zugeschrieben wird, unterstreichen auch folgende Beispiele aus der neueren Geschichte: Im Kontext des Kalten Krieges wurde diplomatische Annäherung häufig mit Hilfe des Sports betrieben. Berühmt sind die als ‚Ping-Pong-Diplomatie‘ bezeichneten Tischtennis-Länderspiele zwischen China und den USA, die in den 1970er Jahren entscheidend zur Annäherung der beiden Länder beigetragen haben. Ebenfalls in den 1970er Jahren – am 29. Oktober 1975 – wurde in Frankreich das Gesetz Nr. 75-988, die sogenannte ‚Loi Mazeaud‘, erlassen. Darin bestimmt Artikel 1: „Le développement de la pratique des activités physiques et sportives, élément fondamental de la culture, constitue une obligation nationale.“<sup>18</sup> Wer dem zuwider handle, dem werde ein Angriff auf die Interessen des Staates zur Last gelegt: „porter atteinte à la santé du pays, à sa bonne humeur, à sa moralité voir à sa sécurité.“<sup>19</sup> Ein weiteres Beispiel im Wettstreit um das bessere politische System im Rahmen des Ost-West-Konflikts bietet die Sportpolitik der DDR: Seit den 1960er Jahren wurde ein dichtes Netz von Sportleistungszentren aufgebaut, das es dem kommunistischen Staat – auch, wie heute

---

<sup>14</sup> Häufig wird die ‚Versportung‘ der heutigen Gesellschaften in die Nähe des antiken Machtprinzips ‚panem et circenses‘, ‚Brot und Spiele‘, gerückt. Vor allem in den Diktaturen, aber auch in den Demokratien der Gegenwart und jüngsten Vergangenheit – so Dirk Schümer in der *Süddeutschen Zeitung* – haben die politischen Führer „die große Macht des Sportes zur Identifikation, zur Ablenkung, zur Massenleidenschaft erkannt“. (Schümer, Dirk: „Ein Sinnbild für extreme Bewegung und sinnlosen Stillstand“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 31.12.1999, S. 40.) Dass der Sport auch ein ganz typisches Mittel zur Nationenbildung darstellt, unterstreicht der deutsch-dänische Sportsoziologe Henning Eichberg: „Sport produces records for the nation and makes it possible to find one’s place in the international ranking table of medals. Sport makes people wave the national flag and sing the national anthem in the case of victory. Sport produces the successful athlete as national hero, whom people can hail and with whom they can identify. Sport means organizing national Olympic committees and building national stadiums. By sport festivals, national unity is displayed. Sport gives body and face to national identity: ‚We are ourselves.‘“ (Eichberg, Henning: „In Search of Personal and National Identity“, *Play the game*, Vingsted, 12.-16.11.2000, S. 30f.; [www.play-the-game.org/nyart/artikel.php?i=316](http://www.play-the-game.org/nyart/artikel.php?i=316).) Zur Bedeutung und Instrumentalisierung des Sports – v.a. in Schwarzafrika – vgl. auch: Monnington, Terry: „Sport in National Development Strategies“, in: *Play the game*, Vingsted, 12.-16.11.2000, S. 29 sowie [www.play-the-game.org/nyart/artikel.php?i=327](http://www.play-the-game.org/nyart/artikel.php?i=327).

<sup>15</sup> Agon ist das altgriechische Wort für Wettkampf. Neben sportlichen Agonen gab es im alten Griechenland unter anderem auch Gesangs-Agone oder Rhetorik-Agone.

<sup>16</sup> Vgl.: Krüger, Arnd: „Buying victories is positively degrading.‘ European Origins of Government Pursuit of national prestige through sports“, in: Mangan, J.A. (Hrsg.): *Tribal Identities. Nationalism, Europe, Sport*, London, 1996, S. 70-99.

<sup>17</sup> Ebda.

<sup>18</sup> Zitiert nach: Caillat, Michel: *L’idéologie du sport en France*, Paris, 1989, S.14f.

<sup>19</sup> Ebda.

bewiesen ist, mit Hilfe von massivem Doping – ermöglichte, bei den Olympischen Spielen 1988 in Seoul umgerechnet eine Goldmedaille je 70 000 Einwohner zu gewinnen.<sup>20</sup>

### *Warum Fußball?*

„Dans la société de cette fin de millénaire, le « foot » fait partie de la culture comme les jeux du cirque il y a deux mille ans faisaient partie de la culture romaine.“<sup>21</sup>

Dem Fußball kommt in unseren heutigen Gesellschaften als weltweit populärstem Massensport eine besondere Bedeutung unter den Sportarten zu, und zwar sowohl im sozialen und kulturellen als auch im wirtschaftlichen und politischen Bereich. Während der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich haben Menschen weltweit über 37 Milliarden Mal einen Fernseher eingeschaltet<sup>22</sup>, um eines der Fußballspiele zu sehen. Kein anderes sportliches, politisches oder kulturelles Ereignis hatte bis zu diesem Zeitpunkt jemals eine solch große massenmediale Wahrnehmung erreicht.<sup>23</sup> „Aux yeux de l’humanité, rien n’est donc plus important que le football“<sup>24</sup>, schrieb am Ende der Fußball-Weltmeisterschaft Gérard Ejenès, einer der Kommentatoren der französischen Sporttageszeitung *L’Equipe*. Diese Aussage ist für den Zeitraum, in dem eine Fußball-Weltmeisterschaft stattfindet, in der Regel sicherlich berechtigt, und zwar dann, wenn man sie unter dem Gesichtspunkt massenmedialer Rezeption betrachtet: Das Interesse so vieler Menschen richtet sich nur selten auf ein einziges Ereignis – und das über insgesamt vier Wochen.

Die Folge dieser herausragenden Stellung: Um sich die Fernseh-Übertragungsrechte für die beiden Fußball-Weltmeisterschaften 2002 und 2006 zu sichern, hat die Unternehmensgruppe

---

<sup>20</sup> Die auch im Sport als Großmacht zu bezeichnende USA erreichte 1988 im Vergleich dazu umgerechnet eine Goldmedaille je 1,8 Millionen Einwohner. Weitere Aspekte zum Thema ‚Sport und Politik‘ sind in einer Ausgabe der monatlichen Fachzeitschrift *Géopolitique* aufgearbeitet. (Vgl.: Institut International de Géopolitique (Hrsg.): *Géopolitique. Sport et politique*, Nr. 66, Paris, Juli 1999.)

<sup>21</sup> [ohne Autor]: „L’Allemagne et le football“, in: *Documents*, 02/1998, S. 51. Wie eng und dauerhaft der Fußball mit der Kultur vieler Nationen und ihrer internationalen Wahrnehmung verbunden ist, zeigt auch ein Ausschnitt aus einem Artikel der politischen Sonntagszeitung *Scotland on Sunday*: „With Europhobia filling the political debate day after day, it is crucial that Scotland emerges from the championship without damage to its credentials for internationalism. It is better by far to lose a football match than to gain a reputation on the continent for thuggery and xenophobia. Ask England. There is little shame in a small nation losing a football match; there is in street battles and hooliganism.“ (Zitiert nach: Blain/ Boyle, a.a.O., S. 374.)

<sup>22</sup> Das Endspiel sahen allein über eine Milliarde Menschen, von denen zumindest die rund 100 Millionen Franzosen und Brasilianer zum gleichen Zeitpunkt demselben emotionalen Stress ausgesetzt waren und ihn in gewisser Weise bewusst gemeinsam erlebten. Oliver Margot nennt dieses Zusammenspiel sportlicher Dramatik, nationalen Zusammengehörigkeitsgefühls und massenmedialer Inszenierung „ein kulturelles Phänomen im weitesten Sinne“. (Vgl.: Margot, Olivier: „Les grands matchs sont immortels“, in: *Autrement*, Nr. 80, Juni 1986, S. 92-98.)

<sup>23</sup> Die Ereignisse am 11. September 2001 übertrafen diese weltumspannende mediale Verbreitung sicherlich.

<sup>24</sup> Ejenès, Gérard: „C’est déjà demain“, in: *L’Equipe*, 12.07.1998, S. 2.

*Kirch-ISL* (International Sports and Leisure)<sup>25</sup> 1,7 Milliarden Euro bezahlt. Mit Gewinn wurden diese Übertragungsrechte an die meistbietenden nationalen Fernsehsender weiterverkauft. Der Umsatz, der 1998 mit dem Produkt Fußball weltweit gemacht wurde, wird auf etwa 250 Milliarden Euro geschätzt und entspricht damit in etwa dem Umsatz, der auf dem gesamten französischen Staatsgebiet in demselben Jahr erreicht wurde.<sup>26</sup>

Die große Popularität des Fußballs hat aber nicht nur wirtschaftliche Bedeutung – wie Michel Caillat feststellt: „Le stade [de football] est le carrefour où les diverses classes de la société, sans renier leurs convictions, apprennent à s’estimer et à se comprendre.“<sup>27</sup> Der Fußball hat sich zu einem Sport entwickelt, der eine große soziale Integrationsfunktion erfüllt. Er hat Anhänger beider Geschlechter, aller Generationen und in allen gesellschaftlichen Gruppierungen. Das Klischee des männlichen Arbeitersports hat noch nie gestimmt.<sup>28</sup>

Diese gesamtgesellschaftliche Wirkung hat den Fußball von Beginn an auch in den Mittelpunkt des politischen Interesses gerückt. Seine Bedeutung für die Politik ging 1969 sogar soweit, dass es nach den Qualifikationsspielen zur Fußball-Weltmeisterschaft 1970 zwischen Honduras und Salvador zu diplomatischen Spannungen zwischen den beiden Staaten kam, die am 14. Juli 1969 in einem vier Tage langen Nachbarschaftskrieg gipfelten.<sup>29</sup>

Der Fußball ist aber nicht nur Objekt politischer Interessen, sondern tritt selbst – vor allem vertreten durch den Welt-Fußballverband *FIFA* – als politischer Akteur auf. So ist die *FIFA* den *Vereinten Nationen (UNO)* bei der Anerkennung neuer Nationalstaaten mehrfach vorausgeeilt. 1998 zählte sie 198 Mitglieder, zwölf mehr als die *UNO* (darunter Puerto Rico, Mazedonien, Hong-Kong, die Schweiz und Palästina). Nach dem Auseinanderfallen der Vielvölkerstaaten Sowjetunion, Jugoslawien und Tschechoslowakei zu Beginn der 1990er Jahre haben die neu entstandenen Nationalstaaten als eine ihrer ersten Handlungen die Aufnahme in die *FIFA* beantragt – anscheinend eine Selbstverständlichkeit, wie Pascal Boniface feststellt:

---

<sup>25</sup> Die Unternehmensgruppe *Kirch-ISL* musste im April 2002 – wie praktisch die ganze Mediengruppe um den Medienunternehmer Leo Kirch – Insolvenz anmelden. Die Verträge für die Fußball-Weltmeisterschaften 2002 und 2006 übernahm danach der Schweizer Sportrechtevermarkter *Infront* um den früheren *adidas*-Eigentümer Robert Louis-Dreyfus und den ehemaligen deutschen Fußball-Nationalspieler und *ARD*-Kommentator Günter Netzer.

<sup>26</sup> Vgl.: Vassort, Patrick: *Football et politique. Sociologie historique d’une domination*, Paris, 1999, S. 9.

<sup>27</sup> Caillat, a.a.O., S.13.

<sup>28</sup> Vielmehr ist der moderne Fußball in seinem Ursprungsland England zunächst ausschließlich von der Oberklasse und insbesondere von den Schülern der teuren Internate gespielt worden. (Vgl.: Wahl, Alfred: „Pour une histoire de jeu“, in: Héral, Henri/Mignon, Patrick (Hrsg.): *Football. Jeu et société*, Les cahiers de l’INSEP, Nr. 25, Paris, 1999, S. 35-47.)

<sup>29</sup> Weitere geschichtliche Fakten zu den Themen ‚Politik und Fußball‘ im Allgemeinen sowie ‚Politik und Fußball-Weltmeisterschaften‘ im Speziellen finden sich in der Aufsatzsammlung: Boniface, Pascal (Hrsg.): *Géopolitique du football*, Paris, 1998.

„[C]omme si la définition de l'État ne se limitait plus aux trois éléments traditionnels, un territoire, une population, un gouvernement, et qu'il faille en ajouter un quatrième : une équipe nationale de football ; comme si l'indépendance nationale se caractérisait par la possibilité de défendre ses frontières, de battre monnaie et de disputer des épreuves internationales de football.“<sup>30</sup>

Fußball als wichtiges Element nationaler Identitätsfindung – dieser Aspekt trifft auch in besonderer Weise auf das große südamerikanische Land Argentinien zu, das den Fußball seiner ehemaligen Besatzermacht Großbritannien verdankt. 116 Tote gab es in Argentinien zwischen 1958 und 1997 am Rande von Fußballbegegnungen.<sup>31</sup>

Was die Bedeutung des Fußballs in Deutschland betrifft, so spielt der Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 in der Schweiz eine herausragende Rolle.<sup>32</sup> Ulrich Pfeil analysiert das ‚Wunder von Bern‘ und das gestiegene Selbstbewusstsein der noch vom Zweiten Weltkrieg gezeichneten Deutschen, das sich in dem Ausspruch ‚Wir sind wieder wer!‘ widerspiegelt:

„La coupe du monde de 1954 marque donc une césure dans l'histoire de l'après-guerre en Allemagne. [...] [Elle] devint le plus grand événement formateur d'esprit communautaire de l'après-guerre. [...] Le mythe du « Nous sommes de nouveau quelqu'un ! » fut le signal de départ du miracle économique qui était en train de se dessiner.“<sup>33</sup>

Raymond Aron hatte, so Jürg Altwegg in der *FAZ*, gar „die Rückkehr Deutschlands in die Gemeinschaft der zivilisierten Völker mit dem Gewinn der Weltmeisterschaft von 1954“<sup>34</sup> datiert. Aber auch bei dem Gewinn der beiden anderen Weltmeistertitel, 1974 und 1990, wurden immer wieder Parallelen zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen gezogen:

„Der Sieg 1974, der Triumph einer mündigen Mannschaft, die sich im Zweifel über die Autorität des Trainers hinwegsetzte, spiegelte die

---

<sup>30</sup> Boniface, Pascal: „Football et relations internationales“, in: ders. (Hrsg.): *Géopolitique du football*, Paris, 1998, S. 17. Diese Aussage unterstützt Boniface mit einer Reihe von Beispielen. So erklärte etwa der Generalsekretär des armenischen Fußball-Verbandes 1995 gegenüber dem *International Herald Tribune*: „Après tout ce qui s'est passé, la perte de tant de maisons et de tant de vies, les hommes dans les vestiaires ont la possibilité d'être un pays.“ Nach den beiden Unentschieden der armenischen Auswahl gegen Nordirland und Portugal kommentiert die Zeitung: „Les points sont de l'or pour les pays renaissants. Ils symbolisent la nation, ils achètent de la reconnaissance. Ils sont une source de grande fierté.“ (Zitate: Ebda, S. 17f.)

<sup>31</sup> Vgl.: Mignon, Patrick: *La passion du football*, Paris, 1998, S. 42ff.

<sup>32</sup> Die Ausnahmestellung dieses Fußball-Ereignisses in der deutschen Sportgeschichte unterstreicht auch der Spielfilm *Das Wunder von Bern* von Sönke Wortmann. (Vgl.: Wortmann, Sönke: *Das Wunder von Bern*, Berlin, 2003.)

<sup>33</sup> Pfeil, Ulrich: „Le « mythe de Berne » de 1954 et la société allemande d'après-guerre“, in: *Documents*, 02/1998, S. 51ff. Auch die Tatsache, dass Anfang 1954 erst 11 658 Deutsche einen Fernseher besaßen, zwölf Monate später jedoch bereits 84 278, schreibt Pfeil dem Gewinn der Weltmeisterschaft zu. „Là aussi, la victoire de Berne eut un effet décisif.“ (Ebda, S. 55.)

<sup>34</sup> Altwegg, Jürg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S. 1.

Umbrüche nach 1968. Und 1990 gewann Deutschland mit der Trophäe auch seine Einheit zurück.“<sup>35</sup>

Wie bedeutend die gesellschaftliche Rolle des Fußballs in Deutschland ist, zeigen folgende Zahlen: Der *Deutsche Fußball-Bund* zählt mehr als 6,2 Millionen Mitglieder in über 26 000 Vereinen und 150 000 Mannschaften. Eine Umfrage ergab, dass etwa 39 Millionen Deutsche über 14 Jahren ‚fußballinteressiert‘ oder ‚sehr fußballinteressiert‘ sind.<sup>36</sup> Als die Mediengruppe *Kirch-ISL*, die die Übertragungsrechte für die Fußball-Weltmeisterschaften 2002 und 2006 erworben hatte, 1997 bekannt gab, alle Spiele außer dem Eröffnungsspiel, den Halbfinals und dem Finale nur noch im Pay-TV zeigen zu wollen, löste dies in Deutschland einen Sturm der Entrüstung aus. *Die Zeit* sah das „Grundrecht Fußball“<sup>37</sup> bedroht, die *Süddeutsche Zeitung* forderte in einem Leitartikel „Fußball für alle“<sup>38</sup>. Auch die Politik schaltete sich ein und entwarf wenig später eine Liste von sportlichen Großereignissen mit gesamtgesellschaftlicher Bedeutung, die nicht nur im Pay-TV, sondern zumindest auch im frei empfangbaren Fernsehen zu zeigen seien – bei fast allen dieser gesellschaftlich bedeutenden Großereignisse handelt es sich um Fußball-Wettbewerbe.<sup>39</sup> Das Ergebnis: *ARD* und *ZDF* konnten als meistbietende frei empfangbare Sender praktisch alle Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Korea ohne Einschränkung übertragen. Sie werden dies auch bei der Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland tun können.

In Frankreich spielt der Fußball eine weniger bedeutsame gesellschaftliche Rolle als in Deutschland. Ein Hauptgrund dafür ist, dass der Fußball vor allem im Süden und Süd-Westen

---

<sup>35</sup> Siemes, Christof: „Der Ball ist wund. Ein Team wie das Land: Warum wir nicht mehr Weltspitze sind“, in: *Die Zeit*, 29.05.2002, S. 1. Halb im Scherz schließt Siemes seine Ausführungen ab mit der Feststellung, dass doch die Legenden, Anekdoten und Sprüche des Fußball „recht eigentlich die Nationalliteratur eines Volkes bilden“. Albrecht Sonntag analysiert in einem Beitrag zum Thema ‚Fußball und nationale Identität‘ für die Zeitschrift *Le monde diplomatique* die Bedeutung der drei deutschen Fußball-Weltmeistertitel 1954, 1974 und 1990 jeweils in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext. (Vgl.: Sonntag, Albrecht: „Sport et identité nationale. Le football, symbole des vertus allemandes“, in: *Le Monde diplomatique*, November 1997, S. 28.)

<sup>36</sup> Vgl.: Rahmann, B./ Weber, W. (Hrsg.): *Sozio-ökonomische Analyse der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland*, Köln, 1998, S. 5.

<sup>37</sup> Kurbjuweit, Dirk: „Grundrecht Fußball“, in: *Die Zeit*, 17.10.1997, S. 1.

<sup>38</sup> Esslinger, Detlef: „Fußball für alle“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 24.10.1997, S. 4.

<sup>39</sup> Der 4. Rundfunkänderungsstaatsvertrag, der im April 2000 verabschiedet wurde, enthält diese Liste. Dort heißt es in Artikel 5a, Absatz 2: „Großereignisse im Sinne dieser Bestimmung sind: 1. Olympische Sommer- und Winterspiele, 2. bei Fußball-Europa- und -Weltmeisterschaften alle Spiele mit deutscher Beteiligung sowie unabhängig von einer deutschen Beteiligung das Eröffnungsspiel, die Halbfinalspiele und das Endspiel, 3. die Halbfinalspiele und das Endspiel um den Vereinspokal des Deutschen Fußballbundes, 4. Heim- und Auswärtsspiele der deutschen Fußballnationalmannschaft, 5. Endspiele der europäischen Vereinsmeisterschaften im Fußball (Champions League, UEFA-Cup) bei deutscher Beteiligung.“ (Zitiert nach: Breith, Christopher: *Die Fernschutzliste. Übertragung von Großereignissen nach § 5a RfStV*, Frankfurt a.M., 2002, S. 4f.) Zudem wird im Europäischen Übereinkommen über das grenzüberschreitende Fernsehen des Europarates die europaweite Geltung nationaler Fernschutzlisten auch im Verhältnis zu denjenigen Vertragsstaaten des Fernsehübereinkommens sichergestellt, die nicht Mitglieder der EU sind. (Vgl.: Ebda, S. 4.)

des Landes in der Sportart Rugby einen starken Konkurrenten hat.<sup>40</sup> Dennoch kann der Fußball auch in Frankreich als der populärste Sport bezeichnet werden, dessen gesellschaftlicher Stellenwert den bekannten Filmregisseur Jean-Luc Godard zu folgender Aussage bewegt hat: „La Révolution en France, rien de plus facile : vous supprimez le foot à la télé et les gens descendront dans la rue.“<sup>41</sup>

Darüber hinaus ist zu beachten, dass der Fußball in Frankreich seit dem Gewinn der Weltmeisterschaft 1998 im eigenen Land<sup>42</sup> sowie dem Triumph bei der Europameisterschaft 2000 in Belgien und den Niederlanden stark an Bedeutung gewonnen hat. Die Zahl der in dem französischen Fußball-Bund, der *Fédération Française de Football*, organisierten Spieler stieg seit 1997 – insbesondere aufgrund eines starken Zuwachses im Kinder- und Jugendbereich – um knapp sieben Prozent von 2 030 000 auf über 2 150 000. Auch was die durchschnittliche Zuschauerzahl in den Fußball-Stadien betrifft, so hat die erste französische Fußball-Liga, die *Première Division*, gegenüber der deutschen Bundesliga aufgeholt: Bis in die Mitte der 1990er Jahre betrug der Zuschauerschnitt in Frankreich etwa 12 000 pro Spiel. In der Saison 1997/98, also unmittelbar vor der Weltmeisterschaft 1998 im eigenen Land, kamen durchschnittlich bereits 14 000 Zuschauer pro Spiel. Die Begeisterung nach dem Titelgewinn ließ diese Zahl auf heute mehr als 20 000 ansteigen. In Deutschland schwankte der Zuschauerschnitt bis Mitte der 1990er Jahre zwischen 16 000 und 25 000 pro Spiel. Dann stieg er bis zur Saison 1997/98 kontinuierlich auf durchschnittlich über 31 000 Zuschauern an. Nach der Weltmeisterschaft 1998 gab es – auch auf Grund des für viele zu frühen Ausscheidens der deutschen Nationalmannschaft im Viertelfinale – einen leichten Abschwung, der sich jedoch schon bald wieder in einen erneuten Aufschwung umkehrte. In der Saison 2002/2003 wurde ein neuer Rekord aufgestellt: An jedem Bundesliga-Wochenende strömten durchschnittlich 31 911 Zuschauer in die Stadien.<sup>43</sup>

### *Warum die Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich?*

Auf die enorme soziale, politische und wirtschaftliche Bedeutung der sportlichen Großveranstaltung ‚Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich‘ und ihre nie zuvor

---

<sup>40</sup> Vgl.: Mignon, Patrick: *La passion du football*, Paris, 1998.

<sup>41</sup> Zitiert nach: Sonntag, Albrecht: „Sans opium, plus de peuple ? Le football à la télévision : entre business et lien social“, in: *Dokumente*, 2/1998, S. 68.

<sup>42</sup> Das Endspiel bei der WM 1998 zwischen Frankreich und Brasilien sahen 23,6 Millionen Franzosen – die Zuschauer auf öffentlichen Plätzen und in Bars und Restaurants nicht mitgerechnet. Eine bis dahin einmalige Fernsehrezeption eines gesellschaftlichen Ereignisses.

<sup>43</sup> Telefoninterview mit dem *Service de Presse* der *Fédération Française de Football* und der PR-Abteilung des *Deutschen Fußball-Bundes* am 29.08.2003.

erreichte Medienpräsenz sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ist bereits hingewiesen worden. Dem Gesellschaftsphänomen Fußball wurde außerdem in allen sozialwissenschaftlichen Disziplinen (in Kolloquien, Zeitschriften und Monographien), insbesondere im Gastgeberland Frankreich, intensive Aufmerksamkeit geschenkt. Das soziale Phänomen Fußball war Gegenstand kontroverser und vielfältiger gesellschaftlicher Diskussionen in beiden Ländern. Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* schrieb hierzu:

„Frankreich organisiert im Zeichen der Globalisierung und unter dem Diktat der Medien eine Weltmeisterschaft, die alles erlebt, was der Fußball an der Schwelle zum dritten Jahrtausend in Bewegung setzt. Finanzielle Skandale und intellektuelle Debatten. Spiele, die auf dem diplomatischen Parkett verlängert werden. Kultur, Korruption, Kriegersatz – und das reale Opfer einer nackten, barbarischen Gewalt. [...] Geld, Geschichte, Gewalt – eine WM als gesellschaftliche Gesamtinszenierung.“<sup>44</sup>

Dabei kann die Bedeutung des Ereignisses für das Bild Frankreichs in der Welt anscheinend gar nicht hoch genug eingeschätzt werden:

„Qu'on le regrette ou non : la Coupe du monde 1998 aura un impact autrement plus lourd sur l'image de la France que bien des voyages du président de la République, les sommets G7 ou les grandes commémorations de rayonnement international.“<sup>45</sup>

Die Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich war aber nicht nur eine außergewöhnliche Plattform für das Gastgeberland Frankreich, sondern auch eine Bühne für alle anderen Teilnehmernationen und diente ihnen in ganz besonderer Weise als „nationale Projektionsfläche“<sup>46</sup>. Dabei spiegelte der in Frankreich dargebotene Fußball nicht zuletzt „nationale Mentalitäten und gesellschaftliche Prozesse“<sup>47</sup>, und genau diese doppelte Spiegelfunktion des Fußballs zu untersuchen ist das Anliegen der vorliegenden Arbeit: Zum einen waren die Fußball-Spielstile von Nationen und die Berichterstattung der nationalen und internationalen Medien über diese unterschiedlichen Fußball-Spielstile immer wieder Gegenstand von Eigenschaftszuschreibungen, die das komplexe Bild eines quasi ‚imaginären Volkscharakters‘ haben entstehen lassen – nach dem Motto: „Wenn wir Deutschen tanzen und der Brasilianer tanzt daneben, dann musst du doch sofort von der Tanzfläche

---

<sup>44</sup> Altwegg, Jürg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.07.1998, S. 36.

<sup>45</sup> Sonntag, Albrecht: „Football et auto-promotion des nations“, in: *Dokumente*, 2/1998, S. 58-62.

<sup>46</sup> Horeni, Michael: „Der totale Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.1998, S. 1.

<sup>47</sup> Siemes, Christof: „Der Ball ist wund. Ein Team wie das Land: Warum wir nicht mehr Weltspitze sind“, in: *Die Zeit*, 29.05.2002, S. 1.

verschwinden.“<sup>48</sup> So versuchten die Deutschen im Fußball – um im Bild zu bleiben – auch bislang nie zu tanzen: „Sie kämpften sich nach oben, mit mittlerem Talent, aber mit unbändigem Ehrgeiz. Und der musste nicht antrainiert werden.“<sup>49</sup> Zum anderen gab der Fußball vor, während und nach *France 1998* auch immer wieder Anlass Parallelen zu gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen zu ziehen: „Ein Team wie das Land: Warum wir nicht mehr Weltspitze sind“<sup>50</sup>. „Als spiegelte der Leistungssport in Deutschland den kummervollen Zustand der Volkswirtschaft oder der verzagten Reformpolitik wider – manche glauben gar: die Seelenlage der ganzen Nation.“<sup>51</sup> „Sportliche Siege entstehen vor allem im Kopf. [...] Und warum sollten unter deutschen Spitzensportlern so ganz andere Mentalitäten vorherrschen als im Rest des Landes?“<sup>52</sup>

Die vorliegende Untersuchung zur Fremdwahrnehmung in der deutschen und französischen Sportberichterstattung am Beispiel der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich ist in drei Teile untergliedert:

In *Kapitel 2* wird der theoretische Hintergrund zum Themenkomplex Fremdwahrnehmung, seine Entstehungs- und Wirkungsfaktoren dargestellt. Diese theoretischen Ausführungen bilden gleichzeitig die Grundlage zu dem methodischen Verfahren, mit dem das Korpus der vorliegenden Arbeit analysiert wird. Dabei wird insbesondere auf die Interdisziplinarität des Forschungsansatzes hinzuweisen sein, der sich einerseits auf verschiedene Bereiche der Landeskunde erstreckt und sich andererseits im Grenzbereich von Soziologie, Ethnologie, Anthropologie, Entwicklungspsychologie, neuerer Geschichte, aber auch von Linguistik, Medienwissenschaft und interkultureller Medienforschung bewegt. Somit leistet die Arbeit in ihrer methodischen Vorgehensweise der bezüglich transnationaler Perzeptionsforschungen so oft erhobenen Forderung nach einem interdisziplinären Forschungsansatz kultur- und sozialwissenschaftlicher Prägung Folge.<sup>53</sup>

In *Kapitel 3* wird die Berichterstattung über besagte Fußball-Weltmeisterschaft in insgesamt elf deutschen und französischen Zeitungen und Zeitschriften über einen Zeitraum von sieben Wochen analysiert.

---

<sup>48</sup> Berti Vogts zitiert nach: Biermann, Christoph/ Fuchs, Ulrich: „Schönheit kriegt ihren Preis“, in: *Die Zeit*, 29.05.2002, S. 53.

<sup>49</sup> Kammertöns, Hanns-Bruno: „Ohne Siegertypen. Die Leistungssportler sind so müde wie die Gesellschaft“, in: *Die Zeit*, 09.10.2003, S. 1.

<sup>50</sup> Siemes, a.a.O.

<sup>51</sup> Ebda.

<sup>52</sup> Ebda.

<sup>53</sup> Vgl.: Bock, Hans Manfred: „Nation als vorgegebene oder vorgestellte Wirklichkeit? Anmerkungen zur Analyse fremdnationaler Identitätszuschreibung“, in: Florack, Ruth (Hrsg.): *Nation als Stereotyp. Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur*, Tübingen, 2000, S. 32.

In *Kapitel 4* wird diese Printmedienanalyse durch eine Untersuchung der Live-Berichterstattung in je zwei deutschen und französischen Fernsehsendern ergänzt. Am Ende jedes Unterkapitels von Kapitel 4 werden die Untersuchungsergebnisse aus dem Pressteil mit den Untersuchungsergebnissen aus dem Fernseheteil verglichen, um so die medienspezifischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Presse und Fernsehen – sowohl innerhalb der beiden Medienkulturen als auch zwischen den deutschen und französischen Medien – aufzuzeigen.

Presse- und Fernsehkorpus werden aus vier Gründen zunächst getrennt voneinander behandelt: Erstens können so die einzelnen Presse- und Fernsehmedien in ihrem spezifischen Kontext vorgestellt werden. Zweitens ergibt sich dadurch die Möglichkeit, den medienspezifisch unterschiedlichen theoretischen Grundlagen zur Fernseh- und Presseanalyse Rechnung zu tragen. So gibt es beispielsweise zwischen Presse und Fernsehen große Unterschiede bezüglich der Darstellungsformen. Außerdem spielt die visuelle Komponente beim Fernsehen naturgemäß eine weitaus wichtigere Rolle als bei der Presse, was ebenso einer theoretischen Einführung sowie einer methodischen Anpassung bedarf. Drittens lag bislang zur notwendigen Unterscheidung der Präsentationsformen der Fußball-Übertragungen im deutschen und französischen Fernsehen noch keine wissenschaftliche Veröffentlichung vor, so dass diesem Aspekt in Kapitel 4 ein eigenes Unterkapitel gewidmet ist (Kapitel 4.2). Von besonderer Bedeutung sind dabei die ebenfalls bislang noch unerforschten Unterschiede in den Fußball-Kommentarstilen der deutschen und französischen Fernseh-Live-Berichterstattung. Mit Hilfe medienwissenschaftlicher und phonetischer Untersuchungen werden hier erste Grundlagen geschaffen – insbesondere im Hinblick auf formale Kriterien, die Informationsvermittlung, die Kommentardichte und die Kommentarintensität (Kapitel 4.2.2.4). Viertens liefert die zunächst getrennte Betrachtung von Presse- und Fernsehkorpus aufschlussreiche Ergebnisse über die medienimmanenten Unterschiede zwischen Deutschland und Frankreich, bevor die Untersuchungsergebnisse dann medienspezifisch einander gegenübergestellt werden.

Sowohl im Presse- als auch im Fernsehkorpus befasst sich die Untersuchung mit drei Aspekten der Fremdwahrnehmung im Rahmen der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich:

1. *Analyse nach Untersuchungskategorien:* Der Fußball – so schreibt der Soziologe Christian Bromberger richtig – bestätigt und verfestigt (nationale) Identitäten durch einen permanenten Verweis auf (nationale) Fremdbilder: „[Il transmet] l’image

stéréotypée, enracinée dans la durée, qu'une collectivité se donne d'elle-même et qu'elle souhaite donner aux autres."<sup>54</sup> Auch sein Kollege Patrick Mignon schreibt dem Fußball diese Wirkung zu: „Le football pose [...] en permanence la question de ce qui définit les qualités des divers groupes qui composent une société nationale.“<sup>55</sup> Die Berichterstattung über Fußball im deutsch-französischen Kontext ist daher nicht nur ein Diskurs über den Sport, sondern auch und in erster Linie ein Diskurs darüber, was es heißt, Deutscher bzw. Franzose zu sein.

Die vorliegende Untersuchung soll daher folgende Fragen beantworten: Welche Bilder bestimmen im Kontext des Fußballs die Fremdwahrnehmung der Franzosen im Hinblick auf Deutschland und umgekehrt der Deutschen im Hinblick auf Frankreich? Welche Selbstbilder werden dabei implizit transportiert? Welche Formen der Selbstwahrnehmung und welche nationalen Identitätskomponenten lassen sich daraus ableiten? Kurzum: Welche ‚imaginären Volkscharaktere‘ werden den beiden Nationen anhand der Darstellung ihres Fußball-Spielstils zugeschrieben? Der zentrale Begriff des ‚imaginären Volkscharakters‘ wurde oben bereits eingeführt. Der Autor der vorliegenden Arbeit ist dabei nicht der Meinung, dass es solche eindeutig bestimmbaren nationalen Volkscharaktere gibt. Die Hypothese ist vielmehr, dass auf Grund der Verwendung unterschiedlichster Fremdbilder wie Stereotypen, Klischees usw. in beiden Ländern ein Diskurs über einen solchen Volkscharakter besteht, und dass dieser eben auch und gerade anhand der Fußball-Spielstile vermittelt wird.

Neben der rein fußballspezifischen Fremdwahrnehmung finden sich im Kontext der Berichterstattung über die Fußball-Weltmeisterschaft sowohl in der deutschen und französischen Presse als auch im Fernsehprogramm der beiden Länder eine Reihe weiterer Informationen, Aussagen und Wertungen zu den Menschen und der Gesellschaft des jeweiligen Nachbarlandes. Diese fußballunspezifischen Fremdbilder sollen in der vorliegenden Arbeit ebenfalls im Hinblick auf die Fremd- und Selbstwahrnehmung in den beiden Kulturen untersucht und kategorisiert werden, wobei gleichzeitig darauf zu achten sein wird, inwiefern sich Fremdbilder aus der fußballspezifischen Darstellung wiederholen, was eine gegenseitige Bestätigung zur Folge hätte.

---

<sup>54</sup> Bromberger, Christian: „Football : la passion partisane“, in: *Science humaine*, Nr. 15, Dezember 1996/ Januar 1997, S. 23.

<sup>55</sup> Mignon, Patrick: „France 98 et après“, in: *Revue des deux mondes*, Juni 1998, S. 39.

Dieser erste Aspekt der vorliegenden Arbeit ist sowohl im Presse- als auch im Fernsehteil gekennzeichnet als ‚I – Analyse nach Untersuchungskategorien‘<sup>56</sup>.

2. *Analyse der Gesellschaftsdiskussionen*: Das Abschneiden der beiden Mannschaften in dem Turnier hat sowohl in Deutschland als auch in Frankreich jeweils eine gesellschaftliche Debatte ausgelöst. In Frankreich wurde nach dem WM-Triumph die multikulturelle Zusammensetzung der französischen Gesellschaft, die sich in der erfolgreichen Nationalmannschaft widerzuspiegeln schien, gefeiert. In Deutschland wurde nach dem unerwartet ‚frühen‘ Ausscheiden (im Viertelfinale) des deutschen Teams die Kritik an dem veralteten Spielsystem mit dem gesamtgesellschaftlichen Stillstand und dem politischen und wirtschaftlichen Reformstau in Verbindung gebracht. Es soll daher analysiert werden, wie die französische ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ in Deutschland und wie die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘ in Frankreich wahrgenommen wurde, und in welcher Weise sich die deutschen bzw. französischen Print- und Fernsehmedien an der jeweiligen Diskussion des Nachbarlandes beteiligten. Auch in diesem Teil der Arbeit wird untersucht, welche Fremd- und Selbstbilder in den deutschen und französischen Print- und Fernsehmedien vermittelt werden, so dass die Betrachtung der Gesellschaftsdiskussionen die Analyse nach Untersuchungskategorien ergänzt. Dieser zweite Aspekt ist sowohl im Presse- als auch im Fernsehkapitel gekennzeichnet als ‚II – Triumph und Niederlage‘.

3. *Analyse des ‚Falls Nivel‘*: Am 21. Juni 1998 wurde am Rande des Fußballspiels Deutschland gegen Jugoslawien der französische Gendarm Daniel Nivel von deutschen Randalierern so schwer verletzt, dass er wochenlang in Lebensgefahr schwebte und nach überstandem Koma bleibende Gehirnschäden davontrug. Über die Ereignisse von Lens wurde sowohl in Deutschland als auch in Frankreich intensiv berichtet: Ausgerechnet Deutsche hatten auf französischem Boden Blut vergossen. In den Medien beider Länder wurde daher über mögliche Konsequenzen für die deutsch-französischen Beziehungen sowie für das Deutschlandbild der Franzosen spekuliert. Die vorliegende Arbeit wird daher untersuchen, wie und in welchem Umfang die deutschen und französischen Medien über diesen ‚Fall Nivel‘ berichten. Welche

---

<sup>56</sup> Es gibt insgesamt fünf Untersuchungskategorien – drei im Bereich der fußballspezifischen Fremdbilder (Handelnde, Handlungen, Handlungskontexte) und zwei im Bereich der fußballunspezifischen Fremdbilder (Generalisierende Aussagen, Landeskundliche Informationen). Sie werden in Kapitel 3.2.1 näher erläutert.

Aussagen werden über das französische Opfer und welche über die deutschen Täter getroffen? Wie wird das Phänomen ‚Hooliganismus‘ in den beiden Ländern thematisiert? Welche gesellschaftspolitischen Reflexionen werden in Deutschland und Frankreich angestellt? Auch in diesem Teil der Arbeit wird schließlich untersucht, welche Konsequenzen der ‚Fall Nivel‘ für die deutsche und französische Fremd- und Selbstwahrnehmung hat, d.h. auch die Untersuchungsergebnisse zum ‚Fall Nivel‘ werden mit den Ergebnissen aus der Fremdbildanalyse nach Untersuchungskategorien verknüpft.

Dieser dritte Aspekt ist sowohl in der Untersuchung der Presse als auch im Rahmen der Analyse des Fernsehmaterials gekennzeichnet als ‚III – Der ‚Fall Nivel‘‘.

Der erste dieser drei Untersuchungsaspekte repräsentiert die eigentliche Fremdbildanalyse und nimmt den weitaus größten Stellenwert in der vorliegenden Arbeit ein. Die Untersuchungsaspekte II und III sollen die in I aufgezeigten Ergebnisse ergänzen. Darüber hinaus geben sie aber auch Aufschluss über die gesellschaftspolitische Verankerung des Fußballs sowie die unterschiedliche Art der Thematisierung gesellschaftlicher Debatten in den deutschen und französischen Medien. Denn Fremdwahrnehmung soll in der vorliegenden Arbeit nicht ausschließlich als Stereotypen-Wahrnehmung verstanden werden. Landeskundliche Informationen aus Geschichte, Geographie, Politik und Gesellschaft spielen bei der Fremdwahrnehmung genauso eine Rolle wie die Art und Weise, wie zwei Kulturen beispielsweise mit ein und derselben Gesellschaftsdiskussion umgehen. Dem Autor der vorliegenden Arbeit geht es also um eine möglichst umfassende Betrachtung eines gesellschaftlichen Großereignisses im Rahmen des Sports. Zentral ist dabei die interdisziplinäre Arbeitsweise, da nur so die unterschiedlichen Manifestationsformen von für die Fremdwahrnehmungsanalyse untersuchungsrelevanten Aussagen erkannt und interpretiert werden können. Hervorzuheben ist zudem, dass dieses Ereignis aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet wird – mehrere verschiedene Zeitungsformen werden untersucht, ergänzt durch die Perspektive einiger Fernsehsender, deren journalistische Herangehensweise an ein Thema und Sichtweise eines Themas völlig anders sind.

Bei der Darstellung und Interpretation der Fremdwahrnehmung in den drei genannten Bereichen geht es in der vorliegenden Arbeit aber nicht nur darum, die deutsche und die französische Berichterstattung einander gegenüber zu stellen. Es sollen auch Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den untersuchten Pressepublikationen und Fernsehsendern innerhalb eines Landes sowie zwischen vergleichbaren Medien in Deutschland und

Frankreich herausgearbeitet werden. Dabei geht es um Argumentationsstrukturen, d.h. um die „Intentionen der Journalisten oder die Strategien der Berichterstattung“<sup>57</sup>. Welche Publikationen vermitteln eher positive, welche eher negative Fremdbilder? Welche neigen zu einer einseitigen Darstellung der fremden Gesellschaft, welche zeichnen sich durch eine differenzierte Berichterstattung aus?

Die vorliegende Arbeit soll schließlich sowohl die Medien-Rezipienten (d.h. die Fernsehzuschauer und die Leser journalistischer Texte) als auch die berichterstattenden Journalisten selbst dafür sensibilisieren, auf welcher vielfältigen Art und Weise Fremdbilder transportiert werden und welche Wirkung dieser ‚input‘ (soziologisch formuliert) auf das Bewusstsein seiner Rezipienten haben kann. Es besteht die Gefahr, dass bestimmte Fremdbildgruppen eine negative oder gar feindbildliche Fremdwahrnehmung erzeugen oder bestätigen und verfestigen; Fremdbilder können aber auch zu mehr und differenzierterem Wissen beitragen. Die Kenntnis von Fremdbildern und ihren Wirkungspotentialen kann demnach zwar nicht das Verhalten von Menschen bzw. Gruppen von Menschen direkt beeinflussen, indirekt aber sehr wohl über veränderte mentale Einstellungen, die zur besseren Antizipationsfähigkeit im Umgang mit Fremdem befähigen. Daher kann die Forderung nach einer aktiveren Medienerziehung<sup>58</sup> nur unterstützt werden. Das Ziel der Sensibilisierung von Rezipienten und Produzenten journalistischer Texte und Diskurse hebt der Autor der vorliegenden Arbeit auch deshalb besonders hervor, da er selbst im Rahmen der Untersuchung nicht nur Medien-Rezipient und Forscher sondern auch Rezipienter und Analysierender ist.<sup>59</sup>

---

<sup>57</sup> Kübler, Claudia: *Die Darstellung Deutschlands in der französischen Wochenpresse 1982 bis 1990*, Frankfurt a. M., 1997, S. 24.

<sup>58</sup> Nicht nur Peter Winterhoff-Spurk bezeichnet „Medienkompetenz als Schlüsselqualifikation“. (Vgl.: Winterhoff-Spurk, Peter: *Fernsehen: Fakten zur Medienwirkung*, Bern, 2001, Kapitel 7.3., S. 189ff.)

<sup>59</sup> Vier der Artikel aus dem Pressekorpus der *Saarbrücker Zeitung* hat der Autor dieser Arbeit selbst verfasst.

## 2. Fremdwahrnehmung – ein interdisziplinärer Forschungsansatz

### 2.1 Sozialisation, kollektives Gedächtnis, Vorstellungen und (Fremd-)Bilder

Mit der Art und Weise, wie Fremdes wahrgenommen wird, beschäftigen sich zahlreiche (geistes)wissenschaftliche Disziplinen. Die Psychologie erforscht unter anderem den Prozess, in dem das Kleinkind – nachdem es sich seiner Selbst bewusst geworden ist – seine Umwelt wahrnimmt und erkundet und sich auf die Personen konzentriert, die sein vorrangiges Bedürfnis nach Nahrungsaufnahme befriedigen. Die Soziologie untersucht, wie die Mitglieder einer sozialen Gruppe sich gegenseitig und in Beziehung zu den Mitgliedern einer anderen sozialen Gruppe wahrnehmen. Auch für die Politikwissenschaft und die Wirtschaftswissenschaften spielt die Wahrnehmung des Anderen – etwa in der Außenpolitik oder im internationalen Marketing – eine wichtige Rolle.

All diesen unterschiedlichen Forschungsrichtungen ist dabei der Ansatz gemein, dass die menschliche Wahrnehmung versucht, die Wirklichkeit bestmöglich sozial zu konstruieren. Die Wirklichkeit ist aber zu komplex, als dass der Mensch alle Reize und Informationen aufnehmen und verarbeiten könnte. Daher muss die Realität auf ein Maß reduziert werden, das der Mensch auch bewältigen kann. Die eigene Sozialisation übernimmt dabei die Funktion eines Filters, sodass aus der Vielzahl der Reize und Informationen letztendlich nur eine Auswahl den Menschen auch wirklich erreicht (vgl. Abbildung 1).

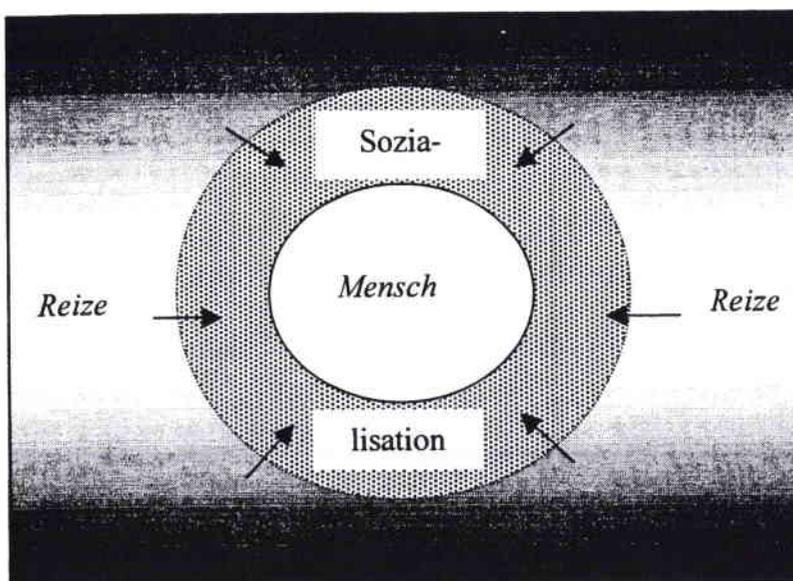


Abbildung 1: Modell zur menschlichen Wahrnehmung

Den Begriff der Sozialisation definiert der Pädagoge und Politikwissenschaftler Bernhard Claussen als „die Gesamtheit aller lebenslangen Lernprozesse, derer die Menschen infolge ihrer naturgegebenen Instinktarmut zur aktiven wie passiven Existenz unausweichlich bedürfen.“<sup>60</sup> Je intensiver nun diese Lernprozesse sind, desto durchlässiger wird der Filter. Zugleich charakterisiert die Sozialisation nach Claussens Ansatz das Lernen als einen zwar individuellen, gleichwohl aber kollektiv bedeutsamen Vorgang. Die gesellschaftliche Vermitteltheit jeglichen Lernens steht außer Frage, „erfolgen doch entsprechende Prozesse immer in sozialen Kontexten und historischen Situationen.“<sup>61</sup> Die Gesamtheit aller Sozialisationserlebnisse statten den Menschen mit spezifischen Erfahrungen und Eigenschaften aus, die ihm mehr oder minder Unverwechselbarkeit verleihen. Gleichzeitig lassen sie ihn aber auch zum Repräsentanten eines typischen Sozialcharakters in historischer und gesellschaftlicher Perspektive werden, da „etliche seiner Merkmale in nuancenhaften Ausprägungen eben infolge der Rückbindung an die Gesellschaft mit bestimmten Häufigkeiten in Erscheinung treten.“<sup>62</sup>

Sozialisation – die Summe der lebenslangen Lernprozesse und gleichzeitig der Filter der menschlichen Wahrnehmung – kann auf direktem oder indirektem Weg entstehen, d.h. „entweder durch eigene Beobachtung und unmittelbaren Kontakt (Primärerfahrung) oder durch Mitteilung anderer, also Kommunikation (Sekundärerfahrung)“<sup>63</sup>. An der Vermittlung von Sekundärerfahrung können wiederum verschiedene Instanzen beteiligt sein: die Familie, Bildungseinrichtungen wie die Schule oder die Universität, andere Bezugsgruppen wie der Freundeskreis oder die Kirchengemeinde und schließlich die verschiedenen Massenmedien wie das Buch, die Presse, Hörfunk, Film und Fernsehen oder das Internet. In diesem Zusammenhang ist es sicherlich richtig davon zu sprechen, dass die Bedeutung der Sozialisation „im gleichen Rhythmus mit der Beschleunigung des sozialen Wandels in der modernen wissenschaftlich-technischen Zivilisation wächst“<sup>64</sup>, und dass den Massenmedien als Sozialisationsagent eine immer wichtigere Rolle zukommt, da sie die Fähigkeit besitzen, „gleichzeitig sowohl die reiche, ‚gelebte‘ Kultur, wie sie traditionell in der Familie, der Peer-

---

<sup>60</sup> Claussen, Bernhard: „Politische Sozialisation durch Massenmedien und die Vermittlung von Vorstellungen über fremde Völker, Gesellschaften, Nationen“, in: Bundeszentrale für politische Bildung: *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*, Bonn, 1989, S. 67.

<sup>61</sup> Ebd.

<sup>62</sup> Ebd.

<sup>63</sup> Wilke, Jürgen: „Imagebildung durch Massenmedien“, in: Bundeszentrale für politische Bildung: *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*, Bonn, 1989, S. 11.

<sup>64</sup> Ronneberger, Franz: „Sozialisation durch Massenkommunikation“, in: ders. (Hrsg.): *Sozialisation durch Massenkommunikation. Der Mensch als soziales und personales Wesen*, Bd. 4, Stuttgart, 1971, S. 37.

Gruppe und im Beruf geboten wird, als auch die mehr abstrakte, theoretische Kultur, wie sie traditionell etwa die Schule bietet, bereitzustellen“<sup>65</sup>.

Bei der Untersuchung der Fremdwahrnehmung zwischen zwei Nationen am Beispiel eines sportlichen Großereignisses am Ende des 20. Jahrhunderts ist daher sicherlich auch zu berücksichtigen, dass es – um mit Patrick Chamoiseau zu sprechen – zwischen den verschiedenen Gesellschaften und Kulturen zu einer „mise en relation généralisée“<sup>66</sup> gekommen ist. Gründe dafür sind die in den 1950er Jahren entstandenen und sich durch alle Gesellschaftsschichten ziehenden globalen Phänomene des Massentourismus und einer weltumspannenden Film- und Fernsehindustrie, die vor allem seit der Mitte der 1980er Jahre verstärkte politische und wirtschaftliche Verflechtung unserer Gesellschaften sowie die exponentielle Entwicklung des Internets in den letzten zehn Jahren. Vor allem der Aufschwung des Tourismus hat dazu geführt, dass die Menschen (zumindest in bestimmten Ländern) andere Länder und ihre Menschen zunehmend auch durch eigene Anschauung, Primärerfahrung also, kennenlernen.<sup>67</sup> Bei den Nachbarländern Deutschland und Frankreich ist dies sicherlich der Fall, verbindet doch beide seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges ein intensiver kultureller, politischer, wirtschaftlicher und nicht zuletzt touristischer Austausch. Dies ändert jedoch nichts daran, dass die breite Masse einer Bevölkerung über fremde Länder und Kulturen vor allem etwas aus den Mitteilungen Dritter erfährt und weiß, wobei es in erster Linie die Massenmedien sind, die Sekundärerfahrung vermitteln und deren Botschaften auf unsere Vorstellungen über fremde Länder einwirken. Denn selbst wenn es anlässlich touristischer Reisen oder Begegnungen mit Ausländern im eigenen Land zu Primärerlebnissen kommt, so ist es größtenteils so, dass diese „entweder von vornherein instrumentelle Nutzungsinteressen zur Grundlage haben und/oder durch vorausgegangene Sekundärerlebnisse massenmedialer Herkunft vorgeprägt sind.“<sup>68</sup>

Die Rückbindung der Sozialisation an die Gesellschaft verdeutlicht die Entstehung nicht nur von gemeinsamen Werten, Normen und Erwartungshaltungen, sondern auch von kollektiven

---

<sup>65</sup> Rosengren, Karl Erik: „Medienkultur: Forschungsansatz und Ergebnisse eines schwedischen Langzeitprojekts“, in: *Media Perspektiven*, Nr. 6, 1989, S. 357. Zur Bedeutung der Medien als Ersatz oder Ergänzung zur real gelebten Kulturvermittlung durch die Familie oder den Freundeskreis, vergleiche beispielsweise die Erläuterungen von Stefan Wehmeier zu Fernseh-Fankulturen (Wehmeier, Stefan: *Fernsehen im Wandel: Differenzierung und Ökonomisierung eines Mediums*, Konstanz, 1998, S. 306ff.) sowie den Artikel von Uli Gleich zu Fernseh-Soaps, Fernseh-Talkshows und der Reality-TV-Shows ‚Big Brother‘ (Gleich, Uli: „Populäre Unterhaltungsformate im Fernsehen und ihre Bedeutung für die Zuschauer“, in: *Media Perspektiven*, Nr. 10, 2001, S. 524-532).

<sup>66</sup> Bernabé, Jean/ Chamoiseau, Patrick/ Confiant, Raphaël (Hrsg.): *Eloge de la créolité*, Paris, 1989, S. 34.

<sup>67</sup> Es ließe sich sicherlich darüber streiten, ob Kontakte über das Internet als Primärerfahrung zu werten sind. Die wichtigste Voraussetzung der Interaktion, die bei den herkömmlichen Massenmedien wie dem Buch, der Zeitung oder dem Fernsehen nicht besteht, ist beim Internet zumindest in den ‚chat‘-Situationen erfüllt – ähnlich wie beim Telefonieren.

<sup>68</sup> Claussen, a.a.O., S. 70f.

Wissensbeständen innerhalb einer Gesellschaft, über die Autoren und Leser massenmedialer Informationen gleichermaßen verfügen. Bezogen auf die Fremdwahrnehmung kann in Anlehnung an Maurice Halbwachs und Jan Assmann von einem ‚kollektiven Gedächtnis über das Fremde‘ – im Sinne aktuell verfügbarer Gedächtnisinhalte einer sozialen Gruppe oder Gesellschaft über eine andere – gesprochen werden.<sup>69</sup>

Der französische Soziologe Maurice Halbwachs entwarf in seinem 1925 veröffentlichten Buch *Les cadres sociaux de la mémoire*<sup>70</sup> das Modell eines kollektiven Gedächtnisses, das sich als die Schnittmenge aus den individuellen Gedächtnissen der Angehörigen einer sozialen Gruppe definieren lässt. Es entsteht durch die Interaktion zwischen Individuen und ist daher stark alltagsbezogen. Hier setzt Jan Assmann an, der das kollektive Gedächtnis weiter fasst als Halbwachs. Er spaltet die aktuell verfügbaren Gedächtnisinhalte einer Gesellschaft in zwei komplementäre Bestandteile auf, die beide zur Identitätsbildung und -sicherung einer Gruppe beitragen.<sup>71</sup> Das auf Alltagskommunikation beruhende Gedächtnis, das innerhalb einer Gruppe sozial vermittelt wird, nennt Assmann kommunikatives Gedächtnis. Da der Einzelne Mitglied verschiedener sozialer Gruppen ist, teilt jeder eine Vielzahl verschiedener kommunikativer Gedächtnisse, aus denen er in Abhängigkeit vom jeweiligen Kontext schöpfen kann. Das kommunikative Gedächtnis ist auf 80 bis 100 Jahre, also drei bis vier Generationen, begrenzt, hat keine historischen Fixpunkte und entspricht somit weitgehend dem kollektiven Gedächtnis bei Halbwachs.

Den zweiten Teil in Assmanns Konzept des kollektiven Gedächtnisses bildet das kulturelle Gedächtnis. Es stellt das kollektiv geteilte Wissen innerhalb einer Gesellschaft – vorzugsweise aus der Vergangenheit – dar und kann daher als offizielles Gedächtnis einer Gesellschaft bezeichnet werden. Es zeichnet sich durch seine Alltagsferne, durch starke Selektion und Kanonisierung aus und überdauert Generationen. Außerdem kennt es Fixpunkte, also „schicksalhafte Ereignisse der Vergangenheit, deren Erinnerung durch kulturelle Formung (Texte, Riten, Denkmäler) und institutionalisierte Kommunikation (Rezitation, Begehung, Betrachtung) wachgehalten werden.“<sup>72</sup>

---

<sup>69</sup> Demnach gibt es also ein kollektives Gedächtnis von Katholiken über Protestanten, Hooligans über Ausländer, Chinesen über Amerikaner und eben auch von Deutschen über Franzosen und umgekehrt.

<sup>70</sup> Halbwachs, Maurice: *Les cadres sociaux de la mémoire*, Paris, 1994.

<sup>71</sup> Vgl.: Assmann, Jan: „Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität“, in: Assmann, Jan/ Hölscher, Tonio (Hrsg.): *Kultur und Gedächtnis*, Frankfurt a. M., 1988, S. 9-19.

<sup>72</sup> Ebda, S. 12. Darüber hinaus schreibt Assmann dem kulturellen Gedächtnis sechs wesentliche Merkmale zu: 1. Identitätskonkretheit (Gruppenidentität durch Trennung des ‚Eigenen‘ vom ‚Fremden‘), 2. Rekonstruktivität (schöpft aus dem passiven Archiv aller möglicher Erinnerungen an die Vergangenheit und rekonstruiert diese unter Berücksichtigung der Aktualität), 3. Geformtheit (sprachlich, bildlich und rituell), 4. Organisiertheit (in Institutionen und Spezialisierung der Träger), 5. Verbindlichkeit (nach bestimmten Kriterien, Werten und Zielsetzungen zusammengestellt) und 6. Reflexivität (a. praxis-reflexiv, b. selbst-reflexiv, c. Selbstbild-reflexiv). (Vgl.: Assmann, a.a.O., S. 13ff.)

Diese Fixpunkte oder „Erinnerungsfiguren“<sup>73</sup> beeinflussen auch die gegenseitige Wahrnehmung zweier Gesellschaften und nehmen daher einen wichtigen Stellenwert im ‚kollektiven Gedächtnis über das Fremde‘ ein. So schreibt der Historiker Siegfried Quandt: „Erstbegegnungen und dramatische Ereignisse der Beziehungsgeschichte [...] schaffen tiefstrukturell wirksame Eindrücke, langfristige Einstellungen und Erwartungen.“<sup>74</sup>

Im deutsch-französischen Kontext wären hier zahlreiche Fixpunkte aus der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Geschichte zu nennen. Die Französische Revolution 1789, der preußisch-französische Krieg von 1870/71, der Erste Weltkrieg (1914 – 1918), das Münchner Abkommen von 1938, der Zweite Weltkrieg (1939 – 1945) und insbesondere das militärische Desaster Frankreichs im Sommer 1940, die Gründung der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl 1951, der deutsch-französische Vertrag von 1963, die deutsche Wiedervereinigung 1990 sowie die Verträge von Maastricht 1992, die Ende 2002 in Kopenhagen beschlossene Osterweiterung der EU und die Verhandlungen über eine europäische Verfassung gehören zweifelsohne dazu. Aber auch im sportlichen Bereich gibt es Ereignisse, die die Wahrnehmung des Anderen in den beiden Ländern entscheidend beeinflusst haben, wie etwa die von Friedrich Ludwig Jahn initiierte deutsche Turnbewegung während der napoleonischen Besatzung<sup>75</sup>, die Gründung der modernen olympischen Bewegung auf Initiative des Franzosen Pierre de Coubertin 1896<sup>76</sup>, die Austragung der olympischen Sommerspiele 1936 in Nazi-Deutschland oder etwa die Ereignisse während des Halbfinalspiels zwischen Deutschland und Frankreich bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1982

---

<sup>73</sup> Ebda, S. 12.

<sup>74</sup> Quandt, Siegfried: „Zur Wahrnehmung der Deutschen im Ausland. Images als Produkt und Faktor der Geschichte“, in: Bundeszentrale für politische Bildung: *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*, Bonn, 1989, S. 36.

<sup>75</sup> Friedrich Ludwig Jahn richtete 1811 auf der Berliner Hasenheide den ersten Turnplatz ein. Während der napoleonischen Herrschaft sah er die Bedeutung des Turnens in der vormilitärischen Jugenderziehung. Bereits 1811 rief er zur Volkserhebung, zur allgemeinen Volksbewaffnung und zur Errichtung eines deutschen Nationalstaates auf. Die deutsche Turnbewegung trug Züge paramilitärischer Organisationsmethoden und wurde zudem von einer nationalistischen, anti-französischen Rhetorik begleitet (vgl. Kapitel 2.2.1).

<sup>76</sup> Coubertins Ziele waren ambivalent: Zum einen wollte er dem modernen Sport eine philosophische Grundlage geben und der Jugend der Welt, dem Internationalismus, der Völkerverständigung und dem Weltfrieden dienen. Zum anderen waren aber nach der vernichtenden Niederlage Frankreichs im Krieg von 1870/71 seine ganzen pädagogischen Anstrengungen nationalistisch motiviert. Die französische Jugend sollte aktiviert werden, um die Schmach ausmerzen; der ursprüngliche Antrieb, die olympische Bewegung wieder zu beleben, war der Grundsatz: ‚Rebronzer la France!‘, der für die ganze französische Gesellschaft dieser Zeit charakterisierend war. Das Unterrichtsministerium nahm die „Kontrolle der Kugel und des Balles“ in den Lehrplan auf. Der Kriegsminister beschwor 1907, als die Pferderennbahn von Colombes zum Fußballstadion umgebaut wurde, die „Stärkung der nationalen Kräfte“. (Vgl.: Carl-Diem-Institut (Hrsg.): *Pierre de Coubertin: Der olympische Gedanke. Reden und Aufsätze*, Stuttgart, 1966; Wirkus, Bernd: „Werden wie die Griechen. Implikationen, Intentionen und Widersprüche im Olympismus Pierre de Coubertins“, in: *Stadion. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports*, Nr. XVI/1, 1990, S. 103 – 128; Pfeiffer, Lorenz: Eine eklektizistische Mixtur – Coubertins Reaktivierung der Olympischen Spiele“, in: *Sportpädagogik. Zeitschrift für Sport, Spiel und Bewegungserziehung*, 3/1996, S. 12 – 16; Altwegg, Jürg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S. 1.)

in Spanien, die in der nachfolgenden Analyse noch eine Rolle spielen werden. Für die Fixpunkte des Sports – und hier insbesondere des Fußballs – gilt: „Les grands mythes du football s’inscrivent dans l’histoire populaire de la nation comme des lieux de mémoire parallèles.“<sup>77</sup>

Die über die Sozialisation innerhalb einer Gesellschaft entstandenen Vorstellungen über fremde Völker, Gesellschaften und Nationen treten in der Bevölkerung auf verschiedene Weise in Erscheinung. Bernhard Claussen unterscheidet sie nach den Graden ihrer Dauerhaftigkeit, Differenziertheit, Verfestigung und Reichweite und teilt sie in Meinungen und Ansichten, Auffassungen und Einstellungen sowie Ideen und Bilder ein<sup>78</sup>:

- *Meinungen und Ansichten* bestehen zumeist nur kurzzeitig und sind auf thematische Ausschnitte der Aktualität bezogen. Sie sind eher spontan als durchdacht, daher eher oberflächlich und in sich selbst wenig gefächert. Bereits aus geringem Anlass vermögen sie sich relativ rasch zu wandeln.
- *Auffassungen und Einstellungen* haben mittelfristigen Bestand und tangieren zwar vielseitige, insgesamt aber überschaubare Bereiche. Sie haben häufig Aspektkombinationen zum Inhalt, d.h. in ihnen sind Querverbindungen zwischen einzelnen Gegenstandsmomenten und zu anderen Gegenständen, insbesondere zur persönlichen Lebenssituation, ausgedrückt. Sie sind überwiegend mit generalisierten Grundhaltungen verknüpft und verändern sich nur, wenn auch diese in Bewegung geraten.
- *Ideen und Bilder* umfassen komplexe Beziehungsgeflechte von Aspektkombinationen und sind fast immer langfristig gültig. Ihr Objektbereich ist mehrdimensional ausdifferenziert, wobei Verknüpfungen mit anderen Objektbereichen und ziemlich umfassende, verallgemeinernde Argumentationsfiguren, Ableitungen, Kausalbehauptungen und Erklärungsmuster hinzugehören. Sie tragen oftmals Züge von Verkrustungen und sind nicht oder nur sehr schwer, allmählich und strukturbezogen modifizierbar.<sup>79</sup>

---

<sup>77</sup> Sonntag, Albrecht: „Le football, image de la nation“, in: Boniface, Pascal: *Géopolitique du football*, Paris, 1998, S. 35.

<sup>78</sup> Siehe Claussen, a.a.O., S. 70ff.

<sup>79</sup> Eine zwar offenkundige, aber dennoch wichtige Anmerkung aus der Grundlagenspsychologie ist zu ergänzen: In alle drei Vorstellungsdimensionen gehen sowohl kognitive Anteile (Einzelwissensbestände, Anordnungen von Kenntnissen, Deutungsschemata, intellektuelles Vermögen) als auch affektive Anteile (Motivationen, Gemütszustände, Emotionen, Empfindsamkeiten) ein.

Bei der Betrachtung dieser drei Vorstellungsdimensionen erscheinen gerade die Ideen und Bilder als besonders aussagekräftig bei einer Analyse von Fremdwahrnehmung zwischen zwei Nationen, und zwar aus zwei Gründen: Zum einen stellen sie – und dies verdeutlicht ihren besonderen Stellenwert innerhalb des Gefüges der Vorstellungsdimensionen – mit ihrem verallgemeinernden Charakter eine Art bereichsbezogenes, inneres Steuerzentrum einer Gesellschaft dar, das die Bandbreite der Variationsmöglichkeiten von Meinungen und Ansichten sowie Auffassungen und Einstellungen vorprägt. Zum anderen sind sie dauerhaft, also von der Aktualität praktisch unabhängig und nicht zufällig. Sie haben so permanenten Einfluss auf die Beziehungen zwischen zwei Nationen, ihr gegenseitiges Verständnis und die interkulturelle Kommunikation. Die vorliegende Untersuchung zur Fremdwahrnehmung orientiert sich daher an folgendem Rat von Bernhard Claussen:

„Für eine Problemerkörterung, die an nachweislichen [...] Tendenzen und Strukturmerkmalen interessiert ist, lohnt sich eine Konzentration auf die Beschaffenheit der dritten Vorstellungsdimension.“<sup>80</sup>

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang, dass Claussen nicht von einem homogenen Bild, sondern von *Bildern* spricht. Denn es gibt nicht nur ein Bild, das allgemeingültig für die Wahrnehmung eines fremden Volkes steht, sondern mehrere sich ergänzende, aber auch sich widersprechende Bilder, die alle nur den *Anspruch* auf Allgemeingültigkeit erheben.<sup>81</sup> So definiert Eduardo López-Avanguren die Bilder, die man sich von einem Gegenstand, einem Menschen oder einer Gruppe von Menschen macht, als:

„un resumen descriptivo de percepciones – lo que se ve en el objeto – y de actitudes – lo que se siente hacia el objeto que se percibe. [...] [E]stas percepciones pueden ser más o menos precisas, más o menos nítidas, más o menos completas; estas actitudes u opiniones pueden estar más o menos formadas, ser más o menos favorables, y variar en firmeza e intensidad.“<sup>82</sup>

Bei der Besprechung von Bildern, die in zwei Nationen jeweils über die andere existieren, haben einige deutsche Studien – in Anlehnung an Kenneth E. Boulding<sup>83</sup> – von ‚Nationenbildern‘ gesprochen und damit die Gesamtheit der Eigenschaften und Attribute

---

<sup>80</sup> Claussen, a.a.O., S. 73.

<sup>81</sup> In ähnlicher Weise argumentiert Christian Schmitz, der in seiner Studie die Termini ‚Deutschlandbild‘ bzw. ‚Frankreichbild‘ kritisiert. (Vgl. Schmitz, Christian: *Zwischen Mythos und Aufklärung*, Frankfurt a. M., 1990, S. 8f.)

<sup>82</sup> López-Avanguren, Eduardo: *La imagen del nacionalismo vasco y de la violencia política en el País Vasco en la prensa americana*, Vitoria, 1991, S. 25.

<sup>83</sup> Boulding, Kenneth E.: „National Images and International Systems“, in: Rosenau, James N. (Hrsg.): *International Politics and Foreign Policy*, New York – London, 1969, S. 422-431.

gemeint, die eine Person oder eine Gesellschaft einer anderen Nation oder Gesellschaft zuschreiben.<sup>84</sup> Ein solcher Ansatz betont die Existenz und Bedeutung nationaler Stereotypen, die als „rigid shorthand descriptions of a complex outside world“<sup>85</sup> definiert werden können, und trägt der Tatsache Rechnung, dass Fremdwahrnehmung immer auch stereotype Wahrnehmung bedeutet.

Diesen Ausführungen folgend wird der Begriff ‚Fremdbilder‘ in der vorliegenden Arbeit zur Fremdwahrnehmung zwischen zwei Nationen weit gefasst: Er bezeichnet sprachliche, visuelle und – ausschließlich im Fernsehteil auftretende – akustische Informationen, die anscheinend allgemeingültige Aussagen über das andere Land und dessen Einwohner inklusive deren Aussehen, Handlungen, Eigenschaften und Einstellungen beinhalten. Daneben werden auch landeskundliche Informationen – d.h. Aussagen zur Geschichte, zum gesellschaftlichen und politischen Leben, zur Lebensart und zu den Gewohnheiten, zur Geographie und zu nationalen Symbolen sowie die Art und Weise des Umgangs mit der Sprache des Anderen zu den Fremdbildern gezählt – all das also, was dazu beitragen kann und soll, das andere Land und seine Bewohner besser einzuordnen und zu verstehen.

Dass die Untersuchung von Fremdwahrnehmung zwischen zwei Völkern die Analyse der sozialen Konstruktion von Realität beinhaltet, bei der durch die gesellschaftliche Sozialisation ein kollektives Gedächtnis, Bilder und (nationale) Stereotypen entstehen, wurde dargestellt. Ein weiterer zentraler Aspekt der Fremdwahrnehmung ist bislang allerdings noch unberücksichtigt geblieben: Die Art und Weise, wie ein Volk ein anderes wahrnimmt, die Bilder und Stereotypen, die über das andere Volk bestehen, geben nicht nur darüber Auskunft, wie das fremde Volk von dem betrachtenden gesehen wird. Sie sagen oftmals noch viel mehr darüber aus, wie das betrachtende Volk sich selbst sieht und definiert; kurzum: sie geben Aufschluss über seine Selbstwahrnehmung und nationale Identität.

„The characteristics of the other, as we perceive them, are primarily a function of our own national identity more than that they are facts.“<sup>86</sup>

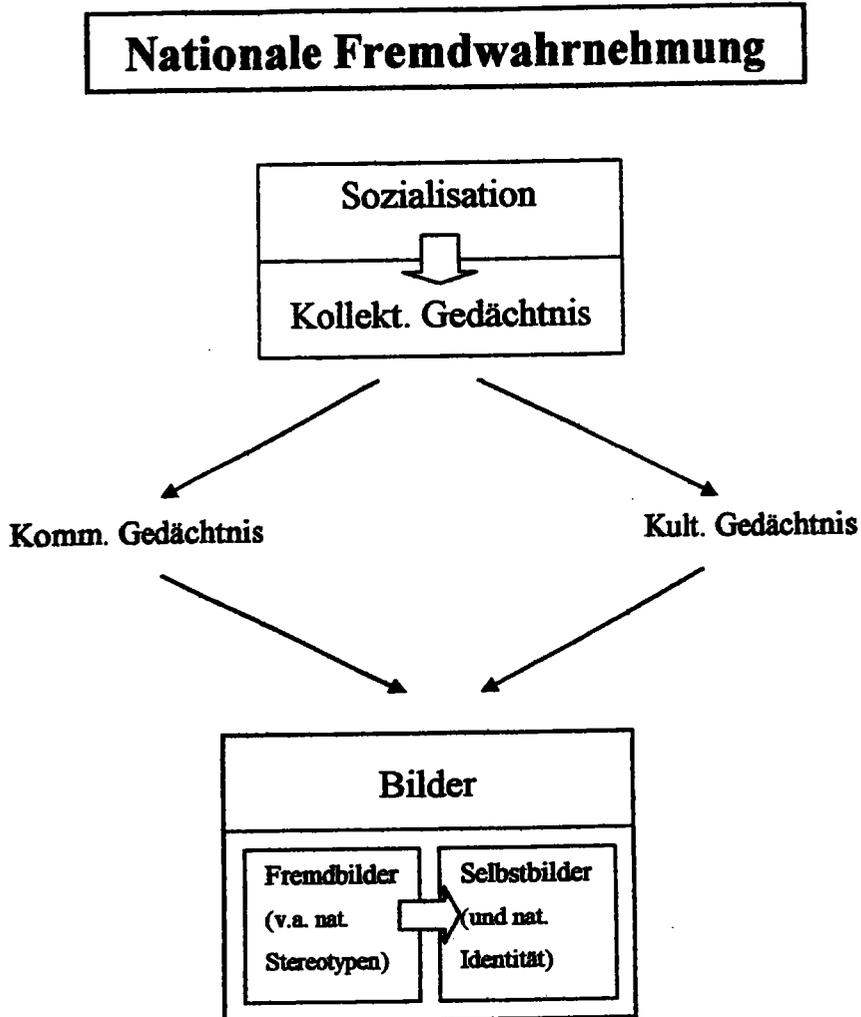
---

<sup>84</sup> Vgl. Iwand, Wolf Michael: „Nationenbilder als Gegenstand der Kommunikationsforschung. Imageanalytische Ergebnisse am Beispiel USA“, in: *Communications*, 2/1976, S. 167-185.

<sup>85</sup> Berting, Jan/ Villain-Gandossi, Christiane: „The role and significance of national stereotypes in international relations: an interdisciplinary approach“, in: Walas, Teresa (Hrsg.): *Stereotypes and Nations*, Krakau, 1995, S. 22.

<sup>86</sup> Ebda, S. 26. Ortfried Schöffter unterscheidet vier Arten, in denen Fremdwahrnehmung und Eigenheit in Beziehung stehen können: 1. Das Fremde als tragender Grund und Resonanzboden von Eigenheit, 2. Das Fremde als Negation von Eigenheit, 3. Das Fremde als Chance zur Ergänzung und Vervollständigung, 4. Fremdheit und Eigenheit als Zusammenspiel sich wechselseitig hervorrufender Kontrastierungen. (Vgl.: Schöffter, Ortfried: „Modi des Fremderlebens“, in: ders. (Hrsg.): *Das Fremde: Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*, Opladen, 1991, S. 15f.) Auch die Imagologie, eine noch recht junge Wissenschaft, die sowohl in der Ethnopsychologie als auch in der vergleichenden Literaturwissenschaft Anwendung findet, betont den Wirkungszusammenhang von Fremd- und Selbstbildern (vgl. Kapitel 2.3).

Der bis hier gegebene theoretische Hintergrund zur (nationalen) Fremdwahrnehmung lässt sich mit dem Schaubild in Abbildung 2 zusammenzufassen.



**Abbildung 2:** Nationale Fremdwahrnehmung: Entstehung und Manifestation

Die Abbildung verdeutlicht sowohl die Entstehung als auch die wesentlichen Formen der Darstellung von Fremdwahrnehmung, die Bilder, und deren Wirkungsbereiche, das Fremde und das Selbst. Die Rolle und Funktionen der in dem Schaubild bereits angeführten nationalen Stereotypen sowie das Konzept nationaler Identität, die gemeinsam die Fremd- und Selbstbilder im Wesentlichen bestimmen, werden im nächsten Kapitel behandelt.

## 2.2 Nationale Identität und nationale Stereotypen

### 2.2.1 Nationale Identität

Trotz der gemeinsamen Entstehung des modernen Nationenbegriffs im Zeitalter der Aufklärung und der Französischen Revolution werden immer wieder zwei sich entgegengesetzte Nationenbegriffe in Europa unterschieden: ein republikanisch-kontraktuell geprägter auf der einen und ein ethnisch geprägter auf der anderen Seite.

Der erste Nationenbegriff ist vor allem für Frankreich, aber auch für eine Reihe anderer europäischer Länder (wie Großbritannien), grundlegend. Er gründet die nationale Gemeinschaft weder auf eine vorhandene Sprachgemeinschaft noch auf ethnische Merkmale, sondern auf das Bekenntnis zur Nation, auf den „plébiscite de tous les jours“<sup>87</sup>. Zwei Dinge, so der französische Religionswissenschaftler und Publizist Ernest Renan in seiner berühmten, am 11. März 1882 in der Pariser Sorbonne-Universität gehaltenen Rede *Qu'est-ce qu'une nation?*, machen eine Nation aus:

„Das eine ist der gemeinsame Besitz eines reichen Erbes an Erinnerungen, das andere ist das gegenwärtige Einvernehmen, der Wunsch zusammenzuleben, der Wille, das Erbe hochzuhalten, welches man ungeteilt empfangen hat.“<sup>88</sup>

Der zweite Nationenbegriff, der den deutschen Nationalismus prägte und vor allem die Nationalbewegungen in Osteuropa beeinflusste, erklärt die Nation primär im Sinne einer Schicksals- und nicht im Sinne einer Willensgemeinschaft. Er geht von der Existenz ethnischer und sprachlicher Gemeinsamkeiten aus, die die nationale Gemeinschaft konstituieren, und impliziert in weit stärkerem Maße als der republikanisch-kontraktuelle Nationenbegriff die strikte Abgrenzung der eigenen Nation von anderen Nationen.<sup>89</sup>

Der Staatsrechtler Ernst-Wolfgang Böckenförde erklärt die unterschiedliche Entwicklung so:

„Konnte das erwachende politische Selbstbewusstsein, das zur Herausbildung der Nationen führte, sich nicht am bereits vorhandenen Staat bilden, so orientierte es sich, wie in Deutschland und später in

---

<sup>87</sup> Renan, Ernest: „Qu'est-ce qu'une nation?“, in: ders.: *Œuvres complètes*, Bd. 30: *Discours et conférences*, Paris, 1962, S. 307. In der deutschen Übersetzung von Henning Ritter: „täglicher Plebiszit“. (Renan, Ernest: „Was ist eine Nation? Vortrag in der Sorbonne am 11. März 1882“, in: Jeismann, Michael/ Ritter, Henning: *Grenzfälle. Über neuen und alten Nationalismus*, Leipzig, 1993, S. 309.)

<sup>88</sup> Ebda, S. 308.

<sup>89</sup> Die Wortführer des frühen deutschen Nationalismus – wie zum Beispiel Ernst Moritz Arndt, Theodor Körner und Friedrich Ludwig Jahn – sprechen in diesem Zusammenhang von natürlichen, angeborenen Eigenschaften (Sprache, Charakter, Werte, Aussehen), was eine latente Gefahr der Fremdenfeindlichkeit in sich birgt.

Ostmitteleuropa, an dem Staat vorausliegenden, eher natürlichen Kriterien, wie Sprache, Abstammung, Geschichte und Kultur. [...] Wo hingegen das erwachende politische Selbstbewusstsein der sich bildenden Nation seine Orientierung am bereits vorhandenen Staat fand und finden konnte, wie in Europa vor allem in Frankreich, entsteht und besteht die Nation als politische Bekenntnisgemeinschaft.“<sup>90</sup>

Dominique Schnapper stemmt sich gegen die strikte Unterscheidung zwischen der ‚nation ethnique‘ und der ‚nation civique‘ im deutsch-französischen Kontext. Die beiden Nationenmodelle seien weder zeitgemäß, wobei Schnapper auf die „rupture de 1945“<sup>91</sup> und ihre Bedeutung für das deutsche Nationenverständnis<sup>92</sup> verweist, noch in dieser reinen Form vorzufinden:

„[I]l faudrait cesser d’opposer ainsi des modèles qui ne sont pas « purs » [et] [...] dépasser la conception d’une opposition entre nation ethnique et civique, qui est le fruit de l’histoire des conflits européens au temps des nationalismes.“<sup>93</sup>

Schnappers Argumentation folgend vermischen sich in den demokratischen Nationen die ethnische Dimension – die gemeinsame Geschichte, die Kultur und die Sprache, die zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft unmittelbare und affektive Beziehungen schaffen – und die staatsbürgerlich-plebiszitäre Dimension.<sup>94</sup> Aus unterschiedlichen Kombinationen und Gewichtungen dieser beiden Elemente entstehen demzufolge einzigartige Nationen, so dass die Gegenüberstellung von republikanisch-kontraktuellem und ethnischem Nationentyp der deutschen und französischen Realität nicht ausreichend Rechnung trägt.

---

<sup>90</sup> Böckenförde, Ernst-Wolfgang: „Die Nation. Identität in Differenz“, in: Michalski, Christian (Hrsg.): *Identität im Wandel*, Stuttgart, 1995, S. 23.

<sup>91</sup> Schnapper, Dominique: „Allemagne – France : débat sur la nation“, in: *Commentaires*, Nr. 74, Sommer 1996, S. 318.

<sup>92</sup> Man denke dabei nur an die lang anhaltende Debatte, die Anfang der 80er Jahre in Deutschland auf dem Hintergrund zweier souveräner deutscher Staaten geführt wurde. Einen guten Einstieg hierzu bieten die beiden Ausgaben der Wochenzeitung *Die Zeit* vom 6. Februar und 6. März 1981 und insbesondere die Artikel von Karl-Heinz Janssen, Hans Mommsen und Hermann Rudolph: Janssen, Karl-Heinz: „Deutsche Einheit – ein langer Seufzer? Der Begriff der Nation: zu schade für Parteirituale“, in: *Die Zeit*, Nr. 7/1981, 6. Februar 1981, S. 1; Mommsen, Hans: „Die vereinte Nation“, in: *Die Zeit*, Nr. 7/1981, 6. Februar 1981, S. 1; Rudolph, Hermann: „Wovor wir nicht fortlaufen können. Die Nation: kein unversiegbares Kapital, aber mehr als Gefühl und Wellenschlag“, in: *Die Zeit*, Nr. 11/1981, 6. März 1981, S.1.

<sup>93</sup> Schnapper, a.a.O., S. 318.

<sup>94</sup> Michael Jeismann weist beispielsweise auch darauf hin, dass sich der Nationenbegriff in Deutschland zwischen diesen beiden Konzepten im Laufe der Zeit auch hin- und herbewegt hat: „Hervorzuheben ist, daß sich in den Texten der frühen deutschen Nationalbewegung von einem ‚objektiven‘ Nationsbegriff nichts findet. ‚Deutsch‘ war man nicht, man mußte es sein wollen. Die Nationalzugehörigkeit erlangte man durch einen voluntaristischen Akt, nicht auf Grund der Tatsache, daß man deutsch Sprach, deutsche ‚Sitten‘ oder gar eine gemeinsame Geschichte teilte. [...] Das änderte sich erst 1870 im Zusammenhang mit der geforderten Annexion Elsaß-Lothringens, als es darum ging, dem Willen der betroffenen Bevölkerung ‚objektive‘ Kriterien entgegenzustellen, die sie trotz allem zu Deutschen machten.“ (Jeismann, Michael: *Das Vaterland der Feinde*, Stuttgart, 1992, S. 381.)

Auf diesem für eine deutsch-französische Arbeit wichtigen Hintergrund soll die Nation hier in einem allgemeingültigeren Sinn verstanden werden als:

„a named human population sharing a historical territory, common memories and myths of origin, a mass, public culture, a common economy and common legal rights and duties for all members of the collectivity.“<sup>95</sup>

Benedict Anderson weist darauf hin, dass eine Nation eine viel zu große Gruppe von Menschen darstelle, als dass sich all ihre Mitglieder untereinander kennen könnten. „Yet vital to the sense of a nation is that its members form a unified community of people with shared interests and concerns.“<sup>96</sup> Anderson argumentiert, dass der Zusammenschluss von Menschen zu einer modernen Nation in erster Linie nicht mit Hilfe militärischer Mittel erreicht werde – obwohl diese auch ihren Teil dazu beitragen –, sondern mit Hilfe der Kultur. Dabei betont er insbesondere die Bedeutung der Medien und des Erziehungssystems, die in entscheidender Weise darauf hinwirkten, dass sich die Mitglieder einer Nation als kohärente, sinnvolle und homogene Gemeinschaft verstünden. Nationen bezeichnet er daher auch als „[i]maged communities“<sup>97</sup>. Was nun diese Vorstellung der eigenen nationalen Identität, das Selbstverständnis einer Nation also, anbetrifft, so nennen Berting und Villain-Gandossi vier grundlegende Aspekte nationaler Identität<sup>98</sup>:

1. das Bewusstsein der Unterschiedlichkeit zwischen der eigenen und anderen Nationen und die damit einhergehende Abgrenzung von jeder einzelnen der anderen Nationen;
2. das Gefühl der Zugehörigkeit zu und die Demonstration von Solidarität mit der eigenen nationalen Gemeinschaft – beides kann von Nation zu Nation und von Generation zu Generation unterschiedlich stark ausgeprägt sein;
3. die Vorstellung von Totalität als ein Phänomen, das all die Unterschiede *innerhalb* der nationalen Gemeinschaft dominiert. Sie kann bis zu der Überzeugung gehen, dass die eigenen Lebenschancen stark oder gar ausschließlich von den Leistungen der Nation als Ganzes abhängen;
4. einen mehr oder weniger stark missionarischen Anspruch, d.h. die unterschiedlich stark ausgeprägte Vorstellung, dass die eigene Nation eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Welt spielt.

---

<sup>95</sup> Smith, Anthony D.: *National Identity*, London, 1991, S. 14.

<sup>96</sup> Anderson, Benedict: *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London, 1983, S. 1.

<sup>97</sup> Ebda, Titel.

<sup>98</sup> Vgl.: Berting/ Villain-Gandossi, a.a.O., S. 20f.

## 2.2.2 Nationale Identität und Fußball

Diese vier Charakteristika nationaler Identität spielen auch im Fußball und damit in der vorliegenden Untersuchung eine wichtige Rolle und sollen daher näher erläutert werden: Der erste Aspekt – und in diesem Zusammenhang muss ergänzend betont werden, dass die Existenz des Anderen sogar eine Notwendigkeit für die Selbstdefinition darstellt<sup>99</sup> – trifft eines der Kernanliegen dieser Arbeit. Es soll nicht nur dargestellt werden, wie Deutschland und die Deutschen im Kontext eines sportlichen Großereignisses in den französischen Medien dargestellt werden und umgekehrt. Ziel ist es auch zu zeigen, dass die Beschreibung des Anderen die negative Beschreibung des Selbst beinhaltet, und dass durch die Analyse der Berichterstattung über das Fremde auch insbesondere Rückschlüsse auf die eigene nationale Identität gezogen werden können.

Der Sport bietet hier als Analysegegenstand eine ganz besonders interessante Perspektive, da die Unterschiedlichkeit zwischen eigener und fremder Nation im sportlichen Wettkampf und gerade im Fußball besonders betont werden. Dies zeigen die folgenden beiden Beispiele: Im Herbst 2000 brach in England ein Sturm der Entrüstung los, als der Schwede Sven Göran Eriksson zum neuen Trainer der englischen Fußball-Nationalmannschaft ernannt wurde. Das ganze Land – so schien es – wollte sich dagegen erheben, dass zum ersten Mal ein Ausländer diesen für die englische Seele so immens wichtigen Job antritt. Der Präsident der englischen Spielergewerkschaft, Gordon Taylor, sprach von einem „sehr traurigen Tag für den englischen Fußball“<sup>100</sup>, die Tageszeitung *Daily Mirror* von einem nationalen „Desaster“<sup>101</sup> und die *Daily Mail* titelte: „Wir haben unser Geburtsrecht an eine Nation von sieben Millionen Skifahrern und Hammerwerfern verkauft, die ihr halbes Leben in der Dunkelheit verbringen.“<sup>102</sup> Es gab aber nicht nur diffamierende Bemerkungen zu der Ernennung des Schweden. Ihren kriminellen Höhepunkt nahm die Protestwelle, als der für die Verpflichtung Erikssons mitverantwortliche Vorsitzende des englischen Fußball-Verbandes (FA), Adam Crozier – als Schotte zwar auch Brite, aber noch lange kein Engländer –, zahlreiche Drohbriefe erhielt.

---

<sup>99</sup> „[T]he Self can only be defined against an existing Other.“ (Vgl.: Lutz, Helma: „Nationalism and Gender in West Europe: the German Case“, in: Lutz, Helma/ Phoenix, Ann/ Yukal-Davis, Nira (Hrsg.): *Crossfires. Nationalism and Gender Studies*, London, 1993, S. 174.)

<sup>100</sup> Zitiert nach: Scherer, I.: „Ein trauriger Tag für Englands Fußball. Kritik an der Ernennung des Schweden Eriksson zum ersten ausländischen Nationaltrainer“, in: *Die Welt*, 01.11.2000, S. 32.

<sup>101</sup> Zitiert nach: Ebda.

<sup>102</sup> Zitiert nach: Schulze, Ludger: „Hammerwerfer im Mutterland“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 02.11.2000, S. 37.

Das zweite Beispiel betrifft die deutsch-französische Nachkriegsgeschichte. Nach dem Zweiten Weltkrieg war im wieder französischen Elsaß zwar die Herausgabe und der Vertrieb deutschsprachiger Zeitungen erlaubt, der dazu gehörige Sportteil musste allerdings in französischer Sprache verfasst sein. Die Abgrenzung von Deutschland und die Identifikation mit dem französischen Vaterland sollte den Elsässern also schnellstmöglich mit Hilfe der integrativen Kraft des Sports und vor allem des Fußballs erleichtert werden.<sup>103</sup>

Der zweite Aspekt von Berting/ Villain-Gandossi, der dem „plébiscite de tous les jours“<sup>104</sup> von Ernest Renan sehr nahe kommt, wirft die Frage auf, wo in den westlichen Industriegesellschaften diese Zugehörigkeitsgefühle und Solidaritätsbekundungen gegenüber der eigenen Nation denn noch demonstriert werden.<sup>105</sup> Naturkatastrophen, tragische Unfälle und politisch motivierte Attentate wären hier sicherlich zu nennen. Jedoch kehren diese Ereignisse nicht periodisch wieder und gehören alle in den Bereich des Unvorhersehbaren, nicht Geplanten. Nationalfeiertage sind fixiert, geplant und entsprechen auch dem Regelmäßigkeitsanspruch. Außerdem steht außer Frage, dass sie zu den bedeutendsten Gedenktagen einer Nation gehören. Betrachtet man die beiden Länder Deutschland und Frankreich, so können jedoch erhebliche Unterschiede festgestellt werden<sup>106</sup>: In Deutschland bleibt – überspitzt formuliert – die Bedeutung des 3. Oktobers für die Mehrheit der Bevölkerung auf die eines arbeitsfreien Tages beschränkt. Der 9. November wird von vielen als nationaler Gedenktag favorisiert – gerade weil er durch gleich mehrere herausragende Ereignisse der deutschen Geschichte besetzt ist (1918: Novemberrevolution, 1923: gescheiterter Hitlerputsch, 1938: Reichspogromnacht, 1989: Fall der Mauer) und so einen echten ‚Tag des Gedenkens‘ darstellen würde.<sup>107</sup> In Frankreich erfreuen sich die Feiern zum 14. Juli hingegen größerer nationaler Anteilnahme. Dies ist mit dem weitgehend

---

<sup>103</sup> Vgl.: Wahl, Alfred: „Fußball und Nation in Frankreich und Deutschland“, in: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob (Hrsg.): *Nation und Emotion – Deutschland und Frankreich im Vergleich. 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen, 1995, S. 349.

<sup>104</sup> Renan, a.a.O., S. 309.

<sup>105</sup> Der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk geht in einer bemerkenswerten Analyse für die Wochenzeitung *Die Zeit* einer ähnlichen Frage nach: Ihm zu Folge sind es nur noch Momente gemeinsamer Aufregung bzw. des kollektiven Stresses, in der die Bevölkerung einer Nation ihre Zusammengehörigkeit offenkundig demonstriert. (Vgl.: Sloterdijk, Peter: „Der starke Grund, zusammen zu sein“, in: *Die Zeit*, Nr. 2/1998, 8. Januar 1998, S. 9-12.)

<sup>106</sup> Vgl. hierzu: Gross, Dietrich/ Lüsebrink, Hans-Jürgen/ Pfromm, Rüdiger/ Rüstow, Lutz (Hrsg.): *Nationale und regionale Gedenk-, Fest- und Feiertage in Deutschland und Frankreich. Ein Beitrag zu einer anthropologischen Landeskunde*, Ludwigsburg, 1991.

<sup>107</sup> Eine Analyse zum Thema der deutschen Gedenktage und der deutschen Suche nach Identität liefert Markus Wehner in einem Leitartikel der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 9. Juli 1998. Darin wird auch das (nicht nur) in diesem Kontext problematische Verhältnis zum Nachbarland Frankreich angesprochen. (Vgl.: Wehner, Markus: „Deutschlands schwere Tage“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.07.1998, S. 1.)

ungebrocheneren Verhältnis zur nationalen Vergangenheit<sup>108</sup> und dem noch immer größeren Nationalstolz zu erklären.<sup>109</sup> Es darf aber auch für Frankreich zumindest in Frage gestellt werden, ob die Begeisterung an vielen Orten auch von allen Bevölkerungsschichten geteilt wird.

Bei sportlichen Großereignissen, die ebenfalls die drei Komponenten Fixiertheit, Geplantheit und Regelmäßigkeit integrieren, ist dies anders, worauf bereits in der Einleitung hingewiesen wurde. „La nation“, so schreibt Albrecht Sonntag, „ne peut vraiment compter que sur les grandes manifestations sportives internationales qui sont les seuls agents fédérateurs prévisibles et réguliers.“<sup>110</sup> Er folgt damit der Argumentation des renommierten, britischen Soziologen Eric Dunning:

„[D]es manifestations sportives comme les Jeux olympiques et la Coupe du monde constituent, de manière visible et régulière, la seule occasion d’union pour les États-nations en temps de paix.“<sup>111</sup>

---

<sup>108</sup> „German national identity is [...] based on the suppression of an historical Other, in the form of the fascist past.“ Außerdem betont Helma Lutz, dass seit der deutschen Wiedervereinigung auch die Auseinandersetzung zwischen West- und Ostdeutschland eine große Rolle in der deutschen Identitätsfrage spielt. „The Other for German identity in West Germany is the East German and the fascist German.“ (Zitate: Lutz, a.a.O., S. 174f.)

<sup>109</sup> Hans-Jürgen Lüsebrink erwähnt in seiner französischen Landeskunde eine Umfrage, in der fast doppelt so viele Franzosen (32 Prozent) wie Deutsche (17 Prozent) erklärten, „sehr stolz“ auf ihre Nationalität zu sein. (Vgl.: Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Einführung in die Landeskunde Frankreichs. Wirtschaft – Gesellschaft – Staat – Kultur – Mentalitäten*, Stuttgart, 2000, S. 99.) Zitiert sei auch Thomas Mann, der bereits lange vor den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs, nämlich 1928, zur Nationalismusfrage in Deutschland und Frankreich feststellte: „Ein Fluch, ein metaphysisches Interdikt schwebt über ihm, er ist eine Sünde wider den deutschen Geist, die nicht verziehen wird, der Schriftsteller der ihm anheimfällt, kommt unaufhaltsam herunter. [...] Bei euch liegen die Bedingungen, die Möglichkeiten da etwas anders. Der Weltgeist sieht euch nach, was er uns bei schwerster geistiger Strafe verwehrt. Nationalismus kann bei euch Rang, Ehre, Geist, Form, Schönheit besitzen, er kann verführen [...]. Der unsere mag praktisch bedrohlich sein; in höherem Sinne bildet er keine Gefahr.“ (Mann, Thomas: „Gegen die Berliner Nachtausgabe, 1928“, in: Kurzke, Herrmann (Hrsg.): *Essays 2 – Politik*, Frankfurt a.M., 1977, S. 106.) War die Diskussion des deutschen Nationalismus schon 1928 verpönt, so war sie nach dem Nationalsozialismus geradezu tabu.

<sup>110</sup> Sonntag: „Le football, image de la nation“, a.a.O., S. 36.

<sup>111</sup> Dunning, Eric: „La dynamique du sport moderne“, in: Elias, Norbert/ Dunning, Eric (Hrsg.): *Sport et civilisation*, Paris, 1994, S. 307.

Auf drei interessante Studien sei in diesem Zusammenhang hingewiesen: Welch große Bedeutung dem Sport für die Identitätsbildung einer Nation auch in der Politik beigemessen wird, stellt Barrie Houlihan in ihrer 1997 angefertigten Drei-Länder-Analyse zur Sportpolitik in Kanada, Irland und Großbritannien eindrucksvoll unter Beweis. Houlihan zeigt, dass in diesen drei Ländern die Sportförderung vergleichsweise sehr viel stärker angestiegen ist als in anderen Politikbereichen, und zwar mit dem ausdrücklichen Ziel „to promote a sense of national identity and then to project that identity abroad.“ Für diese Entwicklung nennt sie zwei Hauptgründe: Zum einen ein gestiegenes Misstrauen gegenüber der kulturellen Globalisierung und zum anderen die dramatischen Veränderungen in der Weltpolitik seit dem Ende des Kalten Krieges und dem Zusammenbruch der Sowjetunion. (Vgl.: Houlihan, Barrie: „Sport, national identity and public policy“, in: *Journal of the Association for the study of ethnicity and Nationalism*, Cambridge, Vol. 3, Part 1, 3/1997, S. 113 – 139.) In einer Studie über Fußball und nationale Identität zeigt Michael Holmes eindrucksvoll, wie Erfolge und Misserfolge der irischen Fußballnationalmannschaft in den 1980er und 1990er Jahren Identitätsveränderungen in der irischen Bevölkerung widerspiegeln und verstärken. (Vgl.: Holmes, Michael: „Symbols of national identity and sport: The case of the Irish football team“, in: Gallagher, Michael/Marsh, Michael (Hrsg.): *Irish Political Studies*, Limerick, Volume 9, 1994, S. 81 – 99.) Eine Analyse zum Einfluss verschiedener Sportarten auf Regional- und Nationalidentitäten in der frankophonen Welt liefert folgende, Anfang 2000 erschienene Arbeit: Fauché, Serge/ Callède, Jean-Paul/ Gay-Lescot, Jean-Louis/ Laplague, Jean-Paul: *Sport et identité*, Paris, 2000.

Auf die identitätsstiftende Wirkung des Fußballs, das „positives Wir-Gefühl im Sinne der Affirmation kollektiver Identität“<sup>112</sup>, wurde bereits in der Einleitung eingegangen, als beispielsweise die Bedeutung des ‚Wunders von Bern‘ bei der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 für das Zusammengehörigkeitsgefühl und das Selbstbewusstsein der deutschen Nachkriegsbevölkerung oder die unmittelbare Bewerbung der neuen Nationalstaaten nach dem Auseinanderfallen von Sowjetunion, Jugoslawien und Tschechoslowakei beim Welt-Fußballverband *FIFA* hervorgehoben wurde. Dass der Fußball ein solch wichtiges Element bei der Identitätsfindung darstellt, ist wohl sicherlich auch auf die hohe emotionale Beteiligung der Zuschauer zurückzuführen.<sup>113</sup> Diese zeigt sich im Rahmen von Fußball-Länderspielen vor allem im Mitführen von Nationalflaggen, im Tragen von Nationaltrikots, in den nationalen Schlachtrufen und im Singen der Nationalhymnen.

„[T]he symbolism and in particular the symbol of the national flag play[s] a major role. At a time when the creation of Europe raises the issue of national sovereignty, football remains one of the pillars of national identity.“<sup>114</sup>

Dieser Eindruck wird auch von staatlicher Seite verstärkt, denn die mehr als symbolische Präsenz oberster Politiker und Repräsentanten der aufeinander treffenden Nationen verleiht Fußball-Länderspielen die Form eines „offiziellen Treffens auf diplomatischer Ebene“<sup>115</sup>.

Der nach Berting/Villain-Gandossi dritte Aspekt nationaler Identität – die Vorstellung von Totalität als einem Phänomen, das all die Unterschiede *innerhalb* der nationalen Gemeinschaft dominiert – lässt sich am Beispiel Fußball auch deutlich aufzeigen. Auf die soziale Integrationsfunktion des Fußballs wurde hingewiesen. Beim Torjubel für die eigene Mannschaft liegen sich Fans, Männer, Frauen und Kinder, aus den verschiedensten sozialen Schichten – ohne sich zu kennen – in den Armen. Es treten aber nicht nur die wirtschaftlichen oder sozialen Unterschiede zwischen den Menschen in den Hintergrund, auch die ethnischen

---

<sup>112</sup> Sonntag, Albrecht: „Traumfußball und Fußballtrauma. Deutsch-französische Gipfeltreffen der anderen Art“, in: *Dokumente*, 3/1998, S. 240.

<sup>113</sup> Diese emotionale Bindung scheint beim Vereinsfußball in vielen Fällen noch stärker zu sein. Selbst auf lokaler Ebene wird das ‚Einstehen‘ für den ‚eigenen‘ Verein zu einer Identitäts- und Ehrenfrage. Diese Schicksalsverknüpfung zwischen Fan und Verein kann religiöse Formen annehmen und birgt die Gefahr einer emotionalen Abhängigkeit, wie das ‚Schalker Unser‘, ein vom christlichen ‚Vater-Unser‘ abgeleitetes Bekenntnis aller Anhänger vom FC Schalke 04, oder auch das ‚Ultramanifest‘ der italienischen Ultrabewegung des AS Rom zeigen. In letzterem heißt es wörtlich: „Diese Menschen verstehen nicht, dass Fußball unser Leben ist, dass wir für unseren Verein leben, dass wir unsere Schals und unsere Kleidung tragen, die unsere Stadt oder unsere Region repräsentiert.“ (Zitiert nach: Hellmuth, Iris: *Fußball – Hooliganismus – Nationalismus in den deutschen und französischen Printmedien am Beispiel des Falls Daniel Nivel und seiner Folgen*, unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, 2001, S. 14.)

<sup>114</sup> Journès, Claude: „Policing and Security: Terrorists and Hooligans“, in: Dauncey, Hugh/ Hare, Geoff (Hrsg.): *France and the 1998 World Cup – The National Impact of a World Sporting Event*, London/Portland, 1999, S. 159.

<sup>115</sup> Hellmuth, a.a.O., S. 14.

Verschiedenheiten spielen keine Rolle mehr. Sowohl auf den Zuschauerrängen als auch auf dem Rasen sind weder Hautfarbe noch ethnisch-nationale Herkunft wichtig. Zwischen französischen Fußballfans und -spielern mit Wurzeln im Magreb oder in Schwarzafrika auf der einen Seite und solchen aus Paris oder der Bretagne auf der anderen wird kein Unterschied gemacht. Man jubelt für das gleiche Team, die gleiche Nation.

Die zitierte ‚Vorstellung von Totalität‘ findet aber auch auf anderen Wegen in der vorliegenden Untersuchung Berücksichtigung; zum einen dadurch, dass nur solche Bilder in die Analyse einbezogen werden, die einen Allgemeingültigkeitsanspruch erheben; zum anderen, indem neben dem Blick auf das Fremde auch die Selbstreflektion in den beiden Ländern analysiert wird – nach dem Ausscheiden auf deutscher und dem Triumph auf französischer Seite sowie nach dem tragischen Angriff deutscher Randalierer auf den französischen Gendarmen Daniel Nivel. Im ersten Fall wird der Frage nachgegangen, ob die Erforschung der Gründe des jeweiligen Abschneidens auf die spezielle sportliche Situation beschränkt bleibt, oder ob diese Ursachenforschung mit gesamtgesellschaftlichen Überlegungen einhergehen. Im zweiten Fall wird die Berichterstattung über die deutschen Hooligans und die Reaktionen darauf unter die Lupe genommen – auch hier in Verbindung mit der Frage, ob in den beiden Ländern dabei auch gesamtgesellschaftliche Reflexionen angestellt werden.

Der vierte Aspekt nationaler Identität, der eines möglichen missionarischen Anspruchs, zeigt sich darin, dass nationenspezifische Fußball-Spielstile in andere Länder und Kulturen ‚exportiert‘ oder zumindest deren positive Seiten angepriesen werden. Wie häufig wird doch von der spektakulären, ‚brasilianischen‘ Spielweise gesprochen oder davon, man solle ‚deutscher‘ – also organisierter und effektiver – oder ‚italienischer‘ – also defensiver und kontrollierter – spielen. Gerade dieser Aspekt wird im Spannungsfeld der einzelnen Untersuchungsebenen besondere Berücksichtigung finden. Dabei wird zu überprüfen sein, ob folgende Anmerkung von Pierre Nora zu den Handlungsfeldern Politik und Kultur auch auf den sportlichen Bereich zutrifft:

„Die französische Nation, so Nora, verknüpfe das Partikulare mit dem Universellen in ähnlicher Weise wie die amerikanische Nation, mit der sie auch aufgrund des universellen Geltungsanspruchs nationaler Wertvorstellungen in Konkurrenz stehe.“<sup>116</sup>

---

<sup>116</sup> Zitiert nach: Lüsebrink, Hans-Jürgen: *Einführung in die Landeskunde Frankreichs. Wirtschaft – Gesellschaft – Staat – Kultur – Mentalitäten*, a.a.O., S. 103. (Original: Nora, Pierre (Hrsg.): *Les Lieux de mémoire*, Paris, 7 Bde., 1984-95.)

### 2.2.3 Nationale Stereotypen

Nationale Stereotypen wurden weiter oben definiert als „rigid shorthand descriptions of a complex outside world.“<sup>117</sup> Damit ist bereits auf die beiden wesentlichen Charakteristika von Stereotypen allgemein, die in den unterschiedlichsten Definitionen auftauchen, hingewiesen worden: Zum einen sind Stereotypen zählebig und weitgehend resistent gegenüber Veränderungen. „Ergänzungen und Bereicherungen, die die Grundaussage der jeweiligen Epoche anpassen“<sup>118</sup> sind allerdings möglich. Zum anderen stellen Stereotypen verkürzte Aussagen dar, d.h. sie reduzieren komplexe Sachverhalte auf ein einziges Bild.<sup>119</sup> Dies ist auch der Grund, warum man Stereotypen weder als ‚wahr‘ noch als ‚falsch‘ bezeichnen kann. Sie stellen eher Halbwahrheiten dar, was ihre Langlebigkeit noch unterstützt; denn: Wer gibt ohne weiteres ein Wahrnehmungsmuster auf, dessen absolute Falschheit nicht belegt werden kann?



Abbildung 3: Eine so genannte Völkertafel, Steiermark, frühes 18. Jahrhundert

<sup>117</sup> Berting/ Villain-Gandossi, a.a.O., S. 22.

<sup>118</sup> Jurt, Joseph: „Deutsch-französische Fremd- und Selbstbilder in der Literatur und Publizistik der Gegenwart“, in: Deutsch-Französisches Institut Ludwigsburg (Hrsg.): *Frankreich-Jahrbuch 1995*, Opladen, 1996, S. 66.

<sup>119</sup> Reduktion ist hier nicht als reines Weglassen von Informationen zu verstehen, sondern eher als deren Zusammenfassung und Abstraktion.

Abzugrenzen ist das Stereotyp in erster Linie vom Klischee und vom Vorurteil, die ebenfalls einen starren und eher unbeweglichen Charakter haben. Vorurteile sind meist negativ besetzt. Sie sind voreilige, unzureichend begründete, gar falsche und interessengeleitete Urteile, die wesentlich durch ihren „normativen, moralischen Gehalt bestimmt“<sup>120</sup> sind. John Harding sieht im Vorurteil in erster Linie folgendes Merkmal verankert: „une attitude envers les membres d’un groupe extérieur où les tendances à l’évaluation négative prédominent“<sup>121</sup>. Ein Klischee bezeichnet eine eingefahrene, überkommene Vorstellung, die nach Gesine Heddrich „nicht der Funktion eines Stereotyps [...], also eines durch Differenzierung und Komplementierung angestrebten Eigen- und Fremdbildes, entspricht, [...] sondern eher eine Kategorie erfaßt, die keine Opposition beinhalten muß.“<sup>122</sup>

Als national sind Stereotypen zu bezeichnen, wenn sie den Mitgliedern einer Nation gemeinsame, vermeintlich immer auftretende, typische Merkmale zuordnen, sie also einen Allgemeingültigkeitsanspruch erheben. Dabei beinhalten sie häufig eine emotional geladene Wertung. Nationale Stereotypen erfüllen eine Reihe von Funktionen, die in positive und negative Funktionen unterteilt werden können. Nationale Stereotypen können zum einen:

- eine Orientierungshilfe sein. Sie können die Mitglieder einer Gesellschaft mit vorgefertigten Bezugsrahmen versorgen, die sie befähigen das fremde Land und dessen Bewohner sozial einzuordnen und zu strukturieren. Adam Schaff spricht in diesem Zusammenhang von einem „psychologischen Bedürfnis“<sup>123</sup> nach Stereotypen, Wolfgang Manz von einer „Entlastungsfunktion“<sup>124</sup> der Stereotypen, und Werner Schneiders führt die auf Zeitmangel und Zeitdruck basierende „Denkökonomie“<sup>125</sup> ins Feld;
- identitätsstiftend sein. Sie grenzen eigene Gewohnheiten und Werte von fremden Gewohnheiten und Werten ab und fördern somit das Zusammengehörigkeitsgefühl

<sup>120</sup> Bergmann, Werner: „Was sind Vorurteile“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Informationen zur politischen Bildung. Vorurteile – Stereotype – Fremdbilder*, Nr. 271, Bonn, 2001, S. 3.

<sup>121</sup> Zitiert nach: Amossy, Ruth/ Herschberg-Pierrot, Anne: *Stéréotypes et clichés. Langue, discours, société*, Paris, 1997, S. 35.

<sup>122</sup> Heddrich, Gesine: *Deutschland und Frankreich als Hetero- und Auto-Image während der Zeit der Occupation im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Schriftsteller Vercors (Jean Bruller) und Robert Brasillach*, Europäische Hochschulschriften, Reihe XIII, Französische Sprache und Literatur, Vol. 219, Frankfurt a.M., 1997, S. 85.

<sup>123</sup> Schaff, Adam: *Stereotypen und das menschliche Handeln*, Wien, 1980, S. 13.

<sup>124</sup> Manz, Wolfgang: *Das Stereotyp. Zur Operationalisierung eines sozialwissenschaftlichen Begriffs*, Meisenheim am Glan, 1968, S. 6.

<sup>125</sup> Schneiders, Werner: „Ob Vorurteile vernünftig sein können. Eine Problemskizze“, in: Grunewald, Michel/Schlobach, Jochen (Hrsg.): *Médiations. Aspects des relations franco-allemandes du XVIIe siècle à nos jours*, Band 1, Bern, 1992, S. 24.

einer Nation. Berting und Villain-Gandossi weisen auch auf die „corporate identity of a nation“<sup>126</sup> hin, was die Unterscheidung ähnlicher Gesellschaften erleichtert;

- attraktiv sein. Für die Arbeit von Journalisten, die über ein fremdes Land und deren Bewohner berichten – und darum handelt es sich ja auch in der vorliegenden Arbeit –, sind Stereotype „trotz ihrer Reduktion und Banalität ein wunderbares Mittel, um Leser für Themen zu interessieren“<sup>127</sup>, so Jochen Leibel vom Springer Auslandsdienst in Paris. Sein Kollege Manfred Weber vom Focus ergänzt: „Der Leser hat gewisse Vorstellungen von Frankreich. Da, wo er ist, will er abgeholt werden.“<sup>128</sup>

Zum anderen können nationale Stereotypen:

- beleidigend sein. Sie können negative Wertungen und abschätziges Bemerkungen enthalten und so die eigene Nation im Vergleich zu anderen Nationen als höherwertig oder moralisch besser darstellen. Der Einschätzung von Adam Schaff, Stereotype seien vor allem dann positiv, wenn es sich um „chauvinistische Stereotype der eigenen nationalen Gruppe handelt“<sup>129</sup>, kann allerdings nur bedingt zugestimmt werden. Denn die Stereotypensammlung über ein fremdes Land kann ebenso viele – wenn nicht noch mehr – positiv besetzte wie negativ besetzte Elemente enthalten. Gleiches gilt für das Spiegelbild der eigenen Gesellschaft;
- diskriminierend sein. Personen und Personengruppen können als Bedrohung für die eigenen Werte angesehen und schließlich ausgegrenzt werden. Nationale Stereotypen können so einer Gesellschaft auch schnell und bequem einen Sündenbock liefern.<sup>130</sup>

(Nationale) Fremdwahrnehmung bedeutet unvermeidlich stereotype Wahrnehmung. Gleichzeitig ist dieser kognitiv-affektive Prozess auch von der Selbstwahrnehmung und der Frage nach (nationaler) Identität nicht zu trennen. Sie stellen die Kehrseite derselben Medaille dar (vgl. erneut Abb. 2).

---

<sup>126</sup> Berting/ Villain-Gandossi, a.a.O., S. 23.

<sup>127</sup> Zitiert nach: Preisinger, Irene: „Zwischen Faszination und Vorbehalt. Facettenreiche Frankreichberichte in deutschen Printmedien“, in: *Dokumente*, 2/1999, S. 138.

<sup>128</sup> Ebda.

<sup>129</sup> Schaff, a.a.O., S. 31.

<sup>130</sup> Carl Friedrich Graumann und Margret Wintermantel stellen die diskriminierende Funktion von Stereotypen innerhalb verschiedener sozialer Diskriminierungsformen heraus. Stereotypisierungen, deren soziale Funktion sie als ‚fixating‘ bezeichnen, schreiben sie zudem eine Gleichmachungsfunktion zu: „[E]xplaining individual behavior by reference to (alleged) group properties is stereotyping individuals and, hence, a case of deindividuation.“ (Vgl.: Graumann, Carl Friedrich/ Wintermantel, Margret: „Discriminatory Speech Acts: A functional approach“, in: Bar-Tal, D./ Graumann, C. F./ Kruglanski, A.W./ Stoebe, W. (Hrsg.): *Stereotyping and prejudice*, Berlin – New York, 1989, S. 192.)

Die Stereotypenanalyse spielt daher bei der Entwicklung dieser Arbeit zu Grunde liegenden methodischen Ansatzes eine wichtige Rolle. Aufgrund ihres oben beschriebenen komplexen Charakters und Facettenreichtums wird ein Ansatz, der verschiedene wissenschaftlichen Disziplinen integriert, als erstrebenswert erachtet. „[T]he analysis of (national) stereotypes needs an interdisciplinary approach [...] in order to break through the stagnant research on ‘how nations see each other’.“<sup>131</sup> Im Folgenden werden daher zunächst die wichtigsten Strömungen in der Stereotypenforschung unterschiedlicher Disziplinen dargestellt, um sie im Anschluss in einem komplexen Ansatz zusammenzuführen.

## **2.3 Stereotypenforschung in den Sozial-, Sprach-, Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften**

### **2.3.1 Sozialwissenschaften**

Das Stereotyp im Sinne eines festgefahrenen Schemas oder einer starren Formulierung rückt zu Beginn der 1920er Jahre des 20. Jahrhunderts ins Zentrum des Interesses der *Sozialwissenschaften*. Walter Lippmann führt in seinem 1922 veröffentlichten Buch *Public Opinion* den Begriff der ‚Stereotypisierung‘ ein.<sup>132</sup> Im Sinne Lippmanns bezeichnen Stereotypen, die er auch als „die Bilder in den Köpfen“<sup>133</sup> oder die „Öffentliche Meinung in Großbuchstaben“<sup>134</sup> bezeichnet, emotionale Vereinfachungen der Weltsicht, die unverzichtbar im sozialen Leben sind, da sie einen Schutz gegen Informations- und Reizüberflutung, gegen Wahrnehmungsunsicherheiten und Orientierungslosigkeit darstellen. Auf diesen Überlegungen aufbauend untersucht die Ethnopsychologie die Bedeutung von Stereotypen für die Herausbildung von Identität, insbesondere im Umfeld von Gruppen, die eine sprachliche, kulturelle und historische Einheit bilden. Sie verweist darauf, dass Mitglieder der eigenen Gruppe differenzierter wahrgenommen werden als Mitglieder einer anderen Gruppe. Außerdem werden die Mitglieder fremder Gruppen im Positiven wie Negativen extremer beurteilt.<sup>135</sup> Ein spezieller Bereich der Ethnopsychologie ist die Imagologie, „l’analyse du contenu des représentations qu’un peuple se fait d’un autre (*hétéro-images*) et de lui-même

---

<sup>131</sup> Berting/ Villain-Gandossi, a.a.O., S. 16.

<sup>132</sup> Vgl.: Lippmann, Walter: *Public Opinion*, New York, 1922. Deutsch: *Die öffentliche Meinung*, München, 1964, S. 61ff.

<sup>133</sup> Ebda, S. 29.

<sup>134</sup> Ebda.

<sup>135</sup> Vgl.: Bergmann, a.a.O., S. 5f.

(*auto-image*).<sup>136</sup> Bezeichnend für die Imagologie ist demnach die bereits für die Fremdwahrnehmung hervorgehobene Untrennbarkeit des Fremden vom Eigenen. Diese Überlegungen finden auch in der vergleichenden Literaturwissenschaft Anwendung (vgl. Kapitel 2.3.3). Die Imagologie könnte damit als Beitrag der Völkerpsychologie aufgefasst werden. Ab den 1960er Jahren vollzog sich in den Sozialwissenschaften eine Verschiebung des Untersuchungsfeldes stärker zu einer literaturwissenschaftlichen Ausrichtung und ersetzte völkerpsychologische Denkschemata.<sup>137</sup> Es wurde verstärkt auf die „historische Wirkkraft“<sup>138</sup> nationaler Differenzen und auf „wahrnehmungsprägende Schemata“<sup>139</sup> hingewiesen. Länderspezifische Untersuchungen erfuhren einen Neuaufschwung.<sup>140</sup>

Die Entwicklung dieser länderspezifischen Untersuchungen, der transnationalen Perzeptionsforschung also, wurde hauptsächlich von zwei Vorstellungsmustern geprägt, die auf unterschiedlichen Nationenkonzepten beruhten (vgl. auch Kapitel 2.2.2): nationale Identität als naturgegebener Sachverhalt oder im Wesentlichen *vorgegebene* Wirklichkeit auf der einen und als politisch-intellektuelle Projektion oder *vorgestellte* Wirklichkeit auf der anderen Seite.<sup>141</sup> Das erste, in der moderneren Forschung weitgehend überholte Konzept hat Hans Manfred Bock als „ontologisierende Auffassung von nationaler Identität“<sup>142</sup> bezeichnet, das von weithin gleichbleibenden Wesenszügen der Nationen ausgeht. Verfechter eines so verstandenen Nationenbegriffs wurden im Rahmen der Fremdwahrnehmung zwischen den Mitgliedern zweier Nationen von der Erkenntnisabsicht geleitet, die Identitätsmerkmale der fremden Bevölkerungsgruppe, die sie als objektiv vorgegeben betrachteten, zu erschließen und zu bestätigen – oder, mit Bezug auf die deutsche Frankreichwahrnehmung, anders formuliert: sie wollten die „Grundstruktur des französischen Volkscharakters“<sup>143</sup> offen legen, „eine vollständige Lehre von der Weltauffassung und der Selbstauffassung dieser Nation“<sup>144</sup> erstellen. Die Verfechter dieses Ansatzes folgten der Meinung, dass die Vorstellungen, die die Menschen voneinander haben, „die harten Fakten der Gesellschaft“<sup>145</sup> seien.

---

<sup>136</sup> Admiral, Jean-René/ Lipianski, Edmond-Marc: *La communication interculturelle*, Paris, 1989, S. 228.

<sup>137</sup> Vgl. hierzu: Fischer, Manfred S.: *Nationale Images als Gegenstand vergleichender Literaturgeschichte*, Bonn, 1981.

<sup>138</sup> Blaicher, Günter: *Das Deutschlandbild in der englischen Literatur*, Darmstadt, 1992, S. 9.

<sup>139</sup> Ebda.

<sup>140</sup> Vgl. Kapitel 2.7, Fußnoten 193 bis 196.

<sup>141</sup> Vgl. die ausführliche Darstellung dieser Entwicklung bei: Bock, Hans Manfred: „Nation als vorgegebene oder vorgestellte Wirklichkeit? Anmerkungen zur Analyse fremdnationaler Identitätszuschreibung“, in: Florack, Ruth (Hrsg.): *Nation als Stereotyp. Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur*, Tübingen, 2000, S. 11.

<sup>142</sup> Ebda, S. 13.

<sup>143</sup> Kühn, Joachim: „Der Nationalismus in der Dritten Republik“, in: *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*, Berlin, 1921, S. 384.

<sup>144</sup> Curtius, Ernst Robert: *Die französische Kultur*, Bern, 1976, S. XVI.

<sup>145</sup> Cooley, Charles H.: *Human Nature and Social Order*, New York, 1902, S. 87.

Überlegungen wie die von Victor Klemperer<sup>146</sup> Anfang der 1930er Jahre oder von Robert Michels und Max Weber<sup>147</sup> bereits vor dem ersten Weltkrieg stellten die Naturgegebenheit der Nationen sowie unveränderbarer nationaler Mentalitäten allerdings in Frage. Klemperer – selbst ursprünglich Anhänger der ontologisierenden Auffassung – zog angesichts der aktiven propagandistischen Umgestaltung des deutschen Frankreichbildes im nationalsozialistischen Deutschland die Richtigkeit rigider Nationalcharaktere in Zweifel. So stellte er ausdrücklich fest, dass sich die Perspektive einer Nation auf eine andere verändern kann:

„Deutschland und Frankreich sind lebendige Völker; jedes entwickelt sich in sich selber, und Verhältnis und Standort der beiden zueinander bleiben sich nicht gleich. Anders muß das deutsche Frankreichbild sein, wenn es im 17. Jahrhundert literarisch, im 18. philosophisch, im 19. und 20. politisch und sozial bestimmt ist; anders in den Köpfen eines neutralen, eines unterdrückten, eines siegreichen Volkes; anders unter der Wirkung einer idealistischen und einer positivistischen Weltanschauung; anders aus kleinstädtischer Besinnlichkeit und aus weltwirtschaftlichem Getriebe heraus.“<sup>148</sup>

Damit bewegte sich Klemperer vom ontologisierenden zum zweiten, zum konstruktivistischen Forschungsansatz, für den bereits Robert Michels und Max Weber die grundlegenden Überlegungen angestellt hatten. Für Max Weber nämlich war der Nationenbegriff kein ethnologischer, sondern ein politischer Begriff: „[Die Nation] ist eine gefühlsmäßige Gemeinschaft, deren adäquater Ausdruck ein eigener Staat wäre, die also normalerweise die Tendenz hat, einen solchen aus sich hervorzutreiben.“<sup>149</sup> Sowohl Webers als auch Michels' Überlegungen stützten sich auf die Erfahrungen der Geschichte: Die Entstehungsgeschichten der Nationen seit dem Ende des 18. Jahrhunderts belegten, dass nicht primär ‚objektive‘ Bestimmungsgründe wie Territorium, Ethnie, Sprache, Religion, Geschichte oder Tradition ausschlaggebend waren, sondern der politische Volkswille: „Die nationale Zugehörigkeit eines Volkes wird durch dieses Volk selbst auf Grund des Gefühls entschieden. Die Nationalität wird dadurch zu einem Willensakt.“<sup>150</sup> Weber brach schließlich konsequent mit dem naturalistischen Legitimationsdiskurs über die Nation, indem er der ‚Idee der Nation‘

---

<sup>146</sup> Vgl.: Klemperer, Victor: „Das neue deutsche Frankreichbild (1914-1933). Ein historischer Überblick“, in: *Beiträge zur romanischen Philologie*, 1961, S. 17-61, sowie 1963, S. 70-115.

<sup>147</sup> Vgl.: Barth, Paul: „Die Nationalität in ihrer soziologischen Bedeutung“, in: *Verhandlungen des Zweiten Deutschen Soziologentages vom 20.-22. Oktober in Berlin*, Tübingen, 1913, S. 21-48.

<sup>148</sup> Klemperer, a.a.O., S. 30.

<sup>149</sup> Zitiert nach: Barth, a.a.O., S. 50.

<sup>150</sup> Michels, Robert: „Zur historischen Analyse des Patriotismus“, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Bd. 36, 1913, Heft 1, S. 17. Leicht fällt der Vergleich mit dem ‚plébiscite de tout les jours‘ von Ernest Renan (vgl. Kapitel 2.2.1).

selbst eine künstliche, d.h. eine politische und gesellschaftliche Funktionalität unterstellte.<sup>151</sup> Nationalbewusstsein erklärte er somit als Ergebnis staatlichen Legitimationsbedarfs, in dessen Entstehung er den Intellektuellen eine herausragende Rolle zuschrieb.<sup>152</sup>

Die allgemeine Anerkennung des konstruktivistischen Nationenkonzepts hatte schließlich zur Folge, dass in der nationalen Fremdwahnehmungsforschung nicht mehr nur bekannte Identitätsmerkmale reproduziert wurden, sondern dass der Blick auf den Anderen verstärkt die historischen Zusammenhänge um die Entstehung und Wirkung nationaler Fremdbilder zu erklären versuchte.

Seit etwas mehr als 30 Jahren beschäftigt sich noch eine andere Sozialwissenschaft mit der Wirkung von Stereotypen: die Sozialpsychologie. „Elle s'intéresse prioritairement au traitement de l'information sociale, c'est-à-dire à la sélection, l'encodage, la mémorisation des informations concernant une personne ou un groupe.“<sup>153</sup> Dieser kognitionswissenschaftliche Ansatz zum Themenfeld 'Stereotypenforschung' würde von der vorliegenden Arbeit verlangen, dass einzelne Probanden vor und nach der Lektüre von Zeitungsartikeln bzw. der Anschauung des Fernsehmaterials befragt werden, was die vorliegende Untersuchung allerdings nicht leisten kann. Die Arbeit beschränkt sich daher in diesem Zusammenhang auf die Analyse des Paratextes der untersuchten Artikel und TV-Sequenzen und seiner sozialpsychologischen Wirkung. Bei der Untersuchung von Fremdwahrnehmung in deutschen und französischen Zeitungen, Zeitschriften und Fernsehbeiträgen wird herauszuarbeiten sein, *welche* Informationen ausgewählt und dargestellt werden, und *wie* dies geschieht. Zu letzterem gehört zum Beispiel, wo ein Thema in einer Publikation platziert wird, und wie der entsprechende Artikel gestaltet und aufgebaut ist.<sup>154</sup> Ebenso wichtig ist es zu untersuchen, welche Informationen *nicht* gegeben werden.

Zu ergänzen ist schließlich, dass die Sozialwissenschaften sich meist auf empirische Analysen stützen und in erster Linie mit in Meinungsumfragen und Feldstudien gewonnenem, statistischem Datenmaterial arbeiten. Befragungen stellen jedoch eine für die Fremdwahnehmungsforschung problematische Herangehensweise dar und sollten zumindest nicht ausschließlich angewandt werden.

„It does not seem to be a good strategy to repeat again and again national surveys in which representative samples of populations are asked their opinions about other nations. [...] [This] only brings to the fore the

---

<sup>151</sup> Vgl.: Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriß der verstehenden Soziologie*, Köln, 1968, S. 307.

<sup>152</sup> Ebd., S. 678.

<sup>153</sup> Amossy/ Herschberg-Pierrot, a.a.O., S. 47.

<sup>154</sup> Gestalterische Merkmale sind etwa: Größe der Überschrift, Schriftart, Hervorhebungen im Text, begleitende Karikaturen und Bilder inklusive ihrer Unterschriften etc.

stereotypical ideas which they know they have to reproduce in those situations but which may have no value in relation with their normal behaviour and their real imagery of those nations.”<sup>155</sup>

Die Abwesenheit von Meinungsumfragen bedeutet nicht, dass die vorliegende Arbeit auf eine quantitative Untersuchung verzichtet. Ganz im Gegenteil: Der quantitative Teil der Analyse nimmt einen außerordentlich großen Stellenwert in der vorliegenden Untersuchung ein. Allerdings stammt das untersuchte Zahlenmaterial aus der Analyse von Presseartikeln und Fernsehbeiträgen.

### 2.3.2 Sprachwissenschaften

In den *Sprachwissenschaften* ruft die Bedeutung des Stereotyps ganz andere Assoziationen hervor als in den Sozialwissenschaften. Außerdem sind die hier angestellten Überlegungen in erster Linie theoretischer Natur. Dennoch sollen auch sie, soweit sie für den angestrebten interdisziplinären Ansatz interessant und zudem operationalisierbar sind, dargestellt werden. Das ‚semantische Stereotyp‘ nach Hilary Putnam<sup>156</sup> ist eine konventionelle Vorstellung, die in einer gegebenen Gesellschaft mit einem bestimmten Wort verbunden wird. Diese Vorstellung muss allerdings nicht für alle Objekte, auf die sich das Wort in der Realität beziehen kann, auch wirklich zutreffen. So ist im Bereich der Tierwelt mit dem Wort ‚Jaguar‘ zum Beispiel die Vorstellung einer Raubkatze mit Flecken verbunden, obwohl nicht jeder Jaguar auch wirklich Flecken besitzt. Das Stereotyp ist in diesem Sinne also nur ein Teil der komplexen Wortbedeutung, und zwar derjenige, der dazu ausreicht, die wesentlichen Charaktermerkmale eines Objekts und damit die adäquate, allgemein gültige Vorstellung von dem Objekt hervorzurufen.

Dieser Ansatz ist eng verbunden mit der ‚Prototypensemantik‘ von Georges Kleiber<sup>157</sup>, der den Prototyp definiert als: „le meilleur exemplaire *communément* associé à une catégorie.“<sup>158</sup>

---

<sup>155</sup> Berting/ Villain-Gandossi, a.a.O., S. 24. Kritik an solchen Umfragen äußert auch Hans Manfred Bock, der die Antworten der Befragten auf die oft prekodierte Fragen „mehr oder minder zufällige Ablagerungen in Herz und Hirn“ nennt. (Vgl.: Bock, Hans Manfred: „Wechselseitige Wahrnehmung als Problem der deutsch-französischen Beziehungen“, in: *Frankreich-Jahrbuch 1995*, Opladen, 1996, S.37.) Ingo Kolboom spricht sich hingegen für Umfragen aus: „Wie auch immer gegen den Wert von Umfragen argumentiert werden kann, sie haben auf jeden Fall einen gerade in der deutsch-französischen Kommunikation notwendigen Stellenwert: den der Überprüfung und der Korrektur jener Urteile über Deutschland, über die Deutschen und die deutsch-französischen Unterschiede, welche von der veröffentlichten Meinung, in politischen Kreisen, in der Literatur und von Experten [...] in Umlauf gesetzt werden.“ (Vgl.: Kolboom, Ingo: *Vom geteilten zum vereinten Deutschland. Deutschland-Bilder in Frankreich*, Bonn, 1991, S. 7.)

<sup>156</sup> Vgl.: Putnam, Hilary: „Signification, référence et stéréotypes“, in : *Philosophie*, Februar 1985.

<sup>157</sup> Kleiber, Georges: *La Sémantique du prototype*, Paris, 1990.

<sup>158</sup> Ebda, S. 49.

Für die vorliegende Untersuchung hat das Prototyp-Modell insofern Bedeutung, als Prototypen Assoziationen hervorrufen, die stereotypen Charakter haben. Wird ein Spieler der deutschen Mannschaft zum Beispiel als Prototyp des deutschen Fußballers dargestellt, so erzeugen die ihm zugeschriebenen Eigenschaften und auch die Beschreibung seines Aussehens und Spielverhaltens ein Fremdbild, das auf alle seine Mitspieler übertragen wird und damit Allgemeingültigkeit beansprucht.

Ein weiterer linguistischer Ansatz, die Theorie der *Argumentation dans la langue (ADL)*<sup>159</sup>, ist ebenfalls für die Stereotypenforschung von Bedeutung. Der Theorie folgend sind in bestimmten Worten und Satzstrukturen argumentative Werte enthalten:

„Le composant rhétorique, cette forme d'influence que l'on appelle la force argumentative n'est pas surajouté. Il est, au contraire, indissolublement lié à la signification même du mot, de l'expression ou de l'énoncé. En effet, les valeurs sémantiques ne sont pas toutes de type informatif: elles comprennent des indications argumentatives.”<sup>160</sup>

Diese Worte, Ausdrücke und Satzkonstruktionen werden als *topoi* zusammengefasst, als: „croyances présentées comme communes à une certaine collectivité.“<sup>161</sup> Sie sind eng verbunden mit Sprichwörtern, Lebensweisheiten oder auch Satzkonstruktionen mit ‚man‘. Ihnen ist gemein, dass es nicht der eigentliche Autor eines Textes ist, der eine bestimmte Argumentation liefert, sondern die anonyme Stimme der Gemeinschaft. Dadurch werden sie weniger angreifbar; sie werden nicht nur von einer Person, sondern von einer ganzen Gruppe von Personen getragen. Auch sie müssen in der folgenden Analyse Berücksichtigung finden – genauso wie Zitate, mit Hilfe derer Argumente und Stereotypen indirekt und versteckt präsentiert werden, in dem sie anderen Personen – meist Experten – in den Mund gelegt werden. In manchen Fällen geben Journalisten dabei noch nicht einmal den Namen von wenigstens einem dieser Experten an, sondern verstecken sich hinter Formulierungen wie ‚Experten sind der Meinung ...‘. Die Hoffnung bei einem solchen Vorgehen ist: Der jeweilige Rezipient der Aussage wird die Meinung eines oder sogar mehrerer Experten schon nicht in Zweifel ziehen, auch wenn der sogenannte Experte gar nicht genannt wird.

Hans-Jürgen Lüsebrink spricht sich schließlich bei der Vermittlung von Fremdsprachen für einen produktiven Einsatz von Stereotypen aus. Der Vorteil von Stereotypen ist ihre Wirkungsweise: „toute la réduction d'une réalité complexe à quelques composantes faciles à

<sup>159</sup> Anscombre, Jean-Claude/ Ducrot, Oswald: *L'Argumentation dans la langue*, Liège, 1983.

<sup>160</sup> Ebda, Vorwort.

<sup>161</sup> Anscombre, Jean-Claude: *Théorie des topoi*, Paris, 1995, S. 86.

comprendre et à retenir”<sup>162</sup>. So ermöglichen sie nicht nur schnelles und ökonomisches Lernen, sondern erhöhen auch die Wahrscheinlichkeit, dass die mit ihnen verbundenen Konzepte selbst nach langer Zeit noch abrufbar sind. Genau auf diesen Effekt spekulieren auch die Journalisten in den untersuchten Presstexten und Fernsehkommentaren: Sie verwenden Fremdbilder ganz besonders häufig zu Beginn ihrer Ausführungen, um ihre Leser und Zuschauer mit Bekanntem für ihre Artikel und Kommentare zu interessieren.

### 2.3.3 Kultur-, Literatur- und Geschichtswissenschaften

Die *Kultur-* und *Literaturwissenschaften* haben sehr verschiedene Herangehensweisen an die Stereotypenforschung hervorgebracht. Lange Zeit berücksichtigten sie vornehmlich die ästhetische Dimension von Fremdbildern. Zentrum des Interesses war dabei insbesondere das Klischee, dessen Verwendung als Ausdruck eines schlechten Stils betrachtet wurde.<sup>163</sup> Ruth Amossy unterstreicht in diesem Zusammenhang, dass das Klischee nicht in sich selbst existiert: „[I]l faut qu’un lecteur le repère en le rapportant à du déjà-dit.”<sup>164</sup> ‘Schön wie der Tag’ oder ‘dumm wie Stroh’ erscheinen dem Empfänger eines Klischees nur dann als solches, wenn er darin auch eine verbrauchte, banale Sprachfigur erkennt. Außerdem stellt sie fest:

„Le cliché, en effet, affleure à la surface du discours sous la forme d’une expression toute faite immédiatement repérable: « une douceur angélique », « un teint de lait », « blonde comme les blés ». Le stéréotype, au contraire, ne se laisse pas toujours saisir à la surface du texte.”<sup>165</sup>

Ein Stereotyp kann sich also hinter einem Klischee verstecken, wie das Beispiel ‚Die Deutschen mit ihren strohblonden Haaren ...‘ zeigt. Auch dieser Gesichtspunkt wird im folgenden Untersuchungsansatz Berücksichtigung finden.

In den 1950er Jahren entdeckten die Kultur- und Literaturwissenschaften dann immer mehr auch die soziale Bedeutung von Fremdbildern in fiktionalen Texten. Den entsprechenden Rahmen hierfür schaffte Roland Barthes mit seinem Konzept des ‚Mythos‘:

---

<sup>162</sup> Lüsebrink, Hans-Jürgen: „A l’opposé de la France, terre océanique ... l’Allemagne continentale. Playdoyer pour une utilisation productive des stéréotypes nationaux dans l’enseignement du français”, in: *Französisch heute*, 4/1984, S. 407.

<sup>163</sup> Vgl. etwa: Albalat, Antoine: *L’Art d’écrire: enseigné en vingt leçons* (1899), Paris, 1992. Was die Kritik an der Verwendung von Klischees betrifft, so können hier durchaus Parallelen zur Sportberichterstattung gezogen werden. Vor allem in den 60er, 70er und 80er Jahren gab es massive Versuche, Klischees in der Sportsprache zu diskreditieren und sie letztendlich ganz aus der Berichterstattung zu verbannen. (Vgl. hierzu auch Kapitel 2.6.)

<sup>164</sup> Amossy, Ruth: *Les idées reçues. Sémiologie du stéréotype*, Paris, 1991, S. 25.

<sup>165</sup> Ebda.

„En passant de l’histoire à la nature, le mythe fait une économie: il abolit la complexité des actes humains, leur donne la simplicité des essences, il supprime toute dialectique, toute remontée au-delà du visible immédiat, il organise un monde sans contradictions parce que sans profondeur, un monde étalé dans l’évidence, il fonde une clarté heureuse: les choses ont l’air de signifier toutes seules.“<sup>166</sup>

In einem späteren Werk bezeichnet er das Stereotyp als Teil der *doxa*, die er definiert als: „l’Opinion publique, l’Esprit majoritaire, le Consensus petit-bourgeois, la voix du Naturel.“<sup>167</sup>

Er stellt damit die Formulierung eines Fremdbildes und seine ständige Wiederholung in den Mittelpunkt der Stereotypenproblematik, wobei sich die regelmäßige Wiederkehr eines Stereotyps sowohl auf dessen Sender als auch seinen Empfänger verstärkend auswirkt. Auch dieser Überlegung wird in der nachfolgenden Analyse Rechnung getragen, und zwar durch die Bildung von Häufigkeiten: Es wird nicht nur untersucht, welche Stereotypen, sondern auch wie oft einzelne Stereotypen bzw. Stereotypengruppen in den verschiedenen Zeitungs- und Zeitschriftentypen sowie in den untersuchten Fernsehkanälen, kurzum: in den beiden Kulturen zu finden sind.

In der literaturwissenschaftlichen Teildisziplin der Soziokritik werden Stereotypen in einen größeren Argumentationszusammenhang eingebettet. Die Soziokritik beschäftigt sich mit der Frage nach der Macht fiktionaler Erzählungen im 19. und 20. Jahrhundert. Was kann die Fiktion zeigen, was den sonstigen Realitätskonzepten entgeht? In welcher Weise wirkt diese fiktionale Widerspiegelung der sozialen Realität – die manchmal überspitzt erscheint – auf die Geschichte? In diesem Rahmen spielen die Stereotypen eine Vermittlerrolle zwischen den Individuen und der Gesellschaft; „comme filtres et traces – dans le texte littéraire – de la socialité.“<sup>168</sup>

Die Imagologie, die – wie bereits angeführt – zuerst in den Sozialwissenschaften Erwähnung fand, dann aber auch ein Zweig der vergleichenden Kultur- und Literaturwissenschaft wurde, basiert ebenfalls auf einer interkulturellen Perspektive. Sie hinterfragt, so Daniel-Henri Pageaux, „les modalités selon lesquelles une société se voit, se pense en rêvant l’Autre.“<sup>169</sup> Ihr Ziel ist es, Genese, Entwicklung und Wirkung von Hetero- und Auto-Images im literarischen und außerliterarischen Kontext zu untersuchen, und zwar unter Berücksichtigung der jeweiligen Textsorte und Gattung.<sup>170</sup> Damit unterscheidet sie sich von der Soziokritik durch ihren komparatistischen Ansatz. Von der sozialwissenschaftlichen Ethnopsychologie, die ja

<sup>166</sup> Barthes, Roland: *Mythologies*, Paris, 1957, S. 231.

<sup>167</sup> Barthes, Roland: *Roland Barthes par Roland Barthes*, Paris, 1975, S. 51.

<sup>168</sup> Amossy, a.a.O., S. 67.

<sup>169</sup> Pageaux, Daniel-Henri: *La littérature générale et comparée*, Paris, 1994, S. 60.

<sup>170</sup> Vgl.: Leiner, Wolfgang: *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, Darmstadt, 1991, S. 12.

auch mit den Begriffen Hetero-Images und Auto-Images arbeitet, unterscheidet sie sich vor allem durch den Untersuchungsgegenstand.<sup>171</sup>

Näher als diese beiden Forschungsrichtungen sind der literatur- und kulturwissenschaftlichen Imagologie zwei Strömungen der *Geschichtswissenschaft*: die französische *histoire des mentalités* und die deutsche Emotionen-Forschung. Der erste Ansatz beschäftigt sich mit kulturellen Mentalitäten als Ausdruck kollektiver Wahrnehmungs- und Verhaltensmuster. Mit Hilfe dieser Mentalitäten wird versucht – über historische Fakten sowie psychologische Ansätze hinaus – kollektive Reaktionen auf Ereignisse zu erklären, die unter ausschließlicher Betrachtung der momentanen faktischen Begleitumstände schwer nachvollziehbar wären. So entstehen verschiedene Erklärungsmuster, vor deren Hintergrund bestimmte Denk- und Verhaltensweisen als Produkt einer langen ‚mental‘ Entwicklung verstehbar werden. Diese historische Herangehensweise stellt damit im Gegensatz zu der in den USA entstandenen *psychohistory* kulturelle Gemeinschaften in den Mittelpunkt: „Son objet, d’emblée, c’est le collectif“<sup>172</sup>. Sie richtet „gegen die traditionelle politische Geschichte, gegen die Ereignisgeschichte [...], ihr Augenmerk auf die Strukturen der *longue durée*, auf langfristige, träge Mentalitäten“<sup>173</sup>.

Der zweite Ansatz, die Emotionen-Forschung, widmet sich dem Einfluss von Emotionen auf kulturhistorische Prozesse bzw. den affektiven Dimensionen soziokultureller Phänomene und ist damit der Mentalitäten-Geschichte eng verbunden. Der Historiker Hans Mommsen stellte fest, beide Wissenschaften hätten es sich zum Ziel ihrer Forschungen gemacht, dort anzusetzen, „wo andere Richtungen der Geschichtswissenschaft an ihre Grenzen gestoßen sind.“<sup>174</sup>

---

<sup>171</sup> Die Begriffe Hetero-Images und Auto-Images verwendet auch Hugo Dyserinck in seinem für die literaturwissenschaftliche Imagologie als Standardwerk geltenden Buch: Dyserinck, Hugo: *Komparatistik. Eine Einführung*, Bonn, 1991. Sein erklärtes Ziel ist die „Entideologisierung“ (ebda, S. 131) im Sinne einer Aufklärung falschen Bewusstseins der in der Literatur vorhandenen Bilder des eigenen Landes und anderer Länder.

<sup>172</sup> LeGoff, Jacques: „Les Mentalités – Une histoire ambiguë“, in: LeGoff, Jacques/Nora, Pierre (Hrsg.): *Faire de l’Histoire – Nouveaux Objets*, Band 3, Paris, 1974, S. 78.

<sup>173</sup> Raulff, Ulrich: „Mentalitäten-Geschichte“, in: ders. (Hrsg.): *Mentalitäten-Geschichte. Zur historischen Rekonstruktion geistiger Prozesse*, Berlin, 1987, S. 12.

<sup>174</sup> Zitiert nach: François, Etienne/ Siegrist, Hannes/ Vogel, Jakob: „Die Nation. Vorstellungen, Inszenierungen, Emotionen“, in: dies. (Hrsg.): *Nation und Emotion – Deutschland und Frankreich im Vergleich, 19. und 20. Jahrhundert*, Göttingen, 1995, S. 15.

## 2.4 Fremdwahrnehmung – ein komplexer Ansatz

Die vorliegende Untersuchung wird die Fremd- und Selbstbilder in Presse und Fernsehen vor dem Hintergrund von Textsorte und -gattung, d.h. den journalistischen Darstellungsformen (vgl. Kapitel 3.1.3), bzw. den verschiedenen Fernseh-Programmelementen (vgl. Kapitel 4.2) analysieren und damit in weiten Bereichen der Imagologie folgen. Allerdings finden auch Elemente der *histoire des mentalités*, der Emotionen-Forschung und anderer Wissenschaftsfelder Berücksichtigung. Die in dieser Arbeit untersuchten Fremdbilder sollen nämlich nicht isoliert, sondern als Teile eines Gesamtdiskurses<sup>175</sup> verstanden und analysiert werden, als Diskursfragmente also, „in denen gesellschaftliche Inhalte aller Art transportiert werden und die sich auf gesellschaftliche Prozesse beziehen, auf diese einwirken, zu ihrer Veränderung oder Stabilisierung beitragen.“<sup>176</sup> Dieses ist das Anliegen der Diskursanalyse, die in Frankreich bereits eine längere Tradition als in Deutschland besitzt.<sup>177</sup> Neben dem Inhalt der Diskursfragmente spielt dabei auch deren Disposition eine Rolle – also ihr zeitgeschichtlicher Kontext und die Art und Weise der Informationsdarstellung. Abfolgen thematisch einheitlicher Diskursfragmente werden in der Diskursanalyse gemeinhin als Diskursstränge bezeichnet, die einen historischen Ursprung haben und sich im Laufe der Zeit oder durch herausragende Ereignisse in Richtung und Qualität verändern können.

„Das Reden über Frankreich und Deutschland muss als eigener Diskurs aufgefasst werden, d.h. als eine überindividuelle Redeordnung, die eigene Gesetzmäßigkeiten und interne Traditionen ausgebildet hat. Wer über Frankreich oder Deutschland spricht, unterliegt diesen diskursiven Regeln.“<sup>178</sup>

Die Diskursanalyse verzichtet darauf, in die Köpfe einer Gruppe von Menschen blicken zu wollen, um herauszufinden, was diese Gruppe über eine andere denkt. Sie geht vielmehr

---

<sup>175</sup> Zum Diskursbegriff gibt es recht unterschiedliche Definitionen. Schmitt/ Viala stellen drei Ansätze vor: 1. Diskurs im weiteren Sinne als „tout acte d'énonciation, toute action de dire ou d'écrire quelque chose“; 2. Diskurs im umgangssprachlichen Sinn als „le développement d'un propos organisé sur un sujet donné, comme le discours politique par exemple“; 3. Diskurs im Sinne einer zielgerichteten Handlung als „tout texte ou fragment de texte qui met en avant l'acte d'énonciation lui-même pour influencer le destinataire.“ (Zitate: Schmitt, M. P./ Viala, A.: *Savoir-lire. Précis de lecture critique*, Paris, 1982, S. 76.)

<sup>176</sup> Jäger, Siegfried: *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*, Duisburg, 1992, S. 12.

<sup>177</sup> Die Grundlagen der Diskursanalyse stellen die theoretischen Schriften von Michel Foucault dar. (Vgl. v.a.: Foucault, Michel: *L'ordre du discours*, Paris, 1971.) Das Instrumentarium der Diskursanalyse ist in den 1980er Jahre entwickelt und zur Analyse von politischen und historischen Texten eingesetzt worden. Zur Entwicklung der Diskursanalyse vgl.: Bogdal, Klaus-Michael: *Historische Diskursanalyse der Literatur*, Opladen, 1999; Jäger, Siegfried: *Text- und Diskursanalyse. Eine Anleitung zur Analyse politischer Texte*, Duisburg, 1993.

<sup>178</sup> Reinbold, Wolfgang/ Schmidt, Dorothea/ Gamer, Beate: „Selbst- und Fremdbilder in der französischen und deutschsprachigen Literatur und Publizistik von 1970 bis 1990. Ein Forschungsprojekt: Erste Ergebnisse und methodologische Vorschläge“, in: *Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 1-2/1995, S. 208.

davon aus, „dass über gesellschaftliche Kommunikation (Diskurse) Fakten, Objekte und die Realität insgesamt sozial organisiert und strukturiert werden.“<sup>179</sup> Texte sind also nicht so sehr als Spiegelbild der individuellen Weltansicht eines Autors von Interesse, „sondern als Ausdruck einer bestimmten gesellschaftlichen Praxis, in der sich die kollektiven Wahrnehmungsmuster einer historischen Epoche niederschlagen.“<sup>180</sup> Die Diskursanalyse richtet ihre Aufmerksamkeit damit vor allem auf die gesellschaftlichen Bedeutungsnetze, die in den Texten auf der Ebene der Begriffe und Konnotationen geknüpft werden.

Jürgen Link, einer der Pioniere der Diskursanalyse im deutschen Sprachraum, untersucht insbesondere Kollektivsymbole, die zur Vernetzung der verschiedenen Diskursstränge und somit zur Bildung von Interdiskursen, beitragen. Dabei unterscheidet Link sehr wohl zwischen verschiedenen Genres, indem er die These aufstellt, dass Interdiskurse vor allem in journalistischen und literarischen Textsorten (Textsorten der Popularisierung) dominieren<sup>181</sup>; Journalisten und Literaten neigen demnach dazu, sich auf ihre Kollegen zu beziehen und deren Diskursfragmente zu wiederholen und zu verstärken. Durch diese *Inter-Referenz* innerhalb der in der Gesellschaft vorhandenen Spezialdiskurse entstehen schließlich von der Gesellschaft allgemein verstandene Kollektivsymbole und Gesamtdiskurse, die schließlich Einzug in das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft finden. In diesem Zusammenhang verweist Link auf die Macht, die durch und mit Diskursen ausgeübt werden kann.<sup>182</sup> Die Diskursanalyse bietet nun die Möglichkeit, diese Machtstrukturen als die Herrschaft legitimierende und sichernde Techniken zu entlarven und Gegen-Diskurse zu entwickeln. In diesem Sinne wird auch die vorliegende Arbeit prüfen, welche Diskursstränge verfolgt werden, welche Interdiskurse entstehen, und inwiefern Gegen-Diskurse geführt werden.

„[L]e sens des mots n'est pas séparable des contextes où ils s'insèrent [...] ni de la place des locuteurs dans le champ sociohistorique et institutionnel.“<sup>183</sup>

---

<sup>179</sup> Bergmann, a.a.O., S. 8.

<sup>180</sup> Schumann, Adelheid: *Zwischen Eigen- und Fremdwahrnehmung: Die Beurs, Kinder der maghrebischen Immigration in Frankreich*, Frankfurt a.M., 2002, S. 21.

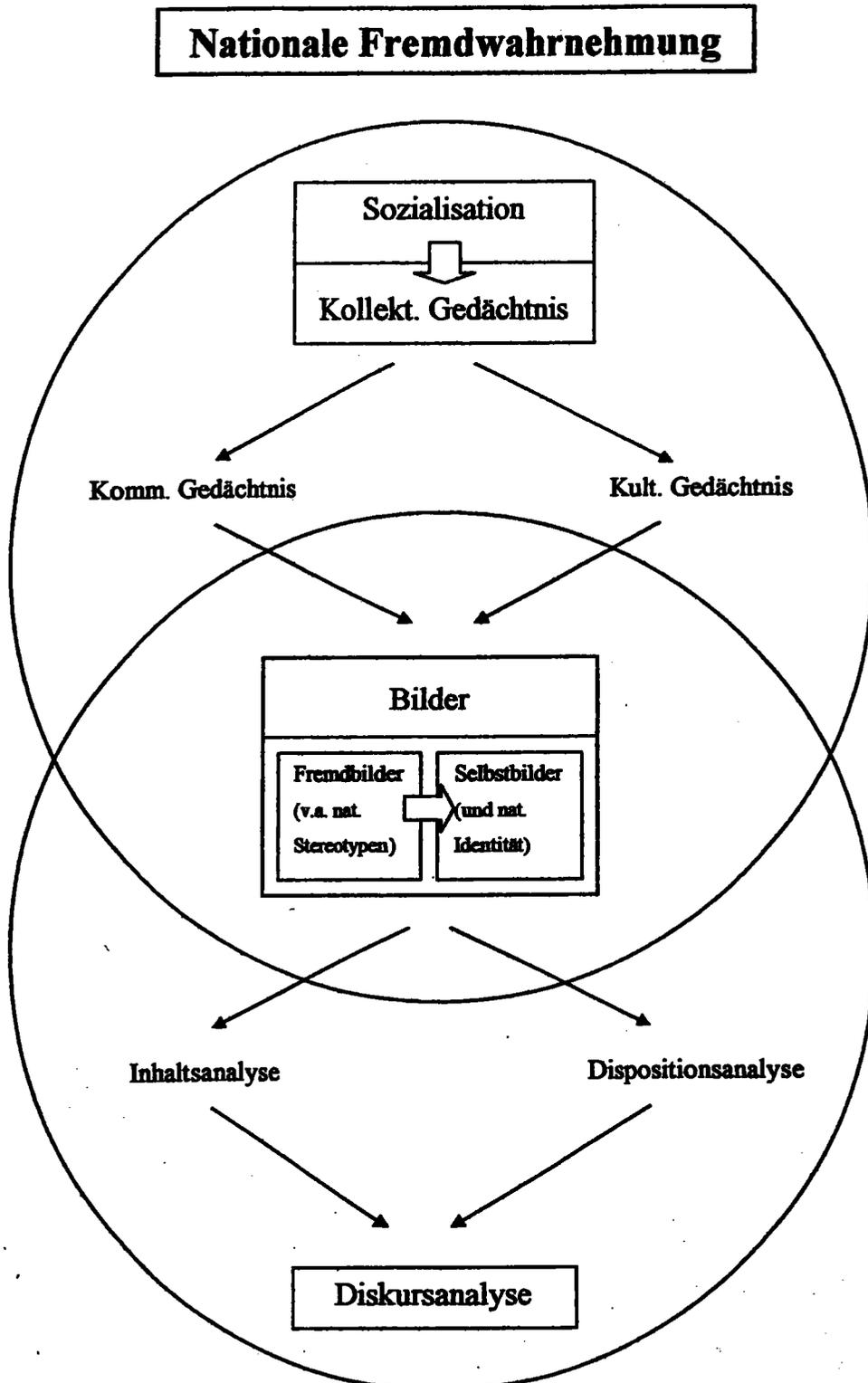
<sup>181</sup> Link, Jürgen: „Interdiskurs, System der Kollektivsymbole, Literatur. Thesen zu einer generativen Diskurs- und Literaturtheorie“, in: Eschbach, Achim (Hrsg.): *Perspektiven des Verstehens*, Bochum, 1986, S. 135.

<sup>182</sup> Vgl.: Link, Jürgen: „Kollektivsymbol und Mediendiskurse“, in: *kultuRRévolution*, 1/1982, S. 6-21 sowie Gerhard, Ute/ Link, Jürgen: „Zum Anteil der Kollektivsymbolik an den Nationalstereotypen“, in: Link, Jürgen/Wülfing, Wulf: *Nationale Mythen und Symbole in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Strukturen und Funktionen von Konzepten nationaler Identität*, Stuttgart, 1991, S. 16-52.

Unter diesem Blickwinkel wird die Persistenz der altbekannten Deutschland- und Frankreichbilder viel eher plausibel als im Rahmen der Imagologie, die davon ausgeht, dass Fremdbilder die genuinen Resultate direkter unverfälschter Wahrnehmungsprozesse der Realität – politische, soziale, kulturelle, wirtschaftliche oder sonstige gesellschaftliche Zustände und deren Veränderungen – sind.

<sup>183</sup> Amossy/ Herschberg-Pierrot, a.a.O., S. 106.

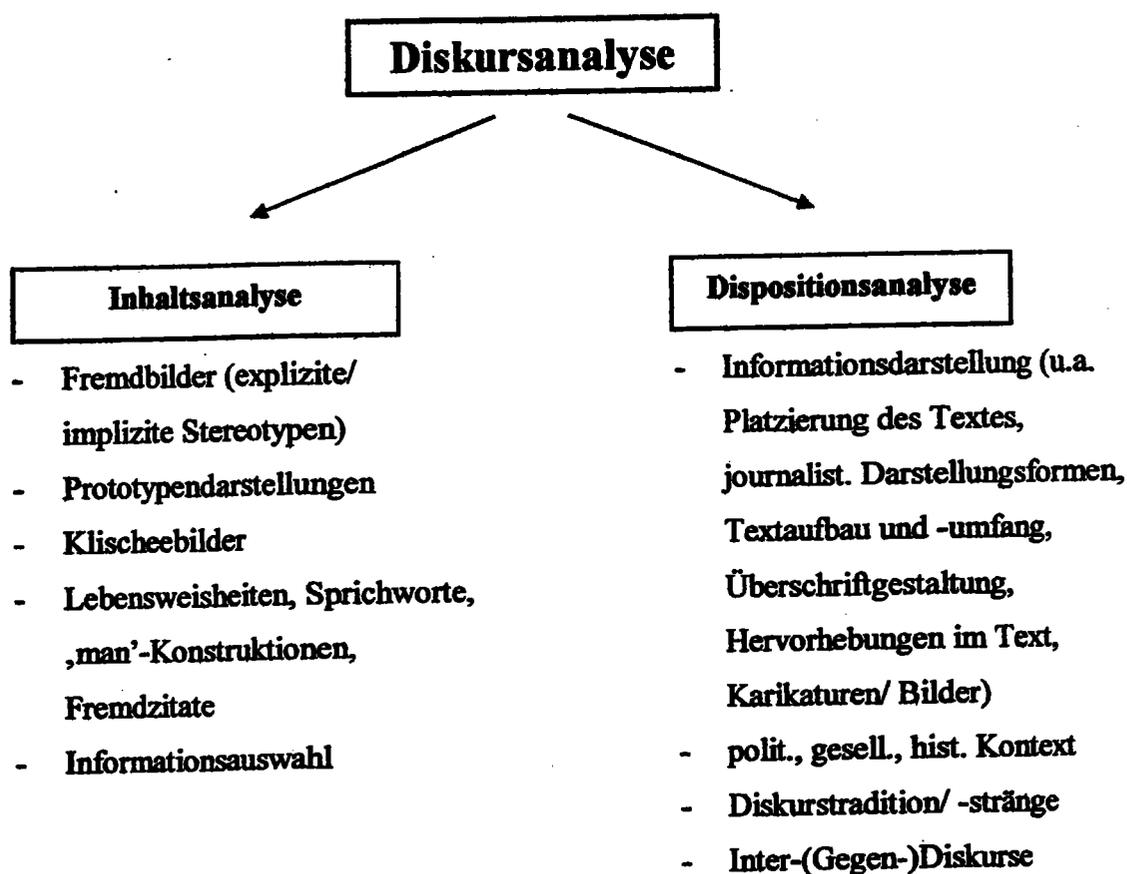
Auf diese Grundaussage der Diskursanalyse stützt sich der theoretische Ansatz der vorliegenden Untersuchung zur Fremdwahrnehmung, dessen Elemente in den letzten Kapiteln herausgearbeitet wurden. Diese Elemente werden in das in Abbildung 2 (vgl. Kapitel 2.1) vorgestellte Schema zur nationalen Fremdwahrnehmung integriert, um dieses zu vervollständigen (vgl. Abbildung 4).



**Abbildung 4:** Nationale Fremdwahrnehmung: Entstehung – Manifestation – Analyse

Neben der Entstehungs-Seite von Fremdwahrnehmung ist in dem erweiterten Schaubild auch die Grobstruktur des Forschungsansatzes, der dieser Arbeit zu Grunde liegt, – also die Analyse-Seite – zu sehen. In ihrer Schnittmenge befinden sich die vorrangigen Darstellungsmomente von Fremdwahrnehmung – die Bilder – und deren beiden Wirkungsrichtungen in Bezug auf das Fremde und das Eigene.

Aus der Analyse-Seite des Schaubildes geht hervor, dass die vorliegende Arbeit einen diskursanalytischen Ansatz zur Grundlage hat, der sich in Inhaltsanalyse und Dispositionsanalyse aufspaltet. Er integriert die aus den unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen erarbeiteten Teilaspekte und lässt sich wie folgt darstellen:



**Abbildung 5:** Inhalts- und dispositionsanalytische Aspekte der Diskursanalyse

Die Inhaltsanalyse beschäftigt sich mit dem Sprachmaterial der gesichteten Zeitungsartikel und des analysierten Fernsehmaterials. Sie enthält sowohl quantitative als auch qualitative Elemente. Susanne von Bassewitz betont, dass die quantitativen Resultate einer Inhaltsanalyse verlässlich sein sollen, was bedeutet, dass sie bei einer mehrfachen, von derselben Person vorgenommenen Verschlüsselung zu unterschiedlichen Zeitpunkten *stabil* und/oder von

mehreren Codierern unter gleichen Bedingungen *reproduzierbar* sein müssen.<sup>184</sup> Als Codier-Einheit für ihre 1990 veröffentlichte Studie zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen, das sie anhand politischer Debatten durchführt, wählt sie das Argument. Es erfasst Bewertungen und Stellungnahmen zu einer Person, einer Sache oder einem Abstraktum und wird definiert als „semantische Einheit, bestehend aus einem Einstellungsobjekt, einem verbalen Bindeglied und einer Satzergänzung.“<sup>185</sup> Die Stereotypenanalyse konzentriert sich damit bei ihr auf Satzergänzungen, die „sowohl ein Substantiv in Objektposition als auch ein wertbesetztes Adjektiv“<sup>186</sup> sein können und die das Einstellungsobjekt beschreiben und charakterisieren.

Die so definierte Einheit ‚Argument‘ erscheint dem Autor der vorliegenden Arbeit als zu beschränkend, will man eine umfangreiche Untersuchung von Fremdbildern in massenmedialen Texten erreichen. Die im Kapitel 2.3 erarbeiteten und in Abbildung 4 aufgelisteten sprachlichen Phänomene Lebensweisheiten, Sprichworte, Satz-Konstruktionen mit ‚man‘, Fremdzitate, Prototypendarstellungen, Klischeebilder sowie der Aspekt der Informationsauswahl können ebenso – explizit oder implizit<sup>187</sup> – (nationale) Stereotypen transportieren und müssen daher in einer umfassenden Inhaltsanalyse Berücksichtigung finden.

Eine so erweiterte Inhaltsanalyse verlangt jedoch in verstärkter Form, dass der Untersuchende die beschriebenen Phänomene interpretiert, was die subjektive Komponente der Fremdwahrnehmungsanalyse erhöht und Kritikern Anlass sein kann, die Validität einer solchen Arbeit anzuzweifeln. Drei Bemerkungen hierzu: Erstens ist sich der Autor dieser Arbeit der genannten Problematik bewusst und ist daher bemüht, den ‚persönlichen Filter‘ bei der Untersuchung so durchlässig wie möglich zu halten. Zweitens ist der Autor der Auffassung, dass Untersuchungen zur Fremdwahrnehmung immer in gewissem Maße subjektiv gefärbt sind und dies auch nur sein können, da der jeweilige Forscher genau wie die Urheber der von ihm untersuchten Texte und wie alle anderen Menschen durch die eigene Sozialisation, die kollektiven Wissensbestände der Gesellschaft, in der er lebt, und die eigenen, ganz persönlichen Vorstellungen und Bilder in Bezug auf das Forschungsthema vorgeprägt ist. Drittens hält der Autor die genannten Ergänzungen, die Interpretationsarbeit

---

<sup>184</sup> Vgl.: Bassewitz, Susanne von: *Stereotypen und Massenmedien. Zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen*, Wiesbaden, 1990, S. 67.

<sup>185</sup> Ebda, S. 69.

<sup>186</sup> Ebda.

<sup>187</sup> Jürgen Link schreibt zum Unterschied zwischen explizit und implizit: Implizite Kollektiv-Symbole werden nur von denjenigen verstanden, „für die der konnotierte Bezug zu den entsprechenden Kollektiv-Symbolen deutlich genug ist.“ (Vgl.: Link, Jürgen: *Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole*, München, 1978, S. 133.)

verlangen, schlichtweg für notwendig, um die Gesamtheit der oft impliziten Fremdbilder innerhalb eines Textes erfassen zu können. Auch Reinbold/ Schmidt/ Gamer sind der Auffassung, dass eine reine Inhaltsanalyse, „ohne dahinterstehende Interessen oder Strategien in den Blick zu nehmen, nicht ausreicht“<sup>188</sup>.

Eine so verstandene Inhaltsanalyse stellt damit eine geeignete Methode dar, sprachliche Aussagen von Print- und Fernsehmedien zu analysieren. Eine Arbeit allerdings, die sich nur auf die Inhaltsanalyse stützt, greift zu kurz, da sie eben nur die sprachlichen Aussagen erfasst, d.h. das, was in einem medialen Text gesagt bzw. nicht gesagt wird. Die grundlegenden Probleme eines auf quantitative Ergebnisse fixierten Ansatzes bleiben somit weiterhin bestehen: Die Inhaltsanalyse allein wird nicht der Tatsache gerecht, „daß es letztendlich die Verwendungsweise sprachlicher Einheiten und formaler, medienspezifischer Gestaltungsmittel sind, die kommunikativ relevant, und damit für jedes Beitragsverständnis grundlegend sind.“<sup>189</sup> Außerdem werden die Intentionen der Journalisten oder die Strategien der Berichterstattung, also das Verwendungsziel eines Textes und seiner Sätze, ebenso wenig berücksichtigt wie der historische und politische Kontext und die dem Untersuchungsthema zu Grunde liegende Diskurstradition. Eine ausschließliche Fixierung auf inhaltsanalytische, quantifizierende Methoden kann schließlich sogar zu Fehlinformationen führen, „wenn beispielsweise bei der Zählung eines bestimmten Stereotyps in Bezug auf ein Ereignis Kommentare und Zitate innerhalb eines Berichtes gleichgesetzt werden mit dem Bericht über das Ereignis.“<sup>190</sup> Das Ergebnis der Inhaltsanalyse wird dadurch verfälscht, handelt es sich doch um verschiedene Ebenen der Berichterstattung mit einer unterschiedlichen Qualität innerhalb der journalistischen Darstellungsform.

Aus diesen Gründen scheint es sinnvoll, die Ergebnisse der Inhaltsanalyse als Basis für eine weitergehende Untersuchung der Artikel zu nehmen und sie durch eine zusätzliche, vorwiegend qualitative Komponente zu ergänzen.

Die Dispositionsanalyse stellt diesen zweiten Teil des verwendeten Untersuchungsansatzes dar (vgl. Abbildung 4). Neben formalen Kriterien der Berichterstattung fließen in die Dispositionsanalyse auch der zeitgeschichtliche und diskursive Kontext der Artikel ein.

---

<sup>188</sup> Reinbold/ Schmidt/ Gamer, a.a.O., S. 207.

<sup>189</sup> Bucher, Hans-Jürgen/ Fritz, Gerd: „Sprachtheorie, Kommunikationsanalyse, Inhaltsanalyse“, in: Baacke, Dieter/ Kübler, Hans-Dieter (Hrsg.): *Qualitative Medienforschung. Konzepte und Erprobungen*, Tübingen, 1989, S. 147.

<sup>190</sup> Kübler, Claudia: *Die Darstellung Deutschlands in der französischen Wochenpresse – 1982 bis 1990. Eine Untersuchung der Zeitschriften L'Express, Le Nouvel Observateur, Le Point, und Valeurs Actuelles*, Frankfurt a. M., 1997, S. 24.

Hierzu gehören: die Darstellung der Information (Presse: Platzierung des Textes<sup>191</sup>, die Verwendung der verschiedenen journalistischen Darstellungsformen<sup>192</sup>, Textaufbau und -umfang, Überschriftgestaltung, Hervorhebungen im Text, begleitende Karikaturen/Bilder; Fernsehen: Verwendung der verschiedenen Fernseh-Programmelemente<sup>193</sup>, Hervorhebung der Aussage durch Betonung sowie durch Pausen vor und/oder hinter der Aussage, visuelle Unterstützung durch Bilder, Grafiken oder Schriftbild), der politische, gesellschaftliche und historische Kontext, die Diskurstradition<sup>194</sup> des Themas, die verwendeten Diskursstränge sowie die Interdiskurse zwischen den Zeitungen und Zeitschriften, die sich verstärken oder sich widersprechen (Gegen-Diskurs) können.

Die Dispositionsanalyse hat aber nicht nur rein qualitativen Charakter, sondern besitzt auch quantitative Elemente – ebenso wie die Inhaltsanalyse nicht nur rein quantitativ, sondern auch qualitativ besetzt ist. Den quantitativen Teil der Dispositionsanalyse liefert die statistische Auswertung der journalistischen Darstellungsformen in Presse und Fernsehen in Bezug auf die Häufigkeit ihrer Verwendung. Dies bietet die Möglichkeit, einen Überblick über die Verteilung der Fremdbilder sowie der fremdbildlichen Kategorien im Hinblick auf die verschiedenen Darstellungsformen zu erlangen, was die analysierten Presseorgane und Fernsehsender vergleichbar macht. Die journalistischen Darstellungsformen fungieren somit quasi als methodisches Bindeglied zwischen Inhalts- und Dispositionsanalyse.

Der methodische Ansatz der vorliegenden Arbeit, der in diskursanalytischer Tradition sowohl den Inhalt als auch die Disposition der Artikel aus dem Untersuchungszeitraum durchleuchten hilft, verbindet gleichzeitig qualitative und quantitative Analyseelemente. Er kann mit Hilfe der Inhaltsanalyse Häufigkeiten, Themen, Kategorien und Ereignisse – die *manifesten* Merkmale und Strukturen der Fremdbilder – ermitteln; der komplementäre Zugriff auf die Dispositionsanalyse hat das Ziel, die *latenten* Sinngehalte (Fremdbilder) aufzuspüren und ihre Wirkungspotentiale zu ermitteln, die sonst nur sehr aufwendig oder gar nicht erfasst werden könnten.

---

<sup>191</sup> Es macht einen großen Unterschied, ob ein Artikel auf der Titelseite einer Zeitung oder weiter hinten, ob er in den Rubriken Politik, Feuilleton oder Sport und ob er oben, in der Mitte oder unten auf einer Seite platziert wird. Auch Susanne von Bassewitz versteht Platzierung als Gewichtung: „Ob ein Argument im Aufmacher der Seite eins oder in einem gewöhnlichen Beitrag irgendwo in der Mitte des Blattes zu finden ist, kann nicht gleichgültig sein.“ (Bassewitz, a.a.O., S. 74f.) Einschränkend muss hier allerdings darauf hingewiesen werden, dass die Platzierung eines Artikel natürlich auch vom restlichen Tagesgeschehen abhängt und daher immer relativ zu sehen ist.

<sup>192</sup> Diese werden in Kapitel 3.1.3 näher erläutert.

<sup>193</sup> Diese werden in Kapitel 4.2 näher erläutert

<sup>194</sup> Zur Diskurstradition vgl. Kapitel 2.5.

Entscheidend bei der folgenden Analyse der Fremdbilder ist schließlich, dass nur solche Aussagen als Stereotypen in die Untersuchung aufgenommen werden, die durch ihre Formulierung, ihren Kontext oder ihre Struktur einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit erheben; d.h. sie müssen auf alle Franzosen/Deutschen, ganz Frankreich/Deutschland, das ganze französische/deutsche Team bzw. den französischen/deutschen Fußball allgemein bezogen und als zeitlich stabil dargestellt werden; sie dürfen sich also nicht auf eine einmalige, konkrete Handlung beziehen. Zwei Beispielpaare, die in dieser oder ähnlicher Form häufig im Analysekörper zu finden sind, sollen diesen untersuchungsbestimmenden Gedanken verdeutlichen:

1. In zahlreichen Artikeln kommen Wendungen vor wie: ‚Matthäus grätschte‘ oder ‚die Franzosen waren nervös‘. Beide Ausdrücke sind auf eine bestimmte Situation, nämlich das Spiel vom Vorabend, bezogen und stellen eine konkrete Beschreibung wie im ersten Fall oder eine situative Bewertung wie im zweiten Fall dar. Es macht keinen Sinn, daraus schließen zu wollen, dass die Deutschen – und in diesem Fall Matthäus als ihr Repräsentant – besonders ‚grätschfreudig‘ sind, woraus der Rückschluss gezogen werden könnte, dass sie sehr körperbetont spielten. Ebenso wenig wäre im zweiten Beispiel die Interpretation nachzuvollziehen, die französischen Fußballspieler seien generell nervös.

Anders verhält es sich bei folgenden Beispielen: ‚das wie immer technische hervorragende Spiel der Franzosen‘ oder ‚die bekannte mentale Stärke der Deutschen‘. Beide Aussagen stellen einen Allgemeingültigkeitsanspruch insofern, als dass das Typische am französischen Spiel die technische Versiertheit sei, und Nervenstärke als eine konstante Eigenschaft der Deutschen dargestellt wird.

2. In dem deutschen Sportmagazin *kicker* vom 9. Juli 1998 finden sich folgende Aussagen zur französischen Fußball-Nationalmannschaft:

„Es war keine überragende Leistung der Franzosen, die nach zwei Verlängerungen hintereinander nicht den vollen Elan zeigen konnten, aber spielerisch und läuferisch dennoch dem Deutschland-Bezwinger überlegen waren. [...] Die Franzosen versuchten, vor allem über den äußerst agilen Zidane als Spielmacher, die Kroaten unter Druck zu setzen.“<sup>195</sup>

---

<sup>195</sup> [ohne Autor]: „Frankreich – Kroatien. Analyse“, in: *Kicker*, 09.07.1998, S. 2.

„Aimé Jacquet vertrat immer eine Philosophie, mit der man in seinem Heimatland wenig anfangen konnte. Statt des in der „Grande Nation“ immer wieder geforderten Spektakels setzte Jacquet auf nüchternen, sachlichen und ergebnisorientierten Fußball. Vorsicht als Mutter der Porzellankiste! Statt eines grandiosen, filigranen Offensivspiels verordnete Jacquet einen taktisch disziplinierten Fußball, bei dem sich auch die herausragenden Individualisten der Mannschafts-Taktik unterordnen müssen.“<sup>196</sup>

Mit dem ersten Zitat wird ein bestimmtes Spiel bewertet. Die ‚spielerische und läuferische Überlegenheit‘ der Franzosen beschränkt sich daher auch nur auf diese Begegnung. Ebenso verhält es sich mit dem ‚äußerst agilen Zidane‘. Zum einen wird hier nur die Eigenschaft eines Einzelspielers dargestellt, zum anderen ist auch diese Beschränkung auf die 90 Minuten vom Vorabend bezogen.

Im zweiten Zitat hingegen signalisiert schon der Einleitungssatz den Allgemeingültigkeitsanspruch der folgenden Erläuterungen. Sie beziehen sich auf die ‚unfranzösische Philosophie‘ des französischen Nationaltrainers. ‚Nüchternheit‘, ‚Sachlichkeit‘, ‚Ergebnisorientiertheit‘ und ‚taktische Disziplin‘ können daher als die Gegenteile von dem angesehen werden, was bei den Franzosen normalerweise wertgeschätzt wird. Einige dieser französischen Werte werden schließlich auch positiv ausgedrückt: ‚die Forderung nach einem Spektakel‘ sowie ‚grandiosem und filigranem Offensivfußball‘.

## 2.5 Medienwissenschaftliche Bemerkungen zum Forschungsansatz

Die Diskussion darüber, ob die Medien Realität abbilden oder ob sie sie nur konstruieren, ist so alt wie die Medienwissenschaft selbst. Bentele<sup>197</sup> stellt die beiden Hauptpositionen in Bezug auf das Verhältnis von Medien und Realität im Informationsjournalismus dar: Auf der einen Seite steht die *realistische Position*, die wiederum eine eher deskriptive und eine eher normative Ausrichtung haben kann. Die Verfechter dieser Position vertreten die Auffassung, dass die in den Medien gegebenen Nachrichten und Informationen die Realität abbilden oder – abgeschwächt formuliert –, dass sie Mitteilungen über Tatsachen, Sachverhalte oder Ausschnitte von Realität sind, wobei die deskriptive Variante – die er auch als „Spiegelmetapher“<sup>198</sup> bezeichnet – erkenntnistheoretisch orientiert ist, die normative Variante

---

<sup>196</sup> [ohne Autor]: „Jacquet, ein vorsichtiger Philosoph“, in: *Kicker*, 09.07.1998, S. 9.

<sup>197</sup> Vgl.: Bentele, Günter: „Fernsehen und Realität. Ansätze zu einer rekonstruktiven Medientheorie“, in: Hickethies, K./ Schneider, I. (Hrsg.): *Fernsehtheorien. Dokumentation der GFF-Tagung*, 1990, Berlin, S. 45-67.

<sup>198</sup> Ebda, S. 46.

hingegen schlichtweg die Forderung beinhaltet, dass Medien Realität adäquat abzubilden hätten. Vertreter der *konstruktivistischen Position* behaupten, dass keine von den Journalisten und Rezipienten unabhängige Realität existiere. Diese Realität werde von den Journalisten erst geschaffen, konstruiert, und zwar dadurch, dass „bei der Berichterstattung immer subjektive Leistungen der beteiligten Journalisten (Selektion, Platzierung, sprachliche Formulierungen etc.) mit im Spiel sind, aber auch insofern, als ein Teil der Ereignisse, über die Journalisten berichten, von Journalisten selbst erst geschaffen werden.“<sup>199</sup> Schließlich leitet Bentele aus beiden Positionen einen *rekonstruktiven Ansatz* her, der die journalistische Berichterstattung als Wechselspiel subjektiver Strukturen der Berichterstattung und objektiver Wirklichkeitsstrukturen des vom Berichterstatter relativ unabhängigen Realitätsausschnittes versteht. Da einige Realitätsausschnitte sozial konstruiert, andere von den Medien mitkonstruiert werden, kann von einer mehr oder weniger adäquaten Rekonstruktion von Wirklichkeit gesprochen werden, wobei eine objektive Berichterstattung nicht nur normativ sinnvoll, sondern – laut Bentele – auch faktisch realisierbar ist.<sup>200</sup>

Die in den Medien veröffentlichte Meinung kann nun unabhängig von dieser Diskussion sowohl Erzeuger als auch Spiegel der öffentlichen Meinung sein.<sup>201</sup> Analog dazu kann festgestellt werden, dass die in den Medien veröffentlichten Fremdbilder sowohl Erzeuger als auch Spiegel der in der Gesellschaft bestehenden Fremdbilder sein können. Beide Aspekte sind Untersuchungsgegenstand der medienwissenschaftlichen Wirkungsforschung.<sup>202</sup>

Was die Erzeuger-Funktion angeht, so kann und soll die vorliegende Arbeit die tatsächliche Wirkung der in den analysierten Artikeln und Fernsehsequenzen gefundenen Fremdbilder auf die Leser und Zuschauer nicht bestimmen. Dazu wären komplexe Rezipientenbefragungen – sowohl vor als auch nach der Medienrezeption – notwendig. Im Allgemeinen sind sich die Wirkungsforscher aber einig, dass eine starke Medienwirkung auf die Bevölkerung

---

<sup>199</sup> Ebda, S. 49.

<sup>200</sup> Vgl.: Ebda, S. 53. Der Autor der vorliegenden Arbeit vertritt in diesem Zusammenhang die Auffassung, dass die von den Medien präsentierte Realität entscheidend vom Betrachtungswinkel abhängt. Oder anders ausgedrückt: Deutsche Medien betrachten die Realität durch eine ganz andere Brille als französische und stellen sie auch für ein ganz anderes Publikum dar. Das bedeutet: Sowohl die persönliche Sozialisation der Journalisten als auch ihre zielgruppenorientierte Art der Berichterstattung spielen bei der Frage nach der Realitätsabbildung eine Rolle.

<sup>201</sup> Identisch sind die beiden Begriffe ‚öffentliche Meinung‘ und ‚veröffentlichte Meinung‘ keineswegs. Elisabeth Noelle-Neumann grenzt diese Begriffe deutlich voneinander ab und weist ausdrücklich darauf hin, dass die Stimmungen/Wahrnehmungen in einer Gesellschaft, d.h. die öffentliche Meinung, mit der in den Medien publizierten, veröffentlichten Meinung nicht übereinstimmen muss und von dieser sogar (stark) abweichen kann. (Vgl.: Wittkämper, Gerhard W.: „Medien und Politik – Einführung in die wissenschaftliche und praktische Diskussion“, in: ders. (Hrsg.): *Medien und Politik*, Darmstadt, 1992, S. 3f.) Dies bestätigt auch Ingo Kolboom in seinem Aufsatz „Deutschlandbilder der Franzosen: Der Tod des ‚Dauerdeutschen‘“, in: Trautmann, Günter (Hrsg.): *Die hässlichen Deutschen: Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*, Darmstadt, 1991, S. 221ff.

<sup>202</sup> Zur Wirkungsforschung vgl.: Meyn, Hermann: *Massenmedien in Deutschland*, Konstanz, 1999.

besteht.<sup>203</sup> Was die vorliegende Arbeit vor diesem Hintergrund leisten kann, ist aufzuzeigen, welche Fremdbilder wie häufig auftreten, und welche Diskursstränge und Interdiskurse dabei entstehen.

Betrachtet man die Spiegel-Funktion, so wird immer wieder festgestellt, dass für die Medien „ein Verzicht auf überlieferte Bilder und Vorstellungen [...] offenbar nicht möglich ist“<sup>204</sup> und dass sie „bloß an eingeschliffene Lese-, Seh- und Hörgewohnheiten anknüpfen, vorhandene Klischees und Vorurteile ausnutzen und mit den vertrauten Stereotypen jonglieren.“<sup>205</sup> Dies lässt sich auf verschiedene Weise erklären:

- Für Lippmann ist der „Zeitdruck der journalistischen Arbeit“<sup>206</sup> für dieses Phänomen verantwortlich.
- Auch technische und vor allem wirtschaftliche Zwänge wie Beschränkungen auf möglichst wenig Zeilen können Pressejournalisten zum Rückgriff auf stereotype Formeln und Redewendungen verleiten.
- Die hohe Zahl der Stereotypen gerade in der Auslandsberichterstattung erklären Juliane List und Hans-Willi Nolden mit den spezifischen Produktionsbedingungen. Auslandskorrespondenten kosten ihre Heimatredaktionen vergleichsweise viel Geld. Durch die vereinfacht-illustrierte Darstellung eines Sachverhaltes mit Hilfe von Stereotypen gelingt es demnach dem Journalisten besser, das Interesse und Verständnis der Leser zu wecken.<sup>207</sup> Ob dies allerdings zwangsläufig so sein muss, bezweifelt der Autor der vorliegenden Arbeit.
- Bernhard Claussen geht noch einen Schritt weiter und verweist auf die Gier der Medien nach höheren Auflagen, die sich mit dieser Vorgehensweise „auf dem Massengeschmack und den zahlreichen Kompensations-, Ruhe- und Einfachheitsbedürfnissen“<sup>208</sup> ihrer Rezipienten ausruhen. Außerdem, so schreibt Neil Postman, „unternehmen die Zeitungen sogar Marktforschung, Analysen darüber, was das Publikum gerne lesen möchte und schreiben dann genau dies in die Zeitung.“<sup>209</sup>

---

<sup>203</sup> Vgl.: Ebda, S. 295.

<sup>204</sup> Heddrich, a.a.O., S. 19.

<sup>205</sup> Claussen, a.a.O., S. 89.

<sup>206</sup> Lippmann, a.a.O., S. 241.

<sup>207</sup> List, Juliane/ Nolden, Hans-Willi: *Zerrbild Deutschland: Wie uns Engländer, Franzosen und Amerikaner seit der Wiedervereinigung sehen*, Köln, 1992, S. 11.

<sup>208</sup> Lippmann, a.a.O., S. 241.

<sup>209</sup> Postman, Neil: *Wir amüsieren uns zu Tode. Urteilsbildung im Zeitalter der Unterhaltungsindustrie*, Frankfurt a. M., 1992, S. 11.

Michael Quell kritisiert dazu: „Die politische Moral ist zu einer Auflagenmoral, einer Geldmoral geworden.“<sup>210</sup>

- Die Journalisten selbst führen die Orientierungs-Funktion und Attraktivität von Stereotypen ins Feld (vgl. Kapitel 2.2.2). Außerdem, so halten sie entgegen, greifen sie auf dem Publikum schon Bekanntes zurück, da es ja auch der latente Wunsch eines jeden Rezipienten sei, in den Medien die eigenen Meinungen und Fremdbilder bestätigt zu finden.
- Die Kehrseite derselben Medaille spiegelt die Erklärung von Ruth Amossy und Ann Herschberg-Pierrot wider: „Lorsque nous avons en tête une image préétablie qui suscite une certaine attente, nous avons tendance à sélectionner les informations nouvelles qui viennent confirmer cette attente.“<sup>211</sup> Ähnlich argumentiert Klaus Brepohl:

„[D]as Individuum strebt nach Stabilisierung seiner Einstellungen. Es versucht, sich seine Sicherheit zu erhalten, indem es vor Argumenten, die diese Einstellung in Frage stellen, Augen und Ohren verschließt.“<sup>212</sup>

Das heißt also, auch wenn ausgewogene und differenzierende Darstellungen geboten werden, tendiert der Leser dazu, sich auf die Aussagen zu konzentrieren, die seinen Vorstellungen entsprechen und die übrigen zu vernachlässigen.

Welche Gründe es auch sind, die die Medien immer wieder zu bekannten Stereotypen greifen lassen – am wahrscheinlichsten ist wohl ein Querschnitt aus all diesen Phänomenen –, das Ergebnis ist schließlich dasselbe: Der Journalismus ruft eher selten Veränderungen in der nationalen Fremdwahrnehmung hervor. „Normalerweise wirkt er vielmehr stabilisierend“<sup>213</sup> oder trägt sogar dazu bei, dass durch die ständige Reproduktion der immer gleichen Stereotypen die bereits vorherrschenden Fremdwahrnehmungsmuster verstärkt werden. Daher sind die Fragen, welche Stereotypen präsentiert werden, wie sie im Text dargestellt werden und wie häufig sie vorzufinden sind, grundlegend für die vorliegende Arbeit. Dies bedeutet gleichzeitig, dass auch zu untersuchen sein wird, wie differenziert die einzelnen Publikationen berichten.

---

<sup>210</sup> Quell, Michael: *Das Bild vom Sport. Sportkonzepte von Weimar bis heute*, Münster, 1989, S. 24.

<sup>211</sup> Amossy/ Herschberg-Pierrot, a.a.O., S. 49.

<sup>212</sup> Brepohl, Klaus: *Die Massenmedien. Ein Fahrplan durch das Zeitalter der Information und Kommunikation*, München, 1974, S. 279.

<sup>213</sup> Link: *Die Struktur des Symbols in der Sprache des Journalismus. Zum Verhältnis literarischer und pragmatischer Symbole*, a.a.O., S. 143.

Ein weiterer medienwissenschaftlich bedeutsamer Aspekt kann nur am Rande Gegenstand dieser Arbeit sein: Zwar wird sehr wohl darauf zu achten sein, ob bestimmte Diskursstränge, Vorstellungsmuster, Informationen oder gar fehlerhafte Darstellungen besonders häufig in einer bestimmten Pressepublikation oder in einem bestimmten Fernsehsender zu finden sind, und auch die redaktionelle Aufarbeitung bestimmter Themen – insbesondere der beiden Gesellschaftsdiskussionen und des ‚Falls Nivel‘ – wird über den ganzen Untersuchungszeitraum eingehend analysiert, die redaktionelle Linie in Bezug auf die Deutschland- bzw. Frankreich-Berichterstattung sowie Wissensbestände, Primärerfahrungen und Vorstellungen einzelner Journalisten bezüglich des Nachbarlandes können hingegen jedoch keine Berücksichtigung finden. Dies würde den Rahmen dieses Forschungsprojekts sprengen, da dann zum Beispiel medienhistorische Betrachtungen zu den jeweiligen Deutschland-Diskursen der einzelnen Publikationen und Fernsehsender sowie eingehende Journalisten-Interviews unverzichtbar wären.

Um noch einmal auf die Ausgangsproblematik dieses Kapitels zurückzukehren: Alle untersuchten Zeitungen, Zeitschriften und Fernsehsender geben Informationen und vermitteln Fremdbilder über das jeweils andere Land und dessen Fußball. Sie tragen somit zur Fremdwahrnehmung bei und bewegen sich innerhalb eines ganz bestimmten Diskurses. Ob sie dabei die Wirklichkeit darstellen, konstruieren oder rekonstruieren, ist für diese Arbeit zweitrangig. Ihr geht es darum aufzuzeigen, welche Wirklichkeit von dem anderen Land präsentiert wird, d.h. wie das Fremde gesehen wird und wie man sich selbst sieht.

Da die vorliegende Untersuchung ein ganz bestimmtes Genre journalistischer Produktion – nämlich die Berichterstattung nicht über politische, kulturelle, soziale oder wirtschaftliche, sondern über sportliche Belange – in das Zentrum ihres Forschungsinteresses stellt, sollen die Entstehung und die Eigenheiten des Sportjournalismus dargestellt werden. Daneben sollen auch der Sportsprache einige Ausführungen gewidmet werden, um auf Eigenheiten dieser Sprachform aufmerksam zu machen. Für eine Arbeit zur Fremdwahrnehmung in der Sportberichterstattung ist dies ganz wesentlich, da zahlreiche Ausdrücke und Wendungen der Sportsprache – in einem anderen Kontext als dem des Sports verwendet – zu erheblichen Missverständnissen und Missinterpretationen führen könnten.

## 2.6 Das Genre ‚Sportberichterstattung‘

### 2.6.1 Sportjournalismus

In der Folge der Industrialisierung entstand im 19. Jahrhundert in England die moderne Sportbewegung, die körperliche Übungen und Kampfspiele aus vorindustrieller Zeit mit dem Leistungs-Ethos und der Wettbewerbs-Ideologie des Manchester-Kapitalismus verband.<sup>214</sup> Auch die Geschichte der Sportpublizistik begann in England: Die Zeitung *Morning Herald* veröffentlichte seit 1817 Sportberichte, bereits 1821 erschien eine tägliche Sportzeitung, das *Sporting life*. 1829 erhielt auch die *Times* einen regelmäßigen Sportteil. In Deutschland gaben die Turner seit der Jahrhundertmitte eigene Mitteilungsblätter heraus. Ihnen kommt allerdings eine Sonderstellung zu, da sich die deutsche Turnbewegung getrennt von der allgemeinen Sportbewegung entwickelte. Als erste deutsche Tageszeitung beschäftigte der *Berliner Börsen-Courier* 1885 einen eigenen Sportredakteur. Nach und nach wurde die Sportrubrik zu einem selbständigen Teil, und der Sport zum stärksten Anstoß zur Herausgabe der Montagsausgaben, die ausführlich über die Wettkampfergebnisse des Wochenendes berichteten. Nach dem Ersten Weltkrieg verschob sich in der Presse das Schwergewicht in der Berichterstattung von den privilegierten Sportarten wie Pferderennen oder Kaiser-Regatten zu Gunsten der immer beliebter werdenden Massensportarten wie z. B. Fußball.<sup>215</sup> Seitdem erfreut sich der Sport allgemein großer Beliebtheit, die sich tendenziell über die Jahre noch steigerte. Auf dieses Phänomen wiesen Autoren wie Hans Dieter Kroppach bereits vor über 30 Jahren hin<sup>216</sup>, obwohl man sich damals wohl kaum die Medienpräsenz und die durch die Eigenschaft als Werbeträger hervorgerufene wirtschaftliche Macht des Sports der heutigen Zeit vorstellen konnte. Der Sportpsychologe Guido Schilling bemerkte<sup>217</sup>, dass der Sportteil

---

<sup>214</sup> Vgl.: Elias, Norbert: „The Genesis of Sport as a Sociological Problem“ in: Dunning, Eric (Hrsg.): *The Sociology of Sport*, London, 1971. Wichtig sind bei der Entstehungsgeschichte des modernen Sports auch die von Eric Dunning aufgestellten drei Merkmale, durch die sich die Phänomene ‚Spiel‘ und ‚Sport‘ unterscheiden: 1. informelle versus formelle und differenzierte Organisation, 2. ungeschriebene, durch Tradition legitimierte Regeln versus festgeschriebene Regeln, 3. keine präzise Spielfeld-, Zeit- und Teilnehmerbegrenzung versus klare Definition von Spielfeld, Spielzeit und Zahl der Teilnehmer. (Vgl.: Dunning, a.a.O., S. 309f.)

<sup>215</sup> Einen guten Überblick über die Geschichte der Sportpublizistik in Deutschland liefert: Binnewies, Harald: *Sport und Sportberichterstattung. Sport in der BRD – Analyse der Sportberichterstattung in deutschen Tageszeitungen. Zum Selbstverständnis der Sportjournalisten*, Berlin, 1974.

<sup>216</sup> Kroppach, Hans Dieter: *Die Sportberichterstattung der Presse. Untersuchungen zum Wortschatz und zur Syntax*, Marburg, 1970.

<sup>217</sup> Vgl.: Honauer, Urs: „Der nächste Papst kommt bestimmt. Der Spitzensport wird immer weiter gehen“ (Interview mit Guido Schilling), in: Honauer, Urs (Hrsg.): *Sport und Wort. Sportberichterstattung – zwischen Strohfeuerjournalismus und kritischer Reportage*, Zürich, 1990, S. 213-228.

einer Zeitung – und damit auch die verantwortlichen Sportjournalisten – nicht unerheblich zum Verkaufserfolg einer Tageszeitung beitragen. Die Bedeutung der Sportberichterstattung ist für das Fernsehen sogar noch größer einzuschätzen: Die Live-Übertragung von Leichtathletik- oder Schwimm-Weltmeisterschaften garantieren hohe Einschaltquoten selbst zu wenig attraktiven Mittag- oder Nachtsendezeiten; Exklusivrechte für Formel 1, Tennis oder Fußball locken Millionen vor den Fernseher und erhöhen zudem die Chance, die Zuschauer insbesondere für das nachfolgende Programm zu binden:

„Competition for audiences for the media relies heavily on audiences for sport, and without success in this dimension of their activity it is very difficult for broadcasting companies or newspapers to remain economically viable.“<sup>218</sup>

Dennoch scheint das Ansehen der Sportjournalisten innerhalb der Medienbranche noch nie besonders groß gewesen zu sein.<sup>219</sup>

Der Sport beeinflusst aber nicht nur die Medien, auch der Umkehrschluss ist seit langem richtig. Vor allem das Fernsehen diktiert dem Sport immer mehr seine Rahmenbedingungen: Jahrzehntealte Regeln werden verändert, um eine Sportart attraktiver und ‚fernsehgerechter‘ zu machen. Sportereignisse finden dann statt, wenn das Fernsehen die besten Einschaltquoten erwarten kann: Spiele der Fußball-Weltmeisterschaft 1994 in den USA beispielsweise wurden in der Mittagshitze von Orlando angepfeifen – nicht zum Wohle der Fußballspieler oder der Fans vor Ort, sondern zu Gunsten der europäischen Zuschauer, die abends zur Primetime in ihren Wohnzimmersesseln saßen. Auch die *Deutsche Fußball-Liga* hat die Anstoßzeiten und Spieltage der Fußball-Bundesliga schon mehrmals verändert; die Zweite Liga verfügt seit einigen Jahren über ein Spitzenspiel am Montagabend. Auch diese Regelungen dienen alleine dem Zweck, dem Fernsehen mehr Sendemöglichkeiten einzuräumen.<sup>220</sup>

Die Erwartungen an die Sportberichterstattung sind breit gefächert und haben sich im Laufe der Zeit verändert. Rolf Harald Göpel schrieb 1937, der Leser erwarte ein „natürliches, mit wenigen Strichen gezeichnetes Bild, kurze, aber lebensechte und mit fachlichem Verständnis unterlegte Wiedergabe sportlicher Ereignisse.“<sup>221</sup> Heinz Häupler betonte 1950 den informativen Charakter der Sportpresse und sah die Aufgabe des Sportjournalisten in der

---

<sup>218</sup> Blain, Neil/ Boyle, Raymond: „Sport. Sport as Real Life: Media Sport and Culture“, in: Briggs, A./ Copley, P. (Hrsg.): *The Media: An Introduction*, London, 1998, S. 367.

<sup>219</sup> Vgl.: Hackfort, J./ Weischenberg, S.: *Sport und Massenmedien*, Bad Homburg, 1978 sowie Rowe, David: *Sport, Culture and the Media*, Buckingham, 1999.

<sup>220</sup> Vgl. zu diesem Thema auch: Barnett, Steve: *Games and Sets: The Changing Face of Sport on Television*, London, 1990.

<sup>221</sup> Göpel, Rolf Harald: *Die deutsche Sportfachpresse 1932 – 34*, Leipzig, 1937, S. 56.

„fachlichen Information der Sportgemeinde über den Ablauf des gesamten Sportbetriebs.“<sup>222</sup> So lag der Akzent der Sportberichterstattung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf der Information über den Ort und den Zeitpunkt des Sportereignisses; auf der Auflistung der beteiligten Sportler sowie auf einigen erzählerischen und vor allem beschreibenden Elementen. Später kamen immer mehr Detailinformationen hinzu, es wurde mehr über sporttaktische Belange gesprochen, und die Sportler traten als Personen in den Vordergrund des Medieninteresses. Zudem wurde seit Mitte der 1980er Jahre der sozialen, kulturellen und identitätsstiftenden Bedeutung des Sports immer mehr Beachtung geschenkt – gerade in der populärsten Sportart, dem Fußball: „Football writing becomes more reflective both with regard to footballing issues and [...] with regard to wider issues of cultural and national identity.“<sup>223</sup> Thorsten Knobbe schließlich verwies Ende der 1990er Jahre auf die zusätzliche Unterhaltungsfunktion der Sportberichterstattung und die Notwendigkeit, die Interessen der jeweiligen Zielgruppe zu berücksichtigen. Außerdem sollten die Sportjournalisten die Dynamik und Aktionsgeladenheit des Sports vermitteln und sich der in den immer wiederkehrenden sportlichen Ereignissen liegenden Redundanz erwehren. „Dies trägt dazu bei, daß die Sprache der Sportberichterstattung abwechslungsreich gestaltet werden muß.“<sup>224</sup>

## 2.6.2 Sportsprache<sup>225</sup>

Im Laufe der Jahre hat die Begriffsdefinition von Sportsprache einige Wandlungen erfahren. Bereits aus dem Jahr 1953 stammt die auch noch in zahlreichen aktuellen Beiträgen verwendete Definition von Manfred Bues: Die „Sportsprache ist die Sprache, die die Sportgemeinde bei dem Sport und in Gesprächen usw. über den Sport verwendet.“<sup>226</sup> Die

<sup>222</sup> Häupler, Heinz: *Entwicklung und Wesen der Sportpresse*, München, 1950, S. 3.

<sup>223</sup> Crolley, Liz/ Hand, David: „France and the English Other: The Mediation of National Identities in Post-War Football Journalism“, in: *The Web Journal of French Media Studies*, <http://wjifms.ncl.ac.uk>, Vol. 4, Nr. 1, 2002, S. 4. Zur Entwicklung der Beziehung zwischen Sport und Medien in historischer, soziologischer und kultureller Perspektive vergleiche auch: Rowe, David: *Sport, Culture and the Media*, Buckingham, 1999.

<sup>224</sup> Knobbe, Thorsten: *Linguistische Aspekte der Sportberichterstattung in der britischen Boulevardpresse*, Siegen, 1997.

Dass diese abwechslungsreiche Gestaltung in den verschiedenen Medienkulturen mit unterschiedlichen Berichterstattungsstilen erreicht wird, darauf verweisen Neil Blain und Raymond Boyle. Im Bereich der Presse nennen sie den italienischen Schreibstil als ein Beispiel für einen sehr literarischen Sportjournalismus. Zur Verdeutlichung zitieren sie aus einem Artikel der *Gazzetta dello Sport*, der am 25. Juni 1990 während der Fußball-Weltmeisterschaft in Italien erschienen ist: „The Germans shout ‚Deutschland! Deutschland!‘ A powerful, dull, hollow sound ... it bears the hereditary imprint of the roar which a thousand years ago brought fear to the hearts of Drusus and the legions when for the first time they ventured through forests without name.“ (Vgl.: Blain/ Boyle, a.a.O., S. 366.) Auch der Schreibstil französischer Sportjournalisten kann zu den literarischeren gezählt werden. Ihre deutschen Kollegen tendieren hingegen zu einer eher nüchternen, sachlich-analytischen Berichterstattung.

<sup>225</sup> Der Schwerpunkt wird hier auf die in der Presse verwendete Sprache gelegt.

<sup>226</sup> Bues, Manfred: „Der Begriff ‚Sportsprache‘“, in: *Muttersprache*, Nr. 63, 1953, S. 22.

Sportgemeinde, so Bues, bestehe aus den Sportlern selbst, den Trainern, Betreuern und Schiedsrichtern sowie nicht zuletzt den Sportberichterstattern und Zuschauern.

Diese Definition ist jedoch zu undifferenziert, weist doch die Sprache, die während eines Wettkampfes unter den Sportlern oder Zuschauern benutzt wird, – gerade beim Fußball – nur wenige Parallelen zu der Sprache der Sportjournalisten auf. Für Harald Dankert gilt die Sportsprache

„in erster Linie als ein besonderer Wortschatz: sie besteht aus einem fest normierten Kanon von Begriffen. Sie wird einerseits gegen den Sportjargon abgesetzt, der zwar einmal als Quellbereich für die Sportsprache mit in Betracht gezogen, aber unter ganz anderen Bedingungen gesehen wird. Andererseits wird die Sportsprache deutlich abgesetzt von der Sprache der Sportberichterstattung, von der man annimmt, daß sie ihr eigenes Vokabular entwickelt habe, das höchst kurzfristig und peripher für die ‚eigentliche‘ Sportsprache relevant wird.“<sup>227</sup>

Offenbar gibt es also mindestens drei Sprachvarianten, die beachtet werden müssen: Erstens, die offizielle Fachsprache, die aus nüchternen und unmissverständlichen ‚termini technici‘ besteht und die Sprache der Reglementierung, der Beschreibung der Techniken und der Methodik darstellt. In neueren Arbeiten wird für diesen Sprachbereich der Begriff ‚Sportfachlexik‘ verwendet.<sup>228</sup> Zweitens, der Sportjargon, der sich eigentümlicher, humorvoller, ironischer und derber Ausdrücke und Bezeichnungen bedient, die nur von denjenigen richtig verstanden und interpretiert werden können, die häufig mit dem Sport in Berührung sind. Außerdem kann dieser Sportjargon auch regionale Unterschiede aufweisen.<sup>229</sup> Drittens, die Sprache der Sportberichterstattung, die zwar Elemente vor allem der ‚Sportfachlexik‘ und auch des Sportjargons beinhaltet oder kurzzeitig übernehmen kann,

---

<sup>227</sup> Dankert, Harald: *Sportsprache und Kommunikation. Untersuchungen zum Stil der Sportberichterstattung*, Tübingen, 1969, S. 1f.

<sup>228</sup> So etwa in Sekirins sprachraumübergreifender Untersuchung, in der Aspekte einer internationalen Sportfachterminologie vorgestellt werden: Sekirin, P.V.: „The Development of the International Sport Terminology in Russian, English, German and French“, in: *Journal of International Organization for Unification of Terminological Neologisms*, Vol. 13-16, S. 94-96, 1991.

In Bezug auf den Fußball kann festgestellt werden, dass die Fußball-Fachsprache sowohl in Deutschland als auch in Frankreich durch die Auseinandersetzung mit dem englischen Fachvokabular geprägt ist. Bis heute sind in beiden Ländern englische Ausdrücke zu finden, wobei die Bedeutung von Anglizismen in der französischen Sportsprache eine weitaus größere Rolle spielt. Beispiele sind ‚das Foul‘ auf deutscher und ‚le corner‘ auf französischer Seite. (Vgl. hierzu: Dankert, a.a.O., S. 10ff. sowie Recke, a.a.O., S. 11ff.) Zum ‚inneren Lehnwort‘, d.h. zu den fremdsprachlichen Begriffen in der französischen Sportsprache vgl.: Bäcker, Notburga: *Probleme des inneren Lehnworts dargestellt an den Anglizismen der französischen Sportsprache*, Tübingen, 1975.

<sup>229</sup> Jargonausdrücke für den Begriff ‚(Fuß)ball‘ bzw. ‚ballon (de football)‘ sollen dies als Beispiele verdeutlichen: Auf deutscher Seite existieren u.a. die Ausdrücke ‚Ei‘, ‚Birne‘, ‚Kugel‘, ‚Scheibe‘, ‚Pille‘, ‚Gurke‘, ‚Leder‘, auf französischer Seite u.a. die Ersatzbegriffe ‚balle‘, ‚boule‘, ‚cuir‘, ‚oeuf‘ oder ‚pastèque‘.

ansonsten aber eine Vielzahl eigener sprachlicher Produktionen und Besonderheiten aufweist.<sup>230</sup>

Auf den konfliktuellen Charakter des Sports wurde bereits in der Einleitung hingewiesen. Die Tatsache, dass es das Ziel des Sports ist, Gewinner und Verlierer zu ermitteln, hat gerade im Rahmen internationaler Sportwettkämpfe auch Auswirkungen auf die Objektivität der Berichterstattung und damit auf die Sportsprache. Die Journalisten wollen den Enthusiasmus und die Emotionen mit den Rezipienten teilen und ergreifen in ihren Kommentaren – und nicht selten auch in ihren Berichten und Reportagen – eindeutig und häufiger als bei der Politik-, Wirtschafts- oder Kulturberichterstattung Partei. Außerdem versuchen sie, den Rezipienten ein ‚Wir-Bewusstsein‘ und Zusammengehörigkeitsgefühl im Beziehungsdreieck Sportler – Zuschauer – Berichterstatter zu vermitteln.<sup>231</sup>

Die typischen Merkmale der Sprache der Sportberichterstattung sind „nicht auf der untersten, der phonematisch/graphematischen Ebene, auch nicht so sehr auf der dritten, der syntaktischen Ebene zu suchen, sondern auf der zweiten und vierten Ebene, der morphologisch-lexikalischen und der textualen Ebene.“<sup>232</sup> Es sind vor allem<sup>233</sup>:

---

<sup>230</sup> Darüber hinaus hat Rouède richtig festgestellt, dass es in Wirklichkeit so viele einzelne Sportsprachen gibt, wie es Sportarten gibt – und dies gilt, wenn auch in unterschiedlichem Maße, für alle drei Sprachbereiche. (Vgl.: Recke, Peter: *Die französische Sportsprache*, Schorndorf, 1971, S. 8.)

<sup>231</sup> Dies gelingt u.a. durch die direkte Ansprache sowohl der Sportler als auch der Rezipienten sowie durch die Verwendung von Ausdrücken in der ersten Person plural (Bsp.: ‚unsere Jungs‘). Letzteres Mittel – die Steigerung des ‚Wir-Gefühls‘ zwischen Sportlern, Zuschauern und Berichterstattern durch die Verwendung der ersten Person plural – setzten die Sportjournalisten gerade in den Jahren unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland wie in Frankreich besonders häufig ein, um die in den beiden Gesellschaften durch die Ereignisse des Krieges entstandenen Risse – unter anderem hervorgerufen durch Niederlage, Besatzung und Kollaboration auf französischer sowie durch Kriegsschuld und Erniedrigung auf deutscher Seite – zu kitten und das Selbstbewusstsein und Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken: „[A] strong (if unconscious) need might well have been felt to bolster feelings of national unity by any means possible including through the discourse used to cover sports.“ (Crolley/ Hand, a.a.O., S. 4.) Eichberg bezeichnet den Gebrauch der ersten Person plural als „nostrification“. (Eichberg: „In Search of Personal and National Identity“, *Play the game*, a.a.O.) Zwei weitere Effekte dieser Berichterstattungsstrategie liegen darin, dass den Rezipienten die Illusion gegeben wird, direkt an dem Ereignis teil zu haben, und dass die Aufmerksamkeit durch das indirekte Auffordern zum Mitdenken gesteigert wird. (Vgl.: Waz, Françoise: *Die Sprache des Fußballsports in der französischen Presse*, unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, 1989, S. 85.)

<sup>232</sup> Brandt, W.: „Zur Sprache der Sportberichterstattung in den Massenmedien“, in: *Muttersprache*, Nr. 89, 1979, S. 160.

<sup>233</sup> Vgl.: Brandt, a.a.O.; Dankert, a.a.O.; Kroppach, a.a.O.; Kroppach, Hans-Dieter: „Pathos oder Sachlichkeit? Zwischen Fachjargon und Superlativ. Zu Stil und Sprache der Sportberichterstattung in den Massenmedien“, in: Hackforth, J./ Weischenberg, S. (Hrsg.): *Sport und Massenmedien*, Bad Homburg, 1978, S. 133-141; Schaefer, Jürgen: *Sprachliche Strukturen in Texten der Sportberichterstattung*, Bochum, 1990; Honauer, Urs (Hrsg.): *Sport und Wort. Sportberichterstattung – zwischen Strohfueerjournalismus und kritischer Reportage*, Zürich, 1990; Gsella, Thomas/ Lenz, Heribert/ Roth, Jürgen: *So werde ich Heribert Fassbender. Grund- und Aufbauwortschatz Fußballreportage*, Augsburg, 1995; Waz, a.a.O.

- Verwendung von ganz bestimmten Wortfeldern wie ‚Emotion‘<sup>234</sup>, ‚Bewertung‘, ‚Spiel‘ oder ‚Kampf‘;
- Monotonie der Metaphern und Redensarten/ Plattitüden;
- Pathetische Metaphern, dynamische und gefühlsstarke Bilder und Vergleiche<sup>235</sup>/ Verwandtschaft zu mittelalterlichen Heldenepen;
- Hyperbolik und Superlativstil;
- Reportageähnliche Schilderungen mit Hilfe von Kurzsätzen (Nominalsätze, Einwortsätze), Wortketten, Ausrufen und lautmalerischen Wörtern (Interjektionen),
- Personalisierungstendenz (Namen, Beinamen, Spitznamen);
- Aufnahme- und Abgabefreudigkeit, d.h. Wechselwirkungen zwischen den Sportsprachen untereinander und zwischen der Sportsprache und der Alltagssprache sowie fremdsprachliche, d.h. in erster Linie englische Einflüsse im Bereich der Regelsprache.

Diese Merkmale der Sportsprache können für die vorliegende Arbeit in unterschiedlicher Weise von Bedeutung sein:

- Redensarten, Metaphern, Plattitüden, Vergleiche, Beinamen und die emotional bzw. agonal besetzten Wortfelder können für die vorliegende Analyse wichtige Fremdbilder liefern.
- Die Monotonie der Redensarten und Metaphern und die Gleichförmigkeit der Berichte sind auch den Berichterstattern bewusst. Dies versuchen sie durch die Flucht zum Pathos, zur Hyperbolik und zum Superlativstil wettzumachen. Das heißt: Um ihrem im Grunde einfachen Gegenstand den Schein des Alltäglichen zu nehmen, flüchten die Sportjournalisten in eine superlativistische, pathetische Sprache. Auch wenn der Superlativstil im Bereich der Sportberichterstattung nicht immer zu vermeiden ist, soll an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Tatsache in der folgenden Untersuchung zu berücksichtigen sein wird, um einzelne Fremdbilder gegebenenfalls zu relativieren.

---

<sup>234</sup> Untergruppen sind etwa: ‚Angst und Schrecken‘, ‚Nervosität und Verwirrung‘, ‚Trauer und Enttäuschung‘, ‚Ärger und Zorn‘, ‚Stimmung und Jubel‘, ‚Sensation und Spannung‘, ‚Das Unerklärliche und Übernatürliche‘. (Vgl.: Waz, a.a.O.)

<sup>235</sup> Bei der Verwendung von Metaphern und Vergleichen hat Waz für die französische Sportberichterstattung festgestellt, dass v.a. aus folgenden Sprachfeldern geschöpft wird: Militär- und Kriegswesen, Technik, Schauspielerei (Theater, Tanz, Film, Musik), Medizin, Gastronomie, Wirtschaft, Handel, Verwaltung, Naturerscheinungen, Seemannssprache, Religion, Schulwesen, Pariser Alltagsleben, Tierwelt sowie andere Sportdisziplinen (Boxen, Radsport, Leichtathletik). (Vgl.: Waz, a.a.O., S. 26-40)

- Die Bereiche Sport und Technik gehören zu den Feldern der Gegenwartssprache, die die meisten Bilder produzieren. Metaphern, aber auch Namen und Fakten können zu geflügelten Worten werden. Die vorliegende Arbeit wird untersuchen, ob die Ereignisse während der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich solche Phänomene hervorgebracht hat oder ob in der Berichterstattung auf vergangene Beispiele zurückgegriffen wurde.
- Auf die Bedeutung des Militär- und Kriegsvokabulars muss besonders hingewiesen werden. Ausdrücke wie ‚schießen‘, ‚Schuss‘, ‚Abwehr‘, ‚Verteidigung‘, ‚Angriff‘ und ‚Sturm‘ – um nur einige zu nennen – haben ihren Ursprung in der Militärsprache, fanden dann Einzug in die Sportsprache und gehören zum Basisvokabular insbesondere der Sprache des Fußballs und der Fußballberichterstattung. Gebraucht ein deutscher/französischer Journalist nun diese Worte oder bezeichnet er die französische/deutsche Mannschaft etwa als ‚Truppe‘, dann will er damit sicherlich nicht auf eine besondere, kriegerische Veranlagung des jeweiligen Nachbarlandes hinweisen und damit entsprechende Bilder und Emotionen bei seinen Lesern hervorrufen. Ein Beweis dafür ist, dass dasselbe Vokabular auch in Berichten über die Spiele der nationalen Ligen Verwendung findet.

Daneben gibt es allerdings sehr wohl militärische/kriegerische Ausdrücke, die nicht nur vermieden werden können – was Kritiker in Bezug auf die Militärsprache insgesamt fordern – sondern auch vollkommen untypisch und unangebracht sind. Ein Beispiel wäre, wenn ein französischer Journalist den deutschen Trainer als ‚Feldherrn‘ bezeichnen würde. Falls in der Analyse der Artikel ein solcher Fall auftritt, gibt es zwei Möglichkeiten: Der betreffende Journalist kann diesen Ausdruck unbewusst oder bewusst gewählt haben, was nicht vollständig oder nur bei mehrmaliger Wiederholung zu beantworten ist. Auf jeden Fall muss aber auf ein solches Phänomen hingewiesen werden.

Die Verwendung der eher ‚unangebrachten‘ und ‚vermeidbaren‘ militärischen und kriegerischen Ausdrücke war in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts fast Normalität und gehörte zur Diskurstradition der Sportberichterstattung und insbesondere der Fußballberichterstattung – selbst unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg: „Even the freshness of the memories of the Second World War does not seem to have diminished sports journalists’ predilection for war imagery.“<sup>236</sup> Gegen Ende der 1960er Jahre und vor allem in den 1970er und 1980er Jahren änderte sich dies aber, und es wurden vor

---

<sup>236</sup> Crolley/ Hand, a.a.O., S. 5.

allem in der deutschen Sportpublizistik große Anstrengungen unternommen, dieses Vokabular – und übrigens auch Ausschmückungen, metaphorische und hyperbolische Beschreibungen – zu vermeiden bzw. durch Diskreditierung zu verbannen.<sup>237</sup> Einige Jahre waren Sachlichkeit und Nüchternheit – andere sprechen von Langeweile und Objektivitätsfanatismus – sogar Gradmesser für die Güte eines sportjournalistischen Beitrages. Dies änderte sich mit dem Beginn des privaten Rundfunks erneut und steigerte sich in den 1990er Jahren soweit, dass häufig kritisiert wurde und wird, die privaten und zunehmend auch die öffentlich-rechtlichen Medien würden auch eine durchschnittliche Veranstaltung zu einem ‚Mega-Event‘ hochjubeln – häufig, weil sie selbst an der Präsentation dieser Veranstaltungen beteiligt sind oder sie sogar erfunden haben.

Das bereits ausgemusterte Militär- und Kriegsvokabular wurde allerdings in Deutschland und Frankreich in Folge dieser Entwicklung nicht mehr vollständig reaktiviert<sup>238</sup> und spielt heute eine untergeordnete Rolle.<sup>239</sup> Dennoch weisen einige Journalisten immer wieder ihre Kollegen darauf hin, dass die Sportsprache noch weiter

---

<sup>237</sup> Fußballberichterstattung wurde häufig als ‚Kriegsberichterstattung‘ gebrandmarkt. (Vgl.: Hamm, Peter: „Fußball oder Kriegsberichterstattung“, in: *Süddeutsche Zeitung*, 11.08.1966, S. 33.) Harald Dankert verteidigt allerdings die Benutzung der Metaphorik aus dem Bereich des Militärwesens in der Fußballberichterstattung. Der Ablauf eines Fußballspiels hat, so Dankert, augenfällige Parallelen zu einer ‚klassischen Feldschlacht‘: Die Mannschaften – von einem ‚Spielführer‘ angeführt – stehen sich auf einem Feld gegenüber; sie spielen nicht miteinander, sondern gegeneinander; es gibt verschiedene Mannschaftsteile, die sich in Reihen formieren und verabredete, festgelegte Funktionen übernehmen: Verteidigung/Defensive und Angriff/Offensive; die ganze Mannschaft folgt einer bestimmten Strategie des Trainers. Dankert verweist in diesem Zusammenhang auf eine Studie zur ‚Sprache des Nationalsozialismus‘ von Cornelia Berning, die aufgrund der besonders häufigen Verwendung der Sportsprache in der Zeit des Zweiten Weltkrieges folgert, dass das spielerische Element der Sportsprache offensichtlich besonders geeignet erscheint, den Ernst des Krieges zu verharmlosen. „Diese These“, so Dankert, „scheint mir auch für den umgekehrten Vorgang der Bildübertragung – der Verwendung von Kriegsmetaphorik in Sportberichten – Gültigkeit zu haben: Das spielerische Element des Sports wird zugunsten des agonalen Prinzips des Sports zurückgedrängt.“ (Dankert, a.a.O., S. 122ff.)

<sup>238</sup> Die noch immer vorhandenen Worte und Wendungen sowohl im Deutschen als auch im Französischen (und überdies im Englischen, Spanischen, Portugiesischen und Italienischen) finden sich in dem sechssprachigen Mini-Lexikon zum Fußballvokabular, das der französische Fußball-Verband zur Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich veröffentlichte: Crevoisier, Jacques: *Dictionnaire de Football*, Paris, 1998.

<sup>239</sup> Im Gegensatz zum englischen Sportjournalismus, der auch heute noch mit Vorliebe Kriegsvokabular verwendet, und zwar mit Abstand am häufigsten in Europa und mit Vorliebe bei sportlichen Vergleichen mit Deutschland. Gerade deutsch-englische Fußball-Begegnungen nimmt die englische Boulevardpresse immer wieder zum Anlass, um auf die deutsche Nazi-Vergangenheit anzuspitzen. So wird das sportliche Aufeinandertreffen deutscher und englischer Teams als eine endlose Wiederholung des Zweiten Weltkrieges präsentiert. Der Sport spielt nur noch eine untergeordnete Rolle, nationale Identität und Rivalität sind die eigentlichen Themen. Zwei Beispiele liefern die Überschriften auf den Titelseiten des *Daily Mirror* und des *Daily Star* während der Fußball-Europameisterschaft 1996 in England: [ohne Autor]: „ACHTUNG! SURRENDER“, in: *Daily Mirror*, 24.06.1996, S. 1; [ohne Autor]: „The German blitzkrieg trampled through Croatia and now their stormtroopers aim to blast Terry Venables’ men out of the tournament“, in: *Daily Star*, 24.06.1996, S. 1. (Vgl. auch: Knobbe, a.a.O., S. 61ff.)

von kriegerisch-militärischen Ausdrücken – ebenso wie von (latent) rassistischen Wendungen – befreit werden könnte und sollte.<sup>240</sup>

## 2.7 Zur Diskurstradition in der deutsch-französischen Fremdwahrnehmung

Bereits in der Einleitung wurde darauf hingewiesen, dass der Sport – und insbesondere der Fußball – trotz seiner großen Bedeutung für Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur im Rahmen der deutsch-französischen Fremdwahrnehmung bisher kaum eine Rolle gespielt hat, und dass sich die Einzelstudien und auch die größeren Forschungsarbeiten zu französischen Deutschlandbildern bzw. deutschen Frankreichbildern<sup>241</sup> – mit ganz unterschiedlichen methodischen Ansätzen – fast ausschließlich auf die Bereiche Literatur, Vermittlerinstanzen wie Schule und staatliche Institutionen, Vermittlerfiguren, politische, kulturelle und ökonomische Publizistik, Marketing und Werbung sowie Meinungsumfragen beschränkt haben.

Innerhalb der Literaturforschung haben sich neben der Vielzahl französischer Veröffentlichungen über das Deutschlandbild seit den 1980er Jahren auch immer mehr deutsche Forscher diesem Thema gewidmet, so dass es nicht länger als „chasse gardée de chercheurs français“<sup>242</sup> bezeichnet werden kann. Zum Frankreichbild in der deutschen Literatur gibt es generell weitaus weniger Arbeiten als zum Deutschlandbild in der

---

<sup>240</sup> Urs Honauer verweist auf einen möglichen Zusammenhang zwischen der Sprache in der Fußballberichterstattung und dem Hooligan-Phänomen und fordert ein positiveres Sprachverständnis: „Der Beitrag der SportjournalistInnen im ... Kampf? Nein, in der Kampagne gegen den Hooliganismus müsste folglich darin bestehen, bewusst Kriegsvokabular zu vermeiden. Die Schlachtenbummler müssten ebenso aus dem Wortschatz gestrichen werden wie der Bomber oder die Granate. SportlerInnen dürften nicht mehr länger explodieren, ein Gegner nicht mehr zerstört am Boden liegen, die Angriffe nicht mehr überfallartig erfolgen, die taktische Marschroute müsste ebenso verschwinden wie die Mannschaft nie mehr eine Truppe sein und kein Spieler mehr Gewehr bei Fuss [sic!] bereitstehen kann.“ (Honauer, Urs: „Ausbruch aus dem Mini-Kosmos“, in: ders. (Hrsg.): *Sport und Wort. Sportberichterstattung – zwischen Strohfeuerjournalismus und kritischer Reportage*, Zürich, 1990, S. 235f.)

Gunter Gebauer widerspricht Honauer. Er grenzt die Gewalt auf dem Fußballplatz und in der Fußballberichterstattung von der Gewalt im Umfeld des sozialen Phänomens Fußball, dem Hooliganismus, ab. (Vgl.: Gebauer, Gunter: „Es geht um Auslöschung von Kultur“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 13.)

<sup>241</sup> Die Zahl der Forschungsarbeiten zum französischen Deutschlandbild scheint die zum deutschen Frankreichbild bei weitem zu überragen – interessanterweise auch unter französischen Autoren. So ist die Aufarbeitung des deutschen Frankreichbildes „historisch nicht in derselben Vollständigkeit zu rekonstruieren, da es sich in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung häufig um punktuelle Untersuchungen zu einzelnen Autoren oder Zeiträumen handelt.“ (Heddrich, a.a.O., S. 20.)

<sup>242</sup> Jurt, Joseph: „Le mythe des deux Allemagnes“, in: *Liberation*, 2/1990, S. 7.

französischen Literatur.<sup>243</sup> Was die Arbeiten in der politischen und kulturellen Publizistik betrifft, finden sich ebenfalls mehr deutsche als französische Arbeiten zu dem Thema. Sie beziehen sich meist auf bestimmte Zeiträume, die als Einheit zwischen zwei herausragenden Ereignissen gesehen werden – wie etwa der Zeitraum zwischen dem Regierungswechsel Schmidt – Kohl Anfang der 80 Jahre bis zur deutschen Wiedervereinigung 1990.<sup>244</sup> Bezüglich der Arbeiten zum Themenfeld Schule kann zweierlei festgestellt werden: Erstens kann ihre Zahl mit der Masse der Veröffentlichungen in den Bereichen Publizistik und Literatur nicht mithalten, und zweitens scheint das Interesse an dem Bereich deutsch-französische Fremdwahrnehmung im Kontext der Schule seit dem Ende der 1980er Jahren auch zurückgegangen zu sein.<sup>245</sup> Was den Bereich der Meinungsumfragen betrifft, sei lediglich auf die zahlreichen, immer wieder erscheinenden Meinungsumfragen in deutschen und französischen Zeitungen und Zeitschriften verwiesen. Daneben gibt es noch eine Vielzahl

---

<sup>243</sup> Zu den wichtigsten zählen: Aulbach, Michael: *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur und Publizistik von 1970 bis 1994*, Berlin, 1998; Bauer, Roger: *Das Bild des Deutschen in der französischen und das Bild des Franzosen in der deutschen Literatur*, Bonn, 1977; Florack, Ruth (Hrsg.): *Nation als Stereotyp. Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur*, Tübingen, 2000; Heddrich, Gesine: *Deutschland und Frankreich als Hetero- und Auto-Image während der Zeit der Occupation im Zweiten Weltkrieg am Beispiel der Schriftsteller Vercors (Jean Bruller) und Robert Brasillach*, Europäische Hochschulschriften, Reihe XIII, Französische Sprache und Literatur, Vol. 219, Frankfurt a.M., 1997; Jurt, Joseph: „Deutsch-französische Fremd- und Selbstbilder in der Literatur und Publizistik der Gegenwart“, in: *Deutsch-Französisches Institut Ludwigsburg (Hrsg.): Frankreich-Jahrbuch 1995*, Opladen, 1996, S. 58-80; Kautz, Klara: *Das Frankreichbild in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Nach Reisebeschreibungen, Tagebüchern und Briefen*, Köln, 1957; Leiner, Wolfgang: *Das Deutschlandbild in der französischen Literatur*, Darmstadt, 1991; Morita-Clément, Marie-Agnès: *L'image de l'Allemagne dans le roman français de 1945 à nos jours*, Nagoya, 1985; Motan, Alois: *Das Deutschlandbild der französischen Résistanceliteratur und seine Grundlagen*, Tübingen, 1952; Mouchoux, André: *L'Allemagne devant les lettres française de 1814-1953*, Paris, 1953; Pistorius, George: *L'image de l'Allemagne dans le roman français entre les deux guerres (1918-1939)*, Paris, 1964; Reinbold, Wolfgang/ Schmidt, Dorothea/ Gamer, Beate: „Selbst- und Fremdbilder in der französischen und deutschsprachigen Literatur und Publizistik von 1970 bis 1990.“, in: *Romanische Zeitschrift für Literaturgeschichte*, 1-2/1995, S. 191-224.

<sup>244</sup> Hierzu zählen: Bassewitz, Susanne von: *Stereotypen und Massenmedien. Zum Deutschlandbild in französischen Tageszeitungen*, Wiesbaden, 1990; Berschin, Helmut: *Deutschland im Spiegel der französischen Literatur*, München, 1992; Casanova, Nicole: „Das deutsche kulturelle Geschehen in der französischen Presse“, in: *Dokumente*, Sonderheft, 1979, S. 135-141; Koch, Ursula E./ Schröter, Detlef: „Lücken und Klischees“, in: Koch, Ursula E./ Schröter, Detlef/ Albert, Pierre: *Deutsch-französische Medienbilder. Journalisten und Forscher im Gespräch*, München, 1993, S. 227-238; Kolboom, Ingo: *Vom geteilten zum vereinten Deutschland. Deutschland-Bilder in Frankreich*, Bonn, 1991; Kübler, Claudia: *die Darstellung Deutschlands in der französischen Wochenpresse – 1982 bis 1990. Eine Untersuchung der Zeitschriften L'Express, Le Nouvel Observateur, Le Point, und Valeurs Actuelles*, Frankfurt a. M., 1997; Ménudier, Henri: „L'Allemagne à la télévision française depuis 1963“, in: Robert-Bosch-Stiftung (Hrsg.): *L'image du voisin à la télévision. Une comparaison franco-allemande*, Band 1, Gerlingen, 1984; Patzke, Oliver: *Das Deutschlandbild in den französischen Fernsehrichten während der deutschen Wiedervereinigung*, unveröffentlichte Diplomarbeit an der Universität des Saarlandes, Saarbrücken, 1997; Preisinger, Irene: „Zwischen Faszination und Vorbehalt. Facettenreiche Frankreichberichte in deutschen Printmedien“, in: *Dokumente*, 2/1999, S. 134-138; Schmitz, Christian: *Zwischen Mythos und Aufklärung*, Frankfurt a. M., 1990; Schober, Angelika: „Bayern und München in der französischen Wochenzeitungen L'Express und Le Nouvel Observateur (1983 – 1988)“, in: Koch, Ursula E./ Schröter, Detlef/ Albert, Pierre: *Deutsch-französische Medienbilder. Journalisten und Forscher im Gespräch*, München, 1993, S. 171-186.

<sup>245</sup> Genannt seien zwei der frühesten Arbeit zum Thema: Diehl, Erika: *Deutsche Literatur im französischen Deutschlesebuch 1870-1970*, Wiesbaden, 1975; Tiemann, Dieter: *Deutsche Geschichte aus Sicht der französischen Schüler*, Dortmund, 1981.

bereichsübergreifende Arbeiten, die aber ebenso wenig die Fremdwahrnehmung im Sport thematisieren.<sup>246</sup>

Um aus der Fülle der Fremdbilder im Rahmen der folgenden Diskursanalyse über deutsch-französische Fußball-Berichterstattung Diskursstränge, Inter- und Gegen-Diskurse zu erkennen und zu interpretieren, sollen nun – unter Zuhilfenahme der genannten Forschungsarbeiten – die wichtigsten Entwicklungen der französischen Deutschlandbilder und der deutschen Frankreichbilder dargestellt werden. Danach soll auf die bedeutendsten fußballgeschichtlichen Ereignisse im deutsch-französischen Kontext eingegangen werden, um in der nachfolgenden Fremdbild-Analyse auch in diesem Bereich mögliche, emotional besetzte Verweise und Anspielungen aufdecken und bewerten zu können.

### **2.7.1 Romantisch, preußisch, gefährlich – schlangenhaft, faszinierend, chauvinistisch; die Entwicklung französischer Deutschland- und deutscher Frankreichbilder**

„Über [ein fremdes Land] zu schreiben, bedeutet, einem bestimmten Diskurs zu unterliegen, einer überindividuellen Redeordnung mit eigenen Gesetzmäßigkeiten und Traditionen.“<sup>247</sup>

#### 2.7.1.1 Das 17. und 18. Jahrhundert

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts setzte allmählich ein regerer Kulturaustausch zwischen Deutschland und Frankreich ein. Wo vorher völlige Unkenntnis oder eine von dieser

---

<sup>246</sup> Hierzu zählen u.a.: Boyer, Bernard-Marie: *L'étude scientifique des stéréotypes nationaux dans les rapports franco-allemands*, Paris, 1971; Christadler, Marieluise (Hrsg.): *Deutschland – Frankreich: Alte Klischees – Neue Bilder*, Duisburg, 1981; Fink, Gonthier-Louis: „Les deux Allemagne dans le miroir des lettres françaises. Du mythe polymorphe à une réalité politique duelle (1750 – 1990)“, in: *Recherches germaniques*, 24/1994, S. 3-43; Gödde-Baumanns, Beate: „Unrast und Festigkeit – Beobachtung, Bild und Gegenbild im Wandel zweier Jahrhunderte“, in: Deutsch-Französisches Kulturzentrum Essen (Hrsg.): *Deutschland – Frankreich, Höhen und Tiefen einer Zweierbeziehung*, Essen, 1988, S. 16-39; Heitmann, Klaus: „Das französische Deutschlandbild in seiner Entwicklung“, in: *Sociologia Internationalis*, 4/1966, S. 165-195; Koch-Hillebrecht, Manfred: *Das Deutschlandbild. Gegenwart, Geschichte, Psychologie*, München, 1977; Lüsebrink, Claire: „Das Deutschlandbild in Frankreich – Geschichte, Entwicklung und Präsenz eines Wahrnehmungsmusters“, in: Maier, Jörg/Wackermann, Gabriele: *Frankreich: ein regionalgeographischer Überblick*, Darmstadt, 1990, S. 288-301; Ménudier, Henri: *Das Deutschlandbild der Franzosen in den 70er Jahren*, Bonn, 1981; Quandt, Siegfried: „Zur Wahrnehmung der Deutschen im Ausland. Images als Produkt und Faktor der Geschichte“, in: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Völker und Nationen im Spiegel der Medien*, Bonn, 1989, S. 36-42; Rabier, Jacques-René: „Préjugés français et préjugés allemands“, in: *Revue de psychologie des peuples*, 2/1968, S. 186-202; Tiemann, Dieter: „Das Bild im Kopf – Stereotypen früher und heute“, in: *Vis-à-Vis. Deutschland Frankreich*, Köln, 1998, S. 27-38; Trautmann, Günter (Hrsg.): *Die häßlichen Deutschen? Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*, Darmstadt, 1991; Uthmann, Jörg von: *Le diable est-il allemand? 200 ans de préjugés franco-allemands*, Paris, 1984; Weisenfeld, Ernst: „Die Deutschlandbilder der Franzosen“, in: *Dokumente*, Nr. 1/35, 1979, S. 37-43.

<sup>247</sup> Kübler, a.a.O., S. 31.

Unkenntnis mitverursachte Verachtung bestand<sup>248</sup>, entwickelte sich auf französischer Seite ein gewisses Interesse an deutscher<sup>249</sup> Literatur. Auch in umgekehrter Richtung nahmen die Übersetzungen französischer Autoren ins Deutsche stetig und ab 1750 sprunghaft zu. Lag die Anzahl französisch-deutscher Übersetzungen von Anfang bis etwa Mitte des 18. Jahrhunderts bereits bei ein- bis zweihundert pro Jahr, wurden zur Jahrhundertmitte 300, 1760 bereits 500, zehn Jahre später 700 und 1780 bereits über 800 französische Werke ins deutsche übersetzt. Zum Zeitpunkt der Französischen Revolution stieg diese Zahl sogar noch auf bis zu 900 Übersetzungen jährlich an, bevor sie dann wieder abflachte. Insgesamt fanden sich allein zwischen 1770 und 1815 über 15 000 französisch-deutsche Übersetzungen.<sup>250</sup>

Dennoch konnten sich keine deutlichen Vorstellungen von den östlichen bzw. westlichen Nachbarn entwickeln. Die Deutschen galten als gute Soldaten, grobschlächtig, aber gutmütig. Berschin führt in diesem Zusammenhang französische Redewendungen aus der Zeit an, die dann im 19. Jahrhundert außer Gebrauch kamen: ‚C’est du haut Allemand pour lui‘, was unserem heutigen ‚das kommt ihm spanisch vor‘ entspricht, oder ‚prendre quelqu’un pour un Allemand‘, was ‚jemanden für dumm verkaufen‘ bedeutet. „Die Frage, ob ein Deutscher überhaupt Geist und Witz haben kann, war im 18. Jahrhundert für die gebildete Welt ein geflügeltes Wort.“<sup>251</sup> Wolfgang Leiner nennt als die damals vorherrschenden deutschen Charakterzuordnungen „Schwerfälligkeit, Pedanterie, naive Unbeholfenheit, langes Überleben“ – im Gegensatz zu den ‚französischen‘ Eigenschaften „Souplesse, Esprit, Eleganz und Spontaneität“.<sup>252</sup> Im Zuge der politischen Veränderungen in Frankreich am Ende des 18. Jahrhunderts begannen die französischen Literaten die Gegenüberstellung zwischen Deutschlandbild und Frankreichbild zu nutzen, um die französischen Werte zu kritisieren. Das Bild von den Deutschen begann sich zu wandeln und wurde verstärkt positiv besetzt:

„De ce fait, « naïf », leur trait caractéristique, considéré jusqu’alors comme synonyme d’inculte, voire benêt, reçut une connotation positive, devint synonyme d’honnête, de nature. Face au bon sauvage, le nouvel Allemand, qui avait gardé de ses ancêtres, les Germains, les qualités positives qu’avait louées Tacite, avait l’avantage d’être un peu plus civilisé et, face au Français, celui d’être plus proche de la nature.“<sup>253</sup>

<sup>248</sup> „Au dix-septième siècle, on ignore l’Allemagne où on la méprise.“ (Monchoux zitiert nach Morita-Clément, a.a.O., S. 35.)

<sup>249</sup> Der Begriff ‚deutsch‘ wird in diesem Kapitel weiter benutzt. Dem Autor ist bewusst, dass in dieser Epoche der Ausdruck ‚deutschsprachig‘ korrekter wäre.

<sup>250</sup> Vgl.: Lüsebrink, Hans-Jürgen/ Nohr, René/ Reichardt, Rolf: „Kulturtransfer im Epochenbruch – Entwicklungen und Inhalte der französisch-deutschen Übersetzungsbibliothek 1770 – 1815“, in: Lüsebrink, Hans-Jürgen/ Reichardt, Rolf: *Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich – Deutschland 1770 – 1815*, Leipzig, 1997, S. 33ff.

<sup>251</sup> Zitate: Berschin, a.a.O., S. 50-52.

<sup>252</sup> Zitate: Leiner, a.a.O., S. 87.

<sup>253</sup> Fink, a.a.O., S. 9.

Mit der Aufklärungsbewegung in Frankreich wurde die angebliche Naturverbundenheit der Deutschen, ihre ‚Einfachheit‘ als Gegenpol zum ‚verdorbenen‘ französischen Volk angesehen.<sup>254</sup> Diese Aufwertung der Deutschen lässt sich beispielsweise bei Jean Jacques Rousseaus *Discours sur les sciences et les arts* von 1750<sup>255</sup> feststellen. Rousseau spricht sich darin für die Einfachheit und die Natur und gegen den Luxus und die Kunst aus: „ouvrant ainsi la voie à une revalorisation de l’Allemagne“<sup>256</sup>. Am Vorabend der Französischen Revolution begründete Mirabeau mit seinem Buch *De la Monarchie Prussienne* (1788)<sup>257</sup> nicht nur das französische Preußenbild, sondern übte gleichzeitig Kritik an den französischen Zuständen – seine Kritik am Absolutismus des preußischen Staates war auch und wohl in erster Linie als Kritik an Frankreich gedacht.

Eine ähnliche Instrumentalisierung vollzog auch Germaine de Staël Anfang des 19. Jahrhunderts in ihrem Buch *De l’Allemagne* (1813)<sup>258</sup>, in dem sie das napoleonische Frankreich angriff und ihm als positives Gegenbeispiel Deutschland entgegenhielt. Ihr grundsätzlich positives Deutschlandbild gründete vor allem auf der Erfahrung der deutschen Kultur. Umgekehrt war das deutsche Frankreichbild – nach der gestiegenen Aufmerksamkeit, die Frankreich mit der Französischen Revolution und der Verbreitung des liberalen Gedankenguts zuteil geworden war<sup>259</sup> – zur Zeit der Mme de Staël wohl an seinem Tiefpunkt angelangt. Die napoleonische Besatzung hatte nicht nur den deutschen Nationalismus, sondern auch starke anti-französische Gefühle zum Leben erweckt.

---

<sup>254</sup> Vgl.: Lüsebrink, Claire, a.a.O., S. 289.

<sup>255</sup> Rousseau, Jean Jacques: *Discours sur les sciences et les arts*, Paris, 1750.

<sup>256</sup> Rousseau, a.a.O., S. 5.

<sup>257</sup> Mirabeau, Comte de (bürgerlich: Riquetti, Honoré-Gabriel): *De la monarchie prussienne sous Frédéric Le Grand*, London, 1788.

<sup>258</sup> Staël, Germaine de: *De l’Allemagne*, Paris, 1813.

<sup>259</sup> Günter Oesterle beschrieb, wie die Revolution das deutsche Interesse auf Paris fokussierte: Die Stadt sei zum „Schauplatz eines Politik-, Mentalitäts-, Kultur- und Gesellschaftsexperiments, zur Probesthüne für unterschiedliche anthropologische, kulturhistorische, ökonomische und geschichtsphilosophische Theoriemodelle der Aufklärung“ geworden (Zitat: Oesterle, Günter: „Einführendes Referat“ in: Wiedemann, Conrad (Hrsg.): *Rom – Paris – London. Erfahrung und Selbsterfahrung deutscher Schriftsteller und Künstler in den fremden Metropolen*, Stuttgart, 1988, S. 350). Damit zeichnete sich neben der Bewunderung und dem durchaus vorhandenen Neid auf die in Frankreich möglich scheinende politische Veränderung auch eine gewisse Distanz ab: das politische Experiment ‚Revolution‘ erhielt den Charakter eines Schauspiels. Das Scheitern der Revolution wurde schließlich auf die konstant gebliebene Mentalität der leichtsinnigen und frivolen Franzosen zurückgeführt; die Revolution selbst sei, wie so vieles andere zuvor, auch nur eine Mode gewesen. Durch diese Argumentation wurde die Unmöglichkeit einer politischen Umgestaltung aufgrund der zahlreichen deutschen Kleinstaaten – was zunächst als negativ gewertet wurde – kurzerhand ins Gegenteil verkehrt und diente so der Steigerung des deutschen Selbstbewusstseins. Die im Verlauf der Revolution zunehmende Gewalt verkehrte ebenso die anfängliche Bewunderung in Erschrecken und Ablehnung; die Identifizierung mit den französischen Revolutionären wurde durchaus in Frage gestellt. (Vgl.: Oesterle, a.a.O. S. 350f.)

### 2.7.1.2 Das 19. Jahrhundert

Zwei Ereignisse führten im 19. Jahrhundert dazu, dass sich das bis dahin im Grunde recht homogene, französische Deutschlandbild in zwei gegensätzliche Komponenten aufteilte, die die Wahrnehmung Frankreichs dauerhaft prägen sollten: das Erscheinen des Buches von Germaine de Staël<sup>260</sup> sowie der deutsch-französische Krieg von 1870/71.

Germaine de Staël, befreundet mit dem germanophilen Lothringer Charles de Villers und dadurch vielleicht bereits positiv voreingenommen, unternahm auf der Flucht vor Napoleon zwei Reisen in die deutschen Nachbarstaaten und fand dort das vor, was ihr – gerade im Kontext der napoleonischen Herrschaft – als eine Art Paradies auf Erden erschien.<sup>261</sup> In der Niederschrift entwickelte sie die Vorstellung von den ‚deux Allemagne‘, die sich jedoch auf die geographische Aufteilung Deutschlands in den deutschen Süden – Franken, Schwaben, Bayern und Österreich – und den deutschen Norden – Preußen und Sachsen – bezog. Der Süden stellte das naturverbundene, am politischen Leben nicht interessierte Deutschland, der Norden das intellektuelle Deutschland, das Land der Dichter und Denker dar.<sup>262</sup> Diesen ‚deux Allemagne‘ stellte sie ein despotisches, moralisch verdorbenes Frankreich Napoleons gegenüber.

Das Buch traf in Frankreich den Geist der Zeit und verkaufte sich so gut, dass es bis 1838 siebenmal neuaufgelegt werden musste. Es brachte den Franzosen nicht nur Goethe, Schiller und Klopstock, sondern auch den sich hinter ihnen vermeintlich auftuenden, romantischen deutschen Nationalcharakter näher: die alten Attribute ‚lenteur, sérieux, inertie‘ wurden durch zusätzliche wie ‚sincérité, fidélité, mysticité, imagination‘ in ein ganz neues Licht gesetzt. Deutschland galt fortan als das Land der Literatur, Kunst und Philosophie. Im Zuge des de Staëlschen Einflusses reisten zahlreiche französische Intellektuelle nach Deutschland und kamen begeistert zurück.<sup>263</sup> *De l'Allemagne* wurde in Frankreich „zu einer Art Deutschlandbibel, deren Zitate sich im Lauf der Zeit zu Klischees verselbständigten“<sup>264</sup>. Das durch persönliche Interessen, Erwartungen und Wahrnehmungen de Staëls geprägte Bild von Deutschland war aber schon damals anachronistisch und idealistisch und verhinderte

---

<sup>260</sup> *De l'Allemagne* erschien 1813 in London, weil es in Frankreich wegen anti-französischer Parolen zunächst nicht veröffentlicht werden durfte.

<sup>261</sup> Vgl.: Poidevin, Raymond/ Bariéty, Jacques: *Les relations franco-allemandes 1815-1975*, Paris, 1979, S. 30.

<sup>262</sup> Gonthier-Louis Fink datiert die Entstehung dieses Gedankens bereits auf die Mitte des 18. Jahrhunderts: „Latente en 1760, la différence entre le nord et le sud de l'Allemagne va fournir un thème majeur des idées que les Français se faisaient alors de leurs voisins d'outre-Rhin. C'est que nous appellerons la dualité géographique ou dualité dans l'espace. [...] Si dans le Sud on menait une ‚existence végétative‘ et on prenait plaisir aux ‚sensations‘, dans le Nord on menait une ‚existence contemplative‘ et on ‚aimait les idées‘.“ (Fink, a.a.O., S. 13.)

<sup>263</sup> Unter ihnen Cousin, Quinet, Michelet, Hugo, Nerval, Lamartine, Musset.

<sup>264</sup> Kübler, a.a.O., S. 42.

praktisch eine Kenntnis der tatsächlichen Verhältnisse<sup>265</sup>, was zum ‚Schock‘ von 1870/71 führen sollte.

Das deutsche Frankreichbild wurde demgegenüber zu Beginn des 19. Jahrhunderts nicht von den Wahrnehmungen vorrangig einer Person, sondern von den Erfahrungen der deutschen Bevölkerung mit der napoleonischen Besatzungsmacht geprägt. Dennoch gab es auch hier Wortführer: Turnvater Friedrich Ludwig Jahn etwa, dessen sportpädagogischer Ansatz darauf abzielte, die deutsche Jugend auf die ‚militärische Revanche‘ gegen Frankreich vorzubereiten, oder Ernst Moritz Arndt, der in seinen kämpferischen Stellungnahmen gegen die französische Sprache<sup>266</sup> Frankreich als das ‚Land der Sittenlosigkeit‘, die französische Kultur als ‚teufliches Gift‘, die Franzosen im Allgemeinen als ‚eitle, lügenhafte Blender‘ und die Französinen im Speziellen als ‚unzüchtige Dirnen‘ beschimpfte:

„Das hat uns am meisten ohnmächtig, elend und karakterlos [sic!] gemacht, dass wir unsere herrliche Muttersprache verkannten, ja verachteten, dass wir mit fremden Sprachen, am meisten mit der eitelsten, armseligsten, und verführerischsten aller fremden Sprachen, mit der französischen, eine schnöde Buhlerei trieben. [...] Ehrenwerthen [sic!] Frauen und züchtigen Jungfrauen wird es kunftig für ein Makel, ja für eine Schande gerechnet, wenn sie diese Sprache sprechen. Aeltern [sic!], die ihren Töchtern das Französische lehren, werden geachtet, als wollen sie sie verbuhlt und unzüchtig machen, wie die meisten Französinen sind; denn in den meisten französischen Büchern ist das feinste und teuflischste Gift für die Sitten ausgesäet [sic!], und in der zischelnden und flusternden und gurgenden Schlangensprache selbst liegt schon das Schlüpfrige, Gleisende, Verführerische und Sündliche, wodurch teutsche [sic!] Herzen auch unwillkührlich zur Eitelkeit, Lügenhaftigkeit, und Gleißerei hingezogen werden.“<sup>267</sup>

Der verwerfliche Charakter der Franzosen und der ganzen französischen Kultur wird hier – nur ein exemplarisches Beispiel – auch als Gegenbild zum als vortrefflich dargestellten deutschen Volkscharakter verwendet. Die Fremdwahrnehmung dient Arndt in ganz besonderer Weise als Instrument der deutschen Selbstwahrnehmung.

Zur Zeit der Revolutionen von 1830 erschien Frankreich den Deutschen als ein Land, das durch die Aufklärung und den post-revolutionären Positivismus geprägt war. Frankreich zog zahlreiche liberale Intellektuelle aus Deutschland an, die in ihm ein soziales gesellschaftliches

---

<sup>265</sup> Dies bestätigte auch Edgar Quinet, der Anfang der dreißiger Jahre im Hinblick auf die ‚deux Allemagne‘ der Mme de Staël schrieb: „Par malheur, tout cela est changé...“ (Zitiert nach: Leiner, a.a.O., S. 126.)

<sup>266</sup> Französisch war zu dieser Zeit in Deutschland Hof- und Unterrichtssprache.

<sup>267</sup> Arndt, Ernst-Moritz: *Das Wort von 1814 und das Wort von 1815 über die Franzosen*, Leipzig, 1815, S. 28f. Vgl. auch: Arndt, Ernst-Moritz: *Über Volkshaß und den Gebrauch einer fremden Sprache*, Leipzig, 1813.

Gegenmodell sahen.<sup>268</sup> Für die deutschen ‚Biedermeier‘ repräsentierte das französische System eine Modeerscheinung: „un modèle politique et quotidien: du mobilier à la mode, l’esprit souffle de Paris“<sup>269</sup>. Für die Franzosen erschien das Deutschland der vielen kleinen Staaten als eine provinzielle Gesellschaft, ohne politische Stärke; gleichzeitig beherrschte aber das von Mme de Staël gezeichnete Deutschlandbild die Vorstellungen noch immer: „le haut lieu où souffle l’esprit du romantisme“<sup>270</sup>. Die geistig-philosophischen Strömungen in Deutschland faszinierten, und die deutschen Universitäten hatten einen ausgezeichneten Ruf. Unter diesen Voraussetzungen überrollte die deutsche Armee 1870 alle französischen Romantik-Illusionen – ein fürchterliches Erwachen für die Franzosen. Zwar hatte das Bild des intellektuellen, geistig-philosophischen deutschen Nordens bereits seit 1848 eine allmähliche Erweiterung erfahren – die preußische Monarchie wurde immer mehr als ein gut organisierter Militärstaat mit pflichtbewussten und obrigkeitstreuen Bürgern wahrgenommen –, dies vermochte allerdings das vorherrschende, äußerst positive, aber doch realitätsferne Deutschlandbild Mme de Staëls nur wenig zu trüben. Die Warnungen vor diesem Irrbild von verschiedenen Seiten – unter anderem von Heinrich Heine sowie von der Intellektuellen-Zeitschrift *Revue des deux mondes*<sup>271</sup> – waren von der großen Mehrheit ungehört geblieben. Überspitzt könnte man formulieren: Mit dem Einmarsch der Truppen König Wilhelms hatten sich der verträumte, naturliebende Idealist und der philosophisch-selbstkritische Gelehrte in der Wahrnehmung der großen Mehrheit der Franzosen plötzlich zu einer sehr wirklichkeitsorientierten, straff organisierten militärischen Kampfmaschine zusammengetan; die Dichter und Denker wurden in der Wahrnehmung der französischen Öffentlichkeit fast schlagartig zu Teutonen und Barbaren.<sup>272</sup>

<sup>268</sup> Darunter befinden sich beispielsweise Heinrich Heine sowie der junge Karl Marx.

<sup>269</sup> Dreyfus, François-George: „L’Esprit des relations franco-allemandes 1840-1940“, in: Leenhardt, Jacques/Picht, Robert (Hrsg.): *Au Jardin des Malentendus. Le Commerce franco-allemand des Idées*, Paris, 1990, S. 80.

<sup>270</sup> Ebda.

<sup>271</sup> Norbert Ohler schreibt in seiner Arbeit über die Deutschland-Frage in der Intellektuellen-Zeitschrift *Revue des deux mondes*: „Schon lange vor 1870 machte sie auf die innenpolitische Entwicklung in Deutschland aufmerksam.“ (Ohler, Norbert: *Deutschland und die deutsche Frage in der ‚Revue des deux mondes‘ 1905 – 1940. Ein Beitrag zur Erhellung des Deutschlandbildes*, Frankfurt a.M., 1973, S. 15.) Bereits 1832 kritisierte Edgar Quinet, die Deutschen seien keine Kosmopoliten mehr. (Linkenheil, Rolf Dieter: *Die ‚Revue des deux mondes‘ und Deutschland. Zeitgenössische Kommentare zu den politischen Vorgängen in und um Deutschland der Jahre zwischen 1830 und 1871*, München, 1962, S. 102.). Bis in die späten 1860er Jahre hoffte man in der Zeitschrift allerdings noch, dass Preußen in Deutschland aufgehe und nicht umgekehrt. Nach dem preußischen Erfolg bei Königgrätz jedoch betrachteten die Autoren der Publikation die Entwicklung Deutschlands und vor allem Preußens mit zunehmender Sorge bis „[g]egen Ende des Jahres 1869 die anti-preußische Polemik“ begann. (Linkenheil, a.a.O., S. 106.)

<sup>272</sup> Das Bild der militaristischen, gewaltliebenden, gehorsamen und vor allem unkultivierten Deutschen geht bis ins erste nachchristliche Jahrhundert auf den römischen Geschichtsschreiber Tacitus zurück. Er hielt in der Schrift *Germania* sein Bild von den germanischen Stämmen fest und trug so zum Barbarenbild der Antike bei. Den Gehorsam und die Disziplin der Germanen beurteilte Tacitus hingegen positiv und stellte sie der römischen Degeneration entgegen.

Der Krieg von 1870/71 fand in der zeitgenössischen französischen Literatur ein ungeheueres Echo: Auf über 5000 schätzt man die Zahl der Erzählungen und Romane.<sup>273</sup> Der Bruch von 1870/71 führte in Frankreich aber nicht nur zur „Schaffung eines Inventars von Stereotypen“<sup>274</sup>, sie war auch der Ursprung einer tiefen Krise des französischen Selbstverständnisses, einer „crise allemande de la pensée française“<sup>275</sup>. Frankreich fühlte sich zutiefst gedemütigt, war es doch einer ‚zweitklassigen‘ Macht, Preußen, unterlegen. Ein nationales Trauma war entstanden:

„Depuis la guerre de Cent Ans, aucun conflit ne semble y avoir provoqué un tel traumatisme, d’autant plus que n’écoulant pas les avertissements de Heine, de Quinet et de quelques autres, la France s’était bercée d’une double illusion, celle de la propre supériorité et celle d’une Allemagne idéaliste.“<sup>276</sup>

Die Niederlage rief in der französischen Bevölkerung die Überzeugung hervorgerufen, „dass der Aufstieg Deutschlands notwendig und unmittelbar mit dem Niedergang Frankreichs verbunden sei.“<sup>277</sup>

Besonders die Annexion von Elsaß-Lothringen hatte Frankreich hart getroffen, und das ganze Land träumte von der Revanche gegen den Feind im Osten. Das seit Germaine de Staël bestehende Deutschlandbild war erheblich gestört, jedoch nicht vollkommen zerstört worden. Die Vorstellung von den ‚deux Allemagne‘ begann sich zu wandeln und bekam eine doppelte Bedeutung. Symbolisch dafür steht der Artikel des französischen Philosophen Elme-Marie Caro, der 1871 unter dem Titel *Les deux Allemagne* in der damals viel gelesenen Zeitschrift *Revue des deux mondes* erschien. Dem idealisierten Deutschland der Germaine de Staël stellte Caro die Realität des deutsch-französischen Krieges gegenüber – für ihn eine fürchterliche Satire der Geschichte: „A son avis, comparer ce que Mme de Staël avait dit de l’Allemagne avec la réalité de 1870 constituerait ‚la plus terrible satire‘ du peuple voisin.“<sup>278</sup>

Die geographische Vorstellung von den beiden Deutschlands der Mme de Staël wurde dennoch beibehalten. Die Teilung in Norden und Süden erhielt allerdings eine durch die Erfahrungen des Krieges erweiterte Bedeutung: Deutschland als aggressive Militärmation

---

<sup>273</sup> Vgl.: Berschin, a.a.O., S. 20. Hugo, Maupassant, Daudet, Rolland, Verne und andere stellten die preußischen Soldaten als brutale Monster mit Pickelhaube dar, die deutschen Frauen waren kräftig und blond. ‚Deutsche‘ Nahrung und der ironisierende Einsatz deutscher Vokabeln taten ein Übriges. Dies kann als Versuch gewertet werden, die Deutschen mit all ihren negativen Zügen als das französische ‚Nicht-Ich‘, als die ‚Anderen per se‘ zu etablieren.

<sup>274</sup> Kübler, a.a.O., S. 42.

<sup>275</sup> So der Titel des klassischen Werkes von Claude Digeon: Digeon, Claude: *La crise allemande de la pensée française (1870 – 1914)*, Paris, 1959.

<sup>276</sup> Fink, a.a.O., S. 21.

<sup>277</sup> Schmitz, a.a.O., S. 45.

<sup>278</sup> Zitiert nach: Fink, a.a.O., S. 22.

wurde nun vor allem mit Preußen, der ‚monarchie soldatesque‘, in Verbindung gebracht, während die süddeutschen Staaten weiterhin als friedliebendes Deutschland wahrgenommen wurden. Diese neue Formel von den ‚deux Allemagne‘ wurde nach 1870/71 zum vorherrschenden französischen Deutschlandbild: Auf der einen Seite stand das romantische Deutschland der Wälder und Lieder, auf der anderen das Deutschland der Waffen und Fabriken, das von Preußen verkörpert wurde. Dem Bild Deutschlands als Land der Philosophie, Kunst und Literatur, als Land der Romantik, des Gemüts und der Naturliebe wurde das Bild des militärischen Preußentums, der Disziplin und des rohen, unkalkulierbaren Mystizismus gegenübergestellt – in der III. Republik massenhaft verbreitet in Plakaten, Pamphleten, Romanen sowie in der Presse.<sup>279</sup> Laut Fink ergab sich so eine duale emotionale Beziehung zu Deutschland, die zugleich Bewunderung und Abneigung in sich trug:

„Devenue familière à l’élite intellectuelle, notamment grâce au titre de l’article de Caro, écrivains et historiens reprirent d’autant plus facilement l’idée de la dualité historique qu’elle leur permettait d’exprimer tout à la fois leur admiration pour les conquêtes intellectuelles des Allemands et leur aversion pour la puissance militaire de la Prusse ou du nouvel Empire prusso-germanique.“<sup>280</sup>

Den Deutschen wurden „gegenseitig auswechselbare Charakteristiken“<sup>281</sup> zugeschrieben, wie Leiner und auch Ménudier feststellen – harmlos-romantisch und gefährlich-aggressiv zugleich:

„Seit 1870 stehen den guten Deutschen, den Komponisten, Romantikern und Pazifisten, den Biertrinkern und Sauerkrautessern jene kriegerischen und beutelüsternen gegenüber, die in Stahlhelm und Knobelbechern – gleich nochmals – das sanfte und friedfertige Frankreich überfielen.“<sup>282</sup>

Gleichwohl hielt in den oberen sozialen Schichten die Bewunderung für die geistigen Errungenschaften Deutschlands an und ließ eine schon vor 1870/71 gängige Praxis weiterbestehen: „[L]es plus brillants des jeunes universitaires français [font] un long séjour en Allemagne“<sup>283</sup>.

---

<sup>279</sup> Vgl.: Lüsebrink, Claire, a.a.O., S. 290. Ein Musterbeispiel für die Karikatur eines typischen Preußen in der französischen Literatur stellt die Figur des Herrn Schultze in Jules Vernes 1879 erschienenen Roman *Les 500 millions de la begum* dar: Verne, Jules: *Les 500 millions de la begum*, Paris, 1879.

<sup>280</sup> Fink, a.a.O., S.24.

<sup>281</sup> Leiner, a.a.O., S. 179.

<sup>282</sup> Ménudier: *Das Deutschlandbild der Franzosen in den siebziger Jahren*, a.a.O., S. 8.

Dieses Konzept der Dualität schien in der späteren Deutschland-Wahrnehmung der Franzosen sowohl eine Unterscheidung zwischen ‚Deutschen‘ und ‚Nazis‘ zu begünstigen, als auch nach 1945 die Unterscheidung von DDR und BRD zu vereinfachen.

<sup>283</sup> Dreyfus, a.a.O. S. 81.

Auf deutscher Seite blieb – immer noch unter dem Einfluss der Erfahrungen mit dem napoleonischen Frankreich – die Vorstellung Frankreichs als Erbfeind weiter bestehen. Zudem nahm die Abneigung gegenüber einem Staat zu, dessen politisches Leben sich durch Instabilität auszeichnete, dessen Bevölkerung stagnierte, und dessen Wirtschaftssystem überholt war. Deutschland fühlte sich dem Nachbarn im Westen überlegen. Frankreich erschien den Deutschen dekadent. Die Träumer des ‚Großdeutschtums‘ hätten am liebsten noch Flandern und die Bourgogne annektiert.

### 2.7.1.3 Das 20. Jahrhundert bis 1945

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts verlor Frankreich für die deutschen Kultur- und Kunstschaffenden immer mehr an Anziehungskraft. Zwar genossen die Produkte aus Paris in der bürgerlichen Schicht noch immer einen guten Ruf, doch die Zahl der Bewunderer nahm stetig ab. Der Expressionismus, zum Beispiel, der sich als Reaktion gegen den Impressionismus entwickelte, richtete sich gegen französische Traditionen: „[I]l apparaît bien comme l’affirmation d’une école se réclamant nettement d’une tradition allemande.“<sup>284</sup>

Die aggressiver werdende Außenpolitik des wilhelminischen Reiches, das starke Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum wurden in Frankreich als bedrohlich empfunden. So resümierte 1909 der keineswegs als deutschfeindlich einzustufende, französische Außenminister und Historiker Gabriel Hanotaux in einem Aufsatz: „Die Stellung der germanischen Rasse in Europa ist für sie selbst und für die anderen schrecklich. [...] Deutschland ist das Reservoir der Menschen und die Quelle der Konflikte.“<sup>285</sup>

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges herrschte sowohl in Deutschland als auch in Frankreich eine Begeisterung für den Krieg. Dennoch gab es Nuancen, wie Michael Jeismann feststellte: Während er im Deutschland des Ersten Weltkrieges einen intensiven und weit verbreiteten Kriegsenthusiasmus und eine uneingeschränkte Zuversicht ausmachte, glaubte er in Frankreich auch Ängste erkennen zu können: „[Dort] mischte sich in den Elan der Revanche stärker die Sorge, ob Deutschland diesmal zu bezwingen sei.“<sup>286</sup> Trotzdem zeigte die Begeisterung auf beiden Seiten: Die Vorstellung, die beiden Nachbarländer seien von je her quasi natürliche Erbfeinde, war zu diesem Zeitpunkt in beiden Gesellschaften weit verbreitet. Während des Krieges traten nicht nur die Armeen beider Staaten, sondern auch ihre kulturellen Vertreter in Wortschlachten gegeneinander an.

---

<sup>284</sup> Ebda, S. 82.

<sup>285</sup> Zitiert nach: Gödde-Baumanns, a.a.O., S. 29.

<sup>286</sup> Jeismann, a.a.O., S. 300.

In der Nachkriegszeit der 1920er Jahre änderte sich dies zumindest auf französischer Seite. Georges Pistorius stellt in seiner Untersuchung des Deutschlandbildes in der französischen Literatur zwischen den beiden Weltkriegen fest, dass die französischen Schriftsteller in dieser Zeit gegenüber den Deutschen wieder eine eher großzügige und positive Haltung einnahmen.<sup>287</sup> In seinem 1922 veröffentlichten Roman *Siegfried et le Limousin*<sup>288</sup> entwickelte Jean Giraudoux die Geschichte eines französischen Soldaten namens Jean, der nach einer Amnesie in Deutschland – und unter seinem neuen Namen Siegfried – zum guten Deutschen erzogen wird. Giraudoux attackierte damit die Vorstellung nationaler Mentalitäten und thematisierte die Problematik nationaler Identität.<sup>289</sup> Die Annäherung mit Deutschland und die Auseinandersetzung mit den kulturellen Produkten deutscher Philosophen und Künstler blieb in den 1920er und 1930er Jahren allerdings in erster Linie auf die Intellektuellen in Frankreich beschränkt.<sup>290</sup> Die Mehrheit der französischen Bevölkerung zeigte sich weiterhin „profondément ‚anti-boches‘“<sup>291</sup>, was eine tatsächliche Annäherungspolitik bremste, wenn nicht verhinderte.

Auf deutscher Seite schien sich die Abneigung gegenüber Frankreich nach 1918 noch zu verstärken. Neben der Reichspropaganda trug die zu Unrecht beschworene, alleinige Kriegsschuld Deutschlands dazu ebenso bei wie der von den Alliierten größtenteils vorgegebene Friedensvertrag von Versailles. Denn Frankreich schlug in diesem Zusammenhang einen besonders harten Kurs ein – man denke nur an die Besetzung des Ruhrgebietes, um Deutschland zu den Reparationszahlungen zu zwingen. Auch die aus der Niederlage geborene Weimarer Republik wurde in Deutschland als eine von außen aufgezwungene Staatsform abgelehnt. Das westliche Nachbarland war in vielerlei Hinsicht verhasst: „L’hostilité à l’égard des Français [était] vive dans tous les milieux“<sup>292</sup>. Diese Feindseligkeit hielt sich bis 1940, als der zunächst erfolgreiche ‚Blitzkrieg‘ gegen Frankreich überschwänglich bejubelt wurde. In der Auffassung vieler Deutscher hatte man die

---

<sup>287</sup> Pistorius, a.a.O., S. 206.

<sup>288</sup> Giraudoux, Jean: *Siegfried et le Limousin*, Paris, 1922.

<sup>289</sup> Die Vorstellung von ‚Jean-Siegfried‘ wurde zu einem Sinnbild für die deutsch-französische Fremdwahrnehmung.

<sup>290</sup> Französische Intellektuelle interessierten sich zum Beispiel für den deutschen Romantismus, sie entdeckten Hegel, Heidegger und die deutsche Philosophie, die Soziologie, die ‚Bauhaus‘-Bewegung und den Expressionismus. François-Georges Dreyfus urteilt: „Jamais depuis Mme de Staël on n’avait connu en France un tel engouement pour la pensée allemande.“ (Dreyfus, a.a.O., S. 84.) In den Jahren 1926/27 waren es vor allem Unternehmer und Intellektuelle wie André Gide, Romain Rolland und Jean Giraudoux, die sich um eine deutsch-französische Verständigung bemühten, was zur Gründung des ‚Comité Franco-Allemand‘ führte. (Vgl.: Poidevin, Raymond: „Annäherungsversuche zwischen 1879 und 1939. Deutsch-französische Bemühungen um Zusammenarbeit in Zeiten andauernder politischer Spannung“, in: *Dokumente*, Sonderheft, 1984, S. 35.)

<sup>291</sup> Dreyfus, a.a.O., S. 83.

<sup>292</sup> Ebda.

wirtschaftlich, politisch und auch sonst rückständigen Franzosen endlich einmal wieder die Überlegenheit der Deutschen spüren lassen.

Durch die politischen Veränderungen in den 1930er Jahren – sowohl in Deutschland als auch in Frankreich – begannen sich in der französischen Öffentlichkeit wiederum zwei völlig entgegengesetzte Deutschlandbilder zu artikulieren, die – noch verstärkt durch die Kriegereignisse – auch die französische Deutschland-Wahrnehmung während des gesamten Zweiten Weltkrieges bestimmen sollten: Auf der einen Seite stand der unverhohlene Enthusiasmus der französischen extremen Rechten mit Protagonisten wie Brasillach und Drieu La Rochelle für die germanischen Ideale und Tugenden des Nationalsozialismus<sup>293</sup>, auf der anderen das eher feindselige Desinteresse der Mehrheit der Bevölkerung und der politischen Öffentlichkeit<sup>294</sup>. Befürworter und Gegner des Nationalsozialismus fanden sich allerdings in allen politischen Lagern. Auch innerhalb der ‚Résistance‘ gab es eine zwiespältige Wahrnehmung: Während für die ‚L’Action française‘ Deutschland und Nationalsozialismus eine Einheit waren, trennten die Sozialisten zwischen Hitler, den sie für die Ausgeburt des barbarischen Germanen hielten, und der deutschen Bevölkerung.

Diese getrennte Wahrnehmung, diese erneute Vorstellung von ‚zweierlei Deutschen‘ bzw. von ‚deux Allemagnes‘ übernahm Vercors in seinem Roman *Le Silence de la Mer*.<sup>295</sup> Er benutzt die entgegengesetzten französischen Deutschlandbilder, um seine beiden Hauptfiguren – zwei deutsche Besatzungsoffiziere – zu charakterisieren: Der humanistische, Frankreich wohlgesonnene Deutsche flieht vor dem machtbesessenen Deutschen, der von der Nazi-Ideologie vollkommen überzeugt ist. Diese Flucht schien Vercors beispielhaft für die Situation Deutschlands, in der das gute humanistische Deutschland keinen Einfluss mehr auf das Hitler-Deutschland hatte. Die Erfahrung von Besatzung und Kollaboration führte in Frankreich aber auch zur Auflösung der einheitlichen Selbstwahrnehmung. In der ‚Résistance‘-Literatur entstand das Bild eines zerrissenen Frankreichs – „[une France] qui avec ses résistants, ses profiteurs et ses collaborateurs, n’était pas moins divisée que l’Allemagne“<sup>296</sup>.

Der Sieg von 1945 führte dazu, dass die von der französischen faschistischen Bewegung seit Anfang der 1930er Jahre kultivierte Deutschland-Bewunderung lange Zeit als nicht wahr dargestellt oder zumindest in der öffentlichen Diskussion tabuisiert wurde. Die alleinige

---

<sup>293</sup> Brasillach kam beispielsweise 1938 vom Nürnberger Parteitag zurück und feierte die Dynamik der Hitlerjugend.

<sup>294</sup> Man vergleiche nur die Feststellungen von Dreyfus: „l’absence de réaction française devant l’Anschluss, puis le ‚lâche soulagement‘ devant Munich, le peu d’ardeur à tenir nos engagements à l’égard de la Tchécoslovaquie d’abord, de la Pologne ensuite.“ (Dreyfus, a.a.O., S. 84.)

<sup>295</sup> Vercors (bürgerlich: Jean Bruller): *Le silence de la mer*, Paris, 1942.

<sup>296</sup> Fink, S. 34.

Schuld wurde erneut den Deutschen zugeschoben. Die Darstellung Deutschlands in Frankreich war an einem Tiefpunkt angelangt.

#### 2.7.1.4 Das 20. Jahrhundert ab 1945

Während Erster und Zweiter Weltkrieg die französische Deutschland-Wahrnehmung nachhaltig beeinflusst hatten, brachte die Nachkriegszeit keine wesentlich neuen Deutschlandbilder hervor. Und so stellte auch Berschin fest:

„Das Repertoire war erschöpft, es kamen nach dem Krieg trotz einschneidender politischer und sozialer Veränderungen keine neuen Bildelemente hinzu.“<sup>297</sup>

Nachdem de Gaulle noch eine Zerstücklung Deutschlands und die Integration der entstehenden Teilstaaten in eine Art ‚europäische Föderation‘ unter französischer Führung angestrebt hatte, führte eine wachsende Angst vor sowjetischer Aggressionspolitik gerade nach der Berlin-Blockade zu einem Aufweichen der französischen Position. Die deutsch-französischen Beziehungen wurden fortan vom europäischen Gedanken geprägt. Nach zahlreichen Abkommen, Verträgen und Plänen<sup>298</sup> gipfelte die deutsch-französische Kooperation 1963 im deutsch-französischen Freundschaftsvertrag. In der Beurteilung dieser Entwicklungen für die gegenseitige Fremdwahrnehmung gingen die Kommentare allerdings nicht über eine zunehmend ‚freundliche Indifferenz‘<sup>299</sup> hinaus.

Auch die französische Literatur schien sich von diesen Entwicklungen unbeeindruckt zu zeigen. Die von Agnès Morita-Clément durchgeführte Untersuchung von 100 Romanen nach 1945 bezüglich des darin gezeichneten Deutschlandbildes zeigt, dass die französischen Autoren ihre Bilder aus einem anachronistischen Fundus schöpften: „L’image de l’Allemagne

---

<sup>297</sup> Berschin, a.a.O., S. 59f.

<sup>298</sup> Genannt seien: der Schumann-Plan (1949) und die darauffolgende Montanunion zur supranationalen Verwaltung von Kohle und Stahl, die den internationalen Status der Ruhr beendeten; der Deutschlandvertrag (1952), der die Kooperation für eine deutsche Wiedervereinigung im europäischen Rahmen zum Ziel erklärte; der an Frankreich gescheiterte Plan zu einer Europäischen Verteidigungs-Gemeinschaft (1950-54), der statt dessen zu den Pariser Verträgen (1954) und zur Integration der deutschen Bundeswehr im Rahmen der NATO führte; die Mitgliedschaft Deutschlands im 1948 eigentlich gegen es gegründeten Brüsseler Verteidigungsabkommen; die politische (1957) und wirtschaftliche (1959) Wiedereingliederung des Saarlandes in die BRD; die Römischen Verträge (1957) mit der Gründung der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und der Euroatom; der gescheiterte Plan Fouchet zu einer politischen Union (1961).

<sup>299</sup> Heitmann, a.a.O., S. 193. Heitmann ging 1966 – wie bereits in Kapitel 2.3.3 erwähnt – der Hypothese der Imagologie folgend davon aus, dass sich die in der Literatur gebrauchten Fremdbilder zwar zeitlich versetzt, aber dennoch notwendigerweise an veränderte Realitäten anpassen. Dass diese Annahme nicht zutrifft, zeigte sich in den zahlreichen Untersuchungen zur Deutschlandwahrnehmung in der französischen Literatur nach Heitmann.

reste, en définitive, traditionnelle.“<sup>300</sup> Die Dualität des Deutschlandbildes blieb auch nach 1945 bestehen. “Die Vorstellung von zwei entgegengesetzten Deutschlands manifestierte sich nun in der realen Teilung Deutschlands in zwei sich politisch entgegengesetzten Staaten.“<sup>301</sup> Eine Anpassung der bestehenden Bilder an die sozialen und politischen Gegebenheiten in der BRD und der DDR fand somit nicht statt.

Die Vorstellungen der ‚deux Allemagne‘ dienten in der französischen Publizistik der Nachkriegszeit aber auch als ein Muster französischer Argumentation. Christian Schmitz machte deutlich, dass das publizierte Deutschlandbild inhaltlich der Argumentation des Autors angepasst wurde, d.h. je nach persönlicher Betrachtungsweise und zur Belegung des eigenen Argumentationsstranges eine positive oder negative Richtung und Deutung erfuhr.<sup>302</sup> So kann die Vorstellung von der ‚deutschen Effizienz‘ als Vorbild für die weniger leistungsfähigen französischen Strukturen herangezogen werden<sup>303</sup>, andererseits aber die Grundlage für die Negativvorstellung von der preußischen Disziplin und Menschenverachtung darstellen, wie sie bis heute noch in Frankreich präsent ist<sup>304</sup>. Die Kennzeichnung ‚romantisch‘ kann einerseits im Sinne von Begeisterungsfähigkeit und Bodenständigkeit eingesetzt, andererseits aber auch mit Unvernunft, Unklarheit, Schwärmertum und politischer Unberechenbarkeit verknüpft werden. Letzteres geschah von Seiten einiger Massenmedien im Kontext der deutschen Wiedervereinigung. Aber auch diese Reaktion war nur eine von zwei wiederum sehr unterschiedlichen, ja widersprüchlichen Wahrnehmungen zu den Ereignissen von 1989/90.

Zum einen hatte der Fall der Berliner Mauer am 9. November 1989 eine aus französischer Sicht doppelt-positive Symbolik: die beginnende Implosion des Ostblocks bedeutete das Ende des Ost-West-Konflikts, die politische Wende in der DDR die Anknüpfung an die Werte der Französischen Revolution. Die Tatsache, dass sich die deutsch-deutsche Grenze gerade im Jahr des ‚Bicentenaire‘ der Französischen Revolution öffnete, erleichterte zusätzlich den ideologischen Brückenschlag. ‚Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit‘ und ‚Wir sind ein Volk‘ skandierten die Demonstranten der ‚friedlichen Revolution‘ von 1989. „Wie könnten unsere eigenen Werte besser [...] gewürdigt werden?“<sup>305</sup> Die nationale Idee war und ist für die

---

<sup>300</sup> Morita-Clément, a.a.O., S. 267. Diese Einschätzung teilen auch Reinbold/Schmidt/Gamer, a.a.O., S. 234f.

<sup>301</sup> Kübler, a.a.O., S.47.

<sup>302</sup> Vgl.: Schmitz, a.a.O., S. 48.

<sup>303</sup> Ein Beispiel wären hier die auf die militärische Niederlage 1870/71 folgenden Reformen des französischen Schulsystems und der Armee, die sich am deutschen System orientierten.

<sup>304</sup> Vgl.: Sauzay, Brigitte: *Le vertige allemand*, Paris, 1985, S. 56f.

<sup>305</sup> Jacques Chirac im November 1989 – zitiert nach: Jurt, a.a.O., S. 74.

Franzosen ein wichtiger Baustein ihres kollektiven Bewusstseins und ihrer Identität – auch und gerade im Hinblick auf die europäische Bewegung. Die Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und die Einheit des deutschen Volkes verkörperten diese nationale Idee wie kaum ein anderes politisches Ereignis der letzten beiden Jahrhunderte und rief bei vielen französischen Kommentatoren eine Begeisterung für die deutsche Einheit hervor – so zum Beispiel bei André Fontaine:

„1789 et 1989 ont d’abord été des révolutions de la liberté. [...] Mais l’autre aspect [...], c’est que l’une et l’autre ont été marquées par l’accent qu’elle mettait sur la force de l’idée nationale. L’état-nation est né en 1789 [...], 1989 a été tout au long un hommage à la nation.“<sup>306</sup>

Zum anderen löste die ‚Deutsche Frage‘ in der französischen Presse eine wahre Welle der Angst vor einem zu großen, wirtschaftlich und politisch zu gewichtigen, vereinten Deutschland aus. Das Kräftegleichgewicht in Europa schien – so die Befürchtung der Franzosen – bedroht zu sein.<sup>307</sup> Außerdem wurde der ‚deutschen Seele‘ aufgrund der Erfahrung dreier Kriege misstraut. So tauchte plötzlich das Schreckbild des „hässlichen Deutschen“<sup>308</sup> auf. „Es war als ob dunkle Erinnerungen aus den verschütteten Tiefen des kollektiven Bewusstseins nunmehr an die Oberfläche der öffentlichen Meinung kamen.“<sup>309</sup> Die rational zuerkannte Legitimität der deutschen Vereinigung stieß auf emotionaler Ebene auf zum Teil große Vorbehalte, und einige beschworen – in Anspielung auf Hitlers Drittes Reich – die Gefahr der Geburt eines ‚Vierten Reiches‘ herauf.<sup>310</sup> Zahlreiche Titelblätter und Schlagzeilen der französischen Tages- und Wochenpresse mobilisierten die Bilder der

---

<sup>306</sup> Fontaine, André: „Un avenir commun pour l’Europe“, in: Deutsch-Französisches Institut (Hrsg.): *Deutschland und Frankreich im neuen Europa. Referate – Berichte – Dokumente / XIV. Deutsch-Französische Konferenz*, Arbeitspapiere zur Internationalen Politik, Nr. 59, Bonn, 1991, S. 11f.

<sup>307</sup> Vgl. die Titelstory „Grande Allemagne“ des *L’Express* vom 03.02.1990. Die SOFRES-Umfrage unter Franzosen für den *Spiegel* im Januar 1991 bestätigte diese Ängste. Sie ergab für die Frage, ob das vereinte Deutschland eine ‚Vormachtstellung in Europa‘ einnehmen werde, folgende Verteilung: Eine politische Vormacht bejahten 70 Prozent und verneinten 17 Prozent der Franzosen, eine wirtschaftliche Vormacht bejahten 83 Prozent und verneinten 6 Prozent und eine militärische Vormacht bejahten 44 Prozent und verneinten 35 Prozent. (Vgl.: [ohne Autor]: „Das Profil der Deutschen. Was sie vereint, was sie trennt“, in: *Spiegel Spezial*, Nr. 1, Januar 1991, S. 25-27.)

<sup>308</sup> Trautmann, a.a.O., S. 1.

<sup>309</sup> Ebda.

<sup>310</sup> Vgl. das Unterkapitel „Berlin, capitale du IV<sup>e</sup> Reich“ in dem Buch *France – Allemagne. Le retour de Bismarck* von Georges Valance. Vgl. auch Béhar, Pierre: *Du I<sup>er</sup> au IV<sup>e</sup> Reich*, Paris, 1990. Béhar betreibt allerdings nicht im Stil von Valance eine Panikmache vor der deutschen Einheit. Er findet ganz im Gegenteil viele Gründe, den Deutschen zu vertrauen. Sein Buchtitel wird im Text allerdings nicht erläutert. Oliver Patzke vermutet: „[Der] Buchtitel soll wohl auf die mögliche Gefahr hinweisen, dass sich durch die deutsche Einheit und Österreichs Aufnahme in die EU eine große und wirtschaftsstarke deutschsprachige Gemeinschaft in Mitteleuropa konstituieren könnte, die das [...] ‚politische Gleichgewicht‘ stören könnte.“ Und er zitiert Béhar: „La réunification de l’Allemagne ne pose un problème que par le déséquilibre qu’elle peut entraîner. Ce [sic !] équilibre naît essentiellement de la destruction de l’Autriche-Hongrie: le problème allemand est dans son fond un problème autrichien.“ (Vgl.: Patzke, a.a.O. S. 15f.)

deutschen Nazi-Vergangenheit und waren mit Warnungen vor den deutschen Ambitionen gespickt.<sup>311</sup> Zwar fürchtete man nicht ernsthaft eine erneute kriegerische Aggression Deutschlands, sehr wohl aber „la conquête ‚pacifique‘ d’une Europe qu’elle fascine plus qu’elle n’effraie“<sup>312</sup>. All dies schien Ausdruck des „obsessionellen Verhältnisses“<sup>313</sup> der Franzosen gegenüber Deutschland.<sup>314</sup>

Die Zeit des Nationalsozialismus war und ist aber auch losgelöst von der deutschen Wiedervereinigung ein Dauerthema in der französischen Deutschlandwahrnehmung nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Philosoph André Glucksmann äußerte sich gegenüber der New York Times wie folgt: „Wenn Frankreichs Eliten heute von Deutschland sprechen, dann reden sie immer noch über die vierziger Jahre.“<sup>315</sup> Dies war auch in der französischen Literatur und im französischen Kino festzustellen. Henri Ménéudier zeigte in einer Studie bezüglich der französischen Filme zwischen 1963 und 1983, dass das gezeichnete Deutschlandbild fast ausschließlich die Vergangenheit bemühte – mit einem deutlichen Schwerpunkt auf der Nazivergangenheit. Die deutsche Aktualität fand praktisch keine Berücksichtigung:

„[L]’image de l’Allemand donnée par les films français [...] après 1945 est systématiquement noircie et déformée. L’Allemand est plus que jamais un être brutal et stupide qu’il faut ridiculiser. Son goût de la discipline et du militarisme ainsi que sa froideur en font un personnage sec, inhumain, qui obéit comme un robot, y compris aux ordres les plus monstrueux. Les Allemands ne parlent pas, ils aboient des ordres et leur vocabulaire se réduit à quelques mots simples comme ‚Achtung‘, ‚schnell‘, ‚raus‘, ‚so‘, ‚verboten‘. [...] Il a y identité totale entre l’Allemagne et le national-socialisme, tous les Allemands ou presque sont des nazis.“<sup>316</sup>

Ingo Kolboom ergänzte, bei der französischen Deutschland-Wahrnehmung nach dem Zweiten Weltkrieg genüge „oft ein kleines Ereignis, damit aus der Tiefenströmung gegenseitiger

---

<sup>311</sup> Karrikatur des *Nouvel Observateur*: Kohl in Lederhosen mit den Worten: „Ein Volk, ein Reich...“, während Modrow ergänzt: „...zwei Führer“; *L’Evenement du Jeudi* vom 07.12.1989 u.a. mit Judensterne, Hakenkreuz und Ku-Klux-Klan-Mütze neben dem Titel: „Alors, tout recommence?“; *Nouvel Observateur* vom 16.11.1989: „Faut-il avoir peur des nouveaux Allemands?“ und vom 01.02.1990: „L’Allemagne m’inquiète“; *L’Humanité* vom 28.06.1990: „L’Europe allemande“; *Figaro-Magazine* vom 29.09.1990: „Achtung! La France face à la Grande Allemagne“; *Le Monde* vom 29.09.1990: „La peur de l’Allemagne unie“.

<sup>312</sup> Rosenzweig, Luc: „Un pays achevé, riche et stable, à moins que...“, in: *Le Monde*, 04.10.1990.

<sup>313</sup> Mohr, Christoph: „Obsessionell. Das Deutschlandbild der Franzosen“, in: *Auslandskurier*, 11/1993, S. 15.

<sup>314</sup> Ganz ähnliche Töne waren bereits Anfang der 1970er Jahre im Rahmen der veränderten deutschen Ostpolitik zu hören. In *L’Express* war beispielsweise im Mai 1970 zu lesen: „Parlons franchement. Les Français redoutent la réunification. Ils restent hantés par l’horrible souvenir du Führer, par Verdun, par Bismarck.“ Das französische Deutschlandbild hat sich also anscheinend entlang der Kriegslinie 1870 – 1914 – 1940 entwickelt und ist seitdem praktisch unverändert geblieben.

<sup>315</sup> Mohr, a.a.O.

<sup>316</sup> Ménéudier: „L’Allemagne à la télévision française depuis 1963“, a.a.O., S. 24f.

Wahrnehmung wahrhaft atavistisch wirkende Bilder und Klischees an die heute in der Regel freundliche Oberfläche gespült werden“<sup>317</sup>.

Claudia Kübler reduziert die französischen Wahrnehmungsmuster auf zwei sich gegenüberstehende Bilder: Die sicherheitspolitischen Konsequenzen, die Frankreich aus der politischen Haltung und Entwicklung Deutschlands erwachsen könnten, und die wirtschaftliche Konkurrenz zwischen Deutschland und Frankreich:

„Deutschland als Partner des deutsch-französischen Vertrages, als Haupthandelspartner und Partner im europäischen Verbund steht dabei argumentativ auf der einen Seite; das Deutschland mit seiner kriegerischen Vergangenheit, seiner Unberechenbarkeit in den Fragen der Sicherheitspolitik, seiner wirtschaftlich bedrohlichen Dominanz auf der anderen Seite.“<sup>318</sup>

Gerade was die wirtschaftlichen Erfolge Deutschlands anbetrifft, so gesellte sich zu diesen Einstellungen der Franzosen bis weit in die 1990er Jahre aber auch eine Mischung aus Bewunderung und Neid. Mit den wirtschaftlichen Schwierigkeiten Deutschlands seit der Mitte der 1990er Jahre verblasste dies aber nach und nach, ohne allerdings ganz zu verschwinden. Seit dem Beginn des neuen Jahrtausends lahmen die Volkswirtschaften beider Länder zusehends. Der von vielen als zu schleppend empfundene Umbau der sozialen Systeme und die immer schlechteren Finanz- und Wirtschaftsdaten der beiden Länder haben dazu geführt, das Deutschland und Frankreich in Europa nicht mehr als wirtschaftliche Motoren sondern vielmehr als Bremsblöcke ökonomischen Wachstums angesehen werden.

Die deutsche Frankreich-Wahrnehmung nach 1945 nahm sich demgegenüber sehr viel weniger emotional aus und schien auch deutlich weniger vergangenheitsorientiert zu sein. Dies lag mit Sicherheit zu einem großen Teil auch an den deutschen Schuldgefühlen: Die Deutschen sprachen lieber von der Gegenwart und der Zukunft als von der Vergangenheit. Die Versöhnung mit Frankreich und die europäische Bewegung standen an oberster Stelle der Prioritätenliste, die nur zögerliche Vergangenheitsbewältigung der Franzosen im Hinblick auf den Zweiten Weltkrieg und den Algerienkrieg wurde – in der breiten öffentlichen Meinung in Deutschland – genauso wenig thematisiert wie die mehr als zweifelhafte französische Machtpolitik in ihren ehemaligen Kolonien. Die Generation der Deutschen, die den Krieg erlebt hatten, sah sich nicht in der Position des Anklägers. Man war zu sehr mit sich selbst beschäftigt.

---

<sup>317</sup> Kolboom, a.a.O., S. 213.

<sup>318</sup> Kübler, a.a.O., S. 193.

Die eigensinnige Politik von Charles de Gaulle und seine sehr zu Gunsten des Präsidentenamtes geneigte Interpretation der französischen Verfassung, die Entwicklung Frankreichs zur Atommacht und Austritt Frankreichs aus dem militärischen Zweig der NATO, die national-protektionistische und anti-amerikanische Kulturpolitik sowie die sozialen Konflikte, die wirtschaftlichen Entwicklungen und verwaltungspolitischen Realitäten in Frankreich beeinflussten hingegen sehr wohl das deutsche Frankreichbild. Aus der Vergangenheit überdauerte in erster Linie das Bild vom ‚Frankreich der Revolution‘.

Irene Preisinger filterte in ihrer Analyse der deutschen Tages- und Wochenpresse<sup>319</sup> 62 verschiedene Wert- und Pauschalurteile über Frankreich heraus, die sie zu fünf dominierenden deutschen Frankreichbildern zusammenfasste:

An erster Stelle steht demnach in den Medien wie in den Meinungsumfragen die Vorstellung vom sprichwörtlichen ‚Leben wie Gott in Frankreich‘. Der heitere Lebensgenuss, das attraktive Urlaubsziel und die kulinarische Finesse prägen die Wahrnehmung. Als zweites verbindet die deutsche Öffentlichkeit mit Frankreich das zentralistische Staats- und Wirtschaftssystem und den allumfassenden Interventionismus. Der dritte Aspekt deutscher Frankreich-Wahrnehmung betrifft die sozialen Konflikte zwischen Franzosen und Einwanderern auf der einen Seite und der stark ausgeprägten Streikkultur auf der anderen. Als fremdenfeindlich sehen die Deutschen ihre westlichen Nachbarn nicht an, wohl aber als patriotisch und chauvinistisch. „Dahinter steht noch die latente Ansicht, Frankreich fühle sich als ‚Grande Nation‘.“<sup>320</sup>

Das vierte Frankreichbild betrifft die französische Wirtschaft: Sie wird vor allem bis Anfang der 1990er Jahre als der deutschen unterlegen angesehen. Bei den Themen Technik, Naturwissenschaft und Umweltbewusstsein wird den Franzosen Rückständigkeit nachgesagt. Der fünfte Aspekt beschreibt die Wahrnehmung typisch französischer Eigenschaften: Laut Preisinger werden den Franzosen vorwiegend solche Charakterzüge zugeschrieben, „die die Deutschen bei sich offensichtlich vermissen“<sup>321</sup>: Temperament und Esprit, Weltläufigkeit und Verve. Diese Faszination wird häufig aber von Misstrauen überlagert: Die Franzosen gelten bei den Deutschen mitunter als unberechenbar, unzuverlässig, kapriziös, egoistisch und arrogant. Franz Kafka hat das zwiespältige Verhältnis 1910 in seinen Tagebüchern so ausgedrückt: „Wenn die Franzosen ihrem Wesen nach Deutsche wären, wie würden sie dann erst von den Deutschen bewundert sein.“<sup>322</sup>

---

<sup>319</sup> Vgl.: Preisinger, a.a.O., S. 136f.

<sup>320</sup> Ebda, S. 137.

<sup>321</sup> Ebda.

<sup>322</sup> Zitiert nach: Preisinger, a.a.O., S. 137.

Das aktuelle deutsche Frankreichbild scheint – ergänzt man die wichtigen Aspekte ‚Frankreich als Kulturnation‘ und ‚Frankreich als das Land der Französischen Revolution‘ – ein „sehr facettenreiches Bild“<sup>323</sup> abzugeben. Dass das in den Medien verbreitete und in der Bevölkerung vorherrschende Frankreichbild dennoch nur bedingt mit der französischen Realität übereinstimmen, haben Ursula Koch und Detlef Schröter festgestellt. Sie fassten dies mit dem Sprichwort „Liebe macht blind!“<sup>324</sup> zusammen und spielten damit auf die subjektiven Selektionskriterien der deutschen Frankreich-Korrespondenten an. Da sie – so die Argumentation – alle eine Affinität zu Frankreich besitzen, „werden nicht selten Realitäten verfälscht“<sup>325</sup>. Über den damaligen *Stern*-Korrespondenten Claus Lutterbeck schreiben sie: „Seine Frankreich-Berichte schwanken zwischen Trauer um den Verfall der traditionellen französischen Werte und der Freude über das Aufspüren solcher Restbestände französischen Lebensstils“<sup>326</sup>, sie würden aber dem modernen Frankreich, dem aktuellen Leben in Paris nicht gerecht. Auch für Koch/ Schröter sei die Zeit stehengeblieben. Anachronismus und Verzerrung seien die Folge:

„Denn: Frankreich ist nicht nur das Ursprungsland der Demokratie, der Freiheit und der Brüderlichkeit, sondern auch das Land des Fortschritts, der Erfindungen und der kulinarischen Genüsse. Da sehr viele Regisseure, Autoren, Maler, Schriftsteller oder Philosophen vorgestellt werden, wird ferner der Eindruck vermittelt, Frankreich sei das Land der Intellektuellen und der Künstler.“<sup>327</sup>

Neben den vorherrschenden Fremdbildern sagen auch Einstellungen und Sympathie- oder Antipathiebekundungen etwas über das Verhältnis zweier Nationen zueinander aus. Zwei Umfragen des *Allensbacher Instituts* zwischen März und Mai 2003 haben bezüglich der Einstellung der Deutschen zu Frankreich gezeigt: „Das Verhältnis der Deutschen zu Frankreich hat sich nach dem Zweiten Weltkrieg in dramatischer Weise verändert.“<sup>328</sup> Elisabeth Noelle, die die Umfrageergebnisse für die *FAZ* kommentierte, ließ sich sogar dazu hinreißen, von einem Prozess zu sprechen, „den man mit einer geologischen Verschiebung vergleichen könnte“<sup>329</sup>. Den raschen und gründlichen Abbau des Misstrauens zwischen Deutschen und Franzosen in den 1950er und 1960er Jahren müsste man wahrscheinlich als

<sup>323</sup> Reinbold/ Schmidt/ Gamer, a.a.O., S. 218.

<sup>324</sup> Koch/ Schöter, a.a.O., S. 231.

<sup>325</sup> Ebda.

<sup>326</sup> Ebda.

<sup>327</sup> Ebda, S. 232.

<sup>328</sup> Noelle, Elisabeth: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.05.2003, S.5.

<sup>329</sup> Ebda.

„eine der größten politischen Leistungen des 20. Jahrhunderts“<sup>330</sup> ansehen. Denn die Ergebnisse der immer wieder durchgeführten Allensbacher Studie zeigten: Die Einstellungen der Deutschen zu Frankreich hätten sich seit 1945 dramatisch verbessert: Auf die Frage, welche Länder ihnen besonders sympathisch seien, nannten die Deutschen zuerst die ihnen durch die gemeinsame Sprache und Kultur verbundenen Länder Schweiz und Österreich, dann, an dritter Stelle, Frankreich – mit deutlichem Abstand vor Italien und Spanien. Auf die Frage ‚Glauben Sie, dass Frankreich jetzt den guten Willen zur Zusammenarbeit hat?‘ antworteten 1953 zwölf Prozent der befragten Deutschen mit ‚Ja‘, 1963 waren es 41 Prozent, und 2003 antworteten auf die ähnlich gelagerte Frage ‚Glauben Sie, Deutschland kann sich auf Frankreich verlassen, wenn es darauf ankommt?‘ 62 Prozent mit ‚Ja‘. Von den USA sagten dies nur 38 Prozent, von Großbritannien nur 25 Prozent. Außerdem brachten die Umfragen u.a. folgende Ergebnisse: 37 Prozent der Befragten gaben an, die Franzosen stünden ihnen ‚sehr nahe‘, 54 Prozent sagten – vor die Wahl gestellt, ob sie sie mögen oder nicht besonders mögen –, sie würden die Franzosen mögen. Das bedeutet aber auch, dass 46 Prozent der Deutschen die Franzosen nicht besonders mögen oder keine Angaben machten. So mag Noelles Schlussfolgerung „Von der alten Erbfeindschaft scheint zumindest auf deutscher Seite nichts übrig geblieben zu sein“<sup>331</sup> zwar stimmen, von einer besonders großen Affinität kann aber auch nicht gesprochen werden. Dennoch macht die Studie deutlich, dass die Sympathiewerte der Deutschen für Frankreich seit 1945 stetig gestiegen sind.

Im Gegensatz zu diesen Einstellungen der Deutschen zu Frankreich scheinen die vielschichtigeren und stabileren Klischees und Stereotypen – genauso wie in umgekehrter Richtung – weniger leicht veränderbar. Das heißt: Meinungsumfragen genauso wie Presse, Film, Fernsehen und Literatur scheinen im deutsch-französischen Kontext ausschließlich bekannte Fremdbilder zu reproduzieren – jedoch mit einem Unterschied: Sie entstammen historisch aus ganz verschiedenen Zeitspannen: Was die französische Deutschland-Wahrnehmung betrifft, so hat es den Anschein, als nähre sie sich fast ausschließlich aus einem Fundus von Fremdbildern, die in den 200 Jahren vor 1945 geformt wurden, und die die Theorie der ‚deux Allemagnes‘ – mit unterschiedlichen, interpretatorischen Färbungen – am Leben erhalten; seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hat sich in dieser Richtung nicht viel getan. Die deutsche Frankreich-Wahrnehmung erscheint demgegenüber mehr – wenn auch, siehe Französische Revolution, nicht ausschließlich – an den Erfahrungen des 20.

---

<sup>330</sup> Ebd.

<sup>331</sup> Ebd.

Jahrhunderts und insbesondere der letzten fünf, sechs Jahrzehnte orientiert. Aber auch, wenn diese gegenseitigen Vorstellungen mit der Realität nicht oder nur bedingt übereinstimmen, so halten Deutsche und Franzosen an den gewohnten Bildern und Wahrnehmungsmustern fest. Jean-Marie Carré bemerkt hierzu:

„C’est qu’il y a presque toujours eu, entre l’Allemagne et les intellectuels français, un « décalage », un retard de plusieurs années. Notre vision a été perpétuellement anachronique et pour employer un terme vulgaire, nous ne sommes jamais « à la page ». Nous n’arrivons pas à suivre la « marche du temps ». Entre la réalité et l’image que nous en avons, le temps glisse, et il laisse devant nos yeux un écran. [...] [B]ref, l’Allemagne change, mais nous vivons toujours sur la première image [...]. S’il y a mirage, nous contribuons à la créer.“<sup>332</sup>

Helmut Berschin erklärt im Hinblick auf die französischen Deutschlandbilder – und dies gilt ebenso für die deutschen Frankreichbilder –, sie hätten sich von ihrem historischen Ursprung losgelöst und dienten der Publizistik als sprachlicher Fundus:

„Man kann diese Bilderwelten oder Imagologien sprachlich vergleichen mit Sprichwörtern, geflügelten Worten, Zitaten, kurz wiederholter Rede, die in einer festen Form tradiert wird und von den Sprechern bei passender Gelegenheit sozusagen als ‚ewige Wahrheit‘ angebracht wird. [...] Wer es benutzt, zeigt keine Kenntnis der nationalen Eigenschaften der Deutschen, sondern eine Kenntnis des Diskurses über diese Eigenschaften.“<sup>333</sup>

Dass diese Tatsache nicht zum besseren Verständnis zwischen Deutschen und Franzosen beiträgt, stellte der langjährige Frankreich-Korrespondent der *Zeit* und des *Spiegel*, Klaus-Peter Schmid, fest:

„Im deutsch-französischen Informationsaustausch regieren immer noch die Klischees, das Halbvergorene und scheinbar Einleuchtende, als handele es sich um solide völkerpsychologische Erkenntnisse. [...] Was wirklichem Verständnis im Wege steht, sind jene unausrottbaren Vorurteile und Klischees, meist leichtfertig gefügt aus Halbwissen und Besserwissen, auf beiden Seiten annähernd gleich weit verbreitet.“<sup>334</sup>

Das Fortdauern vergangener Klischees über den jeweiligen Nachbarn scheint das Hauptmerkmal in der deutsch-französischen Fremdwahrnehmung zu sein. Gegen-Diskurse,

---

<sup>332</sup> Carré, Jean-Marie: *Les Ecrivains français et le mirage allemand*, Paris, 1947, S. IXf.

<sup>333</sup> Berschin, a.a.O., S. 59.

<sup>334</sup> Schmid, Klaus-Peter: „Die Deutschen – ‚besonders nackt und laut‘“, in: *Der Spiegel*, 08.07.1985, S. 100.

die die vorherrschende Beschreibung der gesamtgesellschaftlichen Realität sowohl in Deutschland als auch in Frankreich relativieren und ergänzen, sind allerdings sicherlich notwendig, um ein besseres und komplexeres Verständnis zwischen den beiden Völkern zu erzielen. Hier sind in erster Linie Lehrer und Journalisten gefragt: Mit anderen Themen und alternativen Diskursen können sie einer verzerrten, realitätsfremden Wahrnehmung des Anderen entgegenwirken und den vergangenheitsorientierten Fremdbildern im deutsch-französischen Kontext neue Bilder entgegensetzen, ohne die durchaus wichtigen Diskurstraditionen ganz auszulöschen. Wichtig erscheint nur, dass diese Diskurstraditionen als solche erkannt und an der Realität gemessen werden.

Dass in der deutsch-französischen Fremdwahrnehmung die Suche nach der Bestätigung vorherrschender Fremdwahrnehmungsmuster auch in der Fußballberichterstattung weitaus ausgeprägter ist als der Versuch alternative, relativierende Fremdbilder zu transportieren, zeigt ein Blick in die deutsch-französische Fußballgeschichte.

### **2.7.2 Adolf-Hitler-Kampfbahn, Hampden Park, Estadio Sanchez Pizjuan: Nationalismen und Fußball im deutsch-französischen Kontext**

Obwohl der Weltfußballverband FIFA bereits 1904 gegründet worden war, Frankreich als eines der Gründungsmitglieder schon von Beginn an und Deutschland seit 1905 Mitglied der FIFA war, fand das erste Länderspiel zwischen den beiden Nachbarländern erst 1931 in Paris-Colombes statt.<sup>335</sup> Grund war das gespannte politische Verhältnis in der Zeit vor und nach dem Ersten Weltkrieg. Für Frankreich war es bereits das 103. Länderspiel.

„Trop de haine, trop de sang, trop d'Histoire opposaient depuis longtemps les deux pays pour rendre possible la gaudriole sportive entre les uns et les autres. En 1931, donc, la diplomatie et les esprits un instant apaisés décidèrent que le temps était venu.“<sup>336</sup>

Der Berichtersteller für die französische Sportzeitung *L'Auto*<sup>337</sup> war sichtlich bemüht, das so bedeutsame erste Aufeinandertreffen der beiden ehemals verfeindeten Völker<sup>338</sup> in einem positiven Licht erscheinen zu lassen:

---

<sup>335</sup> Endstand: 1:0 für Frankreich (Münzenberg, Eigentor).

<sup>336</sup> Braun, Didier: „Un match comme un autre?“, in: *L'Equipe*, 27.02.2001, S. 2.

<sup>337</sup> *L'Auto* war die Vorgängerzeitung der heutigen *L'Equipe*.

<sup>338</sup> Vgl. Kapitel 2.5.1.

„Pas un cri discordant, pas un applaudissement qui ne fût motivé par une belle phase de jeu, belle extra nationalement, belle en soi, pour tout le monde. [...] Les dieux du sport sont pacifiques et diplomates.“<sup>339</sup>

„Cela n’aurait pas mérité d’être souligné pour aucun autre match“<sup>340</sup>, urteilte rückblickend Didier Braun. Auch Lucien Laurent, einer der französischen Spieler dieser Begegnung, bestätigte den außerordentlichen Fair-Play-Charakter des Spiels. „[L]a grande force du sport, encore plus en ce temps, est d’effacer tout ce qui se passe à côté et d’aplanir toutes les rivalités politiques.“<sup>341</sup> Er gab aber auch zu, dass das Spiel in einem „contexte particulier“<sup>342</sup> stattfand und kein Spiel wie jedes andere war: „Il était important de les battre, une fois de plus! (Sourires.)“<sup>343</sup> Dem Sieg auf dem Schlachtfeld sollte also ein Sieg auf dem Spielfeld folgen. Dennoch: Die erste Fußballbegegnung war ein durchaus positives Ereignis. Eine weitere sportliche Annäherung fand zwei Jahre später beim ersten Gegenbesuch der Franzosen in Berlin statt.<sup>344</sup>

Bei der dritten Begegnung 1935<sup>345</sup> präsentierte sich zwei Jahre nach seiner Machtübernahme Hitlers ‚neues Deutschland‘ im Pariser Prinzenstadion. Der Hitlergruß der deutschen Mannschaft während des Singens der Nationalhymne ‚Deutschland, Deutschland über alles‘, das Meer rot-weißer Hakenkreuzfahnen und das Erschallen schwerer rheinischer Lieder blieben den Franzosen „wie eine dunkle Vorahnung“<sup>346</sup> auf die bevorstehenden Jahre im Gedächtnis. François Boyer beschrieb seine Wahrnehmung und seine Gefühle im Stadion so:

„Auf der Gegentribüne war gerade die rote Hakenkreuzfahne eines deutschen Schlachtenbummlers erschienen. Einsam und verlassen ragte sie aus einer Zone noch leerer Ränge hervor. Alle Blicke wandten sich ihr zu, verblüfft, fast ungläubig. Zum ersten Mal hatte das französische Volk Muße, einen echten Vertreter des neuen Deutschland zu beobachten. Fünf Minuten später strömten sie zu Hunderten, ja zu Tausenden heran, nahmen gut ein Viertel des weiten Rundes in Beschlag. Die schwarze Menge war gespickt mit einem Wald roter Fähnchen, die sich wie Mohnblumen unter einem Gewitter wiegten. Einen Moment lang verstummte die Geräuschkulisse und ließ einer Totenstille Platz, einem Schweigen, das die teutonischen Kohorten sich zur Pflicht machten mit lauten Gesängen zu brechen, deren Disziplin, Präzision und Schwere uns buchstäblich die Eingeweide zusammenzogen. Nach einem Moment der Verblüffung versuchte Frankreich dagegen

---

<sup>339</sup> Zitiert nach: Braun: „Un match comme un autre?“, a.a.O.

<sup>340</sup> Ebda.

<sup>341</sup> Verdenet, François: „Laurent: « Un contexte particulier »“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 12.

<sup>342</sup> Ebda.

<sup>343</sup> Ebda.

<sup>344</sup> Endstand: 3:3 (Rohr (2), Lachner; Rio, Gérard (2)).

<sup>345</sup> Endstand: 1:3 für Deutschland (Duhart; Lehner, Kobierski, Hohmann).

<sup>346</sup> Sonntag: „Traumfußball und Fußballtrauma“, a.a.O., S. 241.

anzusingen [...], aber den schweren rheinischen Liedern waren wir nicht gewachsen.“<sup>347</sup>

Der damalige deutsche Radioreporter Paul Laven sprach in seinen Erinnerungen weniger emotional von „des journées de mars lumineuses“<sup>348</sup> in einem außerordentlich schönen, frühlingshaften Paris.<sup>349</sup> „[L]es spectateurs allemands, à peine un millier de personnes peut-être, se perdirent presque dans la marée humaine de ces 40 000 Français.“<sup>350</sup> Diese beiden doch sehr unterschiedlichen Darstellungen stellen ein gutes Beispiel national geprägter, selektiver Wahrnehmung dar.

Als sich Deutschland und Frankreich zwei Jahre später, im März 1937, zum letzten Mal vor dem Zweiten Weltkrieg zu einem Länderspiel<sup>351</sup> trafen, war das Stuttgarter Neckarstadion bereits offiziell in ‚Adolf-Hitler-Kampfbahn‘ umbenannt worden.<sup>352</sup>

15 Jahre sollte es dauern, bis sich Deutschland und Frankreich im Oktober 1952<sup>353</sup> wieder zu einem Fußball-Länderspiel trafen – die erste sportliche Annäherung zwischen beiden Ländern sieben Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Didier Braun urteilte, dass diese doch recht lange Zeit angesichts der schrecklichen Ereignisse wohl habe vergehen müssen, um ein Treffen auf sportlicher Ebene überhaupt wieder möglich zu machen. Zudem sei die weit über den sportlichen Kontext hinausgehende Bedeutung des Spiels allen bewusst gewesen:

„Trop de haine encore fraîche, de sang encore chaud et d’Histoire trop douloureuse s’étaient trop récemment déversés pour qu’hymnes et drapeaux fussent écoutés et regardés sans arrière-pensées.“<sup>354</sup>

Umso bemerkenswerter ist die Tatsache, dass der bei diesem ersten Nachkriegs-Spiel gastgebende französische Fußballverband auf das Abspielen der Nationalhymnen vor dem Anstoß verzichtete, um bei den Franzosen keine unangenehmen Erinnerungen zu wecken<sup>355</sup> –

---

<sup>347</sup> Boyer, François: *Le Match du siècle*, Paris, 1989. Zitiert nach: Sonntag, „Traumfußball und Fußballtrauma, a.a.O., S. 241.

<sup>348</sup> Sonntag, Albrecht: „Une grande leçon d’Europe“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 12.

<sup>349</sup> Originalzitat: „sous le charme d’un début de printemps extraordinairement beau“. (Ebda.)

<sup>350</sup> Ebda.

<sup>351</sup> Endstand: 4:0 für Deutschland (Lehner, Urban (2), Lenz).

<sup>352</sup> Schon die mehrmalige Namensänderung der Stuttgarter Sportarena ist ein unweigerliches Indiz für die politischen Veränderungen im Deutschland dieses Jahrhunderts: Beim 2:2-Unentschieden gegen Frankreich im Jahr 1962 (Konietzka, Steinmann; Stako, Goujon) war sie schon längst wieder zum politisch neutralen ‚Neckarstadion‘ geworden, der französische 0:1-Erfolg 1996 (Blanc) fand dann bereits im mit tatkräftiger Unterstützung eines Sponsors umgebauten ‚Gottlieb-Daimler-Stadion‘ statt.

<sup>353</sup> Endstand: 3:1 für Frankreich (Ujlaki, Cisowski, Strappe; Walter).

<sup>354</sup> Braun: „Un match comme un autre?“, a.a.O.

<sup>355</sup> Es sei daran erinnert, dass die Melodie der deutschen Nationalhymne ja dieselbe und somit für alle Franzosen wiedererkennbar geblieben war.

ein wohl einmaliger Vorgang in der Länderspielgeschichte.<sup>356</sup> Bemerkenswert auch die Sorge der *Frankfurter Allgemeine Zeitung* um das Bild des neuen, demokratischen Deutschlands in Frankreich. Die Zeitung bat die deutschen Fans am Tag vor dem Spiel, sie „sollten sich nicht, wie es bei früheren Anlässen beobachtet worden ist, im Absingen von Massenchören hervortun, weder beim Spiel noch in den Boulevards.“<sup>357</sup>

Am Tag nach dem Spiel erwähnen die französischen Zeitungen dann auch die korrekte Spielweise der beiden Mannschaften, die herzliche Atmosphäre und die einwandfreie Haltung der Zuschauer. Es fanden sich aber auch zahlreiche Anspielungen auf die weniger friedlichen deutschen ‚Besuche‘ in Frankreich. Pierre Junqua kommentierte beispielsweise in *Le Monde* die defensive Taktik der deutschen Mannschaft mit den Worten: „Wir hatten die Deutschen – zu unserem Leidwesen! – schon eroberungslustiger kennengelernt.“<sup>358</sup> Zur Schlussphase des Spiels, in denen die beiden entscheidenden Tore für Frankreich fielen, schrieb er: „Und auf einmal brach die Siegfried-Linie endlich zusammen. Die Geschichte hat uns ja schon das Versagen befestigter Verteidigungslinien gelehrt.“<sup>359</sup> Junquas Kollege Olivier Merlin schilderte demgegenüber treffend die abtastende Haltung zweier Nationen,

„qui s'écoutaient: l'un passionné à reconquérir, plus ou moins inconsciemment, des sympathies perdues et à plaire par ses athlètes; l'autre, davantage sur la réserve, mais généreux de nature et abhorrant la rancune dans le fond de son âme.“<sup>360</sup>

In den darauffolgenden 30 Jahren bis 1982 spielten sich deutsch-französische Begegnungen – auf der Ebene der Nationalmannschaften waren es neun – in einer freundschaftlichen Atmosphäre ab. ‚Normal‘ – im Vergleich zu Länderspielen gegen andere Nationen – waren die Spiele allerdings nie wirklich. Wenn deutsche und französische Fußballer aufeinandertrafen, wurde auf beiden Seiten immer etwas genauer hingeschaut, war immer eine Art ‚besonderer Rivalität‘ mit im Spiel. Dass dies für die Franzosen noch mehr zutrifft als für die Deutschen, liegt zum einen sicherlich daran, dass der deutsche Fußball in diesen Jahrzehnten besonders erfolgreich war; die Franzosen hatten somit bei Spielen gegen deutsche Mannschaften immer die Gelegenheit sich mit ‚den Weltmeistern‘ (nach 1954, 1974), ‚den Vizeweltmeistern‘ (nach 1966), ‚den Europameistern‘ (nach 1972, 1980) oder mit den

---

<sup>356</sup> ‚Ein Fehler‘, meinte *Le Monde*, während die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* versöhnlich betonte, man „dürfe aus dieser Tatsache keine negativen Schlüsse auf die deutsch-französischen Sportbeziehungen ziehen.“ (Vgl.: Sonntag: „Une grande leçon d'Europe“, a.a.O.)

<sup>357</sup> Zitert nach: Sonntag: „Traumfußball und Fußballtrauma“, a.a.O., S. 242.

<sup>358</sup> Ebda.

<sup>359</sup> Ebda.

<sup>360</sup> Zitiert nach: Sonntag: „Une grande leçon d'Europe“, a.a.O.

‚Europapokalsiegern der Landesmeister‘, ‚Europapokalsiegern der Pokalsieger‘ oder ‚UEFA-Pokalsiegern‘<sup>361</sup> zu messen. Die kriegerischen Auseinandersetzungen und sportlichen bzw. sportpolitischen Ereignisse schienen aber auch stärker im kollektiven Gedächtnis der Franzosen verankert als dies bei den Deutschen der Fall war. So waren die Fußballspiele zwischen den beiden ehemaligen Kriegsgegnern auch in den 1950er, 1960er und 1970er Jahren immer etwas Besonderes – und zwar sowohl aus sportlichen als auch aus politischen Gründen.

Dem Freundschaftsspiel im Oktober 1954 in Hannover<sup>362</sup> – Deutschland war frischgebackener Weltmeister – wohnten beispielsweise etwa 5000 Franzosen, darunter „pas mal de soldats de l’armée française basés dans les environs“<sup>363</sup> bei. Der damalige französische Torwart François Remetter erinnerte sich: „On n’est pas partis la fleur au fusil.“<sup>364</sup> An demselben Wochenende bereiteten Konrad Adenauer und Pierre Mendès-France ihren Gipfel in Marly, der in der folgenden Woche stattfand, vor. Nach dem Scheitern der EVG stand dort insbesondere die Zukunft des Saarlandes auf der Tagesordnung. Die Geschichte inszenierte es pikanterweise so, dass parallel zu dem Länderspiel in Hannover die französische B-Nationalmannschaft und die als vollwertige ‚Nationalmannschaft‘ anerkannte Auswahl des Saarlandes aufeinandertrafen.

Der für die Franzosen wohl wichtigste fußballerische Sieg gegen Deutschland folgte vier Jahre später im Spiel um Platz drei bei der Weltmeisterschaft 1958 in Schweden. Dass die beiden Teams mit ihren verlorenen Halbfinalspielen „noch viel zu sehr beschäftigt“<sup>365</sup> waren, um dem ‚kleinen Finale‘ eine besondere Bedeutung zukommen zu lassen, trifft wohl so höchstens auf das deutsche Team zu. Zwar trauerte auch Frankreich sehr dem verpassten Finale nach und hatte gegen Brasilien – mit teilweise nur zehn Mann – ein gutes Spiel absolviert, dennoch wollten die französischen Spieler gegen Deutschland, „championne du monde et, dans l’esprit de beaucoup de gens qui avaient vécu la guerre, un adversaire particulier“<sup>366</sup>, unbedingt gewinnen.

Ein Spiel, das auf der Ebene der Klub-Mannschaften, seinen Teil zur deutsch-französischen Sportgeschichte beitrug, war das Finale des Europapokals der Landesmeister 1976 im

---

<sup>361</sup> Europapokalsieger der Landesmeister: 1974, 1975, 1976 Bayern München; Europapokalsieger der Pokalsieger: 1966 Borussia Dortmund, 1967 Bayern München, (1974 1. FC Magdeburg), 1977 Hamburger SV; UEFA-Pokalsieger: 1975, 1979 Borussia Mönchengladbach, 1980 Eintracht Frankfurt; daneben weitere 10 (+ 1) Finalteilnahmen deutscher Clubs in diesen Wettbewerben (zwischen 1956 und 1982). Frankreich kam in der gleichen Zeit auf gerade 4 Finalteilnahmen, ohne jedoch einen Pokal gewinnen zu können.

<sup>362</sup> Endstand: 1:3 für Frankreich (Stürmer; Foix (2), Vincent).

<sup>363</sup> Sitruk, Guy: „Remetter: « On avait une sacrée équipe »“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 13.

<sup>364</sup> Ebda.

<sup>365</sup> Sonntag: „Traumfußball und Fußballtrauma“, a.a.O., S. 243.

<sup>366</sup> Sowden, Patrick: „Fontaine: « Comme dans un rêve ! »“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 13.

Glasgower Hampden Park. Der bereits in den beiden Jahren zuvor erfolgreiche, zu dieser Zeit wohl beste Verein Europas, der FC Bayern München, traf auf die A.S. Saint-Etienne.<sup>367</sup> Das Spiel wurde insbesondere auf französischer Seite zu einem ‚nationalen Ereignis‘ hochgespielt, bot es doch die langersehnte Gelegenheit eines ersten französischen Europacup Erfolges.<sup>368</sup> Die beiden Vereine repräsentierten damals zwei ‚diametral entgegengesetzte Klischees: auf der einen Seite die steinreiche, kaltblütig erfolgsorientierte Maschine aus der Münchner Weltstadt, auf der anderen Seite die Spielfreude und der enthusiastische Offensivfußball des weit bescheideneren Klubs aus der tristen französischen Provinzstadt.‘<sup>369</sup> Nach ihrem glücklichen Sieg gegen die spielerisch überlegenen und technisch versierteren Franzosen hakten die Bayern ihren dritten Pokalerfolg in Folge wie selbstverständlich ab. Auf französischer Seite feierten über 100 000 entfesselte Pariser ‚ihre‘ unglücklichen Verlierer auf den Champs-Élysées – ein Triumphzug für den schönen Fußball vom Vortag.<sup>370</sup> *Le Monde* nahm den Spielausgang zum Anlass, über die Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen zu reflektieren:

„Vielleicht ist diese Niederlage besser als ein Sieg, dessen Glanz beim aktuellen Stand der deutsch-französischen Beziehungen wahrscheinlich von einigen chauvinistischen Rauchschwaden abgeschwächt worden wäre. Wenn man alte Erinnerungen heraufbeschwören und das jeweilige Schicksal der Gegner des letzten Kriegs berücksichtigen wollte, dann sagt man sich unwillkürlich, dass für die Zukunft und den Wohlstand des französischen Fußballs nichts so wertvoll ist wie eine Niederlage.“<sup>371</sup>

Solche tröstlichen Worte gab es sechs Jahre später nach dem WM-Halbfinalspiel zwischen Deutschland und Frankreich im Estadio Sanchez Pizjuan in Sevilla nicht. Die Ereignisse dieses 8. Juli 1982 boten all das – Nervenkitzel, technische Finesse, aufopferungsvoller Kampf, Tore, ein dramatisches Wechselbad der Gefühle –, was Fußball zum weltweit

---

<sup>367</sup> Endstand: 1:0 für Bayern München (Roth).

<sup>368</sup> Dieser erste Erfolg einer französischen Vereinsmannschaft auf europäischer Ebene gelang dann erst 16 Jahre später, 1992 Olympique Marseille.

<sup>369</sup> Sonntag: „Traumfußball und Fußballtrauma“, a.a.O., S. 244.

<sup>370</sup> 25 Jahre nach dem Spiel widmeten praktisch alle großen französischen Print- und Rundfunkmedien ganze Seiten und Sendungen ‚ihren Helden von Glasgow‘ – in Erinnerung an die ungerechte Niederlage, den zauberhaften Fußball und einen denkwürdigen Tag in der französischen Fußballgeschichte. In Deutschland fand das Jubiläum kaum Erwähnung.

<sup>371</sup> Escarpit: „Consolations“, in: *Le Monde*, 14.05.1976. Zitiert nach: Sonntag: „Traumfußball und Fußballtrauma“, a.a.O., S. 244.

populärsten Spektakel gemacht hat.<sup>372</sup> Für Frankreich stellte dieses Spiel in der Meinung nicht weniger Kommentatoren ein „drame national“<sup>373</sup> dar. Der Spieler Schumacher wurde zur Projektionsfläche des französischen Zorns – „und mit ihm ganz Deutschland“<sup>374</sup>. Die Enttäuschung und die Wut der Franzosen führten zu einer erstaunlichen Aggressivität der Kommentare: „[On voyait] la réalimentation d’une germanophobie qui trouve là matière à se manifester sans complexe en dépit de la célébration officielle du « couple franco-allemand ».“<sup>375</sup> In seinem Leitartikel knapp einen Monat nach dem denkwürdigen Spiel reflektierte Jacques Thibert in *France Football* über die Ereignisse von Sevilla und die Reaktionen danach. In diesem Artikel findet sich das Hin und Her zwischen einer Deutschland-Feindlichkeit, die zunächst zurückgewiesen wird, einer Deutschland-Freundlichkeit, die nicht überzeugend genug dargestellt wird, und einer Feindseligkeit gegen Deutschland, zu der man nicht direkt steht. Zunächst die Verneinung:

„Où ces messieurs ont-ils lu une quelconque allusion au passé guerrier de nos deux nations fraternelles française et allemande? Avons-nous généralisé la violence teutonnes, évoqué les casques à pointe, les *Panzerdivision* [sic!] et toutes ces petites choses qui entretiennent l’inimitié? Non. Mais puisque vous avez cru voir le loup, on vous l’envoie.“<sup>376</sup>

Das Schreckgespenst ‚Deutschland‘ ist ganz deutlich in dem Zitat des *Paris-Match*-Journalisten Jean Cau, das Thibert in seinen Artikel einfließen ließ, zu erkennen:

„Tout est guerre. De 1914 et de 1940. De 1982 où, pour la troisième fois en un siècle, la France rencontre l’Allemagne dans un match capital et sur le

<sup>372</sup> Die Diskussionen über dieses Spiel waren von zwei Ereignissen geprägt: Zum einen von dem groben Foulspiel des deutschen Torhüters Harald Schumacher an dem Franzosen Patrick Battiston, wofür der Deutsche noch nicht einmal eine Verwarnung (gelbe Karte) erhielt, obwohl nach Meinung vieler Beobachter sogar ein Spielausschluss (rote Karte) durchaus vertretbar gewesen wäre. Außerdem verhielt sich der Deutsche auch in der Folge unsportlich, da er sich unmittelbar nach dem Foul nicht nach dem bewusstlos am Boden liegenden Battiston umsah, sondern den Ball zum Abschlag bereit legte und fast ungeduldig auf den Wiederanpfiff des Schiedsrichters wartete, und weil er – nachdem er nach dem Spiel erfahren hatte, dass Battiston im Koma lag und mehrere Zähne verloren hatte – antwortete, er werde ihm, wenn Battiston es wolle, die Zahnkronen bezahlen. (Hervorzuheben ist noch die frappierend unterschiedliche Wahrnehmung dieses Ereignisses in den deutschen und französischen Medien: Während in Frankreich sich bereits während des Spiels ein Sturm der Entrüstung breit machte, nahmen die deutschen TV-Kommentatoren kaum Notiz von dem Foul, und die deutsche Presse ging auch erst mit Verzögerung darauf ein und nur als Reaktion auf die Welle der Entrüstung in Frankreich und anderswo.) Zum anderen trug auch die sportliche Spielentwicklung zur Legenden-Bildung dieser Begegnung bei: Nach 90 Minuten stand es 1:1 zwischen den beiden Mannschaften (Littbarski; Platini). In der anschließenden Verlängerung ging Frankreich mit 3:1 in Führung (Trésor, Giresse) und sah schon als der sichere Sieger aus. Deutschland kämpfte aber weiter und konnte noch zum 3:3 ausgleichen (Rummenigge, Fischer). Letztendlich entschied Deutschland die Partie im Elfmeterschießen für sich.

<sup>373</sup> Ernault, Gérard: „Kaiser France“, in: *France Football*, 27.01.2001, S. 3.

<sup>374</sup> Wahl: „Fußball und Nation in Frankreich und Deutschland“, a.a.O., S. 346.

<sup>375</sup> Tournade, Jean-François: „D’un Schumacher l’autre ou: Choumachère, Schumacher et Schumi“, in: *Dokumente*, 2/1998, S. 64.

<sup>376</sup> Thibert, Jacques: „Séville“, in: *France Football*, 02.08.1982, S. 3.

champ de bataille de Séville. [...] D'un coté l'Allemagne dans la force et la puissance de ses divisions blondes et rousses. De l'autre, la France et ses héroïques « petits ». [...] L'ennemi, brusquement, lança des divisions blindées et fraîches...<sup>377</sup>

Schließlich finden sich auch die Gründe, warum Thibert diese Zeilen zitierte, und welche moralischen Schlüsse er daraus zog:

„En fait, quelques millions de Français footballeurs – dont nous sommes – ont rêvé de retrouver, l'espace d'un instant, la tête de Schumacher au bout de leur soulier. Ce n'est pas du racisme, ce n'est pas non plus un sentiment honorable, c'est loin de l'esprit sportif, c'est seulement de l'instinct bassement humain“<sup>378</sup>.

Nicht viel weniger deutlich drückte sich selbst Patrick Démerin, Germanist und Autor des Buches *Passion d'Allemagne*<sup>379</sup>, aus. Auch er sieht Sevilla 1982 in einer Linie mit militärischen Traumata:

„[E]ine Begegnung zwischen Frankreich und Deutschland ist niemals eine harmlose Sache. Das Mundial von 1982 war auch die Fortsetzung (in weniger blutiger Form) der Mondiales von 1914 und 1940.“<sup>380</sup>

Harald Schumacher, die Hauptzielscheibe des französischen Hasses, wird zum Sinnbild des ‚hässlichen Deutschen‘. Patrick Blain beschreibt ihn in seinem Artikel wie folgt: „Toni Schumacher profession: brute épaisse“ als „un petit, pauvre type“<sup>381</sup>. Robert Pariente spricht davon, er sei auf dem „sommet de son art destructif“<sup>382</sup> gewesen. In Jacques Thiberts Fußball-Jahrbuch 1982 wird er als „infâme salopard“<sup>383</sup> dargestellt, und die Bildunterschrift heißt vielsagend: „Aimez votre prochain comme vous-même. Allez dire ça aux Français en leur parlant de Schumacher.“<sup>384</sup>

Dass die Aggression von Schumacher gegen Battiston und die – in der Überzeugung vieler Franzosen – damit eingeleitete, schmerzhaftige Niederlage von Sevilla im französischen Bewusstsein noch sehr präsent sind – und präsent gehalten werden –, zeigen die unzähligen Retrospektiven, die es bei jedem großen Fußball-Ereignis gibt, an dem Deutschland und Frankreich beteiligt sind, oder bei dem Deutsche und Franzosen wieder aufeinandertreffen

<sup>377</sup> Ebda.

<sup>378</sup> Ebda.

<sup>379</sup> Démerin, Patrick: *Passion d'Allemagne*, Paris, 1989.

<sup>380</sup> Démerin, Patrick: „Séville“, in: *Autrement*, Nr. 80, Juni 1986, S. 125.

<sup>381</sup> Blain, Patrick: „Toni Schumacher profession: brute épaisse“, in: *L'Equipe*, 10./11.07.1982, S. 3.

<sup>382</sup> Pariente, Robert: „Consternant et accablant“, in: *L'Equipe*, 10./11.07.1982, S. 3.

<sup>383</sup> Thibert, Jacques: *L'année du football – 1982*, Paris, 1982, S. 254.

<sup>384</sup> Ebda.

(könnten). So ist es nicht übertrieben – zumindest für einen großen Teil der französischen Bevölkerung – von einem traumatischen Erlebnis zu sprechen. Richtig ist sicherlich auch, dass die ‚Affäre Schumacher‘ nie solche Dimensionen angenommen hätte, hätte es sich nicht um einen deutschen, sondern um einen spanischen, italienischen oder russischen Torwart gehandelt.

Vier Jahre später trafen sich Deutschland und Frankreich im Juni 1986 in Guadalajara/Mexico erneut in einem WM-Halbfinale.<sup>385</sup> Die deutschen Zeitungen warnten, die Franzosen wollten die ‚Revanche‘ für sich entscheiden; in Frankreich sprachen alle Zeitungen hingegen ausnahmslos nicht von ‚Revanche‘, sondern von ‚Rache‘. Doch daraus wurde nichts – Frankreich unterlag erneut. Guadalajara löste bei den Franzosen Enttäuschung, im Gegensatz zu Sevilla aber keine Verbitterung aus. Dazu fehlte dem Spiel der dramatische, spektakuläre Aspekt, den die französische Öffentlichkeit bereits vier Tage zuvor in einem großartigen Spiel gegen Brasilien erlebt hatte. Was sich jedoch sehr wohl entwickelte, war der Mythos, in wichtigen Spielen könne Frankreich einfach nicht gegen Deutschland gewinnen, so dass man von einer Verstärkung des französischen Komplexes gegenüber dem deutschen Fußball und – denkt man an die wirtschaftliche Überlegenheit Deutschlands jener Tage – gegenüber Deutschland insgesamt sprechen kann.

In Freundschaftsspielen erspielte Frankreich sich allerdings immer wieder neues Selbstvertrauen und Respekt. Auch wenn die großen Begegnungen der vergangenen Jahre verloren worden waren, Spiele gegen Deutschland waren immer besonders motivierend. Nach dem 1:0-Sieg 1977 in Paris war der Torschütze Olivier Rouyer von der Masse der Mikrophone überrascht, die sich ihm entgegenstreckten. So etwas hatte er noch nie erlebt. Am nächsten Tag lud man ihn sogar ein, per Live-Schaltung an den 20 Uhr-Nachrichten im zweiten französischen Fernsehen teilzunehmen.<sup>386</sup> Beim Länderspiel 1990 in Montpellier war die Aufmerksamkeit genauso groß.<sup>387</sup> Mittelfeldspieler Jean-Marc Ferreri erzählte später: „Contre l’Allemagne, c’est seulement pour le prestige, et l’affiche suffit à nous motiver. [...] [Q]u’est-ce qu’on était heureux d’avoir bousculé les Allemands!“<sup>388</sup> Der in Guinea geborene französische Nationaltorwart Bernard Lama war einer der wenigen, der im Zusammenhang mit einem Länderspiel gegen Deutschland – in seinem Fall im Juni 1996 in Stuttgart –, von einem „match quasi ordinaire“<sup>389</sup> sprach. Er glaubte, der Sieg in diesem Freundschaftsspiel kurz vor der Europameisterschaft 1996 sei zwar wichtig für die Moral der Mannschaft

---

<sup>385</sup> Endstand: 2:0 für Deutschland (Brehme, Völler).

<sup>386</sup> Vgl.: Sowden, Patrick: „Rouyer: « C’étaient des monstres »“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 14.

<sup>387</sup> Endstand: 2:1 für Frankreich (Papin, Cantona; Möller).

<sup>388</sup> Dessault, Patrick: „Ferreri: « Un match référence »“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 16.

<sup>389</sup> Larcher, Christophe: „Lama: « Aimé voyait plus loin »“, in: *France Football*, 27.02.2001, S. 16.

gewesen. Emotional wären aber die französischen Betreuer stärker involviert gewesen als die Spieler:

„Pour eux, battre l’Allemagne chez elle avait peut-être plus de valeur que pour les joueurs. [...] Aucun membre de l’effectif n’ayant vécu les défaites dramatiques de 1982 et de 1986, notre génération n’avait pas subi un quelconque syndrome avant d’affronter les Allemands.“<sup>390</sup>

Deutsch-französische Freundschaft und Rivalität, die Verbindung von sportlichen Ereignissen und politischen Realitäten spiegelten sich 1996 in einem Spiel zweier Vereinsmannschaften wider. Im Finale des UEFA-Cups standen sich die Teams von Bayern München und Girondins Bordeaux gegenüber.<sup>391</sup> Zwischen den beiden Städten besteht eine von mehr als 2000 deutschen und französischen Städtepartnerschaften, was dem Spiel eine über den Sport hinausgehende, symbolische Bedeutung verlieh.

In diesem Kontext fand die Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich statt. Bei dem Turnier hätte es im Halbfinale erneut ein Aufeinandertreffen der Nationalmannschaften beider Länder geben können. Allerdings scheiterte Deutschland bereits im Viertelfinale an Kroatien. Bis Ende 2003 gab es nur noch ein Freundschaftsspiel zwischen Deutschland und Frankreich. Die Begegnung im Februar 2001 im Stade de France in St. Denis<sup>392</sup> war die bislang 21. Begegnung zwischen den Nationalteams beider Länder. Hervorzuheben ist auch bei diesem letzten Kräftemessen die Bedeutung, die dem Spiel vor allem in Frankreich beigemessen wurde. „Une affaire de prestige“<sup>393</sup>, „Un match comme un autre?“<sup>394</sup>, „Une affiche indémodable“<sup>395</sup>, „Une affiche qui tue“<sup>396</sup> waren nur einige der Schlagzeilen im Vorfeld dieses Spiels. Ebenfalls bemerkenswert sind die zahlreichen historischen Bezüge in den einzelnen Publikationen. *France Football* beispielsweise veröffentlichte zehn Interviewgestützte Artikel zu den ihrer Meinung nach zehn wichtigsten deutsch-französischen Fußballspielen. Der Leitartikel in derselben Ausgabe zeigt aber einmal mehr ganz unmissverständlich, welches Spiel das kollektive Gedächtnis der Franzosen noch immer am meisten beschäftigt: Der Kommentator Gérard Ernault analysiert bis ins Detail das ereignisreiche Halbfinalspiel von 1982 in Sevilla und erklärt es rückblickend – Frankreich

---

<sup>390</sup> Ebda.

<sup>391</sup> Endstand: 2:0 und 3:1 für Bayern München.

<sup>392</sup> Endstand: 1:0 für Frankreich (Zidane).

<sup>393</sup> [ohne Autor]: „Une affaire de prestige“, *France Football*, 27.02.2001, S. 19.

<sup>394</sup> Braun: „Un match comme un autre?“, a.a.O.

<sup>395</sup> [ohne Autor]: „Une affiche indémodable“, *L’Equipe*, 27.02.2001, S. 1.

<sup>396</sup> [ohne Autor]: „Une affiche qui tue“, *L’Equipe*, 27.02.2001, S. 2.

war 1998 Welt- und 2000 Europameister geworden – zum Wendepunkt des französischen Fußballschicksals und zum Grundstein der späteren Erfolge:

„En 1982, la France a d’abord sublimé la défaite par besoin de remporter une nouvelle fois la guerre que venait d’ailleurs de lui déclarer l’Allemagne d’Harald Schumacher. [...] On a fini, à Séville, par épuiser les délices de la sublimation à la française et toutes les réserves de larmes disponibles. Sous les larmes la rage. Sous le romantisme le réalisme. Séville, prise de confiance. Séville, prise de conscience. Ô Séville!“<sup>397</sup>

Aber so wirklich scheint die Rechnung mit den Deutschen noch nicht beglichen. Die Wiedergutmachung steht noch aus, denn, so stellt Didier Braun in seinem Leitartikel fest: „Le déclin allemand ne permet pas à la France de 1998 et de 2000 d’effacer Séville.“<sup>398</sup>

Auch wenn die Schande von Sevilla und die zahlreichen französischen Niederlagen in praktisch allen wichtigen Spielen durch einen Sieg in einem Freundschaftsspiel nie wieder gut gemacht werden könnten – die Franzosen warten ungeduldig auf ein Aufeinandertreffen bei einem großen Turnier –, wurde die Stimmung vor besagtem Länderspiel im Februar 2001 sogar von Seiten des Französischen Fußball-Verbandes angeheizt.



**Abbildung 6:** Die Präsentation des deutschen Gegners – Stadionheft zum Freundschaftsspiel am 27.02.2001

<sup>397</sup> Ernault: „Kaiser France“, a.a.O.

<sup>398</sup> Braun: „Un match comme un autre?“, a.a.O.

Eines der Plakate zu dem Spiel zeigt ein Foto des legendären Fouls von Schumacher gegen Battiston, und das Stadionheft zierte nicht nur die Köpfe einiger französischer Stars, die auf den Fotos die Münder weit aufgerissen haben, als würden sie laut schreien, sondern auch ein Ritter mit Speer und deutscher Fahne, der in voller Kriegsrüstung auf seinem Pferd sitzt. Das Pferd, das ebenfalls in Kriegsrüstung gehüllt ist, hat sich – zum Angriff bereit – auf seine Hinterbeine gestellt. Um den Bauch des Pferdes ist eine weiße Flagge mit rotem Kreuz gelegt, das an die Kreuzzüge erinnert (vgl. Abbildung 6).

Beide Beispiele waren sicherlich Teil der äußerst aggressiven Marketing-Strategie des Französischen Fußball-Verbandes ‚Les Bleus 2002 – A la conquête d’une 2ème Coupe du Monde’<sup>399</sup>. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass die Auswahl der Symbole, Bilder und Informationen bewusst stattfand. Sehr viel weniger aggressiv und weitaus zurückhaltender, aber nicht weniger aussagekräftig ist die Schlagzeile zum Überblick über die deutsch-französischen Fußballspiele in demselben Stadionheft: ‚France – Allemagne: Une histoire passionnée’<sup>400</sup>.

---

<sup>399</sup> Vgl. die Stadionhefte zu den Länderspielen der französischen Nationalmannschaft sowie die Internet-Präsenz auf der Homepage [www.fff.fr](http://www.fff.fr) in den Jahren 2000 bis 2002.

<sup>400</sup> [ohne Autor]: ‚France – Allemagne: Une histoire passionnée‘, in: Fédération Française de Football (Hrsg.): *France – Allemagne. 27 Février 2001 – Stade de France. Le choc ds légendes – Episode I*, Paris, 2001, S. 8f.

### **3. Die Presseberichterstattung über die Fußball-WM 1998 in Frankreich**

#### **3.1 Analysekorpus und methodische Vorgehensweise in der Presse**

##### **3.1.1 Die analysierten Printmedien**

In der vorliegenden Arbeit finden folgende Zeitungen und Zeitschriften Verwendung: aus Frankreich *L'Equipe*, *Equipe magazine*, *France Football*, *Le Monde*, *France Soir* und *Le Républicain Lorrain*; aus Deutschland *Kicker*, *Sport Bild*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, *Bild Zeitung* und *Saarbrücker Zeitung*. Mit dieser Auswahl beschränkt sich die Untersuchung nicht auf die Fachpresse, sondern es soll durch Hinzunahme von nationalen Qualitäts- und Boulevard- sowie Regionalzeitungen eine möglichst umfassende Abdeckung der untersuchungsrelevanten, weil tagesaktuell arbeitenden, Zeitungs- und Zeitschriftenformen erreicht werden. So können durch die Streuung der Zeitungs- und Zeitschriftentypen zum einen Rückschlüsse auf einzelne Publikationstypen, Vergleiche zwischen unterschiedlichen Presseorganen innerhalb eines Landes und Vergleiche zwischen ähnlichen Publikationen in den beiden Ländern gezogen werden. Zum anderen wird durch diese breit gefächerte Auswahl sichergestellt, dass Fremdbilder analysiert werden, die einen großen und möglichst repräsentativen Teil der jeweiligen Bevölkerung in Deutschland und Frankreich erreichen (in beiden Ländern zusammen etwa acht Millionen verkaufte Exemplare im analysierten Zeitraum täglich). Die untersuchten Fremdbilder spielen im Hinblick auf ihre diskursive Funktion eine wichtige Rolle. Dies wird noch dadurch verstärkt, dass ein Großteil der WM-Berichterstattung in den beiden Regionalzeitungen *Le Républicain Lorrain* und *Saarbrücker Zeitung* – im Gegensatz zu den nationalen Tageszeitungen und den Fachpublikationen – aus Artikeln der verschiedenen Presseagenturen besteht, die auch in anderen Publikationen abgedruckt werden und damit weitere Leser erreichen („Multiplikatoreffekt“).

Bevor die Presseorgane im einzelnen vorgestellt werden, soll noch auf die unterschiedlichen Traditionen im Pressekonsum der Deutschen und Franzosen sowie auf wichtige strukturelle und inhaltliche Unterschiede der Presse beider Länder hingewiesen werden: Die Franzosen sind, so schreibt Pierre Albert, nur gelegentliche Zeitungsleser und kaufen ihre Zeitung normalerweise am Kiosk. Das Abonnement-Prinzip ist in Frankreich im Gegensatz zu Deutschland kaum verbreitet. Mit dieser Tatsache erklärt Albert auch den weitaus größeren

Zeitungskonsum in Deutschland.<sup>401</sup> Ein weiterer Grund für die zunehmende „Zeitungsmüdigkeit“<sup>402</sup> in Frankreich ist das Misstrauen der Franzosen gegenüber ihrer Presse: „nur 9 % der Franzosen [halten] ihre Presse für glaubwürdig“<sup>403</sup>. So verkaufen sich in Frankreich pro 1000 Einwohner im Schnitt nur etwa 150 Zeitungen gegenüber mehr als 600 in Deutschland. Franzosen lesen im Schnitt etwa 12 Minuten Zeitung täglich, Deutsche hingegen etwa 28 Minuten. Der französische Zeitschriftenmarkt ist demgegenüber mit 1350 verkauften Exemplaren pro 1000 Einwohnern der stärkste in Europa.

Was die Einteilung der Presse nach ihrer ‚Reichweite‘, also der geographischen Verbreitzungszone, betrifft, so weisen französische und deutsche Regional- und Nationalzeitungen einige Unterschiede auf, die auch inhaltliche und strukturelle Konsequenzen haben. In Frankreich ist die Tagespresse ebenso zweigeteilt – in Paris einerseits und die ‚Provinz‘ andererseits – wie die meisten anderen gesellschaftlichen Bereiche. Während die Metropole Paris „als Quelle der öffentlichen Meinung Frankreichs“<sup>404</sup> fungiert und – zumindest von den Parisern – als solche betrachtet wird, ist „das Interesse der Provinz an den Pariser Informationen, die die Spalten der überregionalen Zeitungen füllen, begrenzt“<sup>405</sup>. Dies mag auch ein Grund dafür sein, warum die französischen Regionalzeitungen sich fast ausschließlich auf regionale und lokale Berichterstattung begrenzen und nur wenig nationale und internationale Nachrichten enthalten. In Deutschland gibt es demgegenüber keine Metropole, die die nationale Presse bestimmt. In den Medienstädten Berlin, Hamburg, Köln, Frankfurt und München beispielsweise gibt es zahlreiche Tageszeitungen mit nationalem Anspruch. Darüber hinaus haben noch einige andere Regionalzeitungen überregionale Bedeutung erlangt, wie beispielsweise die *Neue Osnabrücker Zeitung*, die *Berliner Zeitung* oder die *Hannoversche Allgemeine Zeitung*. Dies erklärt sich aus der Tatsache, dass deutsche Regionalzeitungen neben regionalen Informationen auch der nationalen und internationalen Berichterstattung in eigenen Rubriken viel Platz widmen – meistens sogar im ersten Heft und damit noch vor den regionalen und lokalen Informationen.

---

<sup>401</sup> Vgl.: Albert, Pierre (Hrsg.): *Les médias et leur public en France et en Allemagne*, Paris, 2003; Albert, Pierre: *Les médias dans le monde*, 7. Auflage, Paris, 1994.

<sup>402</sup> Woltersdorff, Stefan: „Die französische Presse zwischen Globalisierungsdruck und Selbstbehauptung“, in: Weber, Thomas/ Woltersdorff, Stefan: *Wegweiser durch die französische Medienlandschaft*, Schüren, 2001, S. 39.

<sup>403</sup> Ebda, S. 40.

<sup>404</sup> Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Presse und Öffentlichkeit in Frankreich“, in: *Französische Presse und Pressekarikaturen 1789 – 1992. Katalog zur Ausstellung der Universitätsbibliothek Mainz*, Mainz, 1992, S. 10.

<sup>405</sup> Liber, Jean: „Neue Aufmachung, alte Abhängigkeit. Ein Streifzug durch Frankreichs Presselandschaft“, in: *Dokumente*, 4/1995, S. 295.

Zum Selbstverständnis des deutschen und französischen Journalismus sei schließlich noch Folgendes gesagt: Der in angelsächsischer Tradition stehende deutsche Journalismus mit dem Merkmal einer strikten Trennung von Nachricht und Meinung bleibt dieser Tradition immer weniger treu – gerade in der Sportberichterstattung und hier insbesondere in den Unterhaltungsdarstellungsformen Reportage und Feature und in Hintergrundberichten der Fachzeitschriften sowie der Regional- und Boulevardzeitungen. Diese Entwicklung ist allerdings nicht so stark ausgeprägt, als dass sie einen der wesentlichen Unterschiede zwischen der deutschen und französischen Presse verschwimmen ließe: In Frankreich wird im Gegensatz zu Deutschland eine Art Meinungsjournalismus praktiziert, dessen Akzentuierung – selbst in Meldungen oder Berichten – eher in der stilistischen Form und im Interesse für den Leser liegt.

Im Folgenden werden nun die analysierten Publikationen kurz vorgestellt.

#### Die Sport-/Fußballpublikationen:

- Die Analyse von *L'Equipe* ist unverzichtbar für eine Studie zur Sportberichterstattung in der französischen Presse. Die einzige französische Sport-Tageszeitung wurde 1900 unter dem Namen *Auto Vélo* gegründet und 1946 in *L'Equipe* umbenannt. Sie berichtet tagesaktuell – und zwar seit der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 täglich inklusive sonntags<sup>406</sup> – über eine Vielzahl verschiedener Sportarten, allerdings mit unterschiedlicher Gewichtung. Die großen Sportereignisse wie die Olympischen Spiele, Weltmeisterschaften, die Tour de France oder die Tennis Grand-Slam-Turniere werden ebenso besonders ausführlich behandelt wie die häufiger stattfindenden Wettkämpfe der populären Sportarten Fußball, Rugby und Formel 1 (innerhalb dieser Gruppe nimmt der Fußball wiederum einen besonderen Stellenwert ein). *L'Equipe* erreicht durchschnittlich eine Auflage von etwa 400 000 verkauften Exemplaren.<sup>407</sup> Während der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 verkaufte sie sich allerdings mehr als 600 000 Mal und erreichte am Tag nach dem Finale sogar ihre bislang höchste Auflage von 1,3 Millionen verkauften Exemplaren. Für *L'Equipe* gibt es keine

---

<sup>406</sup> Vor der Fußball-WM im eigenen Land gab es nur sporadisch bei großen Sportereignissen eine Sonntagsausgabe. Der große Verkaufserfolg während France 98 veranlasste allerdings die Konzernleitung dazu, die ‚Equipe Dimanche‘ beizubehalten.

<sup>407</sup> Telefonische Auskunft des *Service de la Diffusion* von *L'Equipe* am 29.08.2003.

Entsprechung auf dem deutschen Zeitungsmarkt. Deutschland ist das einzige große westeuropäische Land<sup>408</sup>, in dem keine Sport-Tageszeitung publiziert wird.<sup>409</sup>

- *Equipe magazine* ist die wöchentliche Samstagsbeilage von *L'Equipe*. Dieses Magazin ist geprägt von qualitativ hochwertigem Bildjournalismus und beinhaltet fast ausschließlich Hintergrundberichte und Portraits. Durch die Hinzunahme dieser Publikation ergibt sich die ungerade Zahl von elf analysierten Zeitungen – sechs auf französischer und fünf auf deutscher Seite. Dies erschien dem Autor aber notwendig, da *Equipe magazine* zum einen zwar eine aus dem Rahmen fallende Zeitschriftenform darstellt, zum anderen allerdings von derselben Redaktion erstellt wird wie *L'Equipe* und auch eine ebenso hohe Auflage erreicht.
- *France Football* ist das bedeutendste Fußball-Fachmagazin in Frankreich. Es erscheint seit 1946 zweimal die Woche und hat eine Auflage von bis zu 300 000 Exemplaren dienstags und von etwa 200 000 Exemplaren freitags.<sup>410</sup>
- Die Fußball-Fachzeitschrift *Kicker* liefert in ihren beiden Ausgaben montags und donnerstags die ausführlichste Hintergrundberichterstattung über Fußball in der deutschen Presse mit vielen Interviews und Analysen. Andere Sportarten behandelt sie nur am Rande im hinteren Teil der Zeitschrift. Sie wurde bereits 1911 gegründet, nach dem Krieg 1951 neu aufgelegt und fusionierte 1962 mit dem 1948 gegründeten *Sportmagazin* zum *Kicker Sportmagazin*. Der *Kicker*, der eine Auflage von mehr als 300 000 Exemplaren<sup>411</sup> erreicht, kann auf französischer Seite mit *France Football* verglichen werden.
- Die erst 1984 gegründete *Sport Bild* erscheint jeden Mittwoch und hat eine Auflage von 570 000 Exemplaren.<sup>412</sup> Sie behandelt alle Sportarten, aber auch hier nimmt die Berichterstattung über Fußball in praktisch jeder Ausgabe den meisten Platz ein. Sie

---

<sup>408</sup> Hierzu werden Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Italien und Spanien gezählt. Auch in zahlreichen anderen europäischen Ländern wie beispielsweise in Griechenland gibt es eine Sporttageszeitung. Spanien nimmt was die Sporttagespresse betrifft eine ganz besondere Stellung ein: Vier nationale Publikationen (*Marca*, *As*, *Sport*, *El Mundo Deportivo*) verkaufen sich täglich über 3,5 Millionen Mal – *Marca* ist mit mehr als zwei Millionen täglichen Lesern sogar Spaniens meistverkaufte Tageszeitung überhaupt.

<sup>409</sup> Eine Erklärung für diese Tatsache erscheint schwierig, spielt doch auch in Deutschland, dem größten Medienmarkt in Europa, der Sport eine wichtige, gesellschaftliche Rolle. Ein möglicher Grund ist, dass praktisch alle deutschen Tageszeitungen – nationale wie regionale – dem Sport viel Platz einräumen (zwei bis drei Seiten täglich) und so ausführlich jeden Tag über die Welt des Sports berichten. Die *Bild Zeitung* kann in diesem Zusammenhang als Referenzblatt für die aktuelle und investigative Sportberichterstattung angesehen werden. Bereits erwähnt wurde ein zweiter, damit zusammenhängender Grund: Deutsche Regionalzeitungen betreiben – im Gegensatz zu französischen etwa – neben der regionalen auch eine recht ausführliche nationale und internationale Berichterstattung, und zwar sowohl in den Bereichen Politik und Wirtschaft als auch im Bereich sportlicher Großereignisse.

<sup>410</sup> Telefonische Auskunft des *Service de la Diffusion* von *France Football* am 29.08.2003.

<sup>411</sup> Telefonische Auskunft der PR-Abteilung des *Kicker* am 29.08.2003.

<sup>412</sup> Telefonische Auskunft der PR-Abteilung der *Sport Bild* am 29.08.2003.

arbeitet sehr viel stärker als der *Kicker* mit Bildmaterial, auch sind ihre Artikel meist kürzer. Mit *Equipe magazine* kann sie allerdings nicht gleichgesetzt werden, da sie stärker tagesaktuell berichtet und ihre Bilder keinen künstlerischen Anspruch haben.

Die nationalen Tageszeitungen:

- *Le Monde* entstand 1944 als Nachfolger der bis dahin führenden französischen Zeitung *Le Temps*. Sie ist die bedeutendste linksliberale Tageszeitung in Frankreich. Aus zwei Gründen erhielt die Abendzeitung vor *Le Figaro* und *Liberation* den Vorzug – *L'Humanité* und *La Croix* kamen aufgrund ihrer immer geringer werdenden Bedeutung nicht in die engere Auswahl: Zum einen ist sie mit einer durchschnittlichen Auflage von knapp 400 000 Exemplaren<sup>413</sup> nicht nur die meistverkaufte französische Qualitätszeitung, sondern mit über 40 000 verkauften Exemplaren auch im Ausland die renommierteste und meistgelesene französische Tageszeitung. Zum anderen glänzte sie während und bereits im Vorfeld der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 mit einer sehr vielfältigen<sup>414</sup> und umfangreichen Berichterstattung. So publizierte sie einen Tag vor Beginn des Turniers ein 24 Seiten langes Sonderheft ‚Coupe du Monde‘, das von da an jeden Tag mindestens acht Seiten umfasste.
- Als französische Boulevardzeitung wurde *France Soir* ausgewählt. Mit 170 000 verkauften Zeitungen täglich<sup>415</sup> gehört sie mit zu den wichtigsten Blättern dieser Kategorie in Frankreich. Zwar ist die Konkurrenzzeitung *Le Parisien* in der Gunst der Zeitungsleser an *France Soir* in den letzten Jahren vorbeigezogen, *France Soir* stellt allerdings – mehr als *Le Parisien* – den Anspruch, eine nationale Tageszeitung zu sein, was allein schon der Name zum Ausdruck bringt.
- Die konservative *Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ)*<sup>416</sup> ist – verglichen mit ihren Hauptkonkurrenten *Süddeutsche Zeitung*, *Frankfurter Rundschau* und *Die Welt* – noch immer die deutsche Referenzzeitung, auch und gerade im Ausland. Sie wurde erst nach der Aufhebung des Lizenzzwangs 1949 gegründet. Ihre verkaufte Auflage

---

<sup>413</sup> Telefonische Auskunft des *Service de la Diffusion* von *Le Monde* am 29.08.2003.

<sup>414</sup> Beispiele dieser Vielfalt sind etwa die zahlreichen, geschichtlich fundierten oder sozialkritischen Hintergrundberichte zum Fußball, seinem Umfeld und seiner Geschichte (vgl.: Samson, Michel: „Nike à l'école de la propagande totalitaire“, in: *Le Monde*, 14./15.06.1998, S. 34.) oder die 48 Seiten umfassende Sonderbeilage am 04.06.1998, in der Schriftsteller wie Aminata Sow Fall (Senegal), Marc Villard (Frankreich), Yasmina Khadra (Algerien), Nick Hornby (Großbritannien) oder Joao Ubaldo Ribeiro (Brasilien) ihren Gedanken zum Thema Fußball freien Lauf lassen.

<sup>415</sup> Telefonische Auskunft des *Service de la Diffusion* von *France Soir* am 29.08.2003.

<sup>416</sup> Für die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* wird von jetzt an die allgemein gebräuchliche Abkürzung *FAZ* verwendet.

beträgt knapp über 400 000 Exemplare, wovon etwa zehn Prozent in insgesamt 148 Ländern der Welt Absatz finden.<sup>417</sup> Ihre Sportredaktion gehört seit Jahren zu den besten in Deutschland und wurde erst im Jahr 2002 erneut vom deutschen Journalistenverband für ihre Arbeit ausgezeichnet. Ihre Berichterstattung zeichnet sich in erster Linie dadurch aus, dass allen Sportarten ausführliche Hintergrundberichte gewidmet werden.

- Die *Bild Zeitung* hat eine außergewöhnliche Stellung in der deutschen Presselandschaft inne. Mit mehr als 4,4 Millionen<sup>418</sup> verkauften Exemplaren täglich ist sie mit Abstand die meistgelesene Tageszeitung in Deutschland. Das Boulevardblatt ist, obwohl es kein Pendant in Frankreich findet, unverzichtbar für die vorliegende Untersuchung, da die durch sie transportierte Fremdwahrnehmung so viele Leser erreicht. Außerdem ist die *Bild Zeitung* für ihre schnelle und investigative Sportberichterstattung bekannt und spielt dadurch häufig die Rolle eines ‚Agenda-Setters‘. Ihre Themen werden vor allem von der Regionalpresse häufig aufgenommen und weiter verarbeitet, so dass auch hier von einem (indirekten) Multiplikatoreffekt gesprochen werden kann.

#### Die regionalen Tageszeitungen:

- *Le Républicain Lorrain* – 1936 als Pendant zum deutschsprachigen *Metzer Freien Journal* gegründet – verkauft sich täglich etwa 230 000 Mal<sup>419</sup> in den Départements Moselle, Meurthe et Moselle sowie im Großherzogtum Luxemburg. Das Blatt erscheint täglich von montags bis sonntags und ist damit zusammen mit *L'Equipe* die einzige Publikation, die sieben Tage in der Woche erscheint. In ihrem französischen Verbreitungsgebiet hat sie eine Monopolstellung inne. Durchschnittlich fast 50 Prozent der Zeitung, die sich auf lokale Berichterstattung konzentriert, besteht aus Werbung. Ihre WM-Berichterstattung war die am wenigsten ausführliche aller analysierten Tageszeitungen. Der Grund, warum die Wahl auf diese Regionalzeitung fiel – obwohl sich der *Ouest-France* anbietet, der mit einer Auflage von über 780 000 Exemplaren die insgesamt meistverkaufte französische Tageszeitung darstellt –, ist derselbe wie im Fall der *Saarbrücker Zeitung*: Die beiden Zeitungen sind die tonangebenden Presseprodukte in einer der durch die gemeinsame Geschichte am

---

<sup>417</sup> Telefonische Auskunft der PR-Abteilung der FAZ am 29.08.2003.

<sup>418</sup> Telefonische Auskunft der PR-Abteilung der *Bild Zeitung* am 29.08.2003.

<sup>419</sup> Telefonische Auskunft des *Service de Presse des Républicain Lorrain* am 29.08.2003.

stärksten geprägten deutsch-französischen Grenzregionen. Unter diesem Aspekt erscheint dem Autor die Untersuchung ihrer Berichterstattung zum Thema 'deutsch-französische Fremdwahrnehmung' besonders interessant.

- Die *Saarbrücker Zeitung* wurde 1761 gegründet und ist damit die drittälteste Zeitung Deutschlands. Sie hat als einzige Regionalzeitung im Saarland ebenso wie *Le Républicain Lorrain* eine Monopolstellung inne. Ihre verkaufte Auflage beträgt etwa 180 000 Exemplare.<sup>420</sup> Wie *Le Républicain Lorrain* entsandte die *Saarbrücker Zeitung* während der Fußball-WM 1998 nur ab und an eigene Reporter nach Frankreich (v.a. nach Paris und in das benachbarte Lothringen), und dies in erster Linie, um ‚regionale Geschichten‘ am Rande des eigentlichen Fußballgeschehens zu veröffentlichen. Diese Anstrengung soll ebenso erwähnt werden wie die Beschäftigung eines zusätzlichen Mitarbeiters, der die französische Tagespresse während der WM-Wochen auswertete und auf diese Weise die Sportseiten der Zeitung mit zusätzlichen Informationen oder Reportage-Ideen bereicherte.

### 3.1.2 Analysekorpus Presse: Umfang und Aufteilung

Carl Friedrich Graumann und Margret Wintermantel erklären im Rahmen ihrer Arbeit zum Thema Diskriminierung und Sprache, der Wissenschaftler in der Stereotypenforschung solle sein Untersuchungsinteresse auf eine, und zwar die alltägliche Kommunikationsebene konzentrieren: „[W]hat is communicated among insiders, that is, within the ingroup, rather than on ingroup-outgroup speech.“<sup>421</sup> Diesem Rat folgt auch die Untersuchung der vorliegenden Arbeit, wenn sie die in den Zeitungen und Zeitschriften des jeweiligen Landes vorkommenden Fremdbilder herausfiltert und analysiert, denn die Journalisten in Deutschland und Frankreich schreiben ihre Artikel zielgruppenorientiert, d.h. für ihre jeweiligen Mitbürger, von denen sie auch in erster Linie gelesen werden.

Der in der vorliegenden Arbeit analysierte Zeitraum umfasst die sieben Wochen vom 30. Mai bis zum 18. Juli 1998 und überschreitet damit den Zeitraum des eigentlichen Turniers, das vom 10. Juni bis zum 12. Juli 1998 stattfand. Diese Erweiterung des analysierten Zeitraums wurde aus zwei Gründen vorgenommen: Zum einen werden in den Vorberichten der jeweiligen Länder die beiden Mannschaften sowie (teilweise) die beiden Länder selbst vorgestellt, was nicht uninteressant für die vorliegende Untersuchung ist. Zum anderen war

---

<sup>420</sup> Telefonische Auskunft der PR-Abteilung der *Saarbrücker Zeitung* am 29.08.2003.

<sup>421</sup> Graumann/ Wintermantel, a.a.O., S. 201.

die Analyse der Tage nach dem Ende des Turniers dringend erforderlich, um die Berichterstattung über den Ausgang des Turniers und die resümierenden Berichte und Kommentare in den einzelnen Publikationen zu erfassen.

Bereits vor der Auswahl der untersuchungsrelevanten Textstellen und damit auch vor der anschließenden Auswertung des Textmaterials standen die drei zentralen Untersuchungsaspekte der Arbeit fest:

- die Fremdbild- und insbesondere die Stereotypenanalyse anhand verschiedener Untersuchungskategorien. Bei dieser Analyse fanden all diejenigen Artikel Berücksichtigung, die in dem untersuchten Zeitraum im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft stehen und den Fußball bzw. die Fußball-Nationalmannschaft des jeweils anderen Landes zum Thema haben. Unter ‚Fremdbildern‘ werden – wie bereits in Kapitel 2.1 dargestellt – all diejenigen sprachlichen, visuellen und – ausschließlich im Fernsehteil – akustischen Informationen verstanden, die anscheinend allgemeingültige Aussagen über das andere Land und dessen Einwohner treffen – inklusive deren Aussehen, Handlungen, Eigenschaften und Einstellungen sowie inklusive landeskundlicher Informationen. Fremdbilder umfassen also all diejenigen Aussagen, die dazu beitragen sollen, das andere Land und seine Bewohner besser einzuordnen und zu verstehen;
- die Analyse der redaktionellen und inhaltlichen Aufarbeitung des Ausscheidens der deutschen Nationalmannschaft im Viertelfinale gegen Kroatien und des Triumphes des französischen Teams im Finale über Brasilien und der in Folge dieser beiden Ereignisse entstandenen gesellschaftlichen Diskussionen in den beiden Ländern;
- die Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘.

Der erste Untersuchungsaspekt stellt den Schwerpunkt der Arbeit dar. Bei der Aufstellung und Einteilung der einzelnen Untersuchungskategorien wurde ein induktiver Ansatz gewählt, d.h. erst im Laufe der Analyse kristallisierte sich heraus, welche der antizipierten Untersuchungskategorien letztendlich untersuchungsrelevant waren, und vor allem, wie die Untergruppierungen zu den einzelnen Kategorien heißen werden. Die Fremdbilder wurden schließlich dort, wo es sich anbot, zu semantischen Gruppen zusammengefasst. Der zweite Untersuchungsaspekt analysiert, wie die gesellschaftliche Diskussion über das Abschneiden der eigenen Mannschaft in dem jeweils anderen Land dargestellt wird. Es wird aufgezeigt, wie ausführlich und differenziert in Deutschland über die französische ‚Multi-Kulti-

Diskussion' und in Frankreich über die deutsche ‚Stillstands-Diskussion' berichtet wird. Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, ob sich die Berichterstattung in den beiden Ländern auf die Widergabe der Argumente des Nachbarlandes beschränkt oder ob eigene Gedanken zur fremden Gesellschaftsdiskussion formuliert werden, und ob diese Gedanken gegebenenfalls sogar mit einer Reflexion über die eigene Gesellschaftssituation verknüpft werden. Beim dritten Untersuchungsaspekt geht es um die Fragen, wie in der deutschen und französischen Presse der Übergriff deutscher Hooligans auf den französischen Gendarmen Nivel dargestellt und kommentiert wird, wie lange und mit welcher Intensität über die Ausschreitungen berichtet wird, ob sich vielleicht eindeutige Schuldzuweisungen oder interkulturelle Entgleisungen finden, und ob vielleicht auch im Rahmen der Berichterstattung über dieses tragische Ereignis in den beiden Ländern Debatten bezüglich der gesellschaftlich-politischen Ursachen des Hooligan-Problems und der entsprechenden Lösungsmöglichkeiten entstehen.

Insgesamt wurden bei der Analyse der deutschen und französischen Presse bezüglich dieser drei Untersuchungsaspekte 1478 Artikel berücksichtigt, die sich wie folgt auf den deutschen und französischen Analysekorpus sowie die drei Aspekte der Untersuchung verteilen:

	dt./frz. Fußball	Triumph/Niederlage	‚Fall Nivel'	Artikel insgesamt
Frankreich	434	207	115	755
Deutschland	314	248	160	723
Gesamt	748	455	275	1478

**Table 1:** Anzahl und Verteilung der untersuchten Artikel

Schon anhand dieser Zahlen wird deutlich: Der erste Untersuchungsaspekt steht eindeutig im Zentrum des Forschungsinteresses dieser Arbeit. Die im Rahmen der Fremdwahrnehmung im deutschen und französischen Fußball im Vergleich zu Deutschland um über ein Drittel größere Zahl der in Frankreich erschienenen Artikel ist in erster Linie mit der besonders intensiven Berichterstattung der Sporttageszeitung *L'Equipe* über den deutschen Fußball zu erklären (165 Artikel) und weniger mit der sechsten, zusätzlich analysierten Zeitschrift *Equipe magazine* (18 Artikel). Die anderen Artikel verteilen sich bezüglich dieses ersten Untersuchungsaspektes wie folgt auf die einzelnen Publikationen: *France Football* (96), *Le Monde* (55), *France Soir* (44) und *Le Républicain Lorrain* (56). In Deutschland liegen die Zeitungen aufgrund ihres täglichen Erscheinens vor den Fachzeitschriften: *FAZ* (86), *Bild Zeitung* (63), *Saarbrücker Zeitung* (77), *Kicker* (58), *Sport Bild* (30). Zum Vergleich

zwischen Deutschland und Frankreich ist festzuhalten, dass in Deutschland die Berichterstattung in den politischen Tageszeitungen (*FAZ* versus *Le Monde*, *Bild Zeitung* versus *France Soir*, *Saarbrücker Zeitung* versus *Le Républicain Lorrain*), in Frankreich die Berichterstattung in den Fachpublikationen (vergleichbar v.a. *France Football* versus *Kicker*) ausführlicher ist. Was die quantitative Auswertung der Fremdwahrnehmung in beiden Ländern betrifft, so stellt zum einen die Anzahl der Artikel, zum anderen aber auch die Anzahl der verwendeten Fremdbilder in den jeweiligen Publikationen eine aufschlussreiche Basis für die vorliegende Untersuchung dar (vgl. Kapitel 3.2).

Zum zweiten Untersuchungsteil, der Gesellschaftsdiskussionen nach der Niederlage bzw. dem Triumph der jeweiligen Nationalmannschaften, soll an dieser Stelle nur festgehalten werden, dass die Zahlen der in Deutschland und Frankreich erschienenen Artikel nur gering voneinander abweichen (auf deutscher Seite sind es 15 Prozent mehr). Beim dritten Untersuchungsteil, dem ‚Fall Nivel‘, ist dieser Unterschied weitaus größer (auf deutscher Seite erscheinen 39 Prozent mehr Artikel). Die inhaltliche und redaktionelle Aufarbeitung in den einzelnen Zeitungen und Zeitschriften der beiden Länder zu den beiden Themen werden in den Kapiteln 3.3 bzw. 3.4 ausführlich analysiert.

An dieser Stelle muss darauf hingewiesen werden, dass einige der untersuchten Artikel untersuchungsrelevante Aussagen zu jedem der drei Untersuchungsaspekte machen. Dies hat zur Folge, dass gerade diese längeren und hintergründigeren Artikel nur selten in ihrer komplexen Argumentationsstruktur präsentiert und analysiert werden können, da die einzelnen Aussagen für die vorliegende Arbeit nur im Kontext des jeweiligen Untersuchungsteils interessant sind. Ein Beispiel hierfür ist der Artikel „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“<sup>422</sup> in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Jürg Altwegg untersucht dabei eine Woche vor dem Ende der Fußball-Weltmeisterschaft den Zustand der französischen Gesellschaft – soziale Konflikte, politische Debatten, historische Zusammenhänge – anhand der während *France 98* bis zu diesem Zeitpunkt stattgefundenen Ereignisse. Dabei vermittelt er sowohl zahlreiche Stereotypen (z.B.: „Land der ewigen Nörgler“<sup>423</sup>), aber auch gesellschaftliche, geschichtliche oder sonstige landeskundliche Informationen bezüglich Frankreich und der Franzosen (z.B. über „die Anglizismen ihres von der Academie Française verbotenen ‚Franglais‘“<sup>424</sup> oder die „Antisport-Historie [...] im Mai 68“<sup>425</sup>), die für den ersten Untersuchungsaspekt bedeutsam

---

<sup>422</sup> Altwegg, Jürg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.07.1998, S. 35f.

<sup>423</sup> Ebda, S. 35.

<sup>424</sup> Ebda.

<sup>425</sup> Ebda, S. 36.

sind; daneben spricht er aber auch die ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ in Frankreich an („die französische Nationalmannschaft [...] taugt als geglücktes Beispiel der Integration mehr zur multikulturellen Propaganda denn zu chauvinistischen Exzessen“<sup>426</sup>), die wiederum Gegenstand des zweiten Untersuchungsteils ist; und schließlich kommt er auch auf den dritten Untersuchungsaspekt, den ‚Fall Nivel‘ und seine Auswirkung auf die französische Gesellschaft zu sprechen („Mit dem Einbruch der Gewalt – und dann auch noch aus deutscher Hand – geriet die WM in die laufenden Faschismusdebatten. Erinnerungen an Vichy und Okkupation wurden wach.“<sup>427</sup>).

### 3.1.3 Darstellungsformen in der Presse

In allen drei Untersuchungsteilen dienen die journalistischen Darstellungsformen als Analyseraster. Siegfried Schmidt und Siegfried Weischenberg fassen die journalistischen Darstellungsformen unter drei Oberbegriffen zusammen, die sie wie folgt aufgliedern: Zu den Nachrichtendarstellungsformen zählen sie die Meldung und den Bericht, die beide wiederum dem Oberbegriff ‚Nachricht‘ zugeordnet werden. Die Meinungsdarstellungsformen bilden die Glosse, der Kommentar und der Leitartikel. Zu den Unterhaltungsdarstellungsformen gehören die Reportage und das Feature.<sup>428</sup>

Für den französischen Journalismus nimmt Daniela Bohnacker aufgrund unterschiedlicher Schwerpunkte im journalistischen Selbstverständnis, die zum Teil zu erheblichen Divergenzen zwischen den beiden Mediensystemen führen, eine anders geartete Dreiteilung der journalistischen Darstellungsformen vor. Sie unterscheidet: ‚textes à dominante informative‘ als Oberbegriff zu den Darstellungsformen ‚nouvelle‘, ‚récit‘, ‚reportage‘, ‚enquête‘ und ‚analyse‘; ‚textes qui transmettent une opinion de façon persuasive‘ wie der ‚commentaire journalistique‘ oder die ‚critique‘ sowie ‚textes à dominante prescriptive ou instructive‘.<sup>429</sup> Auf die teilweise weit divergierenden Konzepte journalistischer Darstellungsformen in Frankreich verweist auch Stefan Woltersdorff. Er kommt zu dem Schluss, dass es bei den journalistischen Textgattungen eine französische Systematik „ohnehin gar nicht gibt“<sup>430</sup> und ein Vergleich mit den eindeutig definierten Begriffen des

---

<sup>426</sup> Ebd.

<sup>427</sup> Ebd.

<sup>428</sup> Vgl. (auch zu den dort angeführten formalen, inhaltlichen und professionellen Merkmalen dieser Darstellungsformen): Schmidt, Siegfried/Weischenberg, Siegfried: „Die Münzen der Kommunikation“, in: *Funkkolleg: Medien und Kommunikation*, Weinheim und Basel, 1991, S. 46f.

<sup>429</sup> Vgl.: Bohnacker, Daniela: „Le Monde: Portrait d’un quotidien ‘sérieux’“, in: Große, Ernst-Ulrich/ Seibold, Ernst (Hrsg.): *Panorama de la Presse Parisienne*, Frankfurt a. M., 1994, S. 148ff.

<sup>430</sup> Woltersdorff, a.a.O., S. 35.

deutschen Konzeptes ausgesprochen schwierig ist: Die deutsche Nachricht vergleicht er mit dem französischen ‚filet‘, bis zu 20 Zeilen lange Artikel, die zumeist unter Überschriften wie ‚En bref‘, ‚L’essentiel‘ oder als eingerahmtes ‚encadré‘ in einem Kasten zu finden sind. Auch Hintergrundinformationen werden häufig in einem vom restlichen Fließtext eines längeren Artikels speziell abgesetzten Kasten geliefert. Die französische ‚reportage‘ sei im Gegensatz zur deutschen Reportage, die in der Tradition eines Augenzeugenberichts stehe, weitaus literarischer. Auch beim Interview sieht Woltersdorff Unterschiede: In Deutschland hätten Interviews bisweilen „Züge eines Polizeiverhört“<sup>431</sup>. Dem stellt er die französische Tradition der „Salon-Plauderei (causeries)“<sup>432</sup> gegenüber, die für französische ‚entretiens‘ charakteristisch sei. Meinungsartikel räumt er für Frankreich richtigerweise eine größere Bedeutung ein als in Deutschland. Hierzu gehören die ‚analyse‘, der ‚commentaire‘, der ‚éditorial‘ sowie die ‚chronique‘ und die ‚critique‘, die weniger kritisch als die deutsche Rezension, dafür umso sprachlich ansprechender sei.<sup>433</sup>

Zu ergänzen ist, dass die französischen Presseorgane – ihrer meinungsjournalistischen Prägung folgend – auch von der journalistischen Gattung ‚sondage‘ weitaus häufiger Gebrauch machen als die deutschen Zeitungen und Zeitschriften von Umfragen. In Deutschland wird ‚Volkes Stimme‘ vorrangig in die Berichte und Reportagen integriert, in Frankreich werden die ‚sondages‘ meist wie Hintergrundinformationen oder kurze Meldungen in ‚encadré‘-Form präsentiert. Dabei verwendet die französische Presse auch Tabellen, Grafiken und Schaubilder viel intensiver als die deutsche.

Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung ist es nun trotz der großen Unterschiede notwendig, für die Analyse der deutschen und französischen Zeitungen ein einheitliches Repertoire an Darstellungsformen zu Grunde zu legen, um Vergleichbarkeit zu gewährleisten. Der Autor der Arbeit hat sich für eine vorrangig ‚deutsche‘ Einteilung mit einzelnen Ergänzungen entschieden. Die untersuchten Artikel werden demnach folgenden zehn Darstellungsformen zugeteilt: Meldung, Bericht, Hintergrundbericht/Analyse, Umfrage, Interview, Reportage, Feature, Glosse, Kommentar, Leserbrief. Der Hintergrundbericht und die Umfrage wurden aus der ‚französischen‘ Einteilung übernommen, das Interview und der Leserbrief erschienen dem Autor nicht nur sinnvolle, sondern notwendige Ergänzungen zu sein. Der Leitartikel – im französischen ‚éditorial‘ – wurde als Sonderform des Kommentars in diese Darstellungsform integriert, da eine eindeutige Definition aufgrund der verschiedenen

---

<sup>431</sup> Ebda, S. 37.

<sup>432</sup> Ebda.

<sup>433</sup> Vgl.: Ebda, S. 35ff.

Zeitungstypen nicht möglich war.<sup>434</sup> Die Platzierung von Kommentaren wird allerdings aufgrund der großen Bedeutung dieser Darstellungsform besondere Beachtung finden.

## 3.2 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Presse des Nachbarlandes I – Analyse nach Untersuchungskategorien

### 3.2.1 Allgemeines Datenmaterial

In Tabelle 1 (vgl. Kapitel 3.1.2) wurde bereits dargestellt, wie viele Artikel insgesamt in den deutschen und französischen Presseorganen den französischen/deutschen Fußball bzw. die Fußball-Nationalmannschaft des jeweiligen Nachbarlandes in dem untersuchten Zeitraum zum Thema haben. In diesem Zusammenhang wurde bereits auf einige Besonderheiten der einzelnen Publikationen und der beiden Länder hingewiesen. Eine genauere Analyse bezüglich der journalistischen Darstellungsformen ermöglichen folgende beiden Tabellen:

	Equipe	Equipe Mag.	France Foot.	Le Monde	France Soir	Le RL	Gesamt
Meldung	97	9	80	19	21	35	261
Bericht	11	2	1	5	7	7	33
Hintergrundbericht	9	0	10	5	1	2	27
Umfrage	2	0	0	0	0	0	2
Interview	9	1	3	1	0	0	14
Reportage	29	6	2	2	14	8	80
Feature	0	0	0	0	0	0	2
Glosse	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar	6	0	0	4	1	4	15
Leserbrief	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	165	18	96	55	44	56	434
Gesamt ohne Meldungen	68	9	16	36	23	21	173

**Tabelle 2:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen in Frankreich

<sup>434</sup> Nur bei den Tageszeitungen *FAZ*, *France Soir*, *Le Républicain Lorrain* und *L'Equipe* trifft das häufig in der Literatur auftauchende Kriterium ‚Publikation auf der ersten Seite‘ zu. *Saarbrücker Zeitung* und *Bild Zeitung* halten sich an die nicht weniger häufig zu lesende deutsch-angelsächsische Tradition ‚Nachrichten auf Seite 1, Kommentare auf Seite 2‘. Bei *Le Monde* finden sich die ‚éditorial‘ auf der Seite ‚Horizons-Débats‘ etwa in der Mitte des ersten Hefes der Zeitung. *Le Monde* folgt zudem einem anderen klassischen Konzept des Leitartikels: Der Leitartikel wird in der linksliberalen Zeitung ohne den Namen des Verfassers abgedruckt; damit soll deutlich gemacht werden, dass er die Meinung der Zeitung widerspiegelt. Noch schwieriger wird die Beantwortung der Frage ‚Leitartikel, ja oder nein‘ bei den Fachzeitschriften: Können Kommentare auf der dritten Seite eines Magazins (die erste Seite ist bebildert und liefert nur Schlagzeilen und kleine Meldungen, die zweite Seite beinhaltet Werbung) als Leitartikel angesehen werden?

	Kicker	Sport Bild	FAZ	Bild Zeitung	SbZ	Gesamt
Meldung	19	12	20	26	19	96
Bericht	12	5	18	25	26	86
Hintergrundbericht	9	1	7	3	1	21
Umfrage	0	0	0	0	0	0
Interview	3	2	2	1	2	10
Reportage	12	5	18	25	26	86
Feature	0	0	3	0	2	5
Glosse	0	2	1	0	3	6
Kommentar	5	3	10	3	5	26
Leserbrief	0	0	0	0	0	0
Gesamt	58	30	86	63	77	314
Gesamt ohne Meldungen	39	18	66	37	58	218

**Tabelle 3:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen in Deutschland

Besonders auffällig ist die im Vergleich zu Deutschland hohe Zahl der in Frankreich insgesamt erschienenen Meldungen über den deutschen Fußball (261 gegenüber 96 in Deutschland), wobei die Fachpublikationen *L'Equipe*, *Equipe magazine* und *France Football* zusammen mit 186 Meldungen fast drei Viertel dieser Meldungen veröffentlichten. Dies ist in erster Linie wohl damit zu erklären, dass die französische Presse als Teil der Medien des Gastgeberlandes eine besonders umfangreiche Berichterstattung anstrebte, und *L'Equipe*, das sich als offizielles Referenzblatt der Fußball-Weltmeisterschaft verstand, zum Beispiel für alle großen Fußball-Nationen – wozu auch Deutschland gezählt wird – einen eigenen Reporter abstellte, der täglich mindestens eine Meldung aus dem Trainingslager des jeweiligen Verbandes lieferte. Ebenfalls ist zu beachten, dass die Darstellungsform ‚Umfrage‘ in Deutschland überhaupt nicht zur Anwendung kommt, wohingegen Berichte, Features, Kommentare und Glossen häufiger als in Frankreich zu finden sind. Die Darstellungsform ‚Glosse‘ scheint in diesem Zusammenhang in Frankreich unbekannt zu sein – sie findet in keiner der Publikationen während der sieben Wochen Verwendung. Leserbriefe schließlich gibt es in beiden Ländern zum Fußball des Nachbarlandes keine, was sich bei den Gesellschaftsdiskussionen und Selbstreflexionen über das jeweilige Abschneiden der beiden Mannschaften sowie bei der Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘, die in den Kapiteln 3.3 bzw. 3.4 analysiert werden, zumindest in Deutschland grundlegend ändert.

Bei einer Betrachtung der Berichterstattung der einzelnen Publikationen in den beiden Ländern fällt auf, dass *L'Equipe* – wie bereits erwähnt – die ausführlichste Berichterstattung in Frankreich liefert. Dies ist vor allem auf die hohe Zahl der Meldungen (97) zurückzuführen, aber auch auf die im Vergleich zu den anderen französischen Medien

überdurchschnittlich vielen Interviews (9)<sup>435</sup> und Reportagen (29) über Deutschland. Auch *Equipe magazine* veröffentlichte – bezogen auf die Gesamtzahl seiner Artikel – viele Reportagen (6). Bei *France Football* ist ebenfalls die hohe Zahl an Meldungen (80) hervorzuheben; außerdem publizierte die Fachzeitschrift die meisten Hintergrundberichte (10). Fast die Hälfte der in *Le Monde* erschienenen Artikel sind Reportagen (21) und Hintergrundberichte (5), was zeigt, dass das Blatt eine ausführliche und erklärende Berichterstattung über Deutschland und die deutsche Mannschaft bevorzugte. Für *France Soir* kann im Gegensatz dazu festgestellt werden, dass hier die Summe der Meldungen (21) und Berichte (7), die zusammen die kürzeren Nachrichtendarstellungsformen repräsentieren, mehr als zwei Drittel der Berichterstattung ausmacht. Bei der Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* – und dies mag für eine Zeitung in der Grenzregion Saar-Lor-Lux erstaunlich sein – ist die Dominanz der Nachrichtendarstellungsformen sogar noch stärker ausgeprägt: Meldungen (35) und Berichte (7) stellen mehr als drei Viertel der Gesamtzahl aller publizierten Artikel dar. Die Nähe zum Nachbarland Deutschland wurde also nicht genutzt: Weder finden sich Insider-Nachrichten noch besonders gut recherchierte Artikel aus den Unterhaltungsdarstellungsformen ‚Reportage‘ oder ‚Feature‘.

Zur Berichterstattung der deutschen Presse über Frankreich und das französische Team fällt für den *Kicker* auf, dass die Fachzeitschrift die meisten Interviews (3) und Hintergrundberichte (9) publizierte – ähnlich wie sein französisches Gegenüber *France Football*. Im Gegensatz dazu schneidet gerade bei den Hintergrundberichten die ebenfalls zur Fachpresse gehörende *Sport Bild* mit nur einem analytischen Artikel enttäuschend ab. Mit lediglich fünf Reportagen liegt sie außerdem nur knapp vor der *Bild Zeitung* (4) auf dem vorletzten Platz, wohingegen die kurzen Meldungen (12) und Berichte (5) 17 ihrer insgesamt 30 Artikel repräsentieren. Auch für ihre Mutterzeitung, die *Bild Zeitung*, ist eine Dominanz der Nachrichtendarstellungsformen festzustellen: Meldungen (26) und Berichte (25) machen über 80 Prozent der gesamten Berichterstattung aus – und damit noch mehr als bei *France Soir*. Dazu praktisch diametral entgegengesetzt zeichnet sich die Berichterstattung der *FAZ* – ähnlich wie dies schon für *Le Monde* in der französischen Presse festgestellt wurde – durch die große Zahl an Hintergrundberichten (7), Reportagen (25) und Kommentaren (10) aus. Von *Le Monde* unterscheidet sich die *FAZ* allerdings durch ihre noch ausführlichere Gesamtberichterstattung (86 gegenüber 55 Artikeln). Die *Saarbrücker Zeitung* schließlich publizierte zwar viele Nachrichten (19) und Berichte (26), mit 19 Reportagen veröffentlichte

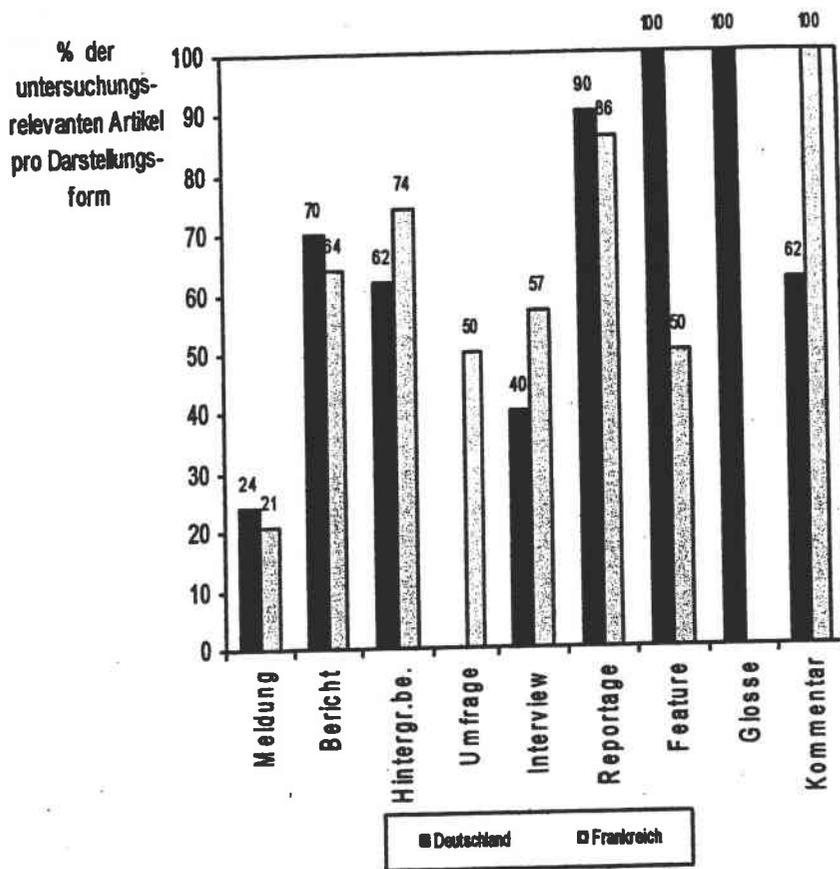
---

<sup>435</sup> Zur besseren und schnelleren Übersicht wird bei Zahlenangaben, die in Klammern stehen, auf die Ausschreibung der Zahlen bis zwölf verzichtet.

sie allerdings auch mehr als doppelt so viele Artikel dieser Darstellungsform wie ihr französisches Pendant *Le Républicain Lorrain*. Außerdem ist – parallel zum Vergleich *FAZ* versus *Le Monde* – eine insgesamt umfangreichere Berichterstattung der deutschen Regionalzeitung festzustellen (77 gegenüber 56 Artikeln). Schließlich widmete die *Saarbrücker Zeitung* während der sieben Wochen drei ihrer täglich auf Seite zwei erscheinenden Glossen dem Fußball des Nachbarlandes. Die saarländische Regionalzeitung versuchte damit ihren ‚Standortvorteil‘ und ihre besondere geschichtliche und kulturelle Anbindung an Frankreich für ihre Berichterstattung während *France 98* zu nutzen.

Bei der Analyse der einzelnen Artikel in den unterschiedlichen Publikationen wurde neben der journalistischen Darstellungsform auch erfasst, welche und wie viele der untersuchten Artikel einer Publikation untersuchungsrelevant sind, d.h. ob ein Artikel Fremdbilder mit Allgemeingültigkeitsanspruch enthält. Als besonders aufschlussreich erwies sich die Aufschlüsselung der untersuchungsrelevanten Artikel nach den verschiedenen Darstellungsformen in den beiden Ländern.

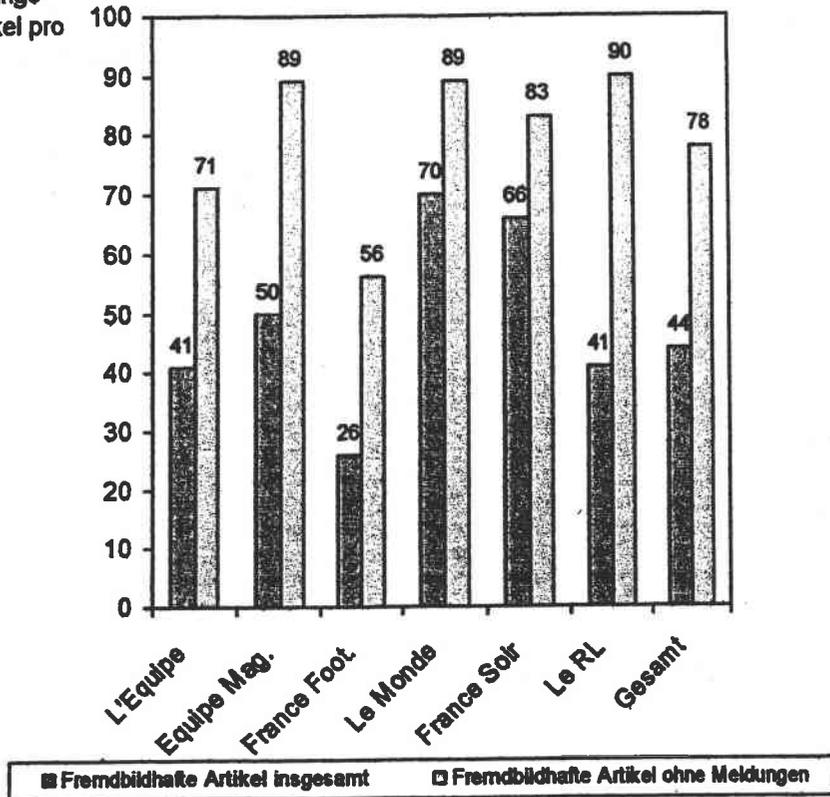
Grafik 1 verdeutlicht, dass in beiden Ländern die Untersuchungsrelevanz von Reportagen (F: 86 Prozent, D: 90 Prozent), Kommentaren (F: 100 Prozent, D: 77 Prozent) und auch der auf die deutsche Presse beschränkten Glossen (100 Prozent) bei über 75 Prozent liegt. Diese journalistischen Darstellungsformen erweisen sich demnach als die fruchtbarsten bei der Analyse von Fremdwahrnehmung. Danach folgen die Features (F: 50 Prozent, D: 100 Prozent), Hintergrundberichte (F: 74 Prozent, D: 62 Prozent), Berichte (F: 64 Prozent, D: 70 Prozent), Umfragen (F: 50 Prozent) und Interviews (F: 57 Prozent, D: 40 Prozent). Weit abgeschlagen folgen die Meldungen mit 24 Prozent Relevanz in der deutschen Presse und nur 21 Prozent in der französischen Presse auf dem letzten Platz. Meldungen repräsentieren also die mit Abstand am wenigsten relevante Darstellungsform, weshalb dem Autor der vorliegenden Arbeit eine Auflistung der Darstellungsformen mit und ohne Meldungen angebracht erschien.



Grafik 1: Untersuchungsrelevante Artikel pro Darstellungsform

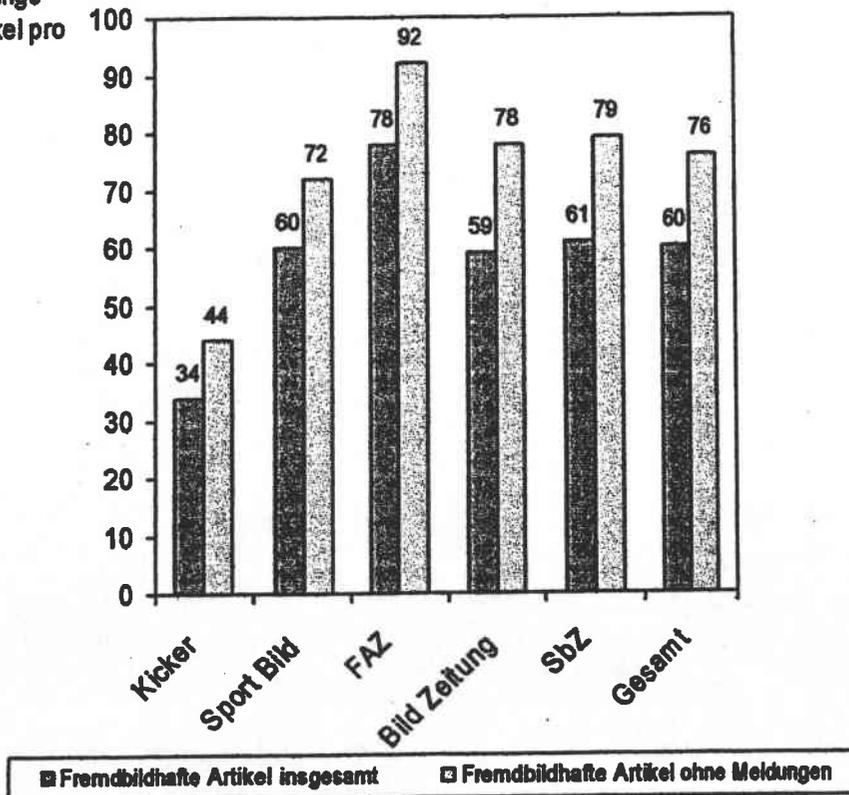
Bedeutsam ist diese Tatsache vor allem dann, wenn man die einzelnen Publikationen in den beiden Ländern und schließlich die französische und deutsche Presse insgesamt dahingehend untersucht, welchen Stellenwert Fremdbilder in der Fußballberichterstattung über das jeweils andere Land einnehmen. Bereits nach der Analyse der drei ersten französischen Publikationen wurde dies offensichtlich: Bei *L'Equipe* beispielsweise enthalten nur 67 der 165 analysierten Artikel Fremdbilder, was einem Anteil von 41 Prozent entspricht. Klammert man allerdings die wenig untersuchungsrelevanten Meldungen (19 von 97, d.h. etwa 20 Prozent) aus, so erhält man bei der neuen Basis von 68 Artikeln und den davon 48 relevanten Artikeln einen Fremdbild-Anteil von 71 Prozent (vgl. auch erneut die Tabellen 2 und 3). Bei *Equipe magazine* steigert sich der Anteil der untersuchungsrelevanten Artikel bei gleicher Vorgehensweise von 50 Prozent (9 aus 18) auf 89 Prozent (8 aus 9), bei *France Football* ergibt die Steigerung sogar mehr als den doppelten Anteil: 56 Prozent (9 aus 16) anstatt 26 Prozent (25 aus 96). Die Grafiken 2 und 3 stellen die Anteile der fremdbildhaften Artikel insgesamt und die Anteile der fremdbildhaften Artikel ohne die Meldungen jeweils für alle untersuchten Publikationen in Deutschland und Frankreich sowie für die deutsche und französische Presse insgesamt dar.

% untersuchungs-  
relevanter Artikel pro  
Zeitung



Grafik 2: Untersuchungsrelevante Artikel im französischen Pressekorpus

% untersuchungs-  
relevanter Artikel pro  
Zeitung



Grafik 3: Untersuchungsrelevante Artikel im deutschen Pressekorpus

Eine mehr als zweistellige Steigerung der Prozentzahl der fremdbildhaften Artikel inklusive der Meldungen zu den fremdbildhaften Artikeln ohne Meldungen ist bei dieser Unterscheidung für alle elf Publikationen feststellbar. In der französischen Presse ist dieser Sprung allerdings weitaus stärker ausgeprägt als in der deutschen Presse. *Le Monde* und *France Soir* liegen dabei mit 20 bzw. 17 Prozentpunkten Steigerung am unteren Ende, was allerdings auch auf ihre hohen Ausgangswerte von 69 bzw. 66 Prozent zurückzuführen ist. Noch weit vor dem oben genannten Beispiel von *France Football* liegt *Le Républicain Lorrain* an erster Position: Der Sprung von 41 auf 90 Prozent an bildhaften Artikeln hat zur Folge, dass die Regionalzeitung vom dritten Platz in der Wertung der französischen Publikationen mit dem größten Fremdbildanteil auf den ersten Rang steigt. An letzter Stelle bleibt in dieser Rangliste die Fachzeitschrift *France Football*, bei der jetzt allerdings auch mehr als die Hälfte der Artikel zu Deutschland Fremdbilder enthalten (9 von 16).

Bei den deutschen Zeitungen ist die Steigerung weniger stark ausgeprägt. Auch hier liegt der Grund bei den im Vergleich zu Frankreich höheren Ausgangswerten. Den größten Sprung verzeichnet die *Bild Zeitung* mit 19 Prozentpunkten von 59 auf 78 Prozent, den geringsten Sprung machen die *Sport Bild* (von 60 auf 72 Prozent) und der *Kicker* (von 34 auf 46 Prozent) mit je zwölf Prozentpunkten. Der *Kicker* ist mit diesen 46 Prozent die am wenigsten stereotypenbeladene Publikation insgesamt und damit natürlich auch im innerdeutschen Vergleich, was eine weitere Gemeinsamkeit mit ihrem französischen Pendant *France Football* darstellt. Die *FAZ* veröffentlichte – sowohl bei der Untersuchung der Artikel insgesamt (78 Prozent) als auch bei der Untersuchung der Artikel ohne die Meldungen (92 Prozent) – in der deutschen Presse und auch im Vergleich zu allen französischen Zeitungen und Zeitschriften die meisten fremdbildhaften Artikel. Beim Vergleich der beiden Regionalzeitungen fällt auf, dass die *Saarbrücker Zeitung* bei den fremdbildhaften Artikeln in Bezug auf den Gesamtkorpus 20 Prozentpunkte vor *Le Républicain Lorrain* liegt (61 gegenüber 41 Prozent), nach Abzug der Meldungen allerdings elf Prozentpunkte dahinter (79 gegenüber 90 Prozent).

Dieses bemerkenswerte Phänomen gilt auch für den Vergleich der Presse in beiden Ländern insgesamt: Das Plus der deutschen Presse von 16 Prozentpunkten vor Abzug der Meldungen (60 gegenüber 44 Prozent) kehrt sich in ein Minus von zwei Prozentpunkten um (76 gegenüber 78 Prozent). Festzuhalten ist in diesem Zusammenhang in erster Linie, dass der Anteil der untersuchungsrelevanten Artikel nach Abzug der wenig fremdbildhaften Meldungen in der deutschen und französischen Presse damit fast identisch ist (F: 78 Prozent, D: 76 Prozent). Für beide Länder zusammen ergibt sich somit eine Steigerung des

untersuchungsrelevanten Artikelanteils von 51 Prozent inklusive der Meldungen (380 von 748 Artikeln) auf 77 Prozent ohne die Meldungen (301 von 391 Artikeln). Das entspricht einem Anstieg um 26 Prozent.

Will man nun anhand einer Rangliste feststellen, welche Publikationen – rein quantitativ gesehen – am meisten zur Fremdwahrnehmung über das jeweils andere Land beitragen, so ergeben sich nach den bisherigen Ausführungen bereits zwei Möglichkeiten:

**Rangliste 1 – nach Anteil der untersuchungsrelevanten Artikel am Gesamtkorpus:**

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung
2. Le Monde
3. France Soir
4. Saarbrücker Zeitung
5. Sport Bild
6. Bild Zeitung
7. Equipe magazine
8. Le Républicain Lorrain
9. L'Equipe
10. Kicker
11. France Football

**Rangliste 2 – nach Anteil der untersuchungsrelevanten Artikel am Gesamtkorpus abzüglich der Meldungen:**

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung
2. Le Républicain Lorrain
3. Le Monde  
Equipe magazine
4. -
5. France Soir
6. Saarbrücker Zeitung
7. Bild Zeitung
8. Sport Bild
9. L'Equipe
10. France Football
11. Kicker

Für den quantitativen Teil einer diskursanalytischen Arbeit über Fremdwahrnehmung in verschiedenen Publikationen zweier Länder lässt neben der Frage nach dem Anteil der untersuchungsrelevanten Artikel noch ein weiterer Aspekt interessante Rückschlüsse ziehen: Untersucht wird im Folgenden die Anzahl der Fremdbilder pro Artikel in den jeweiligen Publikationen und den beiden Ländern insgesamt, und zwar erneut bei der Betrachtung aller Artikel sowie der Artikel abzüglich der weniger relevanten Meldungen.

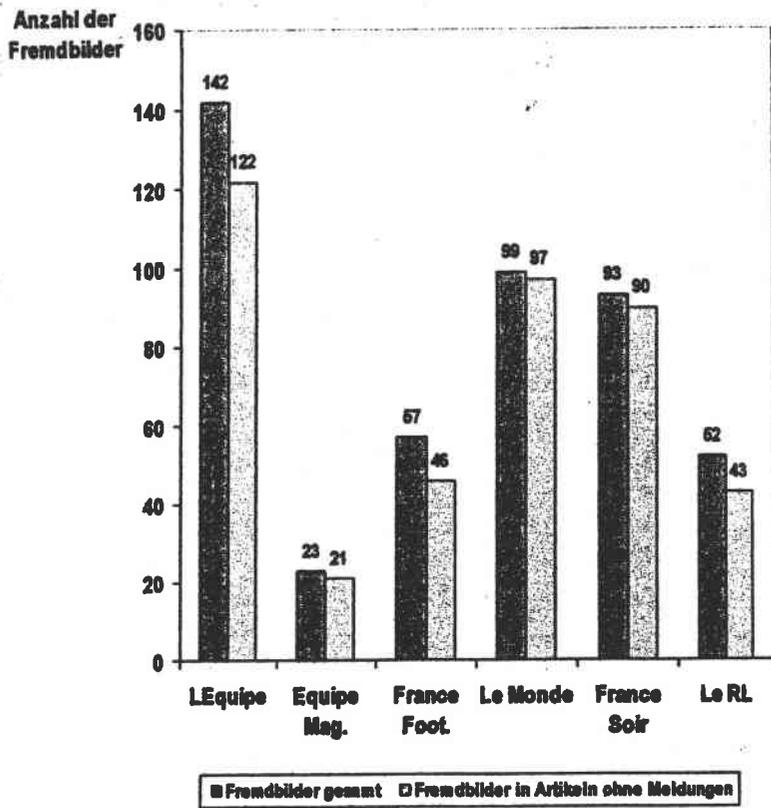
Die nachstehende Tabelle zeigt zunächst die Anzahl der Fremdbilder insgesamt sowie unterteilt nach französischer und deutscher Presse:

	frz. Presse	dt. Presse	Gesamt
Fremdbilder gesamt	466	632	1098
Fremdbilder in Artikeln ohne Meldungen	419	601	1020

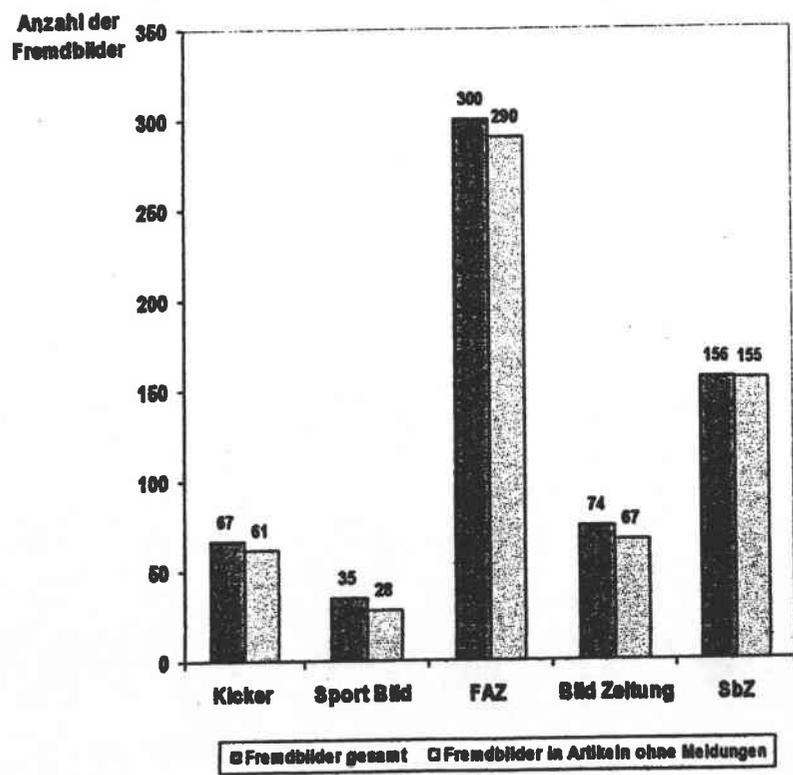
**Tabelle 4:** Fremdbilder gesamt sowie in den Artikeln ohne Meldungen

Diese Tabelle lässt bereits erkennen, dass in dem untersuchten Zeitraum in der deutschen Presse sehr viel mehr Fremdbilder transportiert wurden als in der französischen Presse, und zwar sowohl bei der Betrachtung aller Artikel (632 gegenüber 466) als auch bei der Betrachtung der Artikel abzüglich der Meldungen (601 gegenüber 419). Dies ist umso bemerkenswerter, als dass die Anzahl der insgesamt untersuchten Artikel zur Fremdwahrnehmung – die Basis des gesamten Kapitels 3.2 also – bei der untersuchten Presse in Deutschland 314, in Frankreich hingegen 434 beträgt.

Nach Aufgliederung von Tabelle 4 lässt sich die Anzahl der Fremdbilder in den einzelnen Publikationen vor bzw. nach Abzug der Meldungen genauer analysieren.



Grafik 4: Anzahl der Fremdbilder in der französischen Presse – Artikel insgesamt und ohne Meldungen



Grafik 5: Anzahl der Fremdbilder in der deutschen Presse – Artikel insgesamt und ohne Meldungen

Was die reine Anzahl der verwendeten Fremdbilder betrifft, so fällt ins Auge, dass die *FAZ* (300 bzw. 290) mit weitem Abstand vor der *Saarbrücker Zeitung* (156 bzw. 155) auf Platz eins liegt. Danach folgen *L'Equipe* (142 bzw. 122), *Le Monde* (99 bzw. 97), *France Soir* (93 bzw. 90), die *Bild Zeitung* (74 bzw. 67), der *Kicker* (67 bzw. 61), *France Football* (57 bzw. 46), *Le Républicain Lorrain* (52 bzw. 43), die *Sport Bild* (35 bzw. 28) sowie am Ende *Equipe magazine* (23 bzw. 21). Dadurch ergibt sich eine dritte Rangliste zur Bedeutung der Fremdwahrnehmung in den einzelnen Publikationen, die für beide untersuchten Fälle Gültigkeit hat:

Rangliste 3 – nach Anzahl der Fremdbilder im Gesamtkorpus sowie abzüglich der Meldungen:

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung
2. Saarbrücker Zeitung
3. L'Equipe
4. Le Monde
5. France Soir
6. Bild Zeitung
7. Kicker
8. France Football
9. Le Républicain Lorrain
10. Sport Bild
11. Equipe magazine

Bei einem Vergleich der beiden nationalen Qualitätszeitungen ist ebenso wie bei den beiden Regionalzeitungen auffällig – und das spiegelt eine einfache Rangliste natürlich nicht wider –, dass die deutschen Publikationen *FAZ* und *Saarbrücker Zeitung* etwa dreimal so viele Bilder transportieren wie ihre französischen Pendanten (vgl. die Grafiken 4 und 5). Der Unterschied zwischen *France Soir* und der *Bild Zeitung* sowie zwischen den Fachzeitschriften *France Football* und *Kicker* ist demgegenüber vernachlässigbar.

Sowohl für die französischen als auch für die deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist darüber hinaus festzustellen, dass die Anzahl der Fremdbilder nach Abzug der Meldungen nur geringfügig schrumpft. Das Ergebnis, das sich für den oben analysierten Anteil der untersuchungsrelevanten, d.h. der fremdbildhaften Artikel herausstellte, wird damit bei der Betrachtung der Anzahl der Fremdbilder pro Artikel bestätigt und kann damit als stabil

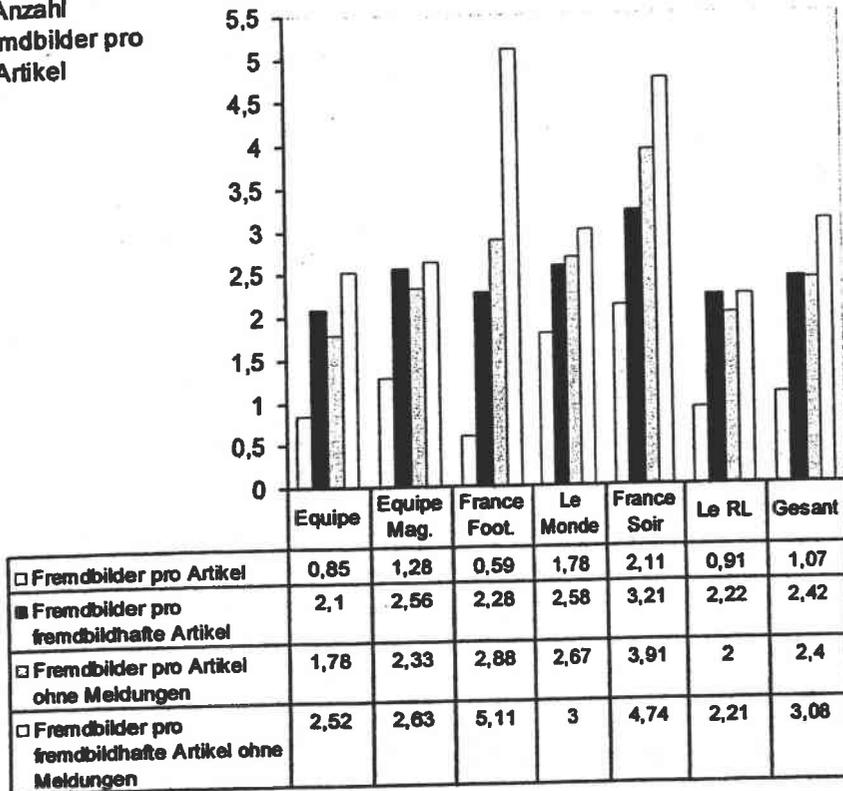
angesehen werden: Meldungen transportieren sowohl in der französischen als auch in der deutschen Sportpresse nur wenige Fremdbilder.

Im einzelnen ist zu erkennen, dass keine der französischen Publikationen mehr als 20 Prozent ihrer Fremdbilder mit Abzug der in den Meldungen vorhandenen Fremdbilder verliert: *France Football* verliert 19 Prozent ihrer Fremdbilder (11 von 57), danach folgen *Le Républicain Lorrain* mit 17 Prozent (9 von 52) und *L'Equipe* mit 14 Prozent (20 von 142). *Equipe magazine* verliert nur neun Prozent (2 von 23), *France Soir* nur drei Prozent (3 von 93) und *Le Monde* sogar nur etwa zwei Prozent (2 von 99) seiner Fremdbilder insgesamt. Bei den deutschen Zeitungen und Zeitschriften liegt die *Sport Bild* mit einem Minus von 20 Prozent an der Spitze (7 von 35) vor dem *Kicker* und der *Bild Zeitung* mit jeweils rund 9 Prozent (6 von 67 bzw. 7 von 74). Die *FAZ* büßt nur rund drei Prozent ihrer Fremdbilder ein (10 von 300), die *Saarbrücker Zeitung* sogar weniger als ein Prozent (1 von 156).

Die Gründe hierfür liegen sicherlich in der aufgrund der Kürze der Meldungen verwendeten Sprache: In Meldungen müssen Sachverhalte mit möglichst einfachen Worten wiedergegeben werden. Metaphern, Vergleiche und Hyperbolik sowie historische, politische oder gesellschaftliche Bezüge, die allesamt Fremdbilder transportieren können, würden den Rezipienten beim Lesen einer Meldung nicht nur ablenken, sie würden zudem den Umfang einer Meldung in den meisten Fällen sprengen. Die Kürze von Meldungen bedingt außerdem, dass in dieser Darstellungsform nur äußerst selten fremdbildhafte Synonyme für die Deutschen/Franzosen bzw. Deutschland/Frankreich gegeben werden und Attribute zu den Ländern und ihren Bewohnern vermieden werden. Letzteres hängt mit Sicherheit auch damit zusammen, dass Meldungen nunmal die objektivste Wiedergabe eines Sachverhaltes darstellen sollen, und Synonyme sowie Attribute praktisch immer eine konnotative Bedeutung beinhalten können.

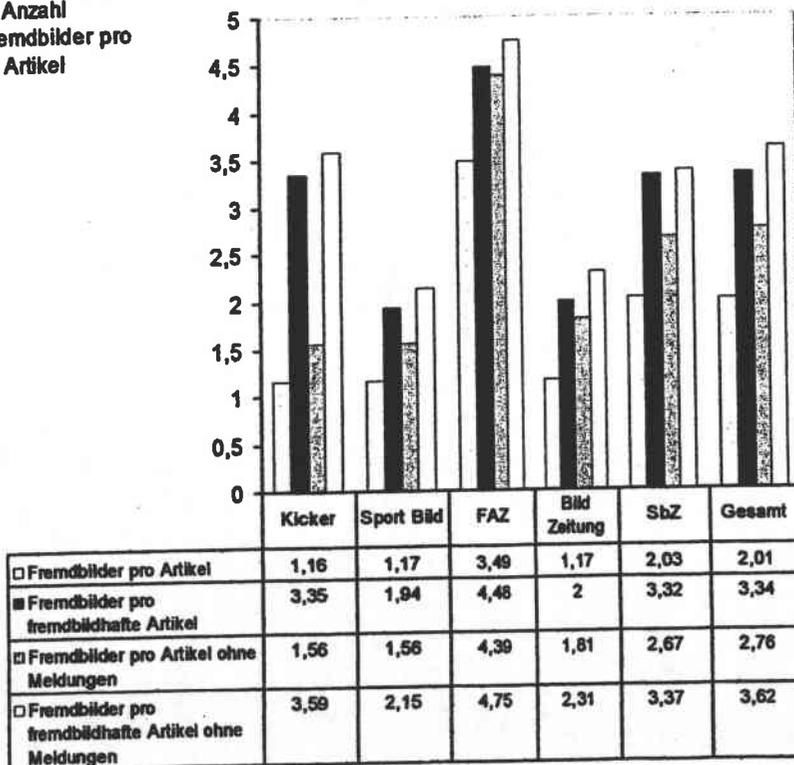
Für einen Vergleich der einzelnen Publikationen in Deutschland und Frankreich ist schließlich auch aufschlussreich, wie viele Fremdbilder im Durchschnitt pro Artikel transportiert werden. Die folgenden beiden Grafiken veranschaulichen dies, und zwar aus vier verschiedenen Perspektiven: ‚Fremdbilder pro Artikel‘, ‚Fremdbilder pro Artikel ohne Meldungen‘, ‚Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel‘ und ‚Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel ohne Meldungen‘.

Anzahl  
der Fremdbilder pro  
Artikel



Grafik 6: Anzahl der Fremdbilder pro Artikel in den französischen Presseorganen (vier Perspektiven)

Anzahl  
der Fremdbilder pro  
Artikel



Grafik 7: Anzahl der Fremdbilder pro Artikel in den deutschen Presseorganen (vier Perspektiven)

Die Tatsache, dass bei allen Zeitungen und Zeitschriften die Anzahl der Fremdbilder zwischen den Untersuchungsperspektiven eins und zwei sowie den Untersuchungsperspektiven drei und vier ansteigt, war zu erwarten. Die von Publikation zu Publikation recht unterschiedlich stark ausgeprägte Steigerung bedarf allerdings ebenso einer näheren Betrachtung wie die Unterschiede zwischen den vergleichbaren Presseorganen in Deutschland und Frankreich sowie dem deutschen und französischen Korpus insgesamt.

Auf französischer Seite ist vor allem die Fachzeitschrift *France Football* herauszustellen. Die Steigerung von der Anzahl der Fremdbilder pro Artikel zur Anzahl der Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel ohne Meldungen beträgt das 8,7-fache (von 0,59 auf 5,11) und hebt die Fachzeitschrift damit vom letzten Platz aller untersuchten Publikationen auf den ersten Platz (vgl. auch Ranglisten 4, 5, 6 und 7 weiter unten). Dieses Beispiel beweist erneut, wie unterschiedlich die Bewertung einer Zeitung bezüglich ihrer Fremdwahrnehmung sein kann. Dem Beispiel der Fachzeitschrift *France Football* steht das Beispiel der Tageszeitung *Le Monde* gegenüber: Von anfänglich 1,78 Fremdbildern pro Artikel beträgt der Anstieg auf drei Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel ohne Meldungen bei *Le Monde* nur das 1,7-fache.

Bei den deutschen Publikationen verzeichnet der *Kicker* – wie sein Pendant *France Football* in Frankreich, allerdings in geringerem Maße – die größte Steigerung, und zwar um das 3,1-fache (von 1,16 auf 3,59). Schlusslicht ist bezüglich dieses Anstiegs die *FAZ* mit einer Steigerung um nur das 1,4-fache, was aber wohl in erster Linie mit dem hohen Ausgangswert dieser Zeitung zu tun hat. Auch hier ist eine Parallele zwischen der deutschen und der französischen nationalen Qualitätszeitung zu erkennen. Die Ausgangswerte der deutschen Zeitungen und Zeitschriften liegen allerdings – auch bei den anderen Vergleichspaaren *France Soir* und *Bild Zeitung* sowie *Saarbrücker Zeitung* und *Le Républicain Lorrain* – generell höher als bei den französischen Publikationen. Bei einem Vergleich beider Länder kann somit festgestellt werden, dass bei den beiden Untersuchungsfällen ‚Fremdbilder pro Artikel‘ sowie ‚Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel‘ die deutschen Publikationen im Schnitt etwa ein Fremdbild mehr enthalten als die französischen Presseorgane (0,94 bzw. 0,92). Bei den Untersuchungsfällen ‚Fremdbilder pro Artikel ohne Meldung‘ sowie ‚Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel ohne Meldungen‘ beträgt der Unterschied mit 0,36 bzw. 0,54 bedeutend weniger.

Durch diese vier Untersuchungsfälle ergeben sich vier weitere Ranglisten, die die unterschiedliche Bedeutung von Fremdbildern in den einzelnen Zeitungen und Zeitschriften dokumentieren.

**Rangliste 4 – nach Anzahl der Fremdbilder pro Artikel im Gesamtkorpus:**

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung
2. France Soir
3. Saarbrücker Zeitung
4. Le Monde
5. Equipe magazine
6. Bild Zeitung  
Sport Bild
7. -
8. Kicker
9. Le Républicain Lorrain
10. L'Equipe
11. France Football

**Rangliste 5 – nach Anzahl der Fremdbilder pro Artikel im Gesamtkorpus abzüglich der Meldungen:**

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung
2. France Soir
3. France Football
4. Saarbrücker Zeitung  
Le Monde
5. -
6. Equipe magazine
7. Le Républicain Lorrain
8. Bild Zeitung
9. L'Equipe
10. Kicker  
Sport Bild
11. -

Rangliste 6 – nach Anzahl der Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel im Gesamtkorpus:

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung
2. Kicker
3. Saarbrücker Zeitung
4. France Soir
5. Le Monde
6. Equipe magazine
7. France Football
8. Le Républicain Lorrain
9. L'Equipe
10. Bild Zeitung
11. Sport Bild

Rangliste 7 – nach Anzahl der Fremdbilder pro fremdbildhafte Artikel im Gesamtkorpus abzüglich der Meldungen:

1. France Football
2. Frankfurter Allgemeine Zeitung
3. France Soir
4. Kicker
5. Saarbrücker Zeitung
6. Le Monde
7. Equipe magazine
8. L'Equipe
9. Bild Zeitung
10. Le Républicain Lorrain
11. Sport Bild

Nachdem nun anhand einiger quantitativer Analysen zu den journalistischen Darstellungsformen, zu dem Anteil der fremdbildhaften Artikel am Gesamtkorpus und zu der Anzahl der Fremdbilder insgesamt sowie der Anzahl der Fremdbilder pro Artikel Unterschiede zwischen der deutschen und französischen Presse, zwischen den Publikationen innerhalb eines Landes sowie Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen vergleichbaren

Presseorganen beider Länder aufgezeigt wurden, sollen nun noch einmal die drei wichtigsten Punkte zusammengefasst werden:

- Die verschiedenen journalistischen Darstellungsformen finden in der deutschen und französischen Sportpresse unterschiedlich starke Anwendung. Hervorzuheben sind vor allem die größere Bedeutung der Meinungsdarstellungsformen in Deutschland und die fast dreimal so große Zahl an Meldungen in Frankreich. Dieser letzte Punkt ist allerdings eher mit der besonderen Stellung der Sport-Tageszeitung *L'Equipe* zum einen sowie zum anderen mit der Tatsache zu erklären, dass Frankreich Ausrichter des Turniers war. Gemeinsam ist beiden Ländern die geringe Fremdbildhaftigkeit der Nachrichtendarstellungsform Meldung.
- In der deutschen Sportpresse werden mehr Fremdbilder transportiert als in der französischen, sowohl was die Gesamtzahl als auch was die Anzahl der Fremdbilder pro Artikel anbelangt.
- Errechnet man aus den angeführten sieben Ranglisten die Summe der Platzierungen für jede einzelne Publikation, ergibt sich folgende Endrangliste bezüglich der Bedeutung von Fremdbildern in den elf Zeitungen und Zeitschriften<sup>436</sup>:

Rangliste 8 – Endrangliste zur Bedeutung von Fremdbildern in den elf untersuchten Publikationen:

1. Frankfurter Allgemeine Zeitung	Σ 9
2. France Soir	Σ 29
Saarbrücker Zeitung	Σ 29
3. -	
4. Le Monde	Σ 32
5. Equipe magazine	Σ 56
6. Bild Zeitung	Σ 58
7. France Football	Σ 59
Kicker	Σ 59
8. -	
9. L'Equipe	Σ 60
10. Le Républicain Lorrain	Σ 62
11. Sport Bild	Σ 71

---

<sup>436</sup> Rangliste 3 muss dabei doppelt gewertet werden, da sie – wie erwähnt – für zwei verschiedene Fälle spricht.

In dieser Endrangliste sind bezüglich der Summen der erreichten Plätze der einzelnen Presseorgane zwei gravierende Bruchlinien festzustellen: zum einen zwischen Platz eins und zwei, zum anderen zwischen Platz vier und fünf. Die *FAZ* ist mit großem Abstand die untersuchte Publikation, die die meisten Fremdbilder in ihrer Berichterstattung über den Fußball des anderen Landes vermittelt. Danach folgt mit 20 Punkten Abstand eine Dreiergruppe mit *France Soir*, der *Saarbrücker Zeitung* und *Le Monde*. Die restlichen sieben Publikationen folgen nach einer Lücke von 24 Punkten mit geringerem Abstand dicht nacheinander, wobei *Equipe magazine*, die *Bild Zeitung*, *France Football*, der *Kicker*, *L'Equipe* und *Le Républicain Lorrain* nur sechs, die mittleren vier Publikationen sogar nur zwei Punkte auseinanderliegen. Ein wenig abgeschlagen liegt die *Sport Bild* auf dem letzten Platz.

In diesem Zusammenhang ist darauf hinzuweisen, dass die beiden zweimal wöchentlich erscheinenden Fachzeitschriften *France Football* und *Kicker* – bei denen schon mehrmals auf Gemeinsamkeiten hingewiesen wurde – in der Endrangliste mit derselben Summenzahl zusammen auf dem siebten Platz stehen. Erheblich unterscheiden sich demgegenüber die übrigen Vergleichspaare *FAZ* und *Le Monde*, *Bild Zeitung* und *France Soir* sowie *Saarbrücker Zeitung* und *Le Républicain Lorrain* voneinander, und zwar sowohl was ihren Platz in der Endrangliste als auch was die Endsumme aller ihrer Platzierungen betrifft.

Es drängt sich nun die Frage auf, welche Art von Fremdbildern in den einzelnen Publikationen vermittelt werden. Der große Vorsprung der *FAZ* beim Gebrauch von Fremdbildern gegenüber den anderen Zeitungen und Zeitschriften kann auf der einen Seite bedeuten, dass die *FAZ* in ihren Artikeln über den französischen Fußball mit den meisten Stereotypen arbeitet. Auf der anderen Seite kann dies aber auch auf einen verstärkten Gebrauch sprachlicher Fremdbilder oder eine umfangreiche Präsentation landeskundlicher Informationen zurückzuführen sein, die ebenso zur Fremdwahrnehmung beitragen wie die Stereotypen. Diese Frage soll in den restlichen Teilkapiteln zum Thema ‚Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Medien des Nachbarlandes‘ genauso beantwortet werden wie die Frage, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sich aus den gefundenen Schwerpunkten zur Fremdbeschreibung der einzelnen Publikationen ergeben.

Zu diesem Zweck wird die Berichterstattung der einzelnen Publikationen über den Fußball des anderen Landes anhand von fünf Untersuchungskategorien analysiert: Aussagen über die Handelnden, ihre Handlungen, die Handlungskontexte, generalisierende Aussagen über das andere Volk sowie landeskundliche Informationen. Diese fünf Untersuchungskategorien

ergaben sich nach einer ersten Auswertung der einzelnen Fremdbilder: Wer bzw. was wurde beschrieben, welche Informationen geschichtlicher, politischer oder gesellschaftlicher Art wurden gegeben? In einem zweiten Schritt wurden dann deduktiv während der Auswertung der Artikel sogenannte Unterkategorien gebildet, deren Einzelaspekte – die eigentlichen Fremdbilder bzw. Diskursfragmente – dort, wo es sich interpretatorisch anbot, zu semantischen Gruppen von Fremdbildern zusammengefasst wurden.

Dem diskursanalytischen Ansatz dieser Arbeit folgend besteht die Darstellung der Untersuchungsergebnisse sowohl aus einem quantitativen als auch aus einem qualitativen Teil. Zu den Untersuchungskategorien, den Unterkategorien sowie den einzelnen Fremdbildern und den Gruppen von Fremdbildern werden zunächst Häufigkeiten gebildet, die Aufschluss darüber geben, welchen Stellenwert eine bestimmte Untersuchungskategorie bzw. ein bestimmtes Fremdbild in der Gesamtberichterstattung jeder einzelnen Publikation sowie des jeweiligen Landes einnimmt. Nach dieser quantitativen Auswertung werden besonders aussagekräftige Beispiele aus den Artikeln zitiert und qualitativ in inhalts- und diskursanalytischer Perspektive besprochen. Was die Abfolge betrifft, so wird zu jeder der fünf Untersuchungskategorien zunächst die französische Seite, dann die deutsche Seite dargestellt und analysiert, bevor in einem Fazit auf die Hauptunterschiede und die wesentlichen Gemeinsamkeiten zwischen der deutschen und französischen Fremdwahrnehmung innerhalb dieser Untersuchungskategorie eingegangen wird. Hervorzuheben ist an dieser Stelle erneut, dass die Fremdbeschreibung immer auch Rückschlüsse auf die Selbstwahrnehmung und Selbstdefinition – die eigene nationale Identität also – ziehen lässt. Darauf wird ebenso erst in dem jeweiligen Fazit näher eingegangen werden, da dieser Aspekt während der Analyse der einzelnen Untersuchungskategorien und ihrer Bilder aus Komplexitätsgründen nur vereinzelt angedeutet werden kann.

Wichtig ist schließlich der Hinweis, dass im quantitativen Teil der Analyse der einzelnen Untersuchungskategorien einige Bilder mehrfach Berücksichtigung finden und finden müssen. Dies gilt in erster Linie für die fremdsprachlichen Ausdrücke, wie z.B. für den in der deutschen Presse häufig verwendeten Ausdruck ‚die Equipe tricolore‘: Dieser Begriff muss sowohl in der Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ als auch in der Unterkategorie ‚Sprache‘ im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ berücksichtigt werden. Bei der qualitativen Besprechung der Fremdbilder kann allerdings aufgrund des umfangreichen Analysekorpus und der Fülle der untersuchten Bilder auf eine Mehrfachnennung desselben Ausdrucks in den meisten Fällen verzichtet werden.

### 3.2.2 Handelnde

Zu den Handelnden im Kontext einer Fußball-Weltmeisterschaft gehören neben den einzelnen Fußballspielern und der Mannschaft auch der Trainer, die Zuschauer, der Schiedsrichter und die Journalisten. Es durfte erwartet werden, dass Aussagen von Journalisten über ihre Kollegen aus dem anderen Land nicht zu finden sind. Erstaunlicher ist allerdings die Tatsache, dass auch über die Schiedsrichter keinerlei Aussagen im Analysekorpus vorhanden sind, die in irgendeiner Weise mit dem Untersuchungsthema ‚nationale Fremdwahrnehmung‘ in Verbindung gebracht werden können. Schließlich stellte sich heraus, dass in dem vorliegenden Analysekorpus mehr als 95 Prozent der Aussagen zu den Handelnden bei der Fußball-Weltmeisterschaft die Fußballspieler bzw. die Nationalmannschaft des Landes betreffen, über das berichtet wird – und zwar sowohl in der deutschen als auch der französischen Presse. Die restlichen knapp fünf Prozent der Aussagen beziehen sich auf die Fans und den Trainer. Aus diesem Grund wird auf eine getrennte Darstellung zu den Zuschauern und dem Trainer im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ verzichtet. Es wird vielmehr in der Analyse ausdrücklich darauf hingewiesen werden, sobald sich ein Beispiel nicht auf die Fußballspieler bzw. die Nationalmannschaft eines Landes sondern auf deren Fans oder Trainer bezieht.

Eine Berichterstattung über Personen bzw. Personengruppen kann verschiedene Komponenten der Beschreibung beinhalten: Neben dem allgemeingebäuchlichen Namen der jeweiligen Person bzw. Gruppe von Personen werden häufig – und aus ästhetischen Gründen gerade im Journalismus – Synonyme bzw. Ersatzbegriffe für diese Namen verwandt. Bei diesen Alternativen schwingt aber unweigerlich eine über die Bedeutung des ursprünglichen Wortes hinausgehende Konnotation mit. Diese konotative Bedeutung von Ersatzbegriffen tragen meist geschichtliche, politische, gesellschaftliche oder auch andersgeartete stereotypale Anspielungen – Fremdbilder also – in sich. Daneben hat auch die Beschreibung des Aussehens von Personen eine Bedeutung für die Fremdbildanalyse, sobald das Aussehen als typisch für diese Personengruppe charakterisiert wird. Dasselbe gilt für die Beschreibung der gruppenspezifischen Eigenschaften, die entweder mit Hilfe von Umschreibungen oder lediglich mit Hilfe einzelner Adjektive vermittelt werden können. Die Fremdbildanalyse führte im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ schließlich zu einer Einteilung der Fremdbilder in drei Unterkategorien: ‚Aussehen‘, ‚Eigenschaften‘ sowie ‚Ersatzbegriffe‘.

### 3.2.2.1 Harte, willensstarke Germanen

	Aussehen	Eigenschaften	Ersatzbegriffe	Gesamt
frz. Presse	14	148	157	319

Tabelle 5: Die Unterkategorien ‚Aussehen‘, ‚Eigenschaften‘ und ‚Ersatzbegriffe‘ in der französischen Presse

Tabelle 5 gibt Auskunft darüber, wie viele Fremdbilder bezüglich der einzelnen Unterkategorien zu den Handelnden in der französischen Presse zu finden sind. Sie zeigt, dass die Unterkategorie ‚Aussehen‘ im Vergleich zu den Unterkategorien ‚Eigenschaften‘ und ‚Ersatzbegriffe‘ einen deutlich geringeren Stellenwert in der Berichterstattung der französischen Publikationen einnimmt.

#### 3.2.2.1.1 Aussehen

Die 14 fremdbildlichen Ausdrücke zum Aussehen verteilen sich auf vier Bilder bzw. Gruppen von Bildern, die in den einzelnen französischen Zeitungen und Zeitschriften unterschiedlich häufig auftreten.

	Phys. Kraft	Trikot	Größe	Monster	Gesamt
L'Equipe	3	0	1	1	5
Equipe mag.	1	1	0	0	2
France Foot.	1	0	0	0	1
Le Monde	0	1	2	0	3
France Soir	0	1	0	0	1
Le RL	1	1	0	0	2
Gesamt	6	4	3	1	14

Tabelle 6: Das Aussehen der Deutschen in der französischen Presse

Die physische Kraft der deutschen Fußballer spielt bei der Beschreibung des Aussehens mit sechs Nennungen die größte Rolle. *L'Equipe* beispielsweise spricht von der „densité physique“<sup>437</sup> der deutschen Mannschaft und bezeichnet sie als „troupe d'éléphants“<sup>438</sup>. In einem für die Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* verfassten Kommentar knapp eine Woche vor Beginn des Turniers führt Joël Müller, der Trainer des französischen Erstligisten FC Metz, die „puissance physique des Allemands“<sup>439</sup> als Grund dafür an, warum die deutsche Fußball-Nationalmannschaft erneut zum Favoritenkreis gezählt werden müsse.

<sup>437</sup> Jouhaud, Fabrice: „L'Allemagne au petit trot“, in: *L'Equipe*, 09.06.1998, S. 14.

<sup>438</sup> Jouhaud, Fabrice: „Jurassic Park des Princes“, in: *L'Equipe*, 15.06.1998, S. 14.

<sup>439</sup> Müller, Joël: „L'avis de Joël Müller“, in: *Le Républicain Lorrain*, 04.06.1998, S. 37.

Viermal finden sich Beschreibungen des deutschen Nationaltrikots in der französischen Presse. Dabei wird zum Beispiel auf das „maillot blanc frappé de l'aigle“<sup>440</sup> hingewiesen. Das Bild des Adlers findet aber auch in anderen Zusammenhängen des öfteren Verwendung, so dass bei der Analyse der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ auf dieses Bild im Rahmen der nationalen Symbole noch einmal zurück zu kommen sein wird. Die Fachzeitschrift *Equipe magazine* schließlich widmet den Trikots der brasilianischen und der deutschen Nationalmannschaft einen eigenen, bemerkenswerten Artikel mit dem Titel „Ce que disent les maillots. Décryptage des maillots brésiliens et allemands par un artiste et un sémioticien, spécialiste des signes“<sup>441</sup>. Die Aussagen des Semiologen Dominique de Varine und des Künstlers Philippe-Émile Daubry enthalten eine Vielzahl von Fremdbildern über Deutschland:

„**Ce que dit le maillot allemand** Le sémioticien : « De la prétention, de l'intimidation. » [...] Le peintre : « Un col en V très pointu, comme Victoire. » [...] **Ce que l'on ressent en le portant** Le sémioticien : « Autorité, subtilité et un grand jeu d'équipe : tout seul dans ce maillot, on n'existe pas. » Le peintre : « On ne peut pas s'arrêter de jouer. Tu ne t'essouffles jamais. Tu te sens juste, noble. » **Ce que ressent l'adversaire** Le sémioticien : « Une inquiétude. On ne sait jusqu'où ils sont capable d'aller. » Le peintre : « Il sème le doute : la machine ne s'arrête pas, elle passera sur tout. »“<sup>442</sup>

Zwei Aspekte von Fremdbildern können aus diesem Ausschnitt herausgearbeitet werden. Zum einen werden mit den Deutschen Autoritäts- und Gruppenbewusstsein ebenso assoziiert wie die Fähigkeit der Einschüchterung und die damit verbundene Beunruhigung, die bei denjenigen hervorgerufen wird, die sich den Deutschen (als Gegner) in den Weg stellen. Das Bild der deutschen ‚Maschine‘, die sich über alles hinwegsetzt, drückt aus, dass diese Beunruhigung berechtigt ist, und so kann die Vorstellung einer sich ständig in Bewegung befindenden Kriegsmaschinerie evoziert werden, die alles überrollt, was sich ihr in den Weg stellt. Der Satz, man wisse nicht, bis wohin die Deutschen zu gehen im Stande sind, komplettiert die Reihe der Ausdrücke und Sätze, die beim Leser Bilder – aus dem kommunikativen und kulturellen Gedächtnis – von den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich und ganz konkret von Nazideutschland oder von der preußischen Großmacht hervorrufen können.

<sup>440</sup> Potet, Frédéric: „Andreas Möller, forme en baisse et profil bas“, *Le Monde*, 04.07.1998, S. IV.

<sup>441</sup> [ohne Autor]: „Ce que disent les maillots. Décryptage des maillots brésiliens et allemands par un artiste et un sémioticien, spécialiste des signes“, in: *L'Equipe magazine*, 04.07.1998, S. 28.

<sup>442</sup> Ebda.

Zum anderen spiegeln die Aussagen, dass man in diesem Trikot niemals müde werde und sich ‚die Maschine‘ unaufhaltsam über alles hinwegsetze, auf der sportlichen Ebene die vielbeschworene Fähigkeit deutscher Fußballspieler wider, niemals aufzugeben, immer an sich zu glauben und zu kämpfen. Hier wird also eine Spielmentalität beschrieben, die als imaginärer Volkscharakter der Deutschen insgesamt interpretiert werden kann – ein Aspekt, der in der weiteren Analyse der Fremdbilder in Deutschland und Frankreich immer wieder zur Sprache kommen wird.

Schließlich verdient der Kontext des Artikels Beachtung: Den Aussagen über das deutsche Trikot werden Aussagen über das brasilianische Trikot gegenübergestellt. Wenn den Brasilianern über die Analyse ihres Trikots der Wert „individualisme plus que solidarité“<sup>443</sup> sowie die Fähigkeit, ein Spektakel zu inszenieren, zugeschrieben werden, dann sind dies Kontrastbilder, die auf Eigenschaften hinweisen, die den Deutschen eben gerade nicht zugeschrieben werden können. Darüber hinaus ist in dieser letzten Aussage eine latente Abwertung der Deutschen – und damit gleichzeitig eine Aufwertung der Nicht-Deutschen, also der Brasilianer aber auch der Franzosen selbst, die hier ja mit der Fremdbeschreibung auch eine indirekte Selbstbeschreibung betreiben – enthalten, denn: Wer bevorzugt nicht das Spektakel gegenüber der Langeweile?

Das dritte Bild zum Aussehen betrifft die Größe der Deutschen, die ebenso als charakteristisch dargestellt wird. So erklärt *Le Monde* seinen Lesern: „Dans les airs, les Allemands ne craignent personne. [...] Leurs attaquants et leurs défenseurs seront parmi les plus grands de la Coupe du monde.“<sup>444</sup> *L'Equipe* spricht bildhaft von den Deutschen als den „tours de Rhin“<sup>445</sup>, den Türmen vom Rhein.

Als letztes Fremdbild zu den Deutschen in Bezug auf ihr Aussehen soll eine Überschrift zu einem Portrait des deutschen Verteidigers Christian Wörns in *L'Equipe* zitiert werden: „Wörns, le nouveau monstre“<sup>446</sup>. Diese Überschrift ist ein gutes Beispiel dafür, wie unterschwellig fremdbildliche Ausdrücke einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit stellen können. Das Wort ‚neu‘ verweist darauf, dass es auch vorher schon ‚Monster‘ im deutschen Nationalteam gab, die alten oder früheren eben. Dadurch verweist die Überschrift nicht nur auf Christian Wörns, sondern auf die deutschen Fußballspieler in einem allgemeinen Sinn. Der Ausdruck an sich kann so Assoziationen von den ‚hässlichen Deutschen‘ hervorrufen –

---

<sup>443</sup> Ebda.

<sup>444</sup> Jaurena, Christian: „La meilleure attaque allemande, c'est la défense“, in: *Le Monde*, 10.06.1998, S. VI.

<sup>445</sup> Jouhaud, Fabrice: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, 15.06.1998, S. 14.

<sup>446</sup> Jouhaud, Fabrice: „Wörns, le nouveau monstre“, in: *L'Equipe*, 10.06.1998, S. 18.

eine (beinahe) schon zum geflügelten Wort gewordene Wendung im Kontext französischer Deutschlandbilder.<sup>447</sup>

### 3.2.2.1.2 Eigenschaften

Mehr als zehnmal so viele Fremdbilder wie über das Aussehen der deutschen Akteure finden sich zur Unterkategorie ‚Eigenschaften‘:

	Wille/ mentale Stärke	Selbstbewußtsein/ Arroganz	zugeneigtes Schicksal	Disziplin/ Effektivität
L'Equipe	21	9	9	3
Equipe mag.	3	1	0	1
France Foot.	9	2	0	1
Le Monde	17	10	2	3
France Soir	8	1	2	2
Le RL	8	0	0	0
Gesamt	66	23	13	10

	arbeitsam/ kreativlos	aggressiv/ respektinflößend	physische Stärke	Lang- lebigkeit	leiden- schaftslos	Gesamt
L'Equipe	1	1	3	0	1	48
Equipe mag.	2	1	1	0	0	9
France Foot.	3	1	0	2	1	19
Le Monde	1	2	3	2	0	40
France Soir	1	2	1	1	0	18
Le RL	1	2	1	1	1	14
Gesamt	9	9	9	6	3	148

Tabelle 7: Die Eigenschaften der Deutschen in der französischen Presse

*L'Equipe* und *Le Monde* schreiben den Deutschen in ihren Spielberichten, Analysen, Reportagen und Kommentaren besonders häufig ganz spezifische Eigenschaften zu (48 bzw. 40 Aussagen). Die vier anderen Publikationen folgen erst mit weitem Abstand.

Den Großteil der 148 fremdbildlichen Eigenschaftsbeschreibungen repräsentiert der Aspekt ‚Wille/mentale Stärke‘ (66 Aussagen), wobei die bereits hervorgehobenen Tageszeitungen *L'Equipe* und *Le Monde* mit 21 bzw. 17 Nennungen mehr als die Hälfte dieser Aussagen transportieren. Mit dem Aspekt ‚Wille/mentale Stärke‘ wird den deutschen Fußballspielern

<sup>447</sup> Günter Trautmann erklärt im Zusammenhang mit dem Fall der Berliner Mauer, dass der geschichtlich geprägte Begriff von den ‚hässlichen Deutschen‘ 1989 bei den Franzosen quasi eine Renaissance erfuhr: „1989 kam es plötzlich ans Licht: das Schreckbild der ‚häßlichen Deutschen‘, die ihre Geschichte durch Weltkriege und Massenmorde verspielt haben. Es war, als ob dunkle Erinnerungen aus den verschütteten Tiefen des kollektiven Bewußtseins nunmehr an die Oberfläche der öffentlichen Meinung kamen. [...] Der deutsche ‚Nationalcharakter‘ hätte sich demnach in den Jahrhunderten von Luther und Friedrich dem Großen über

die Eigenschaft zugeschrieben, selbst bei einer hoffnungslosen Spielsituation, d.h. bei einem Rückstand kurz vor dem Ende einer Partie oder bei einer mehrere Tore betragenden Führung des Gegners, das Spiel nie verloren zu geben, die Hoffnung auf ein Unentschieden oder gar einen Sieg nie aufzugeben und bis zum Abpfiff zu kämpfen.

Dieses Bild findet sich in den französischen Publikationen vor allem nach dem Vorrundenspiel zwischen Deutschland und Jugoslawien sowie dem Achtelfinalspiel zwischen Deutschland und Mexiko besonders häufig. Bei der ersten Partie lagen die Deutschen nach einer von allen untersuchten Publikationen als desolat bezeichneten Leistung 0:2 bis weniger als 30 Minuten vor dem Ende der Partie zurück, glichen dann aber noch zum 2:2 Endstand aus. Didier Braun überschreibt seinen analytischen Spielbericht in *L'Equipe* mit „Le talent et la volonté“<sup>448</sup> und stellt im Text die rhetorische Frage: „Devinez qui, hier, avait le talent, et l'orgueil pour tant de talent ? Et qui avait la volonté, et l'immense fierté pour tant de volonté?“<sup>449</sup> Die Antwort, so setzt der Autor voraus, ist allen Lesern bekannt. Den beiden Mannschaften wird jeweils ein ureigenes Hauptmerkmal zugeschrieben: Die Jugoslawen haben Talent – womit die fußballerisch-technische Begabung und das schöne Spiel gemeint sind, die den Deutschen damit gleichzeitig abgeschrieben werden –, die Deutschen haben den Willen. „[O]n est prêt à parier qu'[une équipe allemande] ne frôle jamais le renoncement, qu'elle n'y songe même pas“<sup>450</sup>, schreibt der Autor weiter und resümiert: „L'Allemagne imposait ses vertus morales, et [...] sa fiabilité pénalisait la Yougoslavie. C'était la nature des choses et de ses deux grands footballs.“<sup>451</sup>

Die Vorstellung von einer besonders ausgeprägten mentalen Stärke der Deutschen wird auch immer wieder mit Beispielen aus der Fußballgeschichte untermauert. Bei den Franzosen geschieht dies meist unter Verweis auf das berühmte Weltmeisterschafts-Halbfinale zwischen Deutschland und Frankreich 1982 in Sevilla, als die Deutschen nach einem ereignisreichen und emotionsgeladenen Spiel in der Verlängerung zunächst 1:3 in Rückstand gerieten, dann aber noch in wenigen Minuten zum 3:3 ausgleichen und schließlich auch das Elfmeterschießen für sich entscheiden konnten.<sup>452</sup> „[L]es Allemands n'ont pas pour habitude de flancher lors de ces grands rendez-vous dont ils sont devenus spécialistes.“<sup>453</sup>

---

Bismarck bis Hitler – quasi biogenetisch – entwickelt.“ (Vgl.: Trautmann, Günter (Hrsg.): *Die häßlichen Deutschen? Deutschland im Spiegel der westlichen und östlichen Nachbarn*, Darmstadt, 1991, S. 1.)

<sup>448</sup> Braun, Didier: „Le talent et la volonté“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 3.

<sup>449</sup> Ebda.

<sup>450</sup> Ebda.

<sup>451</sup> Ebda.

<sup>452</sup> Weitere Ausführungen zu diesem Spiel sowie zu dem groben Foul des deutschen Torhüters Harald Schumacher an dem Franzosen Patrick Battiston in Kapitel 3.2.5.

<sup>453</sup> Jouhaud: „Jurassic Park des Princes“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

Gleich mehrere Artikel, die die mentale Stärke und den Kampfeswillen der Deutschen beschwören, finden sich in *Le Monde* nach dem Achtelfinale der Deutschen gegen Mexiko, das Deutschland nach einem 0:1-Rückstand noch mit 2:1 gewann:

„On sait bien que ce n'est pas un petit 35 degrés sur la pelouse qui va ramollir une équipe de football allemande, aurait-elle largement dépassé les trente ans de moyenne d'âge“<sup>454</sup>.

„Rien n'est jamais acquis. Pour les Allemands, c'est une donnée historique. Ne jamais renoncer fait partie des vertus de leur football. Cette culture du « lutter jusqu'au bout » ne s'invente pas. Elle se travaille toutes les semaines en Bundesliga.“<sup>455</sup>

Diese beiden Zitat unterstreichen die genannte ‚deutsche‘ Eigenschaft und lassen an ihrer Allgemeingültigkeit keinen Zweifel. *Le Républicain Lorrain* titelt nach dem Mexiko-Spiel der Deutschen auf Seite 1 „Jamais battus!“<sup>456</sup> und spricht von den deutschen „nerfs d'acier“<sup>457</sup>. In *France Football* ist hierzu zu lesen: „Quiconque ne terrasse définitivement l'Allemagne s'expose à son retour.“<sup>458</sup>

Die Einstellung, niemals aufzugeben, wird schließlich nicht nur als ein wesentlicher Unterschied zwischen deutschen und französischen Spielern, sondern auch zwischen den Trainern beider Länder dargestellt. Bezogen auf den 0:2-Rückstand Deutschlands gegen Jugoslawien schreibt der *Le Monde*-Kolumnist Raymond Domenech:

„Dans la même situation, menés à 2-0, un entraîneur allemand et un entraîneur français ne réagiront pas de la même manière. Le premier sera obligé de lancer des attaquants dans la partie dans l'espoir de revenir au score. Qu'il perde 3-0, 4-0 ou 5-0 n'a plus d'importance. [...] Le deuxième devra, lui, penser, à l'humiliation d'un 3-0, 4-0, 5-0, et aux conséquences médiatiques néfastes de tels scores. Il exigera plus de rigueur défensive et se contentera d'une courte défaite.“<sup>459</sup>

---

<sup>454</sup> Buob, Jacques: „Rien ne sert de courir, l'Allemagne marque à point“, in: *Le Monde*, 01.07.1998, S. I.

<sup>455</sup> Domenech, Raymond: „Tom et Jerry jouent au foot“, in: *Le Monde*, 27.06.1998, S. II.

<sup>456</sup> [ohne Autor]: „Jamais battus!“, in: *Le Républicain Lorrain*, 30.06.1998, S. 1.

<sup>457</sup> Ebda.

<sup>458</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „Les Allemands retiendront la leçon“, in: *France Football*, 23.06.1998, S. 50f.

Zur möglichen Wirkung dieses Ausspruches in Bezug auf nationale Fremdbilder sollen folgende Fragen aufgeworfen werden: Hätte dieser Satz, für sich alleine gesehen, nicht auch als Argument der Franzosen hervorgebracht werden können, um die Abtrennung des Ruhrgebiets von Deutschland und die hohen Reparationsleistungen der Deutschen nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg zu begründen? Ist nicht sogar in ähnlicher Art und Weise in diesen Zusammenhängen argumentiert worden?

<sup>459</sup> Ebda. Diese Ausführungen erinnern an Philippe d'Iribanes Begriff von der in Frankreich geltenden ‚Logik der Ehre‘. In einer Dreiländerstudie zu der Frage, worauf länderspezifische Mentalitäts- und Verhaltensunterschiede beruhen, stellt er die typisch französische ‚Logik der Ehre‘ der typisch niederländischen ‚Logik des Konsenses‘ und der typisch US-amerikanischen ‚Logik des Vertrages‘ gegenüber. (Vgl.: D'Iribane, Philippe: *La logique de l'honneur*, Paris, 1989.)

Eine zweite Eigenschaft, die dem deutschen Fußball, seinen Funktionären und Spielern häufig nachgesagt wird, ist ein großes Selbstbewusstsein oder – häufig auch negativ ausgedrückt – eine gewisse Arroganz (23 Aussagen), die sich auch aus den zahlreichen Erfolgen der deutschen Nationalmannschaft ableitet.<sup>460</sup> *L'Equipe* spricht mehrmals von dem deutschen Stolz, der „fierté allemande“<sup>461</sup>, und – mit ironischem Unterton und Schadenfreude nach dem Ausscheiden des deutschen Teams im Viertelfinale gegen Kroatien – von der „grande Allemagne“<sup>462</sup>. *France Football* zitiert den deutschen Nationaltrainer Berti Vogts, Portugal habe zwar viele Titel im Jugendbereich, nichts aber bei den Erwachsenen gewonnen, „[a]lors que nous ...“<sup>463</sup>. Nach der deutschen Niederlage gegen Kroatien wirft die Zeitschrift dann ebenfalls die Frage auf, ob Deutschland nicht einfach zu selbstsicher, „trop sûr d'elle“<sup>464</sup>, gewesen sei. *Le Monde* titelt einmal in großen Buchstaben: „L'éternelle ambition allemande“<sup>465</sup>. Auch dieser Ausdruck kann neben einem ausgeprägten Selbstbewusstsein und Selbstanspruch das Bild des immer aggressiven, gefährlichen und expansionslustigen deutschen Volkes vermitteln.

Zu dem Eigenschaftspaar ‚Selbstbewusstsein/Arroganz‘ gesellen sich weitere, verwandte Eigenschaften, die den deutschen Fußballspielern zugeschrieben werden, wie Gelassenheit/Coolness oder gar eine gewisse stoische Ruhe, da die Deutschen immer auf die eigenen Stärken vertrauen. Christian Jaurena schreibt in seiner ganzseitigen Reportage über das Team von Berti Vogts: „Son équipe ne panique pas“<sup>466</sup>. Das Spiel der Deutschen beruhe auf einer ganz besonderen Taktik: „une tactique stéréotypée du centre d'un arrière latérale espérant croiser la tête de Bierhoff.“<sup>467</sup> Schließlich unterstreicht er seine Analyse mit einem Zitat von Oliver Bierhoff: „[N]otre force, à nous Allemands, c'est qu'on est toujours sûrs que ça va venir.“<sup>468</sup> Ähnlich die Aussage von Jürgen Klinsmann in der Zeitschrift *Equipe magazine*: „Jamais je n'ai perdu confiance.“<sup>469</sup>

Die deutsche Arroganz kann aber auch als entlarvte Besserwisserei und kulturelle Ignoranz der Deutschen dargestellt werden. Dieses Bild vermittelt ein Reporter von *Le Monde* nicht am

---

<sup>460</sup> Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft ist das erfolgreichste europäische und nach Brasilien das zweiterfolgreichste Nationalteam weltweit mit drei Europa- (1972, 1980, 1996) und drei Weltmeistertiteln (1954, 1974, 1990).

<sup>461</sup> Braun, Didier: „Les grandes écoles“, in: *L'Equipe*, 06.07.1998, S. 2.

<sup>462</sup> Duluc, Vincent: „Ça ne vous dit rien?“, in: *L'Equipe*, 06.07.1998, S. 3.

<sup>463</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „Ces Allemands sont increvable“, in: *France Football*, 20.06.1998, S. 32.

<sup>464</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „Le cimetière des éléphants“, in: *France Football*, 07.07.1998, S. 46f.

<sup>465</sup> Barth, Elie: „L'éternelle ambition allemande“, in: *Le Monde*, 09.06.1998, S. 9.

<sup>466</sup> Jaurena, Christian: „Et à la fin l'Allemagne gagne“, in: *Le Monde*, 01.07.1998, S. V.

<sup>467</sup> Ebda.

<sup>468</sup> Ebda.

<sup>469</sup> Jouhaud, Fabrice: „Klinsmann: «Jamais je n'ai perdu confiance»“, in: *Equipe magazine*, 04.07.1998, S. 70-73.

Beispiel der deutschen Fußballspieler, sondern am Beispiel eines deutschen Fans, den er in einem Zugabteil getroffen hat:

„« *Savez-vous que Ce soir on vous met le feu est une adaptation à peine modifiée d'une rengaine de la fête de la bière à Munich ?* », nous explique un mélomane francophile du groupe. On ne perd jamais tout à fait son temps dans les mondanités, puisque nous étions persuadés jusque-là que cette mélodie était un démarquage de *Frida Oumpapa* d'Annie Condy.“<sup>470</sup>

Bei all den bisher genannten Eigenschaften, die den Deutschen in der französischen Presse zugeschrieben werden und die sie von den Franzosen unterscheiden, – und größtenteils auch bei den noch kommenden – schwingen zum einen Bewunderung und Neid, zum anderen aber auch Überlegenheit und Stolz der Franzosen mit. Dies wird an dem dritten Bild – das eigentlich keine Eigenschaft darstellt, sondern vielmehr einen Umstand, der für deutsche Fußball-Nationalmannschaften allerdings als charakteristisch gilt – besonders deutlich. Es soll mit dem Begriff ‚zugeneigtes Schicksal‘ (13 Aussagen) umschrieben werden. Das Bild, dass den Deutschen das Schicksal bzw. das Glück besonders zugeneigt sei, strapaziert in erster Linie *L'Equipe* (10 Nennungen), aber auch *Le Monde* (2) und *France Soir* (2) weisen nach der Aufholjagd beim Spiel Deutschland gegen Jugoslawien auf das den Deutschen immer zugeneigte Schicksal – bzw. den Fatalismus der deutschen Gegner – hin: „Les champions d'Europe se souviennent alors qu'ils sont allemands et, donc, que tout est possible.“<sup>471</sup> Das Boulevardblatt *France Soir* wirkt nach dem ähnlich verlaufenen Spiel Deutschland gegen Mexiko ratlos und schreibt: „On ne doit plus s'étonner de rien avec ces Allemands.“<sup>472</sup> Auf eigene, schmerzhaft Erfahrungen mit dem glücklichen Schicksal der Deutschen verweist die Zeitung ebenso: „[L]es Mexicains sont fâchés avec les Allemands. Qu'on se rassure, ils ne sont pas les seuls.“<sup>473</sup> Damit spielt Salliot vor allem auf die für Frankreich so schmerzhaften Niederlagen gegen Deutschland in den beiden WM-Halbfinalspielen 1982 und 1986 an. Alle drei Publikationen zitieren oder paraphrasieren mindestens einmal während ihrer Berichterstattung den berühmten Satz des ehemaligen englischen Nationalspielers Gary Linecker: „Le football est un sport simple : un ballon, vingt-deux joueurs, un arbitre, et à la fin c'est toujours l'Allemagne qui gagne.“<sup>474</sup> *Le Monde* versteckt – wie *France Soir* auch – die eigene Verbitterung über diese ‚Fußball-Weisheit‘ nicht und ergänzt: „Le pire, c'est que

<sup>470</sup> Rosenzweig, Luc: „Apprentis diplomates“, in: *Le Monde*, 17.06.1998, S. VI.

<sup>471</sup> Jouhaud, Fabrice: „Du spectacle, une leçon“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 3.

<sup>472</sup> Salliot, Eric: „Grosse chaleur pour l'Allemagne“, in: *France Soir*, 29.06.1998, S. 19.

<sup>473</sup> Ebda.

<sup>474</sup> Buob: „Rien ne sert de courir, l'Allemagne marque à point“, in: *Le Monde*, a.a.O.

c'est vrai.“<sup>475</sup> Der Satz von Linecker drückt am besten die Fassungslosigkeit über die Tatsache aus, dass die Deutschen es tatsächlich immer wieder schaffen, in scheinbar aussichtslosen Situationen das Blatt zu ihren Gunsten zu wenden, was man sich – so die französischen Publikationen – selbst mit der oben angeführten mentalen Stärke und dem Kampfeswillen der Deutschen allein nicht erklären kann. Dieser Tatsache wird fast etwas Mystisches zugeschrieben. Schließlich kommt in dem Satz auch ein Gefühl von Ungerechtigkeit und Resignation zum Ausdruck, weil es eben immer die Deutschen sind, denen das Schicksal/Glück zugeneigt ist.

„Il faudrait un coup de pied, un coup de tête pour que l'Allemagne, comme d'habitude, se sorte de ce guêpier-là.“<sup>476</sup> Auch dieser Satz erklärt, dass es Deutschland mal wieder geschafft hat, aus dem Wespennest unbeschadet zu entkommen. Er enthält aber noch einen weiteren Aspekt, eine weitere Eigenschaft, die den deutschen Fußballspielern häufig zugeschrieben wird: Disziplin gepaart mit Effektivität (10 Aussagen). Die Disziplin scheint auch im Fußball als eine typisch deutsche Tugend zu gelten:

„Les Allemands ne plaisent pas avec la discipline. Elle fait partie de leur éducation, de leur vie. [...] [L'Allemagne] l'utilise pour construire un bloc solide, rigoureux. [...] Vogts n'apprécie guère ces excès de liberté.“<sup>477</sup>

Die Disziplin wird in diesem Zitat aber nicht nur als ein wichtiger und grundlegender Wert dargestellt, der das gesellschaftliche Leben der Deutschen und den soliden, harten und unerbittlichen deutschen Fußball mitprägt, sie wird auch der Freiheit gegenübergestellt, und damit einem, wenn nicht sogar *dem* fundamentalen, französischen Grundwert, der während der französischen Revolution in dem Slogan ‚liberté, égalité, fraternité‘ entstand. Es wird hier also unterstellt, dass man in der deutschen Denkweise Freiheit auch übertreiben kann (‚excès de liberté‘) – ein Gedanke, der den Franzosen nicht nur völlig fremd, sondern auch suspekt ist, sie abschreckt und ihre (moralische) Überlegenheit, d.h. die Überlegenheit ihrer Werte gegenüber den Werten der Deutschen erneut unter Beweis zu stellen scheint. Das Wort ‚Disziplin‘ wird manchmal auch durch Ausdrücke wie ‚Härte gegen sich selbst‘ oder ‚professionalisme“<sup>478</sup> ersetzt. Vor allem letzterer ist ein wenig positiver konnotiert.

---

<sup>475</sup> Ebda.

<sup>476</sup> Jouhaud, Fabrice: „Formidable Croatie !“, in: *L'Equipe*, 05.07.1998, S. 3.

<sup>477</sup> Dufy, Guillaume: „La grosse colère de Vogts“, in: *France Soir*, 22.06.1998, S. 15.

<sup>478</sup> Salliot, Eric: „L'Allemagne toujours au rendez-vous“, in: *France Soir*, 26.06.1998, S. 14.

Eine Folge von Disziplin sehen die Franzosen in der Erfolgsorientiertheit<sup>479</sup> der deutschen Spieler und ihrer Effektivität. Die Bedeutung dieser Eigenschaft für die Deutschen vermittelt der deutsche Spieler Oliver Bierhoff in einem Interview mit *Le Monde*:

„C'est une tradition pour notre football de n'exister que par ses résultats. On n'en fait pas un complexe d'infériorité, puisqu'on quitte le plus souvent le terrain en vainqueurs.“<sup>480</sup>

Auch folgende Überschrift unterstreicht dies: „Berti Vogts attentif à l'efficacité de son entreprise de pressing“<sup>481</sup>.

Die Effektivitäts- und Ergebnisorientiertheit der deutschen Fußballspieler wird häufig auch mit dem Begriff ‚réalisme‘ zum Ausdruck gebracht. Dieser im Fußballkontext schwer zu übersetzende Begriff kommt in Wendungen vor wie ‚faire épreuve de réalisme‘ und bedeutet so viel wie ‚schnörkellos spielen; nicht mit dem Ziel spielen, einen Schönheitspreis zu gewinnen, sondern effektiv‘. ‚Etre réaliste‘ ist eine positive Eigenschaft für einen Fußballspieler, die die Franzosen nur allzu häufig bei sich vermessen, und für die sie die Deutschen auch bewundern und beneiden: „Il faut être réaliste pour jouer avant-centre. Et encore plus pour être l'attaquant de pointe de l'équipe d'Allemagne.“<sup>482</sup> Diese Aussage sagt aber auch aus, dass der Erfolg des deutschen Fußballs sehr von dieser Effektivität abhängt, da sich deutsche Mannschaften nur wenige Torchancen heraus zu spielen vermögen.

Dieser Aspekt steht mit dem fünften Eigenschaftspaar, das den deutschen Fußballspielern in der französischen Presse nachgesagt wird, in Zusammenhang: ‚kreativlos/arbeitsam‘ (9 Aussagen). Deutsche Spieler werden in den untersuchten Publikationen häufig als „travailleurs“<sup>483</sup> bezeichnet, die beim Fußballspielen nicht attraktive Kombinationen bieten, sondern Arbeit verrichten. Die 90 Minuten auf dem Platz werden als „heures de travail“<sup>484</sup> der Deutschen bezeichnet, und die Sport-Tageszeitung *L'Equipe* verweist den deutschen Fußball ebenso in den Bereich der Arbeit, wenn sie im Zusammenhang mit dem ersten Training des deutschen Nationalteams in ihrem Turnierquartier bei Nizza in großen Buchstaben titelt: „Les

---

<sup>479</sup> Diese Erfolgsorientiertheit der deutschen Fußballer erinnert an die Überlegungen, die Geert Hofstede im Bereich des Interkulturellen Managements anstellt. Er spricht von sechs Ebenen der Organisationskultur, auf denen verschiedene Managementansätze divergieren können. Eine dieser Ebenen unterscheidet ergebnisorientierte und prozessorientierte Organisationskulturen, wobei die deutsche Organisationskultur eher ergebnis-, die französische eher prozessorientiert sei. (Vgl.: Hofstede, Geert: *Interkulturelle Zusammenarbeit: Kulturen, Organisationen, Management*, Wiesbaden, 1993.)

<sup>480</sup> Jaurena, Christian: „Le réalisme d'Oliver Bierhoff rassure l'Allemagne“, in: *Le Monde*, 28./29.06.1998, S. 16.

<sup>481</sup> Jaurena, Christian: „Berti Vogts attentif à l'efficacité de son entreprise de pressing“, in: *Le Monde*, 21./22.06.1998, S. 16.

<sup>482</sup> Jaurena: „Le réalisme d'Oliver Bierhoff rassure l'Allemagne“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>483</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „Jeremis, le ticket jeunes“, in: *France Football*, 20.06.1998, S. 33.

<sup>484</sup> Jaurena: „Berti Vogts attentif à l'efficacité de son entreprise de pressing“, in: *Le Monde*, a.a.O.

Allemands au travail.“<sup>485</sup> Dass die Deutschen Fußball vielmehr arbeiten als spielen, hat nach Meinung der französischen Journalisten zwei Gründe: Es habe erstens etwas mit der fehlenden Technik, der „pauvreté du jeu allemand“<sup>486</sup> zu tun, worauf bei der Analyse der Spielhandlungen in Kapitel 3.2.3 noch näher eingegangen wird; zweitens sei dies die Folge fehlender Originalität – eine Eigenschaft, die die deutschen Spieler laut *L'Equipe* nur allzu häufig vermissen lassen: „Et l'originalité, c'est de la créativité, de la spontanéité, deux qualités que l'Allemagne n'a pas encore montrées.“<sup>487</sup> Die „sérieux déficits dans la créativité“<sup>488</sup> unterstreicht auch *France Football*.

Eine weitere Eigenschaft, die den deutschen Fußballspielern fehle, ist die Leidenschaft – sowohl auf dem Platz als auch außerhalb des Spiels (3 Nennungen). Die deutschen Fußballer spielen niemals mit Herz, weder bei einem Rückstand, den es aufzuholen gilt, noch bei einer Führung. Sind sie im Rückstand, kämpfen die Deutschen zwar, aber dies ist aus der Sicht der Franzosen eine vernunftgeleitete, mental gesteuerte Handlung. Sie wollen einfach nicht verlieren. Führen sie, so wird der Mangel an Leidenschaft noch deutlicher: Dann nämlich spielen sich die Deutschen – so die französische Darstellung – niemals in einen Rausch, um ein Fußballfest zu veranstalten; sie spielen so, dass sie den Sieg sicher ‚nach Hause bringen‘. Didier Braun resumierte in *Le Monde*: „L'Allemand, lui, n'est jamais euphorique. Mais dans la souffrance, dans l'infériorité manifeste, il va toujours puiser les plus solides raisons de sa résistance.“<sup>489</sup>

Auch außerhalb des Spiels fehle die Leidenschaft. In einer Reportage geht *France Football* auf das angespannte Verhältnis zwischen den beiden deutschen Spielern Jürgen Klinsmann und Lothar Matthäus ein. Letzterer sagt dazu, dass man niemals Freunde sein werde, dass man aber einen gegenseitigen Respekt und ein gemeinsames Ziel, den Gewinn der Weltmeisterschaft, habe. Diese sachliche Aussage, die das Bild einer zielorientierten Zweckgemeinschaft zwischen den beiden Spielern vermittelt, kommentiert die Zeitung verallgemeinernd: „Les Allemands sont comme ça“<sup>490</sup> – kühl, rational denkend und zweckorientiert handelnd.

Neun Nennungen finden sich von dem siebten Eigenschaftspaar: die Deutschen seien aggressiv und respektinflößend. Das Bild der ‚deutschen Aggressivität‘ wird zum einen durch die bereits genannten Anspielungen auf die kriegerische Vergangenheit Deutschlands

---

<sup>485</sup> Jouhaud, Fabrice: „Les Allemands au travail“, in: *L'Equipe*, 08.06.1998, S. 12.

<sup>486</sup> [ohne Autor]: „Klinsmann: Agressif...“, in: *Le Républicain Lorrain*, 02.07.1998, S. 31.

<sup>487</sup> Jouhaud, Fabrice: „L'injuste milieu“, in: *L'Equipe*, 04.07.1998, S. 16.

<sup>488</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „Hässler, Möller, les abonnés absents“, in: *France Football*, 03.07.1998, S. 35.

<sup>489</sup> Braun: „Le talent et la volonté“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>490</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „L'Allemagne perd, Matthäus gagne“, in: *France Football*, 14.07.1998, S. 75.

erzeugt, aber auch durch einige Bilder zum ebenfalls bereits erwähnten charakteristischen Aussehen der Deutschen, denn ein Monster ist gemeinhin aggressiv. Die deutschen Spieler werden außerdem des öfteren ganz explizit und im Gegensatz zu ihren Gegnern, den „artistes yougoslaves“<sup>491</sup> zum Beispiel, als rau, aggressiv und „toujours aussi pugnaces“<sup>492</sup> beschrieben. Wenn die Deutschen sich in den ersten Minuten eines Spiels sicher werden, dass sie auf diese Eigenschaften vertrauen können, dann, so schreibt *Le Monde*, sei Vorsicht vor den Deutschen geboten: „Cela n’est rassurant pour personne d’autre.“<sup>493</sup>

Die Aggressivität der Deutschen zeigt sich – so die Wahrnehmung der Franzosen – aber nicht nur auf dem Fußballplatz, sondern auch außerhalb. In Bezug auf gewaltbereite deutsche Fans schreibt *L’Equipe* – und zwar noch vor dem brutalen Angriff auf den französischen Gendarmen Daniel Nivel – von der „haine ordinaire importée d’Allemagne“<sup>494</sup>. Dieser Ausdruck kann erneut als Anspielung auf die dunklen Seiten der deutschen Geschichte verstanden werden.

Die Aggressivität der Deutschen wird mit einer weiteren Eigenschaft, die eng mit der beim Aussehen hervorgehobenen physischen Statur zusammenhängt, erklärt: Die deutschen Spieler sind in der französischen Wahrnehmung physisch einfach stärker als viele ihrer Gegner – inklusive der Franzosen (9 Aussagen). So schreibt *Le Monde*, im Vergleich zu vielen Spielern aus anderen Ländern gebe es „beaucoup de force chez ceux de Berti Vogts.“<sup>495</sup>

Eine letzte Eigenschaft deutscher Fußballspieler und deutscher Fußballteams ist die Tatsache, dass sich dieselben Personen sehr lange auf ihren Posten halten – sowohl die Spieler als auch der Trainer. Dies kann mit dem Begriff ‚Langlebigkeit‘ (6 Aussagen) umschrieben werden. Bei den deutschen Spielern wird häufig in der französischen Presse darauf hingewiesen, dass viele von ihnen schon über 30 Jahre alt sind und einige sogar schon im deutschen Nationalteam standen, als Deutschland 1990 – also acht Jahre zuvor – Weltmeister wurde. *L’Equipe* titelt beispielsweise vor dem ersten Vorrundenspiel der Deutschen gegen die USA im Pariser Prinzenparkstadion „Jurassic Park“<sup>496</sup> des Princes“<sup>497</sup> und vergleicht damit die deutschen Spieler mit Dinosauriern. Als Musterbeispiel der „vieux briscards“<sup>498</sup> dient Lothar

---

<sup>491</sup> Bouchard: „Les Allemands retiendront la leçon“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>492</sup> Ebda.

<sup>493</sup> Jaurena, Christian: „Les Allemands se rassurent en ne rassurant personne“, in: *Le Monde*, 18.06.1998, S. IV.

<sup>494</sup> Lions, Bernard: „Paris, made in Germany“, in: *L’Equipe*, 16.06.1998, S. 9 B.

<sup>495</sup> Jaurena: „Et à la fin l’Allemagne gagne“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>496</sup> Das Wort ‚Park‘ stellt hier nur zufällig die deutsche Schreibweise des französischen Wortes ‚parc‘ dar. Es ist eigentlich Teil des englischen Filmtitels ‚Jurassic Park‘ und gleichzeitig eine Anspielung auf den Namen des Stadions, in dem das erste Spiel der deutschen Nationalmannschaft bei dieser Weltmeisterschaft stattfand: ‚le Stade Parc des Princes‘ (das Prinzenparkstadion in Paris).

<sup>497</sup> Jouhaud, Fabrice: „Jurassic Park des Princes“, in: *L’Equipe*, 15.06.1998, S. 14.

<sup>498</sup> [ohne Autor]: „Wörns: Je suis comblé“, in: *France Football*, 03.07.1998, S. 34.

Matthäus, der mit 37 Jahren seine insgesamt fünfte Weltmeisterschaft spielte. Jean-Philippe Bouchard spricht von einer „incroyable longévité“<sup>499</sup> und einer insgesamt konservativen Grundhaltung des deutschen Fußballs, die auch dazu geführt habe, dass es zwischen 1926 und 1998 nur sechs deutsche Fußballnationaltrainer gegeben hat. Die Tatsache, dass deutsche Spieler auch nach Rückschlägen und Verletzungen immer wieder ins Rampenlicht zurückkehren, erklärt er mit der deutschen Mentalität: „la fameuse mentalité allemande, celle qui ne sait pas ce que le verbe « renoncer » veut dire“<sup>500</sup>.

### 3.2.2.1.3 Ersatzbegriffe

Mit der dritten Unterkategorie werden all diejenigen Ausdrücke zusammengefasst, die die französischen Journalisten als Ersatzbegriffe für die naheliegendste Betitelung der Deutschen bzw. der deutschen Mannschaft ‚les Allemands‘ bzw. ‚l’équipe (nationale) allemande‘ gebrauchen. Die 157 Ersatzbegriffe verteilen sich auf zehn Einzelbegriffe und Begriffsgruppen:

	"Mannschaft"	"National-mannschaft"	Germaines	Teutons	Prussiens
L'Equipe	15	3	4	4	1
Equipe mag.	2	0	0	0	0
France Foot.	9	7	2	0	0
Le Monde	14	12	1	2	3
France Soir	26	0	0	0	0
Le RL	5	14	4	0	1
Gesamt	71	36	11	6	5

	Saxons	militärische Begriffe	Grognards	ambassadeur d'outre Rhin	verschiedene Methaphern	Gesamt
L'Equipe	1	0	2	3	3	36
Equipe mag.	0	2	0	0	0	4
France Foot.	0	3	0	0	2	23
Le Monde	0	3	2	0	2	39
France Soir	0	0	0	0	4	30
Le RL	0	0	1	0	0	25
Gesamt	1	8	5	3	11	157

**Tabelle 8:** Die Ersatzbegriffe bezüglich der Deutschen in der französischen Presse

<sup>499</sup> Bouchard: „Ces Allemands sont increvable“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>500</sup> Ebda.

Drei Gruppen von Ersatzbegriffen können aus Tabelle 8 herausgefiltert werden: Zum einen stehen sich die deutschen Ausdrücke ‚Mannschaft‘ und ‚Nationalmannschaft‘ gegenüber, zum anderen bilden die Ausdrücke, ‚Germaines‘, ‚Teutons‘, ‚Prussiens‘ und ‚Saxons‘ eine Gruppe, da sie die Deutschen jeweils mit einer anderen ethnischen Gruppe aus der deutschen Geschichte gleichsetzen. Daneben gibt es eine Reihe weiterer, vorwiegend metaphorischer Ersatzbegriffe.

Dem Begriff ‚Nationalmannschaft‘ kommt in Deutschland eine außergewöhnliche Stellung zu. Im Kontext von Alleinvertretungsanspruch und Hallstein-Doktrin wurde in der neugegründeten Bundesrepublik Deutschland das Adjektiv ‚national‘ in praktisch keiner Wortverbindung zur Bezeichnung einer westdeutschen Institution verwandt. So wurde das Präfix ‚Reichs-‘ fast ausschließlich durch ‚Bundes-‘ ersetzt, was die föderale Ausrichtung des neuen Deutschlands betonte. Das Adjektiv ‚national‘ war im Nachkriegsdeutschland politisch inkorrekt. Aus dem Reichs-tag wurde nicht etwa die National-versammlung (wie in Frankreich), sondern der Bundes-tag; die Reichs-bahn wurde zur Bundes-bahn, die Reichs-post zur Bundes-post. Einzig die – mit Ausnahme der ersten Olympiamannschaften<sup>501</sup> – von der DDR getrennt startenden Sportmannschaften der Bundesrepublik wurden als ‚Nationalmannschaften‘ bezeichnet. Die deutsche Fußballauswahl, die Fußball-Nationalmannschaft, spielte unter ihnen eine besondere Rolle, da sie auf der Suche nach einem ‚unbelasteten‘ Kollektivsymbol zu einem der wichtigsten deutschen Nationalsymbole der Nachkriegszeit avancierte.<sup>502</sup>

Das deutsche Wort ‚Mannschaft‘ hingegen beschränkt sich nicht auf den Sport, sondern bezeichnet ganz allgemein nur eine Gruppe von Menschen, die in der Regel miteinander zusammenarbeiten. Zwar ist der Ausdruck ‚la Mannschaft‘ für Franzosen eindeutig zuzuordnen, und er wurde wohl gewählt, weil er für Franzosen leichter zu artikulieren ist, dennoch kann er – einem Deutschen gegenüber geäußert – missverständlich sein. Auch ein Schiffskapitän hat beispielsweise eine Mannschaft. Der Gebrauch des deutschen Wortes ‚Mannschaft‘ in französischen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln als Synonym für das Auswahlteam des *Deutschen Fußball-Bundes* ist daher nicht ganz präzise.<sup>503</sup> Sagt in Deutschland eine Person X zu einer Person Y: ‚Die Mannschaft (als Entsprechung zu ‚la «Mannschaft») hat gestern gewonnen‘, so ist Y – selbst wenn der Kontext ‚Fußball‘ bekannt ist – nicht klar, wer damit gemeint ist (denn: es könnte sich auch um eine

---

<sup>501</sup> Vor den Olympischen Spielen 1972 in München starteten die Sportler aus BRD und DDR in gesamtdeutschen Olympiamannschaften.

<sup>502</sup> Vgl.: Sonntag, Albrecht: „Sport et identité nationale. Le football, symbole des vertus allemandes“, in: *Le Monde diplomatique*, November 1997, S. 28.

<sup>503</sup> Dies gilt natürlich auch für die später zu analysierende Fernseh-Berichterstattung.

Vereinsmannschaft handeln). Es müsste also wenn schon nicht ‚die Nationalmannschaft‘, dann zumindest ‚die *deutsche* Mannschaft‘ oder eben ‚die Deutschen‘ heißen.

Vor diesem Hintergrund ist es bemerkenswert, dass in der untersuchten französischen Presse der inkorrekte Ausdruck ‚la « Mannschaft »‘ (71 Nennungen) fast doppelt so häufig wie der richtige Begriff ‚la « Nationalmannschaft »‘ (36 Nennungen) gebraucht wurde und damit in mehr als zwei Dritteln aller Fälle. Dies steht in großem Gegensatz zu den in der deutschen Presse gefundenen Daten: Dort wird zu 96 Prozent die richtige französische Bezeichnung für das Nationalteam Frankreichs gebraucht (vgl. Kapitel 3.2.2.2). Besonders gravierend ist in Frankreich das Verhältnis zwischen präziser und weniger präziser Begriffsverwendung bei *L'Equipe*, *Equipe magazine* und *France Soir*: *L'Equipe* gebraucht in 83 Prozent der Fälle den weniger korrekten Ausdruck, *Equipe magazine* und *France Soir* gebrauchen ihn sogar ausnahmslos zu 100 Prozent. Nur knapp über 50 Prozent liegt der Anteil der falschen Begriffsverwendung bei *France Football* (56 Prozent) und *Le Monde* (54 Prozent). Am niedrigsten ist dieser Anteil mit 26 Prozent bei der lothringischen Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain*, was mit der größeren geographischen Nähe zu Deutschland sowie mit der aus der Geschichte zu erklärenden, größeren kulturellen und sprachlichen Nähe und Sensibilität der Journalisten der Grenzzeitung erklärt werden kann. Dennoch bleibt auch hier eine erstaunlich hohe Fehlerquote zu beklagen, die auf Unwissenheit, Ignoranz und ungenügende Recherche zurückgeführt werden kann.

Bei der zweiten Gruppe von Ersatzbegriffen ist festzustellen, dass das am häufigsten gebrauchte ethnisch geprägte Synonym für ‚allemand‘ ‚germain‘ ist (11 Nennungen). Die Deutschen – bzw. in der wörtlichen Übersetzung die Alemannen – werden in Frankreich also am ehesten mit den Germanen gleichgesetzt. Danach folgen die Teutonen (6), vor den Preußen (5) und den Sachsen (1). Letzteres wird allerdings nur in einem Wortspiel vor dem Vorrundenspiel Deutschland gegen USA gebraucht: „Les Anglo- parlent aux Saxons.“<sup>504</sup> Der Artikel selbst ist mit „Entre cousins germains“<sup>505</sup> überschrieben und verweist damit ebenso in erster Linie auf die germanische Herkunft der Deutschen – und gleichzeitig eben auch auf die deutsche Herkunft vieler US-Amerikaner.

Wenn die Deutschen mit den Preußen gleichgesetzt werden, so schwingen implizit auch preußische Werte und Eigenschaften mit, die im kollektiven Gedächtnis Frankreichs – gerade bei den älteren Generationen – noch besonders präsent sind: Fleiß, Disziplin und

---

<sup>504</sup> Carmarans, Christophe: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, 15.06.1998, S. 14.

<sup>505</sup> Ebda.

Obrigkeitshörigkeit. Verbunden mit der Erinnerung an ein hierarchisches, militärisch geprägtes Gesellschaftssystem und den Krieg zwischen Frankreich und Preußen von 1870/71 entsteht so ein komplexes System von Fremdbildern, die – und die Möglichkeit besteht – auf das heutige Deutschland übertragen werden, eventuell vorhandene Bilder bestätigen und verstärken und damit die Fremdwahrnehmung entscheidend beeinflussen können.

In ganz ähnlicher Weise können die acht gefundenen, militärischen Ersatzbegriffe wirken. Zwar ist im Kapitel zur Sportsprache darauf hingewiesen worden, dass militärische Ausdrücke zur Diskurstradition der Sport- und insbesondere der Fußballberichterstattung gehören, allerdings wurde genauso darauf verwiesen, dass es auch Fälle gibt, in denen der Gebrauch solcher Begriffe nicht nur nicht notwendig, sondern auch unüblich ist, und diese Bilder damit sehr wohl einer näheren Analyse bedürfen. Dies ist zum Beispiel in dem Artikel „Allemagne, l’armée ... mexicaine“<sup>506</sup> von Fabrice Jouhard in der Zeitschrift *Equipe magazine* der Fall. Bereits die Überschrift setzt ganz Deutschland bzw. die deutsche Mannschaft mit einer Armee gleich. Unter verschiedenen Unterüberschriften analysiert Jouhard in der Folge die Rolle des Trainers, einzelner deutscher Spieler und verschiedener Mannschaftsteile. Der Abschnitt zu Nationaltrainer Berti Vogts ist überschrieben mit „L’autocrate“<sup>507</sup>, der Abschnitt über die Mitglieder des Mannschaftsrats, der als „« parlement » non élu“<sup>508</sup> bezeichnet wird, ist mit „Les sous-officiers“<sup>509</sup> überschrieben und der Abschnitt zu Lothar Matthäus mit „Le maréchal“<sup>510</sup>. Auch in *Le Monde* finden sich militärische Ausdrücke wie „les troupes de Berti“<sup>511</sup> oder „la grosse artillerie“<sup>512</sup> im Zusammenhang mit der deutschen Fußball-Nationalmannschaft.

Als weitere Ersatzbegriffe für die deutschen Fußballspieler werden in der französischen Presse verschiedene Metaphern zumeist aus der Tierwelt verwendet (11 Aussagen). *L’Equipe* spricht von einer „troupe d’éléphants préparée au cimetière“<sup>513</sup> und spielt damit zum einen auf die physische Konstitution, zum anderen aber vor allem auf das hohe Alter der Deutschen an. Die physische Konstitution spielt auch beim Vergleich der Deutschen mit einem Bären eine Rolle: „Les Yougoslaves ne sont pas parvenus à achever l’ours allemand alors qu’ils croyaient

---

<sup>506</sup> Jouhard, Fabrice: „Allemagne, l’armée ... mexicaine“, 04.07.1998, S. 54.

<sup>507</sup> Ebda.

<sup>508</sup> Ebda.

<sup>509</sup> Ebda.

<sup>510</sup> Ebda.

<sup>511</sup> [ohne Autor]: „Les ambitions de l’Allemagne“, in: *Le Monde*, 14./15.06.1998, S. 16.

<sup>512</sup> Ebda.

<sup>513</sup> Jouhard: „Jurassic Park des Princes“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

déjà avoir trouvé preneur pour sa peau.“<sup>514</sup> Ein Bär ist allerdings nicht nur groß, langsam und behäbig, sondern auch stark. Daher trifft der Vergleich mit dem Bären das Bild des deutschen Fußballs in Frankreich recht gut: Die deutsche Mannschaft ist ‚stark‘ (gehört zu den besten Fußballmannschaften der Welt) und ‚groß‘ (größter Fußballverband der Welt), aber auch ‚langsam‘ und ‚behäbig‘ (ändert nicht oder nur kaum sein Spielsystem; hält an seinen Stärken fest; kleinere, beweglichere und technisch versiertere Mannschaften können dem Koloss gefährlich werden). Das fortgeschrittene Alter der deutschen Fußballspieler spielt – wie bereits erwähnt – auch in der Überschrift „Jurassic Park des Princes“<sup>515</sup> eine Rolle.

Daneben vergleicht *L'Equipe* die Deutschen mehrmals mit Katzen wie zum Beispiel nach dem Spiel Deutschland gegen Mexiko: „Le chat allemand a encore une fois, sur la fin, eu raison de la souris. Le temps de David terrassant Goliath est bien révolu, surtout quand l'Allemagne est partie prenante de l'histoire.“<sup>516</sup> Die Katze ist hier – in Opposition zur Maus – ein Symbol für die große Fußballnation Deutschland, die sich erfolgreich gegen die kleineren Fußballnationen – in diesem Fall Mexiko – durchsetzt. In dieselbe Richtung geht eine Überschrift in *Le Monde*: „Tom et Jerry jouent au foot“<sup>517</sup>, wobei Tom – also Deutschland – diese Episode für sich entscheiden konnte. Was die Opposition David versus Goliath im ersten Beispiel betrifft, so vermittelt der Vergleich der deutschen Mannschaft mit Goliath noch ganz andere Assoziationen: In der biblischen Geschichte war Goliath nicht nur der große und starke Gegner des David – praktisch aussichtslos ihn zu besiegen. Goliath personifiziert in dieser Geschichte auch das Böse, die hässliche Übermacht, die die anderen Völker unterdrückt. Dass diese Rolle auf Deutschland projiziert wird, ist sicherlich kein Zufall, sondern zum einen Ausdruck der sportlichen Rivalität und zum anderen ein erneuter Verweis auf die jüngste deutsche Geschichte. Was die Fußballgeschichte betrifft – so der letzte Halbsatz – warten die Franzosen hingegen noch auf den Fall Goliaths.

Eine andere Bedeutung nimmt das Bild der Katze in dem Artikel „L'Allemagne féline“<sup>518</sup> ein. Diesen ursprünglich von der spanischen Tageszeitung *El Pais* veröffentlichten Artikel druckt *L'Equipe* in übersetzter Fassung nach dem Spiel Deutschland gegen Mexiko ab. Hier steht die Katze als Bild dafür, dass Deutschland immer wieder die größten Rückschläge einsteckt und auf die Erfolgsspur zurückfindet. Deutschland, so heißt es in dem Artikel, habe „plus de vies qu'un chat“<sup>519</sup>. Weitere Metaphern für den deutschen Fußballspieler sind das bereits erwähnte

---

<sup>514</sup> Bouchard: „Les Allemands retiendront la leçon“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>515</sup> Ebd.

<sup>516</sup> [ohne Autor]: „Arrêts sur images“, in: *L'Equipe*, 30.06.1998, S. 2.

<sup>517</sup> Domenech: „Tom et Jerry jouent au foot“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>518</sup> [El Pais]: „L'Allemagne féline“, in: *L'Equipe*, 02.07.1998, S. 14.

<sup>519</sup> Ebd.

Monster<sup>520</sup> (3 Nennungen) sowie das Bild des Menschenfressers, das zweimal zu finden ist. *France Soir* fragt vor dem letzten Vorrundenspiel der Deutschen gegen Iran: „Que peut bien craindre le terrible « ogre » allemand face au petit poucet iranien?“<sup>521</sup> Diese Frage steht nicht etwa in einem Vorbericht zum Spiel im Sportteil des Boulevardblatts, sondern im hinteren Teil der Zeitung im Fernsehprogramm. Fremdbilder werden also in den verschiedensten Redaktionen einer Zeitung produziert. Das Bild des ‚Menschenfressers‘ ist alles andere als ein positiver Ersatzbegriff für die deutsche Nationalmannschaft, denn ein Menschenfresser ist aggressiv, tötet und frisst Menschen. Wenn die Deutschen mit einem Menschenfresser gleichgesetzt werden, wird ihnen entweder das Mensch-Sein aberkannt oder ihnen wird ein Verhalten nachgesagt, das grausamer ist als bei den meisten Tiere, denn in der Tierwelt fressen nur ganz wenige Spezies Exemplare der eigenen Gattung. So können mit diesem Begriff erneut Assoziationen mit den Grausamkeiten des Nationalsozialismus hervorgerufen werden. Es ist allerdings nicht nur die Boulevardzeitung *France Soir*, die das Bild des ‚ogre‘ – in Frankreich übrigens auch eine nicht selten vorkommende Märchenfigur – verwendet. Dieses Fremdbild findet sich auch in der Qualitätszeitung *Le Monde*, und dort sogar in einer Überschrift nach dem Ausscheiden der Deutschen im Viertelfinale gegen Kroatien: „Comment la ruse de onze Croates triompha de l’ogre allemand, réduit à dix“<sup>522</sup>.

Ein weiterer Ersatzbegriff für die Deutschen ist der mit fünf Nennungen recht häufig gebrauchte Ausdruck ‚les grognards‘, was soviel wie ‚die Brummbären‘, figurativ aber auch ‚die alten Haudegen‘ bedeuten kann. Zu dem Begriff ‚Haudegen‘ schreibt des etymologische Wörterbuch des Duden: „17. Jh.; zunächst „Hiebwaaffe“, dann übertragen „alter, erprobter Krieger, Draufgänger““<sup>523</sup>. Die Art und Weise, wie die Deutschen Fußball spielen, wird damit erneut mit Krieg, Kraft und Kampf in Verbindung gebracht.

Der dreimal, ausschließlich von *L’Equipe* verwendete Begriff „ambassadeur d’outre-Rhin“<sup>524</sup> hingegen vermittelt eher ein friedliches Bild. Denn zum einen wird mit diesem Ausdruck die geographische Nähe, die Nachbarschaft zwischen Deutschland und Frankreich betont, zum anderen ist ein Botschafter ein friedlicher Abgesandter seines Landes.

Ersatzbegriffe wie ‚champions d’Europe‘ bzw. ‚champions du monde‘, die sehr häufig auftraten, wurden in der Analyse nicht berücksichtigt, da sie Tatsacheninformationen wiedergeben, die für die vorliegende Untersuchung irrelevant sind.

<sup>520</sup> Vgl.: Jouhaud: „Wörms, le nouveau monstre“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>521</sup> [ohne Autor]: „Allemagne/ Iran“, *France Soir*, 25.06.1998, S. 30.

<sup>522</sup> Collier, Eric: „Comment la ruse de onze Croates triompha de l’ogre allemand, réduit à dix“, in: *Le Monde*, 07.07.1998, S. IV.

<sup>523</sup> *Der Große Duden Etymologie*, Band 7, Mannheim/Wien/Zürich, 1963, S. 253.

<sup>524</sup> Vgl. z.B.: Braun: „Le talent et la volonté“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

### 3.2.2.2 Anspruchsvolle, kreativ-verspielte Gallier

	Aussehen	Eigenschaften	Ersatzbegriffe	Gesamt
dt. Presse	39	57	124	220

**Tabelle 9:** Die Unterkategorien ‚Aussehen‘, ‚Eigenschaften‘ und ‚Ersatzbegriffe‘ in der deutschen Presse

Erste Anhaltspunkte zur Darstellung der französischen Handelnden in der untersuchten deutschen Presse liefert Tabelle 9. Insgesamt finden sich 220 Fremdbilder, wovon sich – genau wie in der französischen Presse – über 95 Prozent der Bilder auf die Spieler und die Mannschaft des Nachbarlandes beziehen und nur weniger als fünf Prozent auf den französischen Trainer und die französischen Fans. Mit 124 Aussagen nimmt die Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ auch in den deutschen Publikationen den ersten Stellenwert ein, vor der Unterkategorie ‚Eigenschaften‘, die allerdings mit 57 Aussagen deutlich weniger Bilder enthält als in Frankreich (148). Am Ende liegt die Untersuchungskategorie ‚Aussehen‘, die in der deutschen Presse mit 39 fremdbildhaften Aussagen fast dreimal so häufig verwendet wird wie in der französischen Presse.

#### 3.2.2.2.1 Aussehen

	Herkunft	phys. Schwäche	Gesamt
Kicker	3	1	4
Sport Bild	3	0	3
FAZ	22	0	22
Bild Zeitung	4	0	4
SbZ	5	1	6
Gesamt	38	1	39

**Tabelle 10:** Das Aussehen der Franzosen in der deutschen Presse

Die 39 fremdbildlichen Ausdrücke zum Aussehen verteilen sich auf nur zwei Bilder, wobei das Bild der physischen Schwäche nur einmal in der *Saarbrücker Zeitung* zu finden ist. Es wird dort implizit transportiert, da die kräftige körperliche Konstitution der französischen Nationalmannschaft von 1998 als ungewöhnlich für eine französische Mannschaft dargestellt wird. Im Vergleich zu den ehemaligen Nationalteams, so die *Saarbrücker Zeitung*, seien die Spieler dieser französischen Mannschaft ihren Gegnern auch körperlich gewachsen, womit

ein für die Franzosen eher untypisches Aussehen beschrieben wird, dessen Gegenteil damit als Normalfall festgesetzt wird.<sup>525</sup>

Die 38 übrigen fremdwahrnehmungsrelevanten Wendungen zum Aussehen betreffen alle die Herkunft der französischen Spieler. Vor allem die *FAZ* weist häufig darauf hin, dass die Spieler des französischen Nationalteams ganz unterschiedlicher Herkunft sind (22 Aussagen).<sup>526</sup> Die vier anderen deutschen Publikationen schreiben dies jeweils zwischen drei- und fünfmal. Am häufigsten wird diese Information nach dem Finalsieg der Franzosen gegen Brasilien und dem damit verbundenen Gewinn der Fußballweltmeisterschaft gegeben, was in Kapitel 3.3 noch ausführlicher behandelt wird. Einzelne Bemerkungen in diese Richtung wie zum Beispiel „der gebürtige Algerier Zidane“<sup>527</sup>, „der Sohn algerischer Einwanderer“<sup>528</sup> oder „Henry [...] [, d]er schwarze Torjäger (geboren auf Guadeloupe)“<sup>529</sup> finden sich allerdings schon vor dem Ende des Turniers und der Analyse des französischen Finalerfolgs.

Herauszuheben ist die *Saarbrücker Zeitung*, da sie in diesem Zusammenhang auch auf die französischen Fans eingeht. Im Rahmen einer Reportage über fußballbegeisterte Kinder und Jugendliche in der Pariser Vorstadt St. Denis wird festgestellt: „Ihre Favoriten sind Brasilien, Italien, Nigeria oder Kamerun – oft nach der eigenen Herkunft gewählt.“<sup>530</sup> Damit wird die Information transportiert, dass auch die in Frankreich lebenden Fußballfans unterschiedlicher ethnischer Herkunft sind. Der Leser erfährt somit etwas über die französische Gesellschaft allgemein, was seine Fremdwahrnehmung bezüglich Frankreich erweitert und die bezüglich der französischen Fußballspieler gemachte Aussage unterstreicht.

#### 3.2.2.2 *Eigenschaften*

Die Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ enthält 57 Fremdbilder, die in den untersuchten deutschen Publikationen zu finden sind. Sie verteilen sich wie folgt auf neun verschiedene Fremdbilder:

---

<sup>525</sup> Vgl.: Mittmann, Ralf: „Frankreich – ein Weltmeister, der im Trend liegt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 13.07.1998, S. 13.

<sup>526</sup> Spieler der französischen Nationalmannschaft von 1998 stammen aus Algerien, Armenien, Ghana, Guadeloupe und Neu-Kaledonien. Ein Spieler hat zur Hälfte argentinische, ein anderer spanische und polnische Vorfahren (zur genaueren Beschreibung vgl. Kapitel 3.3).

<sup>527</sup> Gartung, Sven: „Zidane und Guivarc’h stehen ihm im Weg: Djorkaeff ist nur noch Ersatzspieler“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.06.1998, S. 35.

<sup>528</sup> [ohne Autor]: „Die Alten sticheln, die Jungen leiden und sind genervt“, in: *Sport Bild*, 01.07.1998, S. 25.

<sup>529</sup> [ohne Autor]: „Erstes Golden Goal erlöst ganz Frankreich“, in: *Bild*, 29.06.1998, S. 10.

<sup>530</sup> Müller: „Kinder im Schatten des supermodernen Stade de France“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

	Anspruch	Teamgeist	Kreativität/ Verspieltheit	Leidenschaft
Kicker	5	1	2	2
Sport Bild	0	1	1	0
FAZ	8	5	4	0
Bild Zeitung	1	0	0	0
SbZ	4	0	0	4
Gesamt	18	7	7	6

	mentale Schwäche	Gast- freundschaft	Bruderschaft mit Italienern	un-typische Eigenschaften	Gesamt
Kicker	2	1	1	2	16
Sport Bild	0	0	0	0	2
FAZ	2	0	0	4	23
Bild Zeitung	1	0	1	0	3
SbZ	1	1	0	3	13
Gesamt	6	2	2	9	57

Tabelle 11: Die Eigenschaften der Franzosen in der deutschen Presse

Hervorzuheben ist, dass die beiden Publikationen *Bild Zeitung* und *Sport Bild* im Vergleich zu den anderen Zeitungen und Zeitschriften den Franzosen sehr viel seltener spezifische Eigenschaften zuschreiben (3 bzw. 2), wobei die *FAZ* – wie bereits bei der Gesamtzahl der transportierten Fremdbilder weiter oben festgestellt – mit Abstand die meisten Eigenschaftsattributionen vornimmt (23).

Den größten Anteil in der Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ nimmt das Fremdbild ‚Anspruch‘ mit 18 gefundenen Aussagen ein. Es umschreibt die in den deutschen Publikationen vermittelte Wahrnehmung, dass es in Frankreich nicht genüge zu siegen, sondern dass es auch eine Rolle spiele, wie der Sieg errungen wird. Einige Beispiele aus verschiedenen Zeitungen sollen dies belegen: „Unter Jacquet [...] verloren sie kaum. Doch die Siege blieben glanzlos.“<sup>531</sup> „Frankreichs Mannschaft [...] verspricht gegen Dänemark ein Fußballfest.“<sup>532</sup> „Ein Sieg ist nicht genug, es muß ein grandioser Sieg sein.“<sup>533</sup> „Jacquet [...] verspricht ein Feuerwerk: [...] ‚Unsere Fans werden eine Explosion auf dem Spielfeld erleben. [...] Wir wollen Geschichte schreiben.‘“<sup>534</sup>

<sup>531</sup> Altwegg, Jürg: „Durch widerwillige Omnipräsenz ist Jacquet zur Kultfigur geworden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 02.07.1998, S. 30.

<sup>532</sup> [ohne Autor]: „Fußball-WM in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 1.

<sup>533</sup> Gartung, Sven: „Ein Sieg ist nicht genug, es muß ein grandioser Sieg sein“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.06.1998, S. B 4.

<sup>534</sup> Sid: „Monsieur le Président schreit uns ins Finale“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 08.07.1998, S. 15.

Es wird also nicht nur ein Sieg versprochen, es muss gleich ein grandioser, glanzvoller Sieg, ja ein Fußballfest und ein „Spektakel“<sup>535</sup> sein. Ein deutscher Trainer würde im Gegensatz zum französischen Trainer Jacquet auch nie ein ‚Feuerwerk‘, sondern höchstens ‚ein gutes Spiel von einem engagierten Team‘ oder einfach einen ‚Sieg‘ versprechen. Der deutsche Anspruch – und der ist mindestens ebenso hoch wie in Frankreich – bezieht sich ganz und gar auf den Erfolg. Man würde zwar gerne auch schön spielen, wie die Franzosen, Holländer oder Brasilianer, aber der Sieg steht im Vordergrund. Mit Hofstede gesprochen kann hier erneut der Unterschied zwischen Ergebnis- und Prozessorientiertheit festgestellt werden (vgl.: Kapitel 3.2.2.1).

Der französische Anspruch auf Grandiosität, Glanz und Gala-Fußball wird zwar von den Spielern, dem Trainer und der ganzen Mannschaft selbst gestellt, beruht aber auf einem Erwartungsdruck des Umfeldes und der Fans. „[D]as ganze Land verlangt wieder einen Gala-Auftritt.“<sup>536</sup> „Resultate allein genügen nicht. ‚L’Equipe‘ fordert Emotionen, Emotionen, Emotionen.“<sup>537</sup> Der von den Fans ausgehende Anspruch, das Verlangen nach ästhetisch schönem Fußball und dem besonderen Erlebnis, geht sogar so weit, dass sie Aimé Jacquet, der einen für Frankreich ‚untypischen‘, weil defensiven, nüchternen und erfolgsorientierten Fußball spielen ließ, „sogar noch die Siege übel[nahmen]“.<sup>538</sup> Ein großer Teil der Medien – darunter *L’Equipe* – hatte vor der WM sogar eine regelrechte Kampagne gegen Jacquet wegen dessen unspektakulärer und unattraktiver Spielphilosophie gestartet.<sup>539</sup>

Eine zweite, den französischen Spielern häufig zugeschriebene Eigenschaft ist ihr ‚Teamgeist‘ (7 Nennungen). Dieses Zusammenhalten, dieses Miteinander wird beispielsweise wie folgt beschrieben:

„Als die Nationalhymne erklang, waren sie ganz eng zusammengerückt, hatten die Arme um die Schultern des Nachbarn gelegt und so einen Teamgeist demonstriert, der sie auch auf dem Feld auszeichnete.“<sup>540</sup>

---

<sup>535</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, 16.07.1998, S. 17.

<sup>536</sup> [ohne Autor]: „Französische Stars dürfen nicht einmal eine Zeitung lesen“, in: *Bild*, 18.06.1998, S. 10.

<sup>537</sup> Altwegg, Jürg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.06.1998, S. B 1f.

<sup>538</sup> Altwegg: „Durch widerwillige Omnipräsenz ist Jacquet zur Kultfigur geworden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>539</sup> Vgl.: Tournon, Philippe: „The Right Man: Aimé Jacquet“, in: Rühn, C.: *Le Foot: Legends of French Football*, London, 2000, S. 211-215.

<sup>540</sup> Eder, Michael: „Eine Mannschaft ohne Grenzen – doch der Sturm lahmt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 33.

In demselben Artikel der *FAZ* wird ein paar Zeilen später die „Atmosphäre der Solidarität“<sup>541</sup> bei den Franzosen beschrieben, die *Sport Bild* spricht einfach von der französischen „Geschlossenheit“<sup>542</sup>, der *Kicker* von einer „verschwoeren Gemeinschaft“<sup>543</sup>.

Die Leidenschaft, die die französischen Zeitungen und Zeitschriften den deutschen Fußballspielern absprechen, nennen die deutschen Publikationen – spiegelbildlich – gleich sechsmal als charakteristisch für die Franzosen. Diese Leidenschaft wird vor allem auf die französischen Spieler und den französischen Spielstil bezogen, weniger auf die Fans. So berichtet die *Bild Zeitung* von Vorwürfen der Franzosen gegenüber Aimé Jacquet, seine Spielweise sei im Gegensatz zu früheren Mannschaften „zu defensiv, zu leidenschaftslos“<sup>544</sup>. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass die jetzige Spielweise eigentlich untypisch und der mit Leidenschaft gespielte Fußball typisch für Frankreich sei.

Was die französischen Fans betrifft, so schreibt die *Saarbrücker Zeitung* zwar von „75 000 Franzosen, die ihre Mannschaft leidenschaftlich angefeuert hatten.“<sup>545</sup> Dieser Situationsbeschreibung stellt sie allerdings an anderer Stelle „die sonst so zurückhaltend wirkenden Zuschauer“<sup>546</sup> – eine Formulierung mit Allgemeingültigkeitsanspruch – gegenüber. Die gewöhnliche Zurückhaltung und Skepsis der Franzosen schlägt also – so das in der deutschen Presse vermittelte Frankreichbild – erst dann in Euphorie und Leidenschaft um, wenn etwas Außergewöhnliches erreicht werden kann bzw. schon erreicht worden ist. Diese Interpretation belegt auch die Aussage eines französischen Fans aus dem lothringischen Stiring-Wendel gleich hinter der deutsch-französischen Grenze bei Saarbrücken: „Wir holen die Fahnen erst ab dem Halbfinale raus. Bis dahin machen wir kein großes Schicki-Micki!“<sup>547</sup> Diese Einstellung der Franzosen hängt wohl zum einen mit ihrem oben angesprochenen hohen Anspruch zusammen, dem Anspruch auf Glanz, Geschichte und ‚Grandeur‘. Zum anderen kann hier eine Verbindung zu dem Bild des Franzosen als ewigem Kritiker und Nörgler gezogen werden, auf das in Kapitel 3.2.5 bei der Analyse der Fremdbilder über das französische Volk allgemein näher eingegangen wird.

Eine weitere Eigenschaft, die den Deutschen abgesprochen, den Franzosen aber zugeschrieben wird, ist die Kreativität, die allerdings auch in Verspieltheit und damit letztendlich in eine ineffektive Spielweise umschlagen kann (7 Aussagen). Die *FAZ* verweist

---

<sup>541</sup> Ebda.

<sup>542</sup> [ohne Autor]: „Frankreich - der verdiente Triumph des schönen Fußballs“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 36.

<sup>543</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>544</sup> [ohne Autor]: „Französische Stars dürfen nicht einmal eine Zeitung lesen“, in: *Bild*, a.a.O.

<sup>545</sup> Sid: „Der Traum geht weiter“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 06.07.1998, S. 12.

<sup>546</sup> Wettlaufer, Günther: „3:0 – Félicitations, Grande Nation!“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 13.07.1998, S. 13.

<sup>547</sup> Kalmes, Markus: „Freudentränen im Bauernstübchen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 20./21.06.1998, S. 19.

auf das „enorme spielerische Potential“<sup>548</sup> der Franzosen, lobt die zahlreichen Kreativkräfte und den „inspirativen Fundus“<sup>549</sup>. Zugleich vermisst sie aber den „kaltblütigen Mann“<sup>550</sup>, der „aus wenig viel zu machen“<sup>551</sup> versteht. Die *Sport Bild* kommentiert ähnlich: „Sie zaubern und tricksen – aber Tore schießen sie nur selten.“<sup>552</sup> Nach dem Sieg der Franzosen im Finale gegen Brasilien schreibt der *Kicker*, dass dieser siegreichen französischen Nationalmannschaft „die Konzentration auf das Wesentliche“<sup>553</sup> gelungen sei – ganz im Gegensatz zu den bisherigen französischen Mannschaften, die sich in ihrer Verspieltheit verloren hätten. Diese Konzentration, diese Art von Disziplin wird damit als ganz untypisch für den französischen Fußball dargestellt.

Zu der Kreativität bzw. ihrer negativen Kehrseite der Verspieltheit gesellt sich als weitere französische Eigenschaft – ebenso spiegelbildlich zu der Wahrnehmung der Deutschen in Frankreich – eine gewisse mentale Schwäche, auf die die *FAZ*, die *Saarbrücker Zeitung* und der *Kicker* hinweisen (6 Aussagen). Oft, so schreibt der *Kicker* zu der mentalen Verfassung der Franzosen, „flattern [ihnen] die Nerven“<sup>554</sup>. Unter Druck, d.h. in mental und emotional belastenden Situationen, sind sie – so die Darstellung in den deutschen Publikationen – für Fehler anfällig, wobei in diesem Zusammenhang häufig auf das bereits erwähnte Weltmeisterschafts-Halbfinale zwischen Deutschland und Frankreich 1982 in Sevilla verwiesen wird. Die mentale Stärke der Deutschen sowie die spiegelbildlich dazu stehende, mentale Schwäche der Franzosen gelten bei vielen Kommentatoren als zwei der wichtigsten Gründe für die gelungene Aufholjagd der Deutschen und den damit einhergehenden Einbruch der Franzosen während der Verlängerung sowie für das letztendlich von Frankreich verlorene Elfmeterschießen in diesem Halbfinalspiel.

Die *Bild Zeitung* erinnert ebenfalls daran, dass die Franzosen bei wichtigen Auseinandersetzungen mit Deutschland – wie in den beiden WM-Halbfinals 1982 und 1986 – aufgrund ihrer mentalen Schwäche bisher immer unterlegen waren. So schreibt sie nach der Viertelfinal-Niederlage der Deutschen gegen Kroatien, die das dritte deutsch-französische WM-Halbfinale verhinderte: „Deutschland draußen – da atmet ganz Frankreich auf.“<sup>555</sup> Nach dem Finalerfolg der französischen Mannschaft von 1998 gegen die Brasilianer schließlich

---

<sup>548</sup> Eder: „Eine Mannschaft ohne Grenzen – doch der Sturm lahmt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>549</sup> Zorn, Roland: „Die Suche nach dem Mann mit dem Schlüssel zum Paradies“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.07.1998, S. 35.

<sup>550</sup> Ebda.

<sup>551</sup> Eder: „Eine Mannschaft ohne Grenzen – doch der Sturm lahmt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>552</sup> [ohne Autor]: „Henry: Mal lustlos, mal Genie“, in: *Sport Bild*, 07.07.1998, S. 24.

<sup>553</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>554</sup> [ohne Autor]: „Alle schauen auf Zidane“, in: *Kicker*, 02.07.1998, S. 13.

<sup>555</sup> [ohne Autor]: „Frankreich glaubt jetzt an den Titel“, in: *Bild*, 06.07.1998, S. 8.

nennt der *Kicker* als einen der Gründe für den französischen Triumph, dass die Franzosen „ihren neuralgischen Punkt, die Nervenschwäche“<sup>556</sup> in den Griff bekommen hätten.

Bei der bisherigen Analyse sind häufig die typisch französischen Eigenschaften, die die deutschen Zeitungen und Zeitschriften den Franzosen in ihrer Fußballberichterstattung zuschreiben, mit negativ formulierten Begriffen verknüpft worden – mit Eigenschaften also, die den französischen Fußballspielern, ihrem Trainer oder ihren Fans gerade nicht zugeschrieben werden können. Die französische Kreativität geht in der Fremdwahrnehmung beispielsweise einher mit fehlender Effektivität und Kaltblütigkeit, die fehlende psychische Belastbarkeit wird mit einem negativen Ausdruck, dem der ‚mentalen Schwäche‘, beschrieben. Darüber hinaus werden der aktuellen französischen Nationalmannschaft Eigenschaften zugeschrieben, die für Franzosen unerwartet sind, wie etwa Kampfgeist und körperbetontes Spiel. Damit wird die französische Nationalmannschaft von 1998 in vielen Bereichen als untypisch dargestellt.

In den untersuchten deutschen Publikationen finden sich noch weitere solcher negativer Beschreibungsmuster bezüglich der Eigenschaften der französischen Akteure. Sie sind in Tabelle 11 unter dem Begriff ‚untypische Eigenschaften‘ zusammengefasst (9 Aussagen). Zu ihnen gehören unter anderem Disziplin, Zurückhaltung, Realismus, Bescheidenheit und Pragmatismus. Sie werden alle in Zusammenhang mit der Fußball-Philosophie des französischen Trainers Aimé Jacquet genannt, einer „Philosophie, mit der man in seinem Heimatland wenig anfangen konnte.“<sup>557</sup> Der französische Trainer wird in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften schließlich als der Anti-Franzose schlechthin charakterisiert, dessen Charaktermerkmale und Eigenschaften völlig ‚unfranzösisch‘ seien. Als Beispiel soll eine Reportage der *FAZ* dienen, die Aimé Jacquet als „Antistar auf dem besten Weg [...] zum Nationalhelden“<sup>558</sup> bezeichnet.

„Spätestens seit dem Spiel gegen Dänemark geben es auch seine Feinde zu: Jacquets Realismus und skeptischer Pragmatismus tragen Früchte. Und die schrillen Töne vom kollektiven Traum überlässt man besser den Medien. Jacquet hat es verstanden, die unterschiedlichen spielerischen Temperamente und narzißtischen Charaktere zu einer Mannschaft zu formen, welche nützlich und schön zu spielen versteht. Der Taktiker hat seine Fähigkeiten und seine Autorität bewiesen. Seine schärfsten Kritiker sind überaus kleinlaut geworden. [...] Nach dem „Golden Goal“ hat Jacquet sich sogar zu ein paar Freudensprüngen hinreißen lassen. Bei den Pressekonferenzen gibt er sich schon ein bißchen weniger wortkarg. Doch

---

<sup>556</sup> Holzschuh, Rainer: „Glückwunsch, Frankreich“, in: *Kicker*, 13.07.1998, S. 33.

<sup>557</sup> [ohne Autor]: „Jacquet, ein vorsichtiger Philosoph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>558</sup> Altwegg: „Durch widerwillige Omnipräsenz ist Jacquet zur Kultfigur geworden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

den Traum vom Titel verbietet sich der cartesianische Coach nach wie vor. Der bodenständige und etwas bauernschlaue Mémé, der offensichtlich nicht ganz so naiv ist, wie unlautere Finanzexperten und journalistische Fußballberater glauben mögen, bleibt Realist: der selbstkritischen Vernunft und dem gesunden Zweifel verpflichtet.“<sup>559</sup>

Dem Anti-Franzosen Aimé Jacquet werden in diesem Abschnitt zahlreiche Eigenschaften zugeschrieben, die als ‚unfranzösisch‘ interpretiert werden können: Gegen seine Kritiker habe Jacquet an seinem ‚Realismus und skeptischem Pragmatismus‘ festgehalten, was im Gegensatz zu der französischen Kreativität und Verspieltheit sowie im Gegensatz zu dem hohen Anspruch der Franzosen stehe. Er habe Disziplin eingeführt und seinen Spielern beigebracht, nicht nur ‚schön‘, sondern auch ‚nützlich‘ – also prozess- und ergebnisorientiert – zu spielen. Er habe sich – entgegen seinem normalen Verhalten und damit, wenn man dem Bild des Anti-Franzosen folgt, dann doch noch erstaunlich französisch – zu ‚Freudensprüngen‘, zu Emotionen und Spontaneität also, hinreißen lassen. Außerdem sei er ‚ein bißchen weniger wortkarg‘ geworden, womit er sich dem Rest seiner französischen Landsleute ebenfalls ein wenig genähert habe. Der ‚cartesianische Coach‘ bleibe als ‚Realist‘ seiner ‚selbstkritischen Vernunft‘ und seinem ‚gesunden Zweifel‘ treu. Damit werde seinem Gegenpart, dem Rest der Franzosen, die schon angesprochene Überschwänglichkeit im Erfolg, eine gewisse Schwäche für alles Fantastische also, sowie fehlende Selbstkritik zugeschrieben. Die Bodenständigkeit und Bauernschläue des Anti-Franzosen Jacquet sowie sein Hang zur Naivität verweisen damit auf eine gewisse französische Selbstüberschätzung, Unbelehrbarkeit und Cleverness.

Die deutsche Presse stellt Aimé Jacquet als Anti-Franzosen dar und projiziert damit die Gegenstücke all der ihm zugeschriebenen Charaktermerkmale und Eigenschaften auf den Rest der Franzosen. Wichtig scheint jedoch der Zusatz, dass in allen Portraits zu Jacquet zumindest erwähnt, wenn nicht sogar hervorgehoben wird, dass er aus der französischen Provinz stammt, wodurch ein komplexeres und differenzierteres, weil in die Metropole Paris und die französische Provinz aufgespaltetes Bild Frankreichs transportiert wird. Einige der oben analysierten Eigenschaften Jacquets könnten daher eher als ‚anti-pariserisch‘ gemeint sein und interpretiert werden.

Schließlich müssen noch zwei weitere Eigenschaften genannt werden, die nach Darstellung der deutschen Presse mit den Franzosen in Verbindung gebracht werden können: die allgemeine Gastfreundschaft sowie die ‚Bruderschaft‘ zu den Italienern (je 2 Aussagen).

---

<sup>559</sup> Ebda.

Die französische Gastfreundschaft loben sowohl der *Kicker* als auch die *Saarbrücker Zeitung*. Die Regionalzeitung beschreibt in einem Artikel nach dem Finalerfolg der Franzosen, wie Saarländer in den nahegelegenen lothringischen Dörfern und Städten gemeinsam mit den Franzosen feierten. Eine Frau aus Saarbrücken wird mit den Worten zitiert: „Man gehörte einfach dazu!“<sup>560</sup> Das Bild der Verwandtschaft zu den Italienern, das sich übrigens auch in der französischen Presse findet und daher von den deutschen Journalisten möglicherweise übernommen wurde, findet sich in zwei Vorberichten zu dem Viertelfinalspiel Frankreich gegen Italien. Es verweist auf die Gemeinsamkeit beider Völker, dem romanischen Kulturkreis und Sprachraum zu entstammen. Der eigentliche Grund, warum aber von einem „Bruderduell“<sup>561</sup> gesprochen wurde, ist, dass mehr als die Hälfte der Spieler der französischen Nationalmannschaft von 1998 in der ersten italienischen Liga spielte.

### 3.2.2.2.3 Ersatzbegriffe

	"Equipe tricolore"	"Equipe"	Blauen/ Bleus	Mult-Kulti-Truppe	Gallier	gallischer Hahn	Brasilianer Europas	Gesamt
Kicker	16	0	3	2	0	0	1	22
Sport Bild	1	0	1	0	1	0	0	3
FAZ	28	3	4	5	1	1	0	42
Bild Zeitung	2	0	7	2	0	0	0	11
SbZ	22	0	21	2	1	0	0	46
Gesamt	69	3	36	11	3	1	1	124

Tabelle 12: Die Ersatzbegriffe bezüglich der Franzosen in der deutschen Presse

In der Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ verteilen sich 124 Einzelnennungen auf sieben Begriffe. Ähnlich wie mit dem Gebrauch des deutschen Wortes ‚Mannschaft‘ in den französischen Publikationen verhält es sich mit dem französischen Wort ‚équipe‘ in der deutschen Presse: dieser Ausdruck kann für sich nicht als unmissverständliches Synonym für eine französische Sport-Nationalmannschaft verwendet werden. Der Begriff ‚Equipe nationale‘ ist zwar korrekter, kommt allerdings im französischen Sprachgebrauch kaum vor. Der am häufigsten verwendete Begriff ist ‚Equipe tricolore‘. Daneben ist auch der Ausdruck ‚les Bleus‘ im sportlichen Kontext unmissverständlich. Er spielt auf die Trikotfarbe französischer Nationalmannschaften an und wird gerne benutzt, da er kurz und prägnant ist und außerdem eine Variationsmöglichkeit darstellt.

<sup>560</sup> Gerber, Alexander: „Mit der Saarbahn zu den neuen Fußball-Weltmeistern“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 3.

<sup>561</sup> [ohne Autor]: „Kameraden unter sich“, in: *Kicker*, 02.07.1998, S. 12f.

Im Gegensatz zu ihren französischen Kollegen verwenden die deutschen Journalisten fast ausnahmslos die korrekten Ersatzbegriffe in ihren Artikeln (zu 97 Prozent). Mit Ausnahme der *FAZ*, die dreimal das Wort ‚Equipe‘ für sich allein stehend verwendet und damit zu ‚nur‘ 90 Prozent den richtigen Begriff ‚Equipe tricolore‘ gebraucht, ersetzten die übrigen deutschen Zeitungen und Zeitschriften die Begriffe ‚die Franzosen‘ bzw. ‚die französische Mannschaft‘ zu 100 Prozent mit dem Ausdruck ‚Equipe tricolore‘ (69 Nennungen) bzw. mit dem Begriffspaar ‚die Blauen/les Bleus‘ (36 Nennungen). Letzterer Begriff wird allein 21 Mal von der *Saarbrücker Zeitung* benutzt, was darauf hindeutet, dass die Variation ‚les Bleus‘ besonders den Journalisten der saarländischen Regionalzeitung bekannt ist. Insgesamt gesehen gebrauchen die deutschen Publikationen damit zu nur knapp drei Prozent das falsche Synonym ‚Equipe‘ – gegenüber einem Anteil von 66 Prozent des falschen Begriffs ‚Mannschaft‘ in der französischen Presse (vgl. Kapitel 3.2.2.1).

‚Die Franzosen‘ bzw. ‚die französische Mannschaft‘ wird außerdem recht häufig durch den Begriff ‚Multi-Kulti-Truppe‘ ersetzt (11 Nennungen), allerdings ausnahmslos unmittelbar vor bzw. nach dem Finalspiel gegen Brasilien, als die gesellschaftliche Diskussion um die ethnisch gemischte Herkunft der französischen Spieler in Deutschland und Frankreich begann die Schlagzeilen zu füllen.<sup>562</sup>

Was die Verwendung ethnisch geprägter Ersatzbegriffe betrifft, so beschränken sich die deutschen Zeitungen und Zeitschriften auf die Gleichsetzung der Franzosen mit dem Volk der ‚Gallier‘ (3 Nennungen). In der Wahrnehmung der Deutschen stammen die Franzosen damit geschichtlich betrachtet eindeutig von den Galliern ab – ein Untersuchungsergebnis, das durch die Auswertung der bei der Untersuchungskategorie ‚Generalisierende Aussagen‘ gefundenen Bilder (Kapitel 3.2.5) gestützt wird.

An einer anderen Stelle steht zudem der Ausdruck „gallischer Hahn“<sup>563</sup> als Ersatzbegriff für die französische Mannschaft. Im Gegensatz zu den Deutschen werden die Franzosen also nicht mit Katzen, Bären, Elephanten oder gar mit Monstern verglichen, sondern mit einem Hahn. Dies ist sicherlich damit zu erklären, dass der Hahn ein französisches Symbol darstellt. Damit wird aber gleichzeitig der Stolz der Franzosen implizit transportiert, denn ‚stolz‘ ist wohl das erste Attribut, das einem zu dem Tier ‚Hahn‘ einfällt; es gibt ja auch das geflügelte Wort ‚ein stolzer Hahn‘ oder ‚stolz wie ein Hahn‘.

Ein letzter in den untersuchten deutschen Publikationen verwendeter Ersatzbegriff, der sich auf die französischen Fußballer im Allgemeinen bezieht, ist die Wendung ‚die Brasilianer

---

<sup>562</sup> Vgl. hierzu: Kapitel 3.3.

<sup>563</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

Europas', die nur einmal im *Kicker* zu finden ist. Der Vergleich der Franzosen mit den Brasilianern verweist auf die hervorragende Technik der Franzosen, ihre Kreativität, ihren Spielwitz und ihre Sicherheit im Umgang mit dem Ball. All diese Punkte nennt der *Kicker* in seiner Analyse des französischen Nationalteams, bevor er feststellt: „Nicht zu Unrecht gelten sie als die ‚Brasilianer Europas‘.“<sup>564</sup>

### 3.2.2.3 Fazit

Fast allen Diskursfragmenten – also den einzelnen Fremdbildern bzw. Gruppen von Fremdbildern – sowohl in der französischen als auch in der deutschen Berichterstattung ist im Hinblick auf die Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ gemeinsam, dass sie innerhalb des Gesamtdiskurses als stabil angesehen werden können. Ein Fremdbild ist dann als stabil für die Fremdwahrnehmung eines Landes gegenüber einem anderen zu bezeichnen, wenn es in mindestens zwei verschiedenen Publikationen unabhängig voneinander veröffentlicht und damit den Lesern vermittelt wird.

Nach dieser Definition gibt es nur sechs Diskursfragmente, denen das Stabilitätsmerkmal abgesprochen werden muss: Auf französischer Seite sind dies erstens das Bild des Monsters, das im Rahmen der Unterkategorie ‚Aussehen‘ nur einmal in *L'Equipe* genannt wird, zweitens der Ersatzbegriff ‚les Saxons‘, für den das gleiche gilt und drittens der Ersatzbegriff ‚ambassadeurs d'outre-Rhin‘, der zwar dreimal, allerdings ebenfalls ausschließlich in *L'Equipe* veröffentlicht wird. Auf deutscher Seite sind dies die Ersatzbegriffe ‚Equipe‘, der nur dreimal in der *FAZ* vorkommt, sowie ‚Brasilianer Europas‘ und ‚gallischer Hahn‘, die nur jeweils einmal im *Kicker* bzw. in der *FAZ* genannt werden. Alle anderen Fremdbilder in den drei Unterkategorien ‚Aussehen‘, ‚Eigenschaften‘ und ‚Ersatzbegriffe‘ sind sowohl auf deutscher als auch auf französischer Seite als stabil im Sinne der oben genannten Definition zu bezeichnen.

Große Unterschiede im Vergleich der deutschen und französischen Presse gibt es hingegen bezüglich der Bedeutung der drei Unterkategorien, die daran zu erkennen ist, wie häufig sie vorkommen und in wie viele einzelne Fremdbilder bzw. Gruppen von Fremdbildern sie sich ausdifferenzieren. So spielt das Aussehen in der deutschen Fremdwahrnehmung bezüglich Frankreich vordergründig eine größere Rolle als im umgekehrten Fall, da hier fast dreimal so viele fremdbildliche Aussagen gezählt wurden. Allerdings konzentriert sich die Darstellung des Aussehens in der deutschen Presse auf nur zwei Bilder, die Herkunft und die physische

---

<sup>564</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

Schwäche, wovon letzteres nur einmal im *Kicker* zu finden ist und daher – wie bereits erwähnt – als unstabil angesehen werden muss. In der französischen Darstellung des Aussehens der Deutschen verteilen sich die Aussagen hingegen auf vier Fremdbilder, von denen drei stabil sind.

Was die Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ betrifft, so finden sich in der französischen Presse bedeutend mehr fremdwahrnehmungsrelevante Wendungen als in der deutschen (148 gegenüber 57). Außerdem finden sich auf deutscher Seite nur acht Einzelbilder, auf französischer Seite hingegen neun, von denen zudem noch fünf eine zwei- oder mehrteilige Gruppe von Fremdbildern darstellen. Die Darstellung der deutschen ‚Handelnden‘ in der französischen Presse ist damit komplexer als die Darstellung der französischen ‚Handelnden‘ in der deutschen Presse.

Im Bereich der Eigenschaften ist darüber hinaus darauf hinzuweisen, dass mehrere dem jeweils anderen Land zugewiesene Fremdbilder bzw. Fremdbildgruppen Gegensätzliches darstellen (deutsch versus französisch): starker Wille/mentale Stärke versus mentale Schwäche, Disziplin versus Disziplinlosigkeit, Effektivität/Realismus versus Verspieltheit/Spontaneität/Ineffizienz, Ergebnisorientiertheit versus Prozessorientiertheit, Kreativlosigkeit versus Kreativität, Realismus versus extremer Pessimismus/extreme Überschwänglichkeit sowie Leidenschaftslosigkeit versus Leidenschaft. Den beiden Ländern wird aber auch eine Gruppe von gemeinsamen Eigenschaften zugeschrieben: Selbstbewusstsein, Anspruch und Arroganz – allerdings in unterschiedlicher Ausprägung und konnotativer Bedeutung.

Bezüglich der Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ ist festzustellen, dass in beiden Ländern ähnlich viele fremdbildliche Ausdrücke zu finden sind. Bemerkenswert ist allerdings, dass die französische Presse innerhalb der Vergleichsgruppe ‚Mannschaft‘ – ‚Nationalmannschaft‘ in der Mehrheit der Fälle den unklaren Begriff verwendet, wohingegen die deutsche Presse fast immer die unmissverständlichen Bezeichnungen wählt. Außerdem soll festgehalten werden, dass die ethnische Herkunft des französischen Volkes als eindeutig dargestellt wird, die des deutschen Volkes hingegen auf insgesamt vier verschiedene Volksstämme verteilt wird. In einer letzten Bemerkung bezüglich der Ersatzbegriffe ist hervorzuheben, dass eine Vielzahl der vorgefundenen Ausdrücke auf die militärisch-kriegerische Vergangenheit der Deutschen verweisen, wodurch Bilder vom aggressiven Deutschland beim Leser (re-)aktiviert werden können.

### 3.2.3 Handlungen

Parallel zu der möglichen Unterscheidung der Handelnden in Mannschaft bzw. Fußballspieler, Trainer, Zuschauer, Schiedsrichter und Journalisten ist auch eine Aufteilung der Handlungen in Handlungen der Mannschaft bzw. der Fußballspieler, des Trainers, der Zuschauer, des Schiedsrichters und der Journalisten möglich. Ebenso wie bei der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ stellte sich allerdings auch bezüglich der Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘ heraus, dass sich die untersuchungsrelevanten Fremdbilder im Kontext der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 sowohl in den französischen als auch in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften auf den Fußball des jeweils anderen Landes, auf seine Spieler bzw. seine Mannschaft konzentrieren. Aus diesem Grund wurde auch hier auf eine Unterteilung der Handlungen im Hinblick darauf, von wem sie ausgeführt werden, verzichtet. Vielmehr wird auch bei der Analyse der Fremdbilder im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘ besonders darauf hingewiesen, wenn sich die charakterisierten Handlungen nicht auf die einzelnen Fußballspieler bzw. die Nationalmannschaft als Ganzes sondern auf die Fans oder den Trainer beziehen.

Die Untersuchung in diesem Kapitel betrifft somit in erster Linie die Wahrnehmung des deutschen bzw. französischen Spielstils, d.h. sie bezieht sich auf das als typisch und landesspezifisch dargestellte Verhalten der Fußballer des jeweiligen Landes und damit auf die implizierten konstanten Komponenten der Art und Weise, wie in Deutschland und Frankreich Fußball gespielt wird. Auch die Fremdbilder bezüglich des Spielstils des anderen Landes stellen – parallel zur Beschreibung der Handelnden – eine Abgrenzung und eine negative Beschreibung des eigenen Spielstils dar.

In der vorliegenden Analyse war der Autor darum bemüht, strikt nach Bildern bezüglich der Handelnden und Bildern bezüglich der Handlungen zu unterscheiden. Die Grenzen zwischen beiden Untersuchungskategorien sind jedoch fließend. Die oben analysierten Eigenschaften der Handelnden etwa können auch eine Darstellung und Charakterisierung des Spielstils beinhalten. Spieler bzw. Mannschaften, denen Disziplin, Effektivität, Kampfeswille, Aggressivität und physische Stärke auf der einen Seite sowie Kreativ- und Leidenschaftslosigkeit auf der anderen Seite zugeschrieben werden, werden auch diszipliniert, kontrolliert und mit wenig Risiko spielen, sie werden effektiv ihre Chancen zu nutzen wissen, sie werden kämpfen, eine aggressive und körperbetonte Spielweise an den Tag legen sowie bevorzugt bekannte und einstudierte Spielzüge anwenden und eine Führung eher sicher über die Zeit bringen wollen. Dies hat zwei Konsequenzen: Zum einen ist es bei der Analyse der

Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘ wahrscheinlich, dass teilweise ähnliche oder identische Diskursfragmente wie bereits bei der Analyse der ‚Handelnden‘ gefunden werden. Dopplungen bei den Fremdbildern sind daher nicht zu vermeiden. Zum anderen sollten bei einer komplexen Betrachtung des einer Mannschaft unterstellten Spielstils die Fremdbilder beider Kategorien in die Analyse einbezogen werden. Dies soll im Rahmen des Fazits zu diesem Kapitel geleistet werden.

Zunächst soll aber die Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘ isoliert betrachtet werden. Da sich das Medieninteresse an den Fußballspielern nicht nur auf deren Verhalten auf dem Spielfeld begrenzt, wurde die Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘ unterteilt in ‚Handlungen während des Spiels‘ sowie ‚Handlungen außerhalb des Spiels‘.

	Handlungen während des Spiels	Handlungen außerhalb des Spiels	Gesamt
frz. Presse	63	3	66
dt. Presse	97	4	101
Gesamt	160	7	167

**Tabelle 13:** Die Unterkategorien ‚Handlungen während des Spiels‘ sowie ‚Handlungen außerhalb des Spiels‘ in der deutschen und französischen Presse

Es stellte sich allerdings heraus, dass sich die Beschreibungen der außerhalb des Spiels stattfindenden Handlungen der an dem Ereignis beteiligten Akteure auf nur wenige untersuchungsrelevante Bilder beschränken. In der analysierten deutschen Presse sind insgesamt lediglich vier, in der analysierten französischen Presse sogar nur drei fremdbildliche Aussagen zu dieser Unterkategorie zu finden, die sich in den beiden Ländern wiederum jeweils auf nur ein Diskursfragment – auf nur ein Fremdbild also – beziehen. Die Unterkategorie ‚Handlungen während des Spiels‘ enthielt demgegenüber auf französischer Seite 63, auf deutscher Seite 97 Fremdbilder (vgl. Tabelle 13). Diese um die Hälfte größere Zahl an Fremdbildern über die Handlungen der französischen Fußballspieler ist besonders beachtenswert, berücksichtigt man die Tatsache, dass sich die 97 fremdbildlichen Ausdrücke auf nur vier Einzelbilder verteilen; die 63 Begriffe und Wendungen über die Handlungen der deutschen Spieler verteilen sich demgegenüber auf sieben Einzelbilder. Damit wird nicht – wie die größere Zahl an Fremdbildern zunächst vermuten lässt – ein differenzierteres bzw. uneinheitlicheres Bild der französischen Spielhandlungen präsentiert, sondern ganz im Gegenteil, die Handlungen der französischen Fußballer scheinen mit nur wenigen Attributen hinreichend, wenn nicht sogar eindeutig beschreibbar zu sein. Die deutschen Spielhandlungen

werden in der französischen Presse demgegenüber mit mehr Eigenschaften belegt (vgl. auch Kapitel 3.2.3.3).

### 3.2.3.1 Körperbetont und unattraktiv, aber effektiv

#### 3.2.3.1.1 Handlungen während des Spiels

Die 63 fremdbildlichen Ausdrücke in der französischen Presse zu den Handlungen der deutschen Akteure während des Spiels verteilen sich auf die folgenden sieben Einzelbilder:

	hart, körperbetont	langweilig/ unattraktiv	Kampf/ Arbeit	effektiv	fehlende Technik	Taktik	keine Veränderung des Spielstils (explizit)	Gesamt
L'Equipe	11	8	6	4	0	0	0	29
Equipe mag.	0	0	0	0	0	0	0	0
France Foot.	0	0	0	0	1	4	7	12
Le Monde	3	2	2	2	1	0	2	12
France Soir	4	1	0	0	2	0	0	7
Le RL	0	0	0	0	2	1	0	3
Gesamt	18	11	8	6	6	5	9	63

Tabelle 14: Die Handlungen der Deutschen während des Spiels in der französischen Presse

Hervorzuheben ist, dass in der Zeitschrift *Equipe magazine* keine im Sinne der vorliegenden Arbeit verallgemeinernden Fremdbilder bezüglich des deutschen Fußballstils zu finden sind. Eine Tatsache, die mit der fehlenden Vor- und Nachberichterstattung der Zeitschrift zu den einzelnen Spielen zu erklären ist. Die Mutterpublikation *L'Equipe* leistet demgegenüber eine umso ausführlichere Vor- und Nachberichterstattung, wodurch sie mit 29 Fremdbildern zu den Spielhandlungen der deutschen Nationalmannschaft auf Platz eins aller französischer Publikationen liegt. Danach folgen *France Football* (12) vor *Le Monde* (11), *France Soir* (7) und *Le Républicain Lorrain* (3).

Am häufigsten zu finden ist das Bild von der ‚harten und körperbetonten Spielweise‘ der Deutschen (18 Nennungen), auch und gerade wenn französische Publikationen auf die beiden Halbfinal-Niederlagen der Franzosen gegen Deutschland bei den Weltmeisterschaften 1982 in Spanien und 1986 in Mexiko zu sprechen kommen. Die Franzosen hätten sich, so *Le Monde*, in beiden Fällen an der „mur allemand“<sup>565</sup> die Köpfe ingerannt. Bis heute hat sich in der Wahrnehmung der französischen Presse bezüglich der harten Spielweise, der „rigueur [...]“

<sup>565</sup> Hopquise, Benoît: „Des héros que rien n’aurait réunis sans le football“, in: *Le Monde*, 10.07.1998, S. II.

habituelle<sup>566</sup>, deutscher Nationalmannschaften nichts geändert. Die Fachzeitung *L'Equipe* schreibt hierzu, dass ein Spiel gegen Deutschland immer ein körperlich hart umkämpftes Spiel sei: „un match qu'on prévoit physique.“<sup>567</sup> An anderer Stelle heißt es: „L'Allemagne, c'est la force tranquille, un style de jeu bien connu. [...] [E]lle joue beaucoup sur son physique.“<sup>568</sup> Die Boulevardzeitung *France Soir* beschreibt das körperbetonte Spiel der Deutschen, indem sie den deutschen Trainer Berti Vogts als Musterbeispiel für den deutschen Spielstil darstellt: „L'Allemagne est la copie parfaite de ce que fut le joueur Hans-Hubert Vogts, surnommé Berti le « fox-terrier » [...] Accrocheur, pugnace, sans génie.“<sup>569</sup>

An das Bild des harten, körperbetonten Spiels schließt sich das zweite Fremdbild an, das im Zusammenhang mit den Beschreibungen deutscher Spielhandlungen auftritt. Deutsche Fußballspieler, so ist in den Publikationen *L'Equipe* und *Le Monde* zu lesen, spielen Fußball nicht, sondern arbeiten Fußball in erster Linie (8 Nennungen). Am deutlichsten kommt dieser Aspekt in einem Interview der Sporttageszeitung *L'Equipe* mit dem deutschen Spieler Lothar Matthäus zum Ausdruck. Im Licht des in der letzten Frage enthaltenen Satzes: „vous représentez le mieux le football allemand“<sup>570</sup>, erscheinen die zuvor getroffenen Aussagen von Matthäus als repräsentativ für den deutschen Fußball insgesamt. Ehrliche Arbeit und Kampf – das sind die Eigenschaften, die für Matthäus eine wichtige Rolle im Fußball spielen. Er spricht vom Fußball als „un combat“<sup>571</sup> und beschreibt seine Art zu spielen wie folgt: „[J]e bosse [...] [et] je me bats pendant 90 minutes, sur tous les ballons, j'essaie de gagner les duels et de tirer l'équipe derrière-moi.“<sup>572</sup>

In demselben Interview stellt der Journalist Fabrice Jouhaud von *L'Equipe* fest: „L'Allemagne ne propose pas un jeu très enthousiasmant.“<sup>573</sup> Er spricht damit ein drittes Fremdbildpaar an, nämlich die Tatsache, dass die deutsche Spielweise in Frankreich als ‚langweilig und unattraktiv‘ angesehen wird (11 Nennungen). Nach dem Spiel Deutschland gegen die USA schreibt Jouhaud über den deutschen „rythme lent mais fatal“<sup>574</sup>: „L'Allemagne, comme souvent lorsqu'elle mène – et même quand elle ne mène pas d'ailleurs – s'assoupit, regarde les événements.“<sup>575</sup> Diese biedere Spielweise hat nach französischer

<sup>566</sup> Salliot: „L'Allemagne toujours au rendez-vous“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>567</sup> Jouhaud: „Jurassic Park des Princes“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>568</sup> Leclercq, Daniel: „L'avis de Daniel Leclercq“, in: *L'Equipe*, 09.06.1998, S. 12.

<sup>569</sup> Salliot, Eric: „Vogts vogue dans la douleur“, in: *France Soir*, 02.07.1998, S. VII.

<sup>570</sup> Jouhaud, Fabrice: „Matthäus : « J'aurais mieux fait de la fermer plus souvent »“, in: *L'Equipe*, 30.05.1998, S.4.

<sup>571</sup> Ebda.

<sup>572</sup> Ebda.

<sup>573</sup> Ebda.

<sup>574</sup> [El Pais]: „L'Allemagne féline“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>575</sup> Jouhaud, Fabrice: „L'Allemagne est déjà là“, in: *L'Equipe*, 16.06.1998, S. 9 B.

Auffassung zwei wesentliche Gründe: Erstens spielen die Deutschen „un style de jeu bien connu“<sup>576</sup>; es fehlen Kreativität und Spontaneität.<sup>577</sup> Zweitens bringen deutsche Mannschaften ihre Führung meist nur über die Zeit, sie sind nicht bestrebt diese weiter auszubauen. Selbst bei Siegen bleibt das deutsche Spiel daher „sans bavure [sic!]“<sup>578</sup>; Kraft sparen und ökonomisch spielen stehen im Vordergrund.

Zu diesem Aspekt steht ein weiteres, von der französischen Presse genanntes Charakteristikum des deutschen Fußballs in Beziehung: die ‚effektive Spielweise‘ der Deutschen (6 Nennungen). Auch dieses Fremdbild wurde – wie die drei bisher genannten Beschreibungsmerkmale zum deutschen Spielstil – in ähnlicher oder identischer Weise bereits bei der Analyse der Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ besprochen. Neu und daher handlungsspezifisch sind hingegen die drei Diskursfragmente: ‚Taktik‘ (5 Nennungen), ‚fehlende Technik‘ (6 Nennungen) und ‚keine Veränderung des Spielstils (explizit)‘ (9 Nennungen).

Auf die „importance de la tactique“<sup>579</sup> in Deutschland verweist *France Football; Le Républicain Lorrain* spricht von den ‚deutschen Strategen‘. Bereits bei Kindern und Jugendlichen finde in Deutschland Taktikschulung statt, und auch der Co-Trainer der deutschen Nationalmannschaft, Rainer Bonhof, lege auf taktische Disziplin großen Wert: „Bonhof [...] insiste sur la culture tactique de ces joueurs.“<sup>580</sup>

Mit dieser Konzentration auf die Taktik geht – nach Meinung der französischen Journalisten – eine Vernachlässigung der Technik, „un manque de culture technique“<sup>581</sup>, einher. Dass sie technisch niemals „géniaux“<sup>582</sup> waren, ist für die Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* nichts Neues, und *Le Monde* zitiert Oliver Bierhoff: „L’Allemagne n’a jamais joué comme le Brésil.“<sup>583</sup> Bei der Niederlage der Deutschen gegen die Kroaten hat sich – so die Darstellung in der französischen Presse – schließlich eines ganz deutlich offenbart: „la pauvreté du jeu allemand“<sup>584</sup>.

Dass sich an der mangelhaften Technik, der taktischen Ausrichtung sowie dem Spielstil der Deutschen insgesamt nichts geändert hat, wird mehrmals in *France Football* und *Le Monde* hervorgehoben (9 Nennungen), z.B.: „Avec les mêmes moyens les Allemands sont toujours là

<sup>576</sup> Leclercq: „L’avis de Daniel Leclercq“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>577</sup> Vgl. Kapitel 3.2.2.1.

<sup>578</sup> Buob: „Rien ne sert de courir, l’Allemagne marque à point“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>579</sup> Bouchard: „Ces Allemands sont increvable“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>580</sup> Ebda.

<sup>581</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „La défense allemande résiste aux modes“, in: *France Football*, 03.07.1998, S. 35.

<sup>582</sup> [ohne Autor]: „1986 – un sentiment inachevé“, in: *Le Républicain Lorrain*, 04.06.1998, S. 3.

<sup>583</sup> Jaurena: „Le réalisme d’Oliver Bierhoff rassure l’Allemagne“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>584</sup> [ohne Autor]: „Klinsmann: Agressif...“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

dans les phases finales.<sup>585</sup> Deutschland scheint mit immer den gleichen Mitteln den Erfolg zu suchen und zu finden – mit einer nur allzu gut bekannten Taktik, die auf Strafraumflanken von den Flügeln her basiert: „une tactique stéréotypée du centre d’un arrière latéral espérant croiser la tête de Bierhoff.“<sup>586</sup> Der Satz: „L’Allemagne, elle, ne change en rien ses habitudes“<sup>587</sup> erinnert nochmals an den langsamen und behäbigen Bären, der seine Gewohnheiten nicht ändert.<sup>588</sup>

Ein Hintergrundbericht in *France Football* mit der Überschrift „La défense allemande résiste aux modes“<sup>589</sup> analysiert die Unbeweglichkeit des deutschen Spiels. Die Taktik der Deutschen baue immer auf demselben Schema auf: „trois défenseurs et deux latéraux, c’est une tradition en Allemagne.“<sup>590</sup> Das Spiel mit Libero, so heißt es, sei veraltet: „[Il] ne correspond plus aux exigences du football moderne.“<sup>591</sup> Aber viele deutsche Spieler seien einfach nicht in der Lage modernen Fußball zu spielen: „Ils ne sont pas capables de jouer la défense en ligne.“<sup>592</sup> „Ce système [...] dès que l’adversaire l’a compris, [...] ne sert plus à grand-chose.“<sup>593</sup> Der deutsche Spielstil wird damit als rückständig dargestellt.

Etwas wertfreier, aber dennoch in ähnlicher Art und Weise verweist *Le Monde* auf die traditionelle Spielweise der Deutschen, die durch zwei Hauptmerkmale geprägt sei: Zum einen sei da die Tatsache, dass die Deutschen immer bis zur letzten Minute kämpfen. Für dieses typisch deutsche Verhalten würden in den verschiedenen Ländern ganz unterschiedliche Begriffe benutzt:

„LES BRITANNIQUES invoquent le « fighting spirit ». Les Sud-Américains emploient le terme « grinta ». Les Français préfèrent un néologisme mystérieux : la « gnaque ». Les Allemands, eux, parlent de « Kampfgeist ».“<sup>594</sup>

Zum anderen hebt auch *Le Monde* die immer gleiche Taktik, das über die Jahrzehnte unveränderte Spielverhalten deutscher Fußball-Nationalmannschaften hervor. Die Grundaufstellung deutscher Teams könne schon vor jedem Spiel ohne Schwierigkeiten bestimmt werden:

---

<sup>585</sup> [ohne Autor]: „L’Allemagne sous la menace“, in: *France Football*, 09.06.1998, S. 27.

<sup>586</sup> Jaurena: „Et à la fin l’Allemagne gagne“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>587</sup> Jouhaud: „Du spectacle, une leçon“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>588</sup> Vgl. erneut: Bouchard: „Les Allemands retiendront la leçon“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>589</sup> Bouchard: „La défense allemande résiste aux modes“, in: *France Football*, 03.07.1998, S. 35.

<sup>590</sup> Ebda.

<sup>591</sup> Ebda.

<sup>592</sup> Ebda.

<sup>593</sup> Ebda.

<sup>594</sup> Potet, Frédéric: „Avec « Berti », les joueurs bougent, le système reste“, in: *Le Monde*, 04.07.1998, S. IV.

„[L']équipe commence toujours un match avec deux attaquants, deux stoppeurs, deux hommes « de couloir » et un libero « à l'allemande », c'est-à-dire capable de distribuer les ballons quand le besoin s'en fait sentir.“<sup>595</sup>

Trotz oder gerade wegen dieser immer gleichen Spielweise seien die Deutschen so erfolgreich und immer gefährlich. „[E]quipe type ou pas, système mis en place ou non, le football allemand n'est jamais aussi fort que lorsque sa fin semble proche.“<sup>596</sup>

### 3.2.3.1.2 Handlungen außerhalb des Spiels

	Organisation	Gesamt
L'Equipe	1	1
Equipe mag.	0	0
France Foot.	0	0
Le Monde	0	0
France Soir	0	0
Le RL	2	2
Gesamt	3	3

Tabelle 15: Die Handlungen der Deutschen außerhalb des Spiels in der französischen Presse

Was die Unterkategorie ‚Handlungen außerhalb des Spiels‘ betrifft, so zeigt Tabelle 15, dass hierzu nur drei Fremdbilder über die Deutschen in den französischen Publikationen gefunden wurden, die alle den deutschen Hang zum Planen und Organisieren beschreiben. In einem Bericht der Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass der *Deutsche Fußball-Bund* gleich acht Trainer mit der Aufgabe beschäftigt, Informationen über die künftigen Gegner der deutschen Nationalmannschaft zusammen zu tragen und zu analysieren. Dabei werden zu jedem einzelnen Spieler neben Position, Größe, Gewicht und Alter auch seine persönlichen Spieleigenschaften, seine Bewegungs- und Schießmuster notiert. Der Deutsche, so die Botschaft, überlässt nichts dem Zufall: „L'Allemagne sait où elle va.“<sup>597</sup>

<sup>595</sup> Ebda.

<sup>596</sup> Ebda.

<sup>597</sup> [ohne Autor]: „L'Allemagne sait où elle va“, in: *Le Républicain Lorrain*, 21.06.1998, S. 56.

Erneut soll an dieser Stelle auf die Arbeit von Geert Hofstede verwiesen werden. Neben den sechs Ebenen einer Organisationskultur unterscheidet Hofstede – und dies ist der Schwerpunkt seiner Arbeit – zwischen zunächst vier, später fünf Dimensionen von Kultur allgemein. Der in diesem Abschnitt beschriebene Hang der Deutschen zu einer umfangreichen Organisation und Kontrolle erinnert an eine dieser vier bzw. fünf Dimensionen, nämlich den Grad der Unsicherheitsvermeidung. Die Deutschen neigen demnach in sehr viel stärkerem Maße als die Franzosen beispielsweise dazu, Unsicherheiten so weit wie möglich vermeiden zu wollen. (Vgl.: Hofstede, Geert: *Interkulturelle Zusammenarbeit: Kulturen, Organisationen, Management*, Wiesbaden, 1993.)

### 3.2.3.2 Technisch versiert und grandios, aber erfolglos

#### 3.2.3.2.1 Handlungen während des Spiels

Wie bereits erwähnt finden sich in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften insgesamt 101 Fremdbilder zur Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘. 97 davon beziehen sich auf die Unterkategorie ‚Handlungen während des Spiels‘, und zwar verteilt auf vier Bilder bzw. Gruppen von Bildern.

	Ästhetik/ Grandiosität	gute Technik	ineffizient	offensiv	Gesamt
Kicker	10	4	3	1	18
Sport Bild	5	2	1	1	9
FAZ	22	7	10	4	43
Bild Zeitung	9	0	0	1	10
SbZ	10	5	1	1	17
Gesamt	56	18	15	8	97

**Tabelle 16:** Die Handlungen der Franzosen während des Spiels in der deutschen Presse

Was die Gesamtzahl der Fremdbilder zur Unterkategorie ‚Handlungen während des Spiels‘ in den einzelnen Publikationen betrifft, so ist in erster Linie die Berichterstattung der *FAZ* hervorzuheben. Mit 43 Aussagen vereint sie fast die Hälfte aller Fremdbilder dieser Kategorie auf sich.

Im Hinblick auf die Häufigkeit der einzelnen Bilder zu den Spielhandlungen der Franzosen ist festzustellen, dass die Gruppe ‚Ästhetik/Grandiosität‘ mit mehr als der Hälfte der Nennungen die größte Rolle in der Wahrnehmung der deutschen Presse spielt (56 Aussagen). Dieses Diskursfragment beinhaltet häufig die in Kapitel 3.2.2.1 genannte Eigenschaft der Franzosen, sehr hohe Ansprüche an sich zu stellen. „Die Franzosen [...], die [...] zur Grande Nation des Fußballs aufsteigen wollen“<sup>598</sup>, wie die *FAZ* noch vor dem Turnier schrieb, reflektieren nach Ansicht der deutschen Presse „Ästhetik, Kreativität und Kunstvolles“<sup>599</sup>. Mit ihrem „sehenswerten und gefährlichen Direktspiel“<sup>600</sup>, ihrem „eleganten und mutigen Stil“<sup>601</sup> fabrizierten sie „manches kleine Kunstwerk“<sup>602</sup>. Explizit werden Deutsche und Franzosen einander gegenübergestellt: „Facharbeiter vs. Ästheten [...] Zweckmäßigkeit vs.

<sup>598</sup> Zorn, Roland: „Die Letzten könnten die Ersten sein“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.06.1998, S. 23.

<sup>599</sup> Hasselbruch, Hardy: „Aimé Jacquet – Ritter von der traurigen Gestalt“, in: *Kicker*, 16.07.1998, S. 16.

<sup>600</sup> Sid: „Goldenes Tor durch Blanc“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 29.06.1998, S. 14.

<sup>601</sup> Eder: „Eine Mannschaft ohne Grenzen – doch der Sturm lahm“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>602</sup> Ebd.

Kombinationswirbel“<sup>603</sup> heißt es in der *FAZ*. Der „Zauberfußball“<sup>604</sup> und die „spielerische Eleganz“<sup>605</sup> der Franzosen hätten allerdings auch eine Kehrseite: „Sie zaubern und tricksen – aber Tore schießen sie selten.“<sup>606</sup> Auf dieses Problem wies die *FAZ* bereits vor Turnierbeginn hin: „Auf dem Spielfeld sind die Franzosen oft genug in Schönheit gestorben. Zu Hause wollen sie in absoluter Eleganz gewinnen. Football à la française“<sup>607</sup>. Der ehemalige deutsche Nationalspieler Günther Netzer prognostizierte sogar als Kolumnist in der *Sport Bild*: „Ihr Spiel wird schön anzusehen sein, aber ich bezweifele, daß sie weit kommen.“<sup>608</sup>

Diese aus einem gewissen Überlegenheitsgefühl der erfolgreichen Deutschen entstandene Einschätzung bezüglich der spielerischen Qualitäten der Franzosen auf der einen und ihrer notorischen Erfolglosigkeit auf der anderen Seite änderte sich nach dem Finalerfolg des Gastgeberlandes. „Vive la France!“, jubelt die *Bild Zeitung* etwa. „Diese Franzosen haben uns alle verzaubert. [...] Mon dieu, trumpfen die Franzosen auf.“<sup>609</sup>

Das zweite Fremdbild bezüglich der Spielhandlungen der Franzosen steht mit dem ersten in engem Zusammenhang: die ‚gute Technik‘ der französischen Fußballspieler (18 Nennungen). Ein eleganter und ästhetisch schöner Fußball ist nur mit einer guten Technik möglich, und die technische Beschlagenheit der Franzosen wird in deutschen Publikationen immer wieder betont.

„Der gesamte Kader Frankreichs steht fußballerisch auf sehr hohem Niveau. Auch unter Druck wird immer versucht, sich mit spielerischen Mitteln zu lösen, so daß der Ball in den eigenen Reihen bleibt. Nicht zu Unrecht gelten sie als ‚die Brasilianer Europas‘. Das beginnt schon beim technisch beschlagenen Torhüter Fabien Barthez.“<sup>610</sup>

---

<sup>603</sup> Horeni: „Kraftmeier außer Puste“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>604</sup> [ohne Autor]: „Zauberfußball und Chancen für 20 Tore“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 44.

<sup>605</sup> [ohne Autor]: „Frankreich - der verdiente Triumph des schönen Fußballs“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

<sup>606</sup> [ohne Autor]: „Henry: Mal lustlos, mal Genie“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

<sup>607</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>608</sup> Netzer, Günther: „Das sind meine fünf Favoriten“, in: *Sport Bild*, 09.06.1998, S. 13.

<sup>609</sup> [ohne Autor]: „Zidane jetzt Fußball-Gott“, in: *Bild*, 13.07.1998, S. 12. Über Intensität und Nachhaltigkeit der veränderten Wahrnehmung bezüglich des französischen Fußballs lässt sich streiten. Der anschließende Gewinn der Europameisterschaft 2000 in Belgien und den Niederlanden hat das Siegel des ‚technisch schönen, aber erfolglosen französischen Fußballs‘ erneut gebrochen und eine veränderte Wahrnehmung des französischen Fußballs zumindest begünstigt. Das frühe Ausscheiden und die ausgesprochen blamable Vorstellung der französischen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 2002 in Japan und Korea, hat den in den vier vorangegangenen Jahren gewonnenen Glanz allerdings wieder gehörig erblassen lassen. (Frankreich musste bereits nach der Vorrunde die Heimreise antreten. Mit einem Punkt aus drei Spielen und null Toren war es vor Saudi-Arabien die zweitschlechteste Mannschaft des Turniers.)

<sup>610</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

Das „enorme Potential“<sup>611</sup> und die „außergewöhnliche Ballbehandlung“<sup>612</sup> französischer Fußballspieler führt zu einem Spielstil, der als „äußerst flexibel und fließend“<sup>613</sup> bezeichnet wird. Die *FAZ* kommentiert vor dem Finale bereits, dass es bei der Weltmeisterschaft 1998 einen „Erfolg der höheren Fußballkultur“<sup>614</sup> gegeben habe, da „in Frankreich wieder die talentierten Fußballkleinkünstler über die Arbeiter im großen Stil triumphiert“<sup>615</sup> hätten. Diese Aussage enthält nicht nur ein Fremdbild im Hinblick auf die „technisch und spielerisch hochveranlagten Mannschaften“<sup>616</sup>, womit die Finalteilnehmer Brasilien und eben Frankreich gemeint sind. Die Aussage enthält auch ein Selbstbild im Hinblick auf den „pure[n] Kraft- und Rationalitätsfußball“<sup>617</sup>, den der italienische und der deutsche Fußball repräsentierten und dem „diesmal bereits schon in den Viertelfinals die Luft ausgegangen“<sup>618</sup> sei.

Dass dem schönen und technisch hervorragenden französischen Fußball bis zu dieser Weltmeisterschaft der Erfolg versagt blieb, lässt auch die *FAZ* nicht unerwähnt und verweist auf die Weltmeisterschaft von 1986. Im Viertelfinale hatten die Franzosen die Brasilianer in dem „vielleicht bisher schönsten Spiel einer Weltmeisterschaft“<sup>619</sup> nach Elfmeterschießen besiegt:

„Eine Runde später schieden die Franzosen [...] ganz unspektakulär gegen die Facharbeiter von Teamchef Beckenbauer aus. Die Ästheten verzweifelten – und mussten sich eingestehen, daß das zentrale Element der Zweckmäßigkeit im Kombinationsspiel verlorengegangen war. Bei dieser WM ist es verlockend verpackt wieder aufgetaucht.“<sup>620</sup>

Das dritte Fremdbild in Bezug auf die französischen Spielhandlungen steht mit der guten Technik, aber vor allem auch mit dem ersten Bild hinsichtlich der Grandiosität des französischen Fußballs in Zusammenhang. Französische Mannschaften spielen, so die Darstellung in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften, einen sehr offensiven Fußball (8 Nennungen). Auch dieses Bild hat allerdings zwei Seiten, denn die Franzosen bieten zwar „erfrischenden Offensivfußball“<sup>621</sup>. Dieser kann aber auch schnell zu einem konzeptlosen

---

<sup>611</sup> Eder: „Eine Mannschaft ohne Grenzen – doch der Sturm lahm“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>612</sup> Müller, Jochen: „Metz und FCS: Keiner wollte ‚Péleatini‘“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 17.

<sup>613</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>614</sup> Horeni, Michael: „Kraftmeier außer Puste“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 35.

<sup>615</sup> Ebda.

<sup>616</sup> Ebda.

<sup>617</sup> Ebda.

<sup>618</sup> Ebda.

<sup>619</sup> Ebda.

<sup>620</sup> Ebda.

<sup>621</sup> Dpa: „Frankreichs Gruppensieg läßt Chirac vom Finale träumen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.06.1998, S. 36.

Anrennen im „Hurra-Stil“<sup>622</sup> werden. Dennoch hat in Frankreich eine Mannschaft mit offensiver Spielweise einen höheren Kredit bei den Fans als ein abwartendes, defensiv eingestelltes Team. Dies bekam der französische Nationaltrainer vor der Weltmeisterschaft zu spüren, als sein Team zwar erfolgreich, aber nicht angriffslustig genug spielte. Die französischen Fans warfen ihm vor: „Deine Spielweise ist zu defensiv.“<sup>623</sup>

Das vierte und letzte Fremdbild gegenüber den Franzosen bezüglich der Unterkategorie ‚Handlungen während des Spiels‘ ist die ineffektive Spielweise französischer Mannschaften (15 Nennungen). Die *FAZ* beispielsweise beschreibt „den französischen Hang [...], sich so lange voranzukombinieren, bis der Gegner es merkt.“<sup>624</sup> Aus dem spielerischen Potenzial und den großen Chancen werde von den Franzosen einfach „zu selten Kapital geschlagen.“<sup>625</sup> So machten sich „die im Abschluß zu oberflächlich spielenden Franzosen“<sup>626</sup> „das Leben selbst schwer“<sup>627</sup>. Aufgabe eines französischen Trainers sei es in erster Linie, „dem Elan und Esprit seines Teams eine Spur Abgeklärtheit beizumischen.“<sup>628</sup> Auch in dem Satz: „Sie zaubern und tricksen – aber Tore schießen sie selten“<sup>629</sup>, der in dem Abschnitt zur ästhetischen Spielweise der Franzosen bereits zitiert wurde, sowie in dem Kapitel über die Eigenschaften der Handelnden (vgl. Kapitel 3.2.2.1) ist das Bild vom ineffizienten, französischen Fußball zur Sprache gekommen.

### 3.2.3.2.2 Handlungen außerhalb des Spiels

	revolutionäres Gebaren	Gesamt
Kicker	0	0
Sport Bild	0	0
FAZ	1	1
Bild Zeitung	1	1
SbZ	2	2
Gesamt	4	4

**Tabelle 16:** Die Handlungen der Franzosen außerhalb des Spiels in der deutschen Presse

<sup>622</sup> Zorn, Roland: „Die Furcht vor dem Widerstandskämpfer. Chilaverts ganz heimliche Trauerarbeit“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.06.1998, S. 42.

<sup>623</sup> [ohne Autor]: „Frankreichs Stars dürfen nicht einmal eine Zeitung lesen“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>624</sup> Zorn: „Die Suche nach dem Mann mit dem Schlüssel zum Paradies“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>625</sup> Zorn, Roland: „Stürmers Pech und Spielmakers Dummheit tun weh“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.06.1998, S. 34.

<sup>626</sup> Hennecke, Thomas: „Analyse“, in: *Kicker*, 15.06.1998, S. 55.

<sup>627</sup> Zorn: „Stürmers Pech und Spielmakers Dummheit tun weh“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>628</sup> Ebd.

<sup>629</sup> [ohne Autor]: „Henry: Mal lustlos, mal Genie“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

Die vier Fremdbilder, die bezüglich der Unterkategorie ‚Handlungen außerhalb des Spiels‘ in der deutschen Presse zu finden sind, beziehen sich alle auf die französischen Fans. Ihr Verhalten wird vor allem nach dem Finalsieg der französischen Nationalmannschaft mit Begriffen in Verbindung gebracht, die in Zusammenhang mit der Französischen Revolution stehen. So kann das Bild entstehen, die Franzosen legten eine Art ‚revolutionäres Gebaren‘ an den Tag (4 Nennungen). Bereits nach dem Halbfinalsieg der Franzosen über Kroatien beschreibt die *Saarbrücker Zeitung* die Stimmung in Frankreich mit den Worten: „Es ist, als hätten die Franzosen noch mal die Revolution gewonnen und gerade den König gestürzt.“<sup>630</sup> Die *FAZ* ergänzt, dass viele Fans die Beendigung der Rot-Strafe des französischen Abwehrspielers Laurent Blanc feierten und laut „Befreit – Blanc“<sup>631</sup> schriegen, wobei das Wort ‚befreien‘ ebenfalls Assoziationen mit der Französischen Revolution hervorrufen kann. Nach dem Finalsieg titelt die *Saarbrücker Zeitung* auf Seite drei: „Der zweite Bastille-Sturm“<sup>632</sup>, und auch die Glosse auf Seite zwei verkündet: „Die neue Revolution“<sup>633</sup>. In dieser Glosse wird außerdem beschrieben, wie die französischen Fußballfans auf den Champs-Élysées in Paris „mit Herzblut“<sup>634</sup> ihre Nationalhymne singen und damit ihre „revolutionär neue Errungenschaft“<sup>635</sup> besingen.

In diesem Zusammenhang muss ergänzt werden, dass fast alle Artikel, die die Siegesfeiern in Frankreich nach dem Finalsieg beschreiben, die französischen Fans und die französische Bevölkerung allgemein als besonders patriotisch darstellen. Dies geschieht weniger explizit als vielmehr implizit, indem immer wieder erwähnt wird, dass die Franzosen viele Flaggen bei sich tragen, sich in den Farben ihrer Nationalflagge, der *Tricolore*, bemalen, häufig und mit kräftiger Stimme ihre Nationalhymne, die *Marseillaise*, singen sowie mit den Worten ‚Vive la France!‘ ihr Land hochleben lassen. Die Tatsache, dass die deutschen Zeitungen und Zeitschriften den französischen Patriotismus besonders hervorheben, wird in Kapitel 3.2.6 eingehend untersucht.

---

<sup>630</sup> Brenner, Susanne: „Stimmung wie auf einem großen Kindergeburtstag“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 10.07.1998, S. 11.

<sup>631</sup> Afp: „Straße der Sieger – 350 000 auf den Champs-Élysées“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>632</sup> Beermann, Matthias: „Der zweite Bastille-Sturm“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 3.

<sup>633</sup> Schön, Alfred: „Die neue Revolution“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 2.

<sup>634</sup> Ebda.

<sup>635</sup> Ebda.

### 3.2.3.3 Fazit

Im Gegensatz zur Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ sind bei der Untersuchungskategorie ‚Handlungen‘ sowohl auf französischer als auch auf deutscher Seite nicht nur die meisten, sondern alle Fremdbilder über das jeweils andere Land im oben definierten Sinn stabil.

Was die Bedeutung der Unterkategorien anbetrifft, so ist festzustellen, dass der Umfang der Berichterstattung über ‚Handlungen außerhalb des Spielfelds‘ sowohl in Frankreich als auch in Deutschland mit je nur einem Fremdbild weit hinter dem Umfang der Berichterstattung über ‚Handlungen während des Spiels‘ zurücksteht. Das bedeutet, dass sich sowohl die französischen als auch die deutschen Publikationen vorwiegend auf die eigentliche Spielberichterstattung, auf die Analyse der gezeigten Leistungen sowie vereinzelt auf Spielerportraits konzentriert haben. Die Trainigseinheiten wurden kaum thematisiert, und über andere Handlungen der deutschen Nationalspieler außerhalb des Spielfeldes konnten die Journalisten wahrscheinlich – selbst, wenn sie gewollt hätten – nicht berichten, da die Spieler von ihren nationalen Verbänden weitgehend abgeschirmt wurden. Über die deutschen Spielhandlungen finden sich demgegenüber 63 Aussagen, die auf sieben Fremdbilder bzw. Gruppen von Fremdbildern verteilt sind, über die französischen Spielhandlungen 97 Aussagen, die auf vier Fremdbilder bzw. Gruppen von Fremdbildern verteilt sind. Dies zeigt, dass der deutsche Spielstil in der französischen Presse sehr viel komplexer und mit mehr Einzelmerkmalen, dafür aber weniger ausführlich dargestellt wird als der französische Spielstil in der deutschen Presse.

Ein weiterer wichtiger Aspekt wurde bereits zu Beginn dieses Kapitels angesprochen: Eine komplexe Darstellung des Spielstils eines Landes muss sowohl die Beschreibungen der Handlungen der Akteure, als auch die Beschreibungen zu den Akteuren selbst – die Handelnden – berücksichtigen, da diese sich nicht nur ergänzen, sondern teilweise auch Identisches beschreiben. Damit können nahezu identische Einzelbilder aus den Untersuchungskategorien ‚Handelnde‘ und ‚Handlungen‘ zusammengefasst werden. Bei der Beschreibung der deutschen Spieler bzw. bei der Beschreibung der deutschen Handlungen sind dies folgende Charakteristika: ‚Kampf/Kampfeswille‘, ‚Disziplin‘, ‚Organisation‘, ‚Arbeit‘, ‚Effektivität‘, ‚Kreativlosigkeit‘, ‚Härte/Aggressivität/physischer Einsatz‘, ‚Behändigkeit‘ und ‚Rückständigkeit/Konservativismus‘. Für die Darstellung des französischen Fußballs und seiner Spieler müssen folgende Charakteristika genannt werden: ‚Anspruch/Ästhetik/Grandiosität‘, ‚gute Technik/Kreativität/Verspieltheit‘ und ‚Ineffizienz/mentale Schwäche‘. Die komplexe Wahrnehmung des Spielstils im jeweils

anderen Land ergibt sich schließlich aus der Summe der Fremdbilder zu den Handelnden und ihren Handlungen.<sup>636</sup>

Es ist ebenfalls bereits darauf hingewiesen worden, dass die Eigenschaften des Anderen sowohl positiv als auch negativ bewertet und damit beneidet oder auch abwertend betrachtet werden können. Die Franzosen bewundern sicherlich in gewisser Hinsicht die typisch deutschen Tugenden Disziplin, Kampfgeist, Wille, mentale Stärke, Effektivität, Realismus, Aggressivität, Langlebigkeit und Ausdauer, die den Deutschen den Ruf eingebracht haben eine Turniermannschaft zu sein. Gleichzeitig sind sie stolz auf ihre eigenen Stärken wie Kreativität, Brillanz, Spontaneität, Leidenschaft und Teamgeist, sehen diese als ehrenvoller an und fühlen sich überlegen, auch wenn ihr Fußball bislang weniger erfolgreich blieb. Umgekehrt gilt dies in ähnlicher Weise: Die Deutschen würden gerne einmal so Fußball spielen wie die Franzosen, allerdings belächelten sie bis 1998 die Erfolglosigkeit des Nachbarn und zogen letztendlich dann doch die eigene, weil erfolgreichere Spielweise vor.

---

<sup>636</sup> Einige der in der vorliegenden Untersuchung herausgearbeiteten Charakteristika des französischen Spielstils finden sich übrigens auch in anderen Arbeiten zur Fußball-Presseberichterstattung: So stellt Alfred Wahl in seinem Buch zur französischen Fußballgeschichte fest, dass die französische Presse bereits vor dem Zweiten Weltkrieg Parallelen zwischen dem bevorzugten französischen Fußball-Spielstil und bestimmter französischer Eigenschaften aus der militärischen Geschichte Frankreichs zog: In beiden Bereichen suchten die Franzosen typischerweise ihr Glück in mutigen, leidenschaftlichen und heldenhaften Attacken gegen ihre – üblicherweise deutschen oder englischen – Gegner, die in der Regel stärker und besser organisiert waren. (Vgl.: Wahl, Alfred: *Les Archives du football. Sport et société en France (1880 – 1980)*, Paris, 1989.) Leidenschaft und Mut fanden sich auch in der vorliegenden Untersuchung bei der Darstellung der französischen Handelnden. Wahls Beobachtungen wurden kürzlich in einer englischen Untersuchung teilweise bestätigt und ergänzt: Crolley und Hand haben die Fußball-Berichterstattung von *Le Monde* und *The Times* anhand von sieben Freundschaftsspielen zwischen 1945 und 2000 zwischen Frankreich und England analysiert. Die französische Selbstwahrnehmung bezog sich dabei erneut auf die Eigenschaften Mut und Leidenschaft. Daneben beschrieben die Autoren auch – zumindest in der *Le Monde*-Berichterstattung des ausgehenden 20. Jahrhunderts – das in der vorliegenden Untersuchung herausgearbeitete Konzept des Anspruchs auf ästhetisch schönen Fußball und Grandiosität: „Style and flair are absolutely central to portrayals of the French football team.“ In der englischen Frankreichwahrnehmung wurden zudem die Fremdbilder ‚gute Technik‘ und ‚kreative und schöne, aber ineffektive Spielweise‘ herausgearbeitet, die ebenso in der vorliegenden Arbeit zu finden sind. Dabei sprechen die Autoren von „typically Latin qualities of style and creativity“. Interessant ist zudem, dass sich bei Crolley und Hand die französische Wahrnehmung des englischen Spielstils in einigen Punkten mit der in der vorliegenden Arbeit festgestellten Wahrnehmung des deutschen Spielstils überschneidet: So werden in der *Le Monde*-Berichterstattung der sieben Spiele zwischen 1945 bis 2000 auch für die englischen Spielern die Fremdbilder „physical fitness and strength“, „power“, „athletes“, „discipline and organisational abilities“, „mechanical“ und „combativity“ verwendet. (Zitate: Crolley, Liz/ Hand, David: „France and the English Other: The Mediation of National Identities in Post-War Football Journalism“, in: *The Web Journal of French Media Studies*. <http://wifjms.ncl.ac.uk>, Vol. 4, Nr. 1, 2002, S. 1-12.) Zum einen stellt sich also die Frage, ob der deutsche und der englische Spielstil in der Tat so ähnlich sind – zumindest in den Augen der Franzosen scheinen Deutsche und Engländer einige vergleichbare Eigenschaften zu besitzen. Zum anderen verweisen diese Ergebnisse einmal mehr darauf, dass die Fremdwahrnehmung eine negative Selbstwahrnehmung beinhaltet: Die Franzosen repräsentieren diese den Deutschen und Engländern zugeschriebenen Eigenschaften eben gerade nicht. Schließlich muss allerdings darauf verwiesen werden, dass Crolley und Hand entgegen der vorliegenden Arbeit die Fremdbilder nicht auf ihren Anspruch auf Allgemeingültigkeit untersucht haben. Die zitierten Textstellen geben daher oft nur Situationsbeschreibungen wieder. (Vgl. auch: Crolley, Liz/ Hand, David: *Football, Europe and the Press. Imagined Identities?*, London, 2002.)

Der Spielstil eines Landes kann verstanden werden als eine Art imaginärer Volkscharakter. Dies bedeutet, dass die im Kontext des Fußballs dargestellten Eigenschaften, Verhaltensweisen und Werte der Fußball spielenden Repräsentanten eines Landes auf die Gesamtgesellschaft eines Landes übertragen werden. Es sind demnach also nicht nur die deutschen Fußballer diszipliniert, nervenstark, willensstark, arbeitsam, leidenschaftslos, effizient, rau und konservativ – um nur einige der gefundenen Fremdbilder zu nennen –, sondern das Gros der gesamten deutschen Bevölkerung. Umgekehrt lassen sich natürlich auch die Fremdbilder bezüglich der französischen Fußballspieler auf die französische Bevölkerung übertragen. Die Deutschen und Franzosen spielen also wie sie sind, und sie sind wie sie spielen.

Ein letzter, eher latenter Unterschied zwischen der Berichterstattung über den deutschen und den französischen Fußball muss noch genannt werden. Während der Fußball-Weltmeisterschaft 1998 in Frankreich scheint sich die bisherige Wahrnehmung der Franzosen im Hinblick auf die deutsche Fußball-Nationalmannschaft zu bestätigen. Erst das ‚frühe‘ Ausscheiden der Deutschen im Viertelfinale zerstört das gewohnte Bild von Kampfgeist, Willensstärke, physischer Belastbarkeit und ‚zugeneigtem Schicksal‘. Bei der deutschen Wahrnehmung der Franzosen sind schon etwas früher Argumentationsformen zu erkennen, die die französische Mannschaft von 1998 als eben nicht sehr französisch darstellen. Es wird ein Wandel konstatiert, und zwar dahingehend, dass die aktuelle französische Nationalmannschaft – mit zunehmender Turnierdauer immer häufiger und auf immer mehr Bereiche bezogen – als konträr zu dem eigentlich typisch französischen Fußballstil dargestellt wird. „Die Frohnaturen können jetzt auch rennen“<sup>637</sup>, heißt es da, oder die Franzosen haben einen „taktisch disziplinierten, [...] [und] nüchternen, [einen] sachlichen und ergebnisorientierten Fußball gelernt.“<sup>638</sup> „Im Vergleich zu den Turnieren der Vergangenheit besaß die Mannschaft insgesamt ein viel besseres Durchsetzungsvermögen“<sup>639</sup>, und es gebe jetzt – im Gegensatz zu früher – auch „Eisenmänner im französischen Fußball-Hinterland“<sup>640</sup>. Die französischen Spieler hätten ihre „Nervenschwäche in den Griff“<sup>641</sup> bekommen und gelernt, sich „auf das Wesentliche“<sup>642</sup> zu konzentrieren.

---

<sup>637</sup> Horeni: „Kraftmeier außer Puste“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>638</sup> [ohne Autor]: „Jacquet, ein vorsichtiger Philosoph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>639</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>640</sup> Zorn, Roland: „Die Furcht vor dem Widerstandskämpfer – Chilaverts ganz heimliche Trauerarbeit“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 30.06.1998, S. 42.

<sup>641</sup> Holzschuh: „Glückwunsch, Frankreich“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>642</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

Der französische Abwehrspieler Marcel Desailly, der wie so viele französische Nationalspieler bei einem Verein der ersten italienischen Liga unter Vertrag steht, sagt selbst: „Die Italiener haben uns Gastarbeitern eine Mentalität beigebracht, die wir in Frankreich nicht erlernt hätten.“<sup>643</sup> Mit all diesen Beispielen wird also jedes Mal hervorgehoben, welches der eigentliche französische Spielstil ist. Außerdem ist zu beachten, dass die häufig überraschte Feststellung und die neuartige Attribution eines a-typischen französischen Spielstils die Bildung von binären Strukturen bestätigt, denn: „Wo Abgrenzung und Negierung zur Debatte stehen, wird letztlich immer noch auf das Negierte und Ausgegrenzte zumindest verwiesen.“<sup>644</sup>

### 3.2.4 Handlungskontexte

Die Untersuchungskategorie ‚Handlungskontexte‘ bezieht sich auf alle organisierten Handlungssituationen, die außerhalb des eigentlichen Spiels stattfinden. Hierzu gehören das Training bzw. Trainingslager sowie die Pressekonferenzen. Fremdbilder können beispielsweise über die länderspezifische Art und Weise der Organisation sowie über die menschlichen und institutionellen Beziehungen im Rahmen dieser Handlungskontexte Auskunft geben.

Vor allem in der französischen Presse – und hier in erster Linie in den Fachpublikationen *L'Equipe* und *France Football* – finden sich zwar recht viele Artikel – zumeist Meldungen –, in denen das Training bzw. Trainingslager sowie die Pressekonferenzen bzw. die Arbeit der Presseabteilung der Deutschen behandelt werden. Nur wenige dieser Artikel sind allerdings untersuchungsrelevant. Insgesamt erschienen in den französischen Zeitungen und Zeitschriften nur 15 Fremdbilder zur Untersuchungskategorie ‚Handlungskontexte‘. In der deutschen Presse ist sogar kein einziges diesbezügliches Fremdbild zu finden.

	Training/ Trainingslager	Pressekonferenz/ Arbeit der Presseabteilung	Gesamt
frz. Presse	3	12	15
dt. Presse	0	0	0
Gesamt	3	12	15

**Tabelle 18:** Die Unterkategorien ‚Training/Trainingslager‘ und ‚Pressekonferenz/Arbeit der Presseabteilung‘ in der deutschen und französischen Presse

<sup>643</sup> Sid: „Zidane: „Ich bin kein Messias“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 03.07.1998, S. 14.

<sup>644</sup> Reinbold/ Schmidt/ Gamer: „Selbst- und Fremdbilder in der französischen und deutschsprachigen Literatur und Publizistik von 1970 bis 1990. Ein Forschungsprojekt: Erste Ergebnisse und methodologische Vorschläge“, a.a.O., S. 193.

Dieses Untersuchungsergebnis war nicht erwartet worden. Da die Kategorie ‚Handlungskontexte‘ im Rahmen der Analyse allerdings als sinnvoll und in der methodischen Vorgehensweise notwendig erachtet wird, soll sie – trotz ihrer geringen quantitativen Bedeutung – behandelt werden.

### 3.2.4.1 Französische Presse

#### 3.2.4.1.1 Training/Trainingslager

Die Unterkategorie ‚Training/Trainingslager‘ beinhaltet nur ein Fremdbild: das deutsche Quartier wird als militärisches Lager dargestellt (3 Nennungen).

	militärisches Lager	Gesamt
L'Equipe	1	1
Equipe mag.	0	0
France Foot.	0	0
Le Monde	2	2
France Soir	0	0
Le RL	0	0
Gesamt	3	3

Tabelle 19: Deutsches Training/Trainingslager in der französischen Presse

Die Wendung „le camp allemand“<sup>645</sup> könnte zwar noch als ein aus dem Freizeitbereich des Camping übernommener Begriff oder als eine übliche Entlehnung aus der Militärsprache im Sinne der in Kapitel 2.6.2 gemachten Ausführungen angesehen werden. Allerdings wird das Bild des ‚deutschen Lagers‘ mit weiteren Ausdrücken, die an die kriegerische Vergangenheit der Deutschen erinnern, verknüpft. So verwendet *L'Equipe* zum Beispiel zur Beschreibung der Ankunft der Funktionäre und Spieler des *Deutschen Fußball-Bundes* in ihrem Trainingslager bei Nizza anstatt einer wertneutralen Wendung wie ‚arrivés en France‘ oder ‚se sont installés à Nice‘ den Ausdruck „débarqués [...] sur le sol français“<sup>646</sup>, der zumindest potentiell an die Besetzung Frankreichs durch die deutschen Truppen erinnern kann.

<sup>645</sup> Jaurena: „Berti Vogts attentif à l'efficacité de son entreprise de pressing“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>646</sup> Jouhaud: „Les Allemands au travail“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

### 3.2.4.1.2 Pressekonferenz/Arbeit der Presseabteilung

Zur Unterkategorie ‚Pressekonferenz/Arbeit der Presseabteilung‘ sind in der französischen Presse zwölf Aussagen zu finden, die sich auf drei Fremdbilder verteilen.

	Organisation	Regeln	dt. Territorium	Gesamt
L'Equipe	2	2	1	5
Equipe mag.	0	0	0	0
France Foot.	0	1	0	1
Le Monde	1	2	1	4
France Soir	0	0	0	0
Le RL	2	0	0	2
Gesamt	5	5	2	12

**Tabelle 20:** Deutsche Pressekonferenzen bzw. die Arbeit der deutschen Presseabteilung in der französischen Presse

Die gute und detaillierte Organisation der Deutschen ist dabei fünfmal Thema der Fremdwahrnehmung. So schreibt *L'Equipe* vom „traditionel sens de l'organisation allemand“<sup>647</sup> als einem der Hauptmerkmale der „[h]ospitalité germanique“<sup>648</sup>. *France Football* berichtet ebenfalls über die gute Organisation des *Deutschen Fußball-Bundes*, der ein eigenes Büro für die Zeit des Turniers eingerichtet hat: „pour aiguiller les supporters vers l'emplacement des écrans géants dans les villes où l'Allemagne doit disputer ses matches.“<sup>649</sup> Das zweite Fremdbild der Unterkategorie ‚Pressekonferenz/Arbeit der Presseabteilung‘ ist mit dem ersten eng verbunden und bezieht sich auf den deutschen Hang zur Reglementierung (5 Nennungen). *Le Monde* zum Beispiel beschreibt, welchen Regeln sowohl die Journalisten, aber auch die Auskunft gebenden Spieler im Rahmen der täglichen Pressegespräche unterliegen, und kommentiert: „[T]out est fait pour éviter qu'un joueur ne livre une confiance en privé.“<sup>650</sup> Die Maßnahmen des *Deutschen Fußball-Bundes* werden sogar in die Nähe von (überzogener) Kontrolle oder gar Überwachung gerückt, wenn sie mit „garotter les langues des joueurs“<sup>651</sup> beschrieben werden.

In einem dritten Bild schließlich wird das Pressegelände des *Deutschen Fußball-Bundes* als ‚deutsches Territorium‘ beschrieben (2 Nennungen). Zum Pressezelt der Deutschen schreibt *Le Monde*: „C'est une véritable parcelle de territoire allemand qui s'anime ici jour et nuit.“<sup>652</sup>

<sup>647</sup> Jouhaud, Fabrice: „Hospitalité germanique“, in: *L'Equipe*, 09.06.1998, S. 13.

<sup>648</sup> Ebda.

<sup>649</sup> [Ohne Autor]: „En bref“, in: *France Football*, 16.06.1998, S. 23.

<sup>650</sup> Potet: „Andreas Möller, forme en baisse et profil bas“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>651</sup> Ebda.

<sup>652</sup> Jaurena, Christian: „Helmut Kohl n'oublie pas le penalty marqué à Sepp Maier...“, in: *L'Equipe*, 14./15.06.1998, S. 16.

*L'Equipe* zeigt sich erstaunt über die Menge von mehr als 300 deutschen Delegationsmitgliedern und Journalisten.<sup>653</sup>

#### 3.2.4.2 Deutsche Presse

Wie bereits erwähnt, beinhalten die deutschen Artikel im Bereich der Untersuchungskategorie ‚Handlungskontexte‘ weder zur Unterkategorie ‚Training/Trainingslager‘ noch zur Unterkategorie ‚Pressekonferenz/Arbeit der Presseabteilung‘ untersuchungsrelevante Fremdbilder.

#### 3.2.4.3 Fazit

Die Untersuchungskategorie ‚Handlungskontexte‘ umfasst auf deutscher Seite kein einziges, auf französischer Seite immerhin 15 Fremdbilder. Dieser Unterschied hängt wohl damit zusammen, dass die Medien in Frankreich – und die beiden Fachpublikationen *L'Equipe* und *France Football* in besonderem Maße – über alle Teilnehmer der Weltmeisterschaft so umfassend und informativ berichten wollten wie möglich. Das Großereignis fand im eigenen Land statt und so verstanden sich die französischen Fachpublikationen wohl als eine Art offizielle WM-Presse, da zumindest manche ausländischen Fans und Journalisten, die sich in Frankreich befanden, zur täglichen Information auch die inländische Presse lasen. Diese war nämlich im Gegensatz zur ausländischen – und auch im Gegensatz zur deutschen Presse – überall tagesaktuell verfügbar.

Gleichzeitig soll aber auch für diese Untersuchungskategorie festgehalten werden, dass die Fremdbilder, die in den französischen Publikationen zu finden sind, ebenfalls stabil sind, d.h. in mindestens zwei Publikationen unabhängig voneinander veröffentlicht wurden. Außerdem finden sich die Bilder des ‚typisch deutschen Organisationssinns‘, der ‚typisch deutschen Ordnung‘ sowie der ‚Reglementierungsfreudigkeit der Deutschen‘ in der folgenden Untersuchungskategorie ‚Generalisierende Aussagen‘ wieder, was die Bedeutung dieser Fremdbilder stärkt.

---

<sup>653</sup> Jouhaud: „Les Allemands au travail“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

### 3.2.5 Generalisierende Aussagen

In der Untersuchungskategorie ‚Generalisierende Aussagen‘ werden all diejenigen Fremdbilder behandelt, die nicht die Fußballspieler, die Nationalmannschaft oder den Fußball eines der beiden Länder, sondern die Deutschen bzw. die Franzosen allgemein betreffen. Da sich diese fußballunspezifischen Fremdbilder damit auf Personen beziehen, wird die Untersuchungskategorie ‚Generalisierende Aussagen‘ in Anlehnung an die in Kapitel 3.2.2 behandelte Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ in die Unterkategorien ‚Aussehen‘, ‚Eigenschaften‘ und ‚Ersatzbegriffe‘ gegliedert. Von besonderem Interesse wird es sein zu untersuchen, ob Fremdbilder, die bereits bei der fußballspezifischen Analyse in den vorherigen Kapiteln gefunden wurden, auch im Rahmen der ‚Generalisierenden Aussagen‘ anzutreffen sind. Diese Frage soll dann im abschließenden Fazit zu diesem Kapitel beantwortet werden.

#### 3.2.5.1 Ordnung, Disziplin und Pünktlichkeit

	Aussehen	Eigenschaften	Ersatzbegriffe	Gesamt
Frz. Presse	0	30	2	32

Tabelle 21: Generalisierende Aussagen über die Deutschen in der französischen Presse

In den untersuchten französischen Publikationen sind insgesamt 32 Fremdbilder zu den Deutschen im Allgemeinen zu finden. Sie konzentrieren sich fast ausschließlich auf die Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ (30 Aussagen). Zum Aussehen der Deutschen finden sich keine, zu der Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ nur zwei Aussagen.

##### 3.2.5.1.1 Eigenschaften

	Reglementierung/ Ordnung	Disziplin	Pünktlichkeit	ernst/ grimmig	Neid/ Argwohn	Ehrgeiz/ Größenwahn
L'Equipe	2	1	2	2	0	2
Equipe mag.	1	0	0	0	2	0
France Foot.	0	0	1	0	0	0
Le Monde	0	0	0	0	1	1
France Soir	2	3	1	1	0	0
Le RL	0	0	0	0	0	0
Gesamt	5	4	4	3	3	3

	Langlebigkeit	Vorsicht	Preisbewusst- sein/Geiz	Diskretion	Streitsucht	Umwelt- bewusstsein	Gesamt
L'Equipe	1	2	0	0	0	0	12
Equipe mag.	0	0	0	0	0	0	3
France Foot.	0	0	0	0	0	0	1
Le Monde	1	0	0	0	0	0	3
France Soir	0	0	1	1	1	1	11
Le RL	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	2	2	1	1	1	1	30

Tabelle 22: Die Eigenschaften der Deutschen in der französischen Presse (allgemein)

Tabelle 22 zeigt, dass sich die 30 Aussagen zu den Eigenschaften der Deutschen auf 12 Einzelbilder verteilen, die jeweils nur wenige Nennungen auf sich vereinen. Zu einem Bild finden sich fünf, zu zwei Bildern vier, zu drei Bildern drei, zu zwei Bildern zwei und zu vier Bildern nur eine Aussage. Hervorzuheben ist auch, dass *L'Equipe* und *France Soir* zusammen mehr als zwei Drittel der Fremdbilder transportieren, wobei zu *France Soir* zu ergänzen ist, dass sechs der zehn Aussagen in einem einzigen Artikel veröffentlicht wurden.

Am häufigsten verweisen die französischen Publikationen auf den deutschen Reglementierungs- und Ordnungssinn (5 Nennungen), auf den bereits im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Handlungskontexte‘ im vorherigen Kapitel eingegangen wurde. Die Deutschen brauchen nach Ansicht der französischen Journalisten Ordnung in ihrem Leben: „[Ils ont] par nature horreur de l'improvisation“<sup>654</sup>. Sie erlegen sich selbst zahlreiche Regeln auf, um (böse) Überraschungen zu vermeiden, denn: „[L]es Allemands sont ainsi faits qu'ils ne tolèrent aucune surprise.“<sup>655</sup> Dieser Baustein deutscher Mentalität ist den Franzosen sogar so fremd, dass von einem „goût parfois excessif pour l'ordre et la discipline“<sup>656</sup> der Deutschen gesprochen wird.

Damit ist auch schon die zweite Eigenschaft der Deutschen genannt: die ‚Disziplin‘ (4 Nennungen). Gleich in den ersten beiden Sätzen eines Berichts über einen Wutausbruch des deutschen Nationaltrainers Berti Vogts verkündet *France Soir* hierzu: „Les Allemands ne plaisantent pas avec la discipline. Elle fait partie de leur éducation, de leur vie.“<sup>657</sup> In einem Artikel über die Gewohnheiten und Einstellungen der Deutschen schreibt das Boulevardblatt

<sup>654</sup> Salliot, Eric: „L'Allemagne à sa main“, in: *France Soir*, 16.06.1998, S. 14.

<sup>655</sup> Jouhard, Fabrice: „Sans surprise“, in: *L'Equipe*, 26.06.1998, S. 10. Dieses Zitat lässt wieder einen Vergleich mit Hofstedes kultureller Dimension der Unsicherheitsvermeidung zu (vgl. Kapitel 3.2.3.2 sowie: Hofstede, Geert: *Interkulturelle Zusammenarbeit: Kulturen, Organisationen, Management*, Wiesbaden, 1993.)

<sup>656</sup> Carmarans: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>657</sup> Dufy: „La grosse colère de Vogts“, in: *France Soir*, a.a.O.

in einem mit „Les Allemands et la France“<sup>658</sup> überschriebenen Abschnitt: „Ils déplorent: [...] le manque de discipline des Français.“<sup>659</sup>

Mit dieser Diszipliniertheit der Deutschen wird auch ihre Pünktlichkeit, „la première vertu allemande“<sup>660</sup>, verbunden (4 Nennungen). Die Tatsache, dass einige deutsche Spieler einmal 15 bis 45 Minuten zu spät zu einem Training erscheinen, ist *France Football* eine Meldung wert. Sie beginnt mit dem Satz: „La ponctualité des Allemands n’est plus qu’un mythe.“<sup>661</sup>

An drei Stellen werden die Deutschen auch als ‚ernst/grimmig‘ dargestellt. Ein Artikel in *L’Equipe* zum Beispiel beschreibt, wie erbost der *Deutsche Fußball-Bund* auf (beleidigende) Witze über den Spieler Jürgen Klinsmann reagierte, die der Fernsehmoderator Harald Schmidt in seiner *Harald-Schmidt-Show* auf *SAT 1* gemacht hatte. Der Artikel ist mit den Worten überschrieben: „Les Allemands ne rigolent pas“<sup>662</sup>. Die Botschaft dieses Titels ist klar; sie bezieht sich auf alle Deutschen und könnte etwa so übersetzt werden: ‚Die Deutschen verstehen keinen Spaß‘ oder ‚Mit den Deutschen ist nicht gut Kirschen essen‘.

Neid und Argwohn werden den Deutschen ebenfalls nachgesagt (3 Nennungen). So wird der deutsche Spieler Jürgen Klinsmann, nachdem er in einem Interview mit *Equipe magazine* über seine Unabhängigkeits- und Freiheitsliebe gesprochen hat, wie folgt angesprochen: „On dirait que vous n’êtes pas tout à fait allemand. [...] Votre style de vie, très indépendant, heurte parfois vos coéquipiers et vos compatriotes.“<sup>663</sup> Jürgen Klinsmann antwortet darauf: „Dans la mentalité allemande, il faut toujours se justifier soi-même. Si tu conduis telle voiture, tu dois expliquer pourquoi. [...] Être indépendant, en Allemagne, ça suscite la jalousie.“<sup>664</sup> Neben Neid und Argwohn schwingt hier aber auch noch eine weitere Botschaft mit: Mit allzu viel Freiheit können die Deutschen nichts anfangen; sie ist ihnen suspekt. Dies verweist wieder auf die im ersten Punkt genannte Ordnungs- und Reglementierungsliebe der Deutschen, die nur ja nicht zu viel Entscheidungsfreiheit und Unabhängigkeit wünschen, sondern wissen wollen, wo sie dran sind.

Eine weitere Eigenschaft kann mit dem Wortpaar ‚Ehrgeiz/Größenwahn‘ beschrieben werden (3 Nennungen). Auf die „éternelle ambition allemande“<sup>665</sup> verweist *Le Monde*. *L’Equipe* verweist im Hinblick auf diese Eigenschaft der Deutschen implizit auf die kriegerische Geschichte Deutschlands, wodurch das Fremdbild der ‚ehrgeizigen Deutschen‘ in ein sehr

---

<sup>658</sup> [ohne Autor]: „Les Allemands“, in: *France Soir*, 25.06.1998, S. II.

<sup>659</sup> Ebda.

<sup>660</sup> Jouhaud: „Du spectacle, une leçon“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>661</sup> [ohne Autor]: „En bref“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>662</sup> Jouhaud, Fabrice: „Les Allemands ne rigolent pas“, in: *L’Equipe*, 13.06.1998, S. 20.

<sup>663</sup> Jouhaud: „Klinsmann : « Jamais je n’ai perdu confiance »“, in: *Equipe magazine*, a.a.O.

<sup>664</sup> Ebda.

<sup>665</sup> Barth: „L’éternelle ambition allemande“, in: *Le Monde*, a.a.O.

negatives Licht, in die Nähe des aus dem Nationalsozialismus bekannten ‚deutschen Größenwahns‘ gerückt wird: „L’Allemagne, que l’on imagine toujours grande [...]“.<sup>666</sup>

Auch das Fremdbild der ‚Langlebigkeit‘ (2 Nennungen) findet sich im Rahmen der Untersuchungskategorie ‚Generalisierende Aussagen‘ – wie bereits bei der Analyse der Aussagen zu den ‚Handelnden‘ in Kapitel 3.2.2. Nicht nur im Hinblick auf die alten deutschen Fußballspieler, sondern auch im Hinblick auf die damals schon sechszehnjährige Amtszeit von Bundeskanzler Helmut Kohl, der die deutsche Nationalmannschaft in Nizza besucht, stellt *Le Monde* fest: „La longévité est bien une qualité allemande.“<sup>667</sup>

In einem Portrait über den deutschen Spieler Jens Jeremies, der aus den neuen Bundesländern stammt, vermittelt *L’Equipe* seinen Lesern eine Eigenschaft, die nicht als typisch für die Deutschen im Allgemeinen, sondern als typisch für die Ostdeutschen dargestellt wird: „[I]l aborde cette prudence typique de ceux qui sont nés à l’Est. Produit de la politique sportive de l’ancienne RDA, il est encore imbibé de cette culture qui l’a forgé.“<sup>668</sup> Dies ist die einzige Aussage innerhalb des französischen Pressekorpus zu dieser Kategorie, die zwischen West- und Ostdeutschland differenziert, und damit regionale Besonderheiten bezüglich der Darstellung der Deutschen berücksichtigt.<sup>669</sup> Sie unterstellt, dass Ostdeutsche von ihrer Mentalität her eine ganz besondere, ihnen eigene Vorsicht an den Tag legen. Den Westdeutschen wird damit gleichzeitig diese Eigenschaft – zumindest in diesem Maße – abgesprochen. Spinnt man diesen Gedanken weiter, könnte man davon sprechen, dass der französische Journalist den Ostdeutschen ein geringeres Selbstbewusstsein und eine größere Bescheidenheit als den Westdeutschen bescheinigt. Die Westdeutschen könnten demgegenüber so erscheinen, als treten sie eher selbstbewusster, lauter und damit weniger vorsichtig auf.

Die vier übrigen Eigenschaften, die den Deutschen in der französischen Presse nachgesagt werden – Streitsucht, Preisbewusstsein/Geiz, Diskretion und Umweltbewusstsein –, sind jeweils nur einmal zu finden, und zwar alle in dem Boulevardblatt *France Soir*. Die Streitsucht der Deutschen erwähnt der ehemalige französische Nationaltrainer Michel Hidalgo in einem Kommentar für *France Soir*. Er bezeichnet die Deutschen als „hargueux“<sup>670</sup>. Die

---

<sup>666</sup> Jouhaud, Fabrice: „Bas les masques !“, in: *L’Equipe*, 21.06.1998, S. 10.

<sup>667</sup> Jaurena: „Helmut Kohl n’oublie pas le penalty marqué à Sepp Maier...“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>668</sup> Jouhaud, Fabrice: „Jeremies, le beau présent“, in: *L’Equipe*, 17.06.1998, S. 17.

<sup>669</sup> Dieser Punkt bezieht sich nicht nur auf eine mögliche Unterscheidung zwischen West- und Ostdeutschland. Genauso gut hätte zwischen Nord- und Süddeutschland, Bayern und Niedersachsen, Hessen und Thüringen differenzierte Aussagen gemacht werden können. Erst bei den ‚Landeskundlichen Informationen‘ in Kapitel 3.2.6 sind weitere regionalspezifische Aussagen zu finden – sowohl auf deutscher als auch auf französischer Seite.

<sup>670</sup> Hidalgo, Michel: „La fierté du maillot“, in: *France Soir*, 06.07.1998, S. 16.

drei anderen Eigenschaften sind in dem bereits erwähnten Artikel „Les Allemands“<sup>671</sup> über die Einstellungen und Gewohnheiten der Deutschen zu finden. Dieser Artikel könnte mit ‚Schnellkurs in deutscher Landeskunde‘ überschrieben werden. Er enthält vier Abschnitte mit den Überschriften „Leur pays [, ...] Leur préférences [, ...] Leurs habitudes [, ...] Les Allemands et la France“<sup>672</sup> und macht folgende Aussagen: Die Deutschen seien „très exigeants sur le rapport qualité/prix“<sup>673</sup> und „discrets dans leur comportement“<sup>674</sup>. „Ils apprécient : les paysages et une nature préservée.“<sup>675</sup>

### 3.2.5.1.2 Ersatzbegriffe

	Teutons	Germaines	Gesamt
L'Equipe	1	0	1
Equipe mag.	0	0	0
France Foot.	0	0	0
Le Monde	0	0	0
France Soir	0	1	1
Le RL	0	0	0
Gesamt	1	1	2

Tabelle 23: Die Ersatzbegriffe bezüglich der Deutschen in der französischen Presse (allgemein)

Wie Tabelle 23 zeigt, so werden bezüglich der Untersuchungskategorie ‚Generalisierende Aussagen‘ in der französischen Presse nur zwei Ersatzbegriffe je einmal benutzt: ‚Teutons‘ und ‚Germaines‘. Beide Ersatzbegriffe fanden sich bereits bei der Analyse der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘ – allerdings weitaus öfter. Im Rahmen der Ersatzbegriffe für die deutschen Fußballspieler wurden auch Vergleiche zu anderen Bevölkerungsgruppen gezogen, und zwar zu den Sachsen und Preußen. Bei den fußballunspezifischen Fremdbildern gibt es diesbezüglich keine einzige Erwähnung.

<sup>671</sup> [ohne Autor]: „Les Allemands“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>672</sup> Ebda. Gleich aufgebaute Artikel publiziert *France Soir* in derselben Ausgabe auch über alle anderen Teilnehmerländer, um seinen Lesern zum einen diejenigen vorzustellen, die ihr Land während der Fußball-Weltmeisterschaft besuchen, zum anderen um darzustellen, was diese Völker über die Franzosen denken.

<sup>673</sup> Ebda.

<sup>674</sup> Ebda.

<sup>675</sup> Ebda.

### 3.2.5.2 Die Patrioten der ‚Grande Nation‘ und ihre ‚exception française‘

In den untersuchten deutschen Publikationen sind insgesamt 77 generalisierende Aussagen zu ‚den Franzosen‘ zu finden.

	Aussehen	Eigenschaften	Ersatzbegriffe	Gesamt
dt. Presse	0	43	34	77

**Tabelle 24:** Generalisierende Aussagen über die Franzosen in der deutschen Presse

Die gefundenen Fremdbilder zu den Franzosen im Allgemeinen verteilen sich fast gleichermaßen auf die beiden Unterkategorien ‚Eigenschaften‘ (43 Aussagen) und ‚Ersatzbegriffe‘ (34 Aussagen), wobei hervorzuheben ist, dass die *FAZ* fast drei Viertel der Fremdbilder zu den Eigenschaften der Franzosen (30) und die Hälfte aller Ersatzbegriffe (17) transportiert. Mit großem Abstand zur *FAZ*, jedoch ebenso mit mindestens doppeltem (Eigenschaften) bzw. fünffachem (Ersatzbegriffe) Vorsprung vor den restlichen Publikationen (vgl. Tabellen 25 und 26) liegt die *Saarbrücker Zeitung* auf dem zweiten Rang. Zum Aussehen der Franzosen sind keine Fremdbilder in der deutschen Presse zu finden.

#### 3.2.5.2.1 Eigenschaften

Die 43 Aussagen zu der Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ verteilen sich auf neun Einzelbilder.

	Anspruch/ Partikularismus	Patriotismus	Erwartungshaltung gegenüber dem Staat	Extreme Gefühls- schwankungen
Kicker	0	0	0	0
Sport Bild	1	0	0	0
FAZ	8	4	6	4
Bild Zeitung	1	3	0	0
SbZ	0	2	0	2
Gesamt	10	9	6	6

	revolutionäre Leidenschaft	Geschichts- bewusstsein	Ehre	Egoismus	Unver- besserlichkeit	Gesamt
Kicker	0	0	0	0	0	0
Sport Bild	0	0	0	0	0	1
FAZ	4	3	1	0	0	30
Bild Zeitung	0	0	0	0	0	4
SbZ	1	1	0	1	1	8
Gesamt	5	4	1	1	1	43

**Tabelle 25:** Die Eigenschaften der Franzosen in der deutschen Presse (allgemein)

Am häufigsten ist das Fremdbild ‚Anspruch/Partikularismus‘ zu finden (10 Nennungen). Dieses Bild steht mit dem Anspruchsdenken der Franzosen im Hinblick auf den fußballerischen Erfolg bei der Weltmeisterschaft im eigenen Land in Zusammenhang, auf den bereits in Kapitel 3.2.2 hingewiesen wurde. Nachdem die *FAZ* all die Stärken der französischen Mannschaft aufgezählt hat, schließt sie mit einem Zitat aus *L'Equipe*:

„Und dann spielen wir[, die Franzosen,] auch noch zu Hause. Da wird man verstehen, daß wir nichts weniger als den Titel wollen. [...] [Z]um Glanz der Krönung [...] gehört [schließlich] ein kollektives Projekt.“<sup>676</sup>

Dieser Anspruch ist auch schon im Titel dieser Reportage enthalten: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an.“<sup>677</sup>

Das Bild der anspruchsvollen und ehrgeizigen Franzosen beschränkt sich allerdings nicht nur auf das Geschehen auf dem Fußballplatz, sondern wird auf die gesamte Gesellschaft übertragen. Frankreich, so heißt es vor dem Beginn des Turniers in der *FAZ*, wolle die schönsten Weltmeisterschaften organisieren, die es je gegeben hat. Die Zeitung kommentiert: „Frankreich zelebriert seine ‚exception française‘“<sup>678</sup>. Dass auch das eigens für die Weltmeisterschaft gebaute *Stade de France* etwas Außergewöhnliches ist, daran lässt der in einem *FAZ*-Artikel zitierte französische Touristenführer, der das neue Stadion stolz präsentiert, keinen Zweifel, wenn er sagt: „So grandios ist kein Fußballstadion der Welt.“<sup>679</sup>

Den französischen Partikularismusgedanken vermittelt auch Jürg Altwegg in seinem Leitartikel zum Turnierbeginn am 10. Juni 1998 in der *FAZ*, wenn er mit Bezug auf die beiden Überraschungs-Ersten der vorangegangenen französischen Spielzeit, die Provinzclubs Lens und Metz, erklärt:

„[Ihr] begeisternder und ‚sauberer‘ Fußball [...] wird als Revanche der Idealisten über die Kapitalisten gefeiert und zum Lob der ‚französischen Ausnahme‘, zu ihrem Triumph gegen Globalisierung und Neoliberalismus verklärt.“<sup>680</sup>

---

<sup>676</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>677</sup> Ebda.

<sup>678</sup> Ebda.

<sup>679</sup> Sonnenberg, Mathias: „Ich war im schönsten Fußball-Stadion der Welt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 17.06.1998, S. 26.

<sup>680</sup> Altwegg, Jürg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S.1. Auf die ‚exception française‘ sowie auf die in diesem *FAZ*-Leitartikel angesprochene Schere zwischen dem wirtschaftlichen, politischen und geschichtlichen Anspruch im französischen Denken und der tatsächlichen Wirklichkeit in diesen Bereichen wird in Kapitel 3.2.6 bei der Analyse der ‚Landeskundlichen Informationen‘ noch näher einzugehen sein.

Die zweite den Franzosen zugeschriebene Eigenschaft hängt mit der ersten eng zusammen: der französische ‚Patriotismus‘ (9 Nennungen)<sup>681</sup>, an den sogar der französische Innenminister Jean-Pierre Chevènement im Zusammenhang mit den Streiks bei der staatlichen Fluggesellschaft *Air France* unmittelbar vor Beginn der Weltmeisterschaft appelliert. Die *FAZ* schreibt hierzu auf Seite 1:

„Der französische Innenminister Chevènement sprach den Wunsch vieler Franzosen aus, als er die Piloten von Air France ermahnte, sich als Patrioten zu zeigen und dem Bild Frankreichs keinen weiteren Schaden zuzufügen.“<sup>682</sup>

Der Patriotismus der Franzosen drücke sich aber auch darin aus, dass die französischen Nationalspieler „mit stolz geschwellter Brust“<sup>683</sup> das Trikot Frankreichs trugen. Darüber hinaus spiele die Nationalsprache bei den patriotischen Franzosen – dieses Bild vermittelt die *Saarbrücker Zeitung* – eine wichtige Rolle. Sie beschreibt, wie der französische Abwehrspieler Bixente Lizarazu, der in der deutschen Bundesliga bei Bayern München spielt, im Training der Franzosen ständig ‚ja, ja‘ anstatt ‚oui, oui‘ brüllt und meint bemerken zu können: „Solche Kleinigkeiten werden registriert im Lande des Veranstalters kurz vor dem ‚wichtigsten Sportereignis des Jahrtausends‘, wie die Medien nicht müde werden zu schreiben.“<sup>684</sup>

Schließlich wird der französische Patriotismus auch indirekt mit dem häufig verwendeten Ausdruck ‚Vive la France!‘ transportiert. Nach dem Finalerfolg der Franzosen zum Beispiel beginnt und beendet die *Bild Zeitung* ihren Artikel über den neuen Weltmeister Frankreich mit dem Ausspruch ‚Vive la France!‘<sup>685</sup>. Die *FAZ*, die *Saarbrücker Zeitung* und erneut die *Bild Zeitung* berichten außerdem nach den Siegen der Franzosen von ‚Vive la France!-

---

<sup>681</sup> Die bereits im Rahmen der Diskurstradition der deutschen Frankreichbilder (Kapitel 2.7.1) erwähnte Umfrage des *Allensbacher Instituts* zu den Einstellungen der Deutschen gegenüber Frankreich zwischen März und Mai 2003 beinhaltet auch einen Teil, in dem die Befragten folgende Vorgabe gemacht bekamen: ‚Hier auf der Liste steht einiges, was man über eine Nation, ein Land sagen kann: Wenn Sie jetzt einmal an Frankreich denken, suchen sie sich bitte einmal alles heraus, was ihrer Meinung nach auf Frankreich zutrifft.‘ Fünf der 20 Vorgaben empfanden die Deutschen als besonders treffend für Frankreich – sie erhielten über 50 Prozent Zustimmung. Mit 77 Prozent rangierte dabei die Aussage ‚Ein Land mit großem Nationalbewusstsein‘ an zweiter Stelle. (Vgl.: Noelle: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.) Auch die übrigen vier Aussagen mit über 50 Prozent Zustimmung finden sich in der vorliegenden Fremdwahrnehmungsanalyse wieder. Sie werden an den entsprechenden Stellen im Text jeweils in der Fußnote erwähnt.

<sup>682</sup> Mic: „In Frankreich beginnt die Fußball-Weltmeisterschaft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S. 1.

<sup>683</sup> Sid: „Mit Zuckertoren zum bitteren Sieg“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 19.06.1998, S. 14.

<sup>684</sup> Sid: „Ja, ja! Bayern Münchens Bixente Lizarazu darf allein im ‚Flur‘ spielen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11/12.06.1998, S. 15.

<sup>685</sup> [ohne Autor]: „Zidane jetzt Fußball-Gott“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

Geschrei<sup>686</sup> im ganzen Land. „Stolzes Frankreich“<sup>687</sup> übertitelt die *FAZ* ihren Kommentar am 14. Juli 1998 auf Seite eins, und die *Saarbrücker Zeitung* schreibt nach dem Finalerfolg der Franzosen: „Mit Herzblut haben sie ihre Nationalhymne in diesen Tagen gesungen, unsere französischen Nachbarn.“<sup>688</sup>

Die dritte Eigenschaft der Franzosen, ihre ‚Erwartungshaltung gegenüber dem Staat‘, betont ausschließlich die *FAZ* (6 Nennungen). Im Zusammenhang mit dem Streik der Piloten der staatlichen *Air France* im Vorfeld der Weltmeisterschaft verweist sie darauf, dass bei den zahlreichen Arbeitskämpfen in Frankreich sowohl die Streikenden als auch die Bevölkerung den Staat in die Pflicht nehmen. Die einen machen den Staat für ihre missliche finanzielle Lage verantwortlich, die anderen erwarten, dass der Staat – übrigens, so die *FAZ*, auch bei Streiks in der Privatwirtschaft – interveniert und bei einer Lösungsfindung entscheidend mithilft.

Ein weiterer Aspekt betrifft die ‚extremen Gefühlsschwankungen‘ der Franzosen (6 Nennungen). Die Franzosen, so kann die Darstellung in einigen deutschen Publikationen umschrieben werden, seien entweder himmelhochjauchzend oder zu Tode betrübt, sie seien entweder Optimisten, wenn nicht gar Phantasten oder extreme Pessimisten und Kritiker und hätten an allem etwas auszusetzen. So zeichnet die *FAZ* auf der einen Seite das Bild von einem „Land der ewigen Nörgler“<sup>689</sup>, einem „Land, das sich gerne in Angst und Schrecken versetzt“<sup>690</sup>. In diesem Land fehle es nie „an kritischen Stimmen der Intellektuellen“<sup>691</sup>, und man schüre gerne „Verschwörungstheorien, die in Frankreich zu jedem gesellschaftlichen Phänomen gehören.“<sup>692</sup> Auf der anderen Seite beschreibt die *FAZ* ein Land, das „Mythen und Legenden“<sup>693</sup> liebe, und das sich mit im Laufe des Turniers wachsender Euphorie dem gesamtgesellschaftlichen Ereignis widme: Es herrsche – gerade im Bezug auf die Erfolge der eigenen Mannschaft – „ein französisches Fußballfieber [...]; Temperatur steigend.“<sup>694</sup>

Die ‚revolutionären Leidenschaften‘ der Franzosen finden sich auch bei den generalisierenden Aussagen über die Franzosen – wie schon bei der Beschreibung der Handlungen der französischen Fußballfans (vgl. Kapitel 3.2.3.2) – wieder (5 Nennungen). Erneut ist es die *FAZ*, die diese Eigenschaft am deutlichsten zum Ausdruck bringt:

---

<sup>686</sup> [ohne Autor]: „Sturm auf die Bastille bleibt noch aus“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 20.06.1998, S. 34.

<sup>687</sup> W.W.: „Stolzes Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.07.1998, S. 1.

<sup>688</sup> Schön: „Die neue Revolution“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>689</sup> Altwegg, Jürg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.07.1998, S. 35.

<sup>690</sup> Ebda, S. 36.

<sup>691</sup> Ebda.

<sup>692</sup> Ebda.

<sup>693</sup> Ebda.

<sup>694</sup> Ebda.

„Das ‚französische Fieber‘, mit dem der Historiker Michel Winock die leicht hysterischen revolutionären Ausbrüche der Gesellschaft und ihre häufigen Krisenzustände bezeichnet“<sup>695</sup> – und dabei verweist die FAZ auch auf die in Frankreich herrschende „Nostalgie der Revolte von 1968“<sup>696</sup> – „schlägt in ein französisches Fußballfieber um“<sup>697</sup>. „Das Fußballfieber ist ein Symptom der politischen Frustration und ersetzt die revolutionären Leidenschaften. Seit Jacquet erklärt hat: ‚Das schöne Spiel ist eine Utopie‘ und auf sie verzichtet, wird über seine Ablösung verhandelt. Er ist ‚ein lieber Kerl, der Stoßseufzer von sich gibt‘, aber kein ‚wirklicher Chef, von dem eine Inspiration ausgeht‘. Doch zum Glanz der Krönung, die Frankreich im neuen Stade de France anstrebt, gehört ein kollektives Projekt.“<sup>698</sup>

Nach erfolgreicher Vollendung dieses kollektiven Projekts – so klärt die *FAZ* ihre Leser am 14. Juli 1998 auf Seite eins auf – werde die „in der Vergangenheit nicht selbstverständliche Anerkennung der Leistung dunkelhäutiger Franzosen von einigen Pariser Kommentatoren als Revolution bezeichnet.“<sup>699</sup> Die *Saarbrücker Zeitung* schließlich veröffentlicht nach dem Finalerfolg der Franzosen eine Glosse, die die besondere Beziehung der Franzosen zum Begriff ‚Revolution‘ karikiert – die Franzosen werden quasi als ‚Hobby-Revoluzzer‘ dargestellt:

„Kein Wunder, wenn die Neigung wächst, den ‚Douze Juillet‘ zum neuen Nationalfeiertag zu erklären. Oder gleich den Zeitraum von 12. bis 14. Juli zusammenzufassen: eine Folge von drei arbeitsfreien Nationalfeiertagen als revolutionär neue Errungenschaft der ‚Grande Nation‘.“<sup>700</sup>

Die sechste Eigenschaft, die den Franzosen in den untersuchten deutschen Publikationen nachgesagt wird, ist ihr ‚Geschichtsbewusstsein‘ (4 Nennungen). „Frankreich im Taumel seiner Vergangenheit: Ein Land gedenkt, zelebriert, blickt zurück.“<sup>701</sup> So beginnt Jürg Altwegg seinen Leitartikel in der *FAZ* am Eröffnungstag der Fußball-Weltmeisterschaft und lässt einige (sportspezifische) Eckdaten der französischen Geschichte Revue passieren. An anderer Stelle beschreibt er, wie intensiv sich die Franzosen in ihren zeitgeschichtlichen, gesellschaftlichen und politischen Diskussionen mit ihrer Geschichte auseinandersetzen. Dabei verschweigt er nicht, dass diese Diskussionen manchmal nicht mehr als nostalgische

---

<sup>695</sup> Ebd.

<sup>696</sup> Ebd.

<sup>697</sup> Ebd.

<sup>698</sup> Altwegg, Jürg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>699</sup> Gb: „Eine Million Menschen feiern die Weltmeister in Paris“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.07.1998, S. 1.

<sup>700</sup> Schön: „Die neue Revolution“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>701</sup> Altwegg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

„Erinnerungszeremonien“<sup>702</sup> sind – wie er die Diskussionsbeiträge in den Spezialausgaben der politischen Publikationen zum dreißigjährigen Jubiläum des Studentenaufstandes von 1968 bezeichnet, die unmittelbar vor Beginn der Weltmeisterschaft veröffentlicht wurden.

Die herausragenden Ereignisse der französischen Geschichte scheinen aber aus keiner gesellschaftlichen Debatte – und eine solche stellen auch die Beiträge zur Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land dar – wegzudenken zu sein: Immer wieder informiert – vor allem die *FAZ* – im Zusammenhang mit der Fußball-Weltmeisterschaft über Diskussionen in Frankreich zum Vichy-Regime<sup>703</sup>, zu den schwierigen Unabhängigkeitskriegen und ihren Folgen – wie zum Beispiel den zahlreichen Immigranten aus Algerien, Marokko und Tunesien, die die französischen Rechtsextremen als Sündenböcke der Gesellschaft brandmarken<sup>704</sup> – oder zum Mai 1968<sup>705</sup>.

Die drei Fremdbilder bezüglich der französischen ‚Ehre‘, des französischen ‚Egoismus‘ und der französischen ‚Unverbesserlichkeit‘ sind jeweils nur einmal in dem Pressekorpus der untersuchten deutschen Publikationen zu finden. Dass die Ehre in Frankreich eine wichtige Rolle spielt, vermittelt die *FAZ* in ihrem Kommentar nach dem gewonnenen Finale gegen Brasilien: „Gegen die traditionsreiche Fußballnation wäre selbst eine Niederlage noch ehrenvoll gewesen.“<sup>706</sup>

Die beiden Bilder, dass die Franzosen egoistisch und unverbesserlich seien, transportiert die *Saarbrücker Zeitung* – allerdings auch nur als Wiedergabe einer französischen Selbstwahrnehmung. In einem Kommentar zu dem Pilotenstreik kurz vor Beginn der Fußball-Weltmeisterschaft schreibt die Regionalzeitung, die Franzosen zeigten sich „fassungslos und beschämt“<sup>707</sup> über das Bild der Franzosen im Ausland: „egoistisch und obendrein völlig unverbesserlich.“<sup>708</sup>

---

<sup>702</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>703</sup> Vgl.: Altwegg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>704</sup> Vgl.: Wiegel, Michaela: „Einst als ‚beur‘ verachtet, wird Zinedine Zidane heute vom Staatspräsidenten geküßt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.07.1998, S. 3.

<sup>705</sup> Vgl.: Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>706</sup> W.W.: „Stolzes Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O. Erneut sei auf Philippe d’Iribanes ‚Logik der Ehre‘ verwiesen (vgl. Kapitel 3.2.2.1).

<sup>707</sup> Beermann, Matthias: „Der ‚häßliche Franzose‘“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 03.06.1998, S. 2.

<sup>708</sup> Ebda.

### 3.2.5.2.2 Ersatzbegriffe

Die Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ beinhaltet 34 Aussagen, die auf fünf Einzelbilder verteilt sind. Die *FAZ* transportiert davon 17, die *Saarbrücker Zeitung* elf und die anderen Publikationen jeweils zwei Bilder.

	Grande Nation	Gallier	Leute mit Baskenmütze und Baguette	Gourmets	Nörgler	Gesamt
Kicker	2	0	0	0	0	2
Sport Bild	1	1	0	0	0	2
FAZ	7	8	1	0	1	17
Bild Zeitung	2	0	0	0	0	2
SbZ	10	0	0	1	0	11
Gesamt	22	9	1	1	1	34

Table 26: Die Ersatzbegriffe bezüglich der Franzosen in der deutschen Presse (allgemein)

Einer dieser fünf Ersatzbegriffe ist bereits bei der Analyse der ‚Handelnden‘ gefunden worden: die ‚Gallier‘ (9 Nennungen). Dieser Begriff verweist auf die in der Wahrnehmung der Deutschen ethnisch-historisch homogene Abstammung der Franzosen.

Der Begriff der ‚Grande Nation‘ wird mit 22 Nennungen – fast die Hälfte davon bei der *Saarbrücker Zeitung* (10) – am häufigsten verwendet. Er ist in der Französischen Revolution entstanden<sup>709</sup> und spielt auf den Anspruch der Franzosen an, international eine politisch, kulturell und wirtschaftlich nicht nur wichtige, sondern auch eigenständige Rolle zu spielen – ein doppelter Anspruch, den auch folgende Begriffe widerspiegeln: auf der einen Seite ‚la Grandeur nationale‘ und ‚le rayonnement de la France dans le monde‘<sup>710</sup>, die in Folge der seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert verstärkt betriebenen kolonialen Ausdehnung<sup>711</sup> und der

<sup>709</sup> Vgl.: Godechot, Jacques: *La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le Monde 1789-1799*, Paris, 1956.

<sup>710</sup> Zum Sendungsbewusstsein Frankreichs vgl. auch: Lüsebrink, Hans-Jürgen: „Der französische Nationalismus – Diskurse und Ideologien (18.-20. Jahrhundert)“, in: *Lendemains. Etudes comparées sur la France/ Vergleichende Frankreichforschung*, Nr. 62, 1991, S. 5-55.

<sup>711</sup> In der Kolonialgeschichte Frankreichs lassen sich drei Phasen unterscheiden: 1. das erste Kolonialreich (1534 – 1803/04), dessen fast vollständiger Verlust auf die Konzentration der französischen Außenpolitik auf Europa und auf das damit einhergehende mangelnde Interesse der französischen Politik und der sozialen und intellektuellen Eliten Frankreichs für die außereuropäischen Gebiete zurückzuführen ist, 2. das zweite Kolonialreich (1884 – 1962), das vor allem durch die expansionistische Außenpolitik der III. Republik (1871 – 1940) entstanden ist, die in der kolonialen Expansion eine Kompensation für den Verlust an Einfluss und Prestige in Europa sah, den Frankreich im verlorenen Krieg von 1870/71 gegen Preußen erlitten hatte, 3. die Frankreich so häufig vorgeworfene Politik des Neokolonialismus seit 1962, mit der Frankreich seinen kulturellen, politischen, militärischen und wirtschaftlichen Einfluss vor allem in Schwarzafrika so weit und so lange wie möglich zu erhalten versucht (vgl. hierzu u.a.: Verschave, François-Xavier: *La Françafrique. Le plus long scandale de la République*, Paris, 1998; Brühne, Stefan: *Die französische Afrikapolitik. Hegemonialinteressen und Entwicklungsanspruch*, Baden-Baden, 1995; Domergue-Cloarec, Danielle: *La France et l'Afrique après les indépendances*, Paris, 1994).

damit verbundenen ‚Mission historique de la France‘ entstanden sind und später immer wieder aufgegriffen wurden; auf der anderen Seite die bereits erwähnten Begriffe ‚exception française‘ und ‚indépendance nationale‘, auf die vor allem der Résistance-Anführer und Gründer der Fünften Republik, Charles de Gaulles, bei seiner Außen- und Sicherheitspolitik immer wieder verwies.

Die drei übrigen Ersatzbegriffe für die französische Bevölkerung ‚Leute mit Baskenmütze und Baguette‘, ‚Gourmets‘ sowie ‚Nörgler‘ sind jeweils nur einmal im analysierten deutschen Pressekorpus zu finden. Auf das Bild, das der Ausdruck ‚Nörgler‘ vermittelt, wurde bereits bei der Behandlung der Eigenschaften in diesem Kapitel verwiesen. Der Begriff ‚Leute mit Baskenmütze und Baguette‘ vermittelt französische Symbole, der Begriff ‚Gourmets‘ verweist auf die Lebensart der Franzosen. Auf diese beiden Gruppen von Fremdbildern wird im Kapitel 3.2.6 bei der Analyse der ‚Landeskundlichen Informationen‘ näher eingegangen.

### 3.2.5.3 Fazit

Sowohl in der französischen als auch in der deutschen Presse sind bei den ‚Generalisierenden Aussagen‘ zur Unterkategorie ‚Aussehen‘ keine Fremdbilder zu finden.

Bei der Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ gibt es mehr Fremdbilder in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften (43 Nennungen) als in den französischen (30 Nennungen). Die Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ nimmt in den deutschen Publikationen im Vergleich dazu sogar noch einen sehr viel höheren Stellenwert als in Frankreich ein (34 gegenüber 2 Aussagen). Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass die deutsche Presse der Darstellung des Turnier-Gastgebers mehr Raum geben wollte und konnte, als dies umgekehrt die Presse des Gastgeberlandes in Bezug auf ein einziges von 32 Teilnehmerländern tun konnte – ein Teilnehmerland allerdings, das zugegebenermaßen einen aus der Geschichte und geographischen Nähe zu Frankreich besonderen Stellenwert einnimmt.

Die 43 Aussagen bezüglich der Unterkategorie ‚Eigenschaften‘ in der deutschen Presse konzentrieren sich auf neun Bilder bzw. Gruppen von Bildern, die 30 Aussagen auf französischer Seite verteilen sich hingegen auf zwölf Fremdbilder bzw. Fremdbildgruppen. Diese, was die Anzahl der verschiedenen Bilder betrifft, umfangreichere Fremdwahrnehmung der Deutschen von Seiten der Franzosen kann so interpretiert werden, dass der Charakter des typischen Deutschen in Frankreich als vielschichtiger wahrgenommen wird als umgekehrt der Charakter des typischen Franzosen in Deutschland, und dass dieser damit einer komplexeren Darstellung bedarf. Vielleicht ist der Charakter des typischen Deutschen für die Franzosen

auch einfach schwerer zu greifen – die einzelnen Fremdbilder vereinen jeweils nie mehr als fünf Aussagen auf sich, und nur einmal vermitteln mehr als zwei Publikationen dasselbe Bild. Dadurch werden die in den einzelnen französischen Publikationen vermittelten Deutschlandbilder sehr unterschiedlich und uneinheitlich.

Das umgekehrte Ergebnis kann für die Fremdwahrnehmung der Franzosen von Seiten der Deutschen festgestellt werden. Die, was die Anzahl der Fremdbilder betrifft, komplexere Fremdwahrnehmung konzentriert sich auf weniger Einzelbilder als in Frankreich (9 gegenüber 12), und mehr als die Hälfte der einzelnen Fremdbilder (5 von 9) vereinen zwischen fünf und zehn Aussagen auf sich. Dies kann so interpretiert werden, dass sich die deutschen Beobachter über den Charakter des typischen Franzosen eher einig sind als umgekehrt. Die in der deutschen Presse vermittelten Frankreichbilder sind also tendenziell einheitlicher.

Die Stabilität der einzelnen Fremdbilder relativiert diese Interpretation allerdings: Auf der Seite der französischen Presse sind bezüglich der Wahrnehmung der Deutschen sieben der zwölf Fremdbilder (58 Prozent) im oben definierten Wortsinn stabil, nämlich die Bilder ‚Reglementierung/Ordnung‘, ‚Disziplin‘, ‚Pünktlichkeit‘, ‚ernst/grimmig‘, ‚Neid/Argwohn‘, ‚Ehrgeiz/Größenwahn‘ sowie ‚Langlebigkeit‘. Auf Seite der deutschen Presse sind im Hinblick auf die Wahrnehmung der Franzosen nur fünf der neun Fremdbilder (56 Prozent) stabil: ‚Anspruch/Partikularismus‘, ‚Patriotismus‘, ‚Extreme Gefühlsschwankungen‘, ‚revolutionäre Leidenschaft‘ sowie ‚Geschichtsbewusstsein‘. Viele der gefundenen Eigenschaften in diesem Kapitel korrespondieren jedoch mit den Eigenschaften, die in Kapitel 3.2.2 sowie 3.2.3 zu den Handelnden und ihren Handlungen analysiert worden sind. Somit lässt sich feststellen, dass die Fremdbilder im Rahmen des Themenbereichs Fußball mit denjenigen über die Deutschen und Franzosen allgemein häufig übereinstimmen und sich daher gegenseitig verstärken. Diese Tatsache unterstreicht auch die Eingangs aufgestellte These, die Art und Weise, wie der Fußball-Spielstil eines Landes beschrieben wird, vermittele einen imaginären Volkscharakter von den Mitgliedern dieses Kulturkreises.

Was die Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ betrifft, so ist auf Seite der deutschen Wahrnehmung gegenüber Frankreich der Begriff ‚Grande Nation‘ mit 22 Nennungen hervorzuheben, zumal er in allen fünf Publikationen genannt wird. Die ‚Gallier‘ sind mit neun Nennungen in zwei Publikationen ebenfalls im oben definierten Sinn stabil, die drei Begriffe ‚Leute mit Baguette und Baskenmütze‘, ‚Gourmets‘ sowie ‚Nörgler‘ finden sich jeweils nur einmal. Auf Seite der französischen Wahrnehmung gegenüber den Deutschen werden die Ersatzbegriffe ‚Teutons‘ und ‚Germaines‘, die bereits bei der Analyse der Untersuchungskategorie ‚Handelnde‘

gefunden wurden, bestätigt. Sie werden allerdings jeweils nur einmal genannt und sind daher in dieser Untersuchungskategorie als nicht stabil anzusehen.

### 3.2.6 Landeskundliche Informationen

In der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ werden all diejenigen Fremdbilder behandelt, die dem Leser Informationen über die Geschichte, die Gesellschaft, die Geographie, die Sprache, die nationalen Symbole sowie die Lebensart und Gewohnheiten der Einwohner des jeweils anderen Landes vermitteln. Dabei werden auch in dieser Untersuchungskategorie in der deutschen Presse – spiegelbildlich zur Analyse der französischen Presse – nur diejenigen Artikel berücksichtigt, die Frankreich-spezifisch sind, d.h. die Frankreich bzw. den französischen Fußball zum Hauptthema haben.

#### 3.2.6.1 Kriege und Fußball prägen das bierselige Adler-Land

Zur Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ finden sich 208 Fremdbilder, die sich auf sechs Unterkategorien verteilen:

	Geschichte	Sprache	Gesellschaft	Geographie/ Tourismus	Lebensart/ Gewohnheiten	Symbole	Gesamt
frz. Presse	83	39	30	23	18	15	208

**Tabelle 27:** Die landeskundlichen Informationen über Deutschland in der französischen Presse

Die meisten untersuchungsrelevanten Bilder beziehen sich auf die Unterkategorie ‚Geschichte‘ (83 Nennungen), wobei diese Unterkategorie nochmals zweigeteilt ist in allgemeingeschichtliche Informationen, die sich auf die deutsch-französische Vergangenheit beziehen, und sportgeschichtliche Informationen, die sich auf deutsch-französische Sportbegegnungen beziehen. Danach folgt die Unterkategorie Sprache (39 Nennungen), vor den Unterkategorien ‚Gesellschaft‘ (30 Nennungen), ‚Geographie/Tourismus‘ (23 Nennungen), ‚Lebensart/Gewohnheiten‘ (18 Nennungen) sowie ‚Symbole‘ (15 Nennungen).

### 3.2.6.1.1 Geschichte

	1. und 2. WK	1870/71	Emigration im 19. Jh.	Kroatische Anerkennung	Sevilla 1982	Guadalajara 1986	Bayern geg. St. Etienne	Gesamt
L'Equipe	5	4	1	1	24	7	0	42
Equipe mag.	0	0	0	0	4	1	0	5
France Foot.	0	0	0	0	3	1	0	4
Le Monde	3	1	0	0	8	2	0	14
France Soir	0	0	0	0	8	1	0	9
Le RL	2	1	0	0	4	1	1	9
<b>Gesamt</b>	<b>10</b>	<b>6</b>	<b>1</b>	<b>1</b>	<b>51</b>	<b>13</b>	<b>1</b>	<b>83</b>

Tabelle 28: Geschichtsinformationen über Deutschland in der französischen Presse

Die 83 Fremdbilder zur Unterkategorie ‚Geschichte‘ verteilen sich auf sechs Einzelbilder bzw. Gruppen von Bildern, von denen vier allgemeinesgeschichtliche Informationen und drei sportgeschichtliche Informationen liefern. Zwischen diesen beiden Gruppen ist ein großes Ungleichgewicht festzustellen: Die sportspezifischen Aussagen machen 78 Prozent der geschichtlichen Informationen aus (65 von 83), die allgemeinesgeschichtlichen nur 22 Prozent (18 von 83).

Bei den allgemeinesgeschichtlichen Bildern wird am häufigsten auf die beiden Weltkriege Bezug genommen (10 Nennungen). In einem Hintergrundbericht zum Viertelfinalspiel Deutschland gegen Kroatien, der den Titel „Les vrais-faux « frères » ennemis“<sup>712</sup> trägt, beschreibt *L'Equipe* die problembehaftete Beziehung zwischen den beiden Staaten seit dem Zweiten Weltkrieg. „Depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale, la relation « historique » entre les deux pays n'est pas un leurre“, lautet der fett gedruckte Untertitel. In der Mitte des Artikels erfährt der Leser aber auch, dass Deutschland der zweite Staat war, der 1991 nach dem Vatikan die Unabhängigkeit Kroatiens anerkannte (1 Nennung). Das Blatt verschweigt allerdings, dass diese Vorreiterrolle der Deutschen in der Kroatien-Frage – die Anerkennung hatte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl mit den europäischen Partnern nicht abgestimmt – zu Spannungen in den deutsch-französischen Beziehungen führte.

Auch in *Le Monde* zeigt sich, dass die beiden Weltkriege und der Krieg von 1870/71 (6 Nennungen) noch immer das Bild der Deutschen in Frankreich mitbestimmen. In der Reportage „Autour de la capitainerie du port de Sète“<sup>713</sup> scherzt der Franzose Alain, als ein deutscher Freund sich nähert: „Les teutons sont de retour...“<sup>714</sup> Er spielt damit auf die Tatsache an, dass deutsche Truppen seit 1870/71 schon dreimal in französisches Territorium

<sup>712</sup> Cointot, Jean-Philippe: „Les vrais-faux « frères » ennemis“, in: *L'Equipe*, 05.07.1998, S. 3.

<sup>713</sup> Le Guilledoux, Dominique: „Autour de la capitainerie du port de Sète. « En Allemagne, ça peut influencer les élections »“, in: *Le Monde*, 28./29.06.1998, S. 20.

eingedrungen sind. In ähnlicher Weise wirkt ein Absatz aus einer Reportage der Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain*. Nach dem Sieg der deutschen Nationalmannschaft gegen den Iran schreibt das Blatt über feiernde deutsche Fans: „« Nach Paris! », scandait, sans arrière-pensées bellicistes, un quatuor germanique.“<sup>715</sup>

Der Artikel allerdings, der am stärksten an die kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich erinnert, ist zweifelsohne die in der täglichen Reihe von *L'Equipe* „La chronique de Pierre-Michel Bonnot“ erschienene Reportage „Un Ballon? Quel Ballon?“<sup>716</sup> über die Region um den *Grand Ballon* in den Vogesen.

„Ballon de Guebwiller, Ballon d'Alsace, Grand Ballon, c'était d'Est, forcément d'Est qu'allait souffler le vent puissant de l'histoire. [...] On se voyait déjà célébrant l'Alsace et la Lorraine, terre de martyre et de courage, d'exode et d'accueil. On se voyait évoquant le voyage de deux enfants fuyant devant la barbarie prussko afin que s'écrive un manuel scolaire d'un autre siècle, les innombrables jeunes hommes tombés pour que les verts mamelons de la cote 425 soient aujourd'hui rendus aux chants des oiseaux et aux pépiements des cars de retraités. [...] [T]out l'Est du pays devrait [...] se contenter du poussiéreux souvenir d'un Brésil-Pologne de 38, dont le flamboyant 6-5 abait réussi à assourdir un temps l'inquiétant bruit de bottes qui montait de la frontière voisine.“<sup>717</sup>

Mit dem ‚starken Wind der Geschichte‘, der nur aus Richtung Osten wehen konnte, spielt Bonnot darauf an, dass in der Zeit zwischen 1870/71 und 1945 die Geschichte Frankreichs immer von den Deutschen bestimmt wurde, und zwar auf schreckliche Art und Weise: Es waren immer die unmittelbaren Nachbarn aus dem Osten, die Frankreich den Krieg brachten. Kaum habe Frankreich die Heimkehr der Regionen Elsass und Lothringen feiern können, seien die Deutschen erneut über ihr Land hergefallen. Bonnot vergleicht dabei die beiden ostfranzösischen Grenzregionen mit zwei (unschuldigen, hilflosen) Kindern, die vor der preußischen Barbarei fliehen. Bonnot malt so ein unmenschliches Bild von den Deutschen, einem Volk, das selbst Kinder erbarmungslos verfolgt, und das letztendlich für den Tod ‚unzähliger junger Männer‘ verantwortlich ist. Schließlich erwähnt Bonnot ein begeisterndes Fußballspiel zwischen Brasilien und Polen im Jahr 1938, das es geschafft habe, die Menschen eine Zeit lang taub zu machen – taub für ‚den beunruhigenden Lärm der Stiefel‘, der von der nahen Grenze herüberschallte. Ein Jahr später nämlich marschierte die deutsche Armee in Polen ein. Mit dieser Passage vermittelt Bonnot erneut das Bild der kriegslustigen Deutschen

---

<sup>714</sup> Ebda.

<sup>715</sup> Bitzer, Michel: „Vivement la plage!“, in: *Le Républicain Lorrain*, 27.06.1998, S. 52.

<sup>716</sup> Bonnot, Pierre-Michel: „Un Ballon? Quel Ballon?“, in: *L'Equipe*, 10.06.1998, S. 23.

<sup>717</sup> Ebda.

in ihren schweren Stiefeln, und er unterstreicht die Aggressivität und universelle Expansionslust der Deutschen, die nicht nur im Westen, in Frankreich, sondern auch im Osten, in Polen, Unheil anrichteten.

Insgesamt kann dieser Artikel als ein halbliterarischer Text bezeichnet werden. Ihn in einer Sporttageszeitung im Rahmen der Berichterstattung über eine Fußball-Weltmeisterschaft zu finden, überrascht schon. Ganz deutlich zeichnet er das Bild von den aggressiven, militärischen und kriegslustigen Deutschen. Frankreich wird demgegenüber – gerade was den Zweiten Weltkrieg betrifft – vollständig in die Opferrolle gedrängt. Der Sprachstil ist einer tragischen Heldengeschichte würdig, bei der Frankreich das unschuldig unterdrückte Gute und Deutschland das Unheil bringende Böse darstellt. Der Text schürt damit alte Ressentiments und trägt sicherlich nicht zur deutsch-französischen Freundschaft bei.

Die vierte allgemeineschichtliche Information, die sich in der französischen Berichterstattung findet, ist die Tatsache, dass es – „contrairement à une idée reçue“<sup>718</sup> – die Deutschen und nicht die Italiener oder die Iren waren, die während des 19. Jahrhunderts am zahlreichsten in die Vereinigten Staaten von Amerika einwanderten (1 Nennung).

Die 65 sportgeschichtlichen Aussagen über deutsch-französische Begegnungen beziehen sich auf nur drei Ereignisse. Mit Abstand am häufigsten wird das Halbfinale zwischen Deutschland und Frankreich in Sevilla bei der Weltmeisterschaft 1982 in Spanien genannt (51 Nennungen).<sup>719</sup> Für die Franzosen scheint dieses Spiel ein traumatisches Erlebnis darzustellen, was die erstaunliche Aggressivität der Kommentare in den damaligen Zeitungen belegt.<sup>720</sup> In der Berichterstattung über die Weltmeisterschaft 1998 wird das Ereignis vor

---

<sup>718</sup> Carmarans: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>719</sup> Dieses Spiel war gezeichnet von einem groben Foulspiel des deutschen Torhüters Harald Schumacher an dem Franzosen Patrick Battiston, wofür der Deutsche noch nicht einmal eine Verwarnung (gelbe Karte) erhielt, obwohl nach Meinung vieler Beobachter sogar ein Spielausschluss (rote Karte) durchaus vertretbar gewesen wäre. Außerdem verhielt sich der Deutsche auch in der Folge unsportlich, da er sich unmittelbar nach dem Foul nicht nach dem bewusstlos am Boden liegenden Battiston umsah, sondern den Ball zum Abschlag bereit legte und fast ungeduldig auf den Wiederanpfiff des Schiedsrichters wartete, und weil er – nachdem er nach dem Spiel erfahren hatte, dass Battiston im Koma lag und mehrere Zähne verloren hatte – antwortete, er werde ihm, wenn Battiston es wolle, die Zahnkronen bezahlen. Ein weiterer bemerkenswerter Aspekt dieses Spiels ist, dass es nach 90 Minuten 1:1 zwischen den beiden Mannschaften stand, Frankreich in der Verlängerung mit 3:1 in Führung ging und schon als der sichere Sieger aussah, Deutschland dann aber noch zum 3:3 ausgleichen konnte und das Spiel letztendlich im Elfmeterschießen gewann (vgl. auch: Kapitel 3.2.2.).

<sup>720</sup> *Paris-Match* titelte damals: „Pourquoi nous avons perdu la troisième guerre franco-allemande.“ *Le Figaro* schrieb auf Seite eins: „Les Allemands n'avaient pas caché leurs intentions: imposer leur force et leur esprit de corps aux Français.“ Über das Verhalten von Schumacher schrieb *France Football* damals: „Ce n'est pas du racisme, ce n'est pas non plus un sentiment honorable, c'est loin de l'esprit sportif, c'est seulement de l'instinct basement humain.“ (Zitiert nach: Tournadre, Jean-François: „D'un Schumacher l'autre ou: Choumchère, Schumacher et Schumi“, in: *Dokumente*, 2/1998, S. 63-67.) Aber nicht nur die Kommentare in den Zeitungen waren aggressiv. Harald Schumacher erhielt in den folgenden Monaten mehrere Hundert Drohbriefe aus Frankreich mit Sätzen wie: „Un salaud comme toi doit mourir, Heil Hitler“, „Tu finiras dans un camp de concentration, et les Français extermineront ta sale race“ oder „Ne viens pas en France en 1984. Tu risques ta vie, enc... d'Allemand“. (Zitiert nach: Inizan, Françoise: „Séville 1982, souvenirs allemands“, in: *Equipe magazine*, 27.06.1998, S. 64 – 77.)

allem vor dem Hintergrund eines möglichen erneuten Aufeinandertreffens der beiden Mannschaften im Halbfinale in Erinnerung gerufen. Die Franzosen sehen die Chance, endlich gegen die mental und körperlich stärkeren Deutschen (vgl. Kapitel 3.2.2) mit ihren spielerischen Mitteln, aber auch mit kämpferischen Mitteln, die sie im Vergleich zu früher besser beherrschen, gewinnen zu können. All diese Artikel stehen unter dem Zeichen der „grande revanche“<sup>721</sup>. *L'Equipe* nennt die französischen Spieler von 1998 „enfants de Séville“<sup>722</sup> und schreibt über sie: „Tout est resté intact dans la mémoire de la génération 98.“<sup>723</sup> Sechs Spieler melden sich in dem Artikel zu Wort und beschreiben ihre schmerzlichen Erinnerungen an dieses Spiel. Danach ist für *L'Equipe* klar, dass diese Generation alles geben würde. Das Ziel lautet: „tordre le cou au complexe allemand.“<sup>724</sup>

Die berühmte „nuit de Séville“<sup>725</sup> und ihre Ereignisse sind so stark im kollektiven Gedächtnis der Franzosen verankert, dass gefährliche Fouls unmissverständlich in den Spielberichten mit dem Ausdruck „une Schumacher“<sup>726</sup> beschrieben werden. Ihren großen Stellenwert vermittelt auch Tabelle 28: Alle französischen Publikationen kommen bei ihrer Berichterstattung in drei und mehr Artikeln – bei *L'Equipe* sind es sogar 24 Artikel – auf ‚die Nacht von Sevilla‘ zu sprechen. Vielfach werden halb- und ganzseitige Artikel mit Bildern von damals veröffentlicht.<sup>727</sup> Die französischen Zeitungen und Zeitschriften widmen dem Thema somit insgesamt viel Platz, und das, obwohl es letztendlich gar nicht zu der erhofften Revanche im Halbfinale gekommen ist.

Bemerkenswert ist, dass *Le Républicain Lorrain* zwar ebenfalls viermal auf das Halbfinale von 1982 verweist, aber kein einziges Mal den ‚Fall Schumacher‘ erwähnt, und es damit vermeidet, die Erinnerungen an die Ereignisse aufzufrischen. Auch *Le Monde* schreibt – wenn auch nur in einem der acht Artikel – wertneutraler von einem „match d’une intensité

---

<sup>721</sup> Ejenès, Gérard: „Y a comme un défaut“, in: *L'Equipe*, 05.07.1998, S. 2.

<sup>722</sup> Bonamy, Etienne: „Les enfants de Séville“, in: *L'Equipe*, 08.07.1998, S. 6.

<sup>723</sup> Ebda.

<sup>724</sup> Ebda.

<sup>725</sup> Ejenès: „Y a comme un défaut“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>726</sup> Couvrat, Christophe: „Quarante années les contemplant“, in: *France Football*, 10.07.1998, S. 11.

<sup>727</sup> Dies taten *L'Equipe*, *Equipe magazine* und *Le Monde*. Besonders hervorzuheben ist dabei eine Reportage in der Zeitschrift *Equipe magazine*: Inizan, Françoise: „Séville 1982, souvenirs allemands. Qu'en est-il aujourd'hui du côté allemand?“, in: *Equipe magazine*, 27.06.1998, S. 64-77. Auf 13 Seiten werden die Ereignisse von damals reflektiert – sowohl das Bild des ‚hässlichen Deutschen‘, als auch die Vorwürfe des Betrugs und der fehlenden Gerechtigkeit sind zu finden. Außerdem lässt der Artikel an dem Spiel beteiligte deutsche Nationalspieler zu Wort kommen. Der Titel der Reportage lautet: „Séville 1982, souvenirs allemands. Qu'en est-il aujourd'hui du côté allemand?“. Die Frage ist nicht, was auf französischer Seite gedacht wird. Das ist klar: „implacabilité collective“ (Ebda, S. 65). Die Frage, die aufgeworfen wird, lautet: Was denken die Schuldigen, die Täter von damals – die Deutschen also – 16 Jahre danach über die ‚Nacht von Sevilla‘.

émotionnelle inégalée<sup>728</sup> und nennt als Beispiel nicht die Schumacher-Attacke, sondern den letzten verschossenen Elfmeter des französischen Spielers Maxime Bossis.

Das zweite fußballspezifische Ereignis wird in der französischen Presse immer im Zusammenhang mit dem ersten genannt: das ebenfalls von Frankreich gegen Deutschland verlorene WM-Halbfinale von 1986 in Guadalajara/Mexiko (13 Nennungen). Dieses Spiel stellt die zweite Seite des ‚Deutschland-Komplexes‘ dar, denn vier Jahre nach der Niederlage in Spanien, verlieren die Franzosen auch die erste Revanche mit 0:2. Als die Deutschen dann bei der Weltmeisterschaft 1998 im Viertelfinale gegen Kroatien verloren, fühlten sich die Franzosen um ihr zweites Revanche-Halbfinale betrogen. „Les Croates ne sont vraiment pas sympas. Ils ne pensent qu’à leur intérêt personnel“<sup>729</sup>, kommentiert *L’Equipe* mit ironischem Unterton. Außerdem ist die Schadenfreude über den alten Rivalen Deutschland nicht zu überhören. Auch *France Soir* trauert, dass es nicht Frankreich, sondern Kroatien war, das sich „le plaisir suprême d’une victoire face à l’Allemagne“<sup>730</sup> gönnen konnte. *Le Monde* schreibt: „Ils furent pathétiques, nos vieux grognards allemands [...] en se lançant à l’assaut, fleur au fusil, poitrine découverte, avec la certitude que la légende les accompagnait encore.“<sup>731</sup> Aber das ihnen sonst so zugeneigte Schicksal – so fährt *L’Equipe* ironisch fort – sei der „grande Allemagne“<sup>732</sup> diesmal eben nicht treu geblieben. In einigen Artikeln kann man sogar von Genugtuung der Franzosen sprechen: „Le énième miracle allemand n’a pas eu lieu. Il fallait bien que ça s’arrête un jour.“<sup>733</sup> *France Soir* zitiert aussagekräftig die hämischen, kroatischen Fans: „Auf wiedersehen! [sic!]“<sup>734</sup>

Als letztes Diskursfragment der fußballspezifischen Informationen aus der Geschichte findet sich in der Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* ein Abschnitt zu dem Finalsieg von Bayern München gegen St. Etienne beim europäischen Landesmeisterwettbewerb 1976 in Glasgow. Die Bayern verkörperten damals das zwar erfolgreiche, aber gleichzeitig auch langweilige, taktisch geprägte und nur ergebnisorientierte deutsche Spiel, die Außenseiter-Mannschaft aus St. Etienne das kreative, schöne und technisch gute Spiel der Franzosen, was an die typischen, in Kapitel 3.2.3 beschriebenen Spielstile der beiden Nationen erinnert.

<sup>728</sup> Potet, Frédéric: „Les tirs au but sont « injustes » mais nécessaires“, in: *Le Monde*, 09.07.1998, S. III.

<sup>729</sup> Ejenès: „Y a comme un défaut“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>730</sup> Salliot, Eric: „La Croatie: un ‚petit‘ au dents longues“, in: *France Soir*, 06.07.1998, S. 16.

<sup>731</sup> Domenech, Raymond: „Théorie de l’ensemble“, in: *Le Monde*, 07.07.1998, S. VI.

<sup>732</sup> Ejenès: „Y a comme un défaut“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>733</sup> Ménès, Pierre: „Suker est malin“, in: *L’Equipe*, 05.07.1998, S. 4.

<sup>734</sup> Driancourt, Christophe: „Une défaite dure à avaler“, in: *France Soir*, 06.07.1998, S. 17. Zur weiteren Analyse der französischen Reaktionen auf das (frühe) Ausscheiden der deutschen Mannschaft im Hinblick auf die gesellschaftlichen Aspekte der Diskussion vgl. Kapitel 3.3.

### 3.2.6.1.2 Gesellschaft

	Bedeutung des Fußballs	militärisch geprägt	starke Wirtschaft	Schulsystem	Staatssystem	Osten	Gesamt
L'Equipe	5	5	1	1	0	5	17
Equipe mag.	0	0	0	0	0	0	0
France Foot.	0	0	0	1	0	2	3
Le Monde	2	0	1	0	0	1	4
France Soir	0	1	0	0	1	3	5
Le RL	0	0	1	0	0	0	1
Gesamt	7	6	3	2	1	11	30

**Table 29:** Gesellschaftsinformationen über Deutschland in der französischen Presse

Die 30 Fremdbilder der Unterkategorie ‚Gesellschaft‘ verteilen sich auf sechs Bereiche. Mit Abstand die meisten Aussagen über die deutsche Gesellschaft enthält die Berichterstattung von *L'Equipe* (17 Aussagen), vor *France Soir* (5 Aussagen), *Le Monde* (4 Aussagen), *France Football* (3 Aussagen), *Le Républicain Lorrain* (1 Aussage) und *Equipe magazine* (keine Aussagen).

Die am häufigsten vermittelte Information bezüglich dieser Unterkategorie ist, dass der Fußball in der deutschen Gesellschaft eine außergewöhnlich große Rolle spielt (7 Nennungen). Sowohl *Le Monde* als auch *L'Equipe* erwähnen die Bedeutung des Gewinns der Fußball-Weltmeisterschaft 1954 für Nachkriegsdeutschland. Beide Zeitungen stellen außerdem auch eine Verbindung zwischen dem Abschneiden der deutschen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft 1998 und dem Ausgang der Bundestagswahl im Herbst desselben Jahres her. „En Allemagne, ça peut influencer les élections“<sup>735</sup>, verkündet *Le Monde* in großen Buchstaben und verknüpft das Schicksal des deutschen Bundeskanzlers Helmut Kohl mit dem des deutschen Nationaltrainers Berti Vogts.<sup>736</sup> *L'Equipe* druckt einen Artikel aus der Genfer Tageszeitung *Le Temps* ab, in dem zu lesen ist: „Kohl joue sa réélection avec l'équipe allemande [car] les Allemands [...] ne vivent que pour le football.“<sup>737</sup> Diese letzte Aussage wird unterstützt von einer Meldung, die zeigt, dass die Deutschen das europäische Volk sind, das am intensivsten die Spiele der eigenen Mannschaft im Fernsehen verfolgt.<sup>738</sup>

<sup>735</sup> Le Guilledoux: „Autour de la capitainerie du port de Sète. « En Allemagne, ça peut influencer les élections »“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>736</sup> Die beiden freundschaftlich verbundenen Männer mussten ihre Posten schließlich abgeben.

<sup>737</sup> [Le Temps]: „Kohl joue sa réélection avec l'équipe allemande“, in: *L'Equipe*, 16.06.1998, S. 31.

<sup>738</sup> Das Spiel Deutschland gegen USA sahen 24,44 Millionen Deutsche, was einem Marktanteil von 83,5 Prozent entsprach. (Vgl.: [ohne Autor]: „Les Allemands fidèles“, in: *L'Equipe*, 20.06.1998, S. 19).

Am zweithäufigsten wird die deutsche Gesellschaft als ‚militärisch geprägt‘ charakterisiert (6 Nennungen). Dies geschieht nicht nur indirekt über die Eigenschaften ‚Disziplin‘ und ‚Obrigkeithörigkeit‘, die eng mit Bildern aus dem militärischen Bereich verbunden sind, sowie über die Gleichsetzung der Deutschen mit den militärischen Preußen, sondern auch direkt, indem der deutschen Gesellschaft im Allgemeinen eine „mentalité de guerrière“<sup>739</sup> zugeschrieben wird.

Das dritte Bild von der deutschen Gesellschaft ist das einer starken Wirtschaftsmacht (3 Nennungen). Es wird zum einen durch den Begriff „made in Germany“<sup>740</sup> hervorgerufen. Dass dieser Ausdruck als Qualitätssiegel gemeint ist, beweist folgendes Zitat über die deutsche Mannschaft: „une équipe favorite qui s’attire immanquablement à la mécanique made in Germany“<sup>741</sup>. Mit Bezug auf ein Flaggschiff der deutschen Industrie – die Autoherstellung – verweist auch *Le Monde* auf die starke deutsche Wirtschaft. Beim Besuch von Bundeskanzlers Helmut Kohl im deutschen Trainingslager stellt die Zeitung fest: „Sur le parking, les plaques d’immatriculation des Mercedes ou des Audi [...] sont blanches.“<sup>742</sup> Das bedeutet, dass alle Autos der teureren deutschen Qualitätsmarken Audi und Mercedes deutsche Kennzeichen hatten, denn – so ließe sich ergänzen – die Deutschen können sich ihre Autos leisten.

In den französischen Publikationen finden sich auch Informationen zum deutschen Schulsystem (2 Nennungen) und zum deutschen Staatssystem (1 Nennung). So schreibt *France Football* in einem Absatz eines Artikels über die deutsche Fußball-Nationalmannschaft, der mit „Une maturité tardive“<sup>743</sup> überschrieben ist, zu der Tatsache, dass Fußballspieler in Deutschland später als in anderen Ländern Anschluss an die internationale Spitze finden:

„Il faut en rechercher l’explication principale dans le fonctionnement du système scolaire allemand, qui permet de concilier jusqu’à seize ans les études le matin et le football en club l’après-midi. Les centres de formation n’existent pas, pas plus que le sport-études ou les classes foot-études. En contrepartie, aucun adolescent ne quitte l’école sans avoir appris un métier. Même les plus doués avec le ballon: Klinsmann détient par exemple un diplôme de boulanger et Matthäus est décorateur d’intérieur.“<sup>744</sup>

---

<sup>739</sup> Salliot: „L’Allemagne miraculée“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>740</sup> Lions: „Paris, made in Germany“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>741</sup> [ohne Autor]: „Allemagne: à plus d’un titre“, in: *Le Républicain Lorrain*, 07.06.1998, S. 14.

<sup>742</sup> Jaurena: „Helmut Kohl n’oublie pas le penalty marqué à Sepp Maier...“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>743</sup> Bouchard: „Ces Allemands sont increvable“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>744</sup> Ebda.

Was das deutsche Staatssystem betrifft, so weiß *France Soir*: „Le pays est divisé en 16 Länder (Etats) dont 5 de l'ex-RDA, depuis la réunification du 1<sup>er</sup> janvier 1991.“<sup>745</sup>

Besonders bemerkenswert ist der sechste Aspekt der Unterkategorie ‚Gesellschaft‘, der zeigt, dass in der Wahrnehmung der Franzosen noch häufig zwischen Ost- und Westdeutschland unterschieden wird. Ostdeutschland und die Ostdeutschen bedürfen – im Gegensatz zu anderen deutschen Regionen und ihren Bewohnern – vertiefender, aufklärender Informationen (11 Aussagen). Dies wird vor allem anhand der Berichte und Portraits über den aus Dresden stammenden Abwehrspieler Jens Jeremies deutlich. „Il aborde cette prudence typique de ceux qui sont nés à l'Est. Produit de la politique sportive de l'ancienne RDA, il est encore imbibé de cette culture qui l'a forgé.“<sup>746</sup> Diese Kultur wurde entscheidend geprägt von der *Kinder- und Jugendsportschule*, „usine à champions version est-allemande“<sup>747</sup>. Wer dort trainiert wurde, dessen Kindheit und Jugend waren – so die generalisierende Aussage – vom Staat vorbestimmt und organisiert; oder wie es *France Soir* formuliert: „brimée par le système de l'Est“<sup>748</sup>.

Diese Feststellung ist undifferenziert und liefert eine einseitige stereotype Darstellung, da es doch zumindest auch so war, dass die Jugendlichen in dieser Einrichtung freiwillig und gerne Sport trieben, und sie ja auch gesellschaftliche Vorteile als Sportler genossen. Es handelte sich dabei ja nicht um ein Zwangstrainingslager für Kinder oder eine gefängnisähnliche Jugendsportschule. Dem Verweis darauf, dass die Gesellschaft der ehemaligen DDR versuchte, sich über sportliche Erfolge Ansehen und Respekt zu verschaffen, hätte das Blatt also mehr Zeilen einräumen müssen, um eine differenziertere Darstellung dieses gesellschaftlichen Phänomens zu erreichen. Das Bild, das von der Gesellschaft der DDR gezeichnet wird, erscheint so, wie es in dem Artikel äußerst verkürzt gezeichnet wird, düster und transportiert in erster Linie die Vorstellung eines totalitären Staates.

In einem Artikel in *France Football* werden dem französischen Leser weitere Details zur ostdeutschen Gesellschaft vermittelt: Eine „élocution difficile“<sup>749</sup> sei typisch für die Ostdeutschen, und zudem gebe es in Ostdeutschland mehr Arbeitslosigkeit und mehr Neonazis als in Westdeutschland.<sup>750</sup> Auch in diesem Artikel überwiegen somit negativ behaftete Fremdbilder.

---

<sup>745</sup> [ohne Autor]: „Les Allemands“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>746</sup> Jouhaud: „Jeremies, le beau présent“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>747</sup> Ebda.

<sup>748</sup> Salliot, Eric: „Jeremies a fait le mur“, in: *France Soir*, 29.06.1998, S. 19.

<sup>749</sup> Bouchard: „Jeremis, le ticket jeunes“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>750</sup> Vgl. u.a.: Broussard, Philippe: „Ils chantent parfois: « Le foot non, les émeutes oui ! »“, in: *Le Monde*, 23.06.1998, S. II.

### 3.2.6.1.3 Geographie/Tourismus

Die Unterkategorie ‚Geographie/Tourismus‘ beinhaltet 23 Aussagen, die sich auf nur zwei Informationsbereiche aufteilen: ‚Städte/Flüsse/Regionen‘ sowie ‚Tourismusverhalten‘.

	Städte/ Flüsse/ Regionen	Tourismus- verhalten	Gesamt
L'Equipe	8	0	8
Equipe mag.	0	0	0
France Foot.	1	0	1
Le Monde	2	0	2
France Soir	2	10	12
Le RL	0	0	0
Gesamt	13	10	23

Tabelle 30: Geographie-/Tourismusinformationen über Deutschland in der französischen Presse

Namen von Fußballvereinen ausgeschlossen, erwähnen die französischen Publikationen in ihren Berichten nur fünf deutsche Städte und Regionen, und zwar Berlin, Bremen, Dresden, das Saarland und das Ruhrgebiet. Darüber hinaus wird als Information zur Geographie Deutschlands nur noch der Fluss Rhein genannt, der in Ausdrücken wie „ambassadeur d'outre-Rhin“<sup>751</sup> oder „les tours de Rhin“<sup>752</sup> vorkommt. Insgesamt finden sich so 13 Aussagen zur deutschen Geographie.

Informationen zum Thema ‚Tourismus in Deutschland‘ finden sich keine. *France Soir* klärt seine Leser lediglich über das ‚Tourismusverhalten der Deutschen‘ auf (10 Aussagen).

„La France est la première destination en ce qui concerne le tourisme d'affaires. Les Allemands effectuent des séjours à l'étranger deux fois plus qu'à l'intérieur de leur pays et séjournent généralement en hôtel de type traditionnel et de plus en plus en meublés. Ils sont très exigeants sur le rapport qualité/prix. **Ils recherchent** : le tourisme vert, le ski, le confort. [...] Ce sont des clients très fidèles (1 sur 2 est revenu plus de dix fois en France). **Ils apprécient** : les paysages et une nature préservée. Ils recherchent le confort et l'hospitalité. Les 2/3 des touristes allemands aiment la gastronomie.“<sup>753</sup>

Aus dieser Vielzahl verschiedener Informationen lässt sich eine hervorheben, die in dem Abschnitt insgesamt dreimal angesprochen wird: die Deutschen sind nach dieser Darstellung

<sup>751</sup> Braun: „Le talent et la volonté“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>752</sup> Carmarans: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>753</sup> [ohne Autor]: „Les Allemands“, in: *France Soir*, a.a.O.

besonders naturverbunden, sie lieben schöne Landschaften, den ‚grünen Tourismus‘ und achten auf eine intakte, naturbelassene Umwelt.

### 3.2.6.1.4 Lebensart/Gewohnheiten

Der Unterkategorie ‚Lebensart/Gewohnheiten‘ lassen sich in den französischen Zeitungen und Zeitschriften 18 Aussagen folgenden vier Gruppen zuordnen: ‚Essen‘ (7 Aussagen), ‚Trinken‘ (7 Aussagen), ‚Verhalten‘ (3 Aussagen) und ‚Wohnen‘ (1 Aussage).

	Essen	Trinken	Verhalten	Wohnen	Gesamt
L'Equipe	0	3	0	0	3
Equipe mag.	0	0	0	0	0
France Foot.	0	1	0	0	1
Le Monde	0	0	0	0	0
France Soir	7	2	3	1	13
Le RL	0	1	0	0	1
Gesamt	7	7	3	1	18

Tabelle 31: Informationen zu Lebensart/Gewohnheiten der Deutschen in der französischen Presse

Von diesen 18 Aussagen sind alleine 13 in dem bereits bei der vorherigen Unterkategorie analysierten Artikel von *France Soir* zu finden – in einem bemerkenswerten Detailreichtum:

„**Comportement** : poignée de mains habituelle. Peu de contacts. Patronyme toujours précédé de M. ou Mme. Voix plutôt élevée.

**Chambre** : lits jumeaux, oreiller et couchette.

**Repas** : hors-d'oeuvre et fromage ne sont pas toujours nécessaires. **Petit déjeuner** (7h), café, jus de fruits, pain complet ou différentes sortes de pains, des céréales, de la charcuterie et du fromage. **Pause-café** (de 10 h à 10 h 30) : accompagnée de thé ou café. A 16 h, les Allemands aiment s'arrêter pour déguster du thé ou du café agrémenté de gâteaux. **Déjeuner** (12 h 30) : plat chaud (viande, poisson, légumes, pommes de terre), yaourts et fruits. **Dîner** (18 heures) : repas froid composé de fromage, charcuterie et potages. **Boisson** : eau gazeuse, soda ou bière. Alcool (verre de vin en apéritif et, à table, eau-de-vie, cognac en digestif. [sic!]

**Ils n'aiment pas** : la viande saignante, les abats, les huîtres et les escargots.<sup>754</sup>

Diese Informationen werden nicht kommentiert. Aber sie werden von jedem französischen Leser natürlich unmittelbar mit seinem eigenen französischen Lebensstil verglichen. Dabei

<sup>754</sup> Ebda.

springen zahlreiche Unterschiede – wie etwa die Tradition des ‚Kaffee und Kuchen‘ um 16 Uhr, das kalte Abendessen bereits um 18 Uhr oder die Bevorzugung von Vollkornbrot und Mineralwasser sowie die Ablehnung von Innereien, blutigem Fleisch und Schnecken – sofort ins Auge. Nicht jedem Leser wird dabei bewusst sein, dass diese Beschreibung Klischees vermittelt, die nicht auf alle Deutschen zutreffen, und auch regionale Unterschiede bleiben unerwähnt. So vermittelt der Artikel verallgemeinernde Fremdbilder, ein undifferenziertes Raster deutscher Gewohnheiten.

Die fünf Aussagen in den übrigen Publikationen beziehen sich alle auf das Trinken und im Speziellen auf die Gewohnheit der Deutschen, gerne und viel Bier zu trinken. So transportiert zum Beispiel die Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* in einer Reportage über deutsche Fans das Bild vom ‚Biertrinker-Land Deutschland‘, wenn sie bei der Skizze einer Kneipenszene, in der Deutsche beschrieben werden, wie sie Bier bestellen, schreibt: „[L]es supporters allemand ont fait la fête [...] [et] n’ont pas perdu leur temps.“<sup>755</sup>

### 3.2.6.1.5 Symbole

Hofstede definiert Symbole im interkulturellen Zusammenleben als „words, gestures, pictures or objects that carry a particular meaning which is only recognized by those who share the culture“<sup>756</sup>. In der vorliegenden Arbeit sollen Symbole jedoch vielmehr im Sinne politischer Symbole, wie sie Speitkamp definiert, verstanden werden: als Träger einer übertragenen Bedeutung, die einen Sachverhalt, eine Idee oder eine kollektive Identität sinnfällig veranschaulichen. Symbole haben nach diesem Konzept nicht nur eine historische Dimension, sondern stehen auch für die aktuelle Wirkkraft einer Tradition.<sup>757</sup> In der vorliegenden Fremdwahrnehmungsanalyse werden diejenigen Fremdbilder als Symbole betrachtet, die in den journalistischen Texten eines Landes stellvertretend für die jeweils andere Nation bzw. für den anderen Kulturraum eingesetzt werden, Fremdbilder also, die für die Rezipienten der journalistischen Texte Träger einer national eindeutig zuzuordnenden Bedeutungsübertragung sind und somit – durch Rückkopplung an das kollektive Gedächtnis – als Symbole für die

---

<sup>755</sup> Bitzer: „Vivement la plage!“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>756</sup> Hofstede, Geert: *Cultures and Organizations. Software of the mind*, London, 1991, S. 7.

<sup>757</sup> Vgl.: Speitkamp, Winfried (Hrsg.): *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen, 1997.

fremde Kultur auch verstanden werden.<sup>758</sup>

Was die Unterkategorie ‚Symbole‘ betrifft, so finden sich in der französischen Presse sieben Fremdbilder zu Deutschland mit Symbolcharakter im oben definierten Sinn. Sie vereinen insgesamt 15 Aussagen auf sich.

	Adler	dt. Fahne	D-Mark	Autos	Goethe	Brecht	Siegfried	Derrick	Gesamt
L'Equipe	1	1	2	0	1	0	1	0	6
Equipe mag.	0	0	0	0	0	0	0	0	0
France Foot.	0	0	0	0	0	0	0	1	1
Le Monde	1	1	0	1	0	0	0	0	3
France Soir	1	0	0	0	0	0	0	0	1
Le RL	2	1	0	0	0	1	0	0	4
Gesamt	5	3	2	1	1	1	1	1	15

**Tabelle 32:** Die deutschen Symbole in der französischen Presse

Das am häufigsten verwendete Symbol ist der ‚Adler‘ (5 Nennungen). Er findet sich in Wendungen wie „les joueurs au maillot frappé de l’aigle“<sup>759</sup> oder „Suker crucifie l’aigle allemand“<sup>760</sup>. *France Football* veröffentlicht ein Foto, auf dem zwei deutsche Fans zu sehen sind, von denen einer die Nationalflagge mit dem Bundesadler in der Mitte hoch hält.<sup>761</sup> Der Adler scheint in Frankreich ein beliebtes Identifikationsobjekt für Deutschland zu sein. Er birgt die Möglichkeit in sich, sowohl föderale als auch nationalsozialistische oder preußische Fremdbilder zu erwecken – je nach der persönlichen Assoziation des Betrachters. Eindeutig ist er jedenfalls nicht zuzuordnen.

Das zweite Symbol ist die schwarz-rot-goldene Nationalflagge Deutschlands (3 Nennungen). Sie wird allerdings in keiner der französischen Publikationen im Text angesprochen, wodurch sie auch keine weiteren Informationen zu Bedeutung und Entstehung der deutschen Fahne geben können. Dies zeigt bereits, dass die deutsche Fahne – im Unterschied zur französischen Trikolore (vgl. Kapitel 3.2.6.2.5) – eher als eine Fahne unter vielen angesehen wird – ein für

<sup>758</sup> Speitkamp unterscheidet zwischen drei Typen von Symbolträgern: Symbolträger ersten Grades, wie Denkmäler, Hymnen oder Flaggen, die zu einer eindeutigen Aussage tendieren und ihre Wirksamkeit auf die Verwurzelung in der Tradition und im kollektiven Gedächtnis gründen; dann Symbolträger zweiten Grades, die eine eigene symbolische Ausgestaltung verlangen, wie Münzen, Banknoten, Briefmarken oder Straßennamen, die eine Tiefenwirkung im Alltagsleben haben können; schließlich Symbolträger dritten Grades: Objekte, die nicht explizit einen Anspruch auf symbolische Bedeutung erheben, aber dann zu Symbolen werden. Dabei ist zu beachten, dass sich diese Einteilung der verschiedenen Symbolträger bei Speitkamp ausschließlich auf einen national geschlossenen Kontext bezieht, d.h. nur für die Mitglieder von ein und derselben Kultur Gültigkeit besitzt. Im interkulturellen Kontext hat diese Einteilung nur bedingt Gültigkeit. (Vgl.: Speitkamp, Winfried: „Denkmalsturz und Symbolkonflikt in der modernen Geschichte“, in: ders. (Hrsg.): *Denkmalsturz. Zur Konfliktgeschichte politischer Symbolik*, Göttingen, 1997, S. 5-21.)

<sup>759</sup> [ohne Autor]: „Allemagne: à plus d’un titre“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>760</sup> Ramella, Frank: „Davor c’est fort“, in: *L’Equipe*, 05.07.1998, S. 4.

<sup>761</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Les Allemands“, in: *France Soir*, a.a.O.

jede Nation notwendiges nationales Symbol. Zu finden ist die deutsche Flagge ausschließlich in Fotos und Karikaturen. So publiziert zum Beispiel *Le Républicain Lorrain* eine Reportage über deutsche Fans mit einem Foto zweier junger Männer, die als Erkennungszeichen je eine Mütze in den deutschen Farben tragen und sich außerdem die deutsche Fahne auf die Wangen gemalt haben.<sup>762</sup>

Das dritte Symbol ist die ‚D-Mark‘ (2 Nennungen), auf die zweimal in *L'Equipe* hingewiesen wird.<sup>763</sup> Sie steht für das deutsche Wirtschaftswunder und die wirtschaftliche Stärke Deutschlands. Gleiches gilt für die deutschen Autos („les plaques d'immatriculation des Mercedes ou des Audi [...] sont blanches“<sup>764</sup>).

Dass sich die in Kapitel 2.7.1 erläuterte Vorstellung von Deutschland als dem Land der Dichter und Denker bis heute erhalten hat, zeigt die Tatsache, dass Schriftsteller wie Goethe („Thomas Dooley – qui s'exprime mieux dans la langue de Goethe que dans celle de Mark Twain“<sup>765</sup>) und Brecht („son code de la route apparaît plus que jamais brechtien: « Ce qui importe ce n'est pas d'être le plus fort, mais le survivant ».“<sup>766</sup>) als Symbole für das Deutsche genannt werden. Ebenso wenig fehlt in der verwandten Deutschland-Symbolik die zweite Komponente der durch Germaine de Staël begründeten und durch den Krieg von 1870/71 und den französischen Philosophen Elme-Marie Caro erweiterten Formel von den ‚deux Allemagne‘: Das kriegerische Deutschland wird in Person der Heldenfigur Siegfried dargestellt („le meilleur buteur US [...] rêve de poser quelques mines traîtresses derrière la ligne Siegfried“<sup>767</sup>). Denn in diesem Fall werden mit dem Ausdruck ‚ligne Siegfried‘ eher Assoziationen an die deutsch-französischen Kriege als an das Nibelungenlied hervorgerufen.<sup>768</sup>

Eine letzte deutsche Symbolfigur ist der Fernsehkommissar Derrick („Le star des chaumières d'outre-Rhin, l'inspecteur Derrick“<sup>769</sup>) aus der auch in Frankreich beliebten deutschen Fernsehserie. Häufig wird diese Fernsehfigur mit deutschen Werten wie Gründlichkeit, Disziplin, Effektivität, aber auch Behäbigkeit oder Langeweile gleichgesetzt. Diese Eigenschaften decken sich mit denjenigen, die in den Kapiteln 3.2.2 bis 3.2.5 sowohl im

---

<sup>762</sup> Vgl.: Bitzer: „Vivement la plage!“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>763</sup> Vgl. etwa: Van Moere, Marc: „L'Allemagne culpabilise“, in: *L'Equipe*, 25.06.1998, S. 19.

<sup>764</sup> Jaurena: „Helmut Kohl n'oublie pas le penalty marqué à Sepp Maier...“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>765</sup> Carmarans: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>766</sup> Thiébaud, Alain: „Le jour du survivant“, in: *Le Républicain Lorrain*, 30.06.1998, S. 25.

<sup>767</sup> Carmarans: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>768</sup> Dass das Bild von Deutschland als dem Land der Literatur, der Romantik, der Dichter und Denker trotz der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich die Jahrhunderte überdauert und weiterhin Bestand hat, zeigt sich wohl in keinem anderen Ausdruck besser als der Wendung ‚ligne Siegfried‘: Wie sonst ließe sich erklären, dass die Kriegsfront der Deutschen in Frankreich nach einem Helden der deutschen Mythologie benannt worden ist?

<sup>769</sup> [ohne Autor]: „En bref“, in: *France Football*, a.a.O.

Kontext des Fußballs als auch bei den generalisierenden Aussagen über Deutschland und die Deutschen als typisch deutsch identifiziert worden sind.

### 3.2.6.1.6 Sprache

Die Tabelle zur Verwendung der deutschen Sprache in den französischen Zeitungen und Zeitschriften unterscheidet sich von allen bisher angeführten Tabellen dahingehend, dass die Summe der einzelnen Komponenten nicht in einer letzten Spalte ‚Gesamt‘ dargestellt wird. Die erste Spalte gibt die Häufigkeit an, mit der in den einzelnen Publikationen deutsche Begriffe verwendet werden. Die Spalten zwei, drei und vier ergänzen diese grundlegende Information und sagen etwas darüber aus, mit welcher Häufigkeit bestimmte sprachliche und orthographische Besonderheiten zu finden sind.

	Deutsch	übersetzt	Orthographisch falsch	orthographisch falscher Eigenname
L'Equipe	12	4	2	0
Equipe mag.	0	0	0	0
France Foot.	7	0	3	0
Le Monde	11	3	2	0
France Soir	6	0	0	6
Le RL	3	0	0	2
Gesamt	39	7	7	8

**Tabelle 33:** Die deutsche Sprache in der französischen Presse

In Kapitel 3.2.2 wurde bereits im Rahmen der Unterkategorie ‚Ersatzbegriffe‘ auf die beiden deutschen Worte ‚Mannschaft‘ und ‚Nationalmannschaft‘ hingewiesen, die 71 bzw. 36 Mal von der französischen Presse verwendet werden. Darüber hinaus finden sich auch folgende deutschen Worte und Ausdrücke (39 weitere Nennungen insgesamt): ‚Deutschland‘, ‚Fußball‘, ‚Bundestrainer‘, ‚Herr Vogts‘, ‚Nationaltrikot‘, ‚Bundesliga‘, ‚Parkstadion‘, ‚Schwarzmarkthändler‘, ‚Staubsauger‘, ‚Kaiser‘, ‚der Bomber‘, ‚der Terrier‘, ‚Torwart‘, ‚Mannschaftsrat‘, ‚Ratspieler‘, ‚Kampfgeist‘, ‚Milchbubi‘, ‚Ossi‘, ‚natürlich‘, ‚kolossal‘, ‚Sieg‘, ‚Hurra!‘, ‚Auf Wiedersehen!‘, ‚Nach Paris!‘, ‚deutsch-amerikanische Freundschaft‘, ‚Wir schämen uns‘ und ‚Ich bin ein Berliner‘. Praktisch alle deutschen Worte und Wendungen sind nur einmal zu finden. Die Substantive ‚Kaiser‘, ‚Ossi‘ und ‚Ratspieler‘ sind zweimal, die Adjektive ‚natürlich‘ und ‚kolossal‘ sind zweimal bzw. dreimal zu finden. Dabei ist es nicht erstaunlich, dass die Mehrzahl der deutschen Begriffe dem Fußballkontext entnommen ist. Um so erstaunlicher ist allerdings, dass nur sieben der 39 deutschen

Ausdrücke auch übersetzt werden. Dazu gehören: ‚Schwarzmarkthändler‘ (‚vendeur au noir‘) – ein für französische Augen und Ohren außergewöhnlich langes Wort –, ‚Sieg‘ (‚victoire‘), ‚Milchbubi‘ (‚fils à papa‘) – diese französische Übersetzung entspricht allerdings eher dem deutschen Ausdruck ‚Muttersöhnchen‘ –, ‚Mannschaftsrat‘ (‚Conseil des joueurs‘), ‚Wir schämen uns‘ (‚Nous avons honte‘), ‚Staubsauger‘ (‚aspirateur‘) sowie ‚Kampfgeist‘ (‚la gnaque‘) – dieses französische Wort stammt aus dem Bereich der Sportsprache. Die Mehrheit der Begriffe (32 von 39) wird aber als dem französischen Leser bekannt vorausgesetzt und daher nicht übersetzt. Hierzu gehören zum einen Worte, die dem fußballinteressierten Leser sehr wohl geläufig sein können wie ‚Bundesliga‘, ‚Kaiser‘ und ‚Bomber‘, aber auch Ausdrücke aus der Allgemein- und Umgangssprache wie ‚natürlich‘, ‚kolossal‘, ‚Ossi‘, ‚Herr Vogts‘, ‚Hurra!‘, ‚Auf Wiedersehen!‘ und ‚deutsch-amerikanische Freundschaft‘. Die Wendung ‚Ich bin ein Berliner‘ wird als Satz mit historischer Bedeutung ebenso wenig übersetzt.

Was die Schreibweise der deutschen Begriffe anbetrifft, so finden sich sieben orthographische Fehler. *L'Equipe* schreibt etwa ein ‚e‘ zu viel in „deutsche-amerikanische Freundschaft“<sup>770</sup> und wandelt das ‚s‘ in Sieg in ein ‚z‘ um, wodurch sich „Zieg!“<sup>771</sup> ergibt. Sowohl die Schreibweise, als auch die Aussprache dieses ‚z‘ könnte (zumindest für Deutsche) Assoziationen an die Neonazi-Szene wecken, da eine sehr scharfe und harte Aussprache häufig bei Nazi- und insbesondere Hitler-Parodien Verwendung findet. Wäre dies absichtlich geschehen, so würde der französische Journalist hier an Nazi-Deutschland erinnern wollen, was allerdings sehr unwahrscheinlich ist. Wahrscheinlicher ist folgende Erklärung: In der französischen Phonetik wird das ‚z‘ als weiches ‚s‘ ausgesprochen. Der französische Journalist hat das weiche, deutsche ‚s‘ also einfach nur durch das weiche, französische ‚z‘ dargestellt. Die vorliegende Schreibweise beruht daher aller Wahrscheinlichkeit nach lediglich auf Unwissenheit der deutschen Orthographie und nicht auf einer gewollten Anspielung auf den deutschen Nationalsozialismus.

Diese Interpretation wird auch durch ein zweites, wertfreies Beispiel aus *Le Monde* unterstützt. Das deutsche Wort ‚Kaiser‘ mit dem weichen ‚s‘ in der Mitte wird hier „Kaizer“<sup>772</sup> geschrieben. Die falsche Schreibweise von ‚Hurra‘ als „Hourra“<sup>773</sup> kann ebenfalls auf Unterschiede in der deutschen und französischen Phonetik zurückgeführt werden. Die korrekte deutsche Schreibweise würde im Französischen phonetisch [y], das dem deutschen

---

<sup>770</sup> Carmarans: „Entre cousins germains“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>771</sup> Lions: „Paris, made in Germany“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>772</sup> Jaurena, Christian: „Berti Vogts rappelle les vétérans allemands“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. III.

<sup>773</sup> Broussard, Philippe: „Un gendarme grièvement blessé par des hooligans allemands“, in: *Le Monde*, 23.06.1998, S. II.

‚ü‘ entspricht, ausgesprochen werden. Das französische ‚ou‘ entspricht hingegen dem deutschen Laut des Buchstaben ‚u‘. *France Football* schließlich schreibt das deutsche Substantiv ‚Ratspieler‘ klein als „ratspieler“<sup>774</sup>, den deutschen ‚Regisseur‘ französisch als „le « régisseur »“<sup>775</sup> und den umgangssprachlichen deutschen Ausdruck ‚der Lothar‘ als „« le Lothar »“<sup>776</sup>, womit sich die Zeitschrift inkonsequent zeigt. Wenn sie den Ausdruck in Anführungszeichen setzt, dann sollte sie auch den Ausdruck inklusive des deutschen Artikels, also ‚der Lothar‘, schreiben.

Als letzte orthographische Besonderheit sind die acht falschen Schreibweisen bei den deutschen Eigennamen zu nennen, die sich alle auf die deutschen Umlaute beziehen. Die Boulevardzeitung *France Soir* publizierte sechs, die Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* zwei dieser orthographisch falschen Eigennamen. Aus ‚Matthäus‘ wird ‚Matthaus‘ oder ‚Matthaeus‘, aus ‚Möller‘ wird ‚Moller‘ oder ‚Moeller‘. Bemerkenswert ist, dass diese Fehler nicht konsequent gemacht werden, sondern auch *France Soir* und *Le Républicain Lorrain* überwiegend die richtige Schreibweise verwenden.

Welches sind die Gründe für diese fehlerhafte Orthographie? Liegt es an der französischen Aussprache der Worte und Eigennamen? Oder eher an der weniger vorsichtigen, ungenaueren Arbeitsweise der französischen Journalisten, die auf die richtige Schreibweise nicht geachtet haben oder einfach zu faul waren, die Umlaute mit Hilfe der französischen Tastatur zu ‚konstruieren‘?<sup>777</sup> Denn zumindest, was die Eigennamen betrifft, so kann jeder Journalist auf die offiziellen Pressemappen zurückgreifen. Falls die Namen bereits dort fehlerhaft waren, so müsste der Vorwurf, nachlässig zu arbeiten, an die französischen WM-Organisatoren gerichtet werden.

---

<sup>774</sup> Bouchard: „L’Allemagne perd, Matthäus gagne“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>775</sup> Ebda.

<sup>776</sup> Bouchard: „Les Allemands retiendront la leçon“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>777</sup> Denn: Ihren deutschen Kollegen unterlaufen weitaus weniger orthographische Fehler (vgl. Kapitel 3.2.6.2), und dabei sind die französischen Akzente mit einer deutschen Tastatur mindestens genauso schwierig zu schreiben wie die deutschen Umlaute mit einer französischen Tastatur – ganz zu schweigen von dem französischen ‚ç‘, das mit einer deutschen Tastatur noch schwieriger zu finden ist (z.B. über die Word-Leiste mit Hilfe der Funktionen ‚Einfügen – Symbole‘).

### 3.2.6.2 Revolution und Streiks prägen den starken Trikolore-Staat

Auf deutscher Seite finden sich zur Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ 553 Fremdbilder, die sich wie folgt auf die sechs Unterkategorien verteilen.

	Sprache	Gesellschaft	Geographie/ Tourismus	Geschichte	Symbole	Lebensart/ Gewohnheiten	Gesamt
dt. Presse	182	100	97	70	65	39	553

**Tabelle 34:** Die landeskundlichen Informationen über Frankreich in der deutschen Presse

Im Gegensatz zur französischen Presse beziehen sich in den deutschen Publikationen die meisten untersuchungsrelevanten Bilder auf die Unterkategorie ‚Sprache‘ (182 Nennungen). Etwa halb so viele Aussagen finden sich zur Unterkategorie ‚Gesellschaft‘ (100 Nennungen). Danach folgt die Unterkategorie ‚Geographie/Tourismus‘ (97 Nennungen), erst dann ‚Geschichte‘ (70 Nennungen), vor ‚Symbole‘ (65 Nennungen) sowie ‚Lebensart/Gewohnheiten‘ (39 Nennungen). Die Reihenfolge der Darstellung der einzelnen Unterkategorien wird sich allerdings nicht nach der Häufigkeit, sondern nach der Reihenfolge der Darstellung, wie sie in der französischen Presse etabliert wurde, richten.

#### 3.2.6.2.1 Geschichte

Auch in der deutschen Presse teilen sich die 70 Fremdbilder der Unterkategorie ‚Geschichte‘ in zwei Gruppen auf: Es gibt sieben Diskursfragmente, die allgemeinesgeschichtliche, und zwei, die sportgeschichtliche Informationen vermitteln. Die sportspezifischen Aussagen machen in der deutschen Presse nur 36 Prozent der geschichtlichen Informationen aus (25 von 70), die allgemeinesgeschichtlichen hingegen 64 Prozent (45 von 70).<sup>778</sup>

	Frz. Revolution	2. WK	Louis XIV	Mai 68	Edikt von Nantes	1870/71	Chirac 1997	Sevilla 1982	Guadalajara 1986	Gesamt
Kicker	1	0	0	0	0	0	0	0	0	1
Sport Bild	2	0	0	0	0	0	0	3	0	5
FAZ	8	4	0	4	1	1	1	6	1	26
Bild Zeitung	3	2	4	0	0	0	0	6	1	16
SbZ	11	2	1	0	0	0	0	7	1	22
Gesamt	25	8	5	4	1	1	1	22	3	70

**Tabelle 35:** Geschichtsinformationen über Frankreich in der deutschen Presse

<sup>778</sup> Ganz im Gegensatz zu den französischen Untersuchungsergebnissen, wo 78 Prozent der geschichtlichen Informationen sportspezifisch und nur 22 Prozent allgemeinesgeschichtlich sind.

Bei den allgemeinesgeschichtlichen Bildern wird am häufigsten die ‚Französische Revolution‘ genannt (25 Nennungen)<sup>779</sup>, und zwar in erster Linie seit dem Sieg der Franzosen im Halbfinale gegen Kroatien. So prophezeit die *Bild Zeitung* vor dem Finale Frankreich gegen Brasilien für den Fall eines französischen Sieges salopp: „Dann wird es die größte Party seit der Revolution geben. Und die liegt immerhin 209 Jahre zurück“<sup>780</sup> Nach dem Titelgewinn Frankreichs durch den 3:0-Sieg im Finale über Brasilien ziehen alle deutschen Publikationen Vergleiche zur Französischen Revolution. Die *Bild Zeitung* zitiert die spanische Zeitung *La Vanguardia*: „Frankreich guillotiniert die Könige.“<sup>781</sup> Für die *Saarbrücker Zeitung* sind die Jubelfeiern nach dem Finalsieg – über 1,5 Millionen Franzosen feiern allein in Paris auf den Champs-Élysées – „wie der zweite Sturm auf die Bastille“<sup>782</sup>. Diesem Bild schließt sich auch die *FAZ* mehrfach an, und alle Tageszeitungen sowie der *Kicker* verweisen im Zusammenhang mit den Jubelfeiern ausdrücklich darauf, dass der 14. Juli, der in Erinnerung an den Bastille-Sturm zum französischen Nationalfeiertag wurde, nur zwei Tage nach dem Tag des Titelgewinns liegt. Darüber hinaus zitieren alle deutschen Tageszeitungen zumindest einmal aus dem Text der Marseillaise und übersetzen mehrmals sogar einige Passagen: „Auf geht’s Kinder des Vaterlandes, der Tag des Ruhmes ist angebrochen“<sup>783</sup>, schreibt die *Saarbrücker Zeitung*. Die *Sport Bild* übersetzt sogar die ganze erste Strophe.<sup>784</sup>

Mit nur noch knapp einem Drittel der Nennungen nimmt der Zweite Weltkrieg den zweiten Platz in der Frankreichwahrnehmung der Deutschen in Bezug auf die Geschichte ein (8 Nennungen). Die *Bild Zeitung* schreibt beispielsweise in Anlehnung an die Befreiung Frankreichs durch die alliierten Truppen nach dem ersten Sieg der französischen Nationalmannschaft bei der Weltmeisterschaft – man beachte die Anführungszeichen: „Das Duo sorgte auch für die französische ‚Befreiung‘.“<sup>785</sup> Mit der ‚Libération‘ des Landes durch die Alliierten verbinden die *FAZ* sowie die *Saarbrücker Zeitung* die Jubelfeiern nach dem französischen Finalsieg. „Letztmals hatte Frankreich 1944 nach der Befreiung von der deutschen Besatzung im Zweiten Weltkrieg so enthusiastisch gefeiert.“<sup>786</sup> Die *FAZ* schließlich

---

<sup>779</sup> Bei der bereits mehrfach erwähnten Allensbacher Studie gibt es unter den fünf der insgesamt 20 Vorgaben, die die Deutschen als besonders treffend für Frankreich empfanden, eine Vorgabe ‚Ein Land mit großer Tradition‘, mit dem voraussichtlich in erster Linie auf die geschichtliche Tradition und hier vor allem auf die Französische Revolution angespielt wird. Diese Aussage bekam von den befragten Deutschen mit 72 Prozent die drittmeiste Zustimmung. (Vgl.: Noelle: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.)

<sup>780</sup> Straten, Walter M.: „Ich erlebte das Jubel-Chaos“, in: *Bild Zeitung*, 10.07.1998, S. 10.

<sup>781</sup> [ohne Autor]: „Pressestimmen. Trikolore-Orgasmus“, in: *Bild Zeitung*, 14.07.1998, S. 8.

<sup>782</sup> Beermann: „Der zweite Bastille-Sturm“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>783</sup> Schön, Alfred: „Die neue Revolution“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 2.

<sup>784</sup> Vgl. [ohne Autor]: „Was singen die denn da?“, in: *Sport Bild*, 07.07.1998, S. 22.

<sup>785</sup> [ohne Autor]: „Frankreich siegt – jetzt geht die WM erst richtig los“, in: *Bild Zeitung*, 13.06.1998, S. 12.

<sup>786</sup> Sid: „Elf für alle, alle für elf“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 13.

schreibt dem Fußballturnier eine bemerkenswerte Rolle im Hinblick auf die französische Vergangenheitsbewältigung zu:

„Die WM wird nicht alle strukturellen Probleme und politischen Blockierungen der ‚exception française‘ lösen – aber als Kontrapunkt zu den Gedenktagen das Land aus dem Würgegriff der Geschichte erlösen: Fußball gegen Vichy und die Depressionen einer verdrängten Vergangenheit.“<sup>787</sup>

Was die anderen kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Deutschland und Frankreich betrifft, so erfährt der deutsche Leser im Gegensatz zum Leser der französischen Presse nichts über den Ersten Weltkrieg. Auf den preußisch-französischen Krieg von 1870/71 bezieht sich in der deutschen Presse nur die *FAZ*, und auch sie nur einmal in einem Leitartikel: „Nach der Niederlage von 1871 wurde der Sport [in Frankreich] mit dem erklärten Ziel gefördert, einen Sieg auf dem Schlachtfeld vorzubereiten.“<sup>788</sup>

Die Person aus der französischen Geschichte, die am häufigsten in der deutschen Presse genannt wird, ist Louis XIV (5 Nennungen). Die deutschen Fußballspieler „residieren wie die Sonnenkönige“<sup>789</sup>, weiß die *Bild Zeitung* zu berichten, und auch die *Saarbrücker Zeitung* stellt eine Verbindung zwischen dem Fußballgroßereignis und Ludwig XIV. her. Nach dem Finalerfolg der Franzosen titelt die saarländische Regionalzeitung: „Zidane krönt sich zum Sonnenkönig“<sup>790</sup>.

Noch weiter zurück in die Geschichte verweist die *FAZ* in einem Artikel zu den Austragungsstädten der WM-Spiele. In einem Abschnitt über Nantes informiert sie den Leser: „In diesem Jahr feiert die Stadt an der Loire-Mündung den 400. Jahrestag des ‚Edikts von Nantes‘, das damals den Protestanten weitgehende Glaubensfreiheit zusicherte.“<sup>791</sup> Solche Hintergrundinformationen zur französischen Geschichte sucht man bei den anderen deutschen Publikationen vergeblich.

Ebenso verhält es sich mit den Studentenunruhen von 1968, die ebenfalls ausschließlich in der *FAZ* Erwähnung finden (4 Nennungen). In einem Abschnitt über die französische Nationalmannschaft von 1958, die damals den dritten Platz in Schweden und damit die bis 1998 beste Platzierung bei einer Weltmeisterschaft erzielte, erfährt der Leser: „Zehn Jahre später gehörten die Helden von Stockholm zu den Aufständischen der Studentenrevolte und

<sup>787</sup> Altwegg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>788</sup> Altwegg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>789</sup> Straten, Walter M.: „Unsere Spieler residieren wie die Sonnenkönige“, in: *Bild Zeitung*, 13.06.1998, S. 11.

<sup>790</sup> [ohne Autor]: „Zidane krönt sich zum Sonnenkönig“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 13.

<sup>791</sup> Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.06.1998, S. B 11.

besetzten im Mai 1968 die Büros ihres Verbandes.“<sup>792</sup> In einem anderen Artikel – einer Art Zwischenbilanz zur Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich – stellt die Zeitung in Bezug auf die französische Presse fest: „[S]elbst im Feuilleton hat der Fußball die Nostalgie der Revolte von 1968 abgelöst.“<sup>793</sup>

Die letzte, eher zeitgeschichtliche Information liefert ebenso ausschließlich die *FAZ*:

„Im Vergleich zu Chirac, dessen gigantisches Eigentor – die unnötige Auflösung des Parlaments, nach der die Rechte die Macht verlor – noch immer für Spott sorgt, erweist sich Jacquet in der Stunde der Wahrheit als erfolgreich.“<sup>794</sup>

Was die sportgeschichtlichen Aussagen über deutsch-französische Begegnungen betrifft, so finden sich in der deutschen Presse 25 Aussagen, die sich auf zwei Ereignisse verteilen, und zwar sind dies die beiden bereits im vorherigen Kapitel erwähnten Halbfinalspiele zwischen Deutschland und Frankreich bei den Weltmeisterschaften 1982 in Spanien (22 Nennungen) und 1986 in Mexiko (3 Nennungen).

Nachdem sowohl die Deutschen als auch die Franzosen ihre Achtelfinalspiele gewonnen haben, verweist die *Saarbrücker Zeitung* darauf, dass „eine Neuauflage gegen Deutschland“<sup>795</sup> im Halbfinale möglich ist und warnt: „Die [französische] Nation erwartet eine Revanche.“<sup>796</sup> Die *Bild Zeitung* stellt fest: „Im Halbfinale käme es dann zu einem Klassiker“<sup>797</sup> und verweist auf die Siege von Sevilla und Mexiko. Weder in der *Saarbrücker Zeitung* noch in der *Bild Zeitung* wird bis zu diesem Zeitpunkt allerdings Bezug auf die Tätlichkeit von Harald Schumacher genommen.

Erst nachdem die französischen Medien das Thema aufrollen, reagiert die *Bild Zeitung* mit einer Reportage, die starke Züge eines Kommentars trägt. „Nach 16 Jahren ist Schumacher in Frankreich immer noch Feindbild“<sup>798</sup>, lautet der Titel des Artikels, neben dem ein Bild abgedruckt ist, auf dem der verletzte Battiston auf einer Trage liegt und Schumacher anscheinend unbeteiligt daneben steht. In der Einleitung erfährt der Leser, dass *L'Equipe* in Frankreich „fast als Fußball-Bibel“<sup>799</sup> gilt. „Enttäuschend allerdings, daß in der neusten

---

<sup>792</sup> Altwegg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>793</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>794</sup> Altwegg: „Durch widerwillige Omnipräsenz ist Jacquet zur Kultfigur geworden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>795</sup> Sid: „Wieder Blanc, Frankreichs Weste bleibt weiß“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 17.

<sup>796</sup> Sid: „Zidane: „Ich bin kein Messias“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>797</sup> [ohne Autor]: „Hammer-Gegner erst im Halbfinale“, in: *Bild Zeitung*, 29.06.1998, S. 10.

<sup>798</sup> [ohne Autor]: „Nach 16 Jahren ist Schumacher in Frankreich immer noch Feindbild“, in: *Bild Zeitung*, 02.07.1998, S. 8.

<sup>799</sup> Ebd.

Ausgabe ihres Magazins solch ein dicker Hund begraben ist!“<sup>800</sup>, kommentiert das Boulevardblatt. Der Artikel beschreibt, wie ausführlich die Zeitschrift *Equipe magazine* das Foul von Schumacher behandelt und damit Erinnerungen wachrüttelt, die die deutsch-französische Freundschaft belasten könnten. Dabei sei diese Geschichte doch schon „16 Jahre her. Viele Jugendliche wissen es gar nicht mehr. Außerdem hat sich Toni längst für die Attacke entschuldigt.“<sup>801</sup> Darüber hinaus weiß die *Bild Zeitung* zu berichten, dass der Pay-TV-Sender *Canal Plus* die Bilder des Fouls bereits mehrfach ausgestrahlt habe – womit das für die Franzosen Traumatische an diesem Ereignis unterstrichen wird. Als den „Gipfel der Peinlichkeit“<sup>802</sup> bezeichnet die Boulevardzeitung schließlich, dass die Bilder sogar schon auf der Großleinwand im neuen *Stade de France* in St. Denis gezeigt wurden.

Die *FAZ* verweist in der ganzen Diskussion lediglich auf die „unvergessene Tätlichkeit von Schumacher gegen Battiston“<sup>803</sup> und gibt nach dem Ausscheiden der Deutschen im Viertelfinale gegen Kroatien die Enttäuschung der Franzosen wieder, dass es nicht zu der erhofften Revanche kommen wird. Die *Bild Zeitung* meint hierzu – realistisch oder überheblich sei dahingestellt: „Deutschland draußen – da atmet ganz Frankreich auf.“<sup>804</sup>

### 3.2.6.2.2 Gesellschaft

Die 100 Fremdbilder der Unterkategorie ‚Gesellschaft‘ verteilen sich auf elf Bereiche. Mit Abstand die meisten Aussagen über die französische Gesellschaft enthält die Berichterstattung der *FAZ* (61 Aussagen), vor den anderen Tageszeitungen *Saarbrücker Zeitung* (20 Aussagen) und *Bild Zeitung* (10 Aussagen). Die Sportzeitschriften transportieren nur fünf (*Kicker*) bzw. vier (*Sport Bild*) Fremdbilder in dieser Unterkategorie.

	multi-kulturelle Gesellschaft	starker Staat	Streikkultur	Kunst/Literatur/ Philosophie	Zentralismus	Anspruch/ Grandeur
<b>Kicker</b>	2	1	0	0	0	1
<b>Sport Bild</b>	0	1	0	0	0	0
<b>FAZ</b>	15	4	7	7	5	3
<b>Bild Zeitung</b>	1	4	0	0	1	1
<b>SbZ</b>	3	5	3	2	0	1
<b>Gesamt</b>	21	15	10	9	6	6

<sup>800</sup> Ebda.

<sup>801</sup> Ebda.

<sup>802</sup> Ebda.

<sup>803</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>804</sup> [ohne Autor]: „Frankreich glaubt jetzt an den Titel“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

	Wahrung der Sprache	Partikularismus	Wirtschaftsideal und -wirklichkeit	dt.-frz. Freundschaft	Sonstiges	Gesamt
Kicker	0	0	0	0	1	5
Sport Bild	2	0	0	0	1	4
FAZ	3	4	7	1	5	61
Bild Zeitung	1	0	0	0	2	10
SbZ	0	2	0	2	2	20
Gesamt	6	6	7	3	11	100

Tabelle 36: Gesellschaftsinformationen über Frankreich in der deutschen Presse

Die am häufigsten gegebene Information betrifft die Multikulturalität der französischen Gesellschaft (21 Nennungen). Während der ersten drei Wochen des Turniers wird in der deutschen Berichterstattung bereits vereinzelt darauf hingewiesen, dass einige Spieler des französischen Teams aus Algerien, Armenien oder Ghana stammen, und dass auch die Bewohner vor allem der französischen Städte und Vororte ganz unterschiedlicher Herkunft sind.<sup>805</sup> Diese Tatsache wird vor allem wenige Tage vor bzw. nach dem Titelgewinn Frankreichs hervorgehoben.<sup>806</sup>

Die zweithäufigste Information über die französische Gesellschaft betrifft die Rolle des Staates im Alltag der Franzosen (15 Nennungen). Die *FAZ* vermittelt eine grundlegende Information in diesem Zusammenhang, nämlich dass Frankreich „laizistisch“<sup>807</sup> ist. Alle deutschen Publikationen verweisen darüber hinaus auf das „typisch französische System“<sup>808</sup> der Nachwuchsförderung im Fußball: „frühe Sichtung, der sich die Kombination aus schulischer und sportlicher Ausbildung [...] anschließt.“<sup>809</sup>

„Der Staat unterstützt die Profiklubs finanziell. Dafür müssen die Vereine Internate einrichten, in denen Fußball gelehrt wird. Wer die Lehre besteht, darf sich Fußball-Geselle nennen.“<sup>810</sup>

Dieser anerkannte Lehrberuf wird also unter bestimmten Auflagen – vorgeschrieben ist beispielsweise, dass den aufgenommenen Jugendlichen 5-Jahres-Verträge angeboten werden – vom Staat subventioniert. Damit übt der französische Staat einen großen Regulierungseinfluss aus.

<sup>805</sup> Vgl. auch Kapitel 3.2.2.

<sup>806</sup> Eine ausführliche Analyse dieser Diskussion in der deutschen Presse bietet das Kapitel 3.3.2.

<sup>807</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>808</sup> Wild, Karlheinz: „Jugend-Klasse“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 14.

<sup>809</sup> Ebda.

<sup>810</sup> [ohne Autor]: „Der Jubel um die jungen Stars – und wir haben gepennt“, in: *Sport Bild*, 01.07.1998, S. 4.

Ein weiteres Diskursfragment, mit dem die deutschen Zeitungen und Zeitschriften den starken französischen Staat skizzieren, ist seine harte Justiz. „Kurzer Prozeß in Frankreich. [...] Justiz knallhart!“<sup>811</sup>, schreibt etwa die *Bild Zeitung* in einem Bericht über die Arbeit der französischen Schnellgerichte bei einem Prozess gegen deutsche Randalierer. Der Artikel erscheint auf Seite zwei und ist durch einen Rahmen hervorgehoben. Das Boulevardblatt erwähnt dabei nicht nur, dass die Strafen in Frankreich meist höher ausfallen als in Deutschland; folgender Satz kann den Eindruck vermitteln, die deutschen Straftäter seien dem französischen System ausgeliefert: „Die Deutschen verstehen die Richterin nicht, blicken verunsichert auf die Übersetzerin.“<sup>812</sup> „Keine Gnade“<sup>813</sup>, titelt die *Saarbrücker Zeitung*. Auch sie beschreibt die „Härte der französischen Justiz.“<sup>814</sup> Wieder in der *Bild Zeitung* meldet sich ein Leser zu Wort, der der harten französischen Justiz indirekt die weiche deutsche Rechtsprechung – gerade gegenüber rechtsgerichteten Gewalttätern – gegenüberstellt. „Die ganze Härte des Gesetzes werden diese ‚Totschläger‘ nur in Frankreich erfahren! Also bitte nicht ausliefern.“<sup>815</sup>

Der französische Staat wird schließlich in der *Saarbrücker Zeitung* als unkooperativ und protektionistisch dargestellt. So wird bereits in einem Vorbericht zur Weltmeisterschaft festgestellt, dass private Sicherheitskräfte des *Deutschen Fußball-Bundes* in Frankreich nicht zugelassen wurden: „Auf ihrem Hoheitsgebiet sorgen die Franzosen für Sicherheit – niemand sonst.“<sup>816</sup> In dieselbe Richtung geht die Botschaft, die in einem Interview mit dem Bundesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei, Hermann Lutz, vermittelt wird: „Die Franzosen gehören [...] mit zu den Ländern [sic!], die die größten Bedenken haben, daß deutsche Polizisten auf ihrem Staatsgebiet tätig werden.“<sup>817</sup>

Frankreich wird in den deutschen Medien ebenfalls recht häufig eine zentralistische Gesellschaftsstruktur zugeschrieben (6 Nennungen). „Im durch und durch zentralistischen Land“<sup>818</sup>, so schreibt die *FAZ* in Zusammenhang mit dem Kartenskandal im Vorfeld der

---

<sup>811</sup> Kuchenbecker, Tanja: „Schnellgericht. So schnell geht das in Frankreich“, in: *Bild Zeitung*, 20.06.1998, S. 2.

<sup>812</sup> Ebda.

<sup>813</sup> Stefan, Mike: „Keine Gnade“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 24.

<sup>814</sup> Ebda.

<sup>815</sup> Dittmann, H. (Neumünster): „Monsieur Polizist, bitte werden sie gesund“, in: *Bild Zeitung*, 25.06.1998, S. 2.

<sup>816</sup> Müller, Jochen: „Frankreich während WM im Ausnahme-Zustand“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 09.06.1998, S.19.

<sup>817</sup> Lauer, Christian: „Wir können immer nur direkt vor Ort eingreifen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 24.06.1998, S.3.

<sup>818</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

Weltmeisterschaft<sup>819</sup>, hätten die französischen Organisationen es geschafft, „in zentralistischer Manier die Marktwirtschaft ungestraft auszutricksen.“<sup>820</sup> Auch die Hierarchiestrukturen weisen in Frankreich nach Darstellung der deutschen Zeitungen und Zeitschriften auf die zentralistische Gesellschaftsstruktur hin. „Schuld an der Niederlage kann in einer Zivilisation wie jener der Gallier nur der Kriegsführer sein.“<sup>821</sup> Das Bild vom französischen Zentralismus wird außerdem durch den Gegensatz zwischen Paris und dem Rest des Landes, der Provinz, verstärkt:

„Paris – das Herz Frankreichs. Die ‚Stadt des Lichtes‘ an der Seine ist nicht nur Regierungssitz, sondern Ballungszentrum von Wirtschaftsmacht und kulturellem Leben. Der Rest Frankreichs heißt bei Parisern ‚Provinz‘.“<sup>822</sup>

In zwei weiteren Artikeln über die nordfranzösische WM-Stadt Lens, deren Team 1998 überraschend französischer Meister wurde, wird ebenfalls der Kontrast zwischen Paris – Weltstadt und Schaltzentrale Frankreichs – und der Provinz („Hinter der dritten Kohle-Halde geht es rechts raus [...]“<sup>823</sup>) hergestellt.

Den Anspruch auf Grandiosität und Grandeur, den – wie bereits gesehen – sowohl die französischen Fußball-Fans (Kapitel 3.2.2) als auch der ‚Franzose an sich‘ (Kapitel 3.2.5) stellen, sieht die deutsche Presse auch für die französische Gesellschaft insgesamt als charakteristisch an (6 Aussagen). Die Berichterstattung über die Eröffnungsfeier soll als Beispiel dienen: Darin ist zu lesen, dass diese Feier zwei Jahre lang vorbereitet worden sei und außerdem über 100 Millionen Mark gekostet habe. Aber die Fußball-Weltmeisterschaft sei eben „eine Frage des nationalen Prestiges [...], da schaut man in Frankreich nicht so sehr auf Geld.“<sup>824</sup>

Beim Thema Geld, Finanzen und Wirtschaft wird Frankreich außerdem sehr häufig nachgesagt, immer einen eigenen Weg gehen zu wollen. Zwischen Wirtschaftsideal und Wirtschaftswirklichkeit besteht aber in Frankreich – so berichtet die *FAZ* ihren Lesern – ein gewaltiger Unterschied (7 Nennungen). Dieser Gegensatz bezieht sich zum einen auf den

---

<sup>819</sup> Dem französischen Organisationskomitee wurde aus dem Ausland vorgeworfen, zu viele Eintrittskarten nur den Einwohnern Frankreichs zugänglich gemacht, zu viele Karten an Sponsoren und andere Interessengruppen abzugeben und zu wenige Karten den anderen nationalen Verbänden zur Verfügung gestellt zu haben. Außerdem wurden Fälle von Betrug und Bestechung bekannt. Im Inland wurde das Komitee kritisiert, man sehe nur ‚Anzug-Träger‘ auf den Tribünen sitzen; der ‚Durchschnittsfranzose‘ sei vor den Fernseher verbannt.

<sup>820</sup> [ohne Autor]: „Beklagenswerte Kartentricks“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 16.06.1998, S. 43.

<sup>821</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>822</sup> Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.06.1998, S. B 11.

<sup>823</sup> Straten, Walter M.: „WM-Ort Lens: Mischung aus Meppen und ‚Betze‘“, in: *Bild Zeitung*, 13.06.1998, S. 11.

<sup>824</sup> Beer mann, Matthias: „‚Fußball-Giganten‘ defilieren durch Paris“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 10.06.1998, S. 3.

wirtschaftlichen Erfolg: „Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“<sup>825</sup> ist das Schlagwortpaar im Titel eines Artikels, der dem Leser ein differenziertes Bild von Frankreich mit wirtschaftlichen Erfolgen und Problemen vermittelt. Zum anderen – und hier verweist die *FAZ* auf ein zweites Gegensatzpaar – entspreche der Triumph des bescheidenen Provinzclubs RC Lens in der französischen Meisterschaft „mehr noch als in anderen europäischen Ländern ganz genau der Bevölkerung, welche den ‚Ultraliberalismus‘ ablehnt und ein bisschen Angst vor der Globalisierung hat“<sup>826</sup>:

„Er wird als Revanche der Idealisten über die Kapitalisten gefeiert und zum Lob der ‚französischen Ausnahme‘ [...] verklärt. [...] Der Fußball à la française verkörpert [...] mehr denn je die Widersprüche der Gesellschaft, die ihn spielt. Sie inszeniert mit ungewohnter Skrupellosigkeit eine Weltmeisterschaft für den Markt, die Medien und die Marken. Nicht für die französische Gastronomie, sondern für McDonald rollt der Ball. Schon bei der Kartenzuteilung haben die Sponsoren als Vertreter der konsumierenden Massen gegen die Fans gewonnen. Im Endspiel, von dem alle träumen, tritt Nike gegen Adidas an: Brasilien gegen Frankreich. [...] Frankreich zelebriert die letzte Fußball-Weltmeisterschaft des Jahrtausends im Bewußtsein einer höheren Mission als Botschaft der Globalisierung – und wird zur Geisel seiner eigenen Résistance gegen sie.“<sup>827</sup>

Solch differenzierte und profunde gesellschaftsanalytische Artikel und Kommentare finden sich in der deutschen Presse allerdings ausschließlich in der *FAZ* – eine Tatsache, die sich auf den gesamten Untersuchungszeitraum bezieht.

Die Streikkultur der Franzosen stellt ein weiteres wichtiges Fremdbild in der deutschen Berichterstattung dar (10 Nennungen). Die *FAZ* zeichnet von den Franzosen – und benutzt dabei ein Zitat aus *L'Equipe* – das Bild der „ewigen Arbeitsverweigerer“<sup>828</sup>. Die *Saarbrücker Zeitung* spricht in einem Kommentar zu den Pilotenstreiks im Vorfeld der Weltmeisterschaft von den „notorisch streikfreudigen Franzosen“<sup>829</sup>. An anderer Stelle nimmt die Regionalzeitung Bezug auf eine Karikatur, die in *Le Monde* erschien. Jetzt wisse man, wie der „häßliche Franzose“<sup>830</sup> aussehe:

„Auf dem Kopf die unverzichtbare Baskenmütze, quer in den gierig aufgerissenen Mund ein Baguette geklemmt, der Körper ein blau-weiß-roter

<sup>825</sup> Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>826</sup> Altwegg, Jürg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>827</sup> Altwegg: „Vor dem Endspiel beginnt die Zukunft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>828</sup> Wiegel, Michaela: „Grölender Gesang und farbenfrohe Kostümierung überlassen die Gastgeber den ausländischen Fans“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S. 3.

<sup>829</sup> Beermann, Matthias: „Zu hoch gepokert“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.06.1998, S. 2.

<sup>830</sup> Beermann: „Der ‚häßliche Franzose‘“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

Flugzeugrumpf. [...] Daß in Frankreich gern gestreikt wird, ist wahrlich nichts Neues. [...] Die Tradition will es, daß man möglichst viele Mitbürger in den Konflikt verwickelt. Doch was sich die hochbezahlten Flugkapitäne der Air France derzeit leisten, läßt selbst dem abgebrühtesten Franzosen die Galle hochkommen.<sup>831</sup>

Erneut ist es die *FAZ*, die besagten Pilotenstreik zum Anlass für eine Karikatur auf Seite 3 nimmt: In das offizielle Logo der Fußball-WM – bestehend aus dem Schriftzug ‚France 98‘ und einem Fußball, der über die angedeutete Erdkugel rollt – ist ein Vogel eingezeichnet. Dieser Vogel – er sieht mehr wie ein Pleitegeier als wie ein stolzer gallischer Hahn aus – hat einen Flugzeugrumpf, allerdings ohne Flügel, als Körper. Er hockt auf dem Fußball und sieht sehr traurig aus. In seinem Rücken steckt ein Schild mit der Aufschrift ‚Streik‘.<sup>832</sup>



Abbildung 7: *FAZ*-Karikatur zum Pilotenstreik – ‚Heiner‘ vom 05.07.1998

<sup>831</sup> Ebda.

<sup>832</sup> Vgl.: ‚Heiner‘: Karikatur, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 05.06.1998, S. 3.

Die besondere Bedeutung von Kunst, Literatur und Philosophie in der französischen Gesellschaft wird in der deutschen Presse ebenfalls herausgestellt (9 Aussagen).<sup>833</sup> Auch ein Sportereignis wie die Fußball-Weltmeisterschaft stehe in Frankreich mit der Hochkultur in Verbindung. Die *FAZ* verweist auf die zahlreichen Literaturdebatten und -sonderbeilagen in den französischen Tageszeitungen *Liberation* und *Le Monde* und stellt fest, dass die Verbindung zwischen Fußball auf der einen und Philosophie sowie Literatur auf der anderen Seite eine lange Tradition in Frankreich hat:

„Frankreichs Beitrag zur Geschichte des Fußballs war lange vor allem intellektueller Art geblieben. [...] In keinem anderen Land wird intensiver über Systeme, Theorien und Taktik debattiert – auch von Sartre: auf der philosophischen Ebene des Existentialismus. Seine Schriftsteller haben – von Montherlant bis Camus – die Ästhetik des Flügellaufs, das Flimmern des Flutlichts und seine Faszination, die Qualität der Luft im Stadion wie den Geruch des Grases am schönsten beschrieben.“<sup>834</sup>

In einem anderen Artikel beschreibt die *FAZ*, wie sehr die französische Gesellschaft das sportliche Großereignis in die intellektuellen und wissenschaftlichen Diskurse der Zeit integriert:

„Ethnologen haben die tiefe Verwurzelung des Spiels in primitiven Gesellschaften, Psychologen seine Beziehungen zum individuellen wie kollektiven Unterbewußtsein offengelegt. Ein geopolitischer Strategie-Experte hat sich zu Wort gemeldet und die internationale Weltlage [...] am Beispiel des Fußballs erörtert. Kunstaussstellungen sind ihm gewidmet. Die ehemalige Ministerin Françoise Giroud lobt in einer Fernsehkritik den Fußball aus feministischer Perspektive als Instrument der Emanzipation – zumindest in arabischen Staaten.“<sup>835</sup>

In einem dritten Artikel wird der Bürgermeister von Montpellier zitiert: „Sport und Kultur stehen bei uns in Einklang“<sup>836</sup>. Schließlich kommentiert die Zeitung nach dem spielerisch überzeugenden Finalsieg der Franzosen: „[N]ur zu gerne sehen die Franzosen das Bild bestätigt, das sie von sich selbst hegen: Alle Lebensäußerungen sollen sich mit Kultur und

---

<sup>833</sup> Auch dieses Fremdbild findet sich so ähnlich unter den fünf der insgesamt 20 Vorgaben, die die Deutschen bei der Allensbacher Studie als besonders treffend für Frankreich empfanden: ‚Hochstehende Kultur‘ – 58 Prozent. (Vgl.: Noelle: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.)

<sup>834</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>835</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>836</sup> Wiegel, Michael: „Auf Wiedersehen bis Montag“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.06.1998, S. 3.

Eleganz verbinden.“<sup>837</sup> Der deutsche Leser kann sich angesichts der beschriebenen Fülle der hochkulturellen und intellektuellen Beiträge zur Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich nur beeindruckt zeigen. Das Bild von der Kulturnation Frankreich wird zumindest von der *FAZ* bestätigt.

Ein weiteres Diskursfragment in der deutschen Presse bezüglich der französischen Gesellschaft ist der Aspekt ‚Wahrung der Sprache‘ (6 Nennungen). Die *FAZ* zeigt sich erstaunt, dass „die gegen Anglizismen allergischen Franzosen“<sup>838</sup> für den Fußball keinen eigenen Namen kreiert haben:

„Sie, die noch jeder linguistischen Anleihe einen französischen Tonfall zu geben verstehen, nennen es Football – populär ‚le foot‘ – und sprechen das Wort so akzentfrei aus wie sonst keinen der Anglizismen ihres von der Académie Française verbotenen ‚Franglais‘. Bezeichnenderweise haben die Unsterblichen von der Akademie, die den ‚Airbag‘ hochoffiziell als ‚aufblasbaren Sack‘ bezeichnet wissen wollen, auch noch nie einen Ersatzbegriff für das göttliche Spiel mit dem Ball vorgeschlagen.“<sup>839</sup>

Auch die *Bild Zeitung* spöttelt unter der Überschrift „Balla, balla des Tages“<sup>840</sup> über die Eigenart der Franzosen, englische Begriffe manchmal zwanghaft ins Französische übersetzen zu wollen: „Frankreich gab der Fairplay-Wertung einen neuen Namen: ‚Meisterschaft des guten Benehmens‘.“<sup>841</sup> Die mangelnde Begeisterung der Franzosen für fremde Sprachen untermauert schließlich die *Sport Bild* mit der Behauptung, dass „der Franzose an sich grundsätzlich keine auswärtige Sprache spricht.“<sup>842</sup>

Der französische Partikularismus findet auch in der Unterkategorie ‚Gesellschaft‘ der ‚Landeskundlichen Informationen‘ Erwähnung (6 Aussagen). Die bereits mehrfach genannte ‚exception française‘ wird auf die verschiedensten Bereiche bezogen: Politik, Kultur, Wirtschaft, Justiz und Sport.<sup>843</sup>

Die deutsch-französische Freundschaft wird ebenfalls berücksichtigt (3 Nennungen). Die *FAZ* berichtet in einer Reportage nach dem Spiel Deutschland gegen Iran in Montpellier über einen

---

<sup>837</sup> W.W.: „Stolzes Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>838</sup> Altwegg: „Der gallische Hahn setzt zum Höhenflug an. Aus der Tiefe der Provinz oder Fluch und Segen des französischen Fußballs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>839</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>840</sup> [ohne Autor]: „Balla, balla des Tages“, in: *Bild Zeitung*, 01.07.1998, S. 10.

<sup>841</sup> Ebda.

<sup>842</sup> Kaiser, Ulrich: „Briefe aus Frankreich“, in: *Sport Bild*, 01.07.1998, S. 19.

<sup>843</sup> Vgl. die Ausführungen zu den Diskursfragmenten ‚starker Staat‘, ‚Wirtschaftsideal und -wirklichkeit‘, ‚Streikkultur‘, ‚Kunst/Literatur/Philosophie‘ sowie ‚Wahrung der Sprache‘.

Barbesitzer der Stadt, „der seinen Kellnern deutsche Trikots gekauft hat. Auch er hat sich für die Nacht wie ein deutscher Nationalspieler gekleidet, denn [er sagt:] ‚[I]ch mag die Deutschen‘.“<sup>844</sup> Die *Saarbrücker Zeitung* stellt als Tageszeitung einer Grenzregion die guten Beziehungen zwischen den beiden Völkern in besonderem Maße heraus. So beschreibt das Blatt in einer Reportage nach dem Triumph der französischen Nationalmannschaft ausführlich, wie Franzosen und Deutsche in der lothringischen Stadt Saarguemines fröhlich zusammen feiern. In seinem Kommentar stellt Günther Wettlaufer fest:

„In der Nacht zum Montag kam es in Lothringen und im Saarland zu französisch-deutschen Feten. Es war die gemeinsame Freude über den Erfolg einer sympathischen Mannschaft. Viele Saarländer, die als Europäer fühlen, denken und handeln, haben in dieser wunderbaren Nacht gewiß keinen Neid empfunden. Ja, es machte sogar stolz, Nachbar einer großen Sport-Nation zu sein.“<sup>845</sup>

Wichtig ist hier allerdings der regionale Bezug des Blattes, denn es ist zumindest zu bezweifeln, ob in einer Zeitung einer anderen Region Deutschlands Ähnliches zur deutsch-französischen Freundschaft geschrieben stand bzw. stehen würde.<sup>846</sup>

Informiert werden die deutschen Leser durch die WM-Berichterstattung der fünf deutschen Publikationen auch über eine Reihe weiterer Aspekte Frankreichs (11 Aussagen). Diese ‚sonstigen Diskursfragmente‘ reichen von Informationen zu verschiedenen französischen Medien über finanzielle Skandale bis hin zu ‚Klatsch-und-Tratsch-Anekdoten‘. Die *FAZ* berichtet, dass die Sportzeitung *L'Equipe* während der Weltmeisterschaft auch sonntags veröffentlicht wird<sup>847</sup>, und „Le Figero und Le Monde, die normalerweise nur in Schwarzweiß drucken“<sup>848</sup>, jetzt auch in Farbe erscheinen. An anderer Stelle kommentiert die *FAZ* den Kartenskandal mit den Worten:

„Jedes Großereignis in Paris setzt neben kulturellen Weihen eine finanzielle Affäre voraus [...] [sowie] Verschwörungstheorien, die in Frankreich [ebenso] zu jedem gesellschaftlichen Phänomen gehören.“<sup>849</sup>

---

<sup>844</sup> W.W.: „Stolzes Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>845</sup> Wettlaufer: „Spieler und Spielverderber. Jubel und Jammer nach der Fußball-Weltmeisterschaft“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>846</sup> Welche andere deutsche Tageszeitung als die Saarbrücker Zeitung hat oder würde denn auch eigens ein Sonett für den Weltmeister Frankreich schreiben lassen? (Vgl.: Harig, Ludwig: „Nach dem Finale“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 8.)

<sup>847</sup> Diese Praxis hat die Sporttageszeitung nach dem Ende des Turniers beibehalten, da sich der Sonntagsverkauf als überraschend gute Einnahmequelle herausstellte.

<sup>848</sup> Braunberger, Gerald: „Millionenfest mit Champagner am Tag des Ruhms“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.07.1998, S. 33.

<sup>849</sup> Ebd.

Auch auf sportlicher Seite weiß die *FAZ* mit Hintergründigem zu überzeugen: „Das sportliche und nationale Heldenepos der modernen Zeiten ist für die Franzosen unbestreitbar die Tour de France mit ihren Mythen und Legenden.“<sup>850</sup> Die *Saarbrücker Zeitung* verweist darauf, dass in Frankreich die „Zahl der Diebstähle von deutschen Fahrzeugen erheblich zugenommen“<sup>851</sup> habe. An anderer Stelle erfährt der Leser, dass in den Pariser Restaurants häufig von „Papier-Tischdecken“<sup>852</sup> gegessen wird, und dass sich in Frankreich eine Gruppe mit dem Namen „La coupe est pleine!“<sup>853</sup> gegründet hat, die versucht, möglichst viele Bar- und Restaurant-Besitzer zu überreden, keinen Fernseher aufzustellen, damit man auch während der Weltmeisterschaft ungestört essen kann. Die *Bild Zeitung* klärt ihre Leser darüber auf, was die französischen Frauen machen, während ihre Männer Fußball gucken: „Vor allem Lesen (78 Prozent) oder mit einer Freundin treffen (55 Prozent). [...] Fremd gehen wollen sieben Prozent...“<sup>854</sup>

### 3.2.6.2.3 Geographie/Tourismus

Die Unterkategorie ‚Geographie/Tourismus‘ beinhaltet 97 Aussagen, die sich auf drei Bereiche verteilen: ‚Geographie‘, ‚Wirtschaftsgeographie‘ und ‚Tourismus‘. Diese Zahl scheint sehr niedrig zu sein, da mehr Informationen zu den Austragungsstädten und Regionen Frankreichs und ihrem touristischen Angebot zu erwarten gewesen wären. Der Großteil der Sonderbeilagen, die diese Informationen enthielten, wurde allerdings bereits vor dem untersuchten Zeitraum veröffentlicht. Dennoch sind in der deutschen Presse viermal so viele Informationen zu dieser Unterkategorie zu finden wie in der französischen Presse:

	Geographie	Wirtschafts-geographie	Tourismus	Gesamt
Kicker	3	0	0	3
Sport Bild	6	0	1	7
FAZ	28	14	5	47
Bild Zeitung	8	1	0	9
SbZ	26	1	2	29
Gesamt	73	16	8	97

**Tabelle 37:** Geographie-/Tourismusinformationen über Frankreich in der deutschen Presse

<sup>850</sup> Ebda.

<sup>851</sup> Küntzer, Norbert: „Nantes feiert ein großes Fußball-Fest“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 05.06.1998, S. L 3.

<sup>852</sup> Müller, Jochen: „Der ‚Tag X‘ kommt immer näher“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 05.06.1998, S. 2.

<sup>853</sup> Ebda.

<sup>854</sup> [ohne Autor]: „Lesen statt Fußball“, in: *Bild Zeitung*, 16.06.1998, S. 10.

Bei den 73 Aussagen über die französische Geographie scheint eine weitere Einteilung in geographische Informationen über Paris (44 Aussagen) und Informationen über Rest-Frankreich (29 Aussagen) sinnvoll.

Die *FAZ* erklärt ihren Lesern, dass das Stadtgebiet der französischen Hauptstadt und auch die Zahl der Einwohner von Paris kleiner ist als von den meisten angenommen. Die Stadt hat – so die Zeitung – „nur 2,2 Millionen Einwohner und hört schon am dauernd verstopften ‚Boulevard périphérique‘ auf. [D]er Großraum zählt neun Millionen Menschen.“<sup>855</sup> Das Bild der „Stadt der Liebe“<sup>856</sup> wird in der deutschen Presse meist positiv gezeichnet. Die *Saarbrücker Zeitung* schreibt:

„In der französischen Hauptstadt herrscht in diesen Tagen das gewohnte, charmant-bunte Treiben[;] [...] auf den Champs-Élysées überwältigt einen auch heute wieder diese einzigartige Mischung aus hektischer Betriebsamkeit und entspanntem Schlendern.“<sup>857</sup>

Die *Saarbrücker Zeitung* und die *FAZ* zeichnen sich aber auch durch eine ausgesprochen differenzierte Berichterstattung aus, da kritische Artikel auch ein anderes Bild der Metropole vermitteln. In St. Denis – so berichtet die *Saarbrücker Zeitung* – leben „Kinder im Schatten des supermodernen Stade de France“<sup>858</sup>. Auf einem Bild ist der ärmliche Vorstadtbolzplatz eines der „quartiers sensibles“<sup>859</sup> und im Hintergrund das „majestätische“<sup>860</sup> Stadion zu sehen. Die *FAZ* beschreibt den Werdegang des französischen Nationalspielers Thierry Henry, der in Ulis, einem „bemitleidenswerten, häßlichen Vorort von Paris“<sup>861</sup> großgeworden ist.

In anderen Artikeln wird das Bild der „Metroschächte“<sup>862</sup> benutzt, um den Leser nach Paris zu bringen, oder es werden Detailinformationen gegeben, zum Beispiel, dass der „Justizpalast auf der Seine-Insel Cité“<sup>863</sup> liegt. Besonders häufig werden die Boulevardstraße Champs-Élysées, der Triumphbogen und der Eiffelturm (diese drei sind auch häufig auf Fotos zu sehen), die Place de la Concorde sowie die Seine erwähnt. Für die vielfache Verwendung der ersten drei Orte (in Wort und Bild) sind wohl zwei Erklärungen richtig: An diesen drei Orten fanden zum einen die größten Feiern nach den französischen Siegen und insbesondere nach

---

<sup>855</sup> Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>856</sup> Müller: „Der ‚Tag X‘ kommt immer näher“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>857</sup> Ebda.

<sup>858</sup> Müller: „Kinder im Schatten des supermodernen Stade de France“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>859</sup> Ebda.

<sup>860</sup> Ebda.

<sup>861</sup> Gartung, Stefan: „Vom Bolzplatz in die französische Nationalelf. Die Heldenrolle hat Henry tausendmal geübt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 18.06.1998, S. 38.

<sup>862</sup> Beermann: „Der zweite Bastille-Sturm“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>863</sup> Kuchenbecker: „Schnellgericht. So schnell geht das in Frankreich“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

dem Endspielsieg statt, über die die deutsche Presse natürlich berichten musste. Zum anderen zählen diese drei Orte aber auch zu den Erkennungsmerkmalen von Paris. Für den Fluss Seine sowie die Place de la Concorde gilt letzteres ebenso.<sup>864</sup>

Was die geographische Ausdehnung Frankreichs betrifft, so ist für die *Saarbrücker Zeitung* die Formulierung „zwischen Bretagne und Provence, zwischen Normandie und Elsaß“<sup>865</sup> eindeutig und bedarf keiner weiteren Erklärung, was darauf verweist, dass die Regionalzeitung diese Regionen sowie die französische Geographie – zumindest im Groben – als bekannt voraussetzt. Der *Kicker* verweist auf den „Mistral – de[n] aus dem Rhone-Tal kommende[n] Wind“<sup>866</sup>, und die *FAZ* berichtet von der Gascogne, „der südwestlichen Seele Frankreichs, das dem Land Armagnac, foie gras und die ‚Drei Musketiere‘ gab“<sup>867</sup>. Die *Bild Zeitung* wartet mit Zusatzinformationen auf, die über das französische Festland hinausgehen:

„Wußten sie, daß Frankreich und Brasilien Nachbarn sind? Und eine 700 km lange Grenze haben? Des Rätsels Lösung heißt Französisch-Guyana, seit 1816 französisches Übersee-Département und früher eine Sträflings-Kolonie. Bekannt ist der Weltraumbahnhof Kourou, von dem die europäischen Ariane-Raketen gestartet werden.“<sup>868</sup>

Auch die *FAZ* weiß um die koloniale Ausbreitung Frankreichs und unterrichtet ihre Leser in einem Bericht über die Siegesfeiern nach dem Halbfinalsieg der Franzosen, dass diese „sich nicht allein auf das französische Mutterland [beschränkten]: Selbst in der Hauptstadt von Französisch Guyana und in Kanada gingen Franzosen auf die Straßen.“<sup>869</sup>

Die *Saarbrücker Zeitung* bleibt in ihrer Reportage über die Jubelfeiern auf dem französischen Festland. Nachdem die Stimmung in Paris beschrieben wurde, fährt das Blatt fort: „In Marseille, Bordeaux, Lyon – auch im übrigen Land setzte der WM-Triumph lautstarke Emotionen frei.“<sup>870</sup> Diese drei Städte werden also als *die* Beispiele für ‚das übrige Land‘ angeführt. Daneben finden sich allerdings auch Artikel, die sich mehr mit anderen Städten beschäftigen: mit der „Bergarbeiterstadt“<sup>871</sup> Lens, mit Montpellier, „wo jeder vierte ein

---

<sup>864</sup> Vgl. hierzu auch die Unterkategorie ‚Symbole‘ in diesem Kapitel. Daneben finden folgende Orte und Sehenswürdigkeiten von Paris Erwähnung: der Montmartre und die Kirche Sacré-Coeur, die Schlösser Versailles und Louvre, der Flughafen Charles-de-Gaulle, die Place de la Bastille, die Place de Clichy, der Bois de Boulogne, das Musée d’Orsay, das Centre Georges Pompidou sowie Eurodisney.

<sup>865</sup> Mittmann: „Frankreich – ein Weltmeister, der im Trend liegt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>866</sup> [ohne Autor]: „Der Trainer strafe die Kritiker Lügen“, in: *Kicker*, 15.06.1998, S. 55.

<sup>867</sup> Wiegel: „Einst als ‚beur‘ verachtet, wird Zinedine Zidane heute vom Staatspräsidenten geküßt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>868</sup> [ohne Autor]: „Nachbarn“, in: *Bild Zeitung*, 11.07.1998, S. 10.

<sup>869</sup> Afp: „Straße der Sieger – 350 000 auf den Champs-Élysées“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 36.

<sup>870</sup> Beermann: „Der zweite Bastille-Sturm“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>871</sup> Straten: „WM-Ort Lens: Mischung aus Meppen und ‚Betze‘“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

Student ist“<sup>872</sup>, mit Nantes „an der Atlantikküste“<sup>873</sup> oder mit Nizza, „wo angeblich die Prominenten wohnen“<sup>874</sup>.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang ein Artikel in der *FAZ*, der jeder der zehn WM-Städte einen eigenen Abschnitt widmet und darin zahlreiche Informationen – über Größe, Einwohnerzahl und Geschichte – transportiert. Diese Informationen reichen von

„Toulouse - [...] die ‚rosarote Stadt‘ [...] mit ihren 365 000 Einwohnern“ über „St. Denis - [...] traditionelle Hochburg der Kommunistischen Partei [...], aber inzwischen auch Sammelbecken für die rechtsextreme Nationale Front“ sowie „Nantes – Weinbau, Landwirtschaft, Seefahrt und High-Tech bestimmen das wirtschaftliche Leben“ bis hin zu „Bordeaux - [...] Frankreichs achtgrößte Stadt [...] stand jahrhundertlang unter britischem Einfluß“.<sup>875</sup>

Dieser Artikel ist auch derjenige, der die meisten wirtschaftsgeographischen Angaben zu Frankreich macht (14 von insgesamt 16 Aussagen). Unter anderem wird Lyon darin als „Dorado der Feinschmecker“ bezeichnet, Lens als „krisengeschütteltes Kohle- und Stahlrevier“, Toulouse – so erfährt man – ist „Sitz des Airbus-Konsortiums“ und in Marseille prägen „Chemie-, Erdöl- und Fischindustrie die Wirtschaft“.<sup>876</sup>

Das Bild von Frankreich als *dem* Tourismus-Land vermitteln die deutschen Publikationen in ihrer Berichterstattung über die Fußball-Weltmeisterschaft von 1998 achtmal.<sup>877</sup> Die *FAZ* weist darauf hin, dass Frankreich 1997 mit 67 Millionen Urlaubern „das attraktivste Reiseziel der Welt“<sup>878</sup> war, und dass anstatt Fußballtouristen normalerweise nur „die üblichen Sommergäste das große Land und seine Küsten belagern“<sup>879</sup>. Der deutsche Nationaltrainer Berti Vogts erklärt auf die Frage „Ist [Frankreich] ein Land, zu dem auch der Tourist Vogts eine Affinität hat?“ ein wenig beschämt: „Ich darf es gar nicht sagen. Also, es ist nicht mein Urlaubsland.“<sup>880</sup> Eines steht für die *FAZ* allerdings fest: „Ein Kartengruß aus Frankreich, wer

---

<sup>872</sup> Wiegel: „Auf Wiedersehen bis Montag“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>873</sup> Kützer, Norbert: „Nantes im Glanz der brasilianischen Sonne“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 18.06.1998, S. L 7.

<sup>874</sup> Kaiser, Ulrich: „Briefe aus Frankreich“, in: *Sport Bild*, 17.06.1998, S. 25.

<sup>875</sup> Alle Zitate in diesem Absatz: Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>876</sup> Alle Zitate in diesem Absatz: Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>877</sup> Auch dieses Fremdbild findet sich so ähnlich unter den fünf der insgesamt 20 Vorgaben, die die Deutschen bei der Allensbacher Studie als besonders treffend für Frankreich empfanden, und zwar sogar mit dem höchsten Wert an Nummer 1: ‚Besonders schöne Landschaft‘ – 89 Prozent. (Vgl.: Noelle: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.)

<sup>878</sup> [ohne Autor]: „Viel Lärm um Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S. R 1.

<sup>879</sup> Horeni, Michael: „Ausgeträumt, eingepackt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.07.1998, S. 33.

<sup>880</sup> Seele, Rainer: „Wenn wir noch mal so absacken, muß man sich in Frage stellen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.06.1998, S. 39.

würde sich darüber nicht im Sommer freuen.“<sup>881</sup> Die *Sport Bild* zeichnet von Frankreich ebenfalls das Bild des Urlaubslandes, in dem man „kurze Hosen braucht [...] wegen dem Klima“<sup>882</sup>, was ja bei weitem nicht auf alle Regionen Frankreichs zutrifft – eine eher prototypische Darstellung der französischen Klimaverhältnisse im Sommer also. Die *Saarbrücker Zeitung* ist da schon genauer. Sie weiß, dass den Urlauber am Atlantik „ein recht launisches Wetter“<sup>883</sup> erwartet. In einem anderen Bericht unterläuft der Regionalzeitung allerdings ein Fehler: Als eine der touristischen Attraktionen um Paris wird „Disneyworld“<sup>884</sup> genannt, womit sicherlich der Freizeitpark Eurodisney gemeint ist.

### 3.2.6.2.4 Lebensart/Gewohnheiten

Der Unterkategorie ‚Lebensart/Gewohnheiten‘ lassen sich in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften 39 Aussagen folgenden drei Gruppen zuordnen: ‚Essen‘ (14 Aussagen), ‚Trinken‘ (23 Aussagen) und ‚Savoir-vivre‘ (2 Aussagen).

	Essen	Trinken	Savoir-vivre	Gesamt
Kicker	0	2	0	2
Sport Bild	0	1	0	1
FAZ	6	11	2	19
Bild Zeitung	3	3	0	6
SbZ	5	6	0	11
Gesamt	14	23	2	39

**Table 38:** Informationen zu Lebensart/Gewohnheiten der Franzosen in der deutschen Presse

Verschiedene Formulierungen verweisen darauf, dass in Frankreich gutes Essen einen hohen Stellenwert besitzt. So wird Frankreich bezeichnet als „das Land mit der besten Küche der Welt“<sup>885</sup> oder „das Land der Gourmets“<sup>886</sup> und der „haute cuisine“<sup>887</sup>. Als typisch für Frankreich werden allerdings auch ganz einfache Produkte wie etwa das Baguette oder der Käse genannt. Die *Saarbrücker Zeitung* verweist in diesem Zusammenhang auf Charles de Gaulle, „der einmal gesagt hatte, es sei schwierig ein Land zu regieren, in dem es 360

<sup>881</sup> [ohne Autor]: „Beklagenswerte Kartentricks“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>882</sup> Kaiser, Ulrich: „Briefe aus Frankreich“, in: *Sport Bild*, 17.06.1998, S. 25.

<sup>883</sup> Kützer: „Nantes im Glanz der brasilianischen Sonne“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>884</sup> Küntzer: „Nantes feiert ein großes Fußball-Fest“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>885</sup> Dpa: „Bocuse kann kaum mehr versöhnlich gestimmt werden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 17.06.1998, S. 43.

<sup>886</sup> Ebda.

<sup>887</sup> Ebda.

Käsesorten gebe.“<sup>888</sup> Paul Bocuse, „der Vater der ‚nouvelle cuisine‘“<sup>889</sup>, wird in allen drei deutschen Tageszeitungen mindestens einmal als Symbol für die französische Kochkunst genannt. Er ist es auch, der gegen die Vermarktungspolitik des Organisationskomitees, das McDonalds zum offiziellen WM-Restaurant gemacht hat, das Wort ergreift:

„Das Land, das in jeder Region eine unglaubliche Fülle von Produkten aus seiner Scholle hervorbringt, und dessen Küchenchefs in die ganze Welt exportieren, hat nicht gezögert, seinen Ruf als größte Gourmet-Nation der Welt zu opfern.“<sup>890</sup>

Die „Kostbarkeiten der französischen Küche“<sup>891</sup> beschränken sich aber nicht nur auf das Essen, denn Frankreich – so die Wahrnehmung in der deutschen Presse – sei auch ein ausgesprochenes Weinland. Vor allem der „französische Rotwein“<sup>892</sup> wird im *Kicker* gelobt. Die *Saarbrücker Zeitung* informiert, dass die neuen Muscadet-Flaschen des Winzervereins von Nantes „die gleiche Form wie der heißbegehrte Welpokal“<sup>893</sup> haben, und die *FAZ* berichtet: „Vom Verbot des Alkoholausschanks blieben Wein und Pastis ausgeschlossen, kein Franzose ist von der zeitweiligen Prohibition getroffen worden“<sup>894</sup> – im Gegensatz zu den biertrinkenden Deutschen, könnte man ergänzen. Die französischen Restaurant-Besitzer, so erklärt die *FAZ* weiter, haben ganz andere Sorgen. Sie haben Angst vor „schlechtgekleideten Fußball-Fans, die einen Bordeaux nicht von einem Saumur unterscheiden können.“<sup>895</sup>

Dem Wein macht allerdings nach Darstellung der deutschen Presse der Champagner den Titel des französischen Nationalgetränks streitig. Nach den Siegen der französischen Nationalmannschaft schäume „aus Millionen Champagner-Flaschen [...] Freude pur.“<sup>896</sup> „Champagner für alle 30 000 Opfer des Skandals um die WM-Tickets!“<sup>897</sup> Diese Forderung des konservativen Pariser Abgeordneten François Lebel übermittelt die *Bild Zeitung* ihren Lesern. „Dieses typisch französische Geschenk“<sup>898</sup> habe der Politiker als Entschädigung vorgeschlagen.

---

<sup>888</sup> Ap: „Selbst Bocuse kocht über“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 06.06.1998, S. 1.

<sup>889</sup> Dpa: „Von Paris in die Provinz und zurück. Strahlende Städte, soziale Brennpunkte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>890</sup> Ap: „Selbst Bocuse kocht über“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>891</sup> Müller: „Der ‚Tag X‘ kommt immer näher“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>892</sup> Hennecke, Thomas: „Meine WM – ein Genuß ohne Reue“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 8.

<sup>893</sup> Küntzer: „Nantes feiert ein großes Fußball-Fest“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>894</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>895</sup> [ohne Autor]: „Viel Lärm um Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>896</sup> [ohne Autor]: „Ihr habt’s gut, ihr Franzosen“, in: *Bild Zeitung*, 10.07.1998, S. 10.

<sup>897</sup> [ohne Autor]: „Champagner frei Haus“, in: *Bild Zeitung*, 29.06.1998, S. 10.

<sup>898</sup> Ebda.

Das gute Essen und die vorzüglichen Getränke ermöglichen laut *FAZ* ein „Leben wie Gott in Frankreich“<sup>899</sup> und repräsentierten das „französische Savoir-vivre“<sup>900</sup>. Die *Sport Bild* gibt allerdings zu bedenken: „[D]ie Preise sind wie im Freudenhaus.“<sup>901</sup>

### 3.2.6.2.5 Symbole

Was die Unterkategorie ‚Symbole‘ betrifft, so finden sich in der deutschen Presse acht Fremdbilder, die bezüglich Frankreich Symbolcharakter haben. Insgesamt vereinen diese 64 Aussagen auf sich:

	blau-weiß-rot/ Trikolore	Marseillaise	gallischer Hahn	Baguette und Baskenmütze	Eiffel- turm	Asterix	Der kleine Prinz	TGV	Gesamt
Kicker	4	0	0	1	1	0	0	1	7
Sport Bild	2	1	2	0	1	0	0	0	6
FAZ	6	6	5	1	1	2	0	0	21
Bild Zeitung	5	0	0	0	0	0	0	0	5
SbZ	17	4	1	2	1	0	1	0	26
Gesamt	34	11	8	4	4	2	1	1	65

Tabelle 39: Die französischen Symbole in der deutschen Presse

Bemerkenswert ist, dass die Unterkategorie ‚Symbole‘ in dieser Untersuchungskategorie die einzige ist, bei der die *FAZ* nicht die meisten Fremdbilder liefert (25), sondern die *Saarbrücker Zeitung* (26), die im Verhältnis zu der Gesamtzahl ihrer Artikel von allen deutschen Publikationen die meisten Symbole gebraucht.

Das am häufigsten verwendete Symbol in der deutschen Presse – und auch das einzige, das in allen Publikationen vorkommt – ist die Farbkombination blau-weiß-rot, die ihrerseits wiederum die französische Nationalflagge, die Trikolore, symbolisiert (34 Nennungen). Das Wort ‚Trikolore‘ wird zum Beispiel in dem Ausdruck „das Trikolore-Team“<sup>902</sup> als Ersatzbegriff für die französische Nationalmannschaft verwendet und wird eng mit dem französischen Nationalstolz verbunden, der sich nach dem Finalerfolg zu einem „Trikolore-Orgasmus“<sup>903</sup> – so zitiert die *Bild Zeitung* das französische Boulevardblatt *France Soir* –

<sup>899</sup> Dpa: „Bocuse kann kaum mehr versöhnlich gestimmt werden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>900</sup> Seele, Rainer: „Über den Dächern von Nizza fühlt sich Bierhoff wie Gott in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.06.1998, S. 42. Auch dieses Fremdbild findet sich so ähnlich unter den fünf der insgesamt 20 Vorgaben, die die Deutschen bei der Allensbacher Studie als besonders treffend für Frankreich empfanden: ‚Ein Land, in dem es sich gut leben lässt‘ – 56 Prozent. (Vgl.: Noelle: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.)

<sup>901</sup> Kaiser: „Briefe aus Frankreich“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

<sup>902</sup> [ohne Autor]: „Welcher Stürmer entscheidet die WM“, in: *Bild Zeitung*, 02.07.1998, S. 12.

<sup>903</sup> [ohne Autor]: „Pressestimmen. Trikolore-Orgasmus“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

steigert. Bei allen Siegesfeiern schwenken die französischen Fans ihre Nationalflagge und „tr[a]gen die drei magischen Farben“<sup>904</sup>, was in den deutschen Publikationen nicht nur beschrieben, sondern auch auf zahlreichen Fotos gezeigt wird.

Das zweite Symbol ist die ‚Marseillaise‘ (11 Nennungen). „Die Marseillaise (1792)“, berichtet die *Sport Bild*, „ist das Lied der Französischen Revolution und Freiheits-Hymne. Deshalb wurde ihr zum Tode verurteilter Verfasser Rouget de Lisle begnadigt“<sup>905</sup> und veröffentlicht die erste Strophe in deutscher Übersetzung. Auch die *Saarbrücker Zeitung* sowie die *FAZ* erwähnen mehrfach die Marseillaise, übersetzen Teile des Textes und geben geschichtliche Hintergrundinformationen. Die *FAZ* bezeichnet die deutsche Nationalhymne im Vergleich zu den feurigen, patriotischen Liedern aus Frankreich, Brasilien oder Chile als „politisch korrekt“ und „leblöse[n] Gipsabguss“<sup>906</sup>. Sie berichtet aber auch darüber, dass es schon einmal Überlegungen gab, auf Grund des zu blutrünstigen Textes anstatt der Marseillaise Beethovens *Ode an die Freude* zu singen. 70 Prozent der Franzosen hätten sich aber dagegen ausgesprochen.<sup>907</sup>

Als weitere Symbole für Frankreich und die französische Gesellschaft werden der ‚gallische Hahn‘ (8 Nennungen), ‚Baguette und Baskenmütze‘, die immer zusammen zu finden sind (4 Nennungen), der ‚Eiffelturm‘ als Wahrzeichen von Paris, aber auch von ganz Frankreich (4 Nennungen) und der ‚Hochgeschwindigkeitszug TGV‘, der das fortschrittliche Frankreich repräsentiert (1 Nennung), genannt. Daneben finden sich die beiden fiktiven Figuren ‚Asterix‘ (2 Nennungen) und ‚Der kleine Prinz‘ (1 Nennung). Auf den kleinen Prinzen wird in einem Artikel der *Saarbrücker Zeitung* ausdrücklich Bezug genommen<sup>908</sup>, die Erinnerung an die Asterix-Geschichten in der *FAZ* geschieht indirekt, indem der bekannte, immer gleiche Textbeginn der Asterix-Hefte nachgeahmt wird:

„Wir schreiben den Tag sieben vor dem ersten Anstoß. Ganz Frankreich ist besetzt vom Fußballwahn. Ganz Frankreich? Nein, eine kleine Kolonie im Pariser Bois de Boulogne trotz der Invasion der Kicker...“<sup>909</sup>

---

<sup>904</sup> Gerber, Alexander: „Mit der Saarbahn zu den neuen Fußball-Weltmeistern“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>905</sup> [ohne Autor]: „Was singen die denn da?“, in: *Sport Bild*, 07.07.1998, S. 22.

<sup>906</sup> Frank, Heike: „Aus der innigen Ode an die Heimat erwächst die Kraft“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 04.07.1998, S. 36.

<sup>907</sup> Diese Diskussion kam kurzzeitig auf, nachdem bei der Eröffnungsfeier der Olympischen Winterspiele 1992 in Albertville ein neunjähriges Mädchen die Marseillaise vor einem Millionenpublikum an den Bildschirmen in der ganzen Welt sang. Teile der französischen Bevölkerung sorgte sich um die Außenwirkung Frankreichs – ein kleines Mädchen singt von den ‚blutrünstigen, feindlichen Soldaten, die unsere Frauen und Söhne köpfen‘ und von der Hoffnung, dass ‚unreines Blut unsere Ackerfurchen tränke‘. (Vgl.: Frank, a.a.O.)

<sup>908</sup> Vgl.: Suttner: „Wie der kleine Prinz zum Fußball kam“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>909</sup> Cei: „Vorteil Ronaldo und Co“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.06.1998, S. 40.

### 3.2.6.2.6 Sprache

Die Tabelle zur Verwendung der französischen Sprache in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften ist genauso zu lesen wie die entsprechende Tabelle im vorherigen Kapitel, d.h. die einzelnen Spalten müssen getrennt voneinander betrachtet werden; sie addieren sich nicht zu einer Spalte ‚Gesamt‘ auf. Allerdings ist in Tabelle 40 ein weiterer Untersuchungsaspekt berücksichtigt, die Verwendung eingedeutschter, französischstämmiger Begriffe.

	Französisch	übersetzt	orthographisch falsch	orthographisch falscher Eigenname	eingedeutscht
Kicker	5	1	2	1	1
Sport Bild	8	2	0	0	1
FAZ	101	19	3	0	13
Bild Zeitung	21	4	1	0	1
SbZ	47	20	2	2	0
Gesamt	182	46	8	3	16

**Tabelle 40:** Die französische Sprache in der deutschen Presse

Neben den bereits in den vorherigen Kapiteln genannten Ausdrücken ‚Equipe (tricolore)‘ (72 Nennungen), ‚les Bleus‘ (20 Nennungen) und ‚Grande Nation‘ (22 Nennungen) sind in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften 182 weitere französische Worte und Wendungen zu finden, von denen die *FAZ* mehr als die Hälfte (101), und die *Saarbrücker Zeitung* mehr als die drei restlichen Publikationen zusammen (47) veröffentlichte. Am häufigsten sind folgende Begriffe zu finden: ‚Monsieur‘ (13 Nennungen), ‚Pardon‘ (11 Nennungen), Ausdrücke mit ‚Allez‘ (11 Nennungen), ‚Vive la France!‘ (7 Nennungen), ‚exception française‘ (6 Nennungen), ‚à la française‘ (5 Nennungen), sowie ‚Voilà!‘ (4 Nennungen).

Von den 182 Begriffen werden 46 übersetzt. Die meisten der oben genannten Worte und Wendungen werden in der deutschen Presse als bekannt vorausgesetzt, andere gelten als zu schwierig und werden übersetzt: ‚Banlieu active‘ (‚aktive Vorstadt‘), ‚supporteurs‘ (‚Fans‘), ‚Centre de Formation‘ (frei als ‚Fußballschule‘ übersetzt), ‚C’est vachement bien!‘ (‚Das ist echt gut‘) oder ‚Jacquet, toute la France est derrière toi‘ (‚Jacquet, ganz Frankreich steht hinter dir‘). Zu manchen französischen Begriffen geben die deutschen Publikationen auch etwas längere Erklärungen. So meint die *Saarbrücker Zeitung* zu dem Begriff ‚quartiers sensibles‘: „[D]as sind die sozial schwächsten und politisch explosivsten Stadtviertel“<sup>910</sup>. Die *FAZ* erklärt ihren Lesern zum Begriff ‚malin‘:

<sup>910</sup> Müller: „Kinder im Schatten des supermodernen Stade de France“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

„Im Wörterbuch finden sich zu dem unscheinbaren Adjektiv so präzise beschreibende Ausdrücke wie ‚boshaft, tückisch, gerissen, schlau und geschickt‘, es kann, als Substantiv verwendet, ‚Schlauberger, Giftnudel oder boshafter Mensch‘ heißen und steht für ‚mit allen Wassern gewaschen‘ – ‚ein schlauer Fuchs‘ eben.“<sup>911</sup>

Neben diesen ausführlichen Erläuterungen publizierte die *FAZ* auch einen Mini-Französisch-Kurs mit dem Namen „Etudes françaises“<sup>912</sup>, in dem einige Begriffe zum Thema Fußball übersetzt und teilweise auch erklärt werden. Auf ein Versäumnis bei der Übersetzung von ‚un match nul‘ muss allerdings aufmerksam gemacht werden. Dieser Ausdruck kann sowohl – wie von der *FAZ* richtig angeführt wird – ‚ein schlechtes Spiel‘, als auch – und diese Übersetzungsmöglichkeit fehlt in der *FAZ* – ‚ein Unentschieden‘ bedeuten.

Orthographische Fehler finden sich in den deutschen Artikeln nur acht. Bei den meisten von ihnen handelt es sich um nicht berücksichtigte Akzente wie in „Monsieur le President“<sup>913</sup> oder „equipe tricolore“<sup>914</sup>. Dasselbe gilt für die drei falschgeschriebenen Eigennamen im *Kicker* und in der *Saarbrücker Zeitung* wie das Beispiel „Aime Jacquet“<sup>915</sup> zeigt. Ob es sich dabei um Flüchtigkeitsfehler oder um Unwissenheit einzelner Redakteure handelt, lässt sich nicht sagen. Die Fehlerhäufigkeit ist jedenfalls weitaus geringer als in der französischen Presse. Die Eigennamen einiger französischer Spieler eignen sich zu Wortspielen. Ihre Bedeutung kann damit leicht erschlossen werden: „Wieder Blanc: Frankreichs Weste bleibt weiß“<sup>916</sup> oder „Petit war in Lyon der Größte“<sup>917</sup>. Zu dem aus der Mode gekommenen Vornamen und dem daraus abgeleiteten Spitznamen des französischen Nationaltrainers Aimé Jacquet liefert die *FAZ* sogar eine umfassende Erklärung.

„Die graue Maus wird nicht geliebt (und nichts anderes bedeutet Aimé), sondern ziemlich gehaßt. Das Adjektiv ‚aimé‘ hat man in den unsäglichsten Wortspielen variiert. Die Abkürzung zum Kosenamen Mémé tönt für deutsche Ohren wie Memme und bedeutet nichts wesentlich anderes: es handelt sich um eine verweiblichte – und verweichlichte – Form von Opa (Pépé).“<sup>918</sup>

---

<sup>911</sup> Gartung: „Trainerin warnt vor kroatischen Giftnudeln, vertraut aber ihrem Team“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>912</sup> [ohne Autor]: „Etudes françaises“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 12.06.1998, S. 37.

<sup>913</sup> Sid: „Monsieur le President schreit uns ins Finale“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>914</sup> Kaiser, Harald/Münchrath, Manfred: „Djorkaeff vertritt Rot-Sünder Zidane“, in: *Kicker*, 22.06.1998, S. 47.

<sup>915</sup> Sid: „Goldenes Tor durch Blanc“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O. Dabei ist zu ergänzen, dass die vier Fehler in der *Saarbrücker Zeitung* in Artikeln zu finden waren, die von der Sportagentur *sid* übernommen wurden.

<sup>916</sup> Sid: „Wieder Blanc, Frankreichs Weste bleibt weiß“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>917</sup> Sid: „Petit war in Lyon der Größte“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 25.06.1998, S. 13.

<sup>918</sup> Altwegg: „Durch widerwillige Omnipräsenz ist Jacquet zur Kultfigur geworden“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

Einen letzten Aspekt bei der Verwendung der französischen Sprache in den fünf untersuchten deutschen Zeitungen und Zeitschriften stellen die 16 eingedeutschten, französischstämmigen Worte dar, von denen 13 in der *FAZ* veröffentlicht werden. In der *FAZ* finden sich: *Kompagnon*, *Kommuniqué*, *Equipen*, *Bonmot*, *Coup*, *Larmoyanz*, *Malheur*, *Tristesse*, *machtbewusster Parvenü*, *Räson*, *Rendezvous*, *Courage*. In der *Bild Zeitung* und im *Kicker* sind ebenfalls das französische ‚Rendez-vous‘ als deutsches ‚Rendezvous‘ zu finden, in der *Sport Bild* findet sich das eingedeutschte ‚Malheur‘.

### 3.2.6.3 Fazit

	Allgemeine Geschichte	Fußballgeschichte	Gesellschaft	Geographie/Tourismus	Lebensart/Gewohnheiten	Symbole	Sprache	Gesamt
frz. Presse	18	65	30	23	18	15	39	208
dt. Presse	45	25	100	97	39	65	182	553
Gesamt	63	90	130	120	57	80	221	761

**Tabelle 41:** Die landeskundlichen Informationen in der deutschen und französischen Presse

Tabelle 41 zeigt, dass zu der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ insgesamt 761 Fremdbilder publiziert wurden. Fast drei Viertel dieser Fremdbilder verwendet die deutsche Presse (553 gegenüber 208 auf französischer Seite), und dies, obwohl die französischen Publikationen über Deutschland und den deutschen Fußball insgesamt mehr Artikel veröffentlichten als umgekehrt (434 gegenüber 314). Die Besonderheit dieser fast dreimal so hohen Zahl an Fremdbildern wird auch dadurch nur unwesentlich relativiert, dass nach Abzug der wenig untersuchungsrelevanten Meldungen die Zahl der in der deutschen Presse untersuchten Artikel mit 218 um 45 höher liegt als in der französischen Presse (173).<sup>919</sup> Daraus kann zunächst einmal der Schluss gezogen werden, dass die Deutschen, wenn sie über Frankreich sprechen, weitaus mehr Fremdbilder verwenden als umgekehrt, und zwar sowohl was allgemeinesgeschichtliche, gesellschaftliche und geographisch-touristische Informationen betrifft, als auch was die Beschreibung der Lebensart sowie die Verwendung von nationalen Symbolen und der Sprache des Anderen betrifft. Lediglich sportgeschichtliche Informationen liefert die französische Presse häufiger als die deutsche.

Bezüglich der Unterkategorie ‚Geschichte‘ ist bereits zwischen fußballgeschichtlichen und allgemeinesgeschichtlichen Informationen unterschieden worden, und auch Tabelle 41 führt die beiden Bereiche getrennt auf. Ein erster großer Unterschied zwischen der deutschen und französischen Berichterstattung besteht darin, dass in Frankreich von den geschichtlichen

<sup>919</sup> Vgl. die Tabellen 2 und 3 in Kapitel 3.2.1.

Informationen 78 Prozent fußballspezifisch (65 von 83) und nur 22 Prozent allgemeinesgeschichtlich (18 von 83), in Deutschland dagegen nur 36 Prozent fußballspezifisch (25 von 70) und 64 Prozent allgemeinesgeschichtlich (45 von 70) sind.<sup>920</sup> Die französische Berichterstattung konzentriert sich also mehr auf die sportlichen Aspekte, die deutschen Publikationen transportieren im Rahmen ihrer Sportberichterstattung vor allem Allgemeinesgeschichtliches, wobei die Bedeutung der *FAZ* hervorgehoben werden muss. Geschichtliches und zeitgeschichtliches Hintergrundwissen über das andere Land vermittelt die *FAZ* so fundiert und vielschichtig wie keine andere deutsche Publikation.<sup>921</sup> Auch die Berichterstattung der französischen Qualitätszeitung *Le Monde* reicht an die *FAZ* in diesem Bereich nicht heran.<sup>922</sup>

Was die allgemeinesgeschichtlichen Informationen betrifft, so ist die Deutschlandwahrnehmung der Franzosen in erster Linie von negativen Bildern geprägt; es sind Informationen zu den drei Kriegen mit Deutschland, die die meisten Aussagen auf sich vereinen, und nicht etwa Bilder zur deutschen Einheit. Auf deutscher Seite findet sich mit großem Abstand an erster Stelle ein positives Ereignis: die Französische Revolution.

Bezüglich der fußballspezifischen Aussagen ist festzustellen, dass sowohl in der deutschen als auch in der französischen Berichterstattung eine besondere Rivalität zwischen den beiden Ländern vermittelt wird. Von französischer Seite wird dieser Rivalitätskampf eher aktiv von deutscher Seite eher reaktiv geführt. In der deutschen Presse finden die Attacke von Schumacher und die beiden Halbfinalsiege 1982 und 1986 über Frankreich erst dann Beachtung, nachdem die französische Presse begann, ausführlich über ihre traumatischen Erlebnisse mit Fußball-Deutschland zu berichten.

Die Unterkategorie ‚Gesellschaft‘ erfährt in Deutschland und Frankreich bezüglich der Gesamtzahl ihrer ‚Landeskundlichen Informationen‘ ähnlich viel Beachtung: 14 Prozent in Frankreich (30 von 205 Aussagen) und 18 Prozent in Deutschland (100 von 553 Aussagen). Die absolute Zahl der Fremdbilder bezüglich der anderen Gesellschaft liegt auf deutscher

---

<sup>920</sup> Erneut soll auf die bei der Allensbacher Studie als von den Deutschen drittichtigste Aussage bezüglich Frankreich hingewiesen werden: ‚Ein Land mit großer Tradition‘ – von 72 Prozent der Befragten als besonders treffend angekreuzt. (Vgl.: Noelle: „Ein Gefühl echter Freundschaft. Die Deutschen haben großes Vertrauen in Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.)

<sup>921</sup> Erinnert sei an die *FAZ*-Berichterstattung zu folgenden Themen: Edikt von Nantes, deutsch-französischer Krieg von 1870/71, Studentenunruhen im Mai 68, vorgezogene Parlamentswahlen 1997. Diese Themen stellen auch die in oben definiertem Sinn unstablen Informationen in der deutschen Presse dar, da sie eben nur in der *FAZ* thematisiert werden.

<sup>922</sup> Es ist eher die Sportzeitung *L'Equipe*, die die besonderen und damit auch die unstablen Informationen über Deutschland transportiert (kroatische Anerkennung durch Deutschland, deutsche Emigration in die USA im 19. Jahrhundert). Diese Aussage betrifft allerdings speziell die Deutschlandberichterstattung. Die sonstige Berichterstattung von *Le Monde* – was geschichtliche, politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Hintergrundberichte während der Fußball-Weltmeisterschaft angeht – ist mit der der *FAZ* durchaus vergleichbar.

Seite gleichwohl mehr als dreimal so hoch wie auf französischer (100 gegenüber 30). Außerdem umfasst die deutsche Berichterstattung zehn Fremdbildgruppen zuzüglich einer Gruppe von elf weiteren Einzelbildern gegenüber nur sechs Fremdbildgruppen in der französischen Presse.<sup>923</sup> Die deutschen Publikationen informieren analytischer, hintergründiger und mehr über das rein Sportliche hinaus und liefern damit ein differenzierteres und komplexeres Fremdbild. Es muss allerdings erneut darauf hingewiesen werden, dass dieser Unterschied auch damit zusammenhängen kann, dass die deutsche Presse über das Gastgeberland der Fußball-Weltmeisterschaft, die französische Presse ‚nur‘ über eines von 32 Teilnehmerländern berichtet – wenn auch über ein auf Grund der geographischen Nähe, der gemeinsamen Geschichte und der gegenseitigen Beziehungen besonderes. Diese engen Beziehungen betonen die deutschen Publikationen – allen voran die *Saarbrücker Zeitung* – und verweisen recht häufig auf die deutsch-französische Freundschaft. In Frankreich findet sich keine Aussage in diese Richtung.

Für die Unterkategorie ‚Geographie/Tourismus‘ gilt dasselbe wie für die Unterkategorie ‚Gesellschaft‘: Mit 97 gegenüber 23 Aussagen transportiert die deutsche Presse absolut gesehen weitaus mehr Informationen über das Gastgeberland der Weltmeisterschaft als die französische Presse über den Teilnehmer Deutschland. Relativ zur Gesamtzahl der Fremdbilder bezüglich der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘ ist der Unterschied, wenn auch immer noch vorhanden, so doch nicht mehr ganz so groß. Der Bereich ‚Geographie/Tourismus‘ repräsentiert auf deutscher Seite 18 Prozent der gesamten landeskundlichen Fremdbilder (97 von 553), auf französischer Seite elf Prozent (23 von 205). Bezüglich der Unterkategorie ‚Lebensart/Gewohnheiten‘ gilt zwar ebenfalls, dass in der deutschen Presse insgesamt mehr Informationen vermittelt werden als in der französischen Presse (39 gegen über 18), die französischen Publikationen transportieren allerdings ein sehr viel komplexeres Bild: In Deutschland wird über die ‚haute cuisine‘, den Wein und den Champagner das ‚Savoir-vivre‘ der Franzosen beschrieben – vorwiegend mit bekannten Klischees; mehr Interesse an der französischen Lebensart besteht anscheinend nicht. In Frankreich werden die verschiedenen Mahlzeiten der Deutschen ausführlich besprochen; außerdem gehen die Informationen über die Ess- und Trinkgewohnheiten des Anderen hinaus. So werden einige deutsche Rituale und Aspekte der deutschen Wohnkultur vermittelt. Auch prozentual zur Gesamtzahl der ‚Landeskundlichen Informationen‘ nimmt die Unterkategorie

---

<sup>923</sup> Diese Einzelbilder sowie das ebenfalls ausschließlich in der *FAZ* vermittelte Bild vom französischen Gegensatz zwischen ‚Wirtschaftsideal und -wirklichkeit‘ stellen in dieser Unterkategorie somit auch die unstabilen Aussagen in der deutschen Presse dar. Auf französischer Seite werden einzig die Informationen zum deutschen ‚Staatssystem‘ nur in *France Soir* gegeben.

„Lebensart/Gewohnheiten“ in der französischen Presse einen höheren Stellenwert ein als in der deutschen: neun Prozent (18 von 205) gegenüber sieben Prozent (39 von 553).<sup>924</sup>

Was die Unterkategorie „Symbole“ betrifft, so werden in diesem Bereich in den deutschen Publikationen 65 Aussagen oder zwölf Prozent der gesamten landeskundlichen Aussagen gemacht, gegenüber 15 Aussagen oder sieben Prozent der gesamten landeskundlichen Aussagen in den französischen Zeitungen und Zeitschriften. Hervorzuheben ist dabei auf deutscher Seite die besondere Bedeutung des „Blau-weiß-rot/Trikolore“-Symbols mit über der Hälfte der Nennungen (34); die Trikolore wird dabei nicht nur genannt, sondern es wird auch ihre Entstehungsgeschichte sowie ihre emotionale Bedeutung für die Franzosen angesprochen. Auf französischer Seite taucht die deutsche Flagge sprachlich kein einziges Mal auf; sie wird lediglich dreimal gezeigt, ohne dabei auf ihre emotionale Bedeutung oder ihre geschichtliche Entstehung einzugehen.

Bereits häufig wurden symbolische Repräsentationen nationaler Identität in Deutschland und Frankreich untersucht. So hat Joseph Jurt beispielsweise deutsche und französische Nationalsymbole nach 1789 analysiert. Zu den von ihm identifizierten drei wichtigsten nationalen Symbolen in Frankreich seit der Französischen Revolution gehören auch die Trikolore – „das Emblem der nationalen Freiheit“<sup>925</sup> – und die Marseillaise – „die erste moderne Nationalhymne“, die „Ausdruck einer Nation und nicht mehr Huldigung an einen Monarchen“<sup>926</sup> war. Im Vergleich zu der Zeit vor 1789 stellen sie einen „neuen Typus von Symbolen“<sup>927</sup> dar. Dieser neue Typus „hatte nicht mehr bloß eine unmittelbare Funktion als Erkennungszeichen in der kriegerischen Auseinandersetzung, sondern übersetzte das Zugehörigkeitsgefühl der Bürger, die nun die Geschicke der Nation mitbestimmten.“<sup>928</sup> Sie sind auch heute – wie die Analyse der deutschen Publikationen im Rahmen der Fußball-Berichterstattung gezeigt hat – in der symbolischen Frankreichwahrnehmung mit zusammen fast 70 Prozent noch immer bestimmend (45 von 65 Nennungen). Das dritte Symbol bei Jurt findet sich in der Fremdwahrnehmungsanalyse der vorliegenden Untersuchung allerdings nicht: die Figur der Marianne bzw. die Allegorie der Freiheit.

---

<sup>924</sup> Hier muss allerdings nochmals auf die besondere Stellung der Boulevardzeitung *France Soir* hingewiesen werden, die in einem Artikel mehr als die Hälfte der Fremdbilder bezüglich der Unterkategorie „Lebensart/Gewohnheiten“ vermittelt. Insgesamt ist in der französischen Presse nur ein einziges der vier Bilder in dieser Kategorie stabil: die Darstellung Deutschlands als Biertrinker-Land.

<sup>925</sup> Jurt, Joseph: „Symbolische Repräsentationen nationaler Identität in Frankreich und Deutschland nach 1789“, in: Florack, Ruth (Hrsg.): *Nation als Stereotyp. Fremdwahrnehmung und Identität in deutscher und französischer Literatur*, Tübingen, 2000, S. 118.

<sup>926</sup> Ebda, S. 125.

<sup>927</sup> Ebda, S. 118.

<sup>928</sup> Ebda.

Jurt untersuchte parallel zu den französischen Symbolen auch die entsprechenden deutschen Symbole. Sie finden in der vorliegenden Untersuchung der französischen Presse allerdings fast keine Erwähnung: Lediglich die deutsche Fahne wird in zwei Fotos und in einer Karikatur als Symbol für Deutschland gebraucht, allerdings – wie bereits erwähnt – ohne weiterführende Erläuterungen. Die bei Jurt untersuchten weiteren Deutschland-Symbole, die Figur der Germania sowie die wechselnden deutschen Nationallieder – allen voran die Herrscherhymne sowie die Hymnen zur Melodie von Joseph Haydn (zunächst der 1798 entstandene Text von Lorenz Leopold Haschka und dann das 1841 von Hoffmann von Fallersleben geschriebene ‚Lied der Deutschen‘ mit seinen drei Strophen, denen im Laufe der Zeit immer unterschiedlich große Bedeutung beigemessen wurde und die auch unterschiedliche Interpretationen erfuhren<sup>929</sup>) –, wurden in den in der vorliegenden Arbeit untersuchten französischen Publikationen nicht genannt.

Ein weiterer Unterschied zwischen deutscher und französischer Symbolik besteht schließlich in der Stabilität der transportierten Symbole: Auf deutscher Seite sind fünf der acht Frankreich-Symbole im oben definierten Sinn stabil (Trikolore, Marseillaise, gallischer Hahn, Baguette und Baskenmütze sowie der Eiffelturm), auf französischer Seite nur zwei von acht Deutschland-Symbolen – der Adler und die deutsche Fahne. Frankreich scheint sich weitaus vielfältiger und eindeutiger über Symbole darstellen zu lassen als Deutschland, da seine Symbole im Ausland besser bekannt und sofort zuzuordnen sind. Deutschland ist für Franzosen, was die Symbolik betrifft, nur schwierig zu (be)greifen – vielleicht, weil Symbole auf Grund der ausgesprochen großen Bedeutung, die dem Symbolischen in der Zeit des Nationalsozialismus beigemessen wurde, in der Tat in der deutschen Gesellschaft keinen besonderen Stellenwert besitzen.

Bei der Analyse der Unterkategorie ‚Sprache‘ sind ebenfalls einige Unterschiede zu finden. In Frankreich erreicht die deutsche Sprache mit 19 Prozent Anteil an der Gesamtzahl der ‚Landeskundlichen Informationen‘ (39 von 205 Aussagen) zwar den zweitgrößten Stellenwert aller Unterkategorien (hinter der fußballspezifischen Geschichte mit 32 Prozent), der Verwendung der Sprache des Anderen kommt aber in Deutschland dennoch eine sehr viel größere Bedeutung zu. Mit einer Gesamtzahl von 182 französischen Begriffen, Sätzen und Wendungen vereint diese Unterkategorie 33 Prozent der gesamten landeskundlichen Fremdbilder auf sich (182 von 553 Aussagen). Zudem werden in Deutschland 25 Prozent der

---

<sup>929</sup> Vgl. zur Entwicklung des Deutschlandliedes: Wapnewski, Peter: „Die Deutschen und ihr Lied“, in: *Zeitmagazin*, 29.09.1989, S. 16-29.

Begriffe übersetzt, und manchmal werden auch über die reine Übersetzung hinausgehende Erklärungen geliefert. In Frankreich werden nur 18 Prozent der deutschen Begriffe übersetzt; weitergehende Informationen sind keine zu finden. Auch ist das in den deutschen Publikationen verwendete Französisch weitaus weniger fehlerhaft (4 Prozent) als das in der französischen Presse verwendete Deutsch (18 Prozent). Gleiches gilt für die Anzahl der orthographischen Fehler bei der Schreibweise von Eigennamen (3 Fehler auf deutscher, 8 auf französischer Seite). Schließlich ist das in der deutschen Presse anzutreffende Phänomen zu erwähnen, französischstämmige Worte einzudeutschen, was 16 Mal vorkam. Angesichts dieser Zahlen kann man durchaus von einem größeren Interesse und von einer größeren Sensibilität der Deutschen gegenüber der französischen Sprache sprechen als umgekehrt.

Vergleicht man die bereits erläuterten prozentualen Anteile der einzelnen Unterkategorien an der Gesamtzahl der Bilder in der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘, so ergeben sich für die Berichterstattung der beiden Länder folgende Prioritätenlisten:

Ranglisten 9 und 10 – Prioritätenlisten bezüglich der Verwendung der sechs Unterkategorien im Bereich der Untersuchungskategorie ‚Landeskundliche Informationen‘

<b>Frankreich</b>		<b>Deutschland</b>	
1. Fußballgeschichte	31 %	1. Sprache	33 %
2. Sprache	19 %	2. Gesellschaft	18 %
3. Gesellschaft	14 %	Geographie/Tourismus	18 %
4. Geographie/Tourismus	11 %	4. Symbole	12 %
5. Allgemeine Geschichte	9 %	5. Allgemeine Geschichte	8 %
Lebensart/Gewohnheiten	9 %	6. Lebensart/Gewohnheiten	7 %
7. Symbole	7 %	7. Fußballgeschichte	4 %

Diese beiden Ranglisten verdeutlichen, dass im Bereich der landeskundlichen Fremdbilder in Frankreich die fußballgeschichtlichen Informationen mit 31 Prozent überwiegen, wohingegen diese in der deutschen Presse mit vier Prozent den letzten Platz einnehmen. Auf deutscher Seite ist die Sprache mit 33 Prozent Anteil das mit Abstand wichtigste Mittel Fremdbilder zu transportieren. In der französischen Presse liegt die Sprache zwar auf dem zweiten Platz, jedoch hat sie dort mit 19 Prozent bei weitem nicht den Stellenwert, den ihr in den deutschen Publikationen beigemessen wird. Die Werte der landeskundlichen Unterkategorien ‚Gesellschaft‘, ‚Geographie/Tourismus‘ (mit Abstrichen), ‚Allgemeine Geschichte‘ sowie ‚Lebensart/Gewohnheiten‘ liegen, was ihren prozentualen Anteil an der Gesamtzahl der

landeskundlichen Informationen betrifft, nahe beisammen. Was die Fremdwahrnehmung über Symbole anbelangt, so ist ihre prozentuale Wertigkeit in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften fast doppelt so hoch wie in der französischen Presse (12 gegenüber 7 Prozent).

### **3.3 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Presse des Nachbarlandes II – Triumph und Niederlage**

Das Abschneiden der eigenen Nationalmannschaft hat in den beiden Ländern Deutschland und Frankreich jeweils eine gesellschaftliche Diskussion ausgelöst. Beide Gesellschaftsdiskussionen – die französische ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ sowie die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘ – sind auch von den Medien des jeweiligen Nachbarlandes aufgegriffen worden.

In den beiden Kapiteln 3.3.1 und 3.3.2 werden zunächst Inhalt und Verlauf der beiden Gesellschaftsdebatten grob vorgestellt. Im Anschluss daran wird genauer untersucht, wie sich die beiden Debatten zunächst in der jeweiligen Heimatpresse entwickelt haben, und wie sie dann in der Presse des Nachbarlandes dargestellt und reflektiert worden sind. In beiden Fällen wird – dem Ansatz der Stereotypenanalyse aus Kapitel 3.2 folgend – der qualitativen Analyse eine quantitative Analyse vorgeschaltet, d.h. es wird in einem ersten Schritt untersucht, wie viele Artikel der verschiedenen Darstellungsformen in den verschiedenen deutschen und französischen Publikationen zu der jeweiligen Debatte publiziert wurden. Hierbei soll nicht nur darauf geachtet werden, in welcher Darstellungsform ein bestimmtes Argument genannt wird, sondern auch, ob das Argument Hauptthema eines Artikels ist oder ob es lediglich in einer Randbemerkung – in einem Nebensatz etwa – auftaucht. Nach dieser qualitativen Auswertung folgt die Darstellung und Interpretation der Argumente selbst. Das erste Unterkapitel, das sich ausschließlich auf die Diskussion in der Heimatpresse bezieht, dient dabei jeweils als Basis für das zweite Unterkapitel, in dem die Diskussion in der Auslandspresse nicht losgelöst, sondern in Bezug zur Heimatpresse dargestellt wird: Welche Argumente der Heimatpresse werden widergespiegelt, welche werden nicht aufgegriffen? Werden die Argumente hinterfragt, werden sie fortgeführt und tauchen eventuell sogar neue Argumente auf? Wird die gesellschaftliche Situation in dem jeweiligen Nachbarland hinterfragt und vielleicht sogar mit der eigenen Gesellschaftssituation verglichen? All diese Aspekte helfen die Frage zu beantworten, wie intensiv und hintergründig die deutsche Presse an einer französischen Gesellschaftsdebatte teilnimmt – und umgekehrt –, was wiederum Aufschluss über Interesse und Anteilnahme am jeweiligen Nachbarn geben kann. Schließlich

soll auch in diesem Teil der Arbeit untersucht werden, welche Fremd- und Selbstbilder in den deutschen und französischen Publikationen im Rahmen der Gesellschaftsdiskussionen vermittelt werden, und ob Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten zu den Untersuchungsergebnissen aus Kapitel 3.2 vorzufinden sind.

### 3.3.1 Die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘

In Deutschland entsteht nach der Niederlage gegen Kroatien eine mehrere Wochen anhaltende, intensive Diskussion über das Ausscheiden der eigenen Nationalmannschaft im Viertelfinale, die äußerst selbstkritische Töne annimmt. Die Journalisten glauben, eine gewisse Selbstgefälligkeit nicht nur im deutschen Sport, sondern in allen gesellschaftlichen Bereichen feststellen zu können. Genauso wie sich in den vergangenen Jahren der deutsche Sport – und insbesondere der deutsche Fußball – auf seinen Erfolgen ausgeruht habe und jetzt anderen Nationen taktisch und technisch hinterherlaufen müsse, sei auch in der deutschen Wirtschaft, in der deutschen Wissenschaft und in der deutschen Politik eine Stagnation zu erkennen: der einst von der ganzen Welt bewunderte ‚Wirtschaftsmotor Deutschland‘ stottere, Innovationen blieben aus und würden anderen überlassen, es gebe allenfalls deutschstämmige, aber keine in Deutschland forschende Nobelpreisträger, und in der Politik herrsche ein absoluter Reformstau. Den Deutschen ginge es zu gut, sie wären selbstzufrieden, unbeweglich und satt. Die Kernaussage der ‚Stillstands-Diskussion‘ ist: Der Fußball spiegelt die Stagnation in der gesamten deutschen Gesellschaft wider.

#### 3.3.1.1 Stillstand nicht nur im Fußball

	Kicker	Sport Bild	FAZ	Bild Zeitung	Saarbrücker Z.	Gesamt
Meldung	6	2	1	6	4	19
Bericht	9	7	8	17	12	53
Hintergrundbericht	9	3	5	1	1	19
Umfrage	2	1	0	1	1	5
Interview	9	1	2	0	1	13
Reportage	13	7	8	8	6	42
Feature	0	0	0	0	0	0
Glosse	0	0	4	0	3	7
Kommentar	11	2	11	3	8	35
Leserbrief	9	5	6	2	8	29
Gesamt	67	28	45	38	44	222

**Tabelle 42:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen bei der ‚Stillstands-Diskussion‘ in der deutschen Presse

Insgesamt finden sich in den fünf deutschen Publikationen im untersuchten Zeitraum 222 Artikel zum Thema ‚Stillstands-Diskussion‘. Die meisten sind Berichte (53), gefolgt von Reportagen (42), Kommentaren (35) und Leserbriefen (29)<sup>930</sup>. Am unteren Ende rangieren Glossen (7), Umfragen (5) und Feature (0). Hervorzuheben ist, dass die Meinungsdarstellungsformen Kommentar, Glosse und Leserbrief mit 32 Prozent, also fast einem Drittel, – im Vergleich zu ihrer sonstigen Bedeutung in den deutschen Tageszeitungen – einen sehr hohen Anteil bei diesem Thema darstellen. Hinzu kommen fünf Karikaturen (zwei in der *FAZ*, zwei in der *Saarbrücker Zeitung* und eine in der *Sport Bild*), die ebenso zu den meinungsdarstellenden journalistischen Ausdrucksformen zählen. Die große Bedeutung der Meinungsdarstellungsformen ist damit zu erklären, dass es – wie der Name schon sagt – bei der ‚Stillstands-Diskussion‘ um den Austausch von Meinungen geht. Die Journalisten fühlen sich verpflichtet, zur Lösung des sich stellenden Problems beizutragen, indem sie Position beziehen, Vergleiche anstellen und Vorschläge machen. Es ist ebenfalls die Tendenz festzustellen, dass die deutschen Journalisten bei der ‚Stillstands-Diskussion‘ selbst in Nachrichten- bzw. Unterhaltungsdarstellungsformen wie Berichten, Hintergrundberichten oder Reportagen sehr viel häufiger als in Artikeln zu anderen Themen ihre Meinung äußern, und somit bei der ‚Stillstands-Diskussion‘ die Trennung zwischen Nachricht und Kommentar noch weiter aufgelöst wird, als dies in der Sportberichterstattung sowieso schon der Fall ist. Wichtig ist außerdem festzuhalten, dass die Gesellschaftsdebatte in den einzelnen Artikeln eine unterschiedlich bedeutende Stellung einnimmt: Es gibt Artikel, die sich ausschließlich der Debatte widmen, solche, in denen die Debatte vorwiegendes Thema ist, und solche, die die Debatte nur als Randnotiz erwähnen. Diese je nach Artikel variierende Bedeutung der Gesellschaftsdiskussion stellt sich bezüglich der verschiedenen Darstellungsformen unterschiedlich dar: Die Kommentare, Glossen, Leserbriefe, Umfragen und Interviews widmen sich dem Thema jeweils zu über 90 Prozent ausschließlich oder vorwiegend. Dieser große Anteil kommt daher, dass diese Artikel eben speziell geschrieben worden sind, um die ‚Stillstands-Diskussion‘ durch die Darstellung von Meinungen voranzutreiben. Bei den untersuchungsrelevanten Reportagen und Feature beträgt dieser Anteil 79 Prozent, bei

---

<sup>930</sup> Zu der Zahl der Leserbriefe ist anzumerken, dass v.a. die *Bild Zeitung*, aber auch der *Kicker* und die *Sport Bild* die Zuschriften von Lesern nur sehr knapp wiedergeben. Die *Bild Zeitung* zitiert meist nur einen Satz und veröffentlicht in ihrer Leserbrief-Rubrik somit unter einer Überschrift mehrere Dutzend Meinungen, *Kicker* und *Sport Bild* zitieren bis zu zwei oder drei Sätzen aus einem Leserbrief. Diese Textpassagen sind aber dennoch mit den Leserbriefen in der *FAZ* und der *Saarbrücker Zeitung* nicht zu vergleichen. Eine einzelne Aufführung der 30 Lesermeinungen in der *Bild Zeitung*, der 51 Lesermeinungen im *Kicker* und der 24 Lesermeinungen in der *Sport Bild* erschien dem Autor der vorliegenden Arbeit als nicht gerechtfertigt. Sie würde diesen Meinungsfetzen im Vergleich zu den argumentativen Leserbriefen in den beiden anderen Publikationen und im Vergleich zu den anderen Artikeln bzw. journalistischen Darstellungsformen zu viel Gewicht geben und wurden daher zu argumentativen Einheiten zusammengefasst.

Berichten und Hintergrundberichten nur noch 76 Prozent. Das heißt es gibt bei diesen Nachrichten- bzw. Unterhaltungsdarstellungsformen öfter den Fall, dass die gesellschaftliche Debatte nur am Rande erwähnt wird, das Hauptthema des Artikels aber ein anderer – etwa das Ausscheiden der deutschen Mannschaft an sich – ist, und dabei der Grund ‚Stillstand in der technischen und taktischen Entwicklung des deutschen Fußballs‘ für die als zu früh wahrgenommene Niederlage sowie die gesamtgesellschaftliche Situation in Politik, Kultur, Wissenschaft oder Wirtschaft nur in einem oder wenigen Sätzen angesprochen werden. Die Meldungen widmen sich hingegen sogar zu 100 Prozent ausschließlich oder vorwiegend dem Thema, was wohl an ihrer Länge liegt: Wenn eine Meldung zur ‚Stillstands-Diskussion‘ veröffentlicht wird, muss sie sich zwangsläufig speziell diesem Thema widmen.

Auch wenn man die Tatsache berücksichtigt, dass sich nicht alle Artikel ausschließlich auf die Debatte beziehen, so zeigt die Zahl von 222 Artikeln in zwei Wochen dennoch, dass die ‚Stillstands-Diskussion‘ die Gemüter in Deutschland ausgesprochen stark bewegt hat. Insgesamt widmen die untersuchten Publikationen – neben den einzeln verstreuten Artikeln – 60 komplette Seiten dem Thema.<sup>931</sup> Zudem tragen die Seiten in ihren Kopfzeilen teilweise besondere Schriftzüge wie ‚Die Krise des deutschen Fußballs‘, ‚Die Krise nach dem WM-Aus‘ oder ‚Das Aus und die Folgen‘. Praktisch alle Berichte, Hintergrundberichte und Reportagen, die der Debatte ausschließlich oder vorwiegend gewidmet sind, sind von einem Foto oder mehreren Fotos sowie teilweise von Grafiken begleitet.

Was die inhaltliche Seite der Diskussion betrifft, so wird Nationaltrainer Berti Vogts in den ersten Ausgaben der deutschen Presse nach dem Kroatien-Spiel scharf kritisiert. Er hatte am Abend der Niederlage in der *ARD* dem Welt-Fußballverband *FIFA* vorgeworfen, die Deutschen zu benachteiligen. Möglicherweise habe es sogar „irgendwelche Anweisungen gegeben“<sup>932</sup>, da „einigen Herren“<sup>933</sup> der deutsche Fußball zu erfolgreich sei.<sup>934</sup> Zuvor hatte Vogts es bereits ‚versäumt‘, seinem kroatischen Trainerkollegen – wie es sich für einen sportlich fairen Verlierer gehört – die Hand zu schütteln und zum Sieg zu gratulieren. Die

---

<sup>931</sup> Auch hier muss auf große Unterschiede hingewiesen werden, da die Zahl der monothematischen Seiten je nach Publikation stark variiert: *Kicker* (31), *Sport Bild* (15), *Bild Zeitung* (9), *Saarbrücker Zeitung* (3), *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (2). Dies liegt zum einen an der Seitengröße der einzelnen Publikationen sowie an der Zeitungs- bzw. Zeitschriftenart.

<sup>932</sup> Wettlaufer, Günther/ Diening, Marc: „Berti denkt über Neu-Aufbau nach“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 06.07.1998, S. 3.

<sup>933</sup> Ebda.

<sup>934</sup> Die kognitive Sportpsychologie beschäftigt sich u.a. mit der unterschiedlichen Interpretation von Erfolg und Misserfolg im sportlichen Wettkampf. Diese sogenannte Kausalattribution kann internal und external erfolgen, wodurch letztendlich auch Rückschlüsse auf die (zukünftige) Motivation der Betroffenen gezogen werden können. Berti Vogts attribuiert den Misserfolg external – d.h. er nimmt eine ‚selbstwertdienliche Attribution‘ vor, nach der Erfolg vorwiegend internal und Misserfolg vorwiegend external erklärt werden. (Vgl.: Bierhoff-Alfermann, Dorothee: *Sportpsychologie*, Stuttgart, 1986, Kapitel 3.3.3, 6.1 und 6.2.3.)

deutsche Presse verpasst Vogts und der gesamten deutschen Mannschaft, die ebenso beim Schiedsrichter die Schuld für die Niederlage suchte, daraufhin das Image der „schlechten Verlierer“<sup>935</sup>. Andere ausgeschiedene Mannschaften wie Italien oder England hätten nicht so lamentiert, keine „ungerechtfertigten Anschuldigungen“<sup>936</sup> hervorgebracht und sich „mit Stil verabschiedet“<sup>937</sup>. Der *Kicker* fordert, die Deutschen sollten „nicht heulen, sondern handeln“<sup>938</sup>; auch die *Bild Zeitung* macht ihre erste Ausgabe nach der Niederlage mit der Überschrift auf: „Hört bloß auf zu jammern!“<sup>939</sup> Die Deutschen würden sich aufführen wie ein „Weltmeister im Selbstmitleid, Selbstzerfleischung und Nestbeschmutzung“<sup>940</sup>.

In der *Saarbrücker Zeitung* erscheint am Tag vor dem WM-Finale Frankreich gegen Brasilien eine Karikatur mit der Unterschrift „Weltmeisterlicher Katzenjammer“<sup>941</sup>. Berti Vogts sitzt daumenlutschend an einem Tisch mit Lothar Matthäus und Jürgen Klinsmann. Sie schauen alle sehr betrübt aus und spielen das Brettspiel ‚Mensch ärgere dich nicht‘, dessen Karton an Berti Vogts’ Stuhl anlehnt. Im Vordergrund steht ein Fernseher, in dessen Bildschirm geschrieben steht: „Live: Brasilien – Frankreich“<sup>942</sup>. Das Brettspiel ist eine Anspielung auf den bereits genannten Vorwurf, die Deutschen könnten nicht verlieren und würden sich wie beleidigte Kinder aufführen. Der Daumen in Berti Vogts Mund verstärkt dieses Bild noch.



**Abbildung 8:** Karikatur *Saarbrücker Zeitung* ‚Weltmeisterlicher Katzenjammer‘ – ‚Paulmichel‘ vom 11./12.07.1998

<sup>935</sup> [ohne Autor]: „Hört bloß auf zu jammern!“, in: *Bild Zeitung*, 06.07.1998, S. 1. „Schlechte Verlierer“ ist auch der Titel eines Kommentars von Michael Eder in der *FAZ* und der Leserbriefrubrik am 15.07.1998 in der *Sport Bild*. (Vgl.: Eder, Michael: „Schlechte Verlierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 29; [ohne Autor]: „Schlechte Verlierer“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 12.)

<sup>936</sup> Ried, Alexander (Gießen): „Schlechte Verlierer“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 12.

<sup>937</sup> Eder: „Schlechte Verlierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>938</sup> [ohne Autor]: „Das Aus und die Folgen“, in: *Kicker*, 09.07.1998, S. 14.

<sup>939</sup> [ohne Autor]: „Hört bloß auf zu jammern!“ in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>940</sup> Beckmann, Hans: „Weltmeister im Selbstmitleid“, in: *Bild Zeitung*, 07.07.1998, S. 9.

<sup>941</sup> ‚Paulmichel‘: Karikatur „Weltmeisterlicher Katzenjammer“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 2.

<sup>942</sup> Ebda.

Beispielhaft auch die Lesermeinung in der *FAZ*:

„Wenn der deutsche Fußballtrainer den Schiedsrichter und dunkle Mächte, die dem deutschen Fußball den Erfolg neiden, für das Ausscheiden verantwortlich macht, verrät das nicht nur Enttäuschung, sondern auch mangelnde Fähigkeit, Realität und eigene Fehler wahrzunehmen.“<sup>943</sup>

Die Ursachen für diesen „armseligen Fußball“<sup>944</sup> seien ‚zu Hause‘ zu finden. „Die Deutschen täten gut daran sich den Realitäten zu stellen“<sup>945</sup>: Sowohl die Spieler als auch das Spielsystem seien zu alt, die Strukturen im *Deutschen Fußball-Bund* verkrustet. Ein Artikel in der *Sport Bild* vergleicht die Strukturen beim DFB von 1994 und 1998 und kommt zu dem Ergebnis: „Der Beweis: Beim DFB steht die Zeit still.“<sup>946</sup> Der *Kicker* überschreibt einen Kommentar nach dem Viertelfinal-Aus mit: „Das gescheiterte Konzept“<sup>947</sup>. „Hierzulande wird Fußball in allererster Linie organisiert. Positionen werden besetzt, Zonen aufgeteilt. Alles folgt einem mechanischen Prinzip, als griffen Räder ineinander.“<sup>948</sup> Der deutsche Spielstil werde leider noch immer geprägt von den ‚deutschen Tugenden‘, einem Eigenschafts-Sammelsurium, bei dem „[a]lle wissen, was damit gemeint ist. Disziplin, Tüchtigkeit, Kampf- und Teamgeist, Arbeitsmoral und Fleiß.“<sup>949</sup> Dass dies die wohl wichtigsten Werte des deutschen Fußballs sind, beweist auch die Tatsache, dass Berti Vogts das Ausscheiden der deutschen Mannschaft mit der Begründung als ungerecht bezeichnet, dass „die Mannschaft alles gegeben und [...] sich gequält hat“<sup>950</sup>. Das Beharren auf den ‚typisch deutschen‘ Werten findet sich auch in einem Kommentar der *Sport-Bild*, in dem Berti Vogts mit folgenden Worten verteidigt wird: „[M]an darf ihm doch nicht in Abrede stellen, dass er ein fleißiger Arbeiter ist.“<sup>951</sup>

Das Bild, das die deutschen Kommentatoren von ihrem nationalen Fußball zeichnen, deckt sich auffallend stark mit dem Bild, das die französische Presse von den deutschen Handelnden und ihren Handlungen zeichnet (vgl. Kapitel 3.2.2 und 3.2.3): Die Deutschen werden als disziplinierte und tüchtige Arbeiter beschrieben – Qualitäten, auf die sie schon immer gebaut haben, die aber anscheinend nicht mehr ausreichen, um Erfolg zu haben.

---

<sup>943</sup> Starbatty, Joachim (Tübingen): „Umgang mit einer Niederlage“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 10.

<sup>944</sup> [ohne Autor]: „Kurz-Pässe. Besorgt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 07.07.1998, S. 15.

<sup>945</sup> Eder: „Schlechte Verlierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>946</sup> [ohne Autor]: „Der Beweis: Beim DFB steht die Zeit still“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 14f.

<sup>947</sup> Holzschuh, Rainer: „Das gescheiterte Konzept“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 25.

<sup>948</sup> Leyenberg: „Die Hoffnung nie aufgeben, solange der Ball noch rollt. Bei allen deutschen Tugenden bleibt die Sehnsucht nach der Leichtigkeit ein ständiger Begleiter“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>949</sup> Deiss, Jutta: „Ansichten. Die Lust am verbotenen Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.1998, S. 32.

<sup>950</sup> Seele, Rainer: „Vogts sieht sich als Opfer und dankt den opferbereiten Spielern“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 29.

<sup>951</sup> [ohne Autor]: „Vogts – ja oder nein?“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 13.

Die Kommentatoren rechnen daher mit diesem veralteten, durchschaubaren System ab und gehen mit den Deutschen und ihrer Spielkultur scharf ins Gericht. Der deutsche Fußball beruhe auf „altbekannten Vorzügen und Nachteilen“<sup>952</sup> und verbreite „Langeweile“<sup>953</sup>. Inspiration und Eigeninitiative würden als hinderlich empfunden, auch und gerade – wie der Frankfurter Soziologe und Historiker Andreas Hell behauptet – von Seiten der Trainer und des *Deutschen Fußball-Bundes*: „Die wählen ganz bestimmte Spielertypen aus. Die müssen in erster Linie zweckorientiert und vielseitig spielen können, psychisch belastbar sein. Da kann ein Spieler noch so technisch talentiert sein, wenn er launisch ist, wird er ausgesondert.“<sup>954</sup> Die Herren ‚deutsche Trainer‘ – übrigens auch schon im Jugendbereich – reagierten verärgert, „wenn ein Spieler nach einem Übersteiger noch drei Gegner auszudribbeln versucht und am letzten hängen bleibt. Dabei müssen wir diese Risiko-Freude fördern“<sup>955</sup>. Aber zu oft hieße es dann: „Wir Deutschen sind eben keine Brasilianer.“<sup>956</sup> Dabei müsse man sich doch eher fragen,

„weshalb ausgerechnet wir Deutschen bei internationalen Turnieren nicht gerade ein Ausbund von Beliebtheit sind. Warum ausgerechnet die neutralen Beobachter auf den Ehrentribünen immer dann besonders laut jubelten, wenn gerade Tore gegen Deutschland gefallen waren.“<sup>957</sup>

Schließlich: Wenn eine holländische Zeitung schreibe: „’Das Spiel tat vor Hässlichkeit fast weh. Aber das ist den Deutschen ja egal““, dann sei „der zentrale Nerv getroffen.“<sup>958</sup>

Praktisch alle untersuchten Publikationen und Kommentatoren fordern daher ein radikales Umdenken in der Ausbildung des deutschen Fußball-Nachwuchses, da man in diesem Bereich noch in einem „vorsintflutlichen Zeitalter“<sup>959</sup> lebe. Der Blick wandert, wie so oft, wenn der eigene Erfolg ausbleibt, zu den anderen Nationen, denn dort gebe es ihn,

„diesen unanständigen Fußball mit Herz, mit Tricks und technischen Tollereien, mit riskanten Ballermännern und unterhaltsamen Gaunereien, mit lachenden Spielern, mit Verlierern, die mit traurigen Gesichtern den strahlenden Siegern anerkennend die Hände schütteln.“<sup>960</sup>

---

<sup>952</sup> Zorn, Roland: „Alte Herren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 1.

<sup>953</sup> Ebda.

<sup>954</sup> Zitiert nach: Leyenberg: „Die Hoffnung nie aufgeben, solange der Ball noch rollt. Bei allen deutschen Tugenden bleibt die Sehnsucht nach der Leichtigkeit ein ständiger Begleiter“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>955</sup> [ohne Autor]: „Die Fußball-Krise“ in: *Bild Zeitung*, 06.07.1998, S. 11.

<sup>956</sup> [ohne Autor]: „Welcher Teufel hat Wörns bloß geritten?“, in: *Sport Bild*, 07.07.1998, S. 62.

<sup>957</sup> Pietsch, Gerhard: „Welche Zukunft hat die deutsche Nationalelf?“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 12f.

<sup>958</sup> Ebda.

<sup>959</sup> Sid: „Deutschland hinkt Europa hinter [sic!]“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 08.07.1998, S. 14a.

<sup>960</sup> Deiss: „Ansichten. Die Lust am verbotenen Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

In dem Kommentar von Jutta Deiss verschwimmt die Grenze zwischen deutschen Sportlern und der deutschen Bevölkerung, wenn sie – quasi über die ‚deutsche Art‘ – reflektiert:

„Mit dem Anblick der feiernden Fans aus fremden Ländern, die singen und tanzen und schunkeln, die beschwingt und bisweilen beschwipst aufeinander anstoßen, ohne sich zu verprügeln, wächst der sehnliche Wunsch, dazugehören zu dürfen. Es muß der Reiz des Verbotenen sein. Unartig wollen wir sein und am Spaß der anderen teilhaben, dribbeln und tarnen und täuschen und umspielen.“<sup>961</sup>

Die hier beschriebenen positiven Eigenschaften der Ausgelassenheit, Freude und Lockerheit werden den deutschen Fußballspielern, den Fans und letztendlich dem ganzen deutschen Volk abgesprochen. Zu ernst erscheinen die Deutschen, zu verbissen und in ihren Denkweisen und Handlungen zu festgefahren; es fehlt ihnen an Spontaneität und Kreativität. Dabei sind sich die Deutschen – der Darstellung von Deiss nach – ihren Mängeln durchaus bewusst, und sie würden auch gerne etwas an sich ändern, einmal über ihren Schatten springen. Aber sie können aus ihrer Haut nicht raus. Hans-Joachim Leyenberg sieht darin,

„die gleiche deutsche Sehnsucht nach der Leichtigkeit des Seins, die Millionen alljährlich nach Italien, Spanien oder Griechenland zieht, wo man auchmal [sic!] fünf gerade sein lässt. Aber nach ein paar Wochen schätzt man wieder die Ordnung, das System, die Sauberkeit, den Wohlstand daheim als Heimat.“<sup>962</sup>

Leyenberg zu Folge, würden die Deutschen also letztendlich dann doch die eigenen Charaktereigenschaften bevorzugen. Denn sie geben Sicherheit und eigentlich sei man mit ihnen bislang ja auch ganz gut gefahren. Deiss mahnt die Deutschen hingegen dazu, die beschriebenen sich widersprechenden Eigenschaften nicht als sich ausschließende Gegensätze zu sehen, sondern als sich möglicherweise ergänzende Handlungsalternativen. Denn es sei doch eigentlich so,

„dass Toleranz und Offenheit, Freude am Spiel und furchtlose Versuche, den Ball auf eine weite Bahn zu schicken und die Gedanken hinterherzujagen, gar keine Feinde von Fleiß und Disziplin sein müssen. Es können sogar Weggefährten sein, die sich gegenseitig inspirieren und voneinander profitieren.“<sup>963</sup>

---

<sup>961</sup> Ebda.

<sup>962</sup> Leyenberg: „Die Hoffnung nie aufgeben, solange der Ball noch rollt. Bei allen deutschen Tugenden bleibt die Sehnsucht nach der Leichtigkeit ein ständiger Begleiter“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>963</sup> Deiss: „Ansichten. Die Lust am verbotenen Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

In diesem Sinne sollen die erhaltenswerten Tugenden zwar erhalten werden<sup>964</sup>, notwendige Veränderungen dürften dadurch aber nicht – wie in der Vergangenheit – behindert oder gar verhindert werden. Denn man habe sich schon zu lange auf den eigenen Lorbeeren ausgeruht, sich arrogant verhalten und sich von den Erfolgen der Vergangenheit blenden lassen. Auch der Gedanke der durch die neuen ‚spielerischen Ressourcen‘ aus Ostdeutschland auf Jahre hinaus gesicherten Zukunft des deutschen Fußballs sei jetzt eindeutig als Trugschluss enttarnt.<sup>965</sup> Die Vereine im Westen hätten sich nach der Wiedervereinigung und auch schon vorher zurückgelehnt und nur noch abgesahnt. „Junge Talente interessierten [...] weniger als billige und willige Ausländer.“<sup>966</sup> „Wer notorisch erfolgreich ist, übersieht nur zu leicht die Gefahr, die ihm droht. Die Deutschen haben es versäumt, ihr Kapital zu mehren und auf die eigene Jugend zu bauen.“<sup>967</sup> Jetzt müsse man umdenken und – so forderten einige – eine Regel für die Vereins-Verantwortlichen auch der Bundesliga-Clubs schaffen, „die sie dazu diszipliniert, einer bestimmten Anzahl junger Spieler Einsatzmöglichkeiten im Verein zu geben“<sup>968</sup>. Der Verband, die Bundesliga und der Nationaltrainer müssten Konsequenzen ziehen, denn die Nachwuchs-Arbeit sei katastrophal; es fehlten „gerade die Achtzehn- bis Zwanzigjährigen.“<sup>969</sup> Nun müsse man endlich wach werden, die Stillstands-Ära im deutschen Fußball beenden und von den Talentfördersystemen der Nachbarn lernen. So veröffentlicht die *Saarbrücker Zeitung* einen Artikel, in dem die Nachwuchsförderung in England, Italien und Spanien, vor allem aber in Frankreich als vorbildlich dargestellt werden:

---

<sup>964</sup> Im Kontext des Fußballs verweist Franz Beckenbauer beispielsweise auf die Erfolge mit dem bisherigen Spielsystem: „Der Deutsche war nie ein glänzender Spieler. Wir haben immer einfach gespielt, auch in unserer besten Zeit 1972 (Europameister) und 1974 (Weltmeister). Vielleicht hat man diesmal zu einfach gespielt.“ (Zorn, Roland: „Ursachenforschung ist wichtiger als Schiri-Schelte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.07.1998, S. 36.) Damit argumentiert er ähnlich wie Hans-Joachim Leyenberg: „Bei einer Weltmeisterschaft wird nicht nach Hackentricks, sondern nach Toren abgerechnet. Und die Zufriedenheit der Fans steigt, je stärker sich das Teilnehmerfeld reduziert. Kritik ob mangelnder Spielkultur ist allemal besser als ein frühes Ausscheiden.“ (Leyenberg, a.a.O.) Beide Zitate beschreiben die Einstellung der Deutschen zum Fußball recht gut, und auch im *Kicker* wird argumentiert, „die deutschen Tugenden sind nach wie vor wichtig und notwendig“. ([ohne Autor]: „Wir müssen Berti Vogts Zeit lassen“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 33.) Aber letztendlich folgen doch die meisten Kommentatoren zumindest der Argumentation der *Sport Bild*, wenn sie feststellt, dass es „fahrlässig“ wäre, auf die deutschen Tugenden zu verzichten. Aber sie seien eben nun mal „nicht ausreichend“. ([ohne Autor]: „Die meisten Spieler sind verwöhnt“, in: *Sport Bild*, 07.07.1998, S. 8.)

<sup>965</sup> Nach dem Gewinn der Weltmeisterschaft 1990 in Italien und mit Blick auf die potentiellen Nationalspieler aus den neuen Bundesländern erklärte der damalige Nationaltrainer Franz Beckenbauer, Deutschland werde über Jahre hinaus wohl kaum zu schlagen sein. Kommentar in der *Saarbrücker Zeitung* nach der Niederlage der Deutschen: „Ein echter ‚Kaiser-Schmarren‘.“ (Philippi: „Die deutsche Talfahrt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.)

<sup>966</sup> Philippi: „Die deutsche Talfahrt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>967</sup> Zorn: „Alte Herren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>968</sup> [ohne Autor]: „Beckenbauer: Neuanfang mit Effenberg und Vogts“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 30. Ein Leser der *Saarbrücker Zeitung* macht sogar einen konkreten Vorschlag zur Schaffung einer „Juniorenliga [...]. Diese Spielrunde könnte – als Vorspiele vor den Bundesliga-Spielen – am Samstag stattfinden.“ (Fritsch, Hans (Saarbrücken-Güdingen): „Über eine Junioren-Bundesliga kann der Fußballer-Nachwuchs gefördert werden“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 24.)

<sup>969</sup> Ebda.

„In Frankreich lernen Nachwuchs-Kicker ab neun Jahren in Internaten nicht nur den Umgang mit dem Ball, sondern werden zudem in ‚anderen‘ Schulfächern ausgebildet. Aus dem ‚Azubi‘ wird nach der Prüfung der ‚Geselle‘ – mit guten Noten dann ein Profi. Jeder Profi-Klub der ersten und zweiten Liga ist Arbeitgeber, der Lehrlinge anstellen muss. Ausbildungsrichtlinien hat der Staat vorgeschrieben.“<sup>970</sup>

Das Ausbildungssystem im französischen Fußball thematisieren auch die *Bild Zeitung* und die *FAZ*. Die beiden großen Reportagen tragen die Titel: „Nachwuchs-Suche! Das Ausland zeigt es uns“<sup>971</sup> und „In der Idylle von Clairefontaine gedeiht der französische Nachwuchs.“<sup>972</sup> Viele Kommentatoren und auch der in der Kritik stehende Nationaltrainer Berti Vogts setzten sich für „Schulen ein, die als ein Schwerpunkt-Fach Sport (besonders: Fußball)“<sup>973</sup> haben sollten.

Häufig wird in dieser Nachwuchs-Diskussion, die weit über den untersuchten Zeitraum hinaus geführt wird, nach dem Vorrunden-Aus der deutschen Nationalmannschaft bei der Europameisterschaft 2000 in Holland und Belgien einen neuen Höhepunkt erreichte und selbst Ende 2003 noch nicht beendet ist, auch das Durchschnittsalter der deutschen Nationalspieler als Beweis angeführt. So titelt die *FAZ*: „Die deutschen Dinosaurier werden in Pension geschickt“<sup>974</sup> und zitiert Kommentatoren aus zahlreichen ausländischen Tageszeitungen.<sup>975</sup> Das Argument des zu hohen Durchschnittsalters wird auch in zahlreichen Leserbriefen verwendet. Da ist die Rede von „alternden Stars ohne Ideen, ohne Esprit, brav und angepasst [...]. Kritische, junge, kreative Spieler haben keine Chance“<sup>976</sup>. Das Alter und die damit einhergehende Erfahrung werden plötzlich als „überkommene Wertvorstellungen“<sup>977</sup> dargestellt. Dabei ist Erfahrung im Sport sicherlich nichts Schlechtes, und die große Erfahrung wurde häufig als Plus deutscher Nationalmannschaften herausgestellt. Aber die Niederlage gegen den WM-Neuling Kroatien, die das Ausscheiden ‚schon‘ im Viertelfinale zur Folge hatte, scheint jegliche Argumentation gegen das

---

<sup>970</sup> Sid: „Deutschland hinkt Europa hinter [sic!]“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>971</sup> [ohne Autor]: „Nachwuchs-Suche! Das Ausland zeigt es uns“ in: *Bild Zeitung*, 09.07.1998, S. 9.

<sup>972</sup> Gartung, Sven: „In der Idylle von Clairefontaine gedeiht der französische Nachwuchs“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.07.1998, S. 33.

<sup>973</sup> Wettlaufer/Diening: „Berti denkt über Neu-Aufbau nach“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>974</sup> [ohne Autor]: „Die deutschen Dinosaurier werden in Pension geschickt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 29.

<sup>975</sup> *L'Equipe*: „Deutschland muss neu aufbauen, fähige junge Kräfte finden“; *Mail On Sunday*: „Die Deutschen [...] sind für das schöne Spiel, was Paul Gascoigne für die Haute Cuisine ist“; *Gazetta dello Sport*: „Ihr Fußball ist überholt“; *La Repubblica*: „Der deutsche Bluff ist zu Ende“; *Sonntagszeitung*: „Wer ständig stolpert, kann sich nicht immer wieder auf den Füßen halten und fällt irgendeinmal doch hin“; *Nedelni Blesk*: „Das überalterte deutsche Team dachte, dass seine Bulldoggen-Mentalität [...] reicht“. (Vgl.: [ohne Autor]: „Die deutschen Dinosaurier werden in Pension geschickt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.)

<sup>976</sup> Wahl, Udo (Ormesheim): „Brav und angepasst“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 18./19.07.1998, S. 21.

<sup>977</sup> Zorn: „Alte Herren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

bestehende System und den bestehenden Stillstand im deutschen Fußball zu legitimieren. Es wird kaum differenziert.

Die *Bild Zeitung* bescheinigt demgegenüber zwei Tage nach dem Turnierende den deutschen Fans und der gesamten deutschen Öffentlichkeit aus Presse, Hörfunk und Fernsehen eine „Neue Bescheidenheit“<sup>978</sup>. Die Reaktionen auf das Viertelfinal-Aus seien – im Gegensatz zu den Äußerungen der deutschen Fußballer und Berti Vogts’ – positiv zu bewerten.

„Die Zeiten, in denen in Deutschland nur die eigenen Siege bejubelt wurden, sind zum Glück vorbei. [...] Wir Deutschen haben [...] gelernt, uns in Bescheidenheit zu üben. Und die Leistungen der anderen anzuerkennen. Wenigstens ein Erfolg für Fußball-Deutschland.“<sup>979</sup>

Diese Stillstands-Diskussion, der die *FAZ* allein am 6. Juli den Leitartikel auf Seite 1, zwei Artikel im Feuilleton sowie zweieinhalb Seiten im Sportteil widmet<sup>980</sup>, geht einher mit verschiedenen gesamtgesellschaftlichen Reflexionen. So sei die Nachwuchs-Misere auch ein Problem des deutschen Ausbildungssystems und nicht zuletzt des deutschen Wohlstands. Deutsche Talente hätten „viel zu viele Annehmlichkeiten auf dem Weg nach oben“<sup>981</sup> und seien verwöhnt. „Sie haben kein Feuer und sind finanziell auch schon verdorben“<sup>982</sup>. Rudi Assauer, Manager des Bundesliga-Klubs Schalke 04, glaubt:

„Das ist eine Mentalitätsfrage. Die jungen Leute von heute sitzen vor der Glotze [...]. Aber sie müssen sich quälen im Fußball. Und wenn dann einer was kann, kommt er schon in jungen Jahren mit Berater und fordert Beträge, da haut es dir die Socken weg.“<sup>983</sup>

Dieses Verhalten sei natürlich gelernt: Die ganze Gesellschaft lehne sich zurück, fordere aber gleichzeitig immer mehr. Die Deutschen seien träge geworden und glaubten, sie hätten es nicht mehr nötig, sich anzustrengen. „Statt dessen streckten Kritiker aus allen Bevölkerungsschichten den Bierbauch heraus [...] und fachsimpelten so, wie die Ausländer es nicht mögen, nämlich schwerfällig und weitschweifig.“<sup>984</sup> Man könne eben „aus einer

---

<sup>978</sup> Draxler, Alfred: „Neue Bescheidenheit“, in: *Bild Zeitung*, 14.07.1998, S. 2.

<sup>979</sup> Ebda.

<sup>980</sup> Auch der *Saarbrücker Zeitung* ist sie am selben Tag neun Artikel auf fünf Seiten, der *Bild Zeitung* vier ganze Seiten, dem *Kicker* in seiner nächsten Ausgabe 16 Artikel auf acht Seiten (davon sieben ganze Seiten) und der *Sport Bild* fünf ganze Seiten plus zwei weitere Artikel wert.

<sup>981</sup> Zorn: „Alte Herren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>982</sup> [ohne Autor]: „Es muss ein Schnitt kommen“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 32.

<sup>983</sup> Sid: „Deutschland hinkt Europa hinter [sic!]“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>984</sup> Finkenzeller, Roswin: „Auf das Finale folgt der Aschermontag“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11.07.1998, S. 3.

Millionenzahl verwöhnter, autofahrender Einzelsöhnchen“<sup>985</sup> keine künftigen Weltklassemannschaften rekrutieren. Hierzulande gelte bereits der Slogan: „Keine Leistung lohnt sich.“<sup>986</sup>

Die *Saarbrücker Zeitung* setzt einen Kontrapunkt, indem sie den Bereich deutscher Identität hinterfragt: „Wie schwach muss das Selbstwertgefühl einer Nation sein“<sup>987</sup>, wenn man sich beschwert, dass man nur zu den acht besten Mannschaften in der Welt gehört? Es zähle nur der erste Platz – vom Wohnzimmerstuhl aus betrachtet. „Alles was weniger ist, bedeutet das große Versagen. Dies ist kein Ehrgeiz mehr, eher Größenwahn“<sup>988</sup>, ergänzt ein Leser. Denn diese Art Kritik bleibe wieder einmal nur Deutschland vorbehalten. „Hier liegt das Versagen – und nicht bei Berti & Co. Deutschland ist und bleibt ein verwöhntes Kind.“<sup>989</sup> Ein Leser der *FAZ* schlägt die Brücke von der Mentalität zu einer ganz anderen gesellschaftlichen Realität: Keine Nation könne auf Dauer Weltmeister in Kinderarmut und Überalterung und zugleich Weltmeister in Sport, Wissenschaft und Kunst sein.

„Bei letzteren zehrt Deutschland (und mit ihm das ganze deutschsprachige Kulturgebiet) seit geraumer Zeit nur noch von ferne Vergangenheit; beim Sport schlug’s nun endlich auch mit Wucht zu. [...] Und ich fürchte darüber hinaus, daß im Laufe der kommenden hundert Jahre das deutschsprachige Kulturgebiet sich analog wie bei der diesjährigen Weltmeisterschaft, noch aus ganz anderen Wettkampfarenen ‚vorzeitig‘ wird verabschiedet müssen.“<sup>990</sup>

Die *Saarbrücker Zeitung* teilt diese Meinung und ruft den deutschen Fußballern ironisch zu, sie sollten sich „bloß nicht aufregen, denn deutsche Professoren und Schriftsteller sind schließlich auch nicht unbedingt Weltklasse.“<sup>991</sup> Weltklasse mag die deutsche Wirtschaft zwar noch sein, doch die deutschen Medien sehen auch sie zusehends an Boden verlieren. Auch dort fehle es nicht nur an Ideen, sondern vor allem an Taten, urteilt Michael Horeni in seinem Kommentar „Erschreckte Glückskinder“<sup>992</sup>:

---

<sup>985</sup> Zrenner, Walter (Wien): „Nicht wegen der Roten Karte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 10.

<sup>986</sup> Rsb: „Keine Leistung lohnt sich“, in: *Sport Bild*, 15.07.1998, S. 34.

<sup>987</sup> Wettlauffer, Günther: „Spieler und Spielverderber. Jubel und Jammer nach der Fußball-Weltmeisterschaft“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 2.

<sup>988</sup> Kerber, Petra (Rehlingen): „Nationalspieler zu sein, ist ein undankbarer Job“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 24.

<sup>989</sup> Ebda.

<sup>990</sup> Zrenner, Walter (Wien): „Nicht wegen der Roten Karte“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 10.

<sup>991</sup> Finkenzeller: „Auf das Finale folgt der Aschermontag“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>992</sup> Horeni, Michael: „Erschreckte Glückskinder“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.07.1998, S. 36.

„Die Deutschen haben einen neuen Lieblingssport. Mit Hingabe widmen sie sich einem Thema, zu dem sie im Fußball wie im wirklichen Leben lange nichts beitragen konnten: ‚Aus Niederlagen lernen‘ heißt nach wirtschaftlichen Rückschlägen der Arbeitsgesellschaft nun auch für die deutsche Freizeitgesellschaft das für sie ganz neue Stück. In Reden und Analysen wird bislang aber allein deklamatorisch angemahnt, was an Mängeln in der Ausbildung schon hinreichend bekannt ist.“<sup>993</sup>

Drei Tage später blickt Horeni in seinem Leitartikel auf der Titelseite auf die kommenden gesellschaftlichen und vor allem wirtschaftlichen Herausforderungen und ergänzt: Auch hier verlaufe die Entwicklung des deutschen Fußballs parallel zu den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen. Die Deutschen seien zu müde, zu träge geworden:

„In Deutschland wird das frühe Scheitern im Viertelfinale nicht nur als das Ende einer sportlichen Ära bilanziert. Gleichnishaft erscheint der mühsame Aufbruch in eine ungewisse Zukunft, in der sich die Deutschen nicht mehr als die geborenen Fußball- und Exportweltmeister fühlen können. Von ihrem Modell wollen die Nachbarn längst nichts mehr wissen. Den Eintritt in die globalisierte Welt, die hierzulande mehrheitlich als Bedrohung empfunden wird, haben auch die deutschen Fußballbotschafter mit ihren alten Rezepten nicht als Herausforderung erlebt, sondern als ein Gestoßen- und Getriebenwerden.“<sup>994</sup>

Noch schwärzer malt die *Sport Bild* das deutsche Gesellschaftsbild:

„Die Leistungsgesellschaft – wo existiert sie eigentlich noch? Längst beklagen Wirtschaft, Politik und andere das fehlende Streben nach Spitzenleistungen, nach Besserseinwollen in unserem Arbeitsleben. Die Mittelmäßigkeit feiert Triumphe.“<sup>995</sup>

Selbst der Sport, die einzige Oase, die es noch gab – von Natur aus angetan, stets den Besten zu küren –, sei drauf und dran dieses Privileg zu verspielen. Die *Saarbrücker Zeitung* schließt ihre Reflexionen eher positiv, wenn sie ein Umdenken in allen Bereichen der deutschen Gesellschaft fordert; und dann gelte wieder: „Ärmel hoch – und ab geht die Post.“<sup>996</sup>

Wie so häufig im Sport, so schaltet sich auch die Politik in die Diskussion um die fußballerische Misere Deutschlands ein. Unter anderem macht beispielsweise Gerhard Mayer-Vorfelder, zu diesem Zeitpunkt Finanzminister von Baden-Württemberg und gleichzeitig

---

<sup>993</sup> Ebda.

<sup>994</sup> Horeni, Michael: „Der totale Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.1998, S. 1.

<sup>995</sup> Rsb: „Keine Leistung lohnt sich“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

<sup>996</sup> Philippi: „Die deutsche Talfahrt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

Präsident des Bundesliga-Vereins VfB Stuttgart und Liga-Vorsitzender beim *Deutschen Fußball-Bund*, den Vorschlag, man solle Kindern ausländischer Mitbürger die deutsche Staatsbürgerschaft geben. Oskar Beck merkt dazu in seiner Glosse ironisch an: „Wir schauen über den Tellerrand plötzlich wieder hinaus wie schon lange nicht mehr.“<sup>997</sup> Günther Wettlaufer kommentiert ernster: Der CDU-Politiker Mayer-Vorfelder sei „einer der ganz besonders Scheinheiligen“<sup>998</sup>. Denn Mayer-Vorfelder könnte sich durchaus im Kabinett des Ministerpräsidenten Erwin Teufel dafür einsetzen, dass im Land Baden-Württemberg Asyl suchende Ausländer nicht „so unbarmherzig abgeschoben werden wie sonst nirgendwo in der Republik – von Bayern natürlich abgesehen“<sup>999</sup>. Es gebe einige Ausländer, die schafften die deutsche Einbürgerung eben schneller als andere, so wie der Südafrikaner Sean Dundee. „Pech für jeden Kurden oder sonstigen Asyl Suchenden, wenn er nicht Fußball spielen kann.“<sup>1000</sup>

Die sportliche und gesellschaftliche ‚Stillstands-Diskussion‘ wird schließlich auch zum Anlass genommen – im Hinblick auf die im Oktober desselben Jahres stattfindenden Bundestagswahlen – über das politische Schicksal von Bundeskanzler Helmut Kohl nachzudenken. Dabei wird eine Parallele zwischen dem Ende der sportlichen ‚Ära Vogts‘ und dem von vielen prognostizierten Ende der politischen ‚Ära Kohl‘ gezogen. Wie die Tage des Kohl-Freundes Vogts, so seien auch die Tage des Bundeskanzlers Helmut Kohl gezählt, der – und darauf wird in den drei untersuchten deutschen Tageszeitungen auch hingewiesen – immer wieder die Nähe zur Nationalmannschaft gesucht hat und sie nach dem Ausscheiden in der Kabine des Stadions getröstet hat.<sup>1001</sup>

Beispielhaft für die Verkopplung der Schicksale von Vogts und Kohl ist eine Karikatur in der *FAZ*: Berti Vogts steht – die Arme gespreizt, das *DFB*-Zeichen auf der Brust und ein Bein nach hinten gestreckt – mit einem Fuß auf einem Fußball, der wiederum die Spitze eines Hügels darstellt. Dies alles soll – so steht es auf einem Schild – ‚Bertis Jungbrunnen‘ andeuten. Anstatt einer sprudelnden Wasserquelle spritzen allerdings nur ein paar Tropfen Wasser aus Bertis Mund, sodass der Brunnen und die ganze Landschaft um ihn steinig und trocken geworden ist. Im Hintergrund steht Helmut Kohl und blickt auf das Trauerspiel. So

---

<sup>997</sup> Beck, Oskar: „Die Fußball-Nation fragt sich erregt: Wo ist eigentlich Berti?“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 13.07., S. 14. Bei diesem Zitat spielt er auf die Tatsache an, dass die deutsche Nationalmannschaft in den 60er Jahren einige eingedeutschte Spieler aus Osteuropa zählte. Bei Spielen in Polen, so glossiert er weiter, habe nur der Rechtsaußen Berni Klodt ins Hotel gemusst, „der Rest kam bei der Verwandtschaft unter“.

<sup>998</sup> Wettlaufer, Günther: „Kurden in die Nationalmannschaft“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 08.07.1998, S. 14a.

<sup>999</sup> Ebda.

<sup>1000</sup> Ebda.

<sup>1001</sup> Vgl. etwa: Scherzer, Hartmut: „Ein Häufchen Elend in der deutschen Kabine“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 06.07.1998, S. 3.

wenig wie es eine blühende deutsche Fußballlandschaft gibt, so wenig blühen auch die deutsche Wirtschaft und die Landschaften in den neuen Bundesländern, so die Botschaft.<sup>1002</sup>



Abbildung 9: FAZ-Karikatur ‚Bertis Jungbrunnen‘ – ‚Heiner‘ vom 08.07.1998

Die Situation der beiden Männer wird auch in vielen Artikeln und Leserbriefen verglichen. Ein Vergleich zur Beliebtheit von Vogts und Kohl in der *Saarbrücker Zeitung* bringt zu Tage, dass sich 75,7 Prozent der Bürger gegen Berti Vogts ausgesprochen hätten. Da habe „sogar Helmut Kohl bessere Zahlen“<sup>1003</sup>. In zwei Leserbriefen wird noch deutlicher, wer für die Misere im Fußball, und wer für die in der Politik verantwortlich gemacht wird:

„Im Fußball ist es wie in der Politik. Die Zeit von Helmut Kohl und Berti Vogts ist abgelaufen, die Zeit von Gerhard Schröder und Otto Rehagel ist gekommen.“<sup>1004</sup>

„Vogts blieb so ziemlich alles schuldig. Nun versucht er es mit der Masche seines allerbesten Freundes – Helmut Kohl! Dieses Aussitzen und Warten auf bessere Zeiten dürfen wir nicht zulassen. Kohl werden wir in einigen Wochen abwählen, bei Berti bleibt uns leider nur der Appell an seine Vernunft“<sup>1005</sup>.

<sup>1002</sup> ‚Heiner‘: Karikatur „Bertis Jungbrunnen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.07.1998, S. 3.

<sup>1003</sup> Beck: „Die Fußball-Nation fragt sich erregt: Wo ist eigentlich Berti?“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1004</sup> Detzel, Ralph (Ehingen/Bayern): „Berti geht zum Baden und Deutschland diskutiert weiter“, in: *Bild Zeitung*, 08.07.1998, S. 8.

<sup>1005</sup> Wolf, Joseph W. (Homburg): „Der Fußballhandwerker Berti Vogts muss gehen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 24.

In letzterem Leserbrief wird Helmut Kohl auch indirekt Vernunft abgeschrieben oder zumindest dessen Sturheit festgestellt, an der Macht festzuhalten – und zwar schon zu lange. Ebenso wie die Machthabenden im deutschen Fußball, so habe sich in den letzten Jahren auch der Bundeskanzler vor allem durch Selbstzufriedenheit und Selbstgerechtigkeit ausgezeichnet. Viele der oben angesprochenen Probleme – die stagnierende Wirtschaft, der kulturelle, wissenschaftliche und soziale Niedergang, der politische Reformstau – werden mit Helmut Kohls Politik in Verbindung gebracht. So hoffen zahlreiche Kommentatoren in der deutschen Presse, dass das Kroatien-Spiel auch ein „Abschiedsspiel“<sup>1006</sup> des Bundeskanzlers war.<sup>1007</sup> Was für den Sport gelte, gelte genauso für die Politik: Der Stillstand müsse hier wie da überwunden werden. In beiden Bereichen müsse ein Neuanfang, „der richtige Führungsstil“<sup>1008</sup> her. „Der Slogan ‚Weiter so‘ gilt in diesem Wahljahr selbst bei Konservativen als überholt.“<sup>1009</sup>

Ein Leserbrief in der Saarbrücker Zeitung sei noch erwähnt, der in Helmut Kohl nicht nur einen der Hauptverantwortlichen für zahlreiche gesellschaftliche Missstände, sondern auch für die Ausschreitungen deutscher Hooligans in Lens (vgl. Kapitel 3.4) sieht. Bei den Ereignissen in Lens hätten sich mal wieder die Auswüchse einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung gezeigt, und da stelle sich ein deutscher Bundeskanzler vor die Öffentlichkeit und mache Gott und die Welt für etwas verantwortlich, „wofür er die maßgebliche Verantwortung mitträgt“<sup>1010</sup>. Jemand, der die Entwicklung einer ganzen Gesellschaft bedingungslos in die Hand des Geldes lege, „der muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass er nicht im Sinne und zum Wohle der Mehrheit der Menschheit handelt“.<sup>1011</sup> Aber auch an die Sozialwissenschaftler richtet sich der Leser. Warum gelinge es ihnen nicht, „der Politik Wege zu einer humanen und gerechten Gemeinschaft zu zeigen?“<sup>1012</sup> Diese Wege seien doch längst bekannt, und wenn nicht wir, die wir den Anspruch erheben, eine hochstehende Zivilisation zu sein, diesen Weg gingen, wer dann?

„Wo bleiben die Träume, wo bleiben die Ziele, für die es sich lohnt, die Ärmel hochzukrempeln? Wo bleiben die Medien, die den Menschen von diesen Träumen erzählen? Wo bleiben die Eltern und Lehrer, die unsern

---

<sup>1006</sup> Schümer, Dirk: „Die Ära Lothar“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 39.

<sup>1007</sup> In diesem Artikel wird allerdings eine Parallele zwischen Kohl und dem fünfmaligen WM-Teilnehmer Lothar Matthäus gezogen.

<sup>1008</sup> Zorn, Roland: „Bloß nicht wieder ‚weiter so‘“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.07.1998, S. 35.

<sup>1009</sup> Ebd.

<sup>1010</sup> Montag, Karl-Heinz (Dudweiler): „Wo bleiben die Träume und wo bleiben die Ziele?“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 24.

<sup>1011</sup> Ebd.

<sup>1012</sup> Ebd.

[sic!] Kindern zeigen, wie man träumt? Und wo bleiben die Menschen, die diese Träume schließlich zu Zielen machen?<sup>1013</sup>

Dies ist einer von vielen – zugegeben ein besonderer –, aber eben auch ein Beitrag zur ‚Stillstands-Diskussion‘ in Deutschland.

### 3.3.1.2 Lediglich ein Abbild

	Equipe	Equipe Mag.	France Foot.	Le Monde	France Soir	Le RL	Gesamt
Meldung	5	0	2	1	0	1	9
Bericht	1	0	0	0	1	0	2
Hintergrundbericht	1	0	2	1	0	1	5
Umfrage	0	0	0	0	0	0	0
Interview	0	0	0	0	0	0	0
Reportage	1	0	1	1	1	0	4
Feature	0	0	0	0	0	0	0
Glosse	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar	2	0	0	1	1	1	5
Leserbrief	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	10	0	5	4	3	3	25

**Tabelle 43:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen bei der ‚Stillstands -Diskussion‘ in der französischen Presse

Die sechs untersuchten französischen Publikationen veröffentlichen insgesamt 25 Artikel, in denen auf die ‚Stillstands-Diskussion‘ in Deutschland Bezug genommen wird. Die Sport-Tageszeitung *L'Equipe* publiziert davon alleine zehn. Nur elf der 25 Artikel, die fast alle im mittleren oder hinteren Teil der Zeitung zu finden sind, sind von einem Foto oder mehreren Fotos begleitet, von denen wiederum nur drei themenbezogen sind und enttäuschte Gesichter einiger deutscher Spieler und des deutschen Trainers zeigen. Die acht übrigen Fotos zeigen Fans oder Spieler in Aktion und sind damit eher themenunspezifisch. Nach journalistischen Darstellungsformen unterschieden, publizieren die französischen Zeitungen und Zeitschriften neun Meldungen, fünf Hintergrundberichte, fünf Kommentare, vier Reportagen und zwei Berichte, in denen zu der Diskussion Stellung bezogen wird. Damit veröffentlichen die französischen Zeitungen und Zeitschriften bei ihrer Beteiligung an der deutschen Gesellschaftsdiskussion zu fast zwei Dritteln Artikel der Nachrichtendarstellungsformen Meldung, Bericht und Hintergrundbericht (16 von 25, d.h. 64 Prozent) und nicht – wie man es bei einer Debatte erwarten könnte – meiningungsdarstellende Artikel. Daraus lässt sich die Vermutung ableiten, dass die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘ in Frankreich weniger

<sup>1013</sup> Ebda.

kommentiert, sondern vielmehr darüber berichtet wird. Zudem beschäftigen sich von den Meldungen nur 44 Prozent ausschließlich oder vorwiegend mit der ‚Stillstands-Diskussion‘ (gegenüber 100 Prozent in der deutschen Presse), von den Kommentaren tun dies nur 40 Prozent (gegenüber mehr als 90 Prozent in der deutschen Presse), von den Berichten und Hintergrundberichten nur 29 Prozent (gegenüber 76 in der deutschen Presse) und von den Reportagen nur 25 Prozent (gegenüber 79 Prozent in der deutschen Presse). Auch dies weist bereits auf eine weitaus weniger intensivere Berichterstattung über die Debatte hin.

Die rein sportliche Diskussion zeichnen nach dem Ausscheiden der Deutschen *Le Monde* und *L'Equipe* in ihren Artikeln „En Allemagne, une fête un peu gâché“<sup>1014</sup> sowie „La presse allemande s'interroge“<sup>1015</sup> nach. *Le Monde* beschreibt, wie die deutschen Journalisten „sans concession“<sup>1016</sup> die Blamage der eigenen Mannschaft im Viertelfinale gegen Kroatien aufarbeiten. Demgegenüber werden die deutschen Spieler und vor allem ihr Trainer Berti Vogts auch in der französischen Presse als schlechte Verlierer dargestellt.<sup>1017</sup> *L'Equipe* berichtet, wie einige deutsche Kommentatoren die Frage aufwerfen, ob Deutschland aufgrund seines schwachen Spiels, seiner alten Spieler und der fehlenden Talente überhaupt noch einen Platz unter den großen Fußball-Nationen beanspruchen könne.

„Fin de règne“<sup>1018</sup> – so übertitelt auch die Regionalzeitung *Le Républicain Lorrain* einen Kommentar, den sie eigens den „« papys » de la Mannschaft“<sup>1019</sup> widmet und damit ebenso auf das hohe Alter der deutschen Fußballer anspielt. Darin wird – wie in vielen anderen französischen Artikeln auch – bedauert, dass es nicht zu der erhofften ‚Revanche‘ zwischen Deutschland und Frankreich im Halbfinale kommt. Eine gewisse Schadenfreude ist aber dennoch in allen Publikationen zu spüren.<sup>1020</sup> Die Niederlage der Deutschen wird in einem anderen Artikel der Regionalzeitung zwar als „Kolossale surprise“<sup>1021</sup> bezeichnet. Dennoch sei sie – so der Kommentar – aufgrund der deutschen Spielweise in diesem Turnier und der alten Spieler, die in Frankreich ihre „dernière campagne internationale“<sup>1022</sup> gehabt hätten, logisch. Dieser Kommentar, der sich als einer von nur neun Artikeln – davon vier Meldungen – ausschließlich mit der deutschen ‚Stillstands-Diskussion‘ beschäftigt, ist auf der ersten Seite

---

<sup>1014</sup> Leparmentier, Amaud: „En Allemagne, une fête un peu gâché“, in: *Le Monde*, 01.07.1998, S. VI.

<sup>1015</sup> [ohne Autor]: „La presse allemande s'interroge“, in: *L'Equipe*, 06.07.1998, S. 8.

<sup>1016</sup> Leparmentier: „En Allemagne, une fête un peu gâché“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1017</sup> So schreibt beispielsweise *France Soir*: „Les Allemands digèrent mal.“ (Driancourt: „Une défaite dure à avaler“, in: *France Soir*, a.a.O.)

<sup>1018</sup> Bitzer, Michael: „Fin de règne“, in: *Le Républicain Lorrain*, 05.07.1998, S. 50.

<sup>1019</sup> Ebda.

<sup>1020</sup> *France Soir* benedict die Kroaten um „le plaisir suprême d'une victoire face à l'Allemagne“. (Salliot: „La Croatie: Un ‚petit‘ au dents longues“, in: *France Soir*, a.a.O.)

<sup>1021</sup> [ohne Autor]: „Kolossale surprise“, in: *Le Républicain Lorrain*, 05.07.1998, S. 50.

<sup>1022</sup> Bitzer: „Fin de règne“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

des Sportteils zu finden, was ihm den größten Stellenwert unter den 25 französischen Artikeln zum Thema verleiht.

Von zahlreichen Kommentatoren wird den Deutschen auch Arroganz vorgeworfen – so von Seiten der Zeitschrift *France Football*, wenn sie schreibt, Deutschland sei „trop sûr d'elle“<sup>1023</sup>. Deshalb drückt die Zeitschrift auch Genugtuung aus, wenn sie eine Graphik zu allen Viertelfinal-Spielen nicht neutral oder bezugnehmend auf eine andere Nation überschreibt, sondern mit: „Et l'Allemagne s'est effondrée.“<sup>1024</sup> Einen außergewöhnlichen Aspekt bei der Ursachenforschung nach der deutschen Niederlage spricht *France Football* in einer Reportage über Lothar Matthäus eine Woche später an. Darin wird indirekt mehr als Verwunderung darüber ausgedrückt, dass einige deutsche Spieler sich persönlich anscheinend nicht verstehen und auf dem Spielfeld nur zusammen ‚funktionieren‘ – wie Teile einer Maschine. Diese Kälte und Gefühllosigkeit, diese anscheinend nur auf einer rationalen Basis zusammen funktionierende Zweckgemeinschaft steht diametral im Gegensatz zu der immer wieder hervorgehobenen guten Stimmung, der außergewöhnlichen Freundschaft und dem großartigen Zusammengehörigkeitsgefühl in der französischen Nationalmannschaft. Achselzuckend wird festgestellt: „Les Allemands sont comme ça.“<sup>1025</sup>

Der Kommentar „Théorie de l'ensemble“<sup>1026</sup> in *Le Monde* beginnt mit der Feststellung, in Deutschland sei: „ne plus une seule hache disponible de Hanovre à la frontière autrichienne“<sup>1027</sup>. Er spielt damit auf die Wut eines Großteils der deutschen Bevölkerung auf die deutsche Nationalmannschaft und insbesondere den Rot-Sünder Christian Wörns an. Aber, so der Artikel weiter, das Ausscheiden der Deutschen sei eher auf ihren Hochmut und ihre augenscheinliche Selbstgefälligkeit zurückzuführen – Argumente, die auch in der deutschen Presse zu lesen waren, gepaart mit einigen giftigen, ironischen Bemerkungen sowie mit Schadenfreude.

„Ils furent pathétiques, nos vieux grognards allemands (erreur historique volontaire), en se lançant à l'assaut, fleur au fusil, poitrine découverte, avec la certitude que la légende les accompagnait encore.“<sup>1028</sup>

Mit diesem Satz wird indirekt der veraltete Spielstil der Deutschen kritisiert. Wie haben die Deutschen so naiv sein können – so lässt sich der Abschnitt interpretieren –, gegen die

---

<sup>1023</sup> Bouchar, Jean-Philippe: „Le cimetière des éléphants“, in: *France Football*, 07.07.1998, S. 46f.

<sup>1024</sup> [ohne Autor]: „Et l'Allemagne s'est effondrée“, in: *France Football*, 07.07.1998, S. 21.

<sup>1025</sup> Bouchar: „L'Allemagne perd, Matthäus gagne“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1026</sup> Domenech: „Théorie de l'ensemble“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1027</sup> Ebda.

<sup>1028</sup> Ebda.

Kroaten Angriffsfußball zu spielen<sup>1029</sup>; so naiv zu glauben, dass sie mit ihrem Fußball, ihrer Trägheit und ihrer Selbstzufriedenheit, kurzum: ihrer ‚poitrine découverte‘ spielerisch anstatt über den ‚bewährten‘ Kampf und Krampf zum Erfolg kommen könnten. Aber dieses Mal sei das Glück ihnen nicht zugeneigt gewesen. Der schlechte, unattraktive Fußball habe nicht gewonnen, sondern (endlich einmal) verloren.<sup>1030</sup> Dies sei die Rechnung für eine statische, sich der Zeit nicht anpassende oder nicht anpassen wollende Fußball-Nation. In der Reportage „Ecran noir pour l’Allemagne“<sup>1031</sup> spricht auch *L’Equipe* die Stagnation und den notwendigen Generationswechsel im deutschen Fußball an – Aspekte, die schließlich auch auf die deutsche Politik übertragen werden.

Bereits kurz nach Turnierbeginn und damit schon vor dem Viertelfinal-Aus der deutschen Mannschaft veröffentlicht *L’Equipe* einen Bericht der Genfer Tageszeitung *Le Temps*, in dem behauptet wird: „Kohl joue sa réélection avec l’équipe allemande“<sup>1032</sup>. Dieser Artikel vermittelt den Stellenwert, der dem Fußball in Deutschland beigemessen wird anhand der Weltmeisterschaft von 1986, bei der das deutsche Team erst im Finale verlor. „[L]orsque commença la Coupe du monde [...] Tschernobyl n’existait plus“<sup>1033</sup>. Da sich Helmut Kohl nun schon immer als Freund der deutschen Nationalmannschaft ausgegeben habe, und er außerdem aus seiner Freundschaft zu dem deutschen Nationaltrainer Berti Vogts keinen Hehl mache, sei die Verbindung zwischen dem jeweiligen Schicksal der beiden Männer, die von dem SPD-Politiker Rudolf Scharping schon einmal als „modèles de fin de série“<sup>1034</sup> bezeichnet worden seien, schnell hergestellt. Auch *Le Monde* zieht bereits eine Woche vor der deutschen Niederlage gegen Kroatien eine Parallele zwischen dem Schicksal der deutschen Nationalmannschaft und Helmut Kohl. Der sich über fast eine ganze Seite ziehende, in Anführungszeichen stehende Titel zu einer Reportage aus der Mittelmeerstadt Sète lautet: „En Allemagne, ça peut influencer les élections“<sup>1035</sup>. In dem Artikel wird dann ein Deutscher mit den Worten zitiert: „Chez nous, mine de rien, ça peut influencer les élections. Une belle victoire de l’Allemagne et c’est la fierté, la réussite, on se dit: ‚C’est l’ère Kohl.‘“<sup>1036</sup> Den

---

<sup>1029</sup> Die erste halbe Stunde bis zum Platzverweis von Christian Wörms war in der Tat geprägt von der deutschen Mannschaft, die sich zahlreiche gute bis hervorragende Chancen erspielte und ihr bis dahin bestes Spiel während dieser Weltmeisterschaft ablieferte.

<sup>1030</sup> Auch *L’Equipe* schreibt: „Il fallait bien que ça s’arrête un jour.“ (Ménès: „Suker est malin“, in: *L’Equipe*, a.a.O.)

<sup>1031</sup> Jouhaud, Fabrice: „Ecran noir pour l’Allemagne“, in: *L’Equipe*, 06.07.1998, S. 12.

<sup>1032</sup> [Le Temps]: „Kohl joue sa réélection avec l’équipe allemande“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1033</sup> Ebda.

<sup>1034</sup> Ebda.

<sup>1035</sup> Le Guilledoux: „En Allemagne, ça peut influencer les élections“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1036</sup> Ebda.

logischen Umkehrschluss dieses Satzes überlässt der Erzähler seinen Zuhörern und die Zeitung ihren Lesern.

Nach dem Ausscheiden der Deutschen greifen *L'Equipe* und *Le Républicain Lorrain* die Gedanken dieser beiden Artikel noch einmal auf. In *L'Equipe* werden in der Meldung „Kohl – Vogts à la même enseigne“<sup>1037</sup> zwei deutsche Tageszeitungen zitiert, laut derer die Viertelfinal-Niederlage der deutschen Mannschaft für die Wiederwahl von Bundeskanzler Helmut Kohl nichts Gutes bedeute. *Die Welt* – so erfährt der *L'Equipe*-Leser – schreibe von einer „biographie parallèle“<sup>1038</sup> von Berti Vogts und Helmut Kohl, die „les deux plus importantes fonctions de ce pays“<sup>1039</sup> inne hätten. Der *General Anzeiger* habe eine Karikatur veröffentlicht, die die Zeitung wie folgt beschreibt: „montrant Helmut Kohl serrant la main de Vogts avec la légende: « Merci beaucoup, monsieur le Chancelier. J'irai aussi vous voir dans les vestiaires le 27 septembre. »“<sup>1040</sup> Eine Meldung in *Le Républicain Lorrain* bezieht sich ebenfalls auf deutsche Tageszeitungen. Auch sie teilt dem Leser mit, dass die Niederlage der Deutschen ein schlechtes Omen für Kohls Wiederwahl bedeute. Ihr Titel lautet: „De mauvais augure pour Kohl“<sup>1041</sup>. *Le Monde* verweist schließlich in einem Artikel darauf, dass die größte deutsche Oppositionspartei, die SPD, mit Wahlplakaten werbe, die die „Auswechslung“<sup>1042</sup> Kohls forderten.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die Berichterstattung der französischen Presse über die in Deutschland sehr umfangreich geführte ‚Stillstands-Diskussion‘ nicht sehr ausführlich und wenig facettenreich ist. Nur zwei kurze Kommentare, eine Reportage, zwei Bericht sowie vier Meldungen widmen sich ausschließlich bzw. vorwiegend dem Thema. Hintergrundberichte, die sich ganz mit dem Thema beschäftigen, sind keine zu finden. Zudem bewahrheitet sich die oben geäußerte Vermutung: Fast alle Aussagen zu der ‚Stillstands-Diskussion‘ beschränken sich auf die Wiedergabe des in den deutschen Medien Gesagten. Die Fremdwahrnehmung geht damit über die Darstellung des Bildes, das die Deutschen von sich selbst zeichnen, nicht hinaus. Weder werden eigene Gedankengänge formuliert, noch analysieren die französischen Zeitungen und Zeitschriften das Thema unter einem französischen Blickwinkel, in dem etwa die deutsche Situation mit der französischen verglichen wird. Es findet also keine echte, weil mit eigenen Gedanken gefüllte Fremdrelexion, geschweige denn eine Selbstreflexion anhand des Themas statt.

---

<sup>1037</sup> [ohne Autor]: „Kohl-Vogts à la même enseigne“, in: *L'Equipe*, 07.07.1998, S. 4.

<sup>1038</sup> Ebda.

<sup>1039</sup> Ebda.

<sup>1040</sup> Ebda.

<sup>1041</sup> [ohne Autor]: „De mauvais augure pour Kohl“, in: *Le Républicain Lorrain*, 07.07.1998, S. 14.

<sup>1042</sup> Leparmentier: „En Allemagne, une fête un peu gâché“, in: *Le Monde*, a.a.O.

Von dieser Kritik müssen die Artikel „Ces Allemands sont increvable“<sup>1043</sup> in *France Football* sowie „Les grandes écoles“<sup>1044</sup> in *L'Equipe* teilweise ausgenommen werden – bezeichnenderweise zwei Artikel in den beiden Fußball-Fachpublikationen. Sie verbinden die deutsche Diskussion mit der Situation im eigenen Land. Ihre, die sportliche mit der gesellschaftlichen Situation verbindenden Analysen beschränken sich allerdings auf die bildungspolitische Situation in Deutschland und gehen über die in der deutschen Presse angeführten Argumente nicht hinaus.<sup>1045</sup> Der Artikel in *France Football* analysiert sowohl – rein sportlich – die veraltete Spielweise der Deutschen und den Stillstand im technisch-taktischen Bereich, als auch das hohe Durchschnittsalter der deutschen Mannschaft und verweist dabei auf das lange deutsche Schul- und Ausbildungssystem, das im Gegensatz zu dem französischen System steht, in dem für talentierte Jungsportler eigene Bildungseinrichtungen existieren. „[L]e fonctionnement du système scolaire allemand“<sup>1046</sup> sei der Grund dafür, dass die deutschen Spieler „bien plus tard que partout ailleurs“<sup>1047</sup> spielerische Reife erlangten. Der Kommentar in *L'Equipe* unterstützt diese Darstellung. Die Deutschen täten gut daran, sich über „le bienfondé de leur politique libérale“ Gedanken zu machen und zu überprüfen „ce qui se fait de mieux chez les voisins“<sup>1048</sup>.

### 3.3.2 Die französische ‚Multi-Kulti-Diskussion‘

In Frankreich wird der Turniersieg und der damit gewonnene Weltmeistertitel – überschwänglich bezeichnet als „exploit français du siècle“<sup>1049</sup> – in zweifacher Hinsicht als Schlüsselerlebnis gesehen: Zum einen entsteht durch den WM-Triumph eine gewisse Aufbruchstimmung in der krisengeplagten französischen Gesellschaft.<sup>1050</sup> Die Kommentatoren hegen bereits während der letzten Tagen der Weltmeisterschaft die Hoffnung, dass das positive Gefühl aus dem sportlichen Erfolg anhalten und in den Alltag hinübergerettet werden könnte. Die landesweite Euphorie nach dem Finalsieg bestätigt diese

---

<sup>1043</sup> Bouchard: „Ces Allemands sont increvable“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1044</sup> Braun: „Les grandes écoles“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1045</sup> Einschränkend muss zudem gesagt werden, dass der *France Football*-Artikel bereits zwei Wochen vor dem Viertelfinal-Aus der Deutschen veröffentlicht wurde.

<sup>1046</sup> Bouchard: „Ces Allemands sont increvable“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1047</sup> Ebda.

<sup>1048</sup> Braun: „Les grandes écoles“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1049</sup> Droussant, Claude: „Droit du sol, droit du foot“, in: *Equipe magazine*, 18.07.1998, S. 5.

<sup>1050</sup> Anfang 1998 gipfelten die wirtschaftlichen Probleme und sozialen Spannungen, die sich bereits seit einigen Monaten angebahnt hatten, in einem wochenlangen Aufstand der Arbeitslosen, der die innere, gesellschaftliche Spaltung sowie die ungenügende Integration der Immigranten in Frankreich offen legte. Die politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträger beschuldigten sich gegenseitig und die politischen Lösungskonzepte gingen – selbst innerhalb der einzelnen Parteien – weit auseinander. Jeder versuchte jeden zu blockieren. Die Stimmung in Frankreich war an einem Tiefpunkt angelangt.

Hoffnung. Frankreich sei endlich aus seinem Schlaf erwacht, mit frischem Mut könnten die sozialen und wirtschaftlichen Probleme angepackt werden, die Stagnation und die anhaltenden Auseinandersetzungen in der französischen Gesellschaft – insbesondere der Verteilungskampf innerhalb des französischen Sozialsystems – könnten nun endgültig überwunden werden. „La France [...] [sort] d’une certaine léthargie.“<sup>1051</sup>

Zum anderen wird der Sieg der eigenen Nationalmannschaft als Sieg des französischen Gesellschaftsmodells gefeiert. Die Fußball-Nationalmannschaft, so heißt es in der französischen Presse, sei als multiethnisches Kollektiv das exakte Abbild der französischen Gesellschaft, der „diversité de la population“<sup>1052</sup>, und nur mit dieser multiethnischen Mannschaft, mit der sich alle Gesellschaftsschichten und Gesellschaftsgruppen in Frankreich identifizieren könnten, sei ein solcher Erfolg überhaupt möglich gewesen.<sup>1053</sup> Außerdem zeigen sich die Kommentatoren davon überzeugt, dass die farbigen Franzosen auf der einen Seite aus diesem Ereignis neuen Mut und neues Selbstbewusstsein schöpfen, dass ihnen auf der anderen Seite aber gleichzeitig auch mehr Respekt und mehr Verständnis entgegengebracht werden. Die französische Gesellschaft rücke durch diesen Erfolg, durch das geschlossene, solidarische und freundschaftliche Auftreten der ‚Equipe multiculturelle‘ näher zusammen. Rassismus, Neid und Misstrauen seien die großen Verlierer des französischen WM-Erfolges.<sup>1054</sup>

---

<sup>1051</sup> Ebda.

<sup>1052</sup> [ohne Autor]: „France-Brésil, le rêve et la fête“, in: *Le Monde*, 12./13.07.1998, S. 1.

<sup>1053</sup> Bernard Lama ist in Guinea geboren, Marcel Desailly in Ghana, Christian Karembeu in Neukaledonien, Lilian Thuram in Guadeloupe, Patrick Vieira im Senegal; Fabien Barthez und Didier Deschamps haben spanische Vorfahren, Alain Boghossian armenische, Youri Djorkaeff armenische und polnische, Thierry Henry argentinische, und Zinedine Zidane algerische. Zwei der Spieler vom französischen Festland kommen aus Regionen mit starker regionaler Identität und einer eigenen Regionalsprache, nämlich aus der Bretagne (Stephan Guivarc’h) sowie dem Baskenland (Bixente Lizarazu).

<sup>1054</sup> Was die sportliche Seite betrifft, so feiert Frankreich seine erste Weltmeisterschaft überschwänglich: Endlich sei man Teil des illustren Kreises der jetzt sieben Nationen (zusammen mit Argentinien, Brasilien, Uruguay, Italien, England und Deutschland), die mindestens einmal die Fußball-Weltmeisterschaft gewonnen haben. Betont wird aber auch die Art und Weise des Finalerfolges: 3:0 gegen Brasilien mit einer überzeugenden Leistung und vor allem mit schönem Fußball. Daneben wird unterstrichen, dass Frankreich dem Fußball schon immer viel gegeben habe, „en particulier des idées et des émotions“. Die Idee, eine Fußball-Weltmeisterschaft zu veranstalten, hatte in den 1920er Jahren der Franzose Jules Rimet, und was die Emotionen betrifft, so wird erneut auf die Halbfinalspiele gegen Deutschland in Sevilla und Guadalajara verwiesen. Mit dem Triumph bei der WM im eigenen Land sei den Franzosen endlich Gerechtigkeit widerfahren („justice est faite pour la France“). (Zitate: Ernault, Gérard: „Les conquérants de l’impossible“, in: *France Football*, 14.07.1998, S. 4f.)

### 3.3.2.1 Aufbruchstimmung oder: ‚Ein Hoch auf das französische Gesellschaftsmodell‘

	Equipe	Equipe Mag.	France Foot.	Le Monde	France Soir	Le Republicain	Gesamt
Meldung	8	2	6	6	6	7	35
Bericht	9	2	5	10	9	4	39
Hintergrundbericht	1	0	0	3	0	0	4
Umfrage	1	0	0	0	1	0	3
Interview	2	0	0	0	2	0	4
Reportage	12	3	7	16	6	5	48
Feature	1	0	0	1	0	0	2
Glosse	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar	10	2	5	14	9	7	47
Leserbrief	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	44	9	23	50	33	23	182

**Tabelle 44:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen bei der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ in der französischen Presse

Insgesamt beteiligen sich die sechs untersuchten französischen Publikationen mit 182 Artikeln an der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘. Hinzu kommen sechs Karikaturen. Dabei widmen sich in den knapp zehn Tagen seit dem Beginn der Diskussion bis zum Ende des in dieser Arbeit untersuchten Zeitraums fast 70 Seiten ausschließlich den Jubelfeiern um das Team ‚black-blanc-beur‘ sowie der damit verbundenen Gesellschaftsdiskussion. Der Begriff ‚black-blanc-beur‘ ist eine im Laufe der Diskussion entstandene Alliteration, die auf die multiethnische Abstammung der französischen Nationalspieler schwarzafrikanischer (‚black‘), weißer (‚blanc‘) und maghrebinischer (‚keur‘) Herkunft verweist.<sup>1055</sup>

Was die einzelnen Artikel betrifft, so ist die Debatte ausschließliches oder vorwiegendes Thema von über 90 Prozent der Kommentare, Interviews und Umfragen, von knapp 81 Prozent der Meldungen, von etwa 72 Prozent der Berichte und Hintergrundberichte und von mehr als 60 Prozent der Reportagen und Feature. Die große Mehrzahl der Artikel ist von einem oder mehreren Fotos begleitet, die meistens Spieler der französischen Nationalmannschaft oder jubelnde Fans zeigen. Dabei scheinen die Fotografen bei den Fotos französischer Fans darauf geachtet zu haben, nicht nur Franzosen weißer Hautfarbe, sondern immer auch farbige Menschen zu zeigen, um die ‚France multiculturelle‘ auch bildlich in

<sup>1055</sup> Der Begriff ‚keur‘ bezeichnet die Kinder maghrebinischer Immigration in Frankreich. Er ist aus der Umkehrung von ‚arabe‘ entstanden – ein typisches Beispiel der als ‚verlan‘, als ‚langue à l’envers‘, bezeichneten Vertauschung von Wortsilben. Diese Sprache ist aus der Alltagssprache von Jugendlichen in den Vororten französischer Städte hervorgegangen. (Vgl.: Mela, V.: „Parler verlan: règles et usages“, in: *Langages et sociétés*, Nr. 45, 1988, S. 47-72.) Die ‚verlan‘-Sprache spiegelt die zwiespältige kulturelle und soziale Situation wider, in der sich die Jugendlichen der zweiten und dritten Generation der nordafrikanischen Immigration befinden. „Hinter dem Begriff *keur* verbirgt sich also sowohl eine komplexe soziale und historische Wirklichkeit, als auch ein Konzept der Fremdwahrnehmung und ein Gegenkonzept der Eigenwahrnehmung.“ (Schumann, a.a.O., S. 11.)

Szene und so die Fotos in Bezug zum Diskussionsthema zu setzen. Was die journalistischen Darstellungsformen betrifft, so kann zur Berichterstattung der deutschen Medien über die deutsche ‚Stillstands-Diskussion‘ eine Parallele gezogen werden: Auch die Berichterstattung der französischen Medien über die französische ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ weist einen großen Anteil an meinungsdarstellenden Artikeln auf (47 von 182, d.h. 26 Prozent). Bemerkenswert ist dabei, dass Leserbriefe und Glossen in Frankreich keine Rolle spielen (vgl. auch Kapitel 3.2.1). Das Fehlen von Leserbriefen zu diesem Thema heißt allerdings nicht, dass in den französischen Zeitungen und Zeitschriften keine Meinungen von französischen Bürgern zur ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ zu finden sind. Die Politik der französischen Publikationen scheint es allerdings zu sein, diese ‚Stimmen aus dem Volk‘ lieber als Zitate in Reportagen und Berichte einfließen zu lassen. Dies geschieht bei der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ sehr häufig.

Die erste bemerkenswerte Auswirkung des sportlichen Erfolges der französischen Nationalmannschaft ist die Wahrnehmung einer veränderten Stimmungslage in ganz Frankreich. Zahlreiche Kommentatoren aller untersuchten Publikationen schauen sich verwundert in ihrem Land um, ziehen Vergleiche zur Vergangenheit – insbesondere zum Vorjahr – und stellen eine positive, neue Energie in ihrer Gesellschaft fest: „un pays reconcilié avec lui-même“<sup>1056</sup>. Denn noch vor einem Jahr, so Philippe Waucampt in *Le Républicain Lorrain*, habe in der französischen Gesellschaft eine ausgesprochen schlechte Stimmung geherrscht:

„Il y a un an, la France avait grise mine. Travaillée par le blues, tenaillée par le doute, hallonnée de pessimisme [...]. Juillet 1998 [...] la France aux trois cents fromages se réveille soudée, brusquement fière d'elle-même.“<sup>1057</sup>

Frankreich erwacht demnach quasi wie aus einem bösen Traum. Auch *France Soir* glaubt, das Selbstbewusstsein von ganz Frankreich werde durch das Ereignis Fußball-Weltmeisterschaft und den sportlichen Erfolg gestärkt:

„La France, traumatisée par les convulsions du racisme, déboussolée par la modernité, pourrait bien retrouver confiance en elle. L'image que lui renvoie le miroir du monde est celle d'un pays accueillant, sympa, doué pour la fête.“<sup>1058</sup>

Das Boulevardblatt zieht – was die Bedeutung der WM 1998 für Frankreich betrifft – sogar einen Vergleich zur Bedeutung der WM 1954 für Deutschland. In Deutschland sei der

---

<sup>1056</sup> Thérard, Yves: „Orgasme tricolore“, in: *France Soir*, 13.07.1998, S. 1.

<sup>1057</sup> Waucampt, Philippe: „Euphorie“, in: *Le Républicain Lorrain*, 11.07.1998, S. 1.

<sup>1058</sup> Gonin, Jean-Marie: „Gueule de bois?“, in: *France Soir*, 14.07.1998, S. 4.

Titelgewinn damals ein Meilenstein auf dem Weg zur Bewältigung der Nazi-Vergangenheit gewesen: „le premier pas vers la sortie du cauchemar nazi, [...] ‘le’ tournant de l’après-guerre“<sup>1059</sup>. In ähnlicher Weise finde der französische WM-Titel Platz „dans le manuel d’Histoire“<sup>1060</sup> Frankreichs. Die Franzosen, „sceptiques et querelleurs par nature“<sup>1061</sup>, hätten durch den Sieg ihrer Nationalmannschaft zwei grundlegend neue Entdeckungen gemacht: „La première, c’est qu’ils ne sont pas si ‘losers’ qu’ils s’imaginaient. La seconde, que le monde entier les aime bien, les envie souvent et les a admirés le soir du 12 juillet 1998.“<sup>1062</sup>

Auch Pierre Georges von *Le Monde* glaubt, das französische Nationalteam ziehe das ganze Land mit sich, und er nennt den Siegeszug der französischen Fußballspieler bereits vor dem Finale eine Revanche gegen die negative Stimmung im Land: „une revanche contre le discours dominant de crise, de chômage, de défiance au voisin“<sup>1063</sup>. Pathetischer nimmt sich der Kommentar von Gérard Ejenès in *L’Equipe* aus. Er beschwört die Nationalspieler am Tag des Finales, sie würden für das Selbstbewusstsein der jetzigen Generation, vor allem aber für das der kommenden Generationen, kurzum: für die Zukunft ganz Frankreichs spielen. Ein Sieg sei unschätzbar wertvoll:

„[L]es générations futures de la Terre entière sauront pour toujours que ce pays-là a planté un jour son drapeau sur le toit de ce monde-là. Ils le sauront et se diront que si des Français ont réussi cet exploit, d’autres Français ont obligatoirement la capacité à le renouveler. [...] Alors, faites-le [...] pour ceux dont l’histoire est encore à écrire, dans dix ans, dans cent ans, dans mille ans. Même s’ils ne sont pas nés, ils ont déjà besoin de vous.“<sup>1064</sup>

Der *Républicain Lorrain* schaut nach dem Titelgewinn zunächst einmal in der Geschichte wieder eher zurück, kommt aber schließlich – was die Zukunft betrifft – zu demselben Ergebnis:

„[L]a France d’aujourd’hui n’a plus rien à voir avec la nation terrienne, coloniale et strictement hiérarchisée qui, en août 1945, chavirait en un rare moment de folie collective à la descente, par de Gaulle, de ce qu’il est convenu d’appeler la plus belle avenue du monde.

La France qui, formidable houle, portait hier les ‘Bleus’ du Rond-Point des Champs-Élysées à l’avenue George-V, cette France-là est le produit d’une mutation accélérée, l’une des plus formidables de son histoire qui, en rabotant les différences sociales, les revenus et les cultures, en brassant les

---

<sup>1059</sup> Ebda.

<sup>1060</sup> Ebda.

<sup>1061</sup> Ebda.

<sup>1062</sup> Ebda.

<sup>1063</sup> Georges, Pierre: „Comme qui dirait un phénomène de société!“, in: *Le Monde*, 12./13.07.1998, S. 11.

<sup>1064</sup> Ejenès, Gérard: „C’est déjà demain“, in: *L’Equipe*, 12.07.1998, S. 2.

religions, les sexes et les races, était, l'année dernière encore, la cause de cette dépression molle amenant à s'interroger sur l'avenir d'un pays tenaillé par le doute et hanté par la névrose de l'échec. Le football aura tout changé.“<sup>1065</sup>

In diesem Abschnitt spricht Philippe Waucampt auch schon die einigende Wirkung des fußballerischen Erfolges an – über soziale und kulturelle Klassen hinweg. Auch die generell positivere Beurteilung der politischen Entscheidungsträger, d.h. die weitaus größere Zufriedenheit der französischen Bevölkerung mit ihren Politikern, bringt Waucampt mit der Weltmeisterschaft in Verbindung. Die Situation ein Jahr zuvor und jetzt nach der WM beschreibt er so:

„Il y a un an [la France] venait de remercier Alain Juppé pour se jeter dans les bras des socialistes dont, au fond, elle ne souhaitait pas précisément le retour. [...] [S]'il faisait mauvais temps, c'était la faute à Juppé. Cette année, si le pays vibre à l'unisson du gentil Aimé Jacquet, de son sens du travail, de la famille, de la patrie<sup>1066</sup>, c'est aussi grâce aux gens en place: Chirac, le président qui préside, et Jospin, le chef du gouvernement qui gouverne.“<sup>1067</sup>

Diese veränderte Stimmungslage sei darauf zurückzuführen, dass der Triumph bei der Fußball-Weltmeisterschaft im eigenen Land vielen Menschen Hoffnung gegeben habe: „Il a aidé à purger les esprits, à redonner confiance à l'armée des laissés-pour-compte de notre société, à libérer les énergies déjà regonflées par la reprise économique et – disons-le – par l'habileté jospinienne.“<sup>1068</sup> Aber noch mehr als den Politikern habe Frankreich diesen neuen Elan eben diesem anderen Mann, Aimé Jacquet nämlich, zu verdanken, der Eigenschaften repräsentiere, die Frankreich so dringend benötigt habe. Die genannten Eigenschaften decken sich mit denjenigen, die die untersuchte deutsche Presse als untypisch für Franzosen dargestellt hat (vgl. Kapitel 3.2.2):

„Avec sa leçon de modestie, de travail et de persévérance, Aimé Jacquet a prouvé ce que les politiques s'acharnaient à démontrer sans vraiment convaincre: que ce pays avait de la ressource pourvu qu'il sache s'en persuader. Le chômage n'incitait certes pas à l'optimisme, mais le mal était d'abord dans les têtes.“<sup>1069</sup>

---

<sup>1065</sup> Waucampt: „L'art d'Aimé“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1066</sup> Ist es nur Zufall, dass Waucampt hier den von Maréchal Pétain geprägten Dreiklang Arbeit – Familie – Heimat beschwört?

<sup>1067</sup> Waucampt: „Euphorie“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1068</sup> Waucampt, Philippe: „L'art d'Aimé“, in: *Le Républicain Lorrain*, 14.07.1998, S. 1.

<sup>1069</sup> Ebda.

So sieht das auch André Bercoff. In seinem Kommentar für *France Soir* schreibt er, der französische Pessimismus, das ständige Klagen und ewige Selbstmitleid seiner Landsleute habe ihn – gerade in den letzten Monaten – schon genug geärgert:

„Le Mondial a été l’allumette qui craque au bon moment, faisant exploser l’auto-flagellation considérée comme un sport national, les clichés négatifs de la résignation cynique et du pays foutu, des politiques-tous-pourris, des fonctionnaires-tous-fainéants, des entrepreneurs-tous-corrompus. A ne s’exhiber qu’en œuvre au noir, le film commençait à fatiguer. Sérieusement.“<sup>1070</sup>

Nach diesem Sieg schaue Frankreich mit mehr Selbstbewusstsein und Optimismus in die Zukunft. „[C]e pays est une merveille et que l’on peut y faire de grandes choses“<sup>1071</sup>, urteilt auch *L’Equipe*. In den französischen Medien wird auf diese Weise eine Art Aufbruchstimmung vermittelt. *Le Monde* nimmt dabei auch die *New York Times* zu Hilfe, um seinen Lesern mitzuteilen, dass selbst in den USA schon bekannt sei, dass ein neuer Wind in Frankreich wehe. Etwas ‚Seltsames‘, so würden die *New York Times*-Leser erfahren, habe sich in Frankreich zugetragen:

„Ce pays ingérable, jamais d’accord sur rien, éternellement divisé, profondément sceptique, s’est retrouvé uni autour d’une équipe de football, désormais portée aux nues aussi bien par les travailleurs que par les hommes politiques, et même les intellectuels [...]. Le traditionnel ‚bof‘ a laissé place à une vague d’enthousiasme qui submerge les Français. [...] L’équipe est devenue le symbole positif d’un pays qui renoue avec la croissance après une longue période de blues.“<sup>1072</sup>

Dieser Enthusiasmus und diese Euphorie treibe Frankreich zu neuen Taten an. Die Aufforderung ist nicht zu überhören: „[P]rofitons de l’effet Mondial pour affirmer que notre vieux peuple querelleur est capable de grandes choses pourvu qu’il sache ne pas disperser ses ressources.“<sup>1073</sup>

Dieser Aufruf bleibt schließlich nicht nur der französischen Publizistik vorbehalten. Auch die Politik profitiert von dem Moment der Hochstimmung: So nutzt der französische Präsident Jacques Chirac bei seiner Fernseh-Ansprache zum Nationalfeiertag am 14. Juli – nur zwei Tage nach dem WM-Triumph – die Gelegenheit, sich noch einmal mit Hilfe des Erfolgs der französischen Nationalmannschaft in Szene zu setzen: Politische Streitereien sollten endlich

---

<sup>1070</sup> Bercoff: „L’allumette qui craque“, in: *France Soir*, a.a.O.

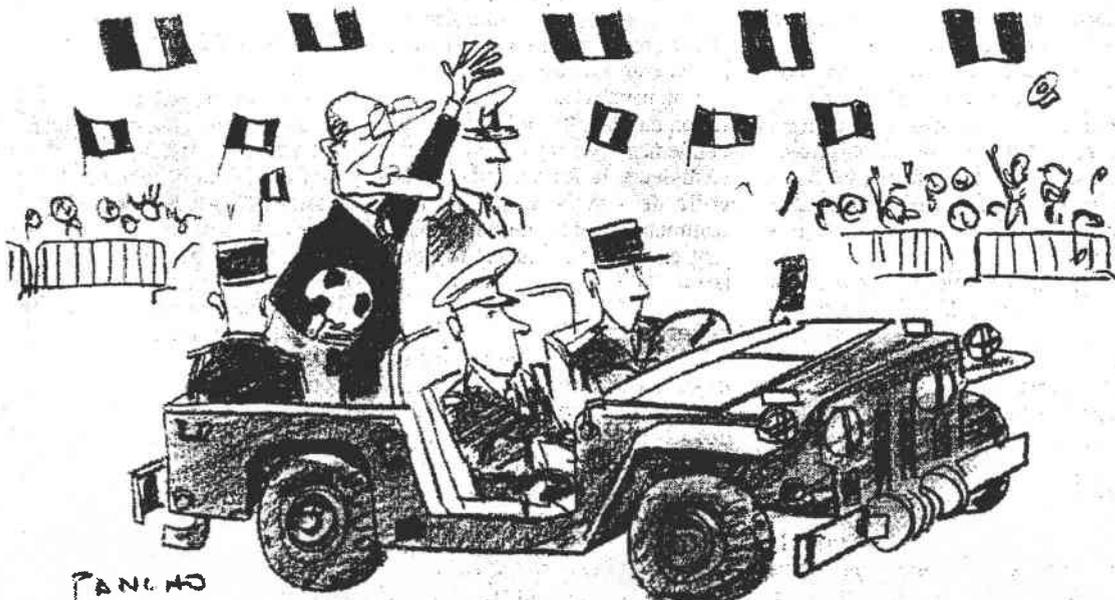
<sup>1071</sup> Bureau, Jérôme: „Héroïques“, in: *L’Equipe*, 09.07.1998, S. 1.

<sup>1072</sup> Buob, Jacques: „Et Thuram monta au ciel“, in: *Le Monde*, 10.07.1998, S. 1.

<sup>1073</sup> Waucampt, Philippe: „Au-dessus de la mêlée“, in: *Le Républicain Lorrain*, 15.07.1998, S. 1.

bei Seite gelegt werden: „l’heure est à la célébration de la France qui gagne ensemble, au ‚nous’ pluriel et généreux et non plus au ‚je’ défensif et autoritaire“<sup>1074</sup>. Was die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Wiederherstellung der Ordnung auf Korsika, die Einwanderungspolitik und die anderen politischen Schwerpunkte beträfe, sei Frankreich auf einem guten Weg. Allerdings müsse nun auch endlich die Regierung in der Arbeitsmarkt- und Finanzpolitik mitziehen. So ruft Chirac die sozialistische Regierung im Sinne Frankreichs zu einer „cohabitation constructive“<sup>1075</sup> auf. Zwischen ihm und den sich in der Opposition befindenden rechten/konservativen Parteien – aus deren Reihen er kommt, mit denen er in den vorangegangenen Monaten allerdings ebenso zerstritten war wie mit den linken Regierungsparteien – müsse eine „harmonie complète“<sup>1076</sup> bestehen.

Über die exzessive Instrumentalisierung des WM-Triumphs durch die französischen Politiker – allen voran Präsident Jacques Chirac – machen sich zahlreiche Karikaturisten lustig. So zeichnet ‚Pancho’ auf der *Le Monde*-Titelseite vom 15. Juli den zufrieden lächelnden, genießerisch die Augen geschlossen haltenden Präsidenten, wie er stehend in einem Militärjeep durch ein Fahnenmeer gefahren wird, der jubelnden Menge mit der einen Hand zuwinkt und mit der anderen einen Fußball an seine Brust drückt – als habe er selbst die Fußball-Weltmeisterschaft gewonnen. Der Sport wird einmal mehr zum Vehikel der politischen Macht.



**Abbildung 10:** *Le Monde*-Karikatur Chirac – ‚Pancho’ vom 15.07.1998

<sup>1074</sup> Robert-Diard, Pascale: „Le président de la République: « Nous sommes sur le bon chemin »“, in: *Le Monde*, 16.07.1998, S. 5.

<sup>1075</sup> Ebda.

<sup>1076</sup> Ebda.

In den Berichten, Reportagen und Kommentaren der französischen Publikationen ist festzustellen, dass sich die Journalisten von dem Ausmaß der Begeisterung auf den französischen Straßen und Plätzen anstecken lassen und fast überschwänglich über die Bedeutung des ersten französischen WM-Titels philosophieren. Yves Thréard fragt sich am Tag nach dem Finalerfolg auf der Titelseite von *France Soir*: „Quel autre événement [...] peut mettre la France dans une telle transe? La question reste sans réponse.“<sup>1077</sup> Viele andere Kommentatoren ziehen einige der emotional wohl stärksten Momente in der französischen Geschichte als Vergleiche für den WM-Sieg heran: „comme la chute d’une Bastille“<sup>1078</sup>, schreibt Pierre Georges in *Le Monde*, ganz Frankreich erlebe „jours de gloire“<sup>1079</sup> schwärmt Vincent Duluc in *L’Equipe*, und Françoise Inizan erklärt im *Equipe magazine*, der WM-Triumph habe einen unvorstellbaren Jubelsturm in ganz Frankreich ausgelöst: „jamais vue depuis la Libération“<sup>1080</sup>. Auch der französische Präsident Jacques Chirac erklärt beim Staatsempfang der Nationalmannschaft am 14. Juli stolz, es gebe Gelegenheiten, bei denen ein Volk zusammenfinde<sup>1081</sup>, und dieser WM-Sieg 1998 gehört zu diesen seltenen Gelegenheiten anscheinend genauso dazu wie die Ereignisse der Jahre 1789 und 1944.

Die Vergleiche zur Französischen Revolution und zur Befreiung am Ende des Zweiten Weltkrieges finden sich in allen untersuchten Publikationen. Nachdenkliche, relativierende Stimmen gibt es nur wenige. Philippe Waucampt beispielsweise wirft – allerdings vor dem WM-Finale und damit vor dem Höhepunkt der allgemeinen Euphorie – kurz die Frage auf, ob die Reaktionen auf das Ereignis angemessen sind: „Tout cela est excessif, certes, tout cela est bien français, donc.“<sup>1082</sup> Dann rechtfertigt er sie aber gleich wieder, indem er fortfährt: „Mais la différence est quand même là d’une année sur l’autre, qui amène à se demander si l’on parle toujours du même pays.“<sup>1083</sup> Nach dem Finalsieg reiht sich dann auch Philippe Waucampt in die Reihe derer ein, die die Bedeutung der gewonnenen Weltmeisterschaft anscheinend nicht groß genug einschätzen können. Auch er zieht Vergleiche zur Französischen Revolution und zur Befreiung von 1944. „[J]amais, depuis la Libération, la France n’avait connu de moment de liesse aussi intense que celui-là.“<sup>1084</sup> Waucampt betont noch eine andere Tatsache: Die Jubelfeier sei eben keine rein männliche, keine rein weiße

---

<sup>1077</sup> Thréard: „Orgasme tricolore“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1078</sup> Georges, Pierre: „Pays plus équipe, cela fait un joli coup double“, in: *Le Monde*, 14.07.1998, S. XVI.

<sup>1079</sup> Duluc, Vincent: „Les jours de gloire“, in: *L’Equipe*, 10.07.1998, S. 3.

<sup>1080</sup> Inizan, Françoise: „La plus belle des fêtes“, in: *Equipe magazine*, 18.07.1998, S. 16.

<sup>1081</sup> Vgl.: Robert-Diard, Pascale: „Le président de la République: « Nous sommes sur le bon chemin »“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1082</sup> Waucampt: „Euphorie“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1083</sup> Ebda.

<sup>1084</sup> Waucampt: „L’art d’Aimé“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

gewesen, sondern eine „multiculturelle, métissée, féminisée“<sup>1085</sup>. Da stimmt auch Jacques Buob zu:

„un engouement extraordinaire qui a saisi le pays, des villes aux campagnes, des hommes aux femmes, des enfants aux vieillards, des Noirs aux Blancs et à toutes les autres couleurs, des cités de banlieue aux banlieues des bourgeois“<sup>1086</sup>.

Damit wird die zweite gesellschaftliche Bedeutung angesprochen, die als noch wichtiger angesehen wird und auf die noch häufiger verwiesen wird als auf die erste – ein Diskursstrang, der aber von dem ersten nicht zu trennen ist, da er zum Großteil dessen Ausgangspunkt war. Die Kommentare zur multiethnischen Zusammensetzung des französischen Teams stellen die eigentliche ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ dar: Der WM-Triumph dieser multikulturellen französischen Nationalmannschaft wird als Sieg des französischen Gesellschaftsmodells, als Sieg der multiethnischen Realität in Frankreich, als Sieg des „droit du sol plus fort que le droit du sang“<sup>1087</sup> gefeiert. Alle untersuchten französischen Publikationen beteiligen sich in großem Maße an diesen Siegesreden und beschwören die französische Einheit und Stärke in der ethnischen Vielfalt.

Die Jubelkommentare auf die „diversité de la population“<sup>1088</sup>, die die französische Nationalmannschaft repräsentiert, beginnen in der französischen Presse bereits in den Tagen vor dem WM-Finale, und auch die Politik springt schon frühzeitig auf diesen Zug auf. So spricht Premierminister Lionel Jospin aus, was alle Kommentatoren bereits zuvor kommentiert haben: „Quel meilleur exemple de notre unité et de notre diversité que cette magnifique équipe“<sup>1089</sup>. Da ist die Rede von einer „France ‚plurielle‘ qui chante et qui danse“<sup>1090</sup>, von einer „France qui se passionne pour la France“<sup>1091</sup>, und von einer „France [qui] a trouvé une unité nationale grâce à son équipe multiethnique, une coalition en forme d’arc-en-ciel de races et de couleurs.“<sup>1092</sup> Von diesen erfolgreichen Repräsentanten ganz

---

<sup>1085</sup> Ebda.

<sup>1086</sup> Buob, Jacques: „La France voit la vie en bleu“, in: *Le Monde*, 11.07.1998, S. 1. Die große Begeisterung auch und gerade bei den Frauen wird ebenso in den anderen Publikationen des öfteren erwähnt. *France Soir* widmet den weiblichen Fans in ihrer Ausgabe vom 30. Juni 1998 sogar eine achtseitige Sonderbeilage (vgl.: *France Soir*, 30.06.1998, S. I-VIII), und in seinem Kommentar in Reim-Form schreibt Yves Thréard, der Roman dieser WM habe alle in seinen Bann gezogen – „grands et petits de tout le pays, tous sexes et toutes origines confondues“. (Thréard, Yves: „L’oeil à marée haute“, in: *France Soir*, 09.07.1998, S. 1.)

<sup>1087</sup> Droussant: „Droit du sol, droit du foot“, in: *Equipe magazine*, a.a.O.

<sup>1088</sup> [ohne Autor]: „France-Brésil, le rêve et la fête“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1089</sup> Buob: „La France voit la vie en bleu“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1090</sup> Ernault, Gérard: „On a gagné!“, in: *France Football*, 17.07.1998, S. 3.

<sup>1091</sup> Georges: „Comme qui dirait un phénomène de société!“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1092</sup> C.L.: „La France, sur toutes les unes“, in: *France Soir*, 14.07.1998, S. 4.

Frankreichs, von diesem „mosaïque multicolore“<sup>1093</sup>, das der Gesellschaft so sehr ähnele, ginge eine unglaubliche Integrationswirkung aus. Die ‚équipe tricolore‘ wird in *France Soir*, *France Football* und in *Le Républicain Lorrain* gefeiert als „remarquable exemple d’intégration“<sup>1094</sup> als „la plus belle équipe du monde“<sup>1095</sup> „qui a [...] fait lever le drapeau tricolore sur les banlieues black-blanc-beur“<sup>1096</sup>. Der Sieg als „acte de foi national aux symboles merveilleux“<sup>1097</sup>, urteilt auch Gérard Ejenès in *L’Equipe*, und Philippe Waucampt fragt sich in *Le Républicain Lorrain*: „Les gamins des banlieues redécouvrant la République et ‚La Marseillaise‘ via Zidane et Desailly: quoi de plus rassurant, au fond, sur l’avenir d’un pays fractionné dans ses multiples replis identitaires?“<sup>1098</sup> Das multikulturelle Team habe der ganzen Welt eine „magnifique leçon de tolérance“<sup>1099</sup> erteilt und die „universalité“<sup>1100</sup> zum „leitmotiv“<sup>1101</sup> nicht nur dieses Fußballfestes, sondern der heutigen Gesellschaften gemacht. Unter diesen Gesellschaften steht Frankreich in der Gunst der französischen Presse plötzlich also wieder ganz oben, denn die französischen Fußball-Spieler mit so unterschiedlicher Herkunft bestätigten das französische Gesellschaftsmodell: „Ils sont nés français, ils ont été éduqués en France, ils sont devenue footballeurs français, ils ont été rassemblés sur la terre de France, ils ont été préparés par des Français. Et ils ont gagné.“<sup>1102</sup> Und diesen Sieg hätten die Zidanes, Djorkaeffs und Karembeus, die Lizarazus, die Desaillys und die Vieras zu einem Zweck errungen:

„pour la grandeur d’un pays dont ils sont tous les mêmes enfants de grande volonté, fruits délicieux d’une histoire sanglante, douloureuse, taquine parfois, ancienne ou récente, mais au bout du compte unificatrice, pacificatrice, intégratrice.“<sup>1103</sup>

In diesen Kommentaren klingen viele der Fremdbilder an, die bereits bei der Untersuchung der Diskurstradition in der deutschen und französischen Fremdwahrnehmung (Kapitel 2.7) und in der Fremdbildanalyse bezüglich des französischen Spielstils, der Franzosen und der

<sup>1093</sup> Ernault: „Les conquérants de l’impossible“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1094</sup> Thérard, Yves: „Place au football-champagne“, in: *France Soir*, 11.07.1998, S. 1.

<sup>1095</sup> [ohne Autor]: „La plus belle équipe du monde“, in: *France Football*, 14.07.1998, S. 1.

<sup>1096</sup> Waucampt: „Euphorie“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1097</sup> Ejenès, Gérard: „L’heure de la gloire“, in: *L’Equipe*, 13.07.1998, S. 2.

<sup>1098</sup> Waucampt: „L’art d’Aimé“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1099</sup> Ernault: „Les conquérants de l’impossible“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1100</sup> Ebda.

<sup>1101</sup> Ebda.

<sup>1102</sup> Ejenès, Gérard: „C’est déjà demain“, in: *L’Equipe*, 12.07.1998, S. 2.

<sup>1103</sup> Ejenès: „L’heure de la gloire“, in: *L’Equipe*, a.a.O. In vielen dieser Kommentare schwingt auch eine gute Portion Nationalstolz mit. Frankreich feiert sich und fühlt sich über allen anderen schwebend. Es ist fraglich, ob man deutschen Kommentatoren solche Aussagen nachsehen würde. Vielleicht wird diese Art von Chauvinismus bei Franzosen aber auch schon erwartet.

französischen Gesellschaft insgesamt (Kapitel 3.2) zur Sprache gekommen sind: das Bild der ‚grandeur‘ Frankreichs, Renans ‚volonté‘-Konzept sowie die durch die Revolution und den Friedens- und Freiheitskampf geprägte Vergangenheit des französischen Volkes sind nur einige Beispiele. Dass die Geschichte in Frankreich in die Reflexion über gesellschaftliche Ereignisse immer mit einbezogen wird, zeigen die zahlreichen Verweise auf und Vergleiche mit Eckdaten der französischen Historie – eine Tatsache, die die Untersuchungsergebnisse des Kapitels 3.2 ebenso bereits verdeutlicht haben. Die Einheit des über den ganzen Erdball verstreuten französischen Volkes mit seiner kulturellen und politischen Geschichte wird dabei immer ganz besonders beschworen.

Auf zwei weitere Punkte muss in diesem Zusammenhang noch verwiesen werden: Zum einen wird die französische Geschichte – ob Französische Revolution, die Résistance-Bewegung im Zweiten Weltkrieg oder die französische Kolonialgeschichte – in vielen Kommentaren und Berichten pathetisch ausgeschmückt und glorifiziert; negative und weniger glorreiche Aspekte der Vergangenheit werden häufig verschwiegen – so auch bei der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘. Zum zweiten trifft Renans vielbeschworener Gedanke von der Willensgemeinschaft sicherlich nicht auf alle Einwohner Frankreichs und auch nicht auf alle französischen Staatsbürger zu. Man denke nur an die vielen Flüchtlinge und Asylbewerber sowie an die bereits Eingebürgerten ursprünglich ausländischer Herkunft. Zwar mögen auch sie sich zu Frankreich und zur französischen Nation bekannt haben; nicht alle werden aber wohl ‚Wahl-Franzosen‘ aus freien Stücken sein, sondern weil sie äußere Umstände dazu zwingen (Krieg, Verfolgung und/oder Armut in der Heimat). Der stolze Verweis auf den ‚volonté‘-Gedanken beinhaltet also zumindest teilweise auch immer etwas Verklärendes, Doppeldeutiges, Scheinheiliges und Zynisches. Auch im Rahmen der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ muss dies berücksichtigt werden.

Zurückzuführen sind viele dieser Aspekte auf die in Frankreich herrschende Euphorie nach dem WM-Triumph: So danken zahlreiche Kommentatoren aller Publikationen den Nationalspielern im Namen ganz Frankreichs: „pour avoir rendu l’espoir, peut-être bien aussi, là où est né votre père“<sup>1104</sup>. Die Bedeutung des WM-Triumphs für das Leben in Frankreich wird nicht nur mit der Französischen Revolution und der Befreiung von 1944 verglichen; das Ereignis wird auch mit den Studentenunruhen im Mai 1968 gleichgesetzt: „Le Mondial 98 restera qu’on le veuille ou non, le Mai 68 de la génération arc-en-ciel de l’an 2000.“<sup>1105</sup> Wird mit diesen Vergleichen die französische Geschichte in eine Schiefelage gebracht oder sind die Auswirkungen auf die ‚Fußball-Generation 1998‘ in der Tat so groß?

---

<sup>1104</sup> Droussant: „Et surtout, à bientôt“, in: *Equipe magazine*, a.a.O.

<sup>1105</sup> Bercoff, André: „L’allumette qui craque“, in: *France Soir*, 13.07.1998, S. 2.

Hauptsymbol der ‚génération Mondial 98‘, Hauptrepräsentant dieses multikulturellen, neuen Frankreichs ist der Star der französischen Nationalmannschaft: „un jeune homme prénommé Zinedine“<sup>1106</sup>. Der aus Algerien stammende Zinedine Zidane wird als „star des banlieues“<sup>1107</sup> gefeiert. Er wird zum hauptsächlichen Hoffnungsträger der jungen Einwanderergeneration in Frankreich. „Que Zidane soit le leader, ça traduit un espoir, ça valorise les beurs, les blacks.“<sup>1108</sup> So bezeichnet *France Soir* das Aufkommen der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ und die Tatsache, dass der Triumph der französischen Nationalmannschaft auch als derjenige einer multikulturellen Nation wahrgenommen wird, – nach den zwei Toren, die Zidane bereits im Finale erzielt hat – als „Troisième but pour Zidane“<sup>1109</sup>.

In dieser Reportage zieht Jean-Frédéric Tronche für *France Soir* durch Marseille und zitiert Mitarbeiter einiger französischer Anti-Rassismus-Organisationen. Einer spricht von einem ‚Zidane-Effekt‘ in den armen Vororten:

„Vous ne pouvez pas savoir à quel point Zidane, en embrassant son maillot, a libéré les jeunes issus de l’immigration : ils peuvent maintenant embrasser le drapeau français sans complexe.“<sup>1110</sup>

Frankreich könne so für die Einwanderergeneration endlich zu einer zweiten Mutter werden, „une mère qui les a accueillis, leur a donné la possibilité de s’exprimer, de progresser“<sup>1111</sup>. Ein anderer stimmt zu und erzählt, in seinem Viertel hätten einige Jugendliche ihren doppelten Nationalstolz kreativ festgehalten: „un drapeau français sur lequel sont cousues les couleurs de leur nation“<sup>1112</sup>. Wieder ein anderer spricht lieber von einem „effet équipe pluriculturelle cosmopolite“<sup>1113</sup>:

„[Il] représente le véritable visage de la France dont les jeunes de banlieue étaient les premiers supporters. Et, rendez-vous compte, des Français de souche adulent aujourd’hui des fils d’immigrés! De même, j’ai entendu des CRS clamer ‚Zizou, Zizou!‘“<sup>1114</sup>.

Hier kommt zum einen ein gewisser Stolz zum Ausdruck, endlich von der französischen Gesellschaft akzeptiert zu werden. Zum anderen sagt dies aber auch etwas darüber aus, dass

---

<sup>1106</sup> Droussant: „Droit du sol, droit du foot“, in: *Equipe magazine*, a.a.O.

<sup>1107</sup> Tronche, Jean-Frédéric: „Troisième but pour Zidane“, in: *France Soir*, 14.07.1998, S. 7.

<sup>1108</sup> Le Guilledoux, Dominique: „Si le mélange réussit au football, il peut se faire dans la rue“, in: *Le Monde*, 12./13.07.1998, S. 18.

<sup>1109</sup> Tronche, Jean-Frédéric: „Troisième but pour Zidane“, in: *France Soir*, 14.07.1998, S. 7.

<sup>1110</sup> Ebda.

<sup>1111</sup> Ebda.

<sup>1112</sup> Ebda.

<sup>1113</sup> Ebda.

<sup>1114</sup> Ebda.

die Realität fernab der schönen Welt des Fußballs doch noch immer anders aussieht. Die Grundaussage der zitierten Meinungen bleibt indes positiv:

„Depuis quelques années, on se demandait si la France méritait sa réputation de pays des droits de l’homme. Or, ce qui se passe en ce moment démontre que tous les partisans de la préférence nationale ont pris une claqué extraordinaire. [...] [V]oir un Zidane avec tout le pays derrière lui, c’est autre chose. Nous ne sommes plus dans le conceptuel, mais dans le réel.“<sup>1115</sup>

Vergleichbar mit diesem Artikel sind drei jeweils halbseitige Reportagen in *Le Monde*, in denen Dominique Le Guilledoux zahlreiche Stadtviertel und Vororte von Paris besucht und sich mit Menschen auf der Straße unterhält. Auch diese Artikel wollen zeigen, dass der WM-Triumph des französischen Fußballteams tatsächlich etwas in den Köpfen der Menschen bewegt hat. Den Stolz und das neue Zusammengehörigkeitsgefühl der Franzosen repräsentiert da beispielsweise eine junge Pariserin: „Elle [...] croise un chauve et l’embrasse: ‚Salut Barthez!‘ Elle croise un Noir et l’embrasse: ‚Salut Thuram!‘“<sup>1116</sup>. An anderer Stelle hört Le Guilledoux einer Vierergruppe bei den Feiern auf den Champs-Élysées zu. Der 60jährige Roland sagt zu dem dunkelhäutigen Ibrahim:

„Vous êtes Noir. La première fois que j’ai vu un noir, c’était au moment de la Libération avec les Américains. [...] Zora pleure toujours. Sa voisine, Nathalie, trente ans, machiniste, dit : ‚c’est trop beau, trop beau, c’est la France qui se réveille‘. Zora cherche ses mots : ‚Tout le temps on devrait se faire du bien comme ça. Regardez, il n’y a plus de barrière, plus rien entre nous. On veut un Mondial tous les ans, tous les jours‘, s’enflamme t’elle.“<sup>1117</sup>

Auch die drei aus Algerien stammenden Momo, Krimo und Abdel schwärmen von der neuen Stimmung in Frankreich, die durch das multikulturelle Team ausgelöst wurde, und hoffen, dass diese französische Nationalmannschaft „le laboratoire de la nation“<sup>1118</sup> gewesen ist.

Der dritte Artikel in dieser Reihe – am Tag des Finales veröffentlicht – knüpft genau an dieser Stelle an. Er scheint in seiner Überschrift die Hoffnung der drei zuvor zitierten Jugendlichen zu unterstützen: „Si le mélange réussit au football, il peut se faire dans la rue“<sup>1119</sup>. Begleitet wird der Artikel von einem großen Foto, das eine Gruppe feiernder Jugendlicher zeigt. Das Foto ist von viel Bewegung gekennzeichnet, was man an den zumeist verschwommenen

---

<sup>1115</sup> Ebda.

<sup>1116</sup> Le Guilledoux, Dominique: „Ils sont vraiment, vraiment, phé-no-mé-naux!“, in: *Le Monde*, 10.07.1998, S. IV.

<sup>1117</sup> Ebda.

<sup>1118</sup> Le Guilledoux: „Ils sont vraiment, vraiment, phé-no-mé-naux!“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1119</sup> Le Guilledoux: „Si le mélange réussit au football, il peut se faire dans la rue“, in: *Le Monde*, a.a.O.

Gesichtern und Körpern erkennt. Nur ein Gesicht ist gestochen scharf: Das eines Farbigen, der einen Arm ausgestreckt nach oben in die Luft hält und den Zeigefinger zum Zeichen des Sieges – wie häufig bei Sportlern zu beobachten – gen Himmel streckt.



Abbildung 11: Le Monde-Foto – Hugues de Wurstemberger vom 12./13.07.1998

Wichtig ist, darauf hinzuweisen, dass solche Fotos weitaus intensiver wirken als viele Worte. Werner Kroeber-Riel spricht bei der Bild-Kommunikation von verschiedenen Stufen der gedanklichen Verarbeitung. Die letzte Stufe nennt er „assoziative Stufe“<sup>1120</sup>. Sie verdeutlicht die ganze Wirkungskraft von Bildern:

„Das Bild setzt [...] Assoziationen in Gang, es entstehen neue Bildkombinationen, bildliche und sprachliche Ideen werden angestoßen usw. Kurzum: Es kommt zu weiteren kognitiven und emotionalen Reaktionen auf das dargebotene Bild.“<sup>1121</sup>

Diese über das bloße Bildverständnis hinausgehenden Vorgänge werden in der Gedächtnisforschung auch als Elaborationen bezeichnet. „Sie verstärken die Gedächtnisleistung, da sie mit einer ‚tieferen‘ Verarbeitung des Bildes verbunden sind.“<sup>1122</sup> Insgesamt komme man zu dem Ergebnis, dass die gesamten Vorgänge der Informationsaufnahme, -verarbeitung und -speicherung durch die Verwendung von Bildern

<sup>1120</sup> Kroeber-Riel, Werner: *Bild Kommunikation. Imagerystrategien für die Werbung*, München, 1996, S. 70.

<sup>1121</sup> Ebda.

<sup>1122</sup> Ebda.

oder von bildhafter Sprache<sup>1123</sup> wesentlich erleichtert und verbessert würden. „Diese Überlegenheit von Bildern gilt ganz besonders, wenn es um emotionale Vorgänge geht“<sup>1124</sup>, was in der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘, aber auch bei der allgemeinen Fremdwahrnehmung im Kontext des Fußballs und insbesondere beim ‚Fall Nivel‘ sicherlich der Fall ist.

Das analysierte Foto ist mitten in den Artikel von Le Guilledoux integriert. Im Text kommen zahlreiche Franzosen unterschiedlicher Herkunft zu Wort: Alan, Besitzer einer Bar, beschreibt, wie Franzosen jeglicher Herkunft bei den Fernsehübertragungen der Fußballspiele in seiner Kneipe gemeinsam mit der ‚équipe tricolore‘ mitfiebert: „Pendant *La Marseillaise*, ils se tiennent par la taille, on les sent soudés les joueurs. Non, moi je suis à fond derrière, essentiellement parce que ce sont des Français de toutes les couleurs [...]. Et ça marche!“<sup>1125</sup> Naouel und Camélia sind ebenfalls begeistert: „C’est la France, tout le monde se reconnaît à travers elle, franchement, ça nous donne les larmes aux yeux“<sup>1126</sup>, und Abdellatif ergänzt: „C’est la France moderne!“<sup>1127</sup> Ähnlich äußert sich Stéphane, der in der WM aber auch eine Stärkung des Nationengedankens erkennt: „A l’heure de l’Europe, ça peut paraître ringard, mais moi, ça me plaît, cette refondation nationale, multiraciale, ça a du panache.“<sup>1128</sup> Den stärksten Beweis für den mit Hilfe der ‚équipe tricolore‘ erreichten Wandel in der französischen Gesellschaft findet Le Guilledoux in dem Zitat von Touinsia – ebenfalls eine aus dem Ausland stammende Französin: „Honnêtement, pendant toutes ces victoires, c’est la première fois de ma vie que je me suis sentie française, et pourtant je suis née ici“<sup>1129</sup> – ein Zitat, das allerdings auch auf die großen Integrationsprobleme der nicht-weißen französischen Bevölkerung verweist.

Was die multikulturelle Zusammensetzung der französischen Gesellschaft betrifft, so wird also sowohl von Seiten der Pressekommentatoren als auch von den zitierten Bürgern Frankreichs – und diese Zitate wurden ja ebenso von Journalisten ausgewählt, wenn nicht sogar ‚gesucht‘ – ein positiver Impuls hin zu mehr Integration und Miteinander festgestellt. Alle diese Stimmen bestätigen, dass das Miteinander in Frankreich funktioniert oder zumindest auf einem guten Weg ist. Diese durchweg positive Wahrnehmung des Ereignisses *France 98* steht im Gegensatz zu dem, was noch unmittelbar vor Beginn der

---

<sup>1123</sup> Hierzu gehören in der vorliegenden Untersuchung neben den Fotos auch die angeführten Karikaturen.

<sup>1124</sup> Kroeber-Riel, a.a.O., S. 81.

<sup>1125</sup> Le Guilledoux: „Si le mélange réussit au football, il peut se faire dans la rue“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1126</sup> Ebda.

<sup>1127</sup> Ebda.

<sup>1128</sup> Ebda.

<sup>1129</sup> Ebda.

Weltmeisterschaft festgestellt wurde. Anfang Juni veröffentlicht *Le Monde* eine Reportage über ein Marseiller Banlieu-Viertel, in dem die Bedeutung der WM für die dort lebenden Jugendlichen hinterfragt wird. Darin werden die Vorstadt-Jugendlichen als diejenigen dargestellt, die von der WM direkt am wenigsten profitieren. Ebenso wird dem Ereignis ein identifikatorischer Charakter – die Möglichkeit, dass sich die vorwiegend aus Einwandererfamilien stammenden Jugendlichen über die WM und die Nationalmannschaft mit Frankreich stärker identifizieren könnten – eindeutig abgeschrieben. Die WM-Spiele in Marseille seien für die Jugendlichen „des objets de spectacle et non des supports d’identité“<sup>1130</sup>.

Im Widerspruch dazu wird während und nach dem Turnier in allen untersuchten Publikationen der Einfluss der WM und des Erfolges des französischen Nationalteams auf die Identitätsfrage der Franzosen mit ausländischen bzw. nicht europäischen Wurzeln als sehr groß beschrieben. Insgesamt finden sich in nur acht Artikeln kritisch-nachdenkliche Stimmen – davon vier in *Le Monde*, drei in *France Soir* und einer in *Equipe magazine* –, und bei diesen Relativierungsversuchen des ‚effet Mondial‘ bzw. ‚effet Zidane‘ ist außerdem hervorzuheben, dass zwei Drittel dieser insgesamt neun kritisch-nachdenklichen Stimmen aus Bürgerzitaten bestehen und nur drei von den kommentierenden Journalisten stammen.

In *Le Monde* fragt sich Pierre Georges am Tag des Finales, ob die Hochstimmung und das Miteinander während der WM nicht nur eine Klammer innerhalb einer ansonsten von Integrationsproblemen geprägten Zeit sei.

„La société existait avant. Elle existera après. Ni meilleure ni pire. Vivante et cloisonnée. Ouverte et injuste. Généreuse et oubliée. Capable de s’émerveiller d’un si beau métissage et tout aussi capable d’en faire son plus absurde tourment. Le soufflé est sympathique, mais ne durera sans doute que ce que dure ce genre de montgolfière gastronomique.“<sup>1131</sup>

Yves Thréard von *France Soir* sieht dies ähnlich und nimmt die Politik in die Verantwortung. Sie müsse endlich Konzepte entwickeln, um die Integrationsprobleme in den Griff zu bekommen und nicht nur mit schönen Worten auf der WM-Welle mitschwimmen:

„On parle de cette équipe tricolore, remarquable exemple d’intégration par le sport. Cette mosaïque de vingt-deux blacks-blancs-beurs fait un malheur. Certes, mais pour un Zidane ou un Thuram, combien y a-t-il d’enfants de l’immigration qui ne sortiront jamais de la zone? Il en faudrait bien plus,

---

<sup>1130</sup> Samson, Michel: „Les jeunes Marseillais manifestent leur intérêt pour la dimension festière du Mondial“, in: *Le Monde*, 02.06.1998, S. 24.

<sup>1131</sup> Georges: „Comme qui dirait un phénomène de société!“, in: *Le Monde*, a.a.O.

chers gouvernants qui vous répandez en éloges, pour régler le problème des banlieues.“<sup>1132</sup>

In *Equipe magazine* ist es Claude Droussent, der knapp eine Woche nach dem WM-Triumph der ‚équipe multiculturelle‘ – Bezug nehmend auf den gerade erschienenen Jahresbericht der *Commission nationale consultative des droits de l’homme* – feststellt: „[L]a victoire sur le racisme sera plus longue à se dessiner encore que les soixante-huit ans d’attente pour un succès en Coupe du monde.“<sup>1133</sup> Denn in dem Bericht werde die schreckliche Realität beschrieben:

„[U]n Français sur trois seulement rejeterait en bloc les thèses qui ont nourri la montée du Front national, et trente-huit pour cent de nos concitoyens, selon certaines échelles de valeur, se seraient déclarés ‚racistes‘, contre vingt à vingt-trois pour cent chez nos plus proches voisins européens.“<sup>1134</sup>

In den mit Hilfe von zahlreichen Zitaten gestalteten Reportagen in *Le Monde* und *France Soir* finden sich tendenziell rassistische Bürgermeinungen, die diesen Jahresbericht zu bestätigen scheinen. Da wird beispielsweise eine Frau zitiert, die zugibt, *Front national* zu wählen. Ihrer Meinung nach sind für die sozialen Probleme in Frankreich in erster Linie die Ausländer verantwortlich: „Ce sont ceux qui veulent les avantages des Français et veulent garder leurs coutumes, eux, ils posent problème.“<sup>1135</sup> Was die Integrationsfrage und den ‚effet Zidane‘ betrifft, so bremsen fünf Bürgerstimmen die Euphorie. Die erste – zugegeben eine besondere – stammt von dem Schriftsteller Bernard Clavel. In einem Interview mit *France Soir* spricht er bezüglich des Frankreich-Stolzes, den die Franzosen – Fahnen schwenkend und mit bemalten Gesichtern die *Marseillaise* singend – während der WM demonstrieren, von Chauvinismus und nicht von Patriotismus: „Les gens qui crient pour les Tricolores, ce sont des gens qui crient pour n’importe quoi [...]. Si certains y voient un facteur de réconciliation, tant mieux pour eux. Mais moi, cette hystérie me rend malade.“<sup>1136</sup> In *Le Monde* kommt Emmanuel zu Wort. Er glaubt, man müsse von der jetzigen Stimmung im Land profitieren, zeigt aber gleichzeitig wenig Vertrauen in die Politik: „Si on transposait cela du football au pays tout entier, les énergies que ça libérerait! Les hommes politiques, au lieu d’essayer de récupérer ce succès, feraient mieux de s’en inspirer: ils sont blancs et ils sont tous pareils.“<sup>1137</sup>

---

<sup>1132</sup> Thréard: „Place au football-champagne“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1133</sup> Droussant: „Droit du sol, droit du foot“, in: *Equipe magazine*, a.a.O.

<sup>1134</sup> Ebda.

<sup>1135</sup> Le Guilledoux: „Si le mélange réussit au football, il peut se faire dans la rue“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1136</sup> Llouquet, Catherine: „Y en a marre de la patrie!“, in: *France Soir*, 14.07.1998, S. 4.

<sup>1137</sup> Le Guilledoux: „Si le mélange réussit au football, il peut se faire dans la rue“, in: *Le Monde*, a.a.O.

Frédérique glaubt, die Realität in Frankreich sehe ganz anders aus als sie in den Medien gerade dargestellt werde. Frankreich betrüge sich mit dem schönen Bild dieser multikulturellen Nationalmannschaft selbst. Von einem Spiegelbild könne keine Rede sein:

„Cette équipe, c’est exactement l’opposé de ce que vivent les Français, c’est peut-être pour ça qu’ils l’aiment. Les gouffres, ils existent toujours entre eux, les ghettos, les castes. La solidarité, la tolérance, le collectif, je ne vois pas les gens en prendre le chemin. Ils fantasment peut-être. Cette équipe, ça reste du sport, malheureusement c’est du show-biz aussi. C’est pour ça que, question récupération politique, y a que les crétins qui peuvent y croire.“<sup>1138</sup>

Auch Rachid Kaci, einer der Mitarbeiter der Anti-Rassismus-Organisationen, sieht in dem angeblichen Triumph der multikulturellen Gesellschaft nur ein „feu de paille“<sup>1139</sup>:

„La réussite formidable des ‚expatriés‘ de l’équipe de France est bien peu au regard de l’océan de misère de nos banlieues, dit-il. Pour un Zidane, combien de Beurs au chômage? Et s’il y a effectivement un souffle [...] les uns et les autres disent autour de moi que, passée la Coupe du monde, chacun retournera à sa galère. Vainqueur au football, on est français, reconnu comme tel. Mais devant un employeur potentiel?“<sup>1140</sup>

Die Lücke, die zwischen Anspruch und Realität klafft, kommt auch in dem folgenden Wortwechsel – aufgezeichnet vor dem Pariser Rathaus am Abend des Finales – zum Ausdruck: „Les Noirs, les Arabes, vous allez prendre votre victoire ce soir‘ crie un jeune. ‚Donnez leur des papiers!‘ lui répond un inconnu dans la foule.“<sup>1141</sup>

Dieser Wortwechsel bleibt anscheinend nicht ungehört, denn er erfährt fünf Tage später seine politische Verlängerung. In Folge der Begeisterung über den Triumph des französischen Multi-Kulti-Teams zettelt Charles Pasqua, RPR-Politiker und ehemaliger Innenminister Frankreichs, eine Debatte über die ‚sans-papiers‘ – die illegal in Frankreich lebenden Ausländer – an. In einem Interview in *Le Monde* fordert er, diese Menschen zu entkriminalisieren, die Restriktionen gegen sie zu lockern und ihre Einbürgerung zu erleichtern. Alle, die bisher einen Antrag gestellt haben, sollten auch eine Aufenthaltsgenehmigung erhalten, denn:

„[L]’attitude, tant du gouvernement que des plus hautes autorités de l’Etat, est paradoxale: ils assurent que la France est grande et forte, capable

---

<sup>1138</sup> Ebda.

<sup>1139</sup> Tronche: „Troisième but pour Zidane“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1140</sup> Ebda.

<sup>1141</sup> Le Guilledoux: „Le 12 juillet, ce sera la deuxième fête nationale“, in: *Le Monde*, a.a.O.

d'intégrer et, dans le même temps, ils se montrent incapables de résoudre ce problème.“<sup>1142</sup>

Gleichzeitig macht er allerdings zwischen den Einwanderungswilligen einen Unterschied und fordert Einwanderungsquoten. „[Ils devraient être] établis à destination des pays de ‚l'ancien empire français‘ car les ressortissants de ‚nos anciennes colonies‘ ne peuvent pas être traités ‚comme des Sri-Lankais‘.“<sup>1143</sup>

Diese ‚Sans-papier-Diskussion‘ von Pasqua kann als direkte politische Auswirkung der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ angesehen werden und wird noch über den untersuchten Zeitraum hinaus weitergeführt. Charles Pasqua wird in einer Karikatur in *Le Monde* allerdings gleich zu Beginn der Debatte als Trittbrettfahrer und Profiteur von der allgemein guten Stimmung in Frankreich entlarvt. Denn von ihm – einem für seine konservativen Vorstellungen bekannten Politiker – hätte man einen solchen Vorschlag nicht erwartet. Die Karikatur zeigt dies ganz deutlich: Durch die linke Hälfte der Zeichnung läuft eine Menschenmenge von Franzosen weißer, dunkler und schwarzer Hautfarbe. Sie tragen französische Nationalfahnen und rufen „La France! La France!“<sup>1144</sup>. Rechts folgt mit einigem Abstand Charles Pasqua. Er hat auch eine Frankreich-Fahne, allerdings eine etwas kleinere, gezückt und läuft der Menge hinterher. In der Sprechblase über seinem Kopf ist zu lesen: „Il va falloir s'intégrer!“<sup>1145</sup>



Abbildung 12: *Le Monde*-Karikatur ‚Pasqua‘ – ‚Pancho‘ vom 17.07.1998

<sup>1142</sup> [ohne Autor]: „M. Pasqua: il faut régulariser tous les sans-papiers“, in: *Le Monde*, 17.07.1998, S. 1.

<sup>1143</sup> Ebda.

<sup>1144</sup> ‚Pancho‘: Karikatur ‚Pasqua‘, in: *Le Monde*, 17.07.1998, S. 1.

<sup>1145</sup> Ebda.

Die Aussage der Karikatur verurteilt zum einen den Opportunismus von Charles Pasqua und wirft die Frage auf, ob es nicht mehr Menschen wie Pasqua gibt, die die multikulturelle französische Gesellschaft nur deshalb feiern, weil dies gerade ‚in‘ ist. Dann würde dieser französische Gesellschaftstraum schon bald wieder wie eine Seifenblase zerplatzen.

Eine zweite mögliche Interpretation spiegelt aber ganz im Gegensatz dazu wieder eine durchaus positive Beurteilung der WM wieder, die sich aus der Hoffnung nährt, das die ethnische Herkunft übergreifende Wir-Gefühl könnte andauern. Diese Auslegung unterstützt wiederum die Meinung derer in der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘, die der Überzeugung sind, dass das erfolgreiche Auftreten der multikulturellen französischen Nationalmannschaft einen Sinneswandel zu mehr Integration, eine Stärkung der multikulturellen nationalen Identität sowie insgesamt ein neues Selbstbewusstsein in Frankreich hervorgerufen hat – nach dem Motto: „Le football peut tout faire. Il sait guérir le moral des Français, doper les banlieues, rendre du tonus à l’hymne national“<sup>1146</sup>. Diese Stimmen, die die WM-Ereignisse zum Anlass nehmen, das soziale, politische und wirtschaftliche Potential der französischen Gesellschaft zu feiern, überwiegen in den untersuchten französischen Publikationen zur ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ eindeutig. Am zweithäufigsten finden sich diejenigen Beiträge zur Debatte, die zumindest die Hoffnung zum Ausdruck bringen, es möge sich doch mit Hilfe des sportlichen Erfolges etwas ändern:

„C’est bon pour le moral, un Mondial victorieux. Tellement rafraîchissant qu’on risque déjà, ici ou là, quelques idées flatteuses, porteuses d’espoir. Sur un nouveau patriotisme, mâtiné de métissage; sur la valeur du travail bien fait, incarné par un Aimé Jacquet exemplaire et humble; sur la capacité de notre pays à se mobiliser pour relever un défi, économique autant que sportif [...]. Mais que restera-t-il de tout cela?“<sup>1147</sup>

Nur wenige Reportagen und Kommentare setzen sich allerdings wirklich mit allen Facetten der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ auseinander, beschreiben die Phänomene, relativieren die vom Enthusiasmus der Stunde getragenen Jubelstimmen und zeigen die wahren Möglichkeiten und Chancen auf. Das beste Beispiel stellt sicherlich Jean-Marie Colombanis Leitartikel „La parabole Jacquet“ vom 14. Juli in *Le Monde* dar, der so beginnt: „Bien sûr, tout reste en l’état. Tout, c’est-à-dire la somme de nos maux, qu’un match de football ne saurait effacer. Et qui ont de fortes chances de ressurgir après la fête.“<sup>1148</sup> Dennoch dominiere in der landesweiten Euphorie die Vorstellung, dass sich etwas verändert habe oder verändern könnte – „dans la

---

<sup>1146</sup> Waucampt: „Au-dessus de la mêlée“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1147</sup> Thréard, Yves: „Midi à 14 heures“, in: *France Soir*, 14.07.1998, S. 1.

<sup>1148</sup> Colombani, Jean-Marie: „La parabole Jacquet“, in: *Le Monde*, 14.07.1998, S. 1/14.

conscience collective, ayant trait à notre propre identité, telle qu'elle s'est affirmée à travers un grand spectacle planétaire: multi- raciale, c'est-à-dire noir, blanc, beur"<sup>1149</sup>. Der französische Fußball habe den Durchbruch bislang nie geschafft, und auch vor dieser WM hätte man ihn eher als mittelmäßig eingestuft:

„La parallèle avec un pays réputé fatigué, sclérosé, se jugeant lui-même comme une puissance [sic!] désormais moyenne vient immédiatement à l'esprit. Plutôt que d'appréhender les nécessaires modernisations, pourquoi ne pas répondre au défi de celles-ci, armés d'ambition et de méthode?“<sup>1150</sup>

Bei der Frage der Integration und den Herausforderungen der Globalisierung könne man von dem französischen Nationaltrainer Aimé Jacquet, der als ein weltlicher Lehrer, provinzieller Priester und ehrlicher Arbeiter zugleich dargestellt wird, lernen:

„Apportant un démenti à l'inéluctabilité d'une France sociale et politique éclatée, baignant tantôt avec délices, tantôt avec amertume dans la culture du dissensus Aimé Jacquet a été un porteur [...] d'une pédagogie de la confiance et de l'effort, mâtinée de tolérance et d'écoute.“<sup>1151</sup>

Zum Rassismusproblem schreibt Jean-Marie Colombani weiter: „[L]a peur des autres, la crispation identitaire continuent leurs petits et grands ravages.“<sup>1152</sup> Aber es sei gut gewesen zu sehen, dass man alle gesellschaftlichen Gruppen vernommen habe, nur die rechtsextreme Partei *Front National* nicht. „Il s'est même retrouvé, pour la première fois depuis longtemps, inaudible, car totalement déphasé.“<sup>1153</sup> Jetzt sei es Aufgabe eines jeden, diese positive Stimmung in seinem Einflussbereich für einen echten Sinneswandel zu nutzen:

„[A]ux éducateurs, aux politiques, aux chefs d'entreprises de retrouver, pour les uns, ou de renforcer, pour les autres, le souci et l'énergie d'aller 'en finales', chacun dans son domaine. Et de le faire, sans tricher, sans exclure, sans préjuger et sans confondre les béatitudes de la communication et de la médiatisation avec le résultat lui-même.“<sup>1154</sup>

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ am differenziertesten in den untersuchten politischen Tageszeitungen geführt wird, wobei *Le Monde* im Vergleich zu *France Soir* und *Le Republicain Lorrain* dabei nochmals eine

---

<sup>1149</sup> Ebda.

<sup>1150</sup> Ebda.

<sup>1151</sup> Ebda.

<sup>1152</sup> Ebda.

<sup>1153</sup> Ebda.

<sup>1154</sup> Ebda.

besondere Stellung einnimmt. Die sportlichen Fachpublikationen konzentrieren sich noch stärker auf die rein positive Seite der Debatte, auf die Feier des französischen Gesellschaftsmodells, als dies die politischen Blätter schon tun. Anzumerken ist noch, dass *Le Républicain Lorrain* als erstes die ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ verlässt. Am 16. Juli, d.h. bereits vier Tage nach dem Finalsieg der französischen Nationalmannschaft erscheint in dem Regionalblatt der letzte mit der Debatte in Verbindung stehende Artikel, wohingegen in den meisten anderen Publikationen die Diskussion sogar über den untersuchten Zeitraum hinaus weitergeführt wird. Aber auch in *Le Monde*, *France Soir*, *L'Equipe*, *Equipe magazine* und *France Football* erhält sie von den Ereignissen bei der *Tour de France*<sup>1155</sup> schnell Konkurrenz und wird zumindest am 15. und 16. Juli für zwei Tage von den Titelseiten verbannt.

Erwähnt werden soll schließlich noch ein Artikel, der im Rahmen der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ am 18. Juli – knapp eine Woche nach dem Finale im *Stade de France* – in *Le Monde* veröffentlicht wird. Erik Izraelewicz analysiert darin das Bild, das die internationale Presse nach dem WM-Triumph von Frankreich zeichnet. Dieses Bild habe sich im Vergleich zu vor der WM vollkommen verändert: „On la disait prétentieuse, maladroite, morose, raciste et repliée sur elle-même. On la découvre modeste, efficace, enthousiaste à l’occasion, multiraciale et gagnante.“<sup>1156</sup> Die internationalen Zeitungen seien es gewohnt über die hohe Arbeitslosigkeit, die permanenten Streiks und Demonstrationen und den beunruhigenden Siegeszug der extremen Rechten in Frankreich zu berichten. Während der Fußball-Weltmeisterschaft hätten sie französische Fröhlichkeit, Offenheit und Bescheidenheit entdeckt. Gegen Mitte des Artikels merkt man allerdings, dass althergebrachte Bilder wie französischer Chauvinismus und Zentralismus, französische Arroganz und Streiklust sowie der allgegenwärtige französische Staat in der internationalen Berichterstattung nach wie vor eine Rolle spielen, so dass sich Erik Izraelewicz selbst die Frage stellt: „[L]a presse internationale resterait-elle donc, elle aussi, fidèle à son image?“<sup>1157</sup> Der Schlüssel scheint in einem Zitat aus der belgischen Zeitung *La Libre Belgique* zu liegen: „[C]’est sur la durée que les changements se jaugent.“<sup>1158</sup> Dies gilt sicherlich auch für die multikulturelle Identität

---

<sup>1155</sup> Am 15. Juli erklärte der ehemalige Arzt eines *Tour de France*-Teams, Gérald Grémion, in *France Soir*, dass bei der französischen Radrundfahrt – dem bedeutendsten Radsportereignis der Welt – massiv gedopt würde. Damit löste er den bislang größten Doping-Skandal der *Tour de France*-Geschichte aus. In Folge einer Nacht-und-Nebel-Aktion werden später zahlreiche Fahrer und Teams des Dopings überführt und von dem Rennen ausgeschlossen. Die *Tour de France* steht kurz davor zum ersten Mal in ihrer fast hundertjährigen Geschichte vorzeitig beendet zu werden, was aber schließlich doch nicht geschieht.

<sup>1156</sup> Izraelewicz, Erik: „La France Mondiale, retour sur l’image“, in: *Le Monde*, 18.07.1998, S. 1/14.

<sup>1157</sup> Ebda, S. 14.

<sup>1158</sup> Ebda.

sowie die soziale, politische und wirtschaftliche Realität im Hinblick auf die ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ vom Juli 1998 in Frankreich.

### 3.3.2.2 Relativierung und Selbstbezug

	Kicker	Sport Bild	FAZ	Bild Zeitung	Saarbrücker Z.	Gesamt
Meldung	0	0	0	0	0	0
Bericht	0	0	3	0	2	5
Hintergrundbericht	1	1	2	0	1	5
Umfrage	0	0	0	1	0	1
Interview	0	0	0	0	0	0
Reportage	0	0	4	0	3	7
Feature	0	0	0	0	0	0
Glosse	0	0	0	0	0	0
Kommentar	0	0	5	1	1	7
Leserbrief	0	0	1	0	0	1
Gesamt	1	1	15	2	7	26

**Tabelle 44:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen bei der ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ in der deutschen Presse

Die fünf deutschen Publikationen veröffentlichten bezüglich der französischen ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ insgesamt 26 Artikel – 15 alleine die *FAZ* –, und damit einen Artikel mehr als die französische Presse zur deutschen ‚Stillstands-Diskussion‘. Die Art und Weise der deutschen Berichterstattung über die französische Gesellschaftsdiskussion weist neben dieser annähernd gleichen Artikelzahl drei wesentliche Unterschiede auf: Erstens umfasst die deutsche Berichterstattung über die Gesellschaftsdiskussion des Nachbarn ausschließlich längere Artikel, von denen fast ein Drittel meinungsdarstellend sind (8 von 26, d.h. 31 Prozent). Nach Darstellungsformen unterschieden finden sich: sieben Kommentare, sieben Reportagen, fünf Berichte, fünf Hintergrundberichte, ein Leserbrief und eine Umfrage – keine einzige kurze Meldung also (gegenüber neun Meldungen auf französischer Seite bei der ‚Stillstands-Diskussion‘). Zweitens werden die 26 Artikel von insgesamt 20 Fotos begleitet. 14 zeigen die jubelnde französische Mannschaft oder jubelnde Fans; elf der 20 Fotos sind themenbezogen (gegenüber nur zwei Fotos auf französischer Seite): Sie zeigen Franzosen verschiedener Hautfarbe und nehmen teilweise sogar in ihren Bildunterschriften auf die multikulturelle Zusammensetzung der französischen Mannschaft bzw. der französischen Gesellschaft insgesamt Bezug. Drittens widmen sich mehr als die Hälfte der 26 Artikel (15) ausschließlich oder vorwiegend der Gesellschaftsdiskussion des Nachbarlandes gegenüber nur neun kleineren Artikeln (vier Meldungen) auf französischer Seite: 43 Prozent der Reportagen (bei den französischen Reportagen bezüglich der deutschen Debatte waren es nur 25 Prozent), 57

Prozent der Kommentare (gegenüber 40 Prozent auf französischer Seite) und sogar 60 Prozent der Berichte und Hintergrundberichte (gegenüber 29 Prozent auf französischer Seite). Dies zeigt bereits, dass die deutschen Publikationen der französischen ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ mehr Aufmerksamkeit schenken als die französischen Zeitungen und Zeitschriften der deutschen ‚Stillstands-Diskussion‘.

Bereits während der gesamten Berichterstattung über die Fußball-Weltmeisterschaft, d.h. schon lange vor dem Titelgewinn der multiethnischen Nationalmannschaft Frankreichs, verweisen die deutschen Zeitungen und Zeitschriften mehrmals darauf, dass einige Spieler im französischen Team nicht französischer Abstammung sind.<sup>1159</sup> Die große Mehrheit der Artikel bezüglich der Diskussion über dieses Thema findet sich in den deutschen Publikationen nach dem Erreichen des Finales durch den Halbfinalsieg über Kroatien am 10. Juli 1998. Nur die *FAZ* antizipiert die ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ und veröffentlicht bereits am 3. Juli, also eine Woche vorher und damit außerdem noch vor den meisten französischen Medien, einen Kommentar zu diesem Thema mit dem Titel „Equipes multiculturelles“<sup>1160</sup>. Der Plural in diesem Titel erklärt sich wie folgt: In dem Kommentar wird die Praxis beschrieben, dass einige Länder Spieler anderer Nationalität, die in ihrem Heimatland nur zweite Wahl sind, einbürgern, um ihre Nationalmannschaft zu stärken: „Ein Urgroßvater der passenden Abstammung findet sich meist mühelos.“<sup>1161</sup> Als Beispiele werden Jamaika und die USA angeführt. Dem stellt der Kommentator Michael Eder die multikulturellen Nationalmannschaften der Niederlande und Frankreichs gegenüber. Aber auch diese beiden Teams würden sich unterscheiden: Im niederländischen Team gebe es zwei Lager – die Mehrheit der weißen Spieler und die Minderheit der Spieler surinamesischer Abstammung. „Wesentlich besser ist das Betriebsklima bei den Gastgebern.“<sup>1162</sup> Die ‚Equipe tricolore‘ sei eine Kopie der französischen Gesellschaft, woraufhin der Autor des Artikels die Abstammungsorte derjenigen Spieler nennt, die mit ihren Eltern oder deren Eltern bereits vor ihrer Geburt als Einwanderer nach Frankreich kamen. Michael Eder urteilt:

„Es ist eine ehrliche, keine eingekaufte Mannschaft. Sie repräsentiert die französische Realität – und wirbt für sie. Nur als Equipe multiculturelle, so ihre Botschaft, kann Frankreich im internationalen Vergleich bestehen.“<sup>1163</sup>

---

<sup>1159</sup> Insgesamt wurde dieser Aspekt vor der eigentlichen ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ bereits 38 Mal erwähnt (vgl. Kapitel 3.2.2.2).

<sup>1160</sup> Eder, Michael: „Equipes multiculturelles“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.07.1998, S. 35.

<sup>1161</sup> Ebda.

<sup>1162</sup> Ebda.

<sup>1163</sup> Ebda.

In der gleichen Ausgabe der *FAZ* findet sich ein weiterer Artikel, der die ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ bereits vorwegnimmt. In einem Hintergrundbericht zum „gesellschaftlichen Totalereignis“<sup>1164</sup> Weltmeisterschaft beschreibt Jürg Altwegg, wie Jean-Marie Le Pen, der Parteichef der rechtsextremen *Front National*, versucht, Stimmung gegen die multiethnische Zusammensetzung der französischen Nationalmannschaft zu machen: „Nicht einmal die Marseillaise [...] könnten ‚die Neger‘ im blauen Trikot richtig singen.“<sup>1165</sup> Das multiethnische Team Frankreichs nehme dieser Propaganda allerdings den Wind aus den Segeln, denn es taue, so Altwegg weiter, „als geglücktes Beispiel der Integration mehr zur multikulturellen Propaganda denn zu chauvinistischen Exzessen.“<sup>1166</sup> Die Äußerungen Le Pens nimmt er zum Anlass, die gesellschaftlichen Kräfte in Frankreich insgesamt zu untersuchen:

„Der Fußball mag seinen Gegnern und Kritikern als Brutstätte des Faschismus erscheinen, die französischen Neofaschisten zumindest haben ein gebrochenes Verhältnis zu ihm. Das muß mit den Widerstandskräften einer individualistischen Zivilisation, die den Fußball als Massenphänomen erst richtig zu entfalten im Begriff ist, zu tun haben. Es entspricht allerdings auch der historischen Konjunktur und Stimmungslage des Landes. Das Zeitalter der Revolution geht zu Ende. Wahrscheinlich noch nie hat sich Frankreich, seit zwei Jahrhunderten der Schauplatz eines permanenten Bürgerkriegs zwischen linkem und rechtem Lager, dessen Helden der nationalen Sportmythologie von Jean-Claude Killy über Raymond Poulidor bis Alain Prost Einzelkämpfer waren, kollektiv so geschlossen mit einer Nationalmannschaft identifiziert. [...] Frankreich verfügt über eine Nationalmannschaft, die den Zustand seiner Gesellschaft, ihre Dynamik wie ihre Blockierungen und Vorurteile reflektiert.“<sup>1167</sup>

Nach diesen beiden analytischen Artikeln werden erst eine Woche später, am Tag vor dem Endspiel, die Gedanken zu der multikulturellen Nationalmannschaft Frankreichs in der deutschen Presse wieder aufgenommen. In seinem Leitartikel vor dem Finale Frankreich gegen Brasilien schreibt Michael Horeni in der *FAZ*, die mit Einwanderersöhnen reich besetzte Nationalmannschaft eine die Franzosen und gelte als eines der gelungenen Beispiele für Integration in Frankreich.<sup>1168</sup> Sein Kollege Roland Zorn geht in seinem Sportkommentar in derselben Ausgabe sogar einen Schritt weiter. Er glaubt, dass von dem multikulturellen Nationalteam ein Integrationssignal für die gesamte französische Gesellschaft ausgehe. Frankreichs Fußballerfolge mit einer Mannschaft multinationaler Herkunft könnten Ansporn

---

<sup>1164</sup> Altwegg: „Französisches Fieber, Temperatur steigend. Tore fallen für Sozialisten und Gaullisten“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1165</sup> Ebda.

<sup>1166</sup> Ebda.

<sup>1167</sup> Ebda.

<sup>1168</sup> Vgl.: Horeni: „Der totale Fußball“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

sein, „die alltäglichen Integrationsprobleme in der bunt gemischten Gesellschaft dieses europäischen Kernlandes voranzutreiben“<sup>1169</sup>, denn das Team habe gezeigt, „wohin die Gemeinsamkeit in einem ethnisch reich kolorierten Land führen kann.“<sup>1170</sup> Der Fußball, so Zorns Hoffnung, könnte Frankreich „in diesem Sommer noch ein kleines Stückchen näher zusammengebracht haben“<sup>1171</sup>.

Ähnlich argumentiert auch die *Saarbrücker Zeitung*. Nach dem 2:1-Halbfinalerfolg gegen Kroatien und dem Erreichen des Finales veröffentlicht das Regionalblatt eine Reportage über den französischen Abwehrspieler und zweifachen Torschützen Lilian Thuram. Sie feiert ihn als „schwarzen Ritter“ von der Karibik-Insel Guadeloupe<sup>1172</sup> und präsentiert ihn als beispielhaften Vertreter der multikulturellen französischen Nationalmannschaft. Nach dem 3:0-Finalerfolg Frankreichs über Brasilien führt die Zeitung diesen Diskurs weiter und feiert das Nachbarland als „Glückliches Frankreich!“<sup>1173</sup>: Die Spieler „weißer, brauner und schwarzer Hautfarbe“<sup>1174</sup> hätten sich wie „22 Brüder der Öffentlichkeit“<sup>1175</sup> präsentiert. Diesem multikulturellen Gemeinschaftssinn, diesem multikulturellen Gesellschaftsmodell gehört nach Darstellung der *Saarbrücker Zeitung* die Zukunft. Frankreich sei ein „Weltmeister, der im Trend“<sup>1176</sup> liege – Deutschland demnach mit seiner Einwanderungs- und Ausländerpolitik nicht. Das französische Team, so wird die Sportministerin Marie-George Buffet zitiert, habe gezeigt, „dass die Kraft eines Landes in seiner Vielfalt liegt“<sup>1177</sup>. Der Erfolg der ‚Equipe tricolore‘ werde, so hofft auch das Regionalblatt, den alltäglichen Integrations-Prozess in der bunt gemischten französischen Gesellschaft positiv unterstützen:

„Hoffnungen und Wünsche, Träume und Sehnsüchte sind in Erfüllung gegangen, die der ‚Equipe Tricolore‘ und ihres Trainers Aimé Jacquet, die aller fußballbegeisterten Franzosen – und am Ende sogar die fast aller Franzosen?

Zwischen Bretagne und Provence, zwischen Normandie und Elsass haben Leitartikler in wohlformulierten Aufsätzen festgehalten, ‚das große Abenteuer‘ der Fußballer sei mit Fortdauer der WM immer mehr ein Ereignis mit nationaler Bedeutung geworden.“<sup>1178</sup>

---

<sup>1169</sup> Zorn, Roland: „Nur die Wirklichkeit zählt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 11.07.1998, S. 29.

<sup>1170</sup> Ebda.

<sup>1171</sup> Ebda.

<sup>1172</sup> hs/sid: „Frankreich dankt schwarzem Ritter“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 10.07.1998, S. 11.

<sup>1173</sup> Mittmann: „Frankreich – ein Weltmeister, der im Trend liegt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1174</sup> Ebda.

<sup>1175</sup> Ebda.

<sup>1176</sup> Ebda. (Vgl. auch die Überschrift: „Frankreich – ein Weltmeister, der im Trend liegt“.)

<sup>1177</sup> Ebda.

<sup>1178</sup> Ebda.

Die anderen deutschen Publikationen rühmen ebenfalls die „Multi-Kulti-Helden“<sup>1179</sup>, die „trotz unterschiedlicher Herkunft als verschworene Gemeinschaft“<sup>1180</sup> aufgetreten seien. Diese „Geschlossenheit“<sup>1181</sup> wird unter den deutschen Spielern schmerzlich vermisst. Die *Bild Zeitung* schreibt: „Der neue Weltmeister - es ist auch eine Weltelf“<sup>1182</sup> und verweist darauf, dass „sieben mit dunkler Hautfarbe“<sup>1183</sup> in dem französischen Team spielen, und die Vorfahren vieler anderer Spieler „zum größten Teil aus französischen Übersee-Gebieten oder europäischen Nachbarländern stammen“<sup>1184</sup>. Nur acht der 22 Spieler seien „waschechte Franzosen. [...] Die ideale Mischung bei dieser WM!“<sup>1185</sup>

Die *FAZ* weist nach dem Triumphtag zudem darauf hin, dass all dies nur „dank des ‚ius soli‘“<sup>1186</sup>, des in Frankreich geltenden Staatsbürgerschaftsrechts, möglich sei, nach dem in Frankreich geborene Einwandererkinder „mit einem französischen Paß ausgestattet“<sup>1187</sup> sind. Der Triumph der Multi-Kulti-Truppe stelle damit auch eine „Ohrfeige für Le Pen“<sup>1188</sup>, einen Schlag ins Gesicht seiner rechtsradikalen *Nationalen Front* dar, die immer gegen diese Regelung eingetreten sei und vor der ‚Überfremdung der französischen Gesellschaft‘ gewarnt habe. In der „dreifarbig[e] (tricolore) und vielfarbig[e] (multicolore) Mannschaft“<sup>1189</sup> habe sich die „ethnische Vielfalt eines großen Landes zu einem großen Ganzen gebündelt“<sup>1190</sup>. Die Spieler verstünden sich als „Repräsentanten eines modernen, klassen- und rassenlosen Frankreichs.“<sup>1191</sup> Vergleiche zwischen dem WM-Triumph des Multi-Kulti-Teams auf der einen und der Französischen Revolution sowie der Befreiung Frankreichs durch die Alliierten 1944 auf der anderen Seite, die angesichts der Millionen feiernden Menschen aller Rassen in Paris und ganz Frankreich auch in der deutschen Presse widergegeben werden, sollten sicherlich – ebenso wenig wie die Originalaussagen auf französischer Seite – nicht überbewertet, dürfen aber auch nicht ignoriert werden. Am häufigsten zieht dabei auf deutscher Seite die *Saarbrücker Zeitung* Vergleiche zu den beiden Ereignissen aus der französischen Geschichte. So überschreibt der Frankreich-Korrespondent der

<sup>1179</sup> [ohne Autor]: „Die Multi-Kulti-Helden“, in: *Bild Zeitung*, 14.07.1998, S. 9.

<sup>1180</sup> [ohne Autor]: „Zehn Gründe für den Triumph“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>1181</sup> [ohne Autor]: „Frankreich – der verdiente Triumph des schönen Fußballs“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

<sup>1182</sup> [ohne Autor]: „Die Multi-Kulti-Helden“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1183</sup> Ebd.

<sup>1184</sup> Ebd.

<sup>1185</sup> Ebd.

<sup>1186</sup> Wiegel: „Einst als ‚beur‘ verachtet, wird Zinedine Zidane heute vom Staatspräsidenten geküßt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1187</sup> Ebd.

<sup>1188</sup> Ebd.

<sup>1189</sup> Braunberger, Gerald: „Trainer Jacquet Ritter der Ehrenlegion“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.07.1998, S. 4.

<sup>1190</sup> Zorn, Roland: „Himmlisch“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 14.07.1998, S. 31.

<sup>1191</sup> Braunberger: „Millionenfest mit Champagner am Tag des Ruhms“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

Regionalzeitung, Matthias Beermann, seinen Artikel zu den französischen Jubel-Feiern mit „Der zweite Bastille-Sturm“<sup>1192</sup> und verweist – wie alle französischen Zeitungen bereits vor ihm – darauf, dass Paris den größten Freudentaumel seit dem Ende der deutschen Besatzung erlebt habe. Einen Tag später bezeichnet Alfred Schön in einer Glosse den WM-Triumph der Franzosen als „neue Revolution“<sup>1193</sup> und fragt sich, ob der 12. Juni nun mit dem 14. Juli zu einer Folge von drei arbeitsfreien Nationalfeiertagen verbunden wird.

Generell kann festgestellt werden, dass die *Saarbrücker Zeitung* – nicht nur bei dieser WM – ausgesprochen freundlich über Frankreich berichtet und sowohl seine Grenzlage als auch seine besondere historisch-emotionale Verbundenheit mit dem Nachbarland besonders betont. So fahren Reporter der *Saarbrücker Zeitung* während der WM mehrmals über die ‚grüne Grenze‘ in die Nachbarstädte Forbach oder Saarguemines und berichten von der Stimmung bei den ‚lothringischen Nachbarn‘.<sup>1194</sup> Besonders stark ausgeprägt ist diese saarländische Version der Frankreich-Berichterstattung, die auch die Frage nach der regionalen Identität der Saarländer aufwirft, nach dem Halbfinal- bzw. dem Finalsieg der Franzosen. So wird nach dem Finaleinzug berichtet, dass „jede Menge Saarländer“<sup>1195</sup> mit ihren französischen Nachbarn mitfeiern. Die Erklärung folgt mit einem Blick auf die deutsch-französische Geschichte: „Die sind ja schließlich seit Generationen daran gewöhnt, die Grenze, die Nationalität wechseln zu müssen. In dieser Nacht hat das endlich mal was Gutes. Da sind sie einfach alle ein bißchen französisch.“<sup>1196</sup>

Dass sich die Saarländer gerne in die Rolle der ‚Franzosen unter den Deutschen‘ begeben und sich auch so gefallen, zeigt auch die Titelseite der *Saarbrücker Zeitung* am Tag vor dem Finale. „Nachdem die deutsche Mannschaft ausgeschieden ist, schlägt das Herz vieler Saarländer für die Freunde vis-à-vis. Ganz nach dem Motto: Chers amis, wir drücken euch die Daumen!“<sup>1197</sup> Die französischen Ausdrücke werden wie selbstverständlich nicht übersetzt, und zwei Tage nach dem Finalerfolg der französischen Nationalmannschaft zeigt das Regionalblatt gleich in drei Artikeln die große Verbundenheit seiner Leser mit dem Nachbarn.

---

<sup>1192</sup> Beermann, Matthias: „Der zweite Bastille-Sturm“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 3.

<sup>1193</sup> Schön, Alfred: „Die neue Revolution“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 15.07.1998, S. 2.

<sup>1194</sup> Vgl. beispielsweise: Kalmes, Marcus: „Freudentränen im Bauernstübchen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 20./21.06.1998, S. 19; Brenner, Susanne: „Stimmung wie auf einem großen Kindergeburtstag“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 10.07.1998, S. 11; Gerber, Alexander: „Mit der Saarbahn zu den neuen Fußball-Weltmeistern“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 3.

<sup>1195</sup> Brenner, Susanne: „Stimmung wie auf einem großen Kindergeburtstag“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1196</sup> Ebd.

<sup>1197</sup> [ohne Autor]: „Chers amis, wir drücken euch die Daumen!“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 1.

Im Leitartikel auf Seite 2 wird über die „gemeinsame Freude“<sup>1198</sup> von Saarländern und Lothringern philosophiert: „Viele Saarländer, die als Europäer fühlen, denken und handeln, haben in dieser wunderbaren Nacht gewiß keinen Neid empfunden. Ja, es machte sogar stolz, Nachbar einer großen Sport-Nation zu sein.“<sup>1199</sup> Auf Seite 3 widmet sich eine ganze Reportage der gemeinsamen Feier von lothringischen Franzosen und saarländischen Deutschen. Schon der Titel vermittelt die (geographische) Nähe zwischen beiden Gruppen, denn von Saarbrücken aus muss man nur ein paar Stationen „[m]it der Saarbahn zu den Fußball-Weltmeistern“<sup>1200</sup> fahren. Ein Foto belegt den gemeinsamen Jubel, und die Bildunterschrift erklärt: „[V]iele Saarländer wurden für einige Stunden zu ‚Saarfranzosen‘ und feierten beim Nachbarn, als wäre Deutschland Weltmeister geworden.“<sup>1201</sup> Was die Identität der Saarländer betrifft, so bestätigt dieses Zitat die Aussage zweier Saarbrücker nach dem Ausscheiden der deutschen Mannschaft: „Sie [und nicht wir] haben halt kein Glück gehabt. Außerdem, das Saarland ist nicht Deutschland. [...] Jetzt hoffe ich, dass die Franzosen es machen.“<sup>1202</sup> Außerdem wurde bereits darauf verwiesen, dass die saarländische (Regional-)Zeitung nach dem Finaltriumph Frankreichs einen der bekanntesten Dichter aus der Region engagierte, um ein Sonett auf den neuen Weltmeister zu verfassen<sup>1203</sup> – ein wohl einmaliger Vorgang in Deutschland, der auch die auf die geographische Nähe und die gemeinsame Geschichte zurückzuführende besondere Beziehung des Saarlandes zu Frankreich unterstreicht.

Nicht nur die Saarbrücker Zeitung, sondern alle deutschen Publikationen schreiben dem Lebensweg des französischen Stars Zinedine Zidane eine Symbolwirkung zu. Der Star der französischen Nationalmannschaft war wie viele andere als Kind algerischer Einwanderer – als so genannter ‚beur‘ – in Frankreich aufgewachsen. Von einem ‚effet Zidane‘ wie in der französischen Presse wird in Deutschland allerdings nicht gesprochen. „Zizou ist zur Hoffnung des neuen Frankreich, der ‚France plurielle‘, in der jeder seine Chance hat, aufgestiegen.“<sup>1204</sup> Ob diese Hoffnung berechtigt sei – und das merkt die *FAZ* zur Euphorie um des Team „black-blanc-beur“<sup>1205</sup> ebenso richtig an – müsse sich herausstellen:

---

<sup>1198</sup> Wettlaufer: „Spieler und Spielverderber. Jubel und Jammer nach der Fußball-Weltmeisterschaft“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1199</sup> Ebda.

<sup>1200</sup> Gerber, Alexander: „Mit der Saarbahn zu den neuen Fußball-Weltmeistern“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 3.

<sup>1201</sup> Ebda.

<sup>1202</sup> Mbe/bub: „Schweigemärsche nach dem Schlusspiff“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 06.07.1998, S. L1.

<sup>1203</sup> Vgl.: Harig, Ludwig: „Nach dem Finale“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 14.07.1998, S. 8.

<sup>1204</sup> Wiegand: „Einst als ‚beur‘ verachtet, wird Zinedine Zidane heute vom Staatspräsidenten geküßt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1205</sup> Ebda.

„Der Jubel und die Freude, die von den Champs-Élysées bis in die abgelegenste Dorfkeipe des Landes reichten, ließen Rassen- und soziale Schranken zumindest für eine Nacht vergessen.“<sup>1206</sup>

„Wer aus dieser Begeisterung nun freilich folgern wollte, die französischen Politiker, gleich welcher Couleur, machten sich jetzt sicherlich daran, die Einwanderungspolitik zu liberalisieren, gäbe sich einer Illusion hin. [...] Was bleiben wird, ist das gesteigerte Selbstbewusstsein, das viele schwarze Franzosen und viele ‚beurs‘ schon während der Nacht des Sieges gezeigt haben. ‚Wir haben gesiegt‘, sangen die einen. ‚Und das verdankt ihr uns‘, antworteten die anderen. Dieser Dialog wird weitergehen.“<sup>1207</sup>

Die *FAZ* übersieht bei all dem Jubel um das multiethnische Nationalteam die bestehenden Probleme und neuen Konfliktpotentiale in der französischen Gesellschaft nicht. Ihre Berichterstattung kann damit auch bezüglich der französischen ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ – wie schon bei der Analyse der Fremdwahrnehmung anhand der sechs Untersuchungskategorien in Kapitel 3.2 – als äußerst vielseitig, hintergründig und differenziert bezeichnet werden. Aber auch die *Saarbrücker Zeitung* trägt zu dem Thema insgesamt mehr eigene Gedanken bei, als dies die französischen Zeitungen und Zeitschriften zur deutschen ‚Stillstands-Diskussion‘ tun. Für die *Bild Zeitung*, die *Sport Bild* und den *Kicker* kann hingegen nicht gesagt werden, dass sie sich intensiv an der Gesellschaftsdiskussion des Nachbarlandes beteiligten. Sie beschränken sich auf die Wiedergabe einzelner Fakten oder Gedanken, die vor allem mit der sportlichen Berichterstattung verknüpft werden.

In allen deutschen Publikationen kommt allerdings eine Begeisterung, Hochachtung und sogar eine gewisse Bewunderung für die französische Multi-Kulti-Mannschaft zum Ausdruck, und deren Erfolg wird zum deutschen Misserfolg in Beziehung gesetzt. Auf sportlicher Ebene wird analysiert, wo die deutschen Fehler liegen, was die Franzosen besser machen, und welche Strukturen und Arbeitsweisen man übernehmen könnte. Was die gesellschaftliche Diskussion betrifft, so wird das französische Integrations-Modell mal wertgeschätzt und sein sportlicher Erfolg beneidet, mal wird es kritisch hinterfragt und auf Probleme aufmerksam gemacht. Die Reflexion über die fremde Gesellschaft wird in der deutschen Presse im Gegensatz zur französischen Presse mit der Reflexion über die eigene Gesellschaft verbunden, ‚Multi-Kulti-Diskussion‘ und ‚Stillstands-Diskussion‘ überlagern sich. Drei Beispiele aus der *FAZ* und der *Saarbrücker Zeitung* sollen dies noch einmal belegen.

---

<sup>1206</sup> Ebd.

<sup>1207</sup> W.W.: „Stolzes Frankreich“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

Zum einen vermittelt die *FAZ* die Aufbruchstimmung, die in Frankreich nach dem Erfolg der ‚Equipe multicolore‘ herrscht, und zitiert den französischen Präsidenten Jacques Chirac mit den Worten: „Es gibt Gelegenheiten bei denen ein Volk zusammenfindet. [...] Der Sieg zeigt, dass Frankreich eine Seele besitzt.“<sup>1208</sup> Diese wird auf deutscher Seite schmerzlich vermisst. Deutschland habe sich in den letzten Jahrzehnten zu einem Land der Egoisten entwickelt. „Kurzsichtigkeit und Selbstüberschätzung“<sup>1209</sup> hießen die neuen deutschen Tugenden, so auch ein Leser der *FAZ*. Zum anderen nimmt ein anderer *FAZ*-Leser bezug auf die auf französischer und deutscher Seite herausragenden Ereignisse dieser Weltmeisterschaft, den WM-Sieg der ‚buntgemischten‘ Franzosen und die Ausschreitungen deutscher Hooligans in Lens. Beide Ereignisse spiegelten – auch in der Meinung vieler anderer Kommentatoren – den Zustand der jeweiligen Gesellschaft wider:

„In Frankreich gibt der Fußball die Visitenkarte nicht nur für seinen Sport, sondern auch für sein Land ab, genau wie das Treiben und Randalieren sowie die Zerstörungswut der Hooligans nicht nur individuellen Charakteren zugerechnet werden, sondern vornehmlich dem Land aus dem sie kommen.“<sup>1210</sup>

In seinem Kommentar „Spieler und Spielverderber. Jubel und Jammer nach der Fußballweltmeisterschaft“<sup>1211</sup> betreibt Günther Wettlaufer in der *Saarbrücker Zeitung* Ursachenforschung hinsichtlich des unterschiedlichen Abschneidens der beiden Nachbarländer Deutschland und Frankreich. Er verweist ebenso wie die *FAZ* auf die gesellschaftliche Bedeutung des Weltmeistertitels, den die Multi-Kulti-Mannschaft errungen hat, lobt ihr Spiel und ihr Gemeinschaftsgefühl sowie die gesamte französische Bevölkerung, „die aus einer eiskalt vermarkteten Weltmeisterschaft ein Fest machte.“<sup>1212</sup> Dann stellt er die deutsche Gesellschaft der französischen – den Ernst der Heiterkeit, das Vorschriftendenken dem Freiheitsdenken, die Arbeit dem Spiel – gegenüber:

„Es muss keine Fußball-Weltmeisterschaft stattfinden, um Unterschiede zu Frankreich festzustellen. Hier: Selbsterfleischen, eine ständige Jammerei, Dienst nach Vorschrift, Behörden-Willkür. [...] Vom Ausgeh-Anzug über die Blut-Werte bis zum vorgezeichneten Steilpaß – alles war vorgeschrieben. Deutsche Nationalspieler sollen sogar schriftliche Berichte über ihre Gegenspieler verfaßt haben. Ob mit Aktenzeichen, ist nicht

---

<sup>1208</sup> Gb: „Trainer Jacquet Ritter der Ehrenlegion“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 15.07.1998, S. 4.

<sup>1209</sup> Di Gaudio, Claudio (Duisburg): „Kroatische Tugend“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.07.1998, S. 8.

<sup>1210</sup> Starbatty, Joachim (Tübingen): „Umgang mit einer Niederlage“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 10.

<sup>1211</sup> Wettlaufer: „Spieler und Spielverderber. Jubel und Jammer nach der Fußball-Weltmeisterschaft“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1212</sup> Ebda.

überliefert. Diese Perfektion ließ wenig Raum für Kreativität. Wer in diesem Umfeld Poesie pflegt, wird verdächtigt. Gefragt sind Dienerei und stumpfe Pflichterfüllung. Wer weiß, wie es in staatstragenden Parteien und Bürokratien zugeht, wird schnell Parallelen feststellen.

Wir mauern uns ein hinter den Vorgärten unserer Eigenheime und in unseren Köpfen, um nicht selber denken zu müssen. Wir lassen zu, dass sie die alten Lieder von Jacques Brel immer weniger spielen, unsere Gehirne dafür mit Guildo Horn verstopfen, der uns lieb hat.

Ein [sic!] Deutscher, der uns gar nicht so lieb hatte, zog nach Paris um. Daß er Paris als politisches Exil wählte, war kein Zufall. Der Dichter Heinrich Heine („Denk ich an Deutschland in der Nacht“) hatte zeitweise eine unbeschwerte Heiterkeit, die bei seinen Landsleuten Unbehagen und Zorn hervorrief. Lachen, Muße und Spiel gehören aber zum Leben wie die Arbeit. Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft hatte bei der WM nur ernst gearbeitet, als sie spielen sollte.“<sup>1213</sup>

Mit markigen Worten beschreibt Wettlaufer hier große Teile der Fremdbilder, die die französische Presse ihren Lesern über die deutschen Handelnden, ihre Handlungen und Handlungskontexte sowie über die gesamte deutsche Gesellschaft vermittelt: ‚Dienst nach Vorschrift‘, ‚Perfektion‘, ‚Kreativlosigkeit‘, ‚Disziplin‘, ‚Pflichterfüllung‘, ‚Ernsthaftigkeit‘ und ‚Arbeitsamkeit‘ (vgl. Kapitel 3.2). Damit stimmt zum einen die deutsche Selbstwahrnehmung mit der französischen Fremdwahrnehmung überein. Zum anderen beschreibt Wettlaufer somit aber nicht nur, wie seiner Meinung nach der deutsche Volkscharakter ist, sondern stellt diesem indirekt auch den französischen Volkscharakter gegenüber, wobei in seiner Darstellung die Deutschen ausschließlich negative, die Franzosen ausschließlich positive Eigenschaften auf sich vereinen. Dass er für diese Selbstreflexion die französische Gesellschaftsdiskussion zum Anlass nimmt, um sie mit der deutschen Debatte zu verknüpfen, macht den Unterschied zwischen der deutschen und französischen Berichterstattung über die beiden Gesellschaftsdiskussion aus.

---

<sup>1213</sup> Ebda.

### 3.4 Deutscher und französischer Fußball im Spiegel der Presse des Nachbarlandes III – Der ‚Fall Nivel‘

Am 21. Juni 1998 liefern sich deutsche Hooligans<sup>1214</sup> am Rande des Vorrundenspiels Deutschland gegen Jugoslawien in Lens Straßenschlachten mit französischen Sicherheitskräften. Die rund 700 deutschen Krawallmacher zerstören Kneipen und Geschäfte und randalieren auf öffentlichen Plätzen. Der französische Gendarm Daniel Nivel wird – während er in einer Nebenstraße Polizeifahrzeuge bewacht – von einer Gruppe deutscher Hooligans angegriffen. Seine Angreifer strecken ihn mit einem Verkehrsschild zu Boden, schlagen und treten, teilweise unter Zuhilfenahme von Flaschen und anderen Gegenständen, auf das stark blutende Opfer ein. Daniel Nivel wird mit einem schweren Hirntrauma, aus dem er erst nach sechs Wochen am 4. August 1998 erwacht, in die Universitätsklinik in Lille eingeliefert. Unter den 96 Festgenommenen des 21. Juni befindet sich unter anderem Markus Warnecke aus Hannover, der mutmaßliche Haupttäter des Angriffs auf den Polizisten.

---

<sup>1214</sup> Über die Entstehung des Begriffs Hooligan, der um 1900 erstmals in einem Londoner Polizeibericht und dann in der englischen Tageszeitung *Daily News* auftauchte, gibt es mehrere Versionen: Eine sagt, es ist ein Kunstbegriff aus dem Englischen und meint ‚Straßenlummel‘, ‚Rohling‘ oder ‚Halbstarker‘. Eine andere leitet das Wort aus dem irischen ‚hooley‘ ab – was soviel wie Zechgelage oder Orgie bedeutet. Die wahrscheinlichste und unter Hooligan-Forschern anerkannteste Version ist, dass der Name Hooligan von einem irischen Familiennamen abgeleitet wurde: „[It] arose from an Irish family named Houlihan or Hooligan living in Southwark, London.“ Die männlichen Mitglieder der Familie Houlihan sollen oft betrunken, prügelnd und lärmend durch die Londoner Straßen gezogen sein. (Vgl.: Freese, Peter: *From Melting Pot to Multiculturalism. Expluribus unum?*, München, 1994, S. 67.)

Gewalt im Umfeld großer Sportereignisse gibt es schon seit der Antike. Die allgemein anerkannte Entstehungstheorie des Hooliganismus-Phänomens im modernen Fußball stammt von Dunning, Murphey und Williams (vgl.: Dunning, Eric/ Murphy, Patrick/ Williams, John: *The roots of Football Hooliganism*, London, 1989). Sie beruht auf der Grundlange des Modells des ‚Civilizing Process‘ von Norbert Elias. Darin spielt die Entstehung des Staates und das damit einsetzende staatliche Gewaltmonopol eine entscheidende Rolle. Für England könne davon ausgegangen werden, so die Theorie, dass dieser Zivilisierungs-Prozess, in dem die eigene Gewaltausübung verboten und auf Organe des Staates übertragen wird, kaum die unteren Schichten der Gesellschaft erreichte, was die Entstehung des Hooliganismus begünstigte. Die von den Hooligans ausgeübte Gewalt gilt somit im Rahmen des ‚Civilising Process‘ als die Wieder- bzw. Weitergabe sozialer Verhaltensformen innerhalb einer relativ geschlossenen gesellschaftlichen Klasse. Das Hooligan-Problem nur auf die sozial schwachen Schichten begrenzen zu wollen, greift allerdings zu kurz, denn die Beweggründe für die Gewaltausübung sind vielschichtig: „not only character contests and the expression of frustration and resentment but also the arousal of pleasurable excitement“ (S. 220). Auslösende und stimulierende Wirkung werden beim Hooliganismus sogenannten ‚triggers‘ zugeschrieben wie „drinking and violence on the field“ (S. 13). Auch den Medien wird bisweilen eine fördernde Funktion zugeschrieben, da sie den Hooligans durch ihre Berichterstattung eine Plattform bieten. Der breiten Masse wurde die Existenz des Hooliganismus durch die massenmediale Verbreitung der Bilder des Heysel-Dramas am 29. Mai 1985 bewusst. Bei einer durch Ausschreitungen im Stadion verursachten Massenpanik kamen damals 39 Menschen ums Leben. Das Fernsehen übertrug – da das Spiel unterbrochen wurde – die Bilder live in alle Welt.



**Abbildung 13:** Französische Polizisten bei ihrem schwerverletzten Kollegen Daniel Nivel – *Reuters-Foto* aus der *Saarbrücker Zeitung* vom 04./05.07.1998, S. 25

Am 30. April 1999 beginnt vor der II. Großen Strafkammer des Landgerichtes in Essen ein Prozess gegen vier deutsche Hooligans, die an dem Überfall auf Daniel Nivel beteiligt waren. Nivel wohnt dem Prozess persönlich bei. Am 15. Juni 1999 schildert Laurette Nivel, die Frau des Opfers, dem Gericht als Zeugin die schwerwiegenden Folgen des Überfalls. Ihr Mann hat von dem Angriff bleibende Gehirnschäden davongetragen und ist seitdem stark sprach- und gehbehindert. Die vier Angeklagten André Zawacki, Tobias Reifschläger, Frank Renger und Christopher Rauch werden zu Freiheitsstrafen zwischen dreieinhalb und zehn Jahren verurteilt. Markus Warnecke wird am 22. Mai 2001 vom Schwurgericht in St. Omer zu einer Freiheitsstrafe von fünf Jahren verurteilt. Ihm konnte keine direkte Beteiligung an dem Überfall auf Nivel nachgewiesen werden. Am 23. April 2002 wird er – nicht ganz vier Jahre nach dem brutalen Angriff auf den französischen Gendarmen – aus dem Gefängnis von Lille entlassen.

In der Folge sollen nun zunächst der Umfang und der Verlauf der Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘ in der untersuchten deutschen und französischen Presse dargestellt werden. In diesem Kapitel 3.4.1 wird die redaktionelle Aufarbeitung der Ereignisse in den einzelnen

Publikationen recht umfangreich analysiert, wobei der Verlauf der Berichterstattung anhand von sieben Berichterstattungs-Phasen dargestellt wird. Diese ausführliche Darstellung erscheint dem Autor der vorliegenden Arbeit als nicht nur hilfreich, sondern auch als notwendig, um die ausgesprochen großen Differenzen zwischen den Berichterstattungsmustern der einzelnen Publikationen verdeutlichen. Zahlreiche Grafiken und Tabellen veranschaulichen und unterstreichen diese Unterschiede, die teilweise auf die jeweilige Publikationsart zurückzuführen sind, teilweise aber auch auf kulturellen Verschiedenheiten beruhen. So spielt das Hooligan-Problem in Deutschland beispielsweise eine weitaus größere Rolle als in Frankreich, was sich darin widerspiegelt, dass die deutschen Medien diesem Gesellschaftsphänomen unweit mehr Aufmerksamkeit schenken als die französischen Medien. Daneben ist auch die Art und Weise, wie deutsche und französische Presseorgane gleicher Publikationsart (Boulevardblatt, nationale Qualitätszeitung, Regionalzeitung oder Fachpresse) über den ‚Fall Nivel‘ berichten so gravierend verschieden, dass es dem Autor gerechtfertigt erschien, der Darstellung dieser Untersuchungsergebnisse einen solch großen Platz einzuräumen. Doppelungen einzelner Zitate zwischen diesen beiden Unterkapiteln und den folgenden Unterkapiteln ließen sich allerdings nicht ganz vermeiden. In den Unterkapiteln 3.4.2 bis 3.4.7 folgt schließlich die eigentliche, inhaltliche Fremdwahrnehmungsanalyse zum ‚Fall Nivel‘. Anhand verschiedener Objekte der Berichterstattung und thematischer Fragestellungen werden die Hauptunterschiede und Hauptgemeinsamkeiten aufgeführt: Zunächst geht es dabei darum, wie intensiv und mit welcher Wortwahl die deutschen und französischen Publikationen über das Hauptopfer Daniel Nivel und die übrigen Opfer der deutschen Hooligans berichterstaten (Kapitel 3.4.2). Nach der Opferseite wird die Darstellung der Täter untersucht. Dabei geht es um die Fragen, ob die französische Presse die deutschen Täter anders beschreibt als die deutsche Presse, und ob die deutschen und französischen Journalisten das Hooligan-Phänomen als gemeinsames Problem oder als ein Problem des Anderen verstehen (Kapitel 3.4.3 und 3.4.4). Im folgenden Unterkapitel wird untersucht, welche Konsequenzen nach Meinung der verschiedenen Publikationen der ‚Fall Nivel‘ für das französische Deutschlandbild haben wird (Kapitel 3.4.5). Danach wird der Frage nachgegangen, wie Deutsche und Franzosen über die gesellschaftlichen Ursachen für die Entstehung und Beständigkeit des Hooligan-Problems denken, und welche unterschiedlichen Lösungsvorschläge in den beiden Ländern gemacht

werden (Kapitel 3.4.6). In einem kurzen Fazit sollen dann die hauptsächlichen Untersuchungsergebnisse noch einmal zusammengefasst werden (Kapitel 3.4.7).

### 3.4.1 Umfang und Verlauf der Berichterstattung

Insgesamt finden sich in den knapp vier Wochen zwischen dem 21. Juni und dem 18. Juli 1998 in den untersuchten deutschen und französischen Publikationen 275 Artikel zum ‚Fall Nivel‘. Sie verteilen sich nach journalistischen Darstellungsformen wie folgt auf die beiden Länder und die einzelnen Zeitungen und Zeitschriften.

	Equipe	Equipe Mag.	France Foot.	Le Monde	France Soir	Le RL	Gesamt
Meldung	21	0	4	8	8	8	49
Bericht	6	0	1	4	3	10	24
Hintergrundbericht	2	0	1	5	0	1	9
Umfrage	0	0	0	1	0	0	1
Interview	0	0	0	0	1	0	1
Reportage	5	0	1	9	7	2	24
Feature	0	0	0	0	0	0	0
Glosse	0	0	0	0	0	0	0
Kommentar	4	0	0	1	0	2	7
Leserbrief	0	0	0	0	0	0	0
Gesamt	38	0	7	28	19	23	115

**Tabelle 45:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen beim ‚Fall Nivel‘ in der französischen Presse

	Kicker	Sport Bild	FAZ	Bild Zeitung	SbZ	Gesamt
Meldung	3	1	13	13	2	32
Bericht	2	2	10	13	8	35
Hintergrundbericht	0	1	7	0	1	9
Umfrage	0	1	0	0	0	1
Interview	2	1	2	3	1	9
Reportage	0	0	6	9	2	17
Feature	0	0	1	0	0	1
Glosse	0	0	0	0	1	1
Kommentar	4	1	7	3	3	18
Leserbrief	0	7	2	18	10	37
Gesamt	11	14	48	59	28	160

**Tabelle 46:** Verwendung journalistischer Darstellungsformen beim ‚Fall Nivel‘ in der deutschen Presse

Aus den Tabellen 45 und 46 ist zu erkennen, dass die deutschen Publikationen mit 160 Artikeln insgesamt 39 Prozent mehr Artikel über den ‚Fall Nivel‘ veröffentlichen als die französischen Publikationen (115 Artikel). Außerdem widmen die deutschen Zeitungen und Zeitschriften dem Ereignis und seinen Folgen insgesamt zwölf ganze Seiten und 69 Fotos gegenüber nur neun ganzen Seiten und 27 Fotos auf französischer Seite. Diese deutlich umfangreichere Berichterstattung beruht – neben der größeren Anzahl an textbegleitenden Fotos – in erster Linie auf der größeren Zahl an Interviews (9 gegenüber 1), Kommentaren (18 gegenüber 7) und vor allem Leserbriefen (37 gegenüber 0). Meldungen und Reportagen werden hingegen sogar weniger veröffentlicht (32 gegenüber 49 bzw. 17 gegenüber 24). Dies zeigt bereits, dass in Deutschland nicht nur das Bedürfnis bestand, ausführlicher, d.h. mit mehr Artikeln über den ‚Fall Nivel‘ zu berichten. Die Deutschen schienen auch ein größeres Bedürfnis zu haben, in Kommentaren und Leserbriefen ihre Meinung zu sagen und ihren Emotionen Ausdruck zu verleihen sowie mit Hilfe von Interviews, die ja meistens mit Sachkundigen geführt werden (Experteninterviews), über die Problematik aufgeklärt zu werden.

Was die unterschiedlichen Zeitungen und Zeitschriften in den einzelnen Ländern betrifft, so ist in Frankreich die Berichterstattung der *L'Equipe* am umfangreichsten (38 Artikel), gefolgt von *Le Monde* (28), *Le Républicain Lorrain* (23) und *France Soir* (19). *France Football* veröffentlicht nur 7 Artikel zu dem Thema, *Equipe magazine* sogar keinen einzigen, was die Vermutung nahe legt, dass die Berichterstattung über die Hooligan-Ausschreitungen ganz der Mutterzeitung *L'Equipe* überlassen werden sollte – auch, weil ein solches Thema zu einem Hochglanzprodukt wie *Equipe magazine* (vgl. Kapitel 3.1.1), das mit vielen ästhetisch ansprechenden Bildern arbeitet, nicht passt. In Deutschland überragen die *Bild Zeitung* (59) und die *FAZ* (48) die anderen Publikationen bei weitem und vereinen zusammen mehr als zwei Drittel der gesamten deutschen Berichterstattung zum ‚Fall Nivel‘ auf sich (67 Prozent). Die *Saarbrücker Zeitung* (28) folgt auf Platz drei, vor der *Sport Bild* (14) und dem *Kicker* (11). Bemerkenswert zur französischen Presse ist zudem die große Anzahl an Meldungen in *L'Equipe* (21) sowie zur deutschen Presse die große Anzahl an Leserbriefen in der *Bild Zeitung* (18), aber auch in der *Saarbrücker Zeitung* (10) und in der *Sport Bild* (7).

Fotos und Karikaturen sind gerade bei diesem Thema besonders gut geeignet, Emotionen beim Leser zu wecken. Was ihre Verwendung in den deutschen und französischen Publikationen betrifft, so geben die beiden folgenden Tabellen Aufschluss:

	Equipe	Equipe Mag.	France Foot.	Le Monde	France Soir	Le RL	Gesamt
Fotos	5	0	3	5	8	6	27
Karikaturen	0	0	0	2	2	0	4

Tabelle 47: Verwendung von Fotos und Karikaturen beim ‚Fall Nivel‘ in der französischen Presse

	Kicker	Sport Bild	FAZ	Bild Zeitung	SbZ	Gesamt
Fotos	2	9	8	41	9	69
Karikaturen	0	0	1	1	0	2

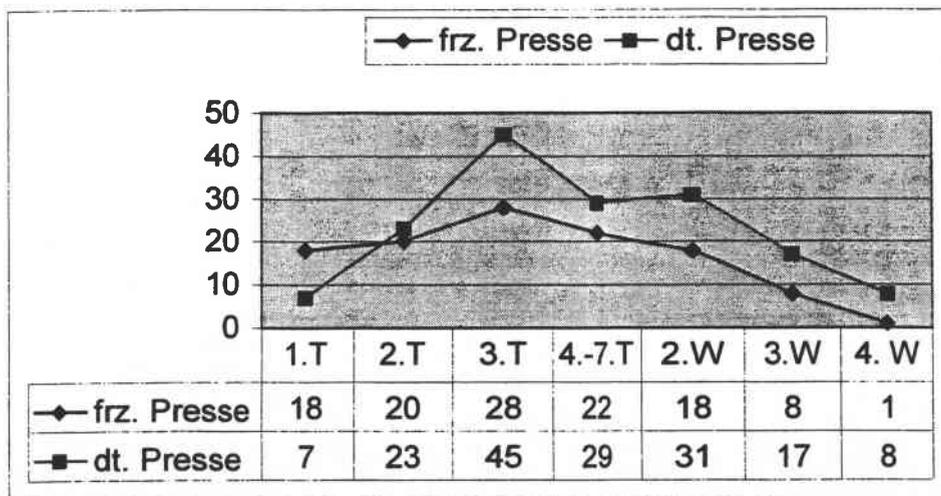
Tabelle 48: Verwendung von Fotos und Karikaturen beim ‚Fall Nivel‘ in der deutschen Presse

Auf die weitaus größere Anzahl von Fotos in der deutschen Presse wurde bereits hingewiesen. Hervorzuheben ist allerdings insbesondere die *Bild Zeitung*, die bei weitem die meisten Fotos (41) sowie eine Karikatur zu dem Thema veröffentlicht. Berücksichtigt man dann noch das teilweise sehr viel größere Format der Fotos im Vergleich zu den anderen Publikationen sowie das Spruchband ‚+++ Die Hooligan-Schande +++‘, das in zwei aufeinanderfolgenden Tagen den oberen Rand der monothematischen Seiten der Zeitung ziert, so lässt sich bereits jetzt, und damit noch vor der eigentlichen, inhaltlichen Analyse feststellen, dass es der *Bild Zeitung* bei ihrer Berichterstattung verstärkt darum ging, Emotionen zu wecken und diesen dann – in Form der zahlreichen Leserbrief-Veröffentlichungen (18) – ein Forum zu geben. Dadurch gelingt es dem Boulevardblatt – nicht nur in diesem speziellen Fall – Stimmung(en) zu erzeugen. Für die französische Vergleichs-Zeitung *France Soir* kann dies nicht in diesem Maße gesagt werden. Mit insgesamt zehn Elementen (acht Fotos und zwei Karikaturen) veröffentlicht sie kaum mehr emotional wirksame visuelle Elemente und auch nur etwas größere Fotos als *Le Monde* (5 plus 2), *Le Républicain Lorrain* (6) oder *L’Equipe* (5). Auf deutscher Seite veröffentlichen die *Saarbrücker Zeitung*, die *FAZ* sowie die *Sport Bild* ähnlich viele Fotos und Karikaturen. Der *Kicker* fällt mit nur zwei Fotos ein wenig ab. Hinzuweisen ist schließlich noch auf die größere Anzahl an Karikaturen in der französischen Presse, was

daraus zu erklären ist, dass dieses journalistisch-künstlerische Stilmittel in Frankreich eine weitaus größere Bedeutung und Tradition besitzt als in Deutschland.

Die Berichterstattung über ein vergangenes Ereignis nimmt natürlich im Laufe der Zeit ab. Was den Verlauf der Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘ betrifft, so ist die Nachrichtenvermittlung, d.h. die Vermittlung von neuen Fakten, sowohl für die deutsche als auch für die französische Presse durch die Ereignisabfolge vorgegeben (eigentliches Ereignis, Suche nach Tätern, Gesundheitszustand des Opfers, Reaktionen auf das Ereignis). Daneben gibt es aber noch viele andere Möglichkeiten, gerade mit einem solchen Thema beispielsweise in Kommentaren, Leserbriefen, Interviews oder Hintergrundberichten umzugehen.

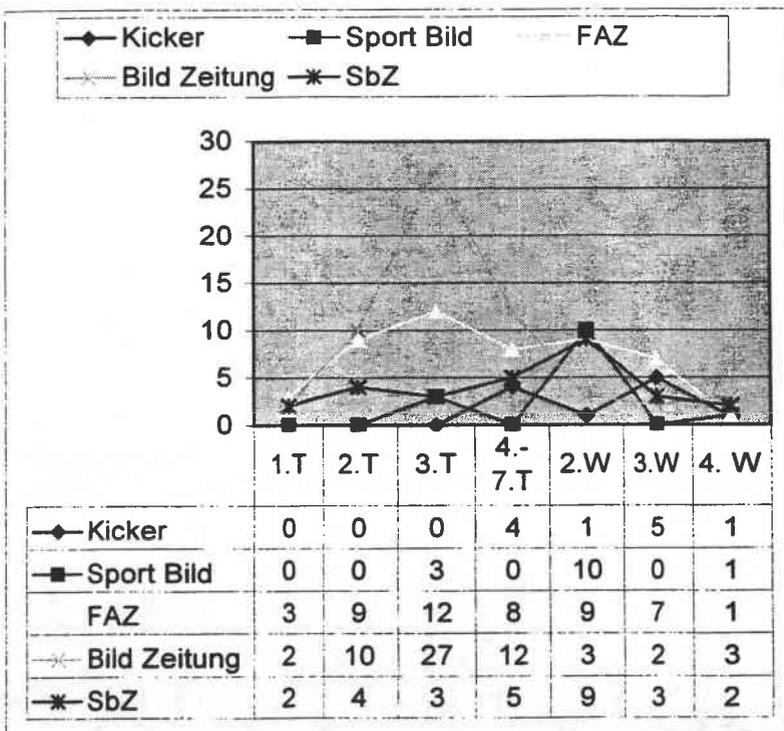
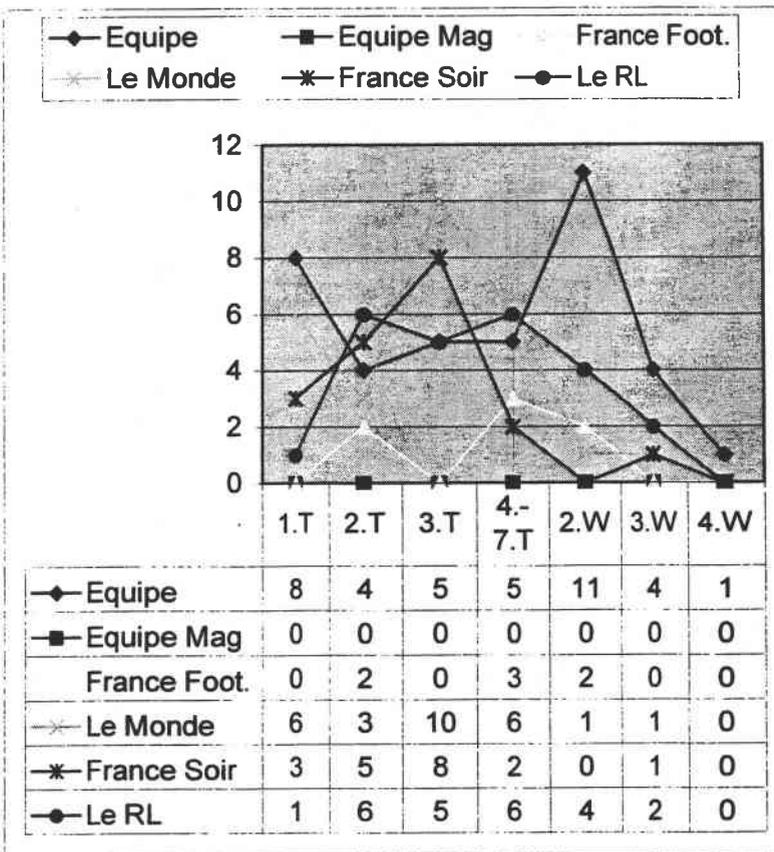
Grafik 8 zeigt den Umfang der Berichterstattung in Deutschland und Frankreich an den ersten drei Tagen nach dem Ereignis sowie in den vier Zeitabschnitten ‚4. bis 7. Tag‘, ‚2. Woche‘, ‚3. Woche‘, ‚4. Woche‘. Diese Einteilung wurde gewählt, da sich in den ersten drei Tagen jeweils neue Fakten zu den Ausschreitungen und zur Täterfrage ergaben. Nach den restlichen Tagen der ersten Woche wurde erneut ein Schnitt gemacht, da zu diesem Zeitpunkt die meisten Fakten bekannt waren und sich auch die Reaktionen aus Politik, Sport und Gesellschaft beruhigten – zumal ein Wochenende in diesem Zeitraum enthalten ist, an dem nur *L'Equipe* und *Le Républicain Lorrain* erschienen. Die restliche Zeit wurde auf Grund der Vergleichbarkeit in drei Wochenabschnitte unterteilt.



**Grafik 8:** Umfang der Berichterstattung zum ‚Fall Nivel‘ im Verlauf der Zeit in der deutschen und französischen Presse

Aus Grafik 8 ist nun zu ersehen, dass der Umfang der Berichterstattung über die Ausschreitungen in Lens und deren Folgen in den ersten drei Folgetagen sowohl in Deutschland als auch in Frankreich ansteigt, danach – berücksichtigt man, dass die folgenden Zahlenwerte vier Tage bzw. je eine Woche umfassen – zunächst stark sinkt und sich im Laufe der Zeit weiter abflacht.

Die beiden Kurvenverläufe offenbaren allerdings auch einige Unterschiede: So erscheinen in der französischen Presse am ersten Tag mehr als doppelt so viele Artikel als in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften (18 gegenüber 7). Dies kann damit erklärt werden, dass der Überfall auf den Gendarmen Nivel erst am Nachmittag stattfand, und die deutschen Publikationen über ein Ereignis aus dem Ausland zu berichten hatten – ohne die Möglichkeit zu haben, zusätzliche eigene Berichterstatter vor Ort zu schicken oder zumindest Quellen vor Ort näher zu befragen. Zwei Produktionsbedingungen auf französischer Seite kommen hinzu: Zum einen hatte *L'Equipe* als Sport-Tageszeitung eine größere und damit flexiblere Präsenz in den WM-Städten, zum anderen erscheint *Le Monde* erst abends und hatte damit an besagtem Montag einen halben Tag mehr Recherchezeit. Am zweiten Tag der Berichterstattung ist die Artikel-Anzahl nahezu identisch (23 gegenüber 20). Am dritten Tag allerdings hat sich das Bild völlig umgekehrt: Die deutschen Publikationen berichten mit 45 Artikeln weitaus umfangreicher als die französischen Zeitungen und Zeitschriften (28). Dies liegt zum Großteil an der ausgesprochen umfangreichen Berichterstattung der *Bild Zeitung*, die alleine 27 Artikel (davon 12 Leserbriefe) veröffentlicht (vgl. Grafik 10). Es zeigt aber auch, dass das Thema die deutsche Presse intensiver und nachhaltiger beschäftigt, was auch die folgenden Wochen der Berichterstattung zeigen. Denn in den restlichen Tagen der ersten Woche stehen 22 französischen Artikeln 29 deutsche gegenüber, in der zweiten Woche ist das Verhältnis 18 zu 31, in der dritten acht zu 17 und in der vierten und letzten Berichterstattungswoche eins zu acht. Diese Unterschiede im Berichterstattungsumfang der einzelnen deutschen und französischen Publikationen im zeitlichen Verlauf verdeutlichen auch die folgenden beiden Grafiken:



Grafiken 9 und 10: Berichterstattungsumfang zum ‚Fall Nivel‘ im Verlauf der Zeit – deutsche und französische Publikationen

### 3.4.1.1 Der 1. Tag

Am ersten Tag nach dem Überfall auf den Gendarmen Daniel Nivel – der 21. Juni war ein Sonntag, das Länderspiel fand nachmittags statt und die deutschen Hooligans randalierten vor allem kurz vor dem Spiel – wird in den meisten untersuchten Publikationen über die Ausschreitungen und deren Folgen vor allem für den schwer verletzten Gendarmen sowie über die Abschiebung und Festnahme zahlreicher deutscher Hooligans berichtet – allerdings in sehr unterschiedlicher Art und Weise. *France Football* sowie die *Sport Bild* können über die Ereignisse nicht berichten, da sie an diesem Tag nicht erscheinen. Aber auch im *Kicker* findet sich, obwohl dieser montags erscheint, noch nicht einmal eine kurze Meldung. Ansonsten ist die Berichterstattung in der französischen Tagespresse am 22. Juni – wie bereits oben erwähnt – mit 18 Artikeln weitaus umfangreicher als in der deutschen Presse (7).

So macht *L'Equipe* ihre Montagsausgabe mit drei großen Fotos und unter der dicken Schlagzeile auf: „Le jour et la nuit“<sup>1215</sup>. Die zwei Fotos in der linken Hälfte der Titelseite zeigen amerikanische und iranische bzw. argentinische und jamaikanische Fans, die friedlich zusammen feiern bzw. gemeinsam einem Fußballspiel zuschauen. Bei dem auf Grund der politischen Krisen zwischen beiden Ländern mit Spannung erwarteten Spiel zwischen den USA und dem Iran halten Fans sogar ein Herz in die Luft, dessen eine Hälfte die Fahne der Vereinigten Staaten und dessen andere Hälfte die Fahne des Iran bildet. Diesen beiden Fotos steht das dritte Bild in der rechten Hälfte der Titelseite gegenüber. Es zeigt randalierende deutsche Hooligans in Lens. ‚Tag und Nacht‘ – die hellen und die dunklen Seiten der WM. Die beiden Zeilen unter der Überschrift verdeutlichen diesen Gegensatz noch einmal:

„Si, à Paris et à Lyon, ce dimanche de Coupe du monde a été l'occasion de superbes scènes de fraternisation entre les supporters dans une ambiance de fête, à Lens, des hooligans allemands, issus de groupes organisés d'extrême droite, ont provoqué de graves incidents au cours desquels un gendarme a été grièvement blessé.“<sup>1216</sup>

Die Bildunterschrift zu dem Hooligan-Foto lautet: „Quelques centaines de hooligans allemands étaient venue dans le Nord pour semer délibérément le trouble et provoquer des

---

<sup>1215</sup> [ohne Autor]: „Le jour et la nuit“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 1.

<sup>1216</sup> Ebd.

incidents. Sinistre image de haine et d'intolérance.“<sup>1217</sup> Auf den Seiten 2 bis 4 folgt zudem bereits ein Kommentar mit dem Titel „C'était trop beau...“<sup>1218</sup>, eine ausführliche Reportage über die Ereignisse vom Vortag mit der Anzahl der deutschen Hooligans, der Beschreibung ihres Organisationsgrades und ihres Vorgehens, der Anzahl der Festgenommenen sowie der Beschreibung der Verletzungen von Daniel Nivel.<sup>1219</sup> In einem Hintergrundbericht wird über die deutsche Hooligan-Szene aufgeklärt.<sup>1220</sup> Daran schließen sich ein weiterer Bericht über Festnahmen und Landesausweisungen durch die Polizei<sup>1221</sup> sowie ein erster Reaktionsbericht an, in dem der Präsident des WM-Organisationskomitees, Jacques Lambert, der Sicherheitsbeauftragte der WM, René-George Querry, sowie FIFA-Präsident Joseph Blatter zu Wort kommen.<sup>1222</sup> Insgesamt widmet *L'Equipe* dem Ereignis bereits am ersten Tag nach den Ausschreitungen acht Artikel, fünf Bilder und mehr als zwei komplette Seiten.

*France Soir* veröffentlicht am 22. Juni insgesamt drei Artikel (eine Nachricht und zwei Berichte)<sup>1223</sup>, die von drei Bildern begleitet werden. Eine Seite widmet sich den Ausschreitungen dabei ganz. Auch hier werden schon zahlreiche Fakten genannt, u.a. dass neben dem französischen Gendarmen auch ein brasilianischer Fernsehreporter verletzt wurde. 93 Festnahmen habe es gegeben, und auch das Pariser Boulevardblatt klärt über die elf Landesausweisungen von sieben Deutschen in Lens und vier Engländern in Toulouse<sup>1224</sup> auf. Genau wie in *L'Equipe* erfährt auch hier der Leser: „[U]ne procédure d'urgence absolue [...] nécessite que l'attitude de l'étranger concerné ‚constitue une menace grave pour l'ordre public‘ et doit être justifiée par ‚l'imminence de la menace‘.“<sup>1225</sup> Damit weisen beide Zeitungen auf die Schwere der Vorfälle in Lens hin. In *Le Monde* schließlich – mit dem Vorteil eines zusätzlichen halben Recherchetages – erscheinen am ersten Tag nach den Ausschreitungen insgesamt sieben Artikel mit vier Bildern, wobei die Zeitung eine Seite

<sup>1217</sup> Ebda.

<sup>1218</sup> Ejenès, Gérard: „C'était trop beau...“, in: *L'Equipe*, 21.06.1998, S. 2.

<sup>1219</sup> Vgl.: Rouet, Jean-Michel: „Les sauvages ont frappé“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 2.

<sup>1220</sup> Vgl.: Collin, Jean-Christophe: „Qui sont les hooligans allemands?“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 2.

<sup>1221</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „11 expulsions en ‚urgence absolue‘“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 2.

<sup>1222</sup> Vgl.: R.Po.: „Lambert: ‚Dramatique!‘“, in: *L'Equipe*, 22.06.1998, S. 2.

<sup>1223</sup> [ohne Autor]: „Massacré par les hooligans en faire“, in: *France Soir*, 22.06.1998, S. 1; N.J.: „Ils sont venus pour cogner“, in: *France Soir*, 22.06.1998, S. 3; N.J.: „11 expulsions en ‚urgence absolue‘“, in: *France Soir*, 22.06.1998, S. 3.

<sup>1224</sup> Englische Hooligans waren bereits drei Tage zuvor in Marseille in Straßenschlachten mit französischen Jugendlichen aus den Marseiller Vorstädten verwickelt.

<sup>1225</sup> N.J.: „Un onze expulsées d'urgence de France“, in: *France Soir*, 22.06.1998, S. 3.

komplett dem Ereignis widmet. Die Berichterstattung ist ähnlich umfangreich wie in *L'Equipe*, ein Kommentar zum Thema fehlt allerdings noch.

Die ausführlichste Berichterstattung in der deutschen Presse findet sich mit drei Artikeln und einem Foto in der *FAZ*. Der Umfang und die Tragweite der Ausschreitungen werden aber bei weitem noch nicht so detailliert dargestellt wie in der französischen Presse. Der Vorteil der Heimatberichterstattung ist deutlich zu spüren. Der Hauptbericht der *FAZ* mit dem Titel „Deutsche Randalierer in Lens festgenommen.“<sup>1226</sup> ist sogar – für *FAZ*-Verhältnisse eher eine Seltenheit – aus zwei Berichten der Nachrichtenagenturen *sid* und *dpa* zusammengestellt – ein weiteres Indiz für die fehlende Recherchezeit am Tag der Ausschreitungen selbst. Auf den Sportseiten nehmen der normale Spielbericht zum 2:2 zwischen Deutschland und Jugoslawien sowie eine Reportage über das englische Hooligan-Phänomen – bezugnehmend auf die Randalie einige Tage zuvor – weitaus mehr Platz ein. In der *Saarbrücker Zeitung* steht die Nachricht von dem Überfall auf den Gendarmen Nivel sogar erst in der Unterüberschrift zu dem auf Seite 1 publizierten, sportlich gehaltenen Spielbericht „Bierhoff verhindert WM-Pleite“<sup>1227</sup>. Im Sportteil beschäftigt sich ein langer Artikel sogar ausschließlich mit der englischen Hooligan-Bedrohung vor dem Spiel England gegen Rumänien.<sup>1228</sup> Die *Bild Zeitung* teilt – auch wenn die Zahl nicht stimmt – ihren Lesern auf ihrer Titelseite mit: „WM-Krawall: 50 deutsche Schläger verhaftet“<sup>1229</sup>. Auf Seite 11 folgt ein kurzer Bericht mit dem Titel: „Deutsche Randalierer griffen Polizei an“<sup>1230</sup>. Auf Fotos musste die *Bild Zeitung* an diesem Tag anscheinend noch verzichten, wodurch der Umfang der Berichterstattung mit zwei kurzen Berichten auch hier recht mager ausfällt.

Die in der deutschen Presse weitaus weniger ausführliche Darstellung der Ereignisse am ersten Tag nach den Randalen in Lens kann zum einen auf die Produktionsbedingungen, zum

---

<sup>1226</sup> Dpa/Sid: „Deutsche Randalierer in Lens festgenommen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 22.06.1998, S. 36.

<sup>1227</sup> Sid: „Bierhoff verhindert WM-Pleite“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 22.06.1998, S. 1.

<sup>1228</sup> Bereits am Samstag zuvor veröffentlicht das Regionalblatt – in einem grau hervorgehobenen Kasten – eine große Reportage zu den englischen Hooligan-Ausschreitungen in Marseille mit dem reißerischen Titel „Hooligans: Die ‚Tour de France des Schreckens‘“, in dem die englischen Hooligans als die ‚Bösen‘ gebranntmarkt werden und die Angst vor ihnen geschürt wird. Dieser Fingerzeig auf die Anderen kommt, wie sich dann herausstellt, zu früh. (Vgl.: Müller, Jochen: „Hooligans: Die ‚Tour de France des Schreckens‘“, in *Saarbrücker Zeitung*, 20./21.06.1998, S. 17.)

<sup>1229</sup> [ohne Autor]: „WM-Krawall: 50 deutsche Schläger verhaftet“, in: *Bild Zeitung*, 22.06.1998, S. 1.

<sup>1230</sup> [ohne Autor]: „Deutsche Randalierer griffen Polizei an“, in: *Bild Zeitung*, 22.06.1998, S. 11.

anderen auf den Informations-Rückstand zurückgeführt werden. Berücksichtigt man hingegen, dass das Fußball-Spiel Deutschland gegen Jugoslawien bereits um 14.30 Uhr angepfiffen wurde und die Haupt-Ausschreitungen bereits vor dem Spiel stattfanden, so muss man sich die Frage stellen, ob die deutschen Tageszeitungen und der ebenso montags erscheinende *Kicker* nicht versagt haben, denn bereits gegen 15 Uhr stand fest, dass die durch deutsche Hooligans verursachte Verwüstungen erheblich waren – und das in einer französischen Stadt beim weltweit drittgrößten Sportereignis. Natürlich kann von deutschen Tageszeitungen und einer zweimal die Woche erscheinenden Fußball-Fachzeitschrift nicht eine so umfangreiche und detaillierte Berichterstattung erwartet werden wie von der vor Ort operierenden, sich quasi als offizielles WM-Organ verstehenden französischen Sport-Tageszeitung *L'Equipe*. Dennoch entsteht der Eindruck, als hätten die deutschen Tageszeitungen die Situation an besagtem Sonntagnachmittag nicht richtig eingeschätzt. Denn dass die dürftige Berichterstattung am ersten Tag nicht nur vornehme Zurückhaltung war, lässt sich leicht an der Fülle der Artikel in den kommenden Tagen ablesen.

#### 3.4.1.2 Der 2. Tag

Am 2. Tag nach dem Überfall auf den französischen Gendarmen Daniel Nivel steigt die Berichterstattung in der deutschen Presse um mehr als das Dreifache von sieben auf 23 Artikel sprunghaft an. Jetzt, da das ganze Ausmaß der Ausschreitungen bekannt ist, die deutschen Publikationen mehr Informationen zur Verfügung haben und (endlich auch) eigene Recherchen angestellt haben, ist das Drama von Lens auch in Deutschland zum Thema Nummer eins geworden. Außerdem sind nun auch Fotos von den Randalen verfügbar, so dass auch die Zahl der Fotos von einem auf 18 ansteigt. Maßgeblichen Anteil daran hat die *Bild Zeitung*, die nicht nur als erste Zeitung in Deutschland, sondern als erste Zeitung überhaupt Tatfotos zu dem Überfall auf den Polizisten Daniel Nivel veröffentlicht. Sie stammen von einem 17jährigen österreichischen Hobby-Fotografen, der bereits verschiedene Hooligan-Gruppen zuvor bei ihren Straßenschlachten fotografiert hatte. Die Schlagzeile auf der Titelseite der *Bild Zeitung* am 23. Juni lautet: „Das Foto, das die Welt entsetzt“<sup>1231</sup>. Es zeigt den am Boden liegenden Gendarmen und deutsche Hooligans, die auf ihn einschlagen.

---

<sup>1231</sup> [ohne Autor]: „Das Foto, das die Welt entsetzt“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 1.

Daneben veröffentlicht die *Bild Zeitung* auf ihrer Titelseite einen weiteren Bericht<sup>1232</sup> und ein Passfoto des mutmaßlichen Haupttäters Markus Warnecke. Auf Seite 2 steht ein Gast-Kommentar von Außenminister Klaus Kinkel<sup>1233</sup>, und die Seiten 6 und 7, an deren oberen Rand in einem schwarzen Balken mehrfach – wie auch am folgenden Tag – „+ + + Die Hooligan-Schande + + +“<sup>1234</sup> steht, widmet das Boulevard-Blatt ganz dem Ereignis. Darin finden sich ein Bericht über die Reaktionen des *DFB*-Präsidenten Egidius Braun<sup>1235</sup>, ein Stück mit Reaktionen deutscher Politiker sowie der französischen Presse<sup>1236</sup>, zwei Berichte über den Hauptverdächtigen<sup>1237</sup>, ein Bericht über das Opfer<sup>1238</sup>, ein Interview mit einem angeblich beteiligten Hooligan<sup>1239</sup> sowie ein Interview mit einem Hooligan-Experten<sup>1240</sup>. Insgesamt veröffentlicht die *Bild Zeitung* an diesem zweiten Tag zehn Artikel, zwölf Bilder und eine Karikatur.

Auch die *FAZ* veröffentlicht am zweiten Tag weitaus mehr Artikel als noch am ersten. Insgesamt sind es neun Artikel mit zwei Bildern. Eine Seite wird dem ‚Fall Nivel‘ ganz gewidmet. Über das „Entsetzen und Entrüsten in Frankreich über die Gewalttätigkeiten deutscher Randalierer“<sup>1241</sup> berichtet die *FAZ* bereits auf den Seiten 1 und 2. Ebenfalls auf der Titelseite findet sich der Leitartikel „Schatten der Gewalt“<sup>1242</sup>, und auf Seite 2 findet sich ein Hintergrundbericht zur Hooligan-Szene in Deutschland<sup>1243</sup> und weitere Zeitungs-Stimmen aus dem Ausland<sup>1244</sup>. Auf den Sportseiten veröffentlicht die Zeitung einen weiteren Hintergrundbericht zu den Krawallen<sup>1245</sup>, einen weiteren Kommentar<sup>1246</sup> sowie ein Interview

<sup>1232</sup> [ohne Autor]: „27jähriger aus Hannover heute vor Haftrichter“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1233</sup> Kinkel, Klaus: „Ich schäme mich!“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1234</sup> Vgl.: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 3 und 4; 24.06.1998, S. 8 und 9.

<sup>1235</sup> [ohne Autor]: „Diese WM kann mir keine Freude mehr machen“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 6.

<sup>1236</sup> [ohne Autor]: „Es gibt keine Entschuldigung für diese Schlägertypen“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 7.

<sup>1237</sup> [ohne Autor]: „Das Tatfoto – schlägt er mit einer Glasflasche zu?“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 6; [ohne Autor]: „Der Verhaftete: Seine Polizeiakte ist voll mit Vorstrafen“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 6.

<sup>1238</sup> [ohne Autor]: „Wird der verletzte Polizist für immer behindert bleiben?“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 6.

<sup>1239</sup> [ohne Autor]: „Ich war dabei – sie wüteten wie die Bestien“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 7.

<sup>1240</sup> Kramer, Wilhelm: „Hooligan-Experte: Anführer verabreden sich per Internet“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 7.

<sup>1241</sup> Mic: „Entsetzen und Entrüsten in Frankreich über die Gewalttätigkeiten deutscher Randalierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1242</sup> Haf: „Schatten der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1243</sup> Reinisch, Michael: „Vor den Fußballstadien werden Ersatzkriege ausgetragen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.07.1998, S. 2.

<sup>1244</sup> [ohne Autor]: „Stimmen der anderen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1245</sup> Dpa/Sid/Ap: „Entsetzen über die deutschen Hooligans“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 39f.

<sup>1246</sup> Zorn, Roland: „Die letzte Illusion“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 39.

mit dem ehemaligen EU-Administrator in Mostar, Hans Koschnick<sup>1247</sup>. Am zweiten Tag der Berichterstattung stehen für die *FAZ* damit Reaktionen, Analysen und Kommentare im Vordergrund. Über den Zustand des Gendarmen und den Stand der Ermittlungen erfährt man nur wenig. Die *Saarbrücker Zeitung* zieht am 23. Juni ebenso nach – wie die beiden anderen deutschen Tageszeitungen –, und ihre Überschrift zu dem WM-Artikel auf Seite 1 ist an diesem Tag eindeutig themenbezogen: „Deutsche Randalierer schocken Fußball-WM“<sup>1248</sup>. Auf Seite 2 folgt der Leitartikel „Tag deutscher Schande“<sup>1249</sup> sowie eine Reportage zum Vorgehen der Hooligans und Reaktionen auf die Ausschreitungen in Lens<sup>1250</sup>. Auf den Sportseiten greifen lediglich ausgeschnittene Überschriften aus französischen Tageszeitungen das Thema wieder auf. Insgesamt veröffentlicht das Regionalblatt vier Artikel mit vier Bildern.

Dem großen Anstieg der Artikelzahl auf deutscher Seite steht ein praktisch gleichbleibendes Interesse der französischen Zeitungen gegenüber. Es werden anstatt 18 Artikel am ersten Tag nur zwei Artikel mehr veröffentlicht, obwohl *France Football* an diesem Dienstag zum ersten Mal nach den Ausschreitungen erscheint (vgl. Grafik 9). Die Fußball-Fachzeitschrift beschränkt sich allerdings auf eine Meldung sowie eine große Reportage<sup>1251</sup>, die sich vor allem auf die deutschen Hooligans konzentriert und die Geschehnisse in Lens Revue passieren lässt. Sie erscheint im hinteren Teil der Ausgabe auf Seite 49. Reaktionen, Analysen oder Kommentare sucht man – letztere übrigens während der gesamten Berichterstattung in *France Football* – vergeblich. Auch findet sich auf der Titelseite kein Hinweis zu dem Ereignis, so dass man den Eindruck gewinnt, dass die Randalie der deutschen Hooligans für die Zeitschrift keine so große Rolle spielen, und sie ihre Aufgabe eher darin sieht, sich auf die sportlichen Aspekte der WM zu konzentrieren. Dies muss angesichts der Bedeutung, die dem ‚Fall Nivel‘ in den übrigen Medien beigemessen wird, schon verwundern. Für eine seriöse Fachzeitschrift ist es eigentlich unverantwortlich, die Geschehnisse von Lens so nachrangig zu behandeln. Denn ein Presseorgan hat gegenüber der Gesellschaft auch eine gewisse Verantwortung, mit der bei außergewöhnlichen Ereignissen zumindest eine den Vorgängen

---

<sup>1247</sup> Waldbröl, Hans-Joachim: „Nach-Spiel“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 40.

<sup>1248</sup> [ohne Autor]: „Deutsche Randalierer schocken Fußball-WM“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1249</sup> Beermann, Matthias: „Tag deutscher Schande“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1250</sup> Afp/Ap: „Die Randalierer kamen mit Handy“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1251</sup> Deschamps, Fred: „Lens ensanglanté“, in: *France Football*, 23.06.1998, S. 49.

angemessene, unmittelbar sichtbare Berichterstattungspflicht, wenn nicht sogar eine Kommentarpflicht einhergeht.

*Le Monde* und *L'Equipe* veröffentlichen am zweiten Tag nach den Ausschreitungen deutlich weniger Artikel als noch am Tag zuvor, nämlich nur drei bzw. vier Artikel ohne Fotos. *Le Monde* berichtet auf ihrer Titelseite über die Reaktionen aus Deutschland und im Sportteil über den mutmaßlichen Haupttäter, der „dans un état d'ivresse prononcé“<sup>1252</sup> gewesen sei. *L'Equipe* berichtet auf einer halben Seite über die Situation in Lens zwei Tage nach den Straßenschlachten<sup>1253</sup>, über den FIFA-Präsidenten Joseph Blatter, der die Kooperation der europäischen Regierungschefs einfordert<sup>1254</sup>, sowie darüber, dass sich die deutsche Nationalmannschaft habe zurückziehen wollen<sup>1255</sup>.

Ihre Berichterstattung ausgeweitet haben am zweiten Tag auf französischer Seite hingegen *France Soir* und *Le Républicain Lorrain*. Das Boulevardblatt *France Soir* widmet der Diskussion um die Hooligan-Ausschreitungen sogar die kompletten ersten drei Seiten ihrer Ausgabe. Eine Meldung, ein Bericht, zwei große Reportagen und ein Interview mit vier großen Fotos sprechen die Emotionen der Leser an und versuchen mit Ausdrücken wie „massacre“<sup>1256</sup>, „[i]ls étaient là pour tuer“<sup>1257</sup> und „[l]a police allemande savait“<sup>1258</sup> zu polarisieren. Während *Le Monde* und *L'Equipe* ihre Berichterstattung im Vergleich zum Vortag zurückschrauben, da keine wesentlich neuen Fakten bekannt geworden sind, und sich auf die Reaktionen aus Deutschland und Frankreich konzentrieren, heizt *France Soir* die Stimmung mit großen Reportagen auf den ersten drei Seiten der Zeitung sowie mit Übertreibungen bzw. zweideutigen Aussagen weiter an. Die Überschrift „La police allemande savait“<sup>1259</sup> beispielsweise kann vieles bedeuten. So gibt sie den deutschen Sicherheitskräften indirekt eine Mitschuld und impliziert, deutsche Polizeibeamte hätten ihren französischen Kollegen absichtlich Informationen vorenthalten – eine mehr als ungewöhnliche und unfaire

---

<sup>1252</sup> Incizan, Erich: „Mondial: l'agresseur du gendarme à Lens était dans un état d'ivresse prononcé“, in: *Le Monde*, 24.06.1998, S. 32.

<sup>1253</sup> Rouet, Jean-Michel: „A Lens, c'est l'écoeurement“, in: *L'Equipe*, 23.06.1998, S. 4.

<sup>1254</sup> [ohne Autor]: „Blatter veut l'appui des gouvernements“, in: *L'Equipe*, 23.06.1998, S. 4.

<sup>1255</sup> Vgl.: Jouhaud, Fabrice: „L'Allemagne voulait se retirer“, in: *L'Equipe*, 23.06.1998, S. 4.

<sup>1256</sup> Tronche, Jean-Frédéric: „Le récit d'un massacre“, in: *France Soir*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1257</sup> Crozier, Jean-François: „Ils étaient là pour tuer“, in: *France Soir*, 23.06.1998, S. 3.

<sup>1258</sup> Bourdoiseau, Christophe: „La police allemande savait“, in: *France Soir*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1259</sup> Ebd.

Vorgehensweise, bei der sich die Frage stellt, ob das Blatt die Gelegenheit genutzt hat, um – aus Ressentiments gegenüber Deutschland – gegen die deutsche Polizei zu polemisieren. Vielleicht hat *France Soir* darauf spekuliert, dass gerade diese Überschrift bei den Franzosen gut ankommt. Insgesamt veröffentlicht die Boulevardzeitung am zweiten Tag fünf Artikel mit vier Fotos sowie eine Karikatur. *Le Républicain Lorrain* publiziert am 23. Juni sogar sechs Artikel mit drei Fotos, allerdings sind zwei Meldungen und zwei recht kurze Berichte über die „larmes du président allemand“<sup>1260</sup> sowie die deutschen Hooligans dabei. Die beiden anderen Artikel sind ein Kommentar mit dem Titel „La nausée“<sup>1261</sup> auf Seite 1 und ein Hintergrundbericht über die Organisation der Hooligans in Deutschland<sup>1262</sup>.

### 3.4.1.3 Der 3. Tag

Am dritten Tag der Berichterstattung veröffentlichen sowohl die französischen als auch die deutschen Publikationen insgesamt die meisten Artikel zum ‚Fall Nivel‘ an einem Tag. Auf deutscher Seite ist allerdings ein Anstieg um fast das Doppelte von 23 Artikeln auf 45 zu verzeichnen, auf französischer Seite fällt der Anstieg demgegenüber weniger deutlich aus (von 20 auf 28 Artikel) (vgl. Grafiken 9 und 10). Dennoch gibt es Gründe dafür, warum in beiden Ländern eine Zunahme der Artikelanzahl zu verzeichnen ist: Zum einen spielt sicherlich die Tatsache eine Rolle, dass Deutschland an diesem Abend in Montpellier sein letztes Gruppenspiel gegen den Iran bestreitet. Damit rückt nicht nur die deutsche Nationalmannschaft in den Blickpunkt des Interesses, sondern es wächst zudem die Angst vor weiteren Ausschreitungen deutscher Hooligans. Zum anderen wurden am Vortag drei Randalierer von Lens im Schnellverfahren zu je einem Jahr Freiheitsstrafe verurteilt sowie ein weiterer Mann festgenommen, der verdächtigt wurde, an dem Überfall auf den Gendarmen Nivel direkt beteiligt gewesen zu sein. Ein dritter Grund ist, dass die beiden Qualitätszeitungen *FAZ* und *Le Monde* zahlreiche weiterführende Hintergrundberichte, Reportagen und Kommentare veröffentlichen, die den ‚Fall Nivel‘ noch stärker als in den beiden Tagen zuvor in einen gesellschaftlichen Beziehungszusammenhang stellen. Schließlich kommen auf deutscher Seite noch zwei weitere Gründe hinzu: Erstens sorgten am Vortag vorübergehende

---

<sup>1260</sup> [ohne Autor]: „Les larmes du président allemand“, in: *Le Républicain Lorrain*, 23.06.1998, S. 33.

<sup>1261</sup> Padiou, Maurice: „La nausée“, in: *Le Républicain Lorrain*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1262</sup> [ohne Autor]: „Une organisation défiant la police“, in: *Le Républicain Lorrain*, 23.06.1998, S. 33.

Überlegungen, das deutsche Team solle sich auf Grund der Vorkommnisse aus dem Turnier zurückziehen, für Verwirrungen im DFB, und zweitens veröffentlicht die *Bild Zeitung* an diesem Tag insgesamt zwölf Leserbriefe.

Neben diesen Leserbriefen publiziert die *Bild Zeitung* noch 15 weitere Artikel sowie zehn Fotos zum ‚Fall Nivel‘ – die zahlenmäßig umfangreichste Berichterstattung zu dem Thema an einem Tag unter allen untersuchten Publikationen. Auf Seite 1 feiert das Boulevard-Blatt sich selbst: zwei Artikel sollen belegen, dass die *Bild Zeitung* eine ‚aktive‘ Rolle bei der Aufklärung der für Deutschland so rufschädigenden Vorgänge übernimmt. Der erste Artikel behauptet, die Polizei habe auf Grund der in der *Bild Zeitung* veröffentlichten Fotos mehrere Gewalttäter erkannt.<sup>1263</sup> Der zweite Artikel informiert die Leser, dass das Blatt 50 000 Mark an die Familie des verletzten Gendarmen spendet und außerdem ein Sonderkonto für weitere Spenden seiner Leser einrichtet.<sup>1264</sup> Auf Seite 2 folgt ein Kommentar mit dem Titel „Keine Macht der Gosse“<sup>1265</sup>. Die Seiten 8 und 9 sind ausschließlich dem ‚Fall Nivel‘ gewidmet – wieder zielt das Spruchband ‚+++ Die Hooligan-Schande +++‘ den oberen Rand der beiden Seiten. Hier finden sich neben den zwölf Leserbriefen drei Reportagen, drei Berichte und vier Meldungen zu den Tätern, zu den Reaktionen aus Frankreich und der deutschen Politik, zu den Rückzugsgedanken des *DFB* sowie ein Interview mit dem damaligen Bundesinnenminister Manfred Kanther.

Die Fachzeitschrift *Sport Bild* erscheint an diesem Mittwoch zum ersten Mal nach den Ereignissen von Lens. Drei Artikel behandeln das Thema, und im Gegensatz zu *France Football* wird schon auf der Titelseite durch die Überschrift „Hooligan-Skandal: Deutsche Mannschaft sollte sofort abreisen“<sup>1266</sup> deutlich, dass dem ‚Fall Nivel‘ in dieser Ausgabe eine gewisse Bedeutung zuteil wird. Der *Kicker* erscheint am dritten Tag der Berichterstattung über die Ausschreitungen in Lens nicht. In der *Saarbrücker Zeitung* finden sich drei Artikel zu dem Thema, wobei das Interview mit dem Bundesvorsitzenden der Gewerkschaft der

---

<sup>1263</sup> Kuchenbecker, T./ Altenhofen, G./ Röthemeier, T.: „Der halbtot geschlagene Polizist. BILD-Foto: Polizei erkennt Gewalttäter“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 1.

<sup>1264</sup> [ohne Autor]: „BILD hilft: 50 000 Mark für Familie“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 1.

<sup>1265</sup> Röbel, Udo: „Keine Macht der Gosse“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 2.

<sup>1266</sup> [ohne Autor]: „Hooligan-Skandal: Deutsche Mannschaft sollte sofort abreisen“, in: *Sport Bild*, 24.06.1998, S. 1.

Polizei, Hermann Lutz, den größten Stellenwert einnimmt.<sup>1267</sup> Der Artikel wird von zwei Fotos mit deutschen Hooligans in Handschellen flankiert.

Bemerkenswert ist die Berichterstattung der *FAZ* am 24. Juni. Die Zeitung veröffentlicht insgesamt 12 Artikel, drei Fotos und eine Karikatur, und zwar in allen Zeitungsrubriken: einen Kommentar und einen Bericht auf Seite 1, einen Bericht im Politikteil auf Seite 2, einen weiteren Bericht in der Rubrik ‚Zeitgeschehen‘ auf Seite 16, einen Kommentar, einen Bericht, zwei Reportagen und zwei Hintergrundberichte auf den Seiten 42 und 43 im Sportteil, sowie ein Feature und einen Hintergrundbericht auf den Seiten 47 und 49 im Feuilleton. Zieht man die Länge fast aller dieser Artikel in Betracht, so ist der Umfang der Berichterstattung außerordentlich groß und wird an keinem anderen Tag von einer der untersuchten Publikationen übertroffen. Dies zeigt, welchen Stellenwert die *FAZ* dem tragischen Ereignis um den französischen Gendarmen Nivel beimisst. Die rein faktenbezogene Darstellung stellt dabei nur einen kleinen Teil der Berichterstattung der *FAZ* dar. Im Vordergrund steht die gesamtgesellschaftliche Analyse eines schockierenden Ereignisses, für das die Fußball-Weltmeisterschaft nur den Rahmen bot. Eine solch hintergründige, analytische und kommentierende Berichterstattung findet sich in Frankreich nicht – auch nicht in *Le Monde*.

Dennoch muss die Berichterstattung von *Le Monde* an diesem dritten Berichterstattungstag über die Ereignisse von Lens ebenfalls als umfangreich bezeichnet werden. Die Zeitung veröffentlicht zehn Artikel sowie zwei Karikaturen, und zwar auf Seite 1 sowie in den Rubriken ‚Société‘, ‚Horizons-Analyses‘ sowie im WM-Sonderteil. Auch hier finden sich ausgesprochen lange Artikel (drei Reportagen, ein Hintergrundbericht, ein Kommentar), aber auch zwei kürzere Berichte sowie drei Meldungen. Im Zentrum stehen auch in *Le Monde* nicht mehr die Vermittlung von neuen Entwicklungen im ‚Fall Nivel‘, sondern die Analyse der Ereignisse, d.h. die Frage nach den Ursachen und Konsequenzen. Dieses Loslösen von dem eigentlichen Ereignis, dieser gedankliche ‚Schritt zurück‘, um mit mehr Distanz die in dem Ereignis implizierten gesellschaftlichen Probleme zu erörtern – das gelingt eigentlich nur den beiden Qualitätszeitungen *Le Monde* sowie in noch stärkerem Maße der *FAZ* (vgl. Kapitel 3.4.4). Ansätze dazu sind auf deutscher Seite bei der *Saarbrücker Zeitung* sowie – deutlicher – auf französischer Seite bei *L'Equipe* zu erkennen. Jedoch bleiben es nur Ansätze. Das muss den interessierten Leser enttäuschen.

---

<sup>1267</sup> Lauer: „Wir können immer nur direkt vor Ort eingreifen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

*L'Equipe* veröffentlicht am 24. Juni insgesamt fünf Artikel sowie ein Foto von Markus Warnecke. Die Artikel beschäftigen sich mit der Tätersuche, mit den Rückzugs-Gedanken des DFB und der dadurch hervorgerufenen Wut des deutschen Trainers Berti Vogts sowie mit den Sicherheitsmaßnahmen vor dem letzten Gruppenspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen den Iran. Die Berichterstattung von *Le Républicain Lorrain* und *France Soir* ist ebenfalls vor allem nachrichten- und ereignisbezogen und kaum reflektierend. *Le Républicain Lorrain* veröffentlicht am dritten Tag drei Berichte und zwei Meldungen sowie ein Foto. Die Artikel beschäftigen sich mit dem Hauptverdächtigen Markus Warnecke und mit verschiedenen Spenden-Aktionen in Deutschland. Ein Bericht mit dem Titel „Un an ferme pour trois hooligans allemands“<sup>1268</sup> geht ausführlicher als alle anderen Tageszeitungen auf die Verurteilung von drei deutschen Hooligans im Schnellverfahren ein. Bei *France Soir* erscheinen an diesem Tag fünf Meldungen, zwei Berichte und eine Reportage. Eine Seite wird ganz dem ‚Fall Nivel‘ gewidmet. Die Reportage zeichnet das „Portrait d’un monstre“<sup>1269</sup> – womit der Deutsche Markus Warnecke gemeint ist. Einer der zwei Berichte gibt wieder, mit welchen Maßnahmen die drei ehemaligen französischen Innenminister Michel Poniatowski, Christian Bonnet und Robert Pandraud auf die Ausschreitungen der Hooligans reagieren würden.<sup>1270</sup> Die übrigen Artikel berichten über die Gerichtsverfahren und -urteile vom Vortag sowie über einige Spendenaktionen und Reaktionen in Deutschland.

#### 3.4.1.4 Die Tage 4 bis 7

In der zweiten Hälfte der ersten Berichterstattungswoche geht die Anzahl der zum ‚Fall Nivel‘ publizierten Artikel in Deutschland wie in Frankreich bereits stark zurück. 29 Artikeln in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften stehen 22 Artikel in den französischen Publikationen gegenüber (vgl. Grafiken 9 und 10). Die meisten Artikel veröffentlicht einmal mehr die *Bild Zeitung*: insgesamt zwölf in drei Tagen. Donnerstags widmet das Blatt ein letztes Mal eine Seite dem Thema ganz – erneut mit dem Spruchband ‚+++ Die Hooligan-Schande +++‘. Dass die Bedeutung des Ereignisses für die *Bild Zeitung* aber nachlässt, zeigt die Tatsache, dass sechs der zwölf Artikel kurze Leserbriefe sind. Auch die übrigen Artikel sind

<sup>1268</sup> [ohne Autor]: „Un an ferme pour trois hooligans allemands“, in: *Le Républicain Lorrain*, 24.06.1998, S. 48.

<sup>1269</sup> Gonin, Jean-Marc: „Portrait d’un monstre“, in: *France Soir*, 24.06.1998, S. 3.

<sup>1270</sup> Nourry, Anne: „Pas de cadeau pour les casseurs“, in: *France Soir*, 24.06.1998, S. 3.

vorwiegend Meldungen (3) und kleine Berichte (2). Die Boulevard-Zeitung veröffentlicht in den drei Tagen nur noch eine größere Reportage (mit gleich fünf Fotos), die sich mit der „Großfahndung nach Hooligan André“<sup>1271</sup> beschäftigt. Die Anzahl der Fotos bleibt demgegenüber erstaunlich hoch: 11 zum Teil große Fotos begleiten sehr wenig neuen Inhalt. Die *FAZ* veröffentlicht acht Artikel mit einem Foto – darunter: ein ausführlicher Bericht über die Bundestagsdebatte, in der alle Parteien zu den Ausschreitungen in Lens Stellung nehmen<sup>1272</sup>, eine Reportage zum kommenden Gruppenspiel der Deutschen gegen den Iran<sup>1273</sup> – von einem Foto begleitet, auf dem deutsche Fußballfans die französische Bevölkerung um Verzeihung bitten –, ein Kommentar zur Sicherheitsstrategie der deutschen Polizei<sup>1274</sup> sowie mehrere Meldungen und Berichte. Die Berichterstattung der *Saarbrücker Zeitung* beschränkt sich auf fünf Artikel (drei Berichte, ein Kommentar, ein Hintergrundbericht) sowie zwei Fotos, die Zeitschrift *Sport Bild* erscheint in der zweiten Hälfte der ersten Woche nicht mehr. Dafür veröffentlicht die zweite deutsche Fachzeitschrift, der *Kicker*, in ihrer zweiten Ausgabe seit den gewaltsamen Übergriffen deutscher Hooligans endlich die ersten Artikel. In ihrem Donnerstagsheft finden sich vier Artikel und ein Foto. Auf Seite 2 ist ein Kommentar mit dem Titel „Die Politik muß den Rahmen schaffen“<sup>1275</sup> abgedruckt, auf Seite 19 eine Meldung zum geplanten Benefiz-Spiel deutscher und französischer Ex-Profis zu Gunsten der Familie von Daniel Nivel, auf Seite 20 ein Interview mit dem Präsidenten des Landeskriminalamtes Düsseldorf, Friedrich Holtkamp,<sup>1276</sup> sowie ein Bericht über die Hooligan-Prozesse und den Gesundheitszustand des Gendarmen Nivel. Mit diesem Angebot versucht der *Kicker* die Entwicklungen seit dem Ereignis in Lens für seine Leser einzuordnen und sie außerdem auf den neuesten Stand zu bringen.

In der französischen Presse ist die Berichterstattung in den Tagen vier bis sieben nach den Ereignissen von Lens recht ausgewogen. *Le Monde* und *Le Républicain Lorrain* publizieren jeweils sechs Artikel. In *Le Monde* finden sich eine Meldung, ein Bericht, eine Umfrage und

---

<sup>1271</sup> [ohne Autor]: „Großfahndung nach Hooligan André“, in: *Bild Zeitung*, 26.06.1998, S. 9.

<sup>1272</sup> Mwe: „Kontrollen an allen Übergängen nach Frankreich. Bundestag verurteilt Ausschreitungen in Lens“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 25.06.1998, S. 1f.

<sup>1273</sup> Wiegel: „Auf Wiedersehen bis Montag“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1274</sup> [ohne Autor]: „Top oder Flop“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 27.06.1998, S. 36.

<sup>1275</sup> Holzschuh, Rainer: „Die Politik muß den Rahmen schaffen“, in: *Kicker*, 25.06.1998, S. 2.

<sup>1276</sup> Moissidis, George: „Wir verstehen unseren Job“, in: *Kicker*, 25.06.1998, S. 2.

drei Reportagen, wobei sich vier der sechs Artikel mit den Reaktionen der deutschen Nationalmannschaft, der deutschen Presse und der deutschen Fans beschäftigen. In der lothringischen Regionalzeitung finden sich zwei Berichte, zwei Meldungen, eine Reportage und ein Kommentar, in denen vor allem auf die Strafprozesse und auf die angeblich mangelhafte Kooperation deutscher und französischer Sicherheitskräfte eingegangen wird. Ganz deutlich kommt dieser Vorwurf in dem Artikel „Lens: la photo du drame?“<sup>1277</sup> zum Ausdruck. Noch weiter als in *Le Monde* und in *Le Républicain Lorrain* schwächt sich die Berichterstattung in *L'Equipe* und in *France Soir* im Laufe der Woche ab. *L'Equipe* berichtet über den ‚Fall Nivel‘ in den Tagen vier bis sieben nach dem Ereignis gerade noch in einem Hintergrundbericht, einem Bericht und drei Meldungen, *France Soir* nur noch in einem Bericht und einer Reportage, die den Titel „Daniel Nivel lutte toujours contre la mort“<sup>1278</sup> trägt. Darin wird in erster Linie über den Gesundheitszustand des verletzten Gendarmen berichtet, aber auch über die vielen Spenden-Initiativen, die sich seit dem Angriff auf den Polizisten in Deutschland gegründet haben. Die Täterfrage rückt am Freitag der ersten Woche noch einmal *France Football* in den Mittelpunkt, und zwar in ihrer zweiten Ausgabe seit den Ereignissen in Lens mit dem Hintergrundbericht „Un vrai colosse aux mâchoires carrées...“<sup>1279</sup>, der mehr als eine Seite einnimmt, und in dessen Zentrum die Titelseite der *Bild Zeitung* vom vorangegangenen Dienstag inklusive der Tatfotos abgedruckt ist. Daneben eine Reportage aus Lens, wo an diesem Tag das Spiel Kolumbien – England ausgetragen wird<sup>1280</sup>, sowie ein Bericht über die Spendenaktionen und Reaktionen aus Deutschland<sup>1281</sup>. Insgesamt ist nicht nur die Anzahl der in diesem Zeitraum in Frankreich publizierten Artikel geringer als in Deutschland (22 gegenüber 29), sondern auch und vor allem die Anzahl der Fotos (8 gegenüber 15).

Diese Darstellung zeigt ganz deutlich, dass selbst bei einem so herausragenden Ereignis wie dem ‚Fall Nivel‘ das Medieninteresse sehr schnell sehr stark abnimmt. Bereits nach knapp einer Woche hat sich die Berichterstattung auf ein Minimum reduziert. Die Zeitungen und Zeitschriften erfüllen nicht mehr viel mehr als ihre Chronistenpflicht, wobei dies für die französischen Publikationen – obwohl sich die tragischen Momente in Frankreich ereignet

---

<sup>1277</sup> [ohne Autor]: „Lens: la photo du drame?“, in: *Le Républicain Lorrain*, 25.06.1998, S. 42.

<sup>1278</sup> [ohne Autor]: „Daniel Nivel lutte toujours contre la mort“, in: *France Soir*, 26.06.1998, S. 4.

<sup>1279</sup> Deschamps, Fred: „Un vrai colosse aux mâchoires carrées...“, in: *France Football*, 26.06.1998, S. 43.

<sup>1280</sup> Couvrat, Christophe: „Lens toujours sous le choc“, in: *France Football*, 26.06.1998, S. 44.

<sup>1281</sup> Bouchard, Jean-Philippe: „L'Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, 26.06.1998, S. 44.

haben – noch mehr gilt als für die deutschen. Vereinzelt Hintergrundberichte und Kommentare bleiben die rühmlichen Ausnahmen. Insgesamt bleibt dem Beobachter aber nicht viel mehr als die Schnelllebigkeit der Medienwelt zu beklagen.

Bei aller Kritik muss jedoch auch die Hochwertigkeit einiger Diskussionsbeiträge festgestellt werden – und zwar nicht nur in den ersten Tagen nach den Ereignissen von Lens, sondern über den gesamten untersuchten Zeitraum hinweg. So ergeben sich für eine deutsch-französische Untersuchung viele interessante Teilaspekte im Rahmen dieser teilweise vehement geführten Hooligan-Debatte (vgl. auch Kapitel 3.4.2 bis 3.4.7).

#### 3.4.1.5 Die 2. bis 4. Woche

In den drei verbleibenden Wochen bis zum Ende des untersuchten Zeitraums nimmt die Anzahl der publizierten Artikel zum ‚Fall Nivel‘ in allen Publikationen stetig ab. Die deutschen Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichen allerdings durchgehend mehr Artikel zu dem Thema als die französischen. In der zweiten Woche stehen 18 französischen Artikeln 31 deutsche Artikel gegenüber (bei keinem Foto gegenüber zehn Fotos). In der dritten Woche ist das Verhältnis acht zu 17 (null zu zwei) und in der vierten Woche eins zu acht (null zu fünf). Zu berücksichtigen ist dabei außerdem, dass in Frankreich in diesen drei Wochen fast zwei Drittel der Artikel (17 der 27) in *L'Equipe* erscheinen, wohingegen die 56 Artikel in der deutschen Presse recht gleichmäßig auf die fünf untersuchten Publikationen verteilt sind (vgl. Grafiken 9 und 10).

Von den 17 Artikeln in *L'Equipe* sind zwölf Meldungen und drei Berichte, die alle über die neuesten Entwicklungen in den verschiedenen Strafprozessen, über Festnahmen, über Spendenaktionen und über Beileidsbekundungen aus Deutschland berichten. Die Reportage „Sous le soleil de Mexique“<sup>1282</sup> beschreibt die deutschen Fans beim Achtelfinalspiel gegen Mexiko. Der Kommentar „Blazevic et son képi“<sup>1283</sup> berichtet über die Anspielung, die der kroatische Nationaltrainer im Sinn hatte, als er während des Viertelfinalspiels Deutschland – Kroatien einen Gendarmenhut auf dem Kopf trug. Die zehn Artikel, die in Frankreich nicht in

---

<sup>1282</sup> Lions, Bernard: „Sous le soleil de Mexique“, in: *L'Equipe*, 30.06.1998, S. 10.

<sup>1283</sup> Braun, Didier: „Blazevic et son képi“, in: *L'Equipe*, 07.07.1998, S. 2.

*L'Equipe* erscheinen, sind fast ausschließlich Meldungen (5) und kurze Berichte (3), die über den Stand der Ermittlungen gegen die Täter, über den Gesundheitszustand des Gendarmen Nivel sowie über Reaktionen und Spendenaktionen in Deutschland berichten – nichts worüber nicht auch *L'Equipe* seine Leser informiert. Lediglich in dem Hintergrundbericht „En Allemagne, une fête un peu gâchée“<sup>1284</sup> am 1. Juli in *Le Monde* und in der Reportage „Vivement la plage!“<sup>1285</sup> am 27. Juni in *Le Républicain Lorrain*, in dem die Friedlichkeit der ‚wahren‘, deutschen Fans betont wird, wird etwas ausführlicher über die Stimmung der Deutschen zehn Tage nach den Ereignissen von Lens berichtet. *France Soir* vergisst von allen untersuchten Zeitungen und Zeitschriften das Ereignis am schnellsten: Der letzte Artikel, der mit dem ‚Fall Nivel‘ in Zusammenhang steht, erscheint bereits am 27. Juni, d.h. sechs Tage nach dem Ereignis. Danach erfährt der *France Soir*-Leser weder über weitere Festnahmen etwas, noch über die Spendenaktionen aus Deutschland oder den Gesundheitszustand des verletzten Gendarmen – kein gutes Zeugnis für das Boulevardblatt.

In Deutschland bleibt der ‚Fall Nivel‘ weitaus länger in den Medien präsent und wird in den Wochen zwei bis vier nach den Ausschreitungen von Lens auch intensiver reflektiert. Das Land aus dem die ‚Aggressoren‘ stammen, scheint ein größeres Informations- und Diskussionsbedürfnis zu haben als die ‚Opfernation‘. Besonders bemerkenswert ist die hohe Anzahl an veröffentlichten Leserbriefen in der zweiten und dritten Woche. Von den 48 Artikeln in diesen beiden Wochen sind 18 Leserbriefe, was einem Anteil von fast 38 Prozent entspricht. Daneben finden sich noch fünf Kommentare – darunter zwei Gastkommentare von Egidius Braun, dem DFB-Präsidenten<sup>1286</sup>, und Joseph Blatter, dem FIFA-Präsidenten<sup>1287</sup>, im *Kicker*. Insgesamt sind also in den nachfolgenden Wochen fast die Hälfte aller Beiträge in der deutschen Presse meinungsdarstellend. In der vierten Woche nehmen die meinungsdarstellenden Artikel dann auch in den deutschen Publikationen ab.

Neben Kommentaren und Leserbriefen finden sich in den drei Wochen auch zahlreiche Meldungen und Berichte (18 der insgesamt 56 Artikel) über die Ermittlungen und Strafprozesse, über den Gesundheitszustand des Gendarmen, Beileidsbekundungen aus Politik und Gesellschaft sowie über die zahlreichen Hilfsaktionen. Bemerkenswert ist zudem, dass

---

<sup>1284</sup> Leparmentier: „En Allemagne, une fête un peu gâchée“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1285</sup> Bitzer: „Vivement la plage!“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1286</sup> Braun, Egidius: „Egidius Braun“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 16.

<sup>1287</sup> Blatter, Joseph: „Joseph Blatter“, in: *Kicker*, 06.07.1998, S. 16.

die deutschen Publikationen selbst in den Wochen zwei bis vier nach den Ausschreitungen der deutschen Hooligans in Lens die ganze Bandbreite der journalistischen Darstellungsformen gebrauchen, um über die weiteren Entwicklungen zu berichten und zu reflektieren, und sich nicht nur wie der Großteil der französischen Zeitungen und Zeitschriften auf die Nachrichtendarstellungsformen beschränken. So finden sich neben den Meldungen, Berichten, Leserbriefen und Kommentaren auch mehrere Reportagen, Hintergrundberichte und Interviews – so zum Beispiel die Reportage „O Gott, mein Mann! Ich kann es nicht glauben“<sup>1288</sup> vom 17. Juli in der *Bild Zeitung*, der Hintergrundbericht „Hooligans. 15 Antworten auf die wichtigsten Fragen“<sup>1289</sup> vom 1. Juli in der *Sport Bild* oder das Interview „Nach-Spiel“<sup>1290</sup> vom 6. Juli in der *FAZ* mit dem ehemaligen Außenminister Hans-Dietrich Genscher. Einmal mehr ist die Berichterstattung der *FAZ* nicht nur die umfangreichste (mit 17 der 56 Artikel) sondern auch – was die journalistischen Darstellungsformen betrifft – die abwechslungsreichste.

### 3.4.2 Objekte der Berichterstattung I: Die Opfer

Sowohl die deutschen als auch die französischen Publikationen halten ihre Leser, was den Gesundheitszustand des Gendarmen Nivel betrifft, auf dem Laufenden. Insgesamt berichtet keines der beiden Länder mehr oder ausführlicher über die Entwicklung als das andere. Unterschiede sind lediglich zwischen den Publikationen der einzelnen Länder festzustellen. So berichten die *FAZ* und die *Bild Zeitung* umfangreicher als die *Saarbrücker Zeitung*. Die *Sport Bild* und der *Kicker* äußern sich jeweils nur zweimal zum Gesundheitszustand des Gendarmen, was aber auch daran liegt, dass sie ja nur einmal bzw. zweimal die Woche erscheinen. Spiegelbildlich sieht es auf französischer Seite aus. *Le Monde*, *France Soir* und vor allem *L'Equipe* berichten in den ersten Tagen recht intensiv über den Gendarmen Daniel Nivel, *Le Républicain Lorrain* weniger, und *France Football* insgesamt nur einmal.

Die ersten umfangreicheren Informationen veröffentlicht *L'Equipe* am Tag nach dem Übergriff der deutschen Hooligans:

---

<sup>1288</sup> [ohne Autor]: „O Gott, mein Mann! Ich kann es nicht glauben“, in: *Bild Zeitung*, 17.07.1998, S. 3.

<sup>1289</sup> [ohne Autor]: „Hooligans. 15 Antworten auf die wichtigsten Fragen“, in: *Sport Bild*, 01.07.1998, S. 30.

<sup>1290</sup> Eichler, Christian: „Nach-Spiel“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 30.

„[Le] gendarme a en effet été très sérieusement touché à la tête et dirigé d’urgence en hélicoptère vers le service de réanimation neuro-chirurgical du CHRU de Lille, où, victime d’un traumatisme crânien, il se trouvait dans le coma et dans « un état clinique dramatique. Il est difficile de dire si son état va évoluer très vite. Il n’est pas raisonnable de donner un pronostic à court terme. »“<sup>1291</sup>

Dazu werden die wichtigsten biographischen Angaben gemacht, wobei der Zeitung beim Vornamen ein Fehler unterläuft: „David [sic!] Nivel est maréchal des logis chef de l’escadron de gendarmerie mobile 12-9 d’Arras (Pas-de-Calais). Agé de 44 ans il est père de deux enfants.“<sup>1292</sup>

Die *Bild Zeitung* hat am nächsten Tag auf deutscher Seite die meisten Informationen zu bieten und widmet dem Gesundheitszustand des Gendarmen einen eigenen Artikel mit der Überschrift: „Wird der verletzte Polizist für immer behindert bleiben?“<sup>1293</sup> Die Informationen weichen in einigen Punkten – Alter und Einsatzgruppe zum Beispiel – von der *L’Equipe*-Berichterstattung ab. Zudem achtet die *Bild Zeitung* darauf – wie bereits die Überschrift zeigt –, dass beim Leser möglichst viele Emotionen geweckt werden:

„Das Opfer des Hooligan-Angriffs – ein freundlicher Gendarm. Daniel Nivel (43), Unteroffizier der mobilen Einsatzgruppe 129 der Gendarmerie von Arras, der Nachbarstadt von Lens. Morgens verabschiedet er sich von seiner Frau, seinen Söhnen (16, 20). ‚Wartet nicht auf mich, es wird spät.‘ [...] Nivel erlitt ein Schädelhirntrauma, fiel ins Koma. Seine Frau fuhr ins Krankenhaus nach Lille, blieb die Nacht bei ihm. ‚Sein Zustand ist sehr kritisch. Er wird künstlich beatmet, kann noch nicht operiert werden‘, sagte ein Sprecher der Klinik. Wenn er durchkommt, wird er, so hieß es gestern, irreparable Hirnschäden behalten, vielleicht für immer behindert bleiben.“<sup>1294</sup>

Spekulationen über den Gesundheitszustand sowie die zweimalige Erwähnung der Familienmitglieder wirken in erster Linie emotional. Außerdem schafft auch das angebliche Zitat ‚Wartet nicht auf mich, es wird spät‘ Nähe zum Opfer und seiner Familie, es verdeutlicht die Tragik der Ereignisse und vermittelt dem Leser außerdem den Eindruck unmittelbar beim Geschehen dabei gewesen zu sein. Einen Tag später folgt ein weiterer Artikel.

---

<sup>1291</sup> Rouet: „Les sauvages ont frappé“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1292</sup> Ebda.

<sup>1293</sup> [ohne Autor]: „Wird der verletzte Polizist für immer behindert bleiben?“ , in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1294</sup> Ebda.

„Das Opfer der Hooligan-Attacke – noch immer schwebt der französische Gendarm Daniel Nivel (43) zwischen Leben und Tod. Durch die Wucht der Schläge wurden Schädelknochen eingedrückt, eine komplizierte neurochirurgische Operation ist dringend erforderlich. Aber die Ärzte im Krankenhaus von Lille wagen den Eingriff noch nicht. ‚Dafür ist sein Zustand nicht stabil genug. Er liegt im Koma, wird weiter künstlich beatmet. Die Situation kann sich schnell verschlechtern. Es besteht Lebensgefahr‘, so Dr. Patrick Goldstein.

Schlimm: Schon jetzt wissen die Mediziner, daß sich einige Gehirnverletzungen nicht mehr beheben lassen.“<sup>1295</sup>

Die Ehefrau werde mehrmals täglich am Tag ins Krankenhaus zu ihrem bewußtlosen Mann geflogen – „aber vielleicht spürt er doch, daß sie bei ihm ist.“<sup>1296</sup>

Anders klingt da schon die Berichterstattung der *FAZ*; sie ist allerdings auch mit weniger Details – oder sind es bei der *Bild Zeitung* nur Spekulationen – bestückt:

„Der 43 Jahre alte Polizeibeamte, der in einem Krankenhaus in Lille behandelt wird, schwebt weiterhin in Lebensgefahr. Er sei aus seinem Koma nicht erwacht, teilte die Krankenhausleitung mit. Er habe schwere Gehirnschäden erlitten; ein operativer Eingriff verspreche keine Besserung, hieß es weiter.“<sup>1297</sup>

Weder in der deutschen noch in der französischen Presse können in den Folgetagen neue Erkenntnisse über den Gesundheitszustand des Gendarmen vermeldet werden. Am 26. Juni heißt es lediglich: „Daniel Nivel lutte toujours contre la mort“<sup>1298</sup>, „Le gendarme toujours dans le coma“<sup>1299</sup>. Die *Bild Zeitung* ergänzt erneut: „Dieser freundliche, pflichtbewußte Gendarm [...] bastelt gerne, legt die Zukunft mit Karten. Jetzt liegt er im Koma, künstlich beatmet.“<sup>1300</sup> Erneut erfährt der *Bild*-Leser Privates, um stärker mit dem Opfer, das er ja jetzt immer besser ‚kennt‘, mitzufühlen.

Nach nur fünf Tagen erlischt das Interesse der deutschen und französischen Medien an dem Wohlbefinden des Gendarmen weitgehend. Nur die *FAZ* sowie *Le Républicain Lorrain* verfolgen die Entwicklung weiter. Die überregionale deutsche Tageszeitung meldet am 1. Juli

---

<sup>1295</sup> [ohne Autor]: „Der verletzte Polizist: Operation ist noch zu gefährlich“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 8.

<sup>1296</sup> Ebd.

<sup>1297</sup> Mic: „Haftstrafen nach Schnellverfahren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 2.

<sup>1298</sup> [ohne Autor]: „Daniel Nivel lutte toujours contre la mort“, in: *France Soir*, 26.06.1998, S. 4.

<sup>1299</sup> [ohne Autor]: „Le gendarme toujours dans le coma“, in: *Le Républicain Lorrain*, 26.06.1998, S. 43.

<sup>1300</sup> [ohne Autor]: „Großfahndung nach Hooligan André“, in: *Bild Zeitung*, 26.06.1998, S. 9.

auf Seite 1, dass sich der Zustand des Gendarmen leicht gebessert habe. Im hinteren Teil der Zeitung wird dann präzisiert, Daniel Nivel befinde sich jetzt in einem „reaktiven Koma“<sup>1301</sup>.

Auf diese „légère amélioration“<sup>1302</sup> verweist auch das französische Regionalblatt.

Neben dem französischen Gendarmen Nivel wird bei den Ausschreitungen in Lens auch ein brasilianischer Kameramann verletzt. Diese Tatsache erwähnen nur die *Bild Zeitung*<sup>1303</sup>, *France Soir*<sup>1304</sup> und *L'Equipe*<sup>1305</sup>.

Als dritte Gruppe der Opfer lässt sich die Bevölkerung von Lens identifizieren. Zerschmetterte Scheiben, zerstörte Geschäfte und Bars, verwüstete Straßenzüge und der bedrohliche Aufmarsch der deutschen Hooligans – darunter auch Neonazis – sind die Erfahrungen, mit denen Teile der Lenser Bevölkerung nach dem 21. Juni zurecht kommen müssen. Die deutschen Zeitungen und Zeitschriften weisen zwar auf viele dieser Geschehnisse hin, sie stellen allerdings nicht die Frage, wie die Stadt Lens und ihre Bevölkerung mit den Erfahrungen des 21. Juni umgehen – ein Versäumnis. Hier wurde ein Thema ‚verschlafen‘, denn es wäre doch sehr wohl von Interesse gewesen, was die Einwohner der betroffenen Stadt Lens über die deutschen Randalierer dachten und ob ihr Bild von Deutschland von den Ereignissen beeinflusst wurde. Die *FAZ* stellt lediglich einmal fest, „in Lens ist man froh, daß jetzt alles vorbei ist.“<sup>1306</sup>

Anders verhalten sich Teile der französischen Presse. Sie haben das Thema erkannt. *France Football* veröffentlicht in seiner zweiten Ausgabe nach den Ausschreitungen eine Reportage mit der Überschrift „Lens toujours sous le choc“<sup>1307</sup>. Die fettgedruckte Einleitung lautet:

„PSYCHOSE. Traumatisée par les scènes de violence du week-end dernier, la population lennoise redoute, ce vendredi, la venue des hooligans anglais pour la rencontre Colombie-Angleterre. De nombreux cafés fermeront leurs portes, des parents n'enverront pas leurs enfants à l'école. Ambiance morose...“<sup>1308</sup>

---

<sup>1301</sup> Afp: „Opfer Daniel Nivel geht es etwas besser“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 01.07.1998, S. 37.

<sup>1302</sup> [ohne Autor]: „Gendarme de Lens: légère amélioration“, in: *Le Républicain Lorrain*, 01.07.1998, S. 39.

<sup>1303</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Der Verhaftete: Seine Polizeiakte ist voll mit Vorstrafen“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 6.

<sup>1304</sup> [ohne Autor]: „Un onze expulsés d'urgence de France“, in: *France Soir*, 23.06.1998, S. 2.

<sup>1305</sup> Vgl.: Rouet: „Les sauvages ont frappé“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1306</sup> Horeni: „Ausgeträumt, eingepackt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1307</sup> Couvrat, Christophe: „Lens toujours sous le choc“, in: *France Football*, 26.06.1998, S. 44.

<sup>1308</sup> Ebd.

In dem Artikel kommen mehrere Bar- und Geschäftsbesitzer sowie weitere Einwohner von Lens zu Wort, die sich an die schlimmen Krawalle im Rahmen des Spiels Deutschland gegen Jugoslawien erinnern. „Un drame qui va nous coller à la peau“<sup>1309</sup>, sagt ein Mann. Eine Frau stellt den wütenden deutschen Hooligans „l'exemple des vrais supporter danois“<sup>1310</sup> gegenüber. Viele befürchten nichts Gutes für das Spiel England – Kolumbien, zu dem 20 000 englische Fans erwartet werden.

*L'Equipe* veröffentlicht gleich zwei Reportagen, die sich mit den Konsequenzen für Lens beschäftigen. Zwei Tage nach den Ausschreitungen in Lens erscheint „A Lens, c'est l'écœurement“<sup>1311</sup>. Darin heißt es, Lens habe seine Ruhe wieder gefunden, „mais la population reste sous le choc.“<sup>1312</sup> Auch hier wird darauf verwiesen, dass viele Geschäfts- und Kneipenbesitzer für das kommende WM-Spiel England gegen Kolumbien schließen wollen. „Il vaut mieux une ville morte pendant une journée qu'une ville détruite“<sup>1313</sup>, erzählt einer. Der Mann sagt, er habe auch zwei Eintrittskarten für das Spiel:

„A Lens, grâce au Racing, le foot, c'est la fête. Je me faisais une joie d'emmener mon fils voir l'Angleterre. Mais je suis écoeuré. Le gamin va être déçu, mais je crois, que vendredi je prendrai toute la famille pour aller à la mer...“<sup>1314</sup>

Die zweite Reportage mit dem Titel „Lens retient son souffle“<sup>1315</sup> erscheint am Tag vor dem Spiel England – Kolumbien. Sie beschreibt die Maßnahmen, die die Stadt zur besseren Sicherheit getroffen hat. Neben einem größeren Polizeiaufgebot (1200 Einsatzkräfte anstatt 700) sind auch einige Dinge verboten: „non seulement la vente d'alcool sur Lens à partir de ce matin 8 h et jusqu'à demain même heure, mais aussi la consommation sur la voie publique. Pour éviter que l'on vienne boire ici ce qu'a été acheté ailleurs.“<sup>1316</sup> Daneben berichtet der Artikel von Gerüchten, die deutschen Hooligans wollten noch einmal nach Lens kommen, um mit den englischen Hooligans den Titel der ‚besten Hooligans Europas‘ auszukämpfen.

---

<sup>1309</sup> Ebda.

<sup>1310</sup> Ebda.

<sup>1311</sup> Rouet: „A Lens, c'est l'écœurement“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1312</sup> Ebda.

<sup>1313</sup> Ebda.

<sup>1314</sup> Ebda.

<sup>1315</sup> Rouet: „Lens retient son souffle“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1316</sup> Ebda.

Damit sind auf französischer Seite drei Reportagen veröffentlicht worden, die die Stimmung in Lens und die Folgen für die Menschen beschreiben, die aber auch viele Vermutungen äußern. Eine ähnliche Reportage in einer deutschen Publikation hätte sicherlich einige Leser interessiert. Die deutschen Publikationen haben aber dazu geschwiegen. Zwar schaut auch die *FAZ* nicht mehr nach Lens zurück. Aber sie verfolgt das Thema ‚Hooliganismus und die Angst der Franzosen‘ weiter, indem sie bereits zwei Tage nach den Ausschreitungen einen Reporter zum nächsten England-Spiel nach Toulouse schickt, wo Ausschreitungen englischer Hooligans befürchtet wurden, aber letztendlich unterblieben<sup>1317</sup>, und indem sie einen Reporter nach Montpellier schickt, um dort über die Stimmung der deutschen Fans und die Reaktionen, die ihnen entgegengebracht werden, zu berichten<sup>1318</sup>.

### **3.4.3 Objekte der Berichterstattung II: Die Täter in der französischen Presse**

Sowohl in der französischen als auch in der deutschen Presse stellt sich die Frage nach den Angreifern von Lens. Das Interesse geht dabei allerdings weit über die Fragen hinaus, wer die Täter sind, wann sie gefasst und wie sie bestraft werden. Die Medien der beiden Länder versuchen noch ganz andere Fragen zu beantworten: Wie sehen die Täter aus, welche Merkmale können ihnen zugeschrieben werden, welchen sozialen Hintergrund haben sie, wie gehen sie bei ihren Krawallen vor und welches ist ihre Motivation zu randalieren? Dem Hauptverdächtigen Markus Warnecke gilt dabei ein besonderes Interesse. Die untersuchten Publikationen versuchen aber auch die übrigen Verdächtigen so umfassend wie möglich zu charakterisieren – sei es durch Augenzeugenberichte, Stellungnahmen der Sicherheitskräfte oder Erfahrungsberichte von einigen der Täter selbst.

#### **3.4.3.1 Die Angreifer von Lens und das Bild des deutschen „Monsters“**

„Un monstre nommé Markus“<sup>1319</sup> – so steht es am 24. Juni auf der Titelseite des *France Soir* geschrieben. Dazu ein ganzseitiges Bild des Hauptverdächtigen. Auf Seite 3 der Text zur

---

<sup>1317</sup> Horeni, Michael: „In Toulouse schlägt die geladene Atmosphäre nicht in Gewalt um“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 43.

<sup>1318</sup> Wiegel: „Auf Wiedersehen bis Montag“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1319</sup> [ohne Autor]: „Un monstre nommé Markus“, in: *France Soir*, 24.06.1998, S. 1.

Titelstory – überschrieben mit: „Portrait d'un monstre. Markus Warnecke, l'affreux de Hanovre“<sup>1320</sup>. Eine solche diabolisierende, reißerische Aufmachung findet sich in sonst keiner der untersuchten französischen Publikationen.

„L'homme est un colosse. Du haut de son mètre quatre-vingt quinze“ – tags zuvor war er noch genau wie in allen anderen Publikationen 1,90 Meter groß – „il en impose. Ses voisins de Hanovre ne le connaissent pas plus que ça: bonjour-bonsoir dans l'escalier. Il faut dire que l'allure de Markus Warnecke n'est guère engageante. Cheveux coupés ras, bouc taillé court, tee-shirt et jeans noirs, un pitbull à ses côtés: le repousse-client.“<sup>1321</sup>

Daneben erfährt der Leser in dem Artikel, dass Markus Warnecke 27 Jahre alt ist, ein eigenes Tattoo-Geschäft besitzt, zusammen mit seiner Freundin in einer Drei-Zimmer-Wohnung im gutbürgerlichen Oststadt-Viertel von Hannover wohnt, und er sowieso aus einer „bonne famille“<sup>1322</sup> stamme. Sein Vater sei Arzt, seine Mutter Lehrerin. Dieser „géant du type grande gueule“<sup>1323</sup> habe selbst Fußball gespielt – schon dort mit einer „réputation de mauvais garçon“<sup>1324</sup>. Der Fan von Hannover 96 trenne sich selten von seiner schwarzen Sonnenbrille. Seine Freunde würden ihn 'Maxe' nennen. Sein Strafregister sei voll: Unruhestiftung, Körperverletzung, Widerstand gegen die Staatsgewalt und illegaler Waffenbesitz. So wird das Bild von einem – trotz seiner Herkunft – durch und durch schlechten und abstoßenden Menschen, einem Monster eben, gezeichnet.

In *Le Monde* nimmt sich die Beschreibung schon etwas zurückhaltender aus, wenngleich auch nicht frei von Wertung. Der Haupttäter habe „un physique impressionnant“<sup>1325</sup> und sei „dans un état d'ivresse prononcé“<sup>1326</sup> gewesen. In einem anderen Artikel wird detaillierter beschrieben: „Ce jeune de Hanovre (Basse-Saxe) – vingt-sept ans, 1,90 mètre, 120 kilos – connu de la police allemande, a été arrêté avec un taux d'alcoolémie de 2 grammes par litre de sang.“<sup>1327</sup> Ähnliche Beschreibungen wie die in *Le Monde* finden sich auch in *L'Equipe*.

---

<sup>1320</sup> Gonin: „Portrait d'un monstre“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1321</sup> Ebda.

<sup>1322</sup> Ebda.

<sup>1323</sup> Ebda.

<sup>1324</sup> Ebda.

<sup>1325</sup> Incizan: „Mondial: l'agresseur du gendarme à Lens était dans un état d'ivresse prononcé“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1326</sup> Ebda.

<sup>1327</sup> Guerrin: „Pressons, il reste dix places“, in: *Le Monde*, a.a.O.

*Le Républicain Lorrain* beschäftigt sich nicht näher mit Markus Warnecke – vielleicht, weil er in den ersten Tagen nach dem Attentat auf den französischen Polizisten nur als Hauptverdächtiger galt. Zum Haupttäter machten ihn – vorschnell – Zeitungsartikel wie die in *France Soir*; denn, wie sich später herausstellte, konnte ihm bis zum Schluss keine direkte Beteiligung an dem Angriff auf den französischen Gendarmen Nivel nachgewiesen werden.<sup>1328</sup>

Auf die Suche nach dem eigentlichen Haupttäter macht sich vier Tage nach dem Angriff *France Football*. Die Zeitschrift interviewt zwei 22jährige Franzosen algerischer Abstammung, die von der Polizei als Augenzeugen des brutalen Übergriffs verhört wurden und die Markus Warnecke identifizieren sollten. Markus Warnecke erkannten sie allerdings nicht als Haupttäter. Die Beschreibung, die sie von dem noch Gesuchten geben, ist nicht weniger beeindruckend wie die von Markus Warnecke in den zuvor zitierten Artikeln: „un Allemand d'à peu près 1,90 m, torse nu, en short de jeans marron, grand, beau gosse, les yeux verts ou bleus, les cheveux coupés court sur les côtés avec une mèche sur le devant.“<sup>1329</sup>

Markus Warnecke sei „plus petit“<sup>1330</sup>. Der andere sei noch furchterregender: „[u]n vrai colosse avec des mâchoires carrées! C'est Schwarzenegger en plus naturel, avec les muscles moins bien dessinés. Avec costard, il aurait fait ‚clean‘ (*sic*), mais, là, il faisait peur!“<sup>1331</sup>

Die Merkmale, die Markus Warnecke und dem zweiten, unbekanntem Hauptverdächtigen zugeschrieben werden, finden sich so oder ähnlich auch in den zahlreichen Beschreibungen der anderen in Lens randalierenden Deutschen. Alle werden sie als ausgesprochen groß, muskulös, kräftig und düster beschrieben. So wird ein Barbesitzer in der Innenstadt von Lens zum Beispiel zitiert: „Imaginez des types de 1,90 metre, de 110 kilos sur la balance.“<sup>1332</sup> Ein anderer ergänzt: „De vraies bestiasses, [...], [d]‘un mètre quatre-vingt-dix, avec des biceps d‘au moins cinquante centimètres de diamètre.“<sup>1333</sup> Und dabei waren bei der Gruppe von

---

<sup>1328</sup> Die vier Haupttäter, die auch auf den Fotos in der Bild Zeitung zu erkennen waren, wurden später in Deutschland festgenommen. So kann Iris Hellmuth nur zugestimmt werden, wenn sie feststellt, dass „in deutschen wie auch in französischen Medien eine zu wertende und stigmatisierende Vorverurteilung stattfand.“ (Vgl.: Hellmuth, a.a.O., S. 103.)

<sup>1329</sup> Deschamps: „Un vrai colosse aux mâchoires carrées...“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1330</sup> Ebda.

<sup>1331</sup> Ebda.

<sup>1332</sup> Tronche: „Le récit d‘un massacre“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1333</sup> Couvrat: „Lens toujours sous le choc“, in: *France Football*, a.a.O.

mehreren hundert deutschen Hooligans sicherlich auch kleinere Personen dabei. Selbst auf den Täter-Fotos der *Bild Zeitung* ist zu erkennen, dass die abgelichteten Angreifer durchaus unterschiedlich groß sind, und einige sogar als eher schwächlich zu bezeichnen wären. Aber die Wahrnehmung der Augenzeugen orientiert sich eben an dem, was ihrer Meinung nach besser zu den schrecklichen Ereignissen passt: große, muskulöse, furchterregende Männer. Darüber hinaus scheinen den Beschreibungen zu Folge alle Angreifer kurzgeschorene Haare oder gar eine Glatze zu haben und tätowiert zu sein: „D'imposants tatouages, sur les épaules, les bras ou les mollets marquent leur appartenance à tel ou tel clan.“<sup>1334</sup> Auch dies gilt sicher nicht für alle, was schon durch die Fotos belegt werden kann. Schließlich entstammen die für die deutschen Schläger verwendeten Synonyme einer Wortgruppe: ‚Bestien‘, ‚Monster‘, ‚Kolosse‘, ‚Wilde‘, ‚Tiere‘, ‚Un-Tiere‘. Gérard Ejenès spricht beispielsweise in einem Kommentar in *L'Equipe* von einer „barbarie“<sup>1335</sup> wie sie nur „sous-animaux“<sup>1336</sup> anrichten könnten: „Les animaux, eux au moins, n'agressent jamais pour rien.“<sup>1337</sup>

Die einheitliche Beschreibung der äußeren Merkmale sowie die immer wiederkehrenden Synonyme lassen die Masse der deutschen Schläger zu einer homogenen Gruppe von Bestien werden. Außerdem bestätigen sie die stereotypen Vorstellungen von den großen, kräftigen und grobschlächtigen Deutschen, die den friedfertigen Opfern – dem französischen Gendarmen genauso wie dem französischen Barbesitzer – nicht fremder sein könnten.

### 3.4.3.2 Gibt es den ‚typisch deutschen‘ Hooliganismus?

Die oben genannten Synonyme ‚Bestien‘, ‚Monster‘, ‚Kolosse‘, ‚Wilde‘, ‚Tiere‘ oder ‚Un-Tiere‘, die die französischen Zeitungen und Zeitschriften für die deutschen Schläger in Lens verwendet haben, beziehen sich nicht nur auf äußere Merkmale, sondern auch auf das Verhalten von Personen. Was das Verhalten der kriminellen Deutschen in Lens betrifft, so finden sich ebenso mehrere Aspekte in allen französischen Publikationen wieder, wie zum Beispiel die ständige Widergabe der Schlachtrufe deutscher Hooligans: „Hourra, Hourra, les Allemands sont là!“<sup>1338</sup> Besonders betont werden allerdings drei Dinge: die gute Organisation

<sup>1334</sup> Broussard: „Un gendarme grièvement blessé par des hooligans allemands“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1335</sup> Ejenès: „C'était trop beau...“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1336</sup> Ebda.

<sup>1337</sup> Ebda.

<sup>1338</sup> Broussard: „Un gendarme grièvement blessé par des hooligans allemands“, in: *Le Monde*, a.a.O.

der deutschen Angreifer, ihre Nüchternheit – der von den französischen Medien so ausführlich unter die Lupe genommene Markus Warnecke muss also ein Ausnahmefall gewesen sein – und ihre ausgesprochen brutale und gezielte Vorgehensweise. *Le Républicain Lorrain* beschreibt in dem Artikel „Une organisation défiant la police“<sup>1339</sup>, wie die deutschen Angreifer sich telefonisch verständigt und teilweise mit beim Boxsport üblichem Zahnschutz die französischen Sicherheitskräfte angegriffen haben. Hervorgehoben wird auch immer wieder die besonders gute Organisation der Angreifer: „Pour le commissaire Homolla, les voyous allemands se distinguent par leur organisation.“<sup>1340</sup> Demnach gibt es einen typisch deutschen Hooliganismus – eine These, die auch von *Le Monde* und *L'Equipe* vertreten wird. So schreibt Philippe Broussard in seinem ausführlichen Hintergrundbericht „Une nouvelle étape dans la dérive violente du phénomène amorcé outre-Rhin dans les années 80“<sup>1341</sup> in *Le Monde*: Die deutschen Hooligans seien in der Regel zwischen 25 und 35 Jahren alt. Den harten Kern beziffert er auf 2000 bis 3000 Personen – gut organisiert und gut gekleidet:

„Les « hools », comme ils se surnomment eux-mêmes, font figure de spécialistes parfaitement organisés. [Ils] se désintéressent du football [...] et revendiquent des goûts vestimentaires pointus (polos de marques). Quand ils ne peuvent affronter le camp opposé, ils se rabattent sur la police.“<sup>1342</sup>

In einem anderen Artikel ergänzt Broussard seine Ausführungen und stellt dabei die nüchternen, bewusst handelnden deutschen Hooligans, die einen „esprit clair“<sup>1343</sup> behalten wollen und nicht mit Fan-Bekleidung sondern mit Handys ausgestattet sind, den englischen Hooligans gegenüber – betrunken und auch als englische Fans erkennbar. Die englischen Hooligans hatten wenige Tage zuvor in Marseille Geschäfte und Bars zerstört und sich mit französischen Jugendlichen geprügelt. Mit den deutschen Schlägern hätten diese wenig gemein. In Lens habe sich im Gegensatz zu Marseille eine andere Art von Gewalt gezeigt:

---

<sup>1339</sup> [ohne Autor]: „Une organisation défiant la police“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1340</sup> Ebda.

<sup>1341</sup> Broussard, Philippe: „Une nouvelle étape dans la dérive violente du phénomène amorcé outre-Rhin dans les années 80“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 9.

<sup>1342</sup> Ebda.

<sup>1343</sup> Broussard: „Un gendarme grièvement blessé par des hooligans allemands“, in: *Le Monde*, a.a.O.

„une violence froide und préméditée, typique du hooliganisme allemand“<sup>1344</sup>. Auch in *L'Equipe* findet sich die Gegenüberstellung der kühlen, nüchternen deutschen Hools, die nur auf Gewalt aus sind und kein Interesse am Fußball haben, mit den englischen Randalierern, die wie folgt beschrieben werden: „à 99%, sans cracher sur quelques bonnes bières, [ils] aiment le foot par dessus tout.“<sup>1345</sup> Michel Guerrin von *Le Monde* will für die deutschen Schläger erst gar nicht das englische und ursprünglich für die britischen Rowdys eingeführte Wort ‚Hooligans‘ gebrauchen. Er schreibt von den „cousins germains des hooligans“<sup>1346</sup>. „[Ils] ne supportent aucune équipe ni personne.“<sup>1347</sup> Für Guerrin ‚spielen‘ die kühl berechnenden und weitaus brutaleren deutschen Schläger anscheinend in einer ganz anderen ‚Liga‘: „Voilà leur match à eux, la haine“<sup>1348</sup> – Zerstörung als Fun-Sportart.

In dieselbe Richtung kommentiert *L'Equipe*. Auch die Sporttageszeitung spricht von einer typisch deutschen Form des Hooliganismus: „Les hooligans allemands ne s'abreuvent pas de bière, mais de violence pure“<sup>1349</sup>, heißt es etwa in einer Unterüberschrift. Sie trügen „protège-dents et [...] communiquent par portable“<sup>1350</sup> – „parfaitement organisés et entraînés pour la bataille de rues“<sup>1351</sup>. An anderer Stelle – in einer fettgedruckten Unterüberschrift – werden die Aktionen der deutschen Hooligans mit einem professionellen Polizei- bzw. Militäreinsatz verglichen. Es ist die Rede von einer „véritable opération commando“<sup>1352</sup>. Eine Zwischenüberschrift bezeichnet die deutschen Schläger als „spécialistes de la guerilla urbaine“<sup>1353</sup>. Dann wird die Aussage eines Augenzeugen widergegeben: „[Il] racontait avoir été « terriblement impressionné » par la brutalité mais aussi l'organisation de l'assaut“<sup>1354</sup>. Und schließlich erfährt auch der *L'Equipe*-Leser aus erster Hand, vom Präfekten des Pas-de-Calais, Daniel Cadoux, dass diese deutschen Hooligans mit den englischen Hooligans nichts gemein haben:

<sup>1344</sup> Ebda.

<sup>1345</sup> Ejenès: „C'était trop beau...“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1346</sup> Guerrin, Michel: „Les fils brun de l'époque“, in: *Le Monde*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1347</sup> Ebda.

<sup>1348</sup> Ebda.

<sup>1349</sup> Ejenès: „C'était trop beau...“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1350</sup> Rouet: „Les sauvages ont frappé“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1351</sup> Ejenès: „C'était trop beau...“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1352</sup> Rouet: „Les sauvages ont frappé“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1353</sup> Ebda.

<sup>1354</sup> Ebda.

„[N]ous avons été très impressionnés par l'organisation de ces gens, spécialistes de la guérilla urbaine, qui disposent entre eux de moyens de communication et qui pouvaient ainsi se déplacer, s'éclater ou se regrouper selon les ordres qu'on leur donnait. J'ajoute que la plupart étaient sobres. En tous les cas, les plus déterminés n'avaient rien bu, parce que pour se battre dans un tel dispositif, il s'agit d'être extrêmement lucide. Plusieurs portaient d'ailleurs des protège-dents pour aller à la bagarre.“<sup>1355</sup>

Diese Darstellung des ‚typisch deutschen Hooliganismus‘ zieht sich durch die gesamte Berichterstattung zum ‚Fall Nivel‘. Sie entspricht dabei einer Reihe von Fremdbildern, die bereits bei der Analyse der Fremdwahrnehmung der Handelnden und ihren Handlungen im Kontext der eigentlichen Fußballspiele sowie der allgemeingesellschaftlichen Fremdbilder über Deutschland festgestellt wurden (vgl. Kapitel 3.2). Dazu gehören unter anderem: Größe, Disziplin, Organisation, Nüchternheit im Sinne von wenig emotionalem Verhalten und Effektivität. Es besteht also durchaus die Gefahr, dass bei so vielen Übereinstimmungen zwischen den Fremdbildern zu Deutschland im Allgemeinen und der Darstellung der Hooligans im Rahmen der Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘ die beiden Fremdbildgruppen als Einheit gesehen werden oder zumindest eine starke Verbindung hergestellt wird, und schließlich auch die weitaus negativeren Eigenschaften der Hooligans – wie Grobschlächtigkeit, kühle Berechnung, Rücksichtslosigkeit, Gefühlslosigkeit und Brutalität – auf die gesamte deutsche Bevölkerung übertragen werden.

Zwei der untersuchten französischen Artikel haben sich ausführlicher mit dem Phänomen ‚Hooliganismus in Deutschland‘ beschäftigt. Von Philippe Broussard erfährt der *Le Monde*-Leser, von Jean-Christophe Collin der *L'Equipe*-Leser wie sich der deutsche Hooliganismus seit den 1980er Jahren entwickelt hat, wobei der Artikel in *Le Monde* weitaus länger ist und detaillierter Auskunft gibt. Anfang der 1980er Jahre ist demnach die Gewalt im Rahmen des Fußballs auch in Deutschland noch recht begrenzt: „des accrochages d'après boire, sur fond d'antagonismes régionaux“<sup>1356</sup>. 1982 startet der damals 26jährige Michael Kühnen den Versuch, unter den Fußball-Anhängern in den deutschen Stadien Sympathisanten für seine

---

<sup>1355</sup> Ebda.

<sup>1356</sup> Broussard, Philippe: „Une nouvelle étape dans la dérive violente du phénomène amorcé outre-Rhin dans les années 80“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 9.

rechtsradikale Nationalsozialistische Aktionsfront zu gewinnen. Hunderte Fans folgen ihm: „[Ils] adoptent peu à peu un « look » proche de celui des skinheads, crâne rasé et blouson « bomber ».“<sup>1357</sup> Die ersten Hooligan-Gruppen organisieren sich in Dortmund (Borussen Front), Frankfurt (Adlerfront) und vor allem Berlin, wo sich die Hooligans – in Anspielung auf das von den Nazis zur Vernichtung der Juden verwendete Gas – ‚Zyklon B‘ nannten.

Die rechtsextreme Unterwanderung der gewaltbereiten Fußball-Touristen wird am 26. Oktober 1983 zum ersten Mal für alle sichtbar. Beim Länderspiel Deutschland – Türkei in Berlin überziehen die Hooligans das Berliner Viertel Kreuzberg, wo viele Türken wohnen, mit Gewalt. „Pour la première fois, les « noyaux durs » des différents clubs ont fait cause commune.“<sup>1358</sup> In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre werden die Hooligans ein Massenproblem: Fast jeder deutsche Proficlub hat seine Hooligan-Bewegung – die stärksten in Schalke, Frankfurt und Berlin. Den Clubs wird vorgeworfen, nur wenig oder nichts gegen diese Gruppen zu unternehmen. „Elles sont souvent tolérées, voire soutenues.“<sup>1359</sup> Die bundesweit erhältliche Zeitschrift *Fan Treff* veröffentlicht Reportagen über die letzten Ausschreitungen sowie Ankündigungen, wo die nächsten stattfinden sollen. Die Polizei setzt mehr und mehr Einsatzkräfte zu den Spielen und Überwachungskameras ein. Vor allem in den Jahren 1989 und 1990 gibt es zahlreiche Verletzte, bei einem Spiel zwischen dem Hamburger SV und Werder Bremen wird ein Mensch gar getötet. Hunderte Hooligans werden in diesen Spielzeiten festgenommen und die Proficlubs werden 1993 schließlich zu mehr Fanbetreuung verpflichtet: „[Ils sont forcés] à employer des travailleurs sociaux pour encadrer les supporters. Ainsi, depuis plusieurs années, existent en Allemagne 29 associations, appelées Fanprojekte, destinées à combattre le hooliganisme par un travail de terrain, d’écoute, de discussion, de prévention du phénomène.“<sup>1360</sup>

Die Arbeit hat – was den Vereinsfußball betrifft – auch Früchte getragen. Ausschreitungen gibt es immer seltener. „En revanche, il persistait des problèmes avec l’équipe nationale.“<sup>1361</sup> Bei der WM 1990 kommt es in Mailand im Rahmen des Spiels Deutschland – Jugoslawien zu wüsten Ausschreitungen. Zehn Menschen werden schwer verletzt, 50 Hooligans festgenommen. Nach der Wiedervereinigung bilden sich auch in ostdeutschen Fußballclubs

---

<sup>1357</sup> Ebd.

<sup>1358</sup> Ebd.

<sup>1359</sup> Ebd.

<sup>1360</sup> Collin: „Qui sont les hooligans allemands?“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1361</sup> Ebd.

sehr schnell Hooligan-Gruppen – die größten in Rostock und Dresden. Für rechtsradikales Gedankengut, so schließt Philippe Broussard, scheinen sie besonders gut erreichbar zu sein: „beaucoup plus influençables que leurs homologues des autres régions.“<sup>1362</sup> Und auch Jean-Christophe Collin stellt fest, dass der Hooligan-Virus in Deutschland, und gerade im Osten, noch nicht ausgelöscht ist. „Notamment, en Allemagne de l’Est, où l’extrême droite trouve un terrain fertile, et le hooliganisme avec.“<sup>1363</sup>

### 3.4.3.3 Die Frage nach dem Rechtsradikalismus der deutschen Hooligans

Die Analyse der letzten beiden Artikel hat gezeigt, dass die deutschen Hooligans nicht nur als nüchtern-kalkulierend, gut organisiert und besonders brutal dargestellt werden, sondern dass ihnen auch Rechtsradikalismus nachgesagt wird. Auf Grund der besonderen Bedeutung dieser Frage im Kontext einer deutsch-französischen Arbeit wird diesem Punkt ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die beiden zuvor erwähnten Artikel stellen zwar eine Verbindung zwischen den deutschen Hooligans und rechtsradikalem Gedankengut her, sie weisen aber genauso deutlich darauf hin, dass diese beiden Gruppen – Hooligans und Neonazis – nicht deckungsgleich sind. So schreibt Jean-Christophe Collin, über die Täter von Lens:

„[Ils] affichent surtout par provocation une apparence d’extrême droite. Car ce qu’ils recherchent d’abord, c’est la violence, comme ils l’ont montré hier, d’une manière froide et organisée, sans alcool, ni contexte particulier.“<sup>1364</sup>

Und auch Philippe Broussard stellt zu den Hooligans von Lens und der deutschen Hooligan-Bewegung insgesamt fest:

„[L]’extrême droite ne parvient pas à récolter les fruits de son «investissement». Si certains hools éprouvent une attirance pour les thèses

---

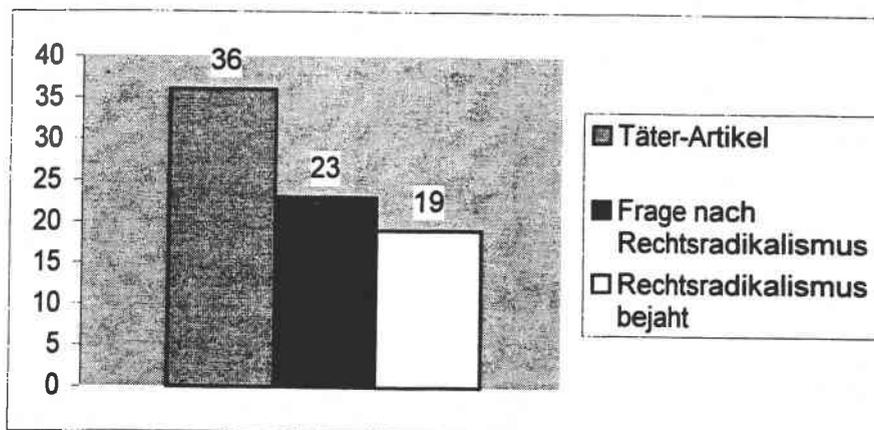
<sup>1362</sup> Broussard: „Une nouvelle étape dans la dérive violente du phénomène amorcé outre-Rhin dans les années 80“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1363</sup> Collin: „Qui sont les hooligans allemands?“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1364</sup> Ebda.

néonazies, d'autres, majoritaires, n'ont qu'un objectif en tête: la violence. Ils la vivent comme une aventure."<sup>1365</sup>

Eine so differenzierte Betrachtung dieser Frage findet sich nur in ganz wenigen französischen Artikeln über die Täter von Lens und die deutschen Hooligans im Allgemeinen.



**Grafik 11:** Anzahl der Artikel in der französischen Presse, die über die Täter berichten, dabei die Frage nach deren rechtsradikaler Gesinnung stellen und diese bejahen

Grafik 11 zeigt, dass sich in der untersuchten französischen Presse zum ‚Fall Nivel‘ 36 Artikel mit den Tätern von Lens bzw. mit dem deutschen Hooliganismus beschäftigen. 23 dieser Artikel – oder fast 64 Prozent – stellen dabei die Frage nach dem Rechtsradikalismus der Täter bzw. der deutschen Hooligans allgemein. Dies zeigt das große Interesse der französischen Medien an dieser Frage. Von diesen 23 Artikeln wiederum stellen schließlich fast alle, nämlich 19, eine eindeutige Verbindung zwischen den Tätern von Lens bzw. den deutschen Hooligans insgesamt und den Neonazis her. Nur vier der Artikel trennen die Gruppen ‚Täter von Lens/deutsche Hooligans‘ und ‚Neonazis‘ voneinander. Das bedeutet also, in den allermeisten Artikeln, in denen die Frage nach der politischen Gesinnung der Täter gestellt wird, findet keine Differenzierung statt wie in den beiden oben zitierten Hintergrundberichten. In 83 Prozent der Artikel (19 von 23) werden die Täter von Lens bzw. die deutschen Hooligans als Nazis dargestellt.

<sup>1365</sup> Broussard: „Une nouvelle étape dans la dérive violente du phénomène amorcé outre-Rhin dans les années 80“, in: *Le Monde*, a.a.O.

Zunächst zu den Tätern von Lens: Dass es sich bei den deutschen Hooligans in Lens nur um Néonazis handeln kann, daran lässt beispielsweise *France Soir* keinen Zweifel. In ihrem Bericht auf Seite 2 am Tag nach den Ausschreitungen schreibt das Blatt, die Polizei habe gegen mehrere hundert „néo-nazi allemands“<sup>1366</sup> vorgehen müssen. Dabei habe es 93 Festnahmen gegeben, alle aus dem Milieu der „extrême droite“<sup>1367</sup>. *France Football* beschreibt die deutschen Hooligans als „crânes rasés allemands“<sup>1368</sup> – ein für die Zeitschrift eindeutiges Zeichen rechtsradikaler Gruppierungen. *Le Monde* schreibt ebenso eindeutig: „Lens en état de siège, des nazillons allemands en furie“<sup>1369</sup>. „[I]ls sont une poignée à hurler, d’une même voix grasse: « Sieg Heil! Sieg Heil! »“<sup>1370</sup> Ein Gleichheitszeichen zwischen Hooligans und Neonazis setzt auch Michel Guerrin in *Le Monde* in der Überschrift seiner Reportage „Les fils bruns de l’époque“<sup>1371</sup>. Ihr Verhalten ist für Guerrin eindeutig: „parader dans les rues de Lens, hurler leur fureur, chanter, en néonazillons, la « supériorité » de leur race et casser du policier français. [...] Un jour le foyer turc, un autre les rues de Lens.“<sup>1372</sup> Am deutlichsten kommt die Gleichsetzung der Täter von Lens mit Neonazis in der Berichterstattung von *L’Equipe* in den beiden Tagen unmittelbar nach dem Attentat auf den französischen Gendarmen zum Ausdruck. Die Bildunterschrift auf der Titelseite am 22.06., dem Tag nach dem Ereignis, lautet:

„Si, à Paris et à Lyon, ce dimanche de Coupe du monde a été l’occasion de superbes scènes de fraternisation entre les supporters dans une ambiance de fête, à Lens, des hooligans allemands, issus de groupes organisés d’extrême droite, ont provoqué de graves incidents au cours desquels un gendarme a été grièvement blessé.“<sup>1373</sup>

Auf Seite 2 heißt es unmißverständlich: „Ce sont des groupuscules néo-nazis“<sup>1374</sup>, „des groupes d’extrême-droite“<sup>1375</sup>. Und auch der in dem Artikel zitierte Präfekt des Pas-de-Calais, Daniel Cadoux, lässt in seinen Äußerungen keinen Zweifel daran, welche politischen

<sup>1366</sup> N.J.: „Ils sont venus pour cogner“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1367</sup> N.J.: „Un onze expulsées d’urgence de France“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1368</sup> Deschamps: „Lens ensanglanté“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1369</sup> Roche, Marc: „Lens, ou la « divine surprise » des médias britanniques“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 9.

<sup>1370</sup> Broussard: „Un gendarme grièvement blessé par des hooligans allemands“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1371</sup> Guerrin: „Les fils bruns de l’époque“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1372</sup> Ebda.

<sup>1373</sup> [ohne Autor]: „Le jour et la nuit“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1374</sup> Ejenès: „C’était trop beau...“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1375</sup> Rouet: „Les sauvages ont frappé“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

Überzeugungen die Schläger von Lens haben: „[C]es hooligans appartiennent à l'extrême droite allemande.“<sup>1376</sup> Zudem ergänzt er eine Tatsache, die in sonst keiner der untersuchten französischen Publikationen zu finden ist: „[D]es Français de même tendance (notamment de la région parisienne) auraient « renforcé » les rangs des casseurs.“<sup>1377</sup> Diese Aussage erhöht zum einen die Glaubwürdigkeit, dass es sich bei den Tätern um Rechtsradikale gehandelt hat. Zum anderen wird hier aber auch deutlich, dass es Nazis nicht nur in Deutschland gibt.

Auch in den Folgetagen wird in *L'Equipe* in verschiedenen Artikeln immer wieder darauf verwiesen, dass die Täter dem rechtsradikalen Spektrum zuzurechnen sind. So zum Beispiel in der Erzählung einer Barbesitzerin: „Je n'ai pas envie de revivre chez moi ces violences, ces menaces, ces saluts nazis, ces cannettes balancées.“<sup>1378</sup> Sehr überzeugend für die Leser muss auch der Wortwechsel zwischen einem *L'Equipe*-Autor und einem bei den Ausschreitungen beteiligten Deutschen sein. Schon die Frage nach der politischen Gesinnung der Täter ist suggestiv: „Des néo-nazis ? « A votre avis ? » répond Juergen.“<sup>1379</sup>

Die einzigen beiden Artikel, die – was die Berichterstattung über die Täter von Lens betrifft – den Rechtsradikalismus der Täter zumindest in Frage stellen, erscheinen in *Le Monde*. In einem der Artikel wird darauf verwiesen, dass bislang nichts darauf hinweist, die deutschen Schläger seien von einer rechtsradikalen Partei gelenkt worden. Eine weitere Differenzierung findet bereits mit dem ersten Wort des folgenden Satzes statt: „Certains d'entre eux semblent séduits par les thèses de l'extrême droite, même si rien n'indique à ce jour qu'un parti quelconque ait orchestré les événements de Lens.“<sup>1380</sup> Der zweite Artikel wirkt noch überzeugender: Das Fehlen rechtsradikaler Insignien bei dem Hauptverdächtigen Markus Warnecke ist der Zeitung eine Erwähnung wert; d.h. die Frage nach dem Rechtsradikalismus des potentiellen Haupttäters wird zwar wie selbstverständlich gestellt, die Antwort ist allerdings weder positiv noch negativ – eine Vorsicht, die im untersuchten französischen Korpus so nur in diesen beiden Artikeln zu finden ist. Dies ist umso erstaunlicher, als dass die Aussage im zweiten Artikel doch ein Zitat eines französischen Beamten ist, der mit der

---

<sup>1376</sup> Ebda.

<sup>1377</sup> Ebda.

<sup>1378</sup> Rouet, Jean-Michel: „Lens retient son souffle“, in: *L'Equipe*, 26.06.1998, S. 2.

<sup>1379</sup> Rouet: „A Lens, c'est l'écoeurement“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1380</sup> [ohne Autor]: „Arbitres et hooligans: les fautes du Mondial“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 1.

Untersuchung des ‚Falls Warnecke‘ betraut ist. Sowohl die Person als auch die Aussage hätten auch für andere Zeitungen und Zeitschriften zitierwürdig sein können. Aber vielleicht passte die Aussage „Rien n’indique que le jeune homme appartienne à une mouvance d’extrême droite“<sup>1381</sup> nicht in das Gesamtbild der Berichterstattung der jeweiligen Publikationen.

Was für die Berichterstattung über die Täter von Lens gilt, gilt auch für die über den deutschen Hooliganismus allgemein. Die beiden zu Beginn des Kapitels zitierten Artikel sind die einzigen, die zwischen der rechtsradikalen Szene in Deutschland und den deutschen Hooligans differenzieren. Die Aussage „[en Allemagne,] hooliganisme et extrême droite font trop souvent bon ménage“<sup>1382</sup> in *France Football* ist dabei noch die am wenigsten deutliche. Bei der sonstigen Beschreibung des deutschen Hooliganismus werden seine Vertreter durchweg eindeutig als „néonazis“<sup>1383</sup>, „fils bruns“<sup>1384</sup> oder „des fanatiques et des fascistes“<sup>1385</sup> bezeichnet und mit Hitler in Verbindung gebracht – so wie beispielsweise in *Le Républicain Lorrain*, wo Hitlers Geburtstag als ein wichtiger Tag im Leben eines deutschen Hooligans dargestellt wird. Hatten nicht deutsche Hooligans dafür gesorgt, dass aus Angst vor ihren Ausschreitungen das für den 20. April 1994 angesetzte Länderspiel abgesagt wurde?<sup>1386</sup> Ein Paradebeispiel für die in den untersuchten französischen Publikationen vorherrschende Darstellung der deutschen Hooligans als Rechtsradikale ist die Plantu-Karikatur vom 25. Juni auf Seite 1 von *Le Monde*.<sup>1387</sup>

---

<sup>1381</sup> Incizan: „Mondial: l’agresseur du gendarme à Lens était dans un état d’ivresse prononcé“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1382</sup> Bouchard: „L’Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1383</sup> Broussard: „Ils chantent parfois: « Le foot non, les émeutes oui ! »“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1384</sup> Guerrin: „Les fils brun de l’époque“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1385</sup> [ohne Autor]: „Réactions“, in: *L’Equipe*, 23.06.1998, S. 4.

<sup>1386</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Une organisation défiant la police“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1387</sup> An dieser Stelle muss natürlich erneut darauf hingewiesen werden, dass Karikaturen vereinfachen müssen, und die politisch eindeutige Darstellung des ‚typisch deutschen Hooligans‘ auch unter diesem Gesichtspunkt betrachtet werden muss. Dies ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass gerade die durch Karikaturen erzeugten Bilder eine besonders große Wirkung haben können – gerade weil sie vereinfachen und sich daher besonders gut einprägen. Und schließlich sind Fremdbilder, die visuell transportiert werden, weitaus effektiver und einprägsamer als diejenigen, die das geschriebene Wort vermittelt. (Vgl. die Erläuterungen zu Kroeber-Riels wirkungstheoretischen Ausführungen der Bild-Kommunikation in Kapitel 3.3.2.1 (Kroeber-Riel, a.a.O.) sowie: Frey, Siegfried: *Die Macht des Bildes. Der Einfluss der nonverbalen Kommunikation auf Kultur und Politik*, Bern, 1999.)



Abbildung 14: *Le Monde*-Karikatur ‚Main!‘ – ‚Plantu‘ vom 25.06.1998

Ein grimmig aussehender deutscher Hooligan – erkenntlich durch die auf seinem T-Shirt aufgedruckte Deutschland-Flagge – steht auf dem Rasen eines Fußball-Stadions. Mit der Hand des ausgestreckten rechten Armes – dieser Hitlergruß ist ein erstes eindeutiges Zeichen seiner rechtsradikalen Gesinnung – hat er den anfliegenden Fußball berührt. Deshalb ruft jemand, der sich nicht im Bildausschnitt befindet, „Main!“<sup>1388</sup> – wohl der Schiedsrichter des Spiels. Darauf klärt der neben dem deutschen Hooligan stehende Jean-Marie Le Pen – die Plantu-Darstellung des Chefs der rechtsradikalen Partei *Front National* ist in Frankreich bekannt – seinen sehr viel größeren deutschen Freund auf: „En France on peut avoir le bras tendu, mais faut pas toucher le ballon avec!“<sup>1389</sup> Le Pen wird damit quasi als Lehrer seines deutschen Zöglings dargestellt, der sich nicht nur in Frankreich, sondern auch mit der subtilen Art und Weise, wie man am besten eine Gesellschaft mit rechtsextremem Gedankengut

<sup>1388</sup> ‚Plantu‘: Karikatur ‚Main!‘, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 1.

<sup>1389</sup> Ebda.

unterwandert, nicht so recht auskennt. So werden die Ausschreitungen von Lens ironisch zu einem ‚dummen Fehler‘ der rechtsradikalen deutschen Hooligans heruntergespielt. Neben dem Hitlergruß und der Verbindung zu Le Pen finden sich in der Karikatur noch drei weitere Hinweise auf den Rechtsradikalismus des deutschen Hooligans: die schwarze Bomberjacke, der fast vollkommen kahlgeschorene Kopf sowie ein Nasenring mit einem Hakenkreuz als Anhänger. Im Hintergrund des Bildes prügelt ein weiterer kahlköpfiger Hooligan mit einem Baseball-Schläger auf einen Menschen ein.

### 3.4.4 Objekte der Berichterstattung III: Die Täter in der deutschen Presse

#### 3.4.4.1 Wie sich die Bilder gleichen...

Eine ausführliche Beschreibung des Hauptverdächtigen Markus Warnecke findet sich in den deutschen Medien nur in der *Bild Zeitung*. Am 23. Juni ist zu lesen:

„Markus W. (27). [...] Freunde nennen ihn ‚Maxe‘, er trägt meist dunkle Sweat- oder T-Shirts, Aufdruck ‚Pitbull‘, Sonnenbrille. Ein Hüne von 1,95 Meter, Stoppelhaarschnitt, Mitglied beim Rockerclub ‚Bones‘ in Hannover.“<sup>1390</sup>

Seit 1. April 1997 wohne er in der Oststadt, betreibe in einem gutbürgerlichen Stadtviertel das Tätowierstudio ‚Tattoo Corner‘. Er habe eine Drei-Zimmer-Wohnung im gleichen grauen Altbau und lebe in einer Wohngemeinschaft auf 66 Quadratmetern mit seinem Geschäftspartner und dessen Freundin.

„Seine Polizeiakte: voll mit Vorstrafen, Ermittlungsverfahren. Zum Beispiel 1997 Widerstand gegen die Staatsgewalt, gefährliche Körperverletzung, mehrmals Verstöße gegen das Waffengesetz. 1996 ermittelte die Staatsanwaltschaft Hildesheim gegen ihn und seinen Komplizen – wegen Landfriedensbruchs. [...] In der Hooligan-Datei wird er in der Kategorie C geführt, das heißt: ‚gewaltbereit‘.“<sup>1391</sup>

---

<sup>1390</sup> [ohne Autor]: „Der Verhaftete: Seine Polizeiakte ist voll mit Vorstrafen“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 6.  
<sup>1391</sup> Ebda.

Einen Tag später folgen weitere Details:

„[G]eboren in Braunschweig. Vater und Mutter sind Lehrer, eine Schwester. Mit ihr machte er 1992 Abitur. Guter Schüler, sportlich aktiv. Er spielte Schach, organisierte im Freizeitheim ‚Klecks‘ Konzerte, saß an der Kasse.“<sup>1392</sup>

Er habe immer das Bild eines scheinbar unauffälligen, freundlichen jungen Mannes abgegeben, der begeisterte Fußball spielte - in Sarstedt in der 2. Herrenmannschaft als Mittelstürmer und Verteidiger.

„Aber schon auf dem Rasen fiel auf: Er neigt zur Aggressivität. [...] Dann der Bruch. Markus W. hört mit dem Fußball auf, schmeißt sein Bauingenieurstudium. Das Rockerleben reizt ihn mehr. [...] Kokain, Alkohol, Schlägereien. Er löst sich vom Elternhaus, taucht in Polizei-Akten auf.“<sup>1393</sup>

Danach kommt eine Liste von sieben Strafvergehen zwischen 1995 und 1998. In den anderen deutschen Tageszeitungen finden sich nur Alter, Herkunft und in der *Saarbrücker Zeitung* noch der Beruf von Markus Warnecke. In der *Sport Bild* und im *Kicker* wird auf den Hauptverdächtigen überhaupt nicht weiter eingegangen.

Die ausführlichen Beschreibungen von Markus Warneckes Aussehen und sozialem Hintergrund in der *Bild Zeitung* ähneln sehr stark der Darstellung in den französischen Medien und sind in vielen Punkten sogar deckungsgleich, was die Vermutung nahe legt, dass die französischen Publikationen einige Details – Wohnort, Beruf, Spitzname und Strafregister etwa – aus der *Bild Zeitung* übernommen haben. Die unbestreitbare ‚Eigenleistung‘ von *France Soir* ist es allerdings, Warnecke als ‚Monster‘ zu bezeichnen.

Was das Aussehen bzw. die Merkmale der übrigen Schläger von Lens betrifft, so ist in der *FAZ* lediglich das ungefähre Alter „zwischen 18 und 30 Jahren“<sup>1394</sup> oder „Mitzwanziger bis Mitdreißiger“<sup>1395</sup> zu erfahren. Auch in der *Bild Zeitung* finden sich nicht viele Informationen. Das Boulevard-Blatt verweist mehrmals auf die Tattoos der abgelichteten Randalierer. Über

<sup>1392</sup> Kuchenbecker, T./ Altenhofen, G./ Röthmeier, T.: „Lehrersohn Markus W.: Vor drei Jahren kam der Absturz“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 8.

<sup>1393</sup> Ebda.

<sup>1394</sup> Dpa/Sid/AP: „Entsetzen über die deutschen Hooligans“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 23.06.1998, S. 39f.

<sup>1395</sup> Zorn, Roland: „Schläger auf der Fußball-Bühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 1.

einen noch unbekanntem Schläger auf den bei dem Boulevard-Blatt abgedruckten Tatfotos erfährt der Leser nur: „Er trägt blaues T-Shirt [sic !], verwaschene Jeans.“<sup>1396</sup> Nicht viel ergiebiger ist der als Artikel abgedruckte, vierspaltige Bericht – ein für die *Bild Zeitung* sehr langer Artikel – eines 17jährigen, der angibt, bei den Ausschreitungen in Lens dabei gewesen zu sein.<sup>1397</sup> Im Titel dieses Berichts und auch im Bericht selbst findet sich das einzige Synonym, das in den deutschen Publikationen für die Kriminellen von Lens verwendet wird: „Bestien“<sup>1398</sup>. Auch hier ist festzuhalten, dass die französischen Publikationen mehr abstrakte Ersatzbegriffe gebraucht haben als die deutschen, nämlich neben ‚Bestien‘ und ‚Monster‘ noch: ‚Kolosse‘, ‚Wilde‘, ‚Tiere‘ und ‚Un-Tiere‘. Dies weist darauf hin, dass die französischen Kommentatoren, Redaktionen und Berichtersteller emotionaler mit den Ereignissen umgegangen sind.

#### 3.4.4.2 Hooliganismus als internationales Phänomen

Auch in den deutschen Medien wird auf die besonders gut geplante Vorgehensweise der deutschen Hooligans mehrfach hingewiesen. „Die Randalierer kamen mit Handy“<sup>1399</sup> – so die Überschrift eines *Afp/Ap*-Artikels in der *Saarbrücker Zeitung*. „Selbst die Sicherheitskräfte erschreckte die Brutalität, mit der die Deutschen einfielen.“<sup>1400</sup> Die *FAZ* zitiert den in der *L'Equipe* interviewten Präfekten des Pas-de-Calais, Daniel Cadoux, der erklärt, die deutschen Hooligans hätten „wie professionelle Angreifer im urbanen Guerilla-Kampf“<sup>1401</sup> gehandelt und seien „absolut nüchtern“<sup>1402</sup> gewesen. Dies ist ein weiteres Beispiel dafür, wie sich Medien auf sich selbst beziehen – gerade bei der internationalen Berichterstattung, wo die nationale Presse den Korrespondenten als eine ihrer Hauptquellen dient. Auf die „modernen

---

<sup>1396</sup> [ohne Autor]: „Wer ist der 2. Schläger?. Sein Gesicht ist verdeckt – vielleicht verrät ihn seine Kleidung“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 8.

<sup>1397</sup> Dass das Boulevard-Blatt dem kriminellen Jugendlichen für seinen ‚Erfahrungsbericht‘, der nicht selten die Grenze zum Helden-Epos überschreitet, ein Millionen-Forum bietet, und der Text auch noch praktisch unkommentiert abgedruckt wird, rechtfertigt das Blatt wie folgt: „BILD druckt diesen unheimlich-furchtbaren Bericht, weil er als Zeitdokument auch Einblick gibt in die verrohte, menschenverachtende Welt und Sprache der Hooligans.“ ([ohne Autor]: „Ich war dabei – sie wüteten wie die Bestien“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.)

<sup>1398</sup> Ebd.

<sup>1399</sup> *Afp/Ap*: „Die Randalierer kamen mit Handy“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1400</sup> Ebd.

<sup>1401</sup> Mic: „Entsetzen und Entrüsten in Frankreich über die Gewalttätigkeiten deutscher Randalierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1402</sup> Ebd.

Kommunikationsmittel“<sup>1403</sup> und die deutschlandweit gut funktionierende Organisation dieser „vernetzten Banden“<sup>1404</sup> verweist die *FAZ* jedoch auch an mehreren anderen Stellen. In der *Bild Zeitung* erklärt ein Hooligan-Experte, warum die deutschen Hooligans so gefährlich sind:

„Sie sind straff organisiert. Ihre Rädelsführer verabreden sich per Internet, agieren blitzschnell mit Kommandos über Handy, faxen sich Pläne zu. Sie trinken vor Angriffen kaum Alkohol, sind bei der Anreise nicht als Hooligans zu erkennen.“<sup>1405</sup>

Zur Motivation der etwa 3000 bekannten Hooligans in Deutschland – die schlimmsten kämen aus Köln, Schalke, Hamburg, Berlin und Rostock – erfährt der *Bild Zeitung*-Leser:

„Sie bekommen ihren Kick nur bei Randalen. Blindwütiges Zerstören, Wut und Haß gegen die Obrigkeit macht ihnen schlicht Spaß. Die Polizei ist ihr Feindbild. Hooligans buhlen um Aufmerksamkeit. Man will Hooligans aus anderen Ländern beweisen, daß man noch brutaler und stärker ist.“<sup>1406</sup>

Ähnliche Informationen gibt ein Artikel in der *Sport Bild*.<sup>1407</sup> Der Sportsoziologe Gunter Pilz erklärt in der *Bild Zeitung*, dass sich unter den Hooligans auch „Ärzte, Juristen, Ingenieure“<sup>1408</sup> befänden. Zwei Gruppen ließen sich bei den Hooligans unterscheiden: Jugendliche zwischen 13 und 18 Jahren, „die meist aus sozial benachteiligten Schichten stammen und sogenannte ‚Hools‘ (18 bis über 30), aus der Mittel- und Oberschicht, teilweise mit Familie.“<sup>1409</sup> Um das Rätsel des deutschen Hooliganismus noch weiter zu entschlüsseln, veröffentlicht die *Bild Zeitung* in der Folge den Bericht eines 29jährigen Familienvaters, der angeblich bei den Ausschreitungen in Lens dabei war. In diesem ebenso unkommentierten ‚Erfahrungsbericht‘ erfährt der Leser: „Bei uns sind Arbeitslose, Studenten, Geschäftsleute, Jugendliche, so zwischen 18 und 40. [...] Wir tragen keine Kutten oder Schals, sondern teure Klamotten. Chevignon-Jacken für 2000 Mark oder Nike-Turnschuhe für 300 Mark.“<sup>1410</sup> Der Treffpunkt zu einer Prügelei werde telefonisch vereinbart. „Wenn kein Gegner da ist, muß

<sup>1403</sup> Haf: „Schatten der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1404</sup> Zorn, Roland: „Schläger auf der Fußball-Bühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1405</sup> Kramer, Wilhelm: „Hooligan-Experte: Anführer verabreden sich per Internet“, in: *Bild Zeitung*, 25.06.1998, S. 7.

<sup>1406</sup> Ebda.

<sup>1407</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Hooligans. 15 Antworten auf die wichtigsten Fragen“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

<sup>1408</sup> [ohne Autor]: „Familienvater (29). Warum ich ein Hooligan bin“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1409</sup> Ebda.

<sup>1410</sup> Ebda.

halt die Polizei erhalten.“<sup>1411</sup> Der Erzähler distanziert sich von den Schlägern von Lens. Die ‚echten‘ Hooligans benutzten keine Waffen. Daher käme es auch nie zu wirklich schweren Verletzungen – „höchstens rausgeschlagene Zähne, Kiefer- oder Knochen-Brüche.“<sup>1412</sup> Es gebe drei Grundregeln, „sozusagen einen Ehrenkodex: Keine Waffen. Wenn einer am Boden liegt – nicht weiterrreten. Keine Unbeteiligten schlagen.“<sup>1413</sup> Zu seiner Motivation erklärt der Mann, der verummmt auf einem Bild neben dem Bericht zu sehen ist:

„Selbstbewußt drauflosgehen, das ist der größte Kick. Danach analysiert man die Schlägerei, die Taktik. Telefoniert auch mal mit dem Gegner, weil es geil war. [...] Hooliganismus ist eine Jugendkultur, wie Punks oder Raver. Eine Phase des Lebens. Mit 35 ist meistens Schluß.“<sup>1414</sup>

Eine Gegenüberstellung der in Frankreich randalierenden deutschen und englischen Hooligans findet sich auch in der deutschen Presse. Die Unterschiede macht Bernhard Heimrich, der *FAZ*-Korrespondent in London, deutlich:

„Dieses eine Mal würden die Deutschen gerne die Plätze mit Britannien tauschen. Die häßlichen, betrunkenen englischen Typen, deren Krawalle letzte Woche die Fernsehschirme gefüllt hatten, sind immer noch jenem Bild der Deutschen vorzuziehen, das sich nun dem Rest der Welt zeigt: nüchterne, gutgedrillte, ordentlich angezogene Jugendliche, geeint von einem Trieb zur Brutalität. Das ist das Spiegelbild jener Gestalt, die eben erst noch die englischen Beobachter beim Blick auf die eigene Szene erschreckt hatte: der professionelle Gewalttäter, der weder dumm ist noch betrunken, sondern schlau und diszipliniert.“<sup>1415</sup>

So finden sich in der deutschen Presse ähnliche und viele gleiche Argumente, was den Hooliganismus in Deutschland betrifft. Die deutschen Publikationen sprechen allerdings nicht vom ‚typisch deutschen Hooliganismus‘ – nur die *Bild Zeitung* versucht, vielleicht aus Effekthascherei, dem spezifisch deutschen Hooliganismus auf die Spur zu kommen. Die

---

<sup>1411</sup> Ebda.

<sup>1412</sup> Ebda.

<sup>1413</sup> Ebda.

<sup>1414</sup> Ebda.

<sup>1415</sup> Heimrich, Bernhard: „Die doppelte Insel-Optik beim Blick auf deutsche Vandalen in Frankreich. Briten reagieren nüchtern – und erleichtert. Der neue ‚Blitzkrieg‘ belebt alte Emotionen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 42.

anderen Publikationen zeigen sich bei den Ausschreitungen von Lens zwar sehr wohl auch erstaunt über den hohen Grad an Organisiertheit und das hohe Maß an Brutalität. Insgesamt gilt das Interesse aber viel mehr dem Problem Hooliganismus an sich und nicht seiner spezifisch deutschen Ausprägung. Dies kommt beispielsweise auch in dem sarkastischen Ausspruch des SPD-Medienexperten Reinhard Klimmt in der *Saarbrücker Zeitung* zum Ausdruck: „Hooligans sind kein spezifisch deutsches Problem, aber die Deutschen waren wieder mal am besten organisiert.“<sup>1416</sup> Ohne Sarkasmus schreibt Roland Zorn in der *FAZ*: „Diese Prügeltruppe war und ist – wie gleiche Gruppen anderer Nationalität – am Fußballspiel nicht interessiert.“<sup>1417</sup>

Dass das Hooligan-Problem in der untersuchten deutschen Presse in einen sehr viel globaleren Zusammenhang gestellt wird, zeigt auch ein Artikel im Feuilleton der *FAZ* drei Tage nach den Ereignissen von Lens. Er beschäftigt sich mit dem „Bruder Hooligan“<sup>1418</sup>. Die darin getroffenen Aussagen beziehen sich bewusst nicht nur auf die Hooligans deutscher Herkunft:

„Spätestens seit dem Massaker im Brüsseler Heyselstadion, wo 1985 neununddreißig Fans getötet wurden, hat sich erwiesen, daß auch immer größere Polizeiaufgebote, immer effektivere Stadionkontrollen und Sozialarbeit mit Fangruppen die Gewalt allenfalls eindämmen können. Fußballgewalt ist in den westlichen Gesellschaften zu einer Alltäglichkeit geworden, die bis zu Amateurklubs reicht und steuerlich bezahlte Ordnungskräfte beschäftigt wie sonst nur der Transport von Atommüll. Vor allem bei Großereignissen bricht die alltägliche Lust der Hooligans an der Zerstörung regelmäßig in spektakulärer Weise hervor. Die Polizei kann diese Schlachten inzwischen mit ziemlicher Sicherheit vorhersagen; verhindern kann sie sie nicht.

In Dutzenden von Studien haben Soziologen das gefährliche Phänomen erforscht und ein klares Bild gezeichnet. Es handelt sich keineswegs um planlos agierende Frustrierte, sondern um adrenalinsüchtige Berufsplünderer und Freizeitschläger, oft genug Familienväter mittleren Alters mit Ausbildung und festem Beruf. Die Spiele der Weltmeisterschaft begreifen sie als eine Art Feiertag. Ihre Gewalt bricht nicht wegen irgendwelcher Ergebnisse auf dem Spielfeld spontan aus, vielmehr streben die ‘Hools’ Randalen in jeder Form von vornherein an und steigern sich, wenn das Happening gelingt, in mörderische Blutorgien hinein. Der

---

<sup>1416</sup> Mod.: „Wir wollen euch kämpfen sehen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 29.06.1998, S. 15.

<sup>1417</sup> Zorn: „Schläger auf der Fußball-Bühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1418</sup> Schümer, Dirk: „Bruder Hooligan. Der Heldenschweiß der Braven und die Internationale der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 47.

amerikanische Ethnologe Bill Buford hat diese organisierten Exzesse in seinem Buch 'Geil auf Gewalt' beklemmend plastisch beschrieben."<sup>1419</sup>

Die Beschreibung ‚keineswegs planlos agierende Frustrierte, sondern adrenalinsüchtige Berufsplünderer und Freizeitschläger‘ bezieht sich hier also nicht nur auf die deutschen Hooligans. Was in den französischen Publikationen als ‚kaltblütiger‘, ‚berechnender‘, ‚straff organisierter‘ und ‚geplanter‘, letztendlich als ‚typisch deutscher Hooliganismus‘ also dargestellt wird, wird hier zu einer allgemeinen Analyse des internationalen Hooliganismus:

„Bei diesem Sozialphänomen nationale Unterschiede zu machen wäre übrigens verfehlt: Holländer, Briten, Deutsche, Italiener bieten seit langem Abteilungen einer Internationale der Gewalt auf, die sich untereinander bestens kennt und gemeinsame Werte vertritt.“<sup>1420</sup>

Auch der Hintergrundbericht „Es geht um Auslöschung von Kultur“<sup>1421</sup> in der *FAZ*, den der anerkannte Berliner Sportsoziologe Gunter Gebauer verfasst hat und der sich ausführlich mit den Ursachen und der Motivation von Hooligans auseinandersetzt, ist keine Nabelschau auf einen wie auch immer gearteten deutschen Hooliganismus, sondern hinterfragt das Phänomen nationen- und kulturübergreifend. Soziale und gesellschaftliche Aspekte stehen bei der Analyse im Vordergrund.

So schreibt der Verfasser des Beitrages nicht von einer ‚typisch deutschen‘ Form, sondern schlicht von einer neuen Form der Gewaltausübung: „Das Neue bei den Hooligans ist, daß die Ausschreitungen sich nicht nur parasitär in den Sport verbeißen, sondern daß diese selbst einen ‚sportlichen‘ Charakter annehmen.“<sup>1422</sup> Sport sei ebenso eine Form der Gewalt, ein ständiges Ringen zwischen ihrer Freisetzung und Beherrschung: „Wettkämpfe sind künstliche Konflikte, ein Gegeneinander von Kräften; in ihnen geht es um ritualisierte Gegnerschaft, um die Durchsetzung des einen Ich auf Kosten der anderen.“<sup>1423</sup> Aber sie stellten eine andere Form der Gewalt dar, als man sie aus Kriegen, aus der Machtpolitik und der Durchsetzung wirtschaftlicher Ziele kenne. Sie sei künstlich eingerichtet und diene keinen direkten

---

<sup>1419</sup> Ebd.

<sup>1420</sup> Ebd.

<sup>1421</sup> Gebauer, Gunter: „Es geht um Auslöschung von Kultur“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.07.1998, S. 13.

<sup>1422</sup> Ebd.

<sup>1423</sup> Ebd.

Zwecken, „und dies hat der Kampf der Hooligans mit dem Sport gemeinsam.“<sup>1424</sup> Sportler und Hooligans hätten dieselbe Motivation. Sie suchten eine Art der Grenzerfahrung von sich selbst als körperlichen Wesen, die für Männer der aufsteigenden Mittelschichten hoch attraktiv sei. Sei die Gewalt damit die Fortsetzung des Fußballspiels mit anderen Mitteln? Keineswegs. Zwischen der Gewalt im Fußball und der Gewalt der Hooligans dürfe man nicht den entscheidenden Unterschied übersehen. Wenn man die Differenz genau bestimme, erkenne man die Leistungen des Sports:

„Der Fußball hält, in grundsätzlicher Unterschiedenheit zu den Hooligans, die Gewalt in den Grenzen eines Spielrahmens. Seine wesentliche Forderung ist, daß sie immer als *symbolische* Gewalt zu verstehen sein muß; sie darf nicht den Charakter einer wirklich gewollten Gewalt annehmen.“<sup>1425</sup>

Fußballer nutzten die Spielräume maximal aus, die Grauzonen der Regelauslegung, die Fehlbarkeit des Schiedsrichters, die Vieldeutigkeit des Spiels mit den Füßen, aber sie zerstörten nicht das Spiel: „Der Falschspieler ist zwar keine Zierde des Spiels, aber er paßt sich diesem an – er tut so, als spiele er es richtig, und trägt auf diese zweideutige Weise zur Bestätigung des Spiels bei.“<sup>1426</sup> Sport sei die Vermeidung des Ernstfalls; er dürfe nicht bis zum Äußersten gehen: „Die Dinge, die im Fußball geschehen, stehen alle unter den Bedingungen des Rahmens.“<sup>1427</sup> So auch die zentrale Geste des Tretens, die im Fußball zu einer Kunstform werde. Jeder Zuschauer wisse darüberhinaus, dass sein Idol sich selbst spiele, dass sich in den Stadien eine Welt der Unwirklichkeit, des Als-ob, der Unverbindlichkeit entfalte. Ganz anders sei das bei den Hooligans:

„Sie sind apolitisch wie die Fußballer, sie sind im Alltag eher unauffällige Gestalten wie jene, aber auf dem Kampfplatz suchen sie den Ernstfall. Treten ist auch bei ihnen eine typische Geste. Der Fuß wird in ihrer Verwendung zu einem unheilbringenden Körperteil, einem primitiven Gewaltinstrument, das man aus kriegerischen Traditionen kennt. Jede Kunstfertigkeit und Virtuosität wird ihm genommen.“<sup>1428</sup>

---

<sup>1424</sup> Ebda.

<sup>1425</sup> Ebda.

<sup>1426</sup> Ebda.

<sup>1427</sup> Ebda.

<sup>1428</sup> Ebda.

In der Presse sei von tierischen Verhaltensweisen die Rede – ein grundsätzlicher Irrtum. Selbst in dieser abartigen Form bleibe die Geste des Tretens ein Produkt menschlicher Kultur, eine dem Sport entlehnte Bewegung. Sie sei eine künstliche Form des Primitiven. Hooligans wendeten die sportlichen Gesten und Rituale gegen deren ursprünglichen Sinn, den Respekt vor der zivilisatorisch angelegten Grenze. Ihr Ziel sei es, um jeden Preis die Grenzen zu überschreiten. Dazu komme eine „Geilheit“<sup>1429</sup> nach der Verbreitung ihrer Bilder um die ganze Welt – eine Machtphantasie wie sie nur auf der Basis einer langen Zivilisation möglich sei:

„Ein solcher Grenzdurchbruch ist in einer hochentwickelten Zivilisation kein Weg zurück, sondern einer nach vorn. [...] In der Denkweise der Hooligans wird Schmerz als einzige Möglichkeit gesehen, in Kontakt mit der Wirklichkeit zu treten. [...] Der alles beherrschende Schmerz vernichtet das Denken, das Verstehen, die Kommunikation, schließlich alle Bindungen an die Gesellschaft. Hooligans spielen die Vernichtung der Welt, und richten sich, wenn ihr Spiel getan ist, in dieser wieder bürgerlich ein.“<sup>1430</sup>

Letztendlich ginge es den Hooligans also um die Überwindung der Zivilisation, um die Auslöschung von Kultur. Man dürfe aber nicht übersehen, dass auch der Fußball zu diesen kulturellen und zivilisatorischen Leistungen zähle.

Mit diesem Artikel lässt die *FAZ* einen anerkannten Wissenschaftler zu Wort kommen; sie stellt ihm eine ganze Seite ihrer Ausgabe vom 10. Juli zur Verfügung. Das Phänomen Hooliganismus erscheint der Qualitätszeitung wohl als zu wichtig im Zusammenhang mit den Ereignissen von Lens und als zu komplex in der Materie, als dass sie einen ihrer angestellten Journalisten mit einem Artikel beauftragen wollte. Dieser könnte ja lediglich einschlägige Fachliteratur referieren, und da bedient sich die *FAZ* lieber direkt des Experten. So erhält der Leser ‚Informationen aus erster Hand‘, die das Hooligan-Problem als soziales, gesellschaftsübergreifendes Phänomen erklären. Diese Entscheidung der *FAZ* erscheint dem Autor der vorliegenden Arbeit als richtig. Ihrer bedienen sich die Printmedien allerdings noch viel zu selten, was man gerade am Beispiel der französischen Berichterstattung und ihrer Darstellung eines typisch deutschen Hooliganismus gesehen hat.

---

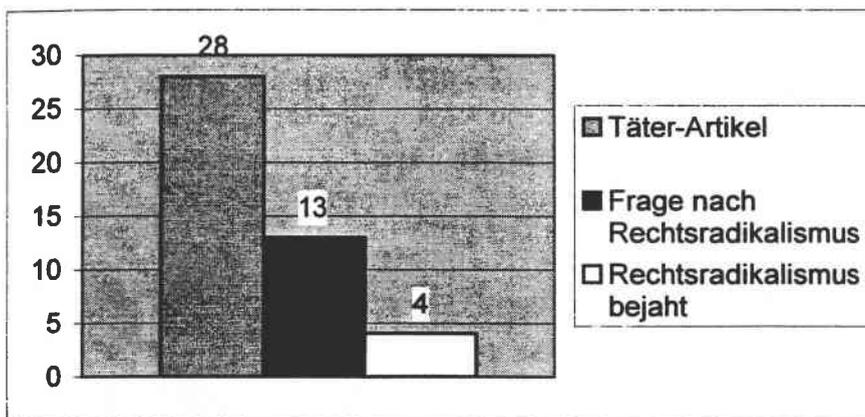
<sup>1429</sup> Ebd.

<sup>1430</sup> Ebd.

### 3.4.4.3 Hooliganismus als apolitisches Phänomen

„Die englischen Rowdys [...] sind Produkte der auf der anderen Seite des Kanals vor allem in bestimmten Medien geschürten Frankophobie. Die deutschen Rohlinge [...] sind die Erben einer minoritären, aber tolerierten Neonazi-Ideologie. [...] Was sich Tag für Tag abzeichnet, ähnelt zunehmend einer unkontrollierbaren und revanchistischen Invasion.“<sup>1431</sup>

Dieses Zitat aus einem Kommentar der konservativen französischen Tageszeitung *Le Figaro*<sup>1432</sup>, das die *Bild Zeitung* drei Tage nach den Ereignissen von Lens abdruckt, ist zwar ein besonders extremes Beispiel für die Reaktionen der französischen Medien auf die Randalereien der deutschen Hooligans. Dennoch zeigt es einmal mehr die Tendenz der französischen Presse, die deutsche Hooligan-Bewegung als grundsätzlich rechtsradikal einzustufen. In Deutschland entsteht demgegenüber ein ganz anderes Bild. Zwischen Hooliganismus und Rechtsradikalismus wird weitaus schärfer differenziert.



**Grafik 12:** Anzahl der Artikel in der deutschen Presse, die über die Täter berichten, dabei die Frage nach deren rechtsradikaler Gesinnung stellen und diese bejahen

<sup>1431</sup> [ohne Autor]: „‘Figaro‘ spricht von Barbarei“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 8.

<sup>1432</sup> Im Originaltext heißt es über die deutschen Hooligans: „Les brutes allemandes qui ont terrorisé Lens et grièvement blessé un gendarme dimanche sont les héritiers d’une idéologie néonazie, minoritaire mais tolérée. [...] Les Allemands y testent un ultranationalisme bestial. [...] Ce qui se met en place, jour après jour, ressemble de plus en plus à une invasion revancharde et incontrôlable.“ (Rioufol, Ivan: „Les nouveaux envahisseurs“, in: *Le Figaro*, 23.06.1998, S. 2.)

Grafik 12 zeigt, dass sich von den 160 Artikeln, die in den untersuchten deutschen Zeitungen und Zeitschriften zum ‚Fall Nivel‘ erscheinen, 28 mit den Täter von Lens bzw. mit den deutschen Hooligans allgemein befassen. Von diesen 28 stellen wiederum 13 die Frage der politischen Gesinnung der deutschen Hooligans. Das sind etwa 46 Prozent und damit weitaus weniger als in der französischen Presse. Dort befassen sich rund 64 Prozent der Täter-Artikel mit dieser Frage (vgl. Kapitel 3.4.3.3); d.h. bereits das Interesse an der politischen Gesinnung der deutschen Hooligans ist in den untersuchten französischen Publikationen weitaus größer als in der untersuchten deutschen Presse.

Noch bedeutsamer ist jedoch die Tatsache, dass in Frankreich von den 23 Artikeln, die die politische Gesinnung der deutschen Täter bzw. der deutschen Hooligans hinterfragen, 19 – und damit fast 83 Prozent – die Grundaussage treffen, die Täter von Lens bzw. die deutschen Hooligans seien rechtsradikal. In der deutschen Presse vermitteln gerade einmal 4 von 13 Artikeln – und somit 31 Prozent – dieses Bild, d.h. die deutschen Publikationen differenzieren mehr zwischen der Hooligan-Szene und der rechtsradikalen Szene.<sup>1433</sup> Hinzu kommt, dass alle vier Artikel sich mit den Tätern von Lens und nicht mit dem Hooligan-Problem im Allgemeinen befassen.

Drei dieser vier Artikel finden sich in der *Saarbrücker Zeitung*.<sup>1434</sup> So wird in einem Interview mit dem Hannoveraner Soziologen ein Zusammenhang zwischen den Ausschreitungen in Lens und den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt, bei der die rechtsradikalen Parteien über 10 Prozent der Stimmen gewinnen konnten, hergestellt.<sup>1435</sup> In einem anderen Artikel wird beschrieben, wie die deutschen Hooligans durch die Straßen von Lens gezogen sind und „den Hitlergruß gezeigt“<sup>1436</sup> haben. Außerdem wird der damalige

---

<sup>1433</sup> Dieses Untersuchungsergebnis deckt sich mit der Analyse von Iris Hellmuth. Nur vier von 21 Artikeln, die sich in ihrem französischen Pressekorpus mit der deutschen Hooligan-Landschaft auseinandersetzen, trennen die Gruppen Hooligans und Neonazis voneinander. Das heißt 17 Artikel – und damit 81 Prozent – stellen eine eindeutige Beziehung zwischen beiden Gruppen her. (Vgl.: Hellmuth, Iris: *Fußball – Hooliganismus – Nationalismus in den deutschen und französischen Printmedien am Beispiel des Falls Daniel Nivel und seiner Folgen*, a.a.O., S. 41.) Da Hellmuth die französischen Zeitungen *Liberation*, *L'Humanité*, *L'Express*, *Le Point*, *Le Monde*, *Le Figaro*, *Le Canard Enchaîné*, *L'Alsace* und *Dernières Nouvelles d'Alsace* zwischen dem 21. Juni und dem 31. August untersucht hat, kann die Prozentzahl von über 80 Prozent in dieser Frage als ein äußerst verlässlicher repräsentativer Wert für die französische Presse insgesamt angesehen werden.

<sup>1434</sup> Die *Saarbrücker Zeitung* stellt damit in all ihren Artikeln, in denen sie die politische Gesinnung der Hooligans hinterfragt, eine Deckungsgleichheit zwischen Hooligan- und Rechtsradikalen-Szene her, und widerspricht damit der eindeutigen Tendenz der Aussagen aller anderen untersuchten deutschen Publikationen sowie der einstimmigen Meinung aller in der Presse zu Wort kommenden Experten.

<sup>1435</sup> Vgl.: Sid/Red: „Berti Vogts sollte sich vorsichtiger äußern“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 26.06.1998, S. 15.

<sup>1436</sup> [ohne Autor]: „Deutsche Randalierer schocken Fußball-WM“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

französische Innenminister Jean-Pierre Chevènement angeführt, der „die Täter als ‚Faschisten‘ bezeichnete“<sup>1437</sup> – eine Aussage, die die Zeitung so stehen lässt. Matthias Beermann kommentiert in seinem Leitartikel in der *Saarbrücker Zeitung* schließlich verallgemeinernd, die deutschen Schläger seien „[m]it rassistischen Parolen, Sieg-Heil-Rufen, Führer-Gruß und einer Barberei, die auch vor dem Verlust von Menschenleben nicht zurückschreckt“<sup>1438</sup>, durch Lens gezogen. Der vierte Artikel, der Hooliganismus und Rechtsradikalismus gleichsetzt, findet sich in der *FAZ*. Dort ist an einer Stelle von einem „brutalen Angriff deutscher Neonazis auf einen französischen Polizisten“<sup>1439</sup> die Rede.

Diese vier Artikel sind jedoch nicht repräsentativ. Die überwiegende Mehrheit der deutschen Artikel differenziert deutlich zwischen der Hooligan- und der Rechtsradikalen-Szene. So beispielsweise in der *FAZ*, wo in einem Kommentar über die Täter von Lens berichtet wird. Hooligans und Skinheads hätten die Straßenschlachten und das Blutbad zu verantworten, und es seien „offensichtlich auch Neonazis“<sup>1440</sup> dabei gewesen. Das Wörtchen ‚auch‘ macht klar, dass die Mehrheit der Schläger Hooligans gewesen sind, die damit eindeutig von den Neonazis unterschieden werden. Eine ganz ähnliche Argumentation liefert ein Kommentar im *Kicker*.<sup>1441</sup> Der Hintergrundbericht „Vor den Fußballstadien werden Ersatzkriege ausgetragen“<sup>1442</sup> in der *FAZ* argumentiert aus einer anderen Richtung. Es seien „nicht nur Kahlköpfige, sondern auch Normalbürger“<sup>1443</sup> in der Hooligan-Szene zu finden. Die Grundaussage ist dieselbe: die beiden Gruppen ‚Hooligans‘ und ‚Rechtsradikale‘ sind nicht deckungsgleich.

Deutlicher wird der Hooligan-Experte Heiko Homolla in der *Bild Zeitung*. Auf die Frage, ob die Hooligans politische Ziele hätten, antwortet er: „Sie sind zwar dem rechten Spektrum zuzuordnen, aber es gibt nur wenige Rechtsextreme. Alle sozialen Schichten sind vertreten. Auch Ingenieure sind dabei.“<sup>1444</sup> Dass Neonazis und Hooligans nur wenig gemein haben,

---

<sup>1437</sup> Ebd.

<sup>1438</sup> Beermann: „Tag deutscher Schande“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1439</sup> Altwegg, Jürg: „Spiel und Sühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 10.06.1998, S. 1.

<sup>1440</sup> Haf: „Schatten der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1441</sup> Vgl.: Holzschuh: „Die Politik muß den Rahmen schaffen“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>1442</sup> Reinisch: „Vor den Fußballstadien werden Ersatzkriege ausgetragen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1443</sup> Ebd.

<sup>1444</sup> Kramer: „Hooligan-Experte: Anführer verabreden sich per Internet“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

betonen auch die beiden Hooligans, die die *Bild Zeitung* zu Wort kommen lässt. Ein 17jähriger Schulabbrecher erklärt: „Natürlich sind wir Patrioten. Aber die wenigsten von uns sind wirklich Neonazis. Wer das behauptet, hat keine Ahnung.“<sup>1445</sup> Der bereits erwähnte 29jährige Familienvater macht ebenso deutlich: „Mit Neo-Nazis haben wir nichts zu tun.“<sup>1446</sup> In demselben Artikel kommt auch Reinhard Wagner vom Hamburger Verfassungsschutz zu Wort. Auch er lehnt es ab, „Hooligans und Neo-Nazis in einen Topf zu werfen. [...] Hooligans geht es vorrangig um alltägliche Randale, während die Neo-Nazis mit einem arischen Anspruch antreten.“<sup>1447</sup> Zur weiteren Information druckt die *Bild Zeitung* eine Titelseite des Rechtsradikalen-Blattes ‚Hamburger Sturm‘ ab. Der Titel des Blattes ist in gotischer Schrift gehalten, darunter ein Bild mit einem winzig kleinen Polizei-Wagen, über dem drei übergroße, muskelbepackte und tätowierte Männer in Freizeitbekleidung stehen. Die Textzeile besagt: „Sommer Sonne Bambole Randale“<sup>1448</sup>, und die Redaktion informiert: „Der ‚Hamburger Sturm‘, ein Rechtsradikalen-Blatt. Immer wieder gibt es Verzahnungen zwischen den Hooligan-Schlägern und der rechten Szene.“<sup>1449</sup> Auch hier ist anzumerken: Die Worte ‚immer wieder Verzahnungen‘ schließen eine Deckungsgleichheit aus.

Als letztes Beispiel für die Differenzierung zwischen Hooligan- und Rechtsradikalen-Szene durch die überwiegende Mehrheit der untersuchten deutschen Artikel soll noch einmal aus dem *FAZ*-Artikel von Gunter Gebauer zitiert werden. Manche Beobachter, so schreibt Gebauer, hätten sich zu abstrusen Vergleichen verstiegen und die Hooligan-Randale als „terroristische Aktionen neofaschistischer [...] Gewalttäter“<sup>1450</sup> bezeichnet. „Diese Bilanz ist jedoch falsch.“<sup>1451</sup> Gebauer erklärt unmissverständlich: Hooligans seien vollkommen „apolitisch“<sup>1452</sup>.

<sup>1445</sup> [ohne Autor]: „Ich war dabei – sie wüteten wie die Bestien“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1446</sup> [ohne Autor]: „Familienvater (29). Warum ich ein Hooligan bin“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1447</sup> Ebda.

<sup>1448</sup> [ohne Autor]: „Hamburger Sturm“, in: *Bild Zeitung*, 23.06.1998, S. 7.

<sup>1449</sup> Ebda.

<sup>1450</sup> Gebauer: „Es geht um Auslöschung von Kultur“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1451</sup> Ebda.

<sup>1452</sup> Ebda.

### 3.4.5 Objekte der Berichterstattung IV: Konsequenzen für das Deutschlandbild

#### 3.4.5.1 Identifikation der Täter mit dem deutschen Volk?

Die in der französischen Presse festgestellte Beschreibung eines ‚typisch deutschen Hooliganismus‘ – gut organisiert, kühl, brutal und rechtsradikal – legt die Frage nahe, ob die französischen Zeitungen und Zeitschriften ihr Entsetzen über die Ereignisse von Lens auch auf das deutsche Volk übertragen. Eine solche Identifikation der Täter mit dem gesamten deutschen Volk, d.h. eine Verurteilung Deutschlands und der deutschen Bevölkerung als Ganzes lässt sich eindeutig verneinen. In keinem der 115 französischen Artikel zum ‚Fall Nivel‘ findet sich eine Aussage, die die Deutschen insgesamt für die Ausschreitungen in Lens oder die schweren Verletzungen des französischen Gendarmen verantwortlich machen würde. Ebenso fehlen Verweise auf die kriegerische, deutsch-französische Geschichte, Anspielungen auf eine wie auch immer geartete ‚deutsche Natur‘ oder sonstige stereotypenhafte Aussagen nach dem Muster ‚Klar, die Deutschen, wer sonst?‘. Alle Publikationen und auch die zitierten französischen Politiker und Offiziellen sind ganz im Gegenteil sichtlich bemüht, eine Trennlinie zwischen den Schlägern von Lens und der deutschen Bevölkerung zu ziehen. Am deutlichsten kommt dies in dem Kommentar „La nausée“<sup>1453</sup> von Maurice Padiou in *Le Républicain Lorrain* zwei Tage nach den Ereignissen von Lens zum Ausdruck:

„Que les hooligans d’aujourd’hui soient anglais ou allemands n’est pas sans intérêt pour les forces de l’ordre. Mais, en réalité, leur nationalité importe peu. Ce sont les monstrueux de la bêtise sans frontière.“<sup>1454</sup>

Dass das Hooligan-Problem kein deutsches, sondern ein internationales Problem ist, ergibt sich implizit auch aus der Aussage von Michel Guerrin in *Le Monde* „Anglais, Allemands ou autres, le football ne les suscite pas“<sup>1455</sup> sowie aus den Ausführungen von Jean-Michel Rouet in *L’Equipe*, der schreibt: „[L]e hooliganisme internationale s’est encore manifesté hier à Lens“<sup>1456</sup>. Einige Zeilen später zitiert er den Präfekten des Pas-de-Calais, Daniel Cadoux:

---

<sup>1453</sup> Padiou: „La nausée“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1454</sup> Ebda.

<sup>1455</sup> Guerrin: „Les fils brun de l’époque“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1456</sup> Rouet: „Les sauvages ont frappé“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

„Il est très clair [...] qu'il s'agit de ne pas mélanger la très grande majorité des vrais supporters allemands uniquement venus pour assister au match, et qui eurent un comportement exemplaire, et ce groupe de plusieurs centaines de hooligans, qui n'avaient qu'un but, la violence et l'affrontement avec la police.“<sup>1457</sup>

Diese Meinung bringen auch die anderen französischen Publikationen – sei es mit eigenen Worten oder mit Zitaten – zum Ausdruck. So zitiert *France Soir* einen Rentner aus Lens, der die wütenden deutschen Hooligans miterlebt hat: „Rien à voir avec les vrais supporter yougoslaves et allemands qui s'attrapaient par le cou le matin même dans les rues de Lens.“<sup>1458</sup> Auch *France Football* bestätigt diesen Eindruck und schreibt von friedlichen, Bier trinkenden deutschen Fans: „[B]loquant les rues et freinant la circulation, ils étaient quelques centaines, certes imbidés d'alcool, mais guère menaçants et en aucun cas violent. Des supporters, quoi!“<sup>1459</sup> Später im Stadion geben die deutschen Fans ein ebenso harmloses, ja freundliches Bild ab: „Ils résonnaient dans une ambiance fraternelle.“<sup>1460</sup> *Le Republicain Lorrain* veröffentlicht sogar – sozusagen, um zu unterstreichen, dass diese wenigen deutschen Hooligans nicht mit dem gesamten deutschen Volk gleichgesetzt werden können – eine Randnotiz, die selbst in den deutschen Publikationen keine Beachtung findet. Auf das Tattoo-Geschäft des Hauptverdächtigen Markus Warnecke habe es einen Anschlag gegeben.<sup>1461</sup>

Besonders auffallend in der Berichterstattung der französischen Medien über den ‚Fall Nivel‘ ist auch die Tatsache, dass sowohl viele Redaktionen und Journalisten als auch die meisten der befragten Politiker und Offiziellen versuchen, das Wort ‚deutsch‘ im Zusammenhang mit den Schlägern von Lens vollkommen zu vermeiden. So titelt *Le Monde* etwa in ihrer ersten Ausgabe über die Ereignisse in Lens in großen, fettgedruckten Buchstaben auf Seite 1: „Lens: hooligans, l'urgence absolue“<sup>1462</sup> und nicht etwa ‚hooligans allemands, l'urgence absolue‘. Noch bemerkenswerter sind die Reaktionen des damaligen französischen Premierministers, Lionel Jospin, des Generaldirektors des Organisationskomitees der WM in Frankreich, Jacques Lambert, sowie des Sicherheitsbeauftragten des WM-Organisationskomitees, René-Georges Querry. Ein merklich wütender Lionel Jospin erklärt beispielsweise:

---

<sup>1457</sup> Ebda.

<sup>1458</sup> Tronche: „Le récit d'un massacre“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1459</sup> Deschamps: „Lens ensanglanté“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1460</sup> Ebda.

<sup>1461</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Solidarité et polémique“, in: *Le Republicain Lorrain*, 24.06.1998, S. 48.

<sup>1462</sup> [ohne Autor]: „Lens: hooligans, l'urgence absolue“, in: *Le Monde*, 23.06.1998, S. 1.

„Ces bravaches en règle générale, d’où qu’ils viennent, y compris les nôtres, ce qui les caractérise c’est la lâcheté. Ce n’est jamais un contre un, mais ça c’est une vieille histoire. Alors, on y fait face.“<sup>1463</sup>

Jospin vermeidet nicht nur die Verbindung Hooligans – Deutsche, sondern bezieht bewusst die Franzosen in seine Aussage mit ein, um ganz deutlich zu machen, dass die Schuldfrage nur ja nicht mit dem Nachbarn im Osten verbunden werden sollte. Seine Botschaft: Solche Menschen gibt es in allen Ländern, und schon morgen könnten Franzosen die Übeltäter sein. Ebenso Jacques Lambert:

„Ce qui est effrayant, dans cette situation, c’est qu’une fois de plus on a constaté à Lens, comme à Marseille, que dans les stades les supporters se comportent bien. Et, à côté, il y a des individus qui viennent faire du mal, comme cette agression froide, sauvage, calculée, d’après ce que je sais, contre ce policier, venant d’une personne qui n’est ni spectateur ni supporter.“<sup>1464</sup>

Die Täter von Lens bezeichnet Lambert in diesem Statement für *L’Equipe* nur mit den Worten ‚individus‘ und ‚personne‘. Und auch in einem Interview mit dem Boulevardblatt *France Soir* vermeidet er das Wort ‚deutsch‘. Er spricht mehrmals von ‚ces types‘<sup>1465</sup> und nicht etwa von ‚ces allemands‘ oder gar von ‚ces types allemands‘. Der Sicherheitsbeauftragte des WM-Organisationskomitees, René-Georges Querry, spricht ebenso allgemein während eines ganzen Interviews nur von ‚diesen Leuten‘: „[C]es gens étaient justement venus pour affronter la police, juste pour de la violence gratuite.“<sup>1466</sup>

*France Soir* veröffentlicht schließlich drei Tage nach den Ereignissen von Lens eine Karikatur, die trotz der Tatsache, dass es nun einmal deutsche Hooligans gewesen sind, die für die bislang schlimmsten Ausschreitungen bei einer WM gesorgt haben, und die verantwortlich dafür gewesen sind, dass ein französischer Polizist zu diesem Zeitpunkt noch mit dem Tod kämpfte, keinen ‚hässlichen Deutschen‘ in den Mittelpunkt stellt, sondern ganz andere, teilweise an den Unruhen während der WM vollkommen unbeteiligte Nationen.

---

<sup>1463</sup> [ohne Autor]: „Réactions“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1464</sup> R.Po.: „Lambert: ‚Dramatique!‘“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1465</sup> Crozier, Jean-François: „Ils étaient là pour tuer“, in: *France Soir*, 23.06.1998, S. 3.

<sup>1466</sup> R.Po.: „Lambert: ‚Dramatique!‘“, in: *L’Equipe*, a.a.O.



Abbildung 14: *France Soir*-Karikatur ‚Mondial!‘ – ‚Ben Radis‘ vom 24.06.1998

Zu sehen sind Randalen zwischen Hooligans verschiedener Nationalitäten. Glassplitter liegen auf dem Boden zerstreut, ein fetter, grimmiger und kahlgeschorener englischer Hooligan hält eine brennende holländische Fahne in der linken Hand Richtung Himmel gestreckt. In der rechten hält er einen schwächigen, bereits K.O.-geschlagenen und schlaff auf dem Boden hängenden, US-amerikanischen Fan am Kragen. Mit seinem Blick und der geballten rechten Faust droht er einem brasilianischen Schlägertyp, der mit weit aufgerissenem Mund und einem Knüttel in der rechten Hand auf den englischen Hooligan losgeht. Im Hintergrund sind weitere Prügeleszenen angedeutet. Der erschlagene US-Amerikaner ist an seiner Armbinde und an seinen Socken zu erkennen, die beide die US-amerikanische Flagge darstellen bzw. andeuten sowie an seinem Schal auf dem die Buchstaben U.S.A. zu lesen sind. Der Brasilianer trägt einen Pullover mit der brasilianischen Fahne darauf und zudem eine Baseball-Mütze auf der ‚BRA‘ zu lesen ist. Der Engländer trägt ein T-Shirt mit britischer Flagge sowie einen um den Arm gewickelten Schal, auf dem die letzten Buchstaben ‚LAND‘ des Wortes ‚ENGLAND‘ zu erkennen sind. Die Schrift in der Karikatur teilt dem Betrachter

mit: „Mondial: L'événement qui rapproche les peuples!“<sup>1467</sup> Deutsche Flaggen, Worte oder Symbole fehlen, was angesichts der Ereignisse von Lens drei Tage zuvor nur als Absicht des Karikaturisten bezeichnet werden kann.

#### 3.4.5.2 Die Angst um das internationale Ansehen Deutschlands

Dass die deutschen Zeitungen und Zeitschriften die deutschen Hooligans nicht mit der gesamten deutschen Bevölkerung gleichsetzen und damit – genau wie in den französischen Publikationen – keine Argumentationsmuster auftauchen, die die Deutschen insgesamt für die Ereignisse von Lens verantwortlich machen, ist nicht verwunderlich. So betont der *FAZ*-Artikel „Bruder Hooligan“<sup>1468</sup> die internationale Verantwortung für das Hooligan-Phänomen, die Ehefrau des schwerverletzten Gendarmen Nivel wird mit den Worten zitiert, man müsse „zwischen den Schlägern und der deutschen Bevölkerung unterscheiden“<sup>1469</sup>, und auch der *Kicker* weist eine Verdammung des deutschen Volkes entschieden zurück, wenn er schreibt:

„Natürlich ist nicht alles lobenswert was im Sozialgefüge Deutschlands abläuft. Doch Lösungsmöglichkeiten liegen nicht in der moralischen Verurteilung der Gemeinschaft. Rund 2000 gewaltbereite Hooligans [...] können nicht das Spiegelbild von 80 Millionen Menschen sein.“<sup>1470</sup>

In diesem Zitat wird das eigentliche Anliegen, der Tenor, der in fast allen Kommentaren und Berichten zu den Ereignissen in Lens festgestellt werden kann, deutlich: die Sorge und oftmals sogar die Gewissheit, das Bild der Deutschen im Ausland erleide durch die Geschehnisse einen großen, wenn nicht sogar einen irreparablen Schaden.

Diese Befürchtung kommt in der deutschen Presse auf verschiedene Weise zum Ausdruck: in den Berichten und vor allem den Kommentaren der Redaktionen, in den Statements der Politiker und Offiziellen, in den Umfragen und Leserbriefen sowie nicht zuletzt in den Berichten über die verschiedenen Spendenaktionen in Deutschland und über die

---

<sup>1467</sup> Ben Radis: Karikatur „Mondial“, in: *France Soir*, 24.06.1998, S. 3.

<sup>1468</sup> Schümer: „Bruder Hooligan. Der Heldenschweiß der Braven und die Internationale der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1469</sup> [ohne Autor]: „WM-Notizen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 09.07.1998, S. 33.

<sup>1470</sup> Holzschuh: „Die Politik muß den Rahmen schaffen“, in: *Kicker*, a.a.O.

Solidaritätsbekundungen der deutschen Fans in Frankreich, die zumindest ausschnittsweise die bedrückte Stimmung in der Bevölkerung widerspiegeln und zeigen, dass auch die ‚ganz normalen‘ deutschen Bürger die Angst der Politiker, Offiziellen und Journalisten um das Ansehen Deutschlands in der Welt teilen.

#### 3.4.5.2.1 Statements von Politikern und Offiziellen

Was die Politiker und Amtsträger betrifft, so zitieren die deutschen Publikationen zum Thema ‚Ansehen Deutschlands in der Welt‘ Bundeskanzler Helmut Kohl, Außenminister Klaus Kinkel, den ehemaligen Außenminister Hans-Dietrich Genscher, den *SPD*-Parteivorsitzenden und -Kanzlerkandidaten Gerhard Schröder, den *SPD*-Fraktionschef Rudolf Scharping, den *Grünen*-Abgeordneten Cem Özdemir, *DFB*-Präsident Egidius Braun sowie den Trainer der Fußball-Nationalmannschaft Berti Vogts.

Bundeskanzler Helmut Kohl spricht unentwegt von einer „Schande für Deutschland“<sup>1471</sup> oder einer „wahren Schande für unser Land“<sup>1472</sup>. Die *FAZ* teilt zudem mit, der Kanzler habe sich nach dem Attentat ständig über den Gesundheitszustand des französischen Polizisten unterrichten lassen. Einen Tag nach den Ereignissen von Lens habe er „Frankreichs Präsident Chirac in einem Telefongespräch sein tiefes Bedauern ausgedrückt und der Familie des Polizisten sein Mitgefühl ausrichten lassen.“<sup>1473</sup> *SPD*-Kanzlerkandidat Gerhard Schröder zeigt sich „fassungslos vor diesem Ausmaß an Gewalttätigkeit und Intoleranz“<sup>1474</sup>, der türkischstämmige *Grünen*-Abgeordnete Cem Özdemir entschuldigt sich im Namen aller Deutschen bei Frankreich<sup>1475</sup> und *SPD*-Fraktionschef Rudolf Scharping erklärt, was geschehen sei, „verdunkelt das Bild Deutschlands.“<sup>1476</sup>

---

<sup>1471</sup> Mic: „Entsetzen und Entrüsten in Frankreich über die Gewalttätigkeiten deutscher Randalierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1472</sup> [ohne Autor]: „27-jähriger aus Hannover heute vor Haftrichter“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1473</sup> Jan: „Schmidt-Jortzig für schnellere Urteile gegen Randalierer. Innenministerium weist Vorwürfe zurück. Mutmaßlicher Täter in Frankreich dem Staatsanwalt vorgeführt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 1.

<sup>1474</sup> [ohne Autor]: „27-jähriger aus Hannover heute vor Haftrichter“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1475</sup> Mic: „Entsetzen und Entrüsten in Frankreich über die Gewalttätigkeiten deutscher Randalierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1476</sup> [ohne Autor]: „Es gibt keine Entschuldigung für diese Schlägertypen“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

Ausgesprochen viel Platz wird dem *DFB*-Präsidenten Egidius Braun eingeräumt, der „mit Tränen in den Augen“<sup>1477</sup> von der „schwärzesten Stunde [s]eines Lebens“<sup>1478</sup> sprach. Er kämpfe „in dieser Woche auf seine Weise um das Ansehen Deutschlands in der Welt“<sup>1479</sup>, heißt es in der *FAZ*. Braun habe sogar daran gedacht, die deutsche Nationalmannschaft von der WM zurückzuziehen: „Wenn man überlegt, welcher Schaden hier für Deutschland und den DFB angerichtet wurde und wie man dieses verheerende Bild wieder reparieren kann, ist ja wohl selbst eine solche Überlegung erlaubt.“<sup>1480</sup> Die *Bild Zeitung* widmet dem angeschlagenen *DFB*-Präsidenten einen langen Bericht, in dem die Tragik des Ereignisses und die Betroffenheit von Egidius Braun dem Leser vermittelt wird:

„Mit schweren Schritten und hängenden Schultern betritt *DFB*-Präsident Egidius Braun (73) die Lobby. Bleich im Gesicht, läßt er sich in eine Couch fallen. Dann bricht es aus ihm heraus: ‚Es ist furchtbar. Diese WM kann mir keine Freude mehr machen, selbst wenn wir den Titel holen. Dies ist die schlimmste Stunde meines Lebens!‘ Egidius Braun schlägt die Hände vors Gesicht. Er weint.“<sup>1481</sup>

Der *Kicker* veröffentlicht einen Gastkommentar von Egidius Braun, in dem dieser feststellt: „[D]ie schrecklichen Vorfälle von Lens haben in aller Welt einen bitteren Nachgeschmack hinterlassen.“<sup>1482</sup>

Nationaltrainer Berti Vogts wird in der *Sport Bild* ebenso niedergeschlagen, aber auch empört beschrieben. Es ist die Rede von dem hässlichen Gesicht der Deutschen im Ausland. Dem

---

<sup>1477</sup> Dpa/Sid/Ap: „Entsetzen über die deutschen Hooligans“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1478</sup> Ebda.

<sup>1479</sup> Zorn, Roland: „Der *DFB*-Präsident dementiert Rückzugsangebot“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 41.

<sup>1480</sup> Ebda. Bundestrainer Berti Vogts zeigt sich allerdings bestürzt von diesen Gedanken. Es entsteht in der Folge ein mehrtägiger Streit. Vogts droht sogar mit persönlichen Konsequenzen. Das Nationalteam habe immer eine „gute Visitenkarte für unser neues Deutschland abgegeben.“ Was könne die Mannschaft für die Gewalttätigkeiten. „Die Politiker sollen deutliche Zeichen setzen.“ (Rse.: „Das hat Spuren hinterlassen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 41.) Dies sehen schließlich auch alle Kommentatoren so. Und auch die zwischenzeitlichen Überlegungen die WM abzubrechen, werden mit einem ganz ähnlichen Argument schnell bei Seite geräumt – wie die beiden folgenden Zitate zeigen. „Die WM muß weitergehen. Alles andere wäre eine Kapitulation vor der brutalen Hooligan-Internationale.“ (Beermann: „Tag deutscher Schande“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.) „Man kann und darf den Sport nicht für die Idiotie dumpfhirniger Gewalttäter bestrafen. Es kann und darf nicht sein, daß wir uns der Gosse beugen!“ (Röbel: „Keine Macht der Gosse“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.)

<sup>1481</sup> [ohne Autor]: „Diese WM kann mir keine Freude mehr machen“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1482</sup> Braun: „Egidius Braun“, in: *Kicker*, a.a.O.

entgegnet Vogts, das freundliche Gesicht Deutschlands habe „die deutsche Mannschaft gezeigt.“<sup>1483</sup>

Der ehemalige Außenminister Hans-Dietrich Genscher antwortet in einem *FAZ*-Interview auf die Frage, ob das Ansehen Deutschlands in der Welt Schaden genommen habe: „Die spontane Reaktion in Deutschland gegen diese Ausschreitungen hat einen solchen Eindruck ganz sicher gemindert.“<sup>1484</sup> Noch beruhigendere Worte kommen vom damals amtierenden Außenminister Klaus Kinkel. In der *FAZ* meint der Außenminister, er glaube nicht, dass das deutsch-französische Verhältnis durch die Ereignisse von Lens beeinträchtigt werden könne. Die Franzosen wüssten ganz genau, dass sie auf Deutschland vertrauen könnten. Und auch die Sorge, alte Vorurteile könnten wieder aufleben, halte er „beim Stand unserer Beziehungen für absolut ausgeschlossen“<sup>1485</sup>. Die Beschäftigung mit dieser Frage zeigt aber, dass sich Klaus Kinkel dennoch der allgemeinen Unruhe nicht ganz entziehen kann. Der Beweis, dass er sich mehr, als er in diesem Interview zum Ausdruck bringt, um das Ansehen Deutschlands in der Welt sorgt, liefert er selbst in einem Gastkommentar für die *Bild Zeitung* mit dem Titel „Ich schäme mich!“<sup>1486</sup>: „Es macht mich wütend, wie einige Gewaltverbrecher das Bild von uns Deutschen im Ausland in den Dreck ziehen.“<sup>1487</sup> Dann ruft er alle friedlichen Fußball-Fans, Ordner und Vereinsmitglieder auf: „Helft alle mit, gebt den Fußball-Rowdys keine Chance!“<sup>1488</sup>

#### 3.4.5.2.2 Auslands-Presseschau

Dass die deutsche Presse der Frage nach dem Ansehen des deutschen Volkes im Ausland nicht indifferent gegenüber steht, zeigen die insgesamt 26 Kommentare, Berichte und Hintergrundberichte zu diesem Thema. In 13 dieser Artikel wird der Blick ängstlich auf Frankreich und das übrige europäische Ausland gerichtet. Die Leser erfahren in diesen ‚Spiegelbildern‘, was die Presse in anderen Ländern berichtet. Die *FAZ* blickt in insgesamt

---

<sup>1483</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Hooligan-Skandal: Deutsche Mannschaft sollte sofort abreisen“, in: *Sport Bild*, 24.06.1998, S. 12.

<sup>1484</sup> Eichler: „Nach-Spiel“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1485</sup> Mwe: „Kontrollen an allen Übergängen nach Frankreich. Bundestag verurteilt Ausschreitungen in Lens“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1486</sup> Kinkel „Ich schäme mich!“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1487</sup> Ebda.

<sup>1488</sup> Ebda.

sieben Artikeln über die Landesgrenzen und ist damit für mehr als die Hälfte dieser Artikel verantwortlich.

Am 23. Juni beschreibt die *FAZ* ihren Lesern auf ihrer Titelseite die Seite 1 der *L'Equipe*, auf der zwei Fotos von friedlich zusammen feiernden Fans einem Foto randalierender deutscher Hooligans gegenübergestellt werden. Dazu die Information, dass der französische Präsident Jacques Chirac die Gewalttaten „im Namen aller Franzosen“<sup>1489</sup> verurteilte. Auf Seite 2 folgen unter der Rubrik „Stimmen der anderen“<sup>1490</sup> einige Zitate aus europäischen Tageszeitungen. Darunter erneut die *L'Equipe* sowie die Regionalzeitung *La Voix du Nord*, in der festgestellt wird, dass die Engländer wohl nur der Vorgeschmack auf die Deutschen gewesen seien. Den Fußball benutzten die deutschen Hooligans nur als Vorwand „für ihren maßlosen Chauvinismus“<sup>1491</sup>.

Einen Tag später richtet die *FAZ* gleich sechsmal den Blick ins benachbarte Ausland. Auf der Titelseite erfährt der Leser von Roland Zorn, dass die blutige Schlacht von Lens „in Frankreich den ‚braunen Kindern‘ im Gedenken an die Nazi-Herrschaft zugeschrieben wurde.“<sup>1492</sup> Dass diese Aussage für manche Publikationen stimmen mag – ein Beispiel ist sicher der bereits oben erwähnte Kommentar in *Le Figaro*, auf den sich Zorn wohl auch stützt – soll nicht bestritten werden. Die eigene Analyse in den vorherigen Kapiteln hat jedoch gezeigt, dass die Reaktionen in Frankreich insgesamt eher zurückhaltend waren, so dass die Vermutung nahe liegt, Journalisten suchen sich gerne die extremsten Zitate heraus – gerade auch in diesem Fall. Denn ein solches Zitat setzt sozusagen ein Schlaglicht auf den warnend erhobenen Zeigefinger des Journalisten, dessen Absicht es ja gerade ist, den im Ausland angerichteten Schaden für das deutsche Ansehen zu belegen. Denn: Würde ein Artikel mit dem Tenor ‚Reaktionen in Frankreich vorwiegend differenzierend‘ gedruckt? Leider wohl nicht.

Auf Seite 2 wird auf die Aussagen des französischen Innenministers Jean-Pierre Chevènement eingegangen. „Er warnte [...] davor, aus den Gewalttaten der deutschen Hooligans voreilige allgemeine Schlüsse über das Wesen der Deutschen zu ziehen.“<sup>1493</sup> Die Botschaft dieser

---

<sup>1489</sup> Mic: „Entsetzen und Entrüsten in Frankreich über die Gewalttätigkeiten deutscher Randalierer“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1490</sup> [ohne Autor]: „Stimmen der anderen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1491</sup> Ebda.

<sup>1492</sup> Zorn: „Schläger auf der Fußball-Bühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1493</sup> Mic: „Haftstrafen nach Schnellverfahren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 2.

Aussage ist klar: Solche Überlegungen werden in Frankreich wohl angestellt, sonst würde dessen Innenminister sich nicht so äußern.

Zwei Artikel im Sportteil werden komplett der Auslandspresse gewidmet, einer davon ausschließlich der – wie immer – deftig kommentierenden englischen Presse. Der Artikel beginnt allerdings mit den Ergebnissen einer Umfrage unter britischen Schülern, die auf die Frage nach dem bekanntesten Deutschen

„jüngst geradezu einmütig geantwortet haben: Adolf Hitler. An zweiter Stelle kam Jürgen Klinsmann, ihm folgten eine Reihe anderer Fußballspieler und Sportgrößen, bis schließlich an letzter Stelle der Zehnerreihe, gleich nach Michael Stich und in etwas größerem Abstand von Beethoven und Einstein, wie ein meckernder Kobold der Name Joseph Goebbels aus dem Kästchen sprang. An der Umfrage hatten 1300 Schüler im Alter von 14 bis 16 Jahren teilgenommen.“<sup>1494</sup>

Dass die deutschen Hooligans in Frankreich weitaus gewalttätiger aufgetreten sind als die englischen, sei – so der Artikel weiter – in der englischen Presse auf nicht wenig Schadenfreude gestoßen.

„Und nur ein Schelm könnte nicht nachfühlen, daß sich in das Nachdenken über Marseille, Lens, Toulouse nun eine gehörige Prise der Erleichterung mischt, fast des Triumphs.“<sup>1495</sup> Was die Deutschen betreffe, so seien die Engländer mit Erklärungen sowieso schnell bei der Hand:

„Die Teutonen sind nun einmal so – gewiß; das wissen hier ja schon die Schulkinder. Aber warum haben sie gerade dort und jetzt wieder einmal Blitzkrieg gespielt? Aus einer der Betrachtungen erfährt der britische Leser, neben dem üblichen Rassismus der deutschen Rechtsextremen habe sich in Lens auch ‘ein unterschwelliger Widerwille der deutschen Unterklasse gegen alles Französische’ geoffenbart.

Die gutwillige Betriebsamkeit einer Generation deutsch-französischer Versöhnungs-Bürokraten habe allzu lange eine Decke gebreitet über die alten Instinkte. Die deutsche Beflissenheit bei der europäischen Integration habe ähnlich gewirkt. Nun hätten zwei Ereignisse die deutsch-französische Szene durcheinandergeschüttelt: die deutsche Wiedervereinigung und der Abschied von der D-Mark. In Deutschland wisse man, daß der Nachbar die Wiedervereinigung nicht gewollt habe, und der

---

<sup>1494</sup> Heimrich: „Die doppelte Insel-Optik beim Blick auf deutsche Vandalen in Frankreich. Briten reagieren nüchtern - und erleichtert. Der neue ‚Blitzkrieg‘ belebt alte Emotionen“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1495</sup> Ebda.

Verzicht auf die D-Mark gelte als der Preis, den Bonn nun an Paris zahlen müsse.“<sup>1496</sup>

Der zweite Artikel befasst sich ausschließlich mit der französischen Presse – allerdings werden hier verschiedene Publikationen besprochen und auch beim Namen genannt. *Le Figaro*, so erfährt der *FAZ*-Leser, beschreibe die Deutschen mit den Vokabeln ‚bestialisch‘, ‚ultranationalistisch‘ und ‚revanchistisch‘. Die konservative Zeitung fordere „radikale Sanktionen gegen die Herkunftsländer der Hooligans“<sup>1497</sup> und stelle die Frage, ob diese Nationen nicht von der WM ausgeschlossen werden müssten. Die linksgerichtete *Liberation* sehe in den rechtsextremen Krawallmachern „Opfer der sozialen Krise“<sup>1498</sup>, die kommunistisch *L'Humanité* spreche von „kleinen Faschos“<sup>1499</sup>. *Le Parisien* erkläre den Hooligans „den Krieg“<sup>1500</sup> und *L'Equipe* berichte davon, dass die Menschen in Lens noch immer „unter Schock“<sup>1501</sup> stünden.

Auch im Feuilleton richtet die *FAZ* den Blick auf den französischen Nachbarn. Da heißt es: „Nach dem brutalen Angriff deutscher Neonazis auf einen französischen Polizisten waren heftige Reaktionen zu erwarten. Sie blieben nicht aus. [...] Ausgiebig befaßt sich die Presse mit dem braunen Rowdytum.“<sup>1502</sup> Die meisten Kommentatoren brächten die Wiedervereinigung in die Diskussion. Vor allem in Ostdeutschland finde, nach Darstellung der französischen Medien, die extreme Rechte und mit ihr die Hooligans einen fruchtbaren Boden. Der Soziologe Patrick Mignon erkläre in einem Interview: „Türkische Hooligans seien in jedem Verein vorstellbar. [...] Aber die Nationalmannschaft bleib[e] den wirklichen Deutschen vorbehalten.“<sup>1503</sup>

Neben der *FAZ* sind es vor allem die beiden anderen untersuchten deutschen Tageszeitungen, die die Auslandspresse zu Wort kommen lassen. Die *Bild Zeitung* zitiert am 23. Juni fünf französische Zeitungen mit je einem, maximal zwei Sätzen. Darunter: *France Soir*, *Le Parisien*, *Libération*, *Le Figaro* sowie *L'Equipe*. Auf Grund der durch seine Härte besonderen

---

<sup>1496</sup> Ebd.

<sup>1497</sup> Wiegel, Michaela: „Frankreichs Presse geht mit Hooligans und Herkunftsländern ins Gericht“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 42.

<sup>1498</sup> Ebd.

<sup>1499</sup> Ebd.

<sup>1500</sup> Ebd.

<sup>1501</sup> Ebd.

<sup>1502</sup> Altwegg: „Spiel und Sühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1503</sup> Ebd.

Stellung des oben bereits erwähnten Kommentars von *Le Figaro* am gleichen Tag, gibt ein kleiner Artikel in der nächsten Ausgabe der *Bild Zeitung* eine Zusammenfassung in vier Absätzen – ein für die Verhältnisse des Boulevard-Blatts äußerst umfangreiches Zitat aus einer anderen Zeitung. Die gewählten Passagen entsprechen weitgehend den bereits oben bei der Besprechung der *FAZ*-Artikel analysierten Textauszügen. Die *Saarbrücker Zeitung* beschränkt sich darauf, einige Überschriften aus französischen und internationalen Tageszeitungen in einer Kollage zu verarbeiten. Dabei wird erstens außer einem kleinen Einblick recht wenig vermittelt, und zweitens ist die Kollage in einen Fußball-Spielbericht integriert, was inhaltlich nicht recht zusammen passt.<sup>1504</sup>

#### 3.4.5.2.3 Kommentare und Hintergrundberichte

Der Blick ins Ausland ist aber nicht das einzige Mittel, mit dem die Redaktionen der untersuchten deutschen Zeitungen und Zeitschriften ihrer Befürchtung um das Ansehen der Deutschen in der Welt Ausdruck verleihen. Neben den 13 Artikeln zur Auslandspresse veröffentlichen sie auch 13 Kommentare und Hintergrundberichte mit eben diesem Tenor – die bereits besprochenen Artikel mit den Reaktionen der Politiker und Offiziellen nicht einbegriffen. Die *FAZ* publiziert vier, die *Bild Zeitung* zwei, die *Saarbrücker Zeitung* vier, die *Sport Bild* zwei und der *Kicker* einen Artikel.

Im *Kicker* ist es Chefredakteur Rainer Holzschuh, der zu den deutschen Hooligans nachdenklich anmerkt:

„Sie terrorisieren die Empfindungen eines ganzen Volkes, sie schaden nicht nur den Opfern, sondern dem Ansehen von uns Deutschen in der ganzen Welt, weit über den Rahmen einer Sportveranstaltung hinaus.“<sup>1505</sup>

In der *Sport Bild* werden die deutschen Schläger als „dumme, brutale, kriminelle Deutsche“ bezeichnet, die „wiedermal ihr häßliches Gesicht im Ausland“<sup>1506</sup> präsentiert hätten. In ihrer Ausgabe vom 1. Juli veröffentlicht die Sport-Fachzeitschrift anstatt eines Kommentars drei Fotos mit deutschen Fans die sich mit verschiedenen Schriftzügen im Namen aller Deutschen

<sup>1504</sup> Vgl.: *Saarbrücker Zeitung*, 23.06.1998, S. 13.

<sup>1505</sup> Holzschuh: „Die Politik muß den Rahmen schaffen“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>1506</sup> [ohne Autor]: „Hooligan-Skandal: Deutsche Mannschaft sollte sofort abreisen“, in: *Sport Bild*, a.a.O.

bei den Franzosen entschuldigen. Die Überschrift lautet: „Drei Fotos statt vieler Worte.“<sup>1507</sup> Dazu teilt die Redaktion mit: „An dieser Stelle finden sie jede Woche einen Kommentar über sportliche Hintergründe. Heute nicht.“<sup>1508</sup> So demonstriert die Fachzeitschrift zum einen ihre eigene Betroffenheit. Zum anderen wird aber auch die Notwendigkeit gesehen, auf die Auswirkungen der Ereignisse von Lens für das Bild der Deutschen in Frankreich und in der Welt aufmerksam zu machen. Diese ‚deutsche Schande‘ ist so groß – so die Botschaft –, dass man sich gar nicht genug entschuldigen kann.

Die *Bild Zeitung* zeigt in ihrer Titelstory am 23. Juni deutlich an, welche Kratzer das Bild der Deutschen im Ausland erlitten hat. Die dicke, fünf Zentimeter hohe und über die gesamte Seite reichende Überschrift lautet: „Das Foto, das die Welt entsetzt.“<sup>1509</sup> Im folgenden Text steht die Konsequenz für Deutschland: „Welche Schande! [...] Weltweites Empören und Entsetzen.“<sup>1510</sup> Einen Tag später kommentiert das Blatt auf Seite 2 – wie immer – sehr verknappt, aber doch verständlich: „Das Wüten deutscher Hooligans in Frankreich. Nach dem Schock die (verständliche) Reaktion unserer Nachbarn: Eine wachsende deutschfeindliche Stimmung.“<sup>1511</sup>

Die *FAZ* kommentiert am 23. Juni die Ereignisse ebenso kritisch und betroffen: Die deutschen Schläger seien „[o]hne Rücksicht auf Leib und Leben anderer [und] [o]hne Rücksicht auf den Schaden, den sie ihrem Land zufügen“<sup>1512</sup> vorgegangen. „Daß dabei anscheinend auch Neonazis ihre hirnrissigen Absichten verfolgten, ist besonders fatal. Denn damit werden nicht nur bei Franzosen schlimme Erinnerungen belebt.“<sup>1513</sup> Roland Zorn schreibt in seinem WM-Kommentar in der *FAZ*:

„Ungerecht wie im Fußball geht es auch bei der Beurteilung ganzer Länder zu. So richtig es ist, daß Deutschland und England nicht an der Randgruppe ihrer Hooligans gemessen werden dürfen, so richtig ist auch, daß wenige Spielverderber genügen, um an Nebenschauplätzen unermesslichen Schaden für unbeteiligte Dritte herbeizuführen. Daß in Frankreich die Bilder vom ‚häßlichen Deutschen‘ nach den häßlichen Szenen von Lens aufs neue ins Bewußtsein gerückt werden, daß man sich

---

<sup>1507</sup> Rsb: „Drei Fotos statt vieler Worte“, in: *Sport Bild*, 01.07.1998, S. 44.

<sup>1508</sup> Ebda.

<sup>1509</sup> [ohne Autor]: „Das Foto, das die Welt entsetzt“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1510</sup> Ebda.

<sup>1511</sup> Röbel: „Keine Macht der Gosse“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1512</sup> Haf: „Schatten der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1513</sup> Ebda.

der rüden Attacke des ehemaligen deutschen Nationaltorhüters Schumacher gegen den Franzosen Battiston bei der WM 1982 entsinnt, daß überhaupt vieles in Erinnerung gerufen wird, was wenig bis nichts mit dem Auftritt der deutschen Sonntagsübeltäter zu tun hat, muß unter den Umständen in Kauf genommen werden.“<sup>1514</sup>

Knapp zwei Wochen später – in dem Leitartikel der *FAZ* vom 6. Juli, in dem er ein vorläufiges WM-Resümee zieht – ruft Roland Zorn die Ereignisse von Lens noch einmal in das Gedächtnis seiner Leser zurück und verweist erneut darauf, dass dieser Tag „dem Ansehen der Deutschen nicht nur bei der Weltmeisterschaft geschadet“<sup>1515</sup> habe.

Die *Saarbrücker Zeitung* vermittelt ihre Befürchtung um das Bild der Deutschen in Frankreich unmittelbar nach den Ausschreitungen von Lens zunächst indirekt. Matthias Beermann beginnt seinen Leitartikel wie folgt:

„Dieses Bild quält Frankreich. Ein Polizist liegt auf dem Straßenpflaster, bewußtlos, um seinen Kopf herum bildet das Blut eine Lache und rieselt langsam in den Rinnstein. Deutsche Hooligans haben den Familienvater kaltblütig zusammengeschlagen. Sie ließen erst von ihrem Opfer ab, als es halbtot am Boden lag. Deutsch – ausgerechnet.“<sup>1516</sup>

Michael Jungmann wird in einer späteren Ausgabe direkter, wobei er in seinem Bericht die Grenze zum Kommentar deutlich überschreitet. In dem Bericht geht es um die Frage, in welchen Fällen der Bundesgrenzschutz nach deutschem Passgesetz einem Bürger die Ausreise verweigern kann; zum Beispiel wenn ‚sonstige Belange‘ der Bundesrepublik beeinträchtigt würden. Darauf schreibt Jungmann: „[V]on Deutschen veranstaltete Randalen im Ausland stören und schädigen das nationale Interesse und Ansehen mit Sicherheit.“<sup>1517</sup>

#### 3.4.5.2.4 Leserbriefe

Insgesamt sieben veröffentlichte Leserbriefe stellen – neben den Reaktionen der Politiker und Offiziellen, den Darstellungen der Pressestimmen aus dem Ausland sowie den Kommentaren aus den Federn der Journalisten – die vierte Säule dar, wie sich in den untersuchten deutschen

---

<sup>1514</sup> Zorn: „Die letzte Illusion“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1515</sup> Zorn: „Alte Herren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1516</sup> Beermann: „Tag deutscher Schande“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1517</sup> Jungmann, Michael: „‘Begleitung‘ für die Fan-Karawane“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 25.06.1998, S. 2.

Publikationen die Angst um das Ansehen der Deutschen im Ausland manifestiert.<sup>1518</sup> So schreibt ein Leser der *Saarbrücker Zeitung*: „Ich kann Ihrer Berichterstattung über die Vorgänge in Lens und den Worten unseres Bundeskanzlers nur zustimmen: Schande für Deutschland!“<sup>1519</sup> Ein anderer stimmt ebenso zu: „Herr Kohl sprach von einer ‚Schande für unser Land.‘ Wo er recht hat, hat er nun einmal recht.“<sup>1520</sup> Die Zustimmung zu dem Ausspruch von Bundeskanzler Kohl findet sich auch in einer Lesermeinung in der *Sport Bild*.<sup>1521</sup> Eine Leserin der *Bild Zeitung* geht einen Schritt weiter: „Wir müssen ein Zeichen setzen. Richtet ihr ein Spendenkonto für den Polizisten und die Familie ein?“<sup>1522</sup> Damit bringt die Leserin zum Ausdruck, dass ‚ein Zeichen‘ an Frankreich und den Rest der Welt ihrer Meinung nach notwendig ist. Ein anderer Leser meint: „Ich schäme mich als Deutscher für die Schweine von ‚Fans‘!“<sup>1523</sup> Das Statement „Nehmt ihnen den deutschen Paß ab und jagt sie aus Deutschland raus!“<sup>1524</sup> beinhaltet die Überzeugung, dass Deutschland durch die Ereignisse schon Schaden genommen hat, und fordert gleichzeitig, dass diese Menschen sich nicht weiter ‚Deutsche‘ nennen dürfen sollten, um das deutsche Ansehen nicht noch mehr zu demontieren. Gleichzeitig zeigt es, dass der Leser sich mit diesen Deutschen nicht identifizieren kann, und dass er – wie alle anderen Kommentatoren und Leser – die Aktionen der Hooligans aufs Schärfste verurteilt.

Ein besonderer Leserbrief findet sich schließlich in der *FAZ*. Dort meldet sich der deutsche Botschafter in Paris, Immo Stabreit, zu Wort. Die Befürchtung, dass Deutschland durch die Ausschreitungen in ein schlechtes Licht gerückt worden, und dass auf diese Weise sehr viel mühsam gewonnenes Vertrauen in den deutsch-französischen Beziehungen zerstört worden ist, vermitteln auch seine Ausführungen sehr deutlich. Hinzu bekundet seine Aussage in gewisser Weise auch ein Gefühl der Ohnmacht:

---

<sup>1518</sup> Die Leserbriefe verteilen sich auf vier der fünf untersuchten Zeitungen und Zeitschriften. Nur im *Kicker* findet sich kein Leserbrief zum Thema. Die am 13. Juli veröffentlichten Lesermeinungen drehen sich ausschließlich um das WM-Aus der deutschen Mannschaft.

<sup>1519</sup> Stieber, Herwig: „Vor allem die Politik ist zum Handeln gefordert“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1520</sup> Herfurth, Karl Heinz: „Bedauerlich, dass es für solche Verbrecher keine Prügelstrafe mehr gibt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1521</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Briefe zum Thema“, in: *Sport Bild*, 01.07.1998, S. 30f.

<sup>1522</sup> Kirn, Gerhard: Leserbrief, *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1523</sup> Bader, Gabi: Leserbrief, *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1524</sup> Maier, J.: Leserbrief, *Bild Zeitung*, 25.06.1998, S. 2.

„Das scheußliche Verbrechen von Lens – und um nichts anderes handelt es sich – ist zutiefst deprimierend, nicht zuletzt für den Vertreter Deutschlands in Frankreich, dem die Pflege der bilateralen Beziehungen anvertraut ist und der sich um die Vermittlung eines guten Deutschlandbildes bemüht.“<sup>1525</sup>

#### 3.4.5.2.5 Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen

In den Tagen nach den Ereignissen von Lens werden in Deutschland verschiedene Spendenaktionen zu Gunsten des verletzten französischen Gendarmen Daniel Nivel und seiner Familie ins Leben gerufen. Einige dieser Spendenaktionen finden auch in den deutschen Medien Beachtung. So spendet die *Bild Zeitung* beispielsweise zwei Tage nach den Ausschreitungen 50 000 Mark an den französischen Gendarmen und seine Familie, richtet außerdem ein Spendenkonto ein und berichtet darüber ausführlich.<sup>1526</sup> Daneben berichten die deutschen Publikationen über weitere Aktionen: Schüler und Lehrer einer Berufsschule in Kempen sammeln Gelder<sup>1527</sup>, das deutsch-französische Jugendwerk startet eine Spendenaktion<sup>1528</sup>, und der *DFB* richtet einen Daniel-Nivel-Fond ein<sup>1529</sup>. Zu dessen Gunsten werden unter anderem T-Shirts verkauft. Die T-Shirts sind mit der Aufschrift ‚Deutsche Fans gegen Gewalt‘ bedruckt – erhältlich auf deutsch, englisch und französisch. Der *Kicker* veröffentlicht zu dieser Meldung Fax-Nummer, Telefonnummer, Internet- und Postadresse, wo die T-Shirts angefordert werden können.<sup>1530</sup> Auch die *Saarbrücker Zeitung* weist auf diese Aktion hin.<sup>1531</sup> In allen fünf Publikationen wird schließlich einmal oder mehrmals auf ein Benefiz-Spiel verwiesen. Ehemalige deutsche und französische Fußball-Profis wollen ein Freundschaftsspiel bestreiten, dessen Einnahmen der Familie Nivel überreicht werden sollen. Für Irritationen unter den deutschen Kommentatoren sorgt dabei die Absage des französischen Fußball-Idols und Leiters des WM-Organisationskomitees, Michel Platini. Platini reagiert auf die Kritik aus Deutschland mit den Worten: „Ich verstehe die deutschen Reaktionen, aber ich halte ein

<sup>1525</sup> Stabreit, Immo: „Brutalität hat nichts mit rechts oder links zu tun“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 26.06.1998, S. 11.

<sup>1526</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „BILD hilft: 50 000 Mark für Familie“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 1.

<sup>1527</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Hilfe für Daniel Nivel“, in: *Bild Zeitung*, 27.06.1998, S. 10.

<sup>1528</sup> Vgl.: Gartung, Sven: „Ohne die Zuschauer fehlt eine wichtige Voraussetzung“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 08.07.1998, S. 37.

<sup>1529</sup> Vgl.: Dpa: „Benefizspiel für Nivel: Platini nimmt nicht teil“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 03.07.1998, S. 38.

<sup>1530</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „T-Shirts ‚Deutsche Fans gegen Gewalt‘“, in: *Kicker*, 02.07.1998, S. 19.

<sup>1531</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „2:0! – Jetzt geht’s hurtig zum Weltmeistertitel“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

Spiel zum gegenwärtigen Zeitpunkt für keine gute Idee.“<sup>1532</sup> In Deutschland trifft diese wenig aussagekräftige Begründung auf Unverständnis und wird als schwache Ausrede angesehen. Am deutlichsten kritisiert der *Kicker* Platini in einem Leitartikel, der den simplen wie vielsagenden Titel „Die Chance wurde vertan“<sup>1533</sup> trägt.

Dass die Deutschen glauben, die Ereignisse von Lens haben dem Ansehen Deutschlands geschadet, zeigt auch das Verhalten der deutschen Fans in Frankreich. Sie fühlen sich dazu verpflichtet, sich von den deutschen Hooligans zu distanzieren, ihr Mitgefühl für den verletzten Gendarmen und seine Familie auszudrücken und sich öffentlich im Namen aller Deutschen bei den Franzosen zu entschuldigen. Dies geschieht vor allem im Vorfeld und während des Spiels der deutschen Nationalmannschaft gegen den Iran. Mit Spruchbändern und Plakaten leisten die deutschen Fans Abbitte im Namen aller Deutschen. Der in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften meistzitierte Ausspruch lautet: ‚Pardon France‘.



Abbildung 15: FAZ-Foto ‚Pardon France‘ – Sportimage vom 27.06.1998

<sup>1532</sup> Zitiert nach: „Dpa: „Benefizspiel für Nivel: Platini nimmt nicht teil“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1533</sup> Kaiser, Harald: „Die Chance wurde vertan“, in: *Kicker*, 09.07.1998, S. 2.

Die *FAZ* veröffentlicht am Tag nach dem letzten Vorrundenspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen den Iran<sup>1534</sup> und zwei Tage vor dem Achtelfinale gegen Mexiko<sup>1535</sup> eine Reportage über das Verhalten der deutschen Fans im französischen Montpellier, wo beide Spiele ausgetragen werden. Mit Zurückhaltung, Bescheidenheit und öffentlichen Entschuldigungen versuchen die Deutschen, das durch die Ausschreitungen von Lens angekratzte Ansehen Deutschlands wieder aufzupolieren. Zumindest aber wollen sie vermeiden, dass es weitem Schaden nimmt:

„'Pardon Frankreich' steht auf dem Spruchband, das die vier jungen Männer wie ein Schutzschild vor sich hertragen. Als sie sich den Straßencafés auf der ‚Place de la Comédie‘ im Zentrum MontPELLiers nähern, beginnen die Leute zu klatschen. Die deutschen Fans, die hier ein Bier nach dem anderen in sich hineinschütten und eben noch ‚Finale, Finale‘ gebrüllt haben, rufen jetzt ‚Pardon, Pardon‘.“<sup>1536</sup>

Andere Fans – so die Reporterin weiter – hätten ‚Sorry for Lens‘ mit weißer Kreide auf den Boden gemalt. Sie sammelten außerdem Spenden für die Familie des französischen Gendarmen Nivel. Als sie das Geld am Abend dem Einsatzleiter der lokalen Gendarmerie übergeben hätten, und der sich für die rund 1500 Mark bedankt habe, hätten die Deutschen abgewunken: „'C'est normal', das ist selbstverständlich.“<sup>1537</sup> Die Botschaft der zahlreichen deutschen Fans in Montpellier sei unmissverständlich: „Wir brüllen, wir saufen, wir schwenken die deutsche Fahne – aber Rohlinge und Polizistenmörder sind wir nicht.“<sup>1538</sup>

Unruhe oder Ängste seien bei den Gastgebern der südfranzösischen Studentenstadt nicht zu spüren. Die 230 000 Einwohner von Montpellier seien Volksfest erprobt, und schon daher könnten die Vorsichtsmaßnahmen die Feierstimmung nicht stören:

„Daß die Deutschen dennoch mit dem Mißtrauen der Franzosen rechneten, war an kleinen, beinahe unbeholfenen Gesten zu spüren, die wie ein unterdrückter Schrei nach Abbitte wirkten. Als auf dem ‚Komödienplatz‘ ein Jugendlicher mit Bierhoff-T-Shirt die Felsen des Brunnens hochkletterte, um die drei steinernen Grazien mit einer Deutschlandfahne zu umhüllen, folgte ihm sogleich ein weiterer Deutscher. Er heftete den hold lächelnden Denkmaldamen die iranische Flagge an den Busen. Die

<sup>1534</sup> Endstand: 2:0 für Deutschland.

<sup>1535</sup> Endstand: 2:1 für Deutschland.

<sup>1536</sup> Wiegel: „Auf Wiedersehen bis Montag“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1537</sup> Ebda.

<sup>1538</sup> Ebda.

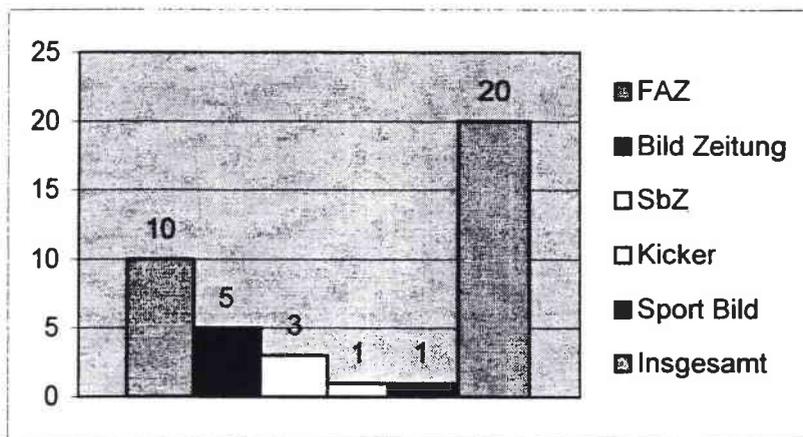
zahlenmäßig eindeutig überlegenen deutschen Fans scheuten sich auch nicht, Papierfähnchen in den iranischen Nationalfarben zu schwenken. ‚Wir sind Gegner, aber keine Feinde‘, erläuterte einer mit ernstem Blick einem französischen Reporter, ‚dies ist Sport, kein Krieg.‘<sup>1539</sup>

### 3.4.5.3 Französische Anerkennung der deutschen Betroffenheit

Die zahlreichen Kommentare und Beiträge, die die Angst der Deutschen um ihr Ansehen in der Welt und insbesondere in Frankreich dokumentieren, bleiben in Frankreich nicht unbemerkt. Alle untersuchten französischen Publikationen spiegeln diese in der deutschen Presse geführte Diskussion auf verschiedene Weise wider.

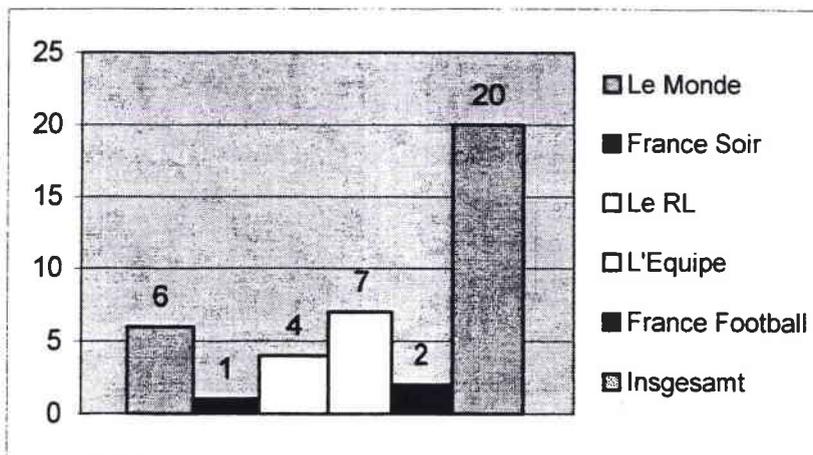
#### 3.4.5.3.1 Statements von Politikern und Offiziellen

Was die Reaktionen der deutschen Politiker und Offiziellen betrifft, so finden sich fast alle in den deutschen Publikationen veröffentlichten Aussagen auch in den französischen Zeitungen und Zeitschriften. Einige werden sogar häufiger zitiert als in der deutschen Presse und eine ist in der französischen, nicht aber in der untersuchten deutschen Presse zu finden.



**Grafik 13:** Anzahl der Artikel in der deutschen Presse, die deutsche Politiker und Offizielle zur Frage nach den Konsequenzen des ‚Falls Nivel‘ für das deutsche Ansehen zitieren

<sup>1539</sup> Ebda.



**Grafik 14:** Anzahl der Artikel in der französischen Presse, die deutsche Politiker und Offizielle zur Frage nach den Konsequenzen des ‚Falls Nivel‘ für das deutsche Ansehen zitieren

Die Grafiken 13 und 14 zeigen: Insgesamt werden auf beiden Seiten in 20 Artikeln die Statements von deutschen Politikern und Offiziellen zur Frage nach den Konsequenzen des ‚Falls Nivel‘ für das deutsche Ansehen abgedruckt. Dabei wird auf deutscher Seite vor allem die Rolle der *FAZ* deutlich, die für die Hälfte aller Artikel verantwortlich ist. Ein Viertel der Artikel veröffentlicht die *Bild Zeitung*, die *Saarbrücker Zeitung* drei Artikel und die wöchentlich bzw. zweimal wöchentlich erscheinenden Fachzeitschriften *Sport Bild* und *Kicker* je einen. Auf französischer Seite sind die Sporttageszeitung *L'Equipe* mit sieben und *Le Monde* mit sechs Artikeln hervorzuheben. Vier Artikel publiziert *Le Républicain Lorrain*, zwei *France Football*; das Boulevard-Blatt *France Soir* geht – obwohl es an sechs Tagen in der Woche erscheint – nur in einem Artikel auf die Aussagen deutscher Politiker und Offizieller ein. In dem Artikel „Réactions: Colère en France, honte en Allemagne“<sup>1540</sup> zitiert das Blatt Bundeskanzler Helmut Kohl mit den Worten: „Ce vandalisme moderne ne pouvait pas être condamné assez durement.“<sup>1541</sup> Über *DFB*-Präsident Egidius Braun wird ebenso berichtet : „[I]l n’a pu cacher ses larmes parlant de ‚l’heure la plus noire de sa vie.‘“<sup>1542</sup> Braun wird noch weitere Male zitiert, unter anderem mit der Äußerung: „[C]es Allemands, que je ne

<sup>1540</sup> [ohne Autor]: „Réactions: Colère en France, honte en Allemagne“, in: *France Soir*, 23.06.1998, S. 3.

<sup>1541</sup> Ebda.

<sup>1542</sup> Ebda.

veux même pas appeler ‚Allemands‘ d’ailleurs, sont de véritables animaux.“<sup>1543</sup> Damit will der DFB-Präsident eine Distanz zwischen den Hooligans und dem deutschen Volk schaffen. Dem weinenden DFB-Präsidenten widmet *L’Equipe* auch einen Großteil ihres Artikels „L’Allemagne voulait se retirer“<sup>1544</sup>. Bezüglich der in Frankreich anwesenden DFB-Offiziellen erfahren die Leser in dem Artikel zudem: „[L]’émotion était perceptible au sein de la délégation.“<sup>1545</sup> In mehreren Artikeln anderer Publikationen wird auf den Ausspruch Kohls „une véritable honte pour l’Allemagne“<sup>1546</sup> verwiesen, der sich quasi zum Leitsatz der deutschen Reaktionen in den ersten Tagen nach den Ausschreitungen von Lens entwickelt. Helmut Kohl wird insgesamt sieben Mal in verschiedenen Artikeln zitiert. Danach folgt Egidius Braun mit sechs Zitaten, darunter auch ein Zitat in *Le Républicain Lorrain*, in dem die Angst um die negativen Auswirkungen für das Ansehen Deutschlands ganz deutlich wird: „Notre équipe s’efforce de représenter dignement notre pays en France et voilà qu’arrivent ces criminels pour tout détruire.“<sup>1547</sup> Wie in der deutschen so wird auch in der französischen Presse in praktisch allen Publikationen die „idée d’un retrait allemand de la compétition“<sup>1548</sup> thematisiert. Der Rückzugsgedanke der Deutschen wird – auch wenn er nur flüchtig war – als Zeichen dafür gesehen, wie sehr sich die Deutschen die Ausschreitungen in Lens zu Herzen genommen haben.

Die insgesamt meisten deutschen Politiker und Offiziellen werden in zwei *Le Monde*-Artikeln zitiert. Neben dem Zitat von Helmut Kohl konzentriert sich der Artikel „Pressons, il reste dix places!“<sup>1549</sup> auf die Aussagen der sportlichen Vertreter Deutschlands: Egidius Braun, Berti Vogts und Nationalmannschafts-Kapitän Andreas Köpke. Der Hintergrundbericht „L’Allemagne s’inquiète pour son image“<sup>1550</sup> lässt vor allem Politiker zu Wort kommen. Neben dem Ausspruch Helmut Kohls wird auch SPD-Fraktionschef Rudolf Scharping mit den Worten zitiert: „Cela assombrit l’image de l’Allemagne.“<sup>1551</sup> Und auch ein Zitat des *Grünen*-Abgeordneten Cem Özdemir ist zu finden: „En Allemagne, les nazis sont venus de la planète

<sup>1543</sup> S.T.: „Pour en finir avec les hooligans“, in: *L’Equipe*, 03.07.1998, S. 11.

<sup>1544</sup> Jouhaud: „L’Allemagne voulait se retirer“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1545</sup> Ebd.

<sup>1546</sup> U.a.: [ohne Autor]: „Réactions“, in: *L’Equipe*, a.a.O.; [ohne Autor]: „Hooligans allemands: émotion et révolte“, in: *Le Républicain Lorrain*, 23.06.1998, S. 33.

<sup>1547</sup> [ohne Autor]: „Les larmes du président allemand“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1548</sup> Bouchard: „L’Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1549</sup> Guerrin: „Pressons, il reste dix places“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1550</sup> Leparmentier, Arnaud: „L’Allemagne s’inquiète pour son image“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 9.

<sup>1551</sup> Ebd.

Mars en 1933 et ils sont partis en 1945. Depuis, c'est la démocratie, et il n'y a plus de nazis.“<sup>1552</sup> Weitere in dem Artikel zitierte Politiker sind der damalige Innenminister Manfred Kanther sowie die damalige Justizminister Edzard Schmidt-Jortzig.

Bemerkenswert ist schließlich, dass in der französischen Presse zwei Personen zitiert werden, die in der untersuchten deutschen Presse nicht zu finden sind. Zum einen ist dies der damalige Arbeits- und Sozialminister Norbert Blüm, der etwa drei Wochen nach den Ausschreitungen von Lens den verletzten französischen Gendarmen und dessen Familie in Frankreich besucht. Sowohl *L'Equipe* als auch *Le Républicain Lorrain* erwähnen diesen Besuch im Rahmen ihrer Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘. Die Regionalzeitung schreibt, Blüm habe „sa honte et la honte de tout son pays“<sup>1553</sup> angesprochen und eine weitere „campagne de soutien“<sup>1554</sup> angekündigt. Zum anderen befragt ein Reporter von *France Football* den Journalistenkollegen Peter Brombach von der *Berliner Morgenpost* – ein durchaus im Journalismus übliches Mittel –, der damit quasi den Status einer im Namen Deutschlands sprechenden, offiziellen Stimme erhält. In dem Artikel wird zunächst festgestellt: „Lorsqu'on les interroge individuellement, les journalistes allemands s'avouent gênés par cette affaire“<sup>1555</sup>, worauf Brombach den *France Football*-Lesern erläutert: „Comme l'opinion publique, nous nous taisons. Nous avons honte, mais nous ne savons pas trop quoi dire.“<sup>1556</sup> Die Ereignisse in Lens müssen die Deutschen schon sehr mitgenommen haben, wenn selbst ihre Sprachrohre, die Journalisten, vor Scham nicht wissen, was sie schreiben und sagen sollen. Das ist die klare Botschaft dieses Absatzes.

#### 3.4.5.3.2 Auslands-Presseschau

Ebenso wie die deutschen Zeitungen und Zeitschriften Auszüge aus der ausländischen und vor allem der französischen Presse veröffentlichen, so geben auch die französischen Publikationen ihren Lesern einen Einblick in die Kommentare und Schlagzeilen der – vorwiegend – deutschen Presse.

---

<sup>1552</sup> Ebda.

<sup>1553</sup> [ohne Autor]: „Ministre allemand chez la famille Nivel“, in: *Le Républicain Lorrain*, 09.07.1998, S. 32.

<sup>1554</sup> Ebda.

<sup>1555</sup> Bouchard: „L'Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1556</sup> Ebda.

Sowohl *Le Monde* als auch *France Soir* zitieren am 23. Juni die Überschrift auf Seite 1 der *Bild Zeitung* vom Vortag „Nous avons honte!“<sup>1557</sup>. Auch *L'Equipe* beschäftigt sich in seiner Ausgabe vom 25. Juni mit der auflagenstärksten deutschen Tageszeitung:

„Chaque citoyen allemand se sent un peu plus concerné depuis la publication mardi à la une du quotidien *Bild Zeitung* – 4,5 millions d'exemplaire vendus, 10 millions de lecteurs – de photos retraçant en gros plans la lynchage du gendarme français.“<sup>1558</sup>

Darüber hinaus kritisiert *L'Equipe* die *Bild Zeitung* dafür, dass sie den österreichischen Fotografen der Tatfotos den Übergriff auf den französischen Gendarmen Nivel so ausführlich beschreiben lässt:

„Cet article, qui joue dangereusement avec les frontières de la complaisance, semble aujourd'hui embarrasser le quotidien populaire allemand. Ce dernier annonçait en effet hier à la une qu'il allait verser 50000 deutsche mark (environ 165 000 francs) à la famille de Daniel Nivel.“<sup>1559</sup>

*Le Monde* bespricht in seiner Rubrik ‚Kiosque‘ einen Artikel aus der *Süddeutschen Zeitung* und titelt: „L'Allemagne découvre « une jeunesse brune et bête »“<sup>1560</sup>, und *France Football* zitiert die *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, die die Hooligans als „chiens de meute“<sup>1561</sup> bezeichnet habe. Kritisiert wird *Die Welt*, die sich weiterhin an der französischen WM-Organisation reibe und ihr auch eine Mitschuld an den Ereignissen von Lens gebe:

„Jusqu'alors, tous les officiels allemands ont eu soin de ne jamais mettre en cause ni le travail des forces de l'ordre françaises, ni l'organisation de cette Coupe du monde. Seule *Die Welt* attaque le Comité d'organisation et la coordination, jugée insuffisante, entre les polices européennes.“<sup>1562</sup>

Parallel zu der Auslands-Presseschau in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* schaut auch *Le Monde* im Rahmen ihrer Berichterstattung über den ‚Fall Nivel‘ in die englische Tagespresse,

---

<sup>1557</sup> Bourdoiseau, Christophe: „La police allemande savait“, in: *France Soir*, a.a.O.; [ohne Autor]: „Bild Zeitung (Allemagne)“, in: *Le Monde*, 23.06.1998, S. III.

<sup>1558</sup> Van Moere: „L'Allemagne culpabilise“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1559</sup> Ebda.

<sup>1560</sup> Vernet, Daniel: „L'Allemagne découvre « une jeunesse brune et bête »“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 30.

<sup>1561</sup> Bouchard: „L'Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1562</sup> Ebda.

die, wenn es um Negativereignisse mit deutscher Beteiligung geht, immer mit deftigen und unterhaltsamen Kommentare aufwartet. So stellt der London-Korrespondent von *Le Monde* fest, dass die Ereignisse von Lens – nur wenige Tage nach den Ausschreitungen englischer Hooligans in Marseille – auf der britischen Insel für so etwas wie Erleichterung gesorgt haben:

„Aux yeux des médias et du monde politique, l’occasion est trop bonne pour se dédouaner et s’adonner enfin au sport favori: s’attaquer à l’Allemagne. ‚Les incidents de Lens ont dû rappeler de bien mauvais souvenirs aux Français qui ont connu la dernière guerre’, soupire le *Daily Telegraph*. Après tout, malgré les cris, les beuveries belliqueuses, les tatouages, la tenue provocante, les ‚boys’ sont des amateurs armés de leur seul enthousiasme et d’une grande naïveté comparés aux militants d’extrême droite allemands. ‚En 1944-45, les grands-parents des nôtres n’ont-ils pas chassé de France les grands-parents des autres?’: tel est, en provenance de Londres, le nouveau message.“<sup>1563</sup>

Dass diese offensichtliche „haine anti-allemande“<sup>1564</sup> nicht das Niveau früherer Jahre erreiche, liege wohl daran, dass Großbritannien noch immer den Vorsitz in der EU inne habe, dass der Medienmogul und Eigentümer der *Sun*, Rupert Murdoch, seit einiger Zeit in Deutschland Geschäfte mache, und dass Jürgen Klinsmann den Londoner Traditionsclub Tottenham vor dem Abstieg bewahrt habe. Alles in allem vermittelt der Artikel Mitleid mit den arg gebeutelten und dem Spott der Anderen ausgesetzten Deutschen, die sich für das Geschehene doch schämen und auch redlich bemüht sind, verloren geglaubtes Vertrauen durch Worte und Taten wieder zurück zu gewinnen.

#### 3.4.5.3.3 *Kommentare und Hintergrundberichte*

Die insgesamt wohlwollende Berichterstattung der untersuchten französischen Presse über Deutschland, wie sie bereits am Beispiel der Darstellung der Statements von deutschen Politikern und Offiziellen sowie der Auslands-Presseschau nachzuweisen war, lässt sich auch bei der Analyse der Kommentare und Hintergrundberichte zu dem Thema feststellen. Zu

---

<sup>1563</sup> Roche: „Lens, ou la « divine surprise » des médias britanniques“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1564</sup> Ebda.

nennen sind hier zum Beispiel die zahlreichen Überschriften<sup>1565</sup> in den französischen Publikationen, die die Stimmung in Deutschland beschreiben: „L’Allemagne est prête à payer“<sup>1566</sup>, „L’Allemagne culpabilise“<sup>1567</sup>, „L’Allemagne a honte de ses hooligans“<sup>1568</sup>, „En Allemagne, une fête un peu gâchée“<sup>1569</sup> oder „L’Allemagne s’inquiète pour son image“<sup>1570</sup>. Wie schon in diesen Schlagzeilen deutlich wird, betonen die französischen Zeitungen und Zeitschriften die Tatsache, dass sich die Deutschen der kriminellen Handlungen ihrer Landsleute schämen und sich um das Ansehen Deutschlands sorgen; d.h. die französische Presse stellt in ersten Linie ein Spiegelbild der deutschen Kommentare und Berichte dar. „L’Allemagne a honte du comportement de certain de ses ressortissants“<sup>1571</sup>, „[elle] n’ose plus profiter de la fête à laquelle [elle] s’était préparé“<sup>1572</sup>, heißt es in *Le Republicain Lorrain* und in *Le Monde*; „les commentaires étaient honteux et gênés côté allemand“<sup>1573</sup>, schreibt *France Football*, und erneut *Le Monde* erklärt in Anbetracht der deutschen Reaktionen: „[L]e hooliganisme [...] provoque un psychodrame outre-Rhin“<sup>1574</sup>. Wie weit dieses Psychodrama in dem ausgesprochenen Fußballland Deutschland geht, überrascht die französischen Kommentatoren. *L’Equipe* ist sich sicher, seinen Lesern ganz erstaunliche Umfrageergebnisse mitzuteilen:

„Une chaîne de solidarité s’est déjà mise en place à tous les niveaux d’une société profondément choquée. Un sondage réalisé par la chaîne privée allemande RTL auprès de ses téléspectateurs fait ressortir que 62,1 %

<sup>1565</sup> Überschriften werden – vor allem in der Boulevardpresse, aber nicht nur – „sehr oft als einziger Teil einer Meldung gelesen“. (Büscher, Harmut: *Emotionalität in Schlagzeilen der Boulevardpresse*, in: *Europäische Hochschulschriften, Reihe I, Deutsche Sprache und Literatur*, Frankfurt a.M., 1996, S. 6.) Wird auch der nachfolgende Text gelesen, so stellt die Überschrift eine Art Brille dar, durch die der Text wahrgenommen wird. „[I]t creates the first mood or impression which subtly and perhaps unconsciously dominates the reader’s attention as he pursues the whole story.“ (Tannenbaum, P.H.: „The Effects of Headlines on the Interpretation of News Stories“, in: *Journalism Quarterly*, Nr. 30, 1953, S. 197, zitiert nach Büscher: *Emotionalität in Schlagzeilen der Boulevardpresse*, a.a.O.) Zudem kann davon ausgegangen werden, dass der Leser selbst dann unter dem Einfluss der Schlagzeile bleibt, wenn der Grundtext in Widerspruch zu ihr steht, indem er den Inhalt der Schlagzeilen unkritisch akzeptiert.

<sup>1566</sup> Bouchard: „L’Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1567</sup> Van Moere: „L’Allemagne culpabilise“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1568</sup> [ohne Autor]: „L’Allemagne a honte de ses hooligans“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1569</sup> Leparmentier: „En Allemagne, une fête un peu gâchée“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1570</sup> Leparmentier: „L’Allemagne s’inquiète pour son image“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1571</sup> [ohne Autor]: „Le Mondial: le défi des hooligans“, in: *Le Republicain Lorrain*, 23.06.1998, S. 1.

<sup>1572</sup> Leparmentier: „En Allemagne, une fête un peu gâchée“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1573</sup> Bouchard: „L’Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1574</sup> Incizan, Erich: „Les services de police redoutent une nouvelle vague de hooliganisme“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 8.

d'entre eux se déclarent en faveur du versement par l'équipe d'Allemagne de sa prime du Mondial (18 millions de francs si l'équipe gagne) à la famille Nivel. Autre sondage, celui de la chaîne publique ARD auprès de 19 937 de ses téléspectateurs, qui se prononcent à 53 % pour le retrait de l'Allemagne de la compétition.<sup>1575</sup>

*Le Monde* veröffentlicht die meisten Kommentare und Hintergrundberichte zu dem Thema. Am 24. Juni stellt die Zeitung auf der Titelseite ihrer WM-Sonderbeilage noch einmal fest:

„[L]’Allemagne a honte. De Helmut Kohl aux joueurs, en passant par un président de fédération en larmes, plusieurs ministres et la presse, c’est tout un pays qui a crié son dégoût et affiché sa compassion.“<sup>1576</sup>

Einen Tag später widmet die Zeitung ihren Leitartikel und einen Hintergrundbericht ihres Deutschland-Korrespondenten dem Thema und versucht darin auch eigene Rückschlüsse aus den deutschen Reaktionen zu ziehen. Die Zeitung hinterfragt das Selbstbild der Deutschen und den psychischen Zustand einer Gesellschaft, die sich auch über 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg bei gegebenem Anlass noch immer – reflexartig – ihrer besonderen Verantwortung stellt.

Der Hintergrundbericht beginnt mit der einfachen Feststellung: „L’Allemagne est humiliée.“<sup>1577</sup> Diese Tatsache belegt der Verfasser des Artikels mit zahlreichen Zitaten deutscher Politiker und Amtsträger und informiert seine Leser dann:

„Comme toujours en Allemagne, le passé nazi remonte immédiatement à la surface, même si les experts veillent à distinguer les hooligans, qui prennent plaisir à la violence, des néonazis, dont les motivations sont à l’origine idéologiques.“<sup>1578</sup>

Noch deutlicher kommentiert der Leitartikel „L’Europe contre les hooligans“<sup>1579</sup>:

„Après la honte, l’inquiétude. A l’instar du chancelier Kohl, tous les responsables allemands on manifesté leur indignation et leur émotion après les violents incidents de Lens [...]. Ils ont exprimé leur compassion pour le gendarme grièvement blessé et leur sympathie pour sa famille. Ils ont

<sup>1575</sup> Van Moere: „L’Allemagne culpabilise“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1576</sup> Guerrin: „Pressons, il reste dix places“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1577</sup> Leparmentier: „L’Allemagne s’inquiète pour son image“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1578</sup> Ebda.

<sup>1579</sup> [ohne Autor]: „L’Europe contre les hooligans“, in: *Le Monde*, 25.06.1998, S. 16.

condamné ce « vandalisme moderne », [...]. Ils ont fait ce qu'ils pouvaient et ce qu'il fallait. Et pourtant, les dirigeants allemands sont inquiets des torts que ces hordes de hooligans pourraient porter à l'image de leur pays. Ils redoutent de voir resurgir à l'étranger, et d'abord en France, le spectre du « mauvais allemand » qu'ils se sont appliqués pendant des décennies à conjurer.<sup>1580</sup>

Die Zeitung erkennt also den guten Willen der Deutschen, und bescheinigt ihnen auch, alles Notwendige getan zu haben, um dem Ausland zu demonstrieren, dass nicht alle Deutschen so sind, dass es sich um Einzelfälle handelt, für die sich ganz Deutschland schämt. Dennoch, so der Leitartikel, würden die Deutschen weiter um ihr Ansehen im Ausland bangen und hätten Probleme damit, allmählich zur Tagesordnung zurückzukehren. Die Zeitung sieht darin ein Trauma, eine Obsession und urteilt, die Deutschen seien bislang daran gescheitert, ihre Vergangenheit zu überwinden und auch in solchen Situationen zwar angemessen und im Bewusstsein ihrer besonderen Vergangenheit, aber doch selbstbewusst zu reagieren:

„Comme si au moment où le plus européen des hommes politiques allemands<sup>1581</sup> s'apprêtait à passer le relais à une génération plus jeune, qui n'a pas connu la guerre, l'Allemagne n'avait toujours pas réussi à surmonter les traumatismes du passé.“<sup>1582</sup>

Dass einige Rowdys den Hitler-Gruß zeigen und Hakenkreuz-Tattoos auf ihren Oberkörpern hätten, würde in der öffentlichen Meinung in Deutschland vielleicht noch als dunkle Folklore durchgehen. Aber die Mischung aus rechtsextremen Symbolen, ausländerfeindlichen Parolen und Gewalt, die sich in Deutschland in den letzten Jahren zu Morden an Gastarbeitern zusammengebraut habe, würde die Erinnerung an vergangene Tage wiederbeleben:

„Certes, Bonn n'est pas Weimar. Les hurlements et les brutalités de quelques forcenés ne minent pas les fondements démocratiques de l'Allemagne d'aujourd'hui [...]; ils menacent l'idée qu'elle a d'elle-même et qu'elle veut projeter à l'extérieur.“<sup>1583</sup>

Dann entwickelt die Zeitung ihre grundlegende Wahrnehmung Deutschlands im Jahr 1998:

---

<sup>1580</sup> Ebda.

<sup>1581</sup> Gemeint ist Helmut Kohl.

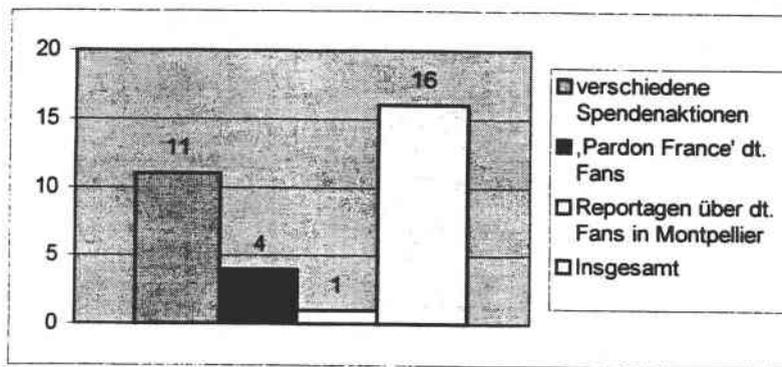
<sup>1582</sup> Ebda.

<sup>1583</sup> Ebda.

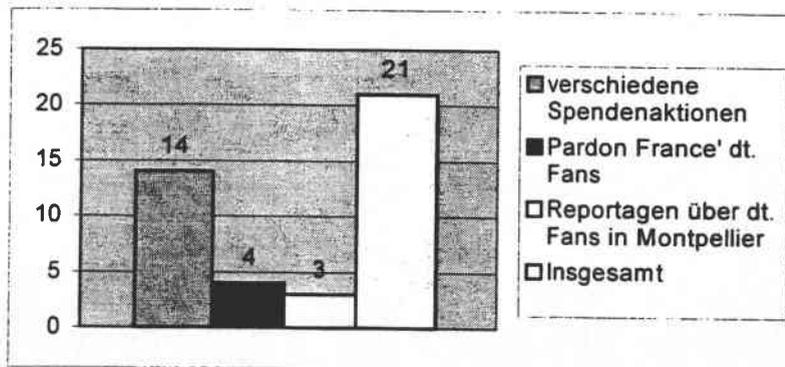
„Depuis la fin de la guerre, les Allemands ont fait des efforts pour n’être plus les mal-aimés et pour être acceptés par leurs anciens ennemis. Ils ont porté une attention presque obsessionnelle à ce que leurs voisins pensaient d’eux. Ils ont essayé d’être les européens les plus zélés, prêts à sacrifier leurs intérêts égoïstes à la cause de l’intégration européenne. Ils n’ont pas toujours résisté à l’arrogance que pouvaient nourrir quelques sujets de légitime fierté, mais ils ont parfaitement réussi à devenir des européens comme les autres.“<sup>1584</sup>

### 3.4.5.3.4 Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen

Eine eher wohlwollende Wahrnehmung der Deutschen in den Tagen und Wochen nach den Ausschreitungen von Lens lässt sich schließlich auch in der französischen Berichterstattung über die deutschen Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen feststellen.



**Grafik 15:** Anzahl der Artikel in der deutschen Presse zu den Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen der Deutschen



**Grafik 16:** Anzahl der Artikel in der französischen Presse zu den Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen der Deutschen

<sup>1584</sup> Ebda.

Die Grafiken 15 und 16 zeigen, dass in der untersuchten französischen Presse intensiver über die deutschen Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen berichtet wird als in den untersuchten deutschen Publikationen (21 gegenüber 16 Artikeln insgesamt).

Mit den verschiedenen Spendenaktionen beschäftigen sich auf französischer Seite 14 Artikel (gegenüber 11 auf deutscher Seite) – darunter die bei der Analyse der deutschen Artikel bereits erwähnte Spende der *Bild Zeitung* an die Familie des verletzten Gendarmen Daniel Nivel in Höhe von 50 000 Mark, das Spendenkonto der *Bild Zeitung*, die Einrichtung des Daniel-Nivel-Fonds inklusive T-Shirt-Verkauf durch den DFB sowie das geplante Benefiz-Spiel ehemaliger Fußball-Profis. Unerwähnt bleiben die Spendenaktionen der Berufsschule Kempfen und des deutsch-französischen Jugendwerks. Dafür weisen die französischen Publikationen auf sechs weitere Spendenaktionen hin, die in der untersuchten deutschen Presse keine Erwähnung finden. Die Informationen hierzu haben sie daher voraussichtlich aus anderen deutschen Tageszeitungen oder aus Presseagenturen übernommen haben.

Die folgenden Auszüge aus den Artikeln der einzelnen französischen Publikationen sollen nicht nur diese sechs zusätzlich erwähnten Spendenaktionen benennen, sondern auch verdeutlichen, wie intensiv in Frankreich über die deutschen Bemühungen berichtet wurde, und wie positiv diese Bemühungen in Frankreich aufgenommen wurden.

„Atterrés de ces comportements, les Allemands se mobilisent en faveur du gendarme français. Des policiers de Berlin ont lancé une opération de solidarité (appel aux dons). Un homme d'affaire bavarois, Aurel Muench, a lancé de son côté une collecte baptisée « Pour Daniel ». La chaîne publique de télévision ARD a ouvert un compte spécial pour récolter elle aussi des fonds. Franz Beckenbauer, Karl-Heinz Rummenigge, mais également Klaus Allofs, Dieter Müller [sic!] et Uwe Reinders participeront au match organisé à Colombes, avant la finale du Mondial, le 12 juillet, au bénéfice de la famille du gendarme français.“<sup>1585</sup>

Auf die vielen Spendenaktionen weist *France Soir* noch in einem weiteren Artikel hin. „En Allemagne, les initiatives se multiplient, afin de tenter d'apaiser la « honte » ambiante“<sup>1586</sup>, heißt es da. Die Spendenaktion, die der bayrische Unternehmer ins Leben gerufen habe, habe ein wichtiges Ziel: „pour montrer au monde que la plupart des Allemands ne sont pas des

---

<sup>1585</sup> [ohne Autor]: „Football et violence (suite)“, in: *France Soir*, 24.06.1998, S. 3.

<sup>1586</sup> [ohne Autor]: „Daniel Nivel lutte toujours contre la mort“, in: *France Soir*, a.a.O.

idiots décervelés, violents et néonazis.“<sup>1587</sup> Auch *Le Républicain Lorrain* berichtet über all diese verschiedenen Initiativen in Deutschland<sup>1588</sup>, und *France Football* überschreibt einen Artikel zu den deutschen Spendenaktionen vielsagend mit „L’Allemagne est prête à payer“<sup>1589</sup>. Im Text ist zu lesen:

„[L]es Allemands, unanimes, se mobilisent pour faire parvenir des dons à la famille du gendarme français blessé le 21 juin. Le quotidien *Bild* a décidé d’offrir 50 000 marks [...]. La chaîne publique ARD a ouvert un compte spécial pour recueillir de l’argent et plusieurs autres opérations de solidarité ont été lancées un peu partout dans le pays.

En outre, six Allemands sur dix sont favorables à ce que l’équipe nationale verse sa prime du Mondial à la famille de Daniel Nivel.“<sup>1590</sup>

Die Sporttageszeitung *L’Equipe* ist mit sieben Artikeln für die Hälfte aller Beiträge über die deutschen Spendenaktionen verantwortlich. Jede neue Initiative wird tagesaktuell in einer kleinen Meldung oder im Rahmen eines größeren Beitrages erwähnt. Dabei ist auch zu betonen, dass *L’Equipe* nicht wie praktisch alle anderen untersuchten Publikationen ihr Interesse an den Spendenaktionen mit der Zeit verliert, sondern über den gesamten Untersuchungszeitraum Neuigkeiten zu dem Thema veröffentlicht. So endet die Berichterstattung der anderen Zeitungen und Zeitschriften über die Initiativen aus Deutschland ausnahmslos am Ende der ersten Woche. *L’Equipe* hingegen veröffentlicht auch am 30. Juni, am 3., 4., 5. und 9. Juli noch Meldungen zu dem Thema.

Beispiele sind die Artikel „France - Allemagne à Charité“<sup>1591</sup> zum Benefiz-Spiel der ehemaligen Fußball-Profis; „Le tee-shirt anti-violence“<sup>1592</sup>, in dem nicht nur der Slogan „les supporters allemands contre la violence“<sup>1593</sup> vorgestellt wird, sondern auch präzisiert wird, dass ein T-Shirt 20 Mark kostet, von denen zwei Mark auf ein ZDF-Konto zu Gunsten von Daniel Nivel gehen; „Pétition de supporters allemands“<sup>1594</sup>, der über eine Petition von 313

---

<sup>1587</sup> Ebda.

<sup>1588</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Solidarité et polémique“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

<sup>1589</sup> Bouchard: „L’Allemagne est prête à payer“, in: *France Football*, a.a.O.

<sup>1590</sup> Ebda.

<sup>1591</sup> [ohne Autor]: „France - Allemagne à Charité“, *L’Equipe*, 30.06.1998, S. 10.

<sup>1592</sup> [ohne Autor]: „Le tee-shirt anti-violence“, in: *L’Equipe*, 03.07.1998, S. 17.

<sup>1593</sup> Ebda.

<sup>1594</sup> [ohne Autor]: „Pétition de supporters allemands“, in: *L’Equipe*, 04.07.1998, S. 17.

deutschen Fußball-Fans berichtet. Diese wollten darin die ablehnende Haltung des ganzen deutschen Volkes gegenüber der kriminellen Handlungen von Lens zum Ausdruck bringen: „[L]a quasi-totalité des supporters allemands [...] rejetaient toute forme de violence“<sup>1595</sup>; „Soutiens allemand“<sup>1596</sup>, in dem erklärt wird, die ARD habe „une somme importante“<sup>1597</sup> an die Familie Nivel überreicht; „150 000 poiciers allemands mobilisés“<sup>1598</sup>, in dem darüber berichtet wird, dass 150 000 Kollegen des verletzten französischen Gendarmen Geschenke zusammengetragen und sie der Familie überreicht haben.

*Le Monde* beteiligt sich ebenso an der Berichterstattung der französischen Presse über die Spendenaktionen der deutschen Bevölkerung. Der umfangreichste Artikel ist eine Reportage von Christian Jaurena mit dem Titel „Les bonnes œuvres allemandes“<sup>1599</sup>. Die durch und durch wohlwollende Beschreibung der zahlreichen Spendeninitiativen in der deutschen Gesellschaft fasst der Reporter mit dem Satz zusammen: „La Nationalmannschaft s’est transformée en organisation non gouvernementale et caritative.“<sup>1600</sup>

Neben den Spendenaktionen der Deutschen berichten die französischen Zeitungen und Zeitschriften auch über die Solidaritätsbekundungen der deutschen Fans – so unter anderem über die Aktion ‚Pardon France‘ der deutschen Fans in Montpellier. Viermal – und damit genauso oft wie in den deutschen Publikationen (vgl. Grafiken 15 und 16) – wird über deutsche Fans berichtet, die mit Spruchbändern in der Fußgängerzone der Stadt die französische Bevölkerung für die Ereignisse von Lens um Entschuldigung bitten. *L’Equipe* veröffentlicht zu ihrer Meldung sogar ein kleines Foto mit der Unterschrift: „Sur deux nattes de plages étaient inscrits « Pardon France » et sur l’autre « Les fans du football allemand collectent pour la famille du policier victime de Lens ».“<sup>1601</sup>

Das Verhalten der deutschen Fans in Montpellier war in der deutschen Presse auch Gegenstand einer Reportage, und zwar in der *FAZ*. Der Artikel beschreibt, wie bedacht sich die Deutschen verhalten, um dem angekratzten Ansehen Deutschlands nicht noch weiter zu schaden. In Frankreich erscheinen drei Reportagen zu diesem Thema, und zwar in *Le Monde*,

---

<sup>1595</sup> Ebda.

<sup>1596</sup> [ohne Autor]: „Soutien allemand“, in: *L’Equipe*, 05.07.1998, S. 4.

<sup>1597</sup> Ebda.

<sup>1598</sup> [ohne Autor]: „150 000 poiciers allemands mobilisés“, in: *L’Equipe*, 09.07.1998, S. 9.

<sup>1599</sup> Jaurena, Christian: „Les bonnes oeuvres allemandes“, in: *Le Monde*, 27.06.1998, S. VI.

<sup>1600</sup> Ebda.

<sup>1601</sup> [ohne Autor]: „Collecte de supporters allemands à Montpellier“, *L’Equipe*, 26.06.1998, S. 2.

*L'Equipe* und *Le Républicain Lorrain*. Der *L'Equipe*-Artikel „Sous le soleil de Mexique“<sup>1602</sup> erscheint nach dem Achtelfinalspiel Deutschland – Mexiko und ist in erster Linie ein Spielbericht. Der Reporter richtet seine Aufmerksamkeit aber auch mehrmals den deutschen Zuschauern zu. Die deutschen Fans werden als patriotisch beschrieben, wie sie „Deutschland!“<sup>1603</sup> schreien, aber auch als nachdenklich – im Bewusstsein der Ausschreitungen von Lens. So sei aus der deutschen Fankurve mehrmals der Sprechchor „Hooligans go home“<sup>1604</sup> zu hören gewesen.

Der *Le Monde*-Artikel erscheint – ebenso wie der Artikel in *Le Républicain Lorrain* – zwei Tage nach dem letzten Gruppenspiel der deutschen Nationalmannschaft gegen den Iran und zwei Tage vor dem Achtelfinalspiel – beide Spiele wie bereits erwähnt in Montpellier – und trägt den Titel „Honte allemande et fierté iranienne“<sup>1605</sup> und beschreibt die deutschen Fans wie folgt: „Un Bavarois [...] porte la coiffe du soldat des montagnes, le chapeau de jeunesse qu'il a récupéré de son père.“<sup>1606</sup> Er wolle das freundliche Gesicht Deutschlands zeigen, genau wie zwei Berliner Studenten, die ein Schild mit der Aufschrift „bon rétablissement à Daniel“<sup>1607</sup> vor sich hertrügen. Auf die Ausschreitungen von Lens angesprochen erklären sie: „On espère qu'on ne se dira pas: « L'Allemagne c'est ça. »“<sup>1608</sup> Vier andere junge Männer werden in dem Artikel als ebenso bemüht um das Ansehen der Deutschen in Frankreich beschrieben. Sie hätten auf ein Spruchband die Worte „Pardon pour Lens“<sup>1609</sup> geschrieben. Dann die Reaktion der Gäste in den umliegenden Bars: „[L]es terrasses des cafés applaudissent“<sup>1610</sup> – eine Szene, die sich mit der aus der *FAZ*-Reportage deckt.

Die ausführlichste Reportage zu den deutschen Fans in Montpellier erscheint in *Le Républicain Lorrain*. „Vivement la plage!“<sup>1611</sup> beschreibt die Stimmung in Montpellier nach dem Spiel der Deutschen gegen den Iran und vor dem Spiel gegen Mexiko. Die Reportage beginnt mit einer Anspielung auf die Ereignisse in Lens: „On craignait le pire jeudi soir à

---

<sup>1602</sup> Lions: „Sous le soleil de Mexique“, in: *L'Equipe*, a.a.O.

<sup>1603</sup> Ebda.

<sup>1604</sup> Ebda.

<sup>1605</sup> Le Guilledoux, Dominique: „Honte allemande et fierté iranienne“, in: *Le Monde*, 27.06.1998, S. VIII.

<sup>1606</sup> Ebda.

<sup>1607</sup> Ebda.

<sup>1608</sup> Ebda.

<sup>1609</sup> Ebda.

<sup>1610</sup> Ebda.

<sup>1611</sup> Bitzer: „Vivement la plage!“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

Montpellier. Que croyez-vous qu'il est arrivé?“<sup>1612</sup> Die deutschen Fans seien aber nach dem Sieg gegen den Iran eben einfach fröhlich in die Innenstadt zurückgezogen. „[S]ous le regard incrédule de CRS, rameutés en nombre pour parer à toute éventualité, la fête s'est prolongée bien au-delà du ‚couvre-feu‘ fixé à 1 h du matin.“<sup>1613</sup> So hat es anscheinend auch die lothringer Regionalzeitung nach den Krawallen in Lens für angemessen erachtet, einen ‚envoyé spécial‘, wie der Reporter Michael Bitzer im Rahmen des Beitrags betitelt wird, nach Montpellier zu schicken.

Dieser musste keine neuen Horror-Szenarien randalierender deutscher Hooligans beschreiben, sondern konnte über friedliche und sympathische deutsche Fans schreiben, die sich als gute Repräsentanten ihres Landes erwiesen. „« Nach Paris !», scandait, sans arrière-pensées bellicistes, un quatuor germanique coiffé de casques à pointe en celluloïd.“<sup>1614</sup> Der Artikel beinhaltet immer wieder Anspielungen, aber insgesamt lässt er die deutschen Besucher doch in einem guten Licht erscheinen – als ausgelassene, sympathische Gäste: „[O]n a chanté, on a dansé, on a ri, et on a eu bien du mal à se séparer au coeur de la nuit.“<sup>1615</sup> Der zweite Teil der Reportage beschreibt die Stimmung in den Urlaubsorten um Montpellier herum, wo auch ein deutsches Pärchen das Wochenende bis zum Spiel gegen Mexiko verbringen möchte. Dann schließt der Reporter seine Ausführungen mit dem Satz: „Des braves gens qui vont venir se rôtir gentiment le recto et verso, pas des hooligans qui cassent tout, mon bon monsieur.“<sup>1616</sup>

Der Artikel ist von einem Foto deutscher Fußball-Fans begleitet, das im Gegensatz zu den Bildern der ausgehenden Berichterstattungswoche steht, in der die Fotos der Übergriffe auf den Gendarmen Nivel die visuelle Wahrnehmung der Deutschen in der französischen Presse bestimmten. Auf dem Foto sind zwei lächelnde, junge Männer zu sehen, die anscheinend auf das Spielfeld schauen. Sie tragen Harlequin-Mützen in den deutschen Nationalfarben auf dem Kopf, deutsche Trikots und Schals und haben sich Deutschland-Flaggen auf die Wangen gemalt. Der Fototext lautet: „Jeudi soir à Montpellier, les supporters allemands ont fait la fête ... dans le calme.“<sup>1617</sup>

---

<sup>1612</sup> Ebda.

<sup>1613</sup> Ebda.

<sup>1614</sup> Ebda.

<sup>1615</sup> Ebda.

<sup>1616</sup> Ebda.

<sup>1617</sup> Ebda.



**Abbildung 16:** Foto im *Républicain Lorrain* ‚Deutsche Fans‘ – Reuters vom 27.06.1998

### 3.4.6 Objekte der Berichterstattung V: Gesellschaftspolitische Reflektionen

#### 3.4.6.1 Die Suche nach gesellschaftlichen Ursachen und der Ruf nach härteren Strafen in Deutschland

In der deutschen Presse bleibt die Diskussion um die Konsequenzen für das Ansehen Deutschlands in der Welt nicht die einzige Debatte, die die Ausschreitungen von Lens hervorrufen. Die einsetzenden gesellschaftspolitischen Überlegungen drehen sich um die Fragen, wie eine Gesellschaft solch eine Gruppe von Menschen hervorbringen kann, d.h. welche gesellschaftlichen Ursachen dafür vorliegen, welche Rolle der Fußball dabei spielt, und welche Konsequenzen die Ereignisse in sicherheitspolitischer und strafrechtlicher Hinsicht haben müssten, d.h. welche Maßnahmen angemessen wären, um solche Krawalle in Zukunft zu verhindern.

Was die Sicherheitsstrategie der deutschen Behörden betrifft, so bezeichnet die *FAZ* sie in ihrer Rubrik ‚Top oder Flop‘ als eindeutigen Flop. Die Ereignisse in Lens „rissen Deutschland aus dem Irrglauben, daß immer nur die anderen Schuld sind. Das Problem war bekannt. Doch Warnungen wurden offenbar in den Wind geschlagen.“<sup>1618</sup> In der *Bild Zeitung* ist ergänzend

<sup>1618</sup> [ohne Autor]: „Top oder Flop“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

zu lesen, dass es bekannt gewesen sei, dass 614 deutsche Hooligans nach Lens anreisen, und sogar mit welchen Zügen sie kommen würden. „Bei der zentralen Polizei-Meldestelle in Düsseldorf lag seit letzter Woche diese Liste vor. Trotzdem fuhren nur sechs ‚Fan-Beauftragte‘ der deutschen Polizei mit nach Lens...“<sup>1619</sup> Ein Sprecher der zuständigen *Zentralen Informationsstelle Sport* weist die Vorwürfe in der *FAZ* zurück und schiebt den schwarzen Peter seinen französischen Kollegen zu: „Alle aktuellen Informationen über die Anreise von gewaltbereiten Chaoten seien an die zuständigen Behörden in Frankreich übermittelt worden. Die polizeilichen Maßnahmen in den Städten seien jedoch allein Sache der französischen Kollegen.“<sup>1620</sup>

Die Gewalttaten beschäftigen schließlich bereits zwei Tage nach den Ausschreitungen von Lens den Rechtsausschuss des Bundestages. Die *FAZ* berichtet, Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jortzig habe sich „für schnellere Urteile gegen Hooligans“<sup>1621</sup> ausgesprochen. Er habe Straftaten wie in Lens einen typischen Fall für die sogenannten beschleunigten Verfahren genannt, die von den Ländern noch zu wenig angewandt würden. Außerdem habe er die Kritik zurückgewiesen, die Hooligans hätten schon an der Einreise nach Frankreich gehindert werden müssen. Das wäre nur bei konkreter Gefahr möglich gewesen, wenn etwa Waffen aufgefallen wären. Innenminister Manfred Kanther habe erklärt, deutsche Behörden hätten genügend getan, um die brutalen Übergriffe zu verhindern.<sup>1622</sup>

Über die Debatte im Rechtsausschuss berichtet in ihrem Stil auch die *Bild Zeitung*: „Drei Tage nach dem ‚Schwarzen Sonntag‘ von Lens, der Schande für Deutschland: Fragen nach den Ursachen. Forderungen nach effektiverem Durchgreifen und verstärkten Fahndungsmaßnahmen.“<sup>1623</sup> Die *SPD* habe der Bundesregierung vorgeworfen, sie tue zu wenig gegen die Gewaltbereitschaft in der deutschen Gesellschaft. Auch hier wird erwähnt, dass Bundesjustizminister Edzard Schmidt-Jortzig Schnellgerichte zur Aburteilung von Hooligans gefordert habe. Bundesaußenminister Klaus Kinkel und der Präsident des *Deutschen Sport Bundes* hätten sich dafür ausgesprochen, Hooligans in einer Datenbank zu

---

<sup>1619</sup> [ohne Autor]: „Diese WM kann mir keine Freude mehr machen“, in: *Bild Zeitung*, a.a.O.

<sup>1620</sup> Jan: „Schmidt-Jortzig für schnellere Urteile gegen Randalierer. Innenministerium weist Vorwürfe zurück. Mutmaßlicher Täter in Frankreich dem Staatsanwalt vorgeführt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1621</sup> Ebda.

<sup>1622</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>1623</sup> [ohne Autor]: „In Bonn: Riesige Sicherheitsdebatte“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 8.

erfassen. Das zuständige Landeskriminalamt habe allerdings erklärt, diese Datenbank gebe es bereits.

Die *Bild Zeitung* veröffentlicht zudem ein Interview mit Bundesinnenminister Manfred Kanther. Auf die Frage, ob der Grenzschutz geschlafen habe, antwortet dieser, es sei praktisch unmöglich, aus Zehntausenden von Fahrzeugen diejenigen herauszufischen, in denen die Schläger säßen. Das Problem müsse anders bekämpft werden: „[D]ie zunehmende Gewalt ist eine Krankheit unserer Gesellschaft ganz allgemein. Und manchen Typen hilft keine ‚Resozialisierung‘ – hier muß schnell und knallhart bestraft werden.“<sup>1624</sup> Ob die Hooligans denn nicht vom Verfassungsschutz beobachtet würden, fragt die *Bild Zeitung* nach. Nein, antwortet Kanther, nach dem Gesetz könne der Verfassungsschutz nur bei einer Bedrohung der freiheitlich demokratischen Grundordnung aktiv werden, d.h. wenn eine Verbindung zum Rechtsextremismus hergestellt werden könne. „Ohne politisch-extremistischen Hintergrund ist es die Aufgabe der Polizei vor Ort, Gewalttäter im Auge zu behalten.“<sup>1625</sup>

Im Rahmen der Debatte fordert die deutsche Polizeigewerkschaft im Beamtenbund, potenzielle Randalierer müssten für die Dauer der Weltmeisterschaft in vorbeugenden Gewahrsam genommen werden<sup>1626</sup>. Unterstützung für diese Forderung kommt von der *FIFA* und vom *DFB*. Die *FIFA* spricht sich für „schärfere Gesetze zur Beschränkung der Reisemöglichkeit bereits registrierter Hooligans“<sup>1627</sup> aus und setzt dabei auf die Zusammenarbeit der EU-Staaten. *DFB*-Präsident Egidius Braun fordert in der *FAZ* ebenso verbesserte Präventivmaßnahmen und die Schaffung neuer Gesetze:

„Früher, als es das Schengener Abkommen noch nicht gab, konnte man die Menschen an den Grenzen noch festhalten“, sagte Braun mit dem Blick auf die längst alltägliche Freizügigkeit in Europa. Registrierte Gewalttäter aus der Hooligan-Szene an Tagen internationaler Fußballspiele mit deutscher Beteiligung im Ausland nicht ausreisen zu lassen, das kann sich Braun vorstellen. Etwa indem dieser Personenkreis seine Personalpapiere kurz vor solchen Begegnungen bei den Behörden abgeben müßte. Die Gesellschaft müsse dazu den erklärten Willen haben, die Gewalt rund um

---

<sup>1624</sup> Koch, Einar: „Kanther: Diese Typen schnell und hart bestrafen“, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 8.

<sup>1625</sup> Ebda.

<sup>1626</sup> Vgl.: Jan: „Schmidt-Jortzig für schnellere Urteile gegen Randalierer. Innenministerium weist Vorwürfe zurück. Mutmaßlicher Täter in Frankreich dem Staatsanwalt vorgeführt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1627</sup> [ohne Autor]: „Deutsche Randalierer schocken Fußball-Welt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

den Fußball zu brechen. „Und wenn es die Gesetze jetzt nicht gibt, müssen sie geschaffen werden.“<sup>1628</sup>

Dass es behördliche Versäumnisse bei der Überprüfung der nach Lens reisenden Deutschen gegeben haben könnte, halte Braun zwar für denkbar. Andererseits habe er Bundesinnenminister Manfred Kanther gelobt, der versucht habe, die Gewalt in den Griff zu bekommen.<sup>1629</sup>

Die *Saarbrücker Zeitung* veröffentlicht zu der Debatte ein Interview mit dem Bundesvorsitzenden der Gewerkschaft der Polizei, Hermann Lutz. Dieser erklärt, die Polizei sei immer in dem Dilemma, ein Höchstmaß an Sicherheit und ein Höchstmaß an persönlicher Freiheit zu gewährleisten. In Frankreich sei die vorbeugende Ingewahrsamnahme gesetzlich nicht verankert, in Deutschland schon. Die Umsetzung sei allerdings schwierig, denn was könne man schon gegen jemanden tun, der „seine Oma in Belgien“<sup>1630</sup> besuchen wolle. Was die Zusammenarbeit mit den französischen Kollegen betreffe, so hätten sechs deutsche Experten den Franzosen zur Seite gestanden. Trotzdem fordert Lutz eine noch intensivere Zusammenarbeit, schränkt aber ein: „Die Franzosen gehören allerdings mit zu den Ländern [sic!], die die größten Bedenken haben, daß deutsche Polizisten auf ihrem Staatsgebiet tätig werden.“<sup>1631</sup> Für mehr Zusammenarbeit „müssen die Signale von den Franzosen ausgehen.“<sup>1632</sup> Damit ist Lutz neben dem Sprecher des Landeskriminalamtes Düsseldorf und Innenminister Kanther (s.o.) der dritte, der andeutet, dass die Franzosen an einer verstärkten Zusammenarbeit bislang nicht interessiert gewesen seien, und dass es daher hauptsächlich die Aufgabe der französischen Polizei gewesen sei, vor Ort – d.h. in Lens – für Sicherheit zu sorgen.

Über Reaktionen der französischen Seite ist in der deutschen Presse nichts zu lesen. Die Zeitungen und Zeitschriften berichten lediglich regelmäßig über neue Ausweisungen und Verurteilungen deutscher und englischer Hooligans und betonen dabei, dass es sich bei den Verfahren um die in Frankreich üblichen, so genannten „Schnellverfahren“<sup>1633</sup> gehandelt habe. Darüber hinaus wird darauf verwiesen, dass Innenminister Jean-Pierre Chevènement

---

<sup>1628</sup> Zorn: „Der DFB-Präsident dementiert Rückzugsangebot“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1629</sup> Vgl.: Ebda.

<sup>1630</sup> Lauer: „Wir können immer nur direkt vor Ort eingreifen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1631</sup> Ebda.

<sup>1632</sup> Ebda.

<sup>1633</sup> Mic: „Haftstrafen nach Schnellverfahren“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

angekündigt habe, „die Sicherheitsvorkehrungen bei den kommenden Spielen zu verschärfen“<sup>1634</sup>, was unter anderem in Form von größeren Polizeiaufgeboten und Alkoholverboten auch geschieht. Dazu wird in den Städten einiger Spiele vorsorglich der Ausnahmezustand verhängt sowie die Sperrstunde vorgezogen.<sup>1635</sup>

Die *FAZ* widmet dem strengen Innenminister Jean-Pierre Chevènement drei Tage nach den Ereignissen von Lens ein Portrait mit dem Titel „Linker Patriot“<sup>1636</sup>. Darin wird festgestellt, Chevènement sehe sich durch die Ausschreitungen der deutschen Randalierer in Lens in seinen europapolitischen Auffassungen bestätigt: „Seit langem schon kritisiert er die Abschaffung der Grenzkontrollen im Schengen-Raum, die es einem Nationalstaat allein unmöglich macht, sich wirksam gegen unliebsame Besucher zu schützen.“<sup>1637</sup> Die Sicherheitsinteressen der Bürger müssten aber laut Chevènement innerhalb eines Nationalstaats geschützt werden. Darüber hinaus informiert der Artikel, Chevènement habe zwar die Abstimmung zwischen der französischen Polizeiführung und den deutschen und britischen Verbindungsbeamten während der Fußball-Weltmeisterschaft nicht offen kritisiert, er habe aber auf die Grenzen dieser Zusammenarbeit hingewiesen. Nach französischem Recht, so Chevènement, könnten Personen erst dann in Schutzhaft genommen werden, wenn sie eine Straftat verübt hätten. Der Innenminister setze sich dagegen für „präventive Ausweisungen“<sup>1638</sup> Verdächtiger ein.

„So wurden in Absprache mit dem britischen Innenminister ein Dutzend britischer Hooligans des Landes verwiesen, bevor sie Unheil anrichten konnten. Doch das unerschrockene Vorgehen Chevènements stieß im linken Regierungsbündnis, insbesondere bei den Grünen, sowie bei Menschenrechtsgruppen auf Kritik. Sie verurteilten die präventiven Ausweisungen als ‚unerlaubte Einschränkung der Freiheitsrechte‘.“<sup>1639</sup>

Nach den Gewalttaten der deutschen Hooligans, so der Artikel weiter, rege Chevènement jetzt an, wieder Stichkontrollen an den Grenzen zu Deutschland einzuführen. Diese Ankündigung

---

<sup>1634</sup> Ebda.

<sup>1635</sup> Horeni: „In Toulouse schlägt die geladene Atmosphäre nicht in Gewalt um“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1636</sup> Wiegel, Michaela: „Linker Patriot“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 24.06.1998, S. 16.

<sup>1637</sup> Ebda.

<sup>1638</sup> Ebda.

<sup>1639</sup> Ebda.

solle wohl vor allem die Franzosen beruhigen, denn eine lückenlose Überwachung der Grenzen könne mit solchen Kontrollen nicht erreicht werden.

„Chevènement hat seit seinem Amtsantritt vor einem Jahr mehrfach bewiesen, daß er den Wunsch der meisten Franzosen nach einem ‚harten Durchgreifen‘ verstanden hat. Ob auf Korsika (Aktion ‚Saubere Hände‘) oder beim heiklen Thema der Ausweisung illegaler Einwanderer: Chevènement trat stets als glaubwürdiger Repräsentant der Staatsgewalt auf, der eine Verhöhnung der von ihm so geschätzten ‚République Française‘ und ihrer Gesetze nicht zuläßt.“<sup>1640</sup>

In derselben Ausgabe, in der auch dieses Portrait erscheint, veröffentlicht die *FAZ* den ersten längeren Kommentar, der sich mit den gesellschaftlichen Ursachen der Krawalle und dem angekündigten ‚härteren Durchgreifen gegen die Straftäter‘ im Rahmen des Ereignisses ‚Fußball‘ auseinandersetzt:

„Mißtrauen ist gut, Kontrolle ist besser: Wenn es so einfach wäre, hätte die Fußball-Weltmeisterschaft in Frankreich ein Fest ohne Störenfriede werden können. Tatsächlich aber werden die Schatten über dem sonnigen Sommerspektakel immer länger. [...] Mag die Präsenz der Polizei noch so sichtbar und mögen die Präventivmaßnahmen deutlich verstärkt werden, das Unbehagen an diesem Spektakel für Abermillionen ist kaum noch zu vertreiben. Die Befürchtung hat sich zur Gewißheit verdichtet: Je gigantischer das Ereignis ist, um so weniger sind dessen Nebenschauplätze allen Beteuerungen zum Trotz kontrollierbar. Wenn in den Städten der Weltmeisterschaftsspiele der Straßenkampf eskaliert, können die französischen Behörden nur noch dazwischengehen.“<sup>1641</sup>

Der Kommentator Roland Zorn bezweifelt also zu Beginn seiner Ausführungen noch, dass neue, schärfere Gesetze das Hooligan-Problem wirklich beseitigen könnten. Und er ergänzt: So schlimm die Situation um die Stadien herum sei, der Fußball habe auch schon etwas erreicht, denn die Fußballstadien seien zu Hochburgen der wahren Sportfreunde geworden – „ein Achtungserfolg der internationalen Fußballfamilie“<sup>1642</sup>. Zwei Absätze weiter scheint Zorn allerdings in der Frage nach den richtigen Mitteln zur Bekämpfung des Hooliganismus ins Wanken zu geraten:

---

<sup>1640</sup> Ebda.

<sup>1641</sup> Zorn: „Schläger auf der Fußball-Bühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1642</sup> Ebda.

„Daß die Internationale der Enthemnten die Weltmeisterschaft am Nerv treffen konnte, verwundert nicht. Die Grenzen zwischen den Staaten sind seit dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens offen wie nie. Die Gesetze etwa in Deutschland sind nicht so abschreckend, Randalierer und Schlägerkohorten eines Besseren zu belehren. Dazu ist der Reiz, eine ‚Anti-WM‘ aus dem Arsenal der Angst und des Schreckens zu inszenieren, für diese Zirkel allzu verlockend.

Die Bürger in Frankreich, Deutschland und in vielen anderen Ländern sind empört. Doch was ist zu tun, diese in Deutschland vernetzten Banden der Mittzwanziger bis Mittdreißiger zu sprengen und das Übel an der Wurzel zu packen? Gezielte Gesetze wären eine Möglichkeit. Vielleicht aber reichte auch die gezieltere Anwendung der bestehenden Vorschriften.“<sup>1643</sup>

Der Kommentator zaudert und kann sich letzten Endes nicht wirklich dafür entscheiden, ob er nun für oder gegen schärfere Gesetze plädieren soll. Übrig bleibt eine Forderung, die nicht wirklich eine ist:

„Andererseits gelten bis zur Tat oder Tatvorbereitung auch gegenüber diesen Störern und Zerstörern der öffentlichen Ordnung grundlegende Grundsätze. Ganze Gruppen nur auf Verdacht festzunehmen oder die Grenzen bei Gefahr im Verzug dichtzumachen bedarf der Rechtfertigung. Doch die Frage, warum es wieder einmal so viele behördlich bekannte Hooligans geschafft haben, bis ans Ziel ihrer Weltmeisterschafts-Reise zu kommen, muß gestellt werden. So manche amtliche Ankündigung, haarscharf aufzupassen, den Fußball-Grenzverkehr zu überwachen und ständig auf dem Quivive zu sein, dürfte am Ende kraftlos geworden sein. [...] Der Sport ist stärker als seine Spielverderber. Dem Haß der ‚Hools‘ und ihren Schlägen und Tritten kann nur die bedingungslose Bereitschaft, sich zu wehren, entgegengehalten werden. Strafe muß sein.“<sup>1644</sup>

Im Feuilleton der *FAZ* – noch immer in derselben Ausgabe – beschäftigt sich Dirk Schümer mit der Frage, ob die Konsequenz der Ausschreitungen von Lens nicht sein müsse, Fußballspiele einfach nicht mehr abzuhalten. Ohne Fußball könne es schließlich auch keine Fußballgewalt geben. Damit führt er einen Gedanken fort, den Roland Zorn in derselben Zeitung bereits einen Tag zuvor geäußert hat. „Wo Gefahr für Leib und Leben droht, muß sogar die Frage nach dem Sinn und Nutzen einer Fußball-WM erlaubt sein“<sup>1645</sup>, heißt es da.

---

<sup>1643</sup> Ebda.

<sup>1644</sup> Ebda.

<sup>1645</sup> Zorn: „Die letzte Illusion“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

Das Problem sei, so Schümer weiter, ohnehin kein neues, der bürgerkriegsähnliche Exzess könne niemanden wirklich überraschen. Schon 1890 habe sich die Londoner Times empört:

„Die sich häufenden Gewalttaten von Rohlingen, die systematischen Gesetzesübertretungen von Gruppen junger Burschen und Männer, die ihre jeweilige Umgebung terrorisieren, kann man nicht mehr mit Gelassenheit hinnehmen.“<sup>1646</sup>

Damals wie heute äußere sich die Brutalität solcher Banden vorzugsweise anlässlich von Fußballspielen. Nur fänden die Bilder heute eine viel schnellere und weitere Verbreitung, womit Schümer auch das Fernsehen für die Gewaltspirale mitverantwortlich macht:

„Die Bilder randalierender Gewalttäter ergänzen das Panorama des fröhlichen Globalfestes um den Aspekt des Nachtseitigen, und auch das Fernsehen hat schnell reagiert: Drinnen tauschen im Flutlicht verschwitzte Athleten ihre Trikots, draußen steht auf einer dunklen Gasse ein nervöser Reporter mit Knopf im Ohr und vervollständigt die Berichterstattung: Wie viele Verletzte? Straßenschlachten? Plünderungen? Tote?“<sup>1647</sup>

Seine ursprüngliche Überlegung, „[g]egen Fußballgewalt hilft nur eine einzige Möglichkeit: Fußballspiele nicht abzuhalten“<sup>1648</sup>, entlarvt Schümer in der Folge als utopischen Gedankengang, da der „kommerziell ausgeschlachtete Fußball“<sup>1649</sup> längst eine unglaublich große gesellschaftliche Bedeutung erlangt habe:

„Er wird von den veranstaltenden Agenturen und der zahlenden Werbewirtschaft als totales soziales Ereignis vermarktet, das die Bedürfnisse der ganzen Weltbevölkerung nach Heroen, nach Schönheit, Spannung, Transgression und einer Art von kathartischer Erlösungshoffnung zu stillen hat. Schon die schmutzige Vergabe der Eintrittskarten hat jedoch gezeigt, daß hier alles andere als eine klassenlose Party der Völker der Welt veranstaltet wird. Reiseveranstalter, Sponsoren, Privilegiertengruppen, Ausgestoßene stoßen in Frankreich aufeinander und heizen das Klima noch auf, das zwangsläufig entsteht, wenn Menschen national polarisiert werden.“<sup>1650</sup>

---

<sup>1646</sup> Schümer: „Bruder Hooligan. Der Heldenschweiß der Braven und die Internationale der Gewalt“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1647</sup> Ebd.

<sup>1648</sup> Ebd.

<sup>1649</sup> Ebd.

<sup>1650</sup> Ebd.

Und dergleichen geschehe nicht nur in Frankreich. In Thailand habe das Militär seinen Zapfenstreich geändert, um sich an die Anpiffzeiten anzupassen; in Kenia sei es zu Straßenschlachten gekommen, als während einer Übertragung der Strom ausfiel; beide Länder seien nicht einmal bei der WM vertreten. Die latenten Spannungen, die der Fußball in der ganzen Welt freisetze und die sich nach Spielen immer wieder in Plünderungen und Schlägereien entladen würden, „zeugen von der brutalen Produktivkraft eines Marktes, der den Armen der Erde Spieler mit Millionengehältern und Werbespots für die westlichen Luxusprodukte präsentiert.“<sup>1651</sup> Fußball trete in diesen Tagen als eine Ideologie auf, die Religionen, Kulturen, Armutsgrenzen, Ideologien überspringe und die gesamte Menschheit in ihren Bann zöge. „Friedlich aber sind seine Werte von Durchsetzungskraft und Ausscheidungskampf, von K.-o.-System und sudden death mitnichten.“<sup>1652</sup> Die Hooligans machten mit ihren Exzessen das globale Fußballfest „zu einer kompletten Beschreibung der Verhältnisse: Wer den totalen Fußball will, bekommt nebenbei auch den totalen Krieg.“<sup>1653</sup>

Gerade diese Einsicht würde das Geschehen auf dem Rasen aber auch entlasten. Fußball möge ohne Gewalt nicht mehr möglich sein, aber die Formel gelte keineswegs umgekehrt: Gewalt in zwischenmenschlichen Beziehungen, sozialen Auseinandersetzungen manifestiere sich sehr wohl auch ohne Fußball. Als Beleg dafür nimmt er die Vereinigten Staaten, wo kaum Profifußball gespielt werde, und die neuen Bundesländer, wo es kaum mehr zu prominenten Wettkämpfen komme, weil die Ostklubs im kommerziellen Überlebenskampf auf der Strecke geblieben seien. Gerade in Ostdeutschland hätten sich die Hooligans aber eben andere Aktionsfelder gesucht und machten notfalls das Chinarestaurant oder ein Asylantenheim zur Zielscheibe. In den Niederlanden hätten die strengen Stadionkontrollen dazu geführt, dass sich Fans dann eben auf einem Autobahnparkplatz zu einer Schlacht verabredet hätten, bei der eine Leiche zurückgeblieben sei. „Fußballmord ohne Fußball“<sup>1654</sup>, stellt Schümer fest. Es sei also nicht diese Weltmeisterschaft, die die Exzesse hervorbringe. Die schleichende, alltägliche Gewöhnung an und die Tolerierung von Gewalt aller Art - vom Schulhof bis zur Straßenbahn – werde bei dem globalen Medienereignis nur besonders sichtbar:

---

<sup>1651</sup> Ebda.

<sup>1652</sup> Ebda.

<sup>1653</sup> Ebda.

<sup>1654</sup> Ebda.

„Ohne den Sport fände das Übel andere Ventile. Ein Selbstbetrug unserer Gesellschaft aber wird in Frankreich auf der Strecke bleiben: Es möge eine dekadente Kultur der Konkurrenz und der Massenspektakel ohne Gewalt geben.“<sup>1655</sup>

Der Beitrag von Schümer macht damit also die Ellenbogen- und Konsumgesellschaft als Hauptursache für die Gewalt von Lens und die insgesamt zunehmende Gewaltbereitschaft in den westlichen Kulturen aus. Diese gesellschaftlichen Fehlentwicklungen zu bekämpfen, stellt damit sein Lösungsvorschlag dar. So interessant und richtig die Analysen Schümers auch sein mögen, kurzfristige, im Rahmen der bestehenden Gesellschaftsverhältnisse umsetzbare und damit weniger utopische Ansätze, wie das Problem Hooliganismus wirksam bekämpft werden könnte, finden sich bei ihm nicht. Die Diskussion über die Konsequenzen aus den Ereignissen von Lens ist – und da muss Roland Zorn zugestimmt werden –

„nicht nur auf seiten des Sports, sondern auch bei dessen politischen Partnern, geprägt von Rat- und Hilflosigkeit. Wo die Grenzen offen sind und präventives Handeln nur in Maßen möglich ist, können Polizei und andere Sicherheitskräfte nur reagieren. Manchmal, wie die traurige Wirklichkeit in Lens bewies, nicht einmal das.“<sup>1656</sup>

Auf der Suche nach den gesellschaftlichen Ursachen des Hooliganismus interviewt die *FAZ* Hans Koschnick, den ehemaligen EU-Administrator in Mostar. Koschnick verweist auf „Versäumnisse in der Jugendpolitik“<sup>1657</sup> und auf die falsche oder gar fehlende Erziehung mancher Eltern. Die Arbeitslosigkeit als einzigen Grund anzuführen, greife laut Koschnick zu kurz. Es sei die Erziehung zum Egoismus, die viele Menschen verderbe, und da könne gerade der Sport einiges bewirken. Denn dort könne vermittelt werden, dass der „Gegner als Partner“<sup>1658</sup> verstanden werden muss.

In der *Saarbrücker Zeitung* beteiligen sich zahlreiche Leser an der Diskussion. Eine Leserin spricht von einem allgemeinen Werteverfall. „Wenn uns dann noch die Medien zu jeder Tages- und Nachtzeit suggerieren, wie gut und wie normal der ganze Werteverfall in unserem Land doch ist, dann muß das ja eine allgemeine Verrohung vor allem junger Menschen zur

---

<sup>1655</sup> Ebda.

<sup>1656</sup> Zorn: „Die letzte Illusion“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1657</sup> Waldbröl: „Nach-Spiel“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1658</sup> Ebda.

Folge haben.“<sup>1659</sup> Ein zweiter Leser verweist auf die zunehmende Kommerzialisierung des Sports, was man am besten an der wachsenden Zuschauerkostümierung erkennen könne. Habe es in den 1950er Jahren noch ‚Bravo‘-Rufe gegeben, habe in den 1960ern schon Fahenschwenken und ein aufkeimender Starkult eingesetzt, der sich in den Fußballsammelbildchen geäußert habe. In den 1970ern seien Schals, Strickmützen, Sticker und Autoaufkleber dazugekommen, in den 1980ern seien dann die ersten Hooligans aufgetaucht, und in den 1990ern marschierten die Fans in martialischer Aufmachung, von Polizeihundertschaften begleitet, direkt vom Bahnhof ins Stadion, um dort mit selbstgemachten Hymnen ihren Spielern zu huldigen. Fußball wird also als Ersatzreligion dargestellt, bei der die Gläubiger gemolken und Millionensummen umgesetzt würden. Am Ende resümiert der Leser mit beißender Ironie:

„Es hat sich eine Subkultur gebildet, die am Wochenende ihren Frust herausschreien darf und soll, und wenn mal die Fäuste fliegen, sind das nur Emotionen, die sich da entladen. Ein bißchen Gewalt erhöht schließlich den Nervenkitzel. [...] [D]a wäre nur noch der Polizist und Familienvater, der ausgerechnet beim Deutschlandspiel Dienst hatte und immer noch im Koma liegt, aber deswegen kann man doch kein Endspiel absagen.“<sup>1660</sup>

Ein anderer Leser erklärt, bei den Ereignissen von Lens handele es sich „in keinster Weise um ein Problem des Fußballsports, [sondern um] ein von den seit 1983 regierenden Politikern der jetzigen Koalition verschuldetes soziales Problem.“<sup>1661</sup> Bei einer so langen und rücksichtslosen Umverteilung von unten nach oben, „war es doch nur eine Frage der Zeit, wann diese Bomben explodieren“<sup>1662</sup>, so der Leser. In dieselbe Richtung argumentiert ein vierter Leser und wirft der Regierung Kohl vor, „die Entwicklung einer ganzen Gesellschaft in die Hand des Geldes“<sup>1663</sup> gelegt zu haben. Aber nicht nur die Politiker hätten versagt: „Warum gelingt es den Experten und Sozialwissenschaftlern nicht, der Politik Wege zu einer humanen und gerechten Gemeinschaft zu zeigen?“<sup>1664</sup> Die Wege seien doch längst bekannt,

---

<sup>1659</sup> Friedrich, Annemarie: „Wo bleibt der Aufschrei gegen Abtreibungen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1660</sup> Beiselschmidt, Hans: „Der Fußball von Sepp Herberger ist längst tot: Die bemalten Fratzen bereiten mir heute Angst“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1661</sup> Herfurth: „Bedauerlich, dass es für solche Verbrecher keine Prügelstrafe mehr gibt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1662</sup> Ebda.

<sup>1663</sup> Montag: „Wo bleiben die Träume und wo bleiben die Ziele?“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1664</sup> Ebda.

und wenn nicht wir, die wir den Anspruch erhöhen, eine hochstehende Zivilisation zu sein, den Weg gingen, wer dann? Alle in der Gesellschaft seien gefordert, so die Botschaft dieses Leserbriefes, die sozialen Unterschiede zu überwinden, und dann könne man auch den Hooliganismus im Keim ersticken:

„Wo bleiben die Träume, wo bleiben die Ziele, für die es sich lohnt, die Ärmel hochzukrempeln? Wo bleiben die Medien, die den Menschen von diesen Träumen erzählen? Wo bleiben die Eltern und Lehrer, die unsern [sic!] Kindern zeigen, wie man träumt? Und wo bleiben die Menschen, die diese Träume schließlich zu Zielen machen?“<sup>1665</sup>

Soziale Ungerechtigkeit, Konsum- und Ellenbogengesellschaft sowie ein durch die Medien beschleunigter Verfall gesellschaftlicher Werte – das sind die Hauptgründe für die Ereignisse von Lens, die in den verschiedenen Pressebeiträgen zur Sprache kommen. Ein weiterer Punkt, der die Mehrheit aller Diskussionsteilnehmer beschäftigt, ist das Fehlen ausreichender Gesetze bzw. die ungenügende Umsetzung bestehender Gesetze, mit dem sich bereits der Kommentar „Schläger auf der Fußballbühne“<sup>1666</sup> von Roland Zorn auseinandergesetzt hat (s.o.). Roland Zorn kann sich in seinem Beitrag nicht entscheiden, ob er für neue Gesetze plädieren soll oder nicht. Bemerkenswert ist, dass praktisch alle übrigen Beiträge zu dieser Diskussion – ob Kommentar, Interview oder Leserbrief – für die Schaffung neuer und härterer Gesetze oder zumindest für die striktere Anwendung der bestehenden Gesetze eintreten. Nur in einem einzigen Artikel wird die Wirksamkeit und Notwendigkeit schärferer Gesetze in Frage gestellt. So schreibt der deutsche Botschafter in Paris, Immo Stabreit, in einem Leserbrief an die *FAZ*, er habe in den elf Jahren, in denen er nun im Ausland lebe, mit steigender Verbitterung beobachtet,

„wie in Deutschland Gewalttätigkeit ebenso wie die offene und schamlose Mißachtung der Gesetze zugenommen haben. Vermummungsverbot? Ein Scherz. Sachbeschädigung? Ein Kavaliersdelikt. Brandstiftung und Plünderung? Eine häufig schon im vorhinein erwartete Folge von ‚Randale‘.“<sup>1667</sup>

---

<sup>1665</sup> Ebda.

<sup>1666</sup> Zorn: „Schläger auf der Fußball-Bühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

<sup>1667</sup> Stabreit: „Brutalität hat nichts mit rechts oder links zu tun“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

In zunehmender Wiederholung komme es zu Ausbrüchen blinder Zerstörungswut und, schlimmer noch, blinden Hasses gegen die Polizei. Ob Startbahn West, Chaostage in Hannover, Straßenschlachten in Berlin – wie oft habe man das schon gehört. Offensichtlich sei dies kein Problem von links oder rechts:

„Es ist ein Problem fehlender Sozialisierung, man könnte auch sagen: Erziehung junger Menschen, die in einem fehlgeleiteten Geist permanenter Aufmüpfigkeit und permanenten Widerwillens gegen die staatliche Ordnung und die bürgerliche Welt aufgewachsen sind.“<sup>1668</sup>

Deutschland sei ein liberaler, freiheitlicher Staat, aber die geschilderten Vorgänge würden diese kostbare Errungenschaft gefährden, wenn die Politik sich nicht bald besinne und

„mit Hilfe von Polizei und Justiz dafür sorgt, daß in Deutschland der Rechtsordnung Geltung verschafft wird und die friedliche Gesinnung, die die Mehrheit unseres Volkes beseelt, nicht ständig durch Schlägerbanden herausgefordert wird.“<sup>1669</sup>

Die Abwehr des Staates müsse der Herausforderung angemessen sein. Auch das sei ein Teil der Sicherung des Standorts Deutschland, falls es nicht ausreiche, dass die Deutschen sich das ihrer Selbstachtung schuldig seien.

Knapp zwei Wochen nach diesem Artikel veröffentlicht die *FAZ* einen Leserbrief, der auf die Ausführungen des deutschen Botschafters Bezug nimmt. Der Leser vertritt dieselbe Meinung wie Stabreit. Er spricht davon, dass gewaltbereite, junge Deutsche

„ihren Kenntnissen bei den Chaostagen in Hannover oder Berlin entsprechend ‚trainieren‘ konnten. Und dies mit einem Fast-Null-Risiko, weil die dort praktizierte ‚Deeskalation‘ ein wirksames Eingreifen der Polizei verhindert.“<sup>1670</sup>

Die verantwortlichen Politiker sähen nur tatenlos zu und machten sich damit für Ereignisse wie die von Lens mitverantwortlich. Der Leser erklärt, er begrüße die Schnellverfahren in

---

<sup>1668</sup> Ebda.

<sup>1669</sup> Ebda.

<sup>1670</sup> Blattmann, Fritz: „Deutsche Chaoten mit langem Training“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 06.07.1998, S. 9.

Frankreich und glaube, dass „eine solche Rechtsprechung, auch bei uns in Deutschland angewendet, die Lust auf sogenannte ‚Randale‘ erheblich vermindern würde.“<sup>1671</sup>

Den Wunsch nach neuen Gesetzen und härteren Strafen äußern auch fast ein Dutzend Leser der *Bild Zeitung*. Hier einige Beispiele: „Wenn sie, Herr Kinkel, meinen, daß 3 Monate Gefängnis für einen Gewaltverbrecher die ganze Härte des Gesetzes sind, dann sind auch Sie dafür verantwortlich, wenn dies kein Ende nimmt.“<sup>1672</sup> „Der deutsche Staat ist mit schuld, er ist an der Erziehung von Kindern und Jugendlichen beteiligt. Er macht die Gesetze.“<sup>1673</sup> „Die ganze Härte des Gesetzes werden diese ‚Totschläger‘ nur in Frankreich erfahren! Also bitte nicht ausliefern.“<sup>1674</sup> „Ich schäme mich als Deutscher für die Schweine von ‚Fans‘! Wann wachen unsere Politiker auf?“<sup>1675</sup> „Es ist einfach entsetzlich. Man sollte die Zuchthausstrafe einführen, damit jeder sich überlegt, was er tut!“<sup>1676</sup> „Hoffentlich führt dieser entsetzliche Vorfall endlich dazu, daß die Politik und Justiz in unserer ‚Weich-Ei-Republik‘ Straftäter von rechts und links mit aller Konsequenz verfolgen.“<sup>1677</sup>

Die Leserbriefe drücken zudem ihr Mitleid für die Polizei aus: „Die Organisatoren tun gerade so, als ob sie noch nie das Wort ‚Hooligan‘ gehört haben, und die Polizei muß es (mal wieder) ausbaden.“<sup>1678</sup> Einer geht sogar soweit, den Sicherheitskräften zu einer Art Selbstjustiz zu raten: „Mein Rat an die französische Polizei: Schlagt so hart zu wie nur möglich.“<sup>1679</sup>

Auf die Reaktionen aus der Bevölkerung und die Überlegungen einiger Politiker nach strengeren Gesetzen angesprochen, erklärt Friedrich Holtkamp vom Landeskriminalamt Düsseldorf in einem *Kicker*-Interview: „Ich kann da nur sagen: ‚Macht’s!‘ Wenn wir so etwas fordern würden, dann hieße es gleich wieder: ‚Wir wollen einen Polizeistaat.‘ Wir können aber nur tun, was man uns vorgibt.“<sup>1680</sup> Und so plädiert auch der Chefredakteur des *Kicker*, Rainer Holzschuh, im Leitartikel in derselben Ausgabe für härtere Strafen für die Täter und

---

<sup>1671</sup> Ebd.

<sup>1672</sup> Schwind, Theo: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1673</sup> Wild, Josef: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1674</sup> Dittmann, H.: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 25.06.1998, S. 2.

<sup>1675</sup> Kim, Gerhard: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1676</sup> Mascherek, Siegfried: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1677</sup> Müller, Klaus D.: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1678</sup> Trautner, Peter: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1679</sup> Reiser, Manfred: Leserbrief, in: *Bild Zeitung*, 24.06.1998, S. 9.

<sup>1680</sup> Moissidis: „Wir verstehen unseren Job“, in: *Kicker*, a.a.O.

stellt sogar deren Resozialisierung in Frage.<sup>1681</sup> Ein härteres Durchgreifen, härtere Strafen und strengere Gesetze fordern aber auch andere, so zum Beispiel der Paris-Korrespondent der *Saarbrücker Zeitung*, Matthias Beermann. Er glaubt rückblickend feststellen zu können, dass die getroffenen Maßnahmen „ein glatter Fehlschlag“<sup>1682</sup> waren. Wie sonst hätten hunderte von Hooligans in Lens einfallen können? „Wurden Warnungen nicht ernst genommen? Kamen sie zu spät?“<sup>1683</sup> Gewiss sei es so, dass eine Horde perfekt organisierter Schläger nur schwer zu stoppen sei, trotzdem hätten die Straßenschlachten eklatante Sicherheitslücken offenbart. In seiner Forderung geht Beermann schließlich über das in der Politik bislang Angedachte hinaus: „[M]it Schnell-Urteilen sowie Abschiebungen lassen sich die hartgesottene Krawallmacher kaum abschrecken.“<sup>1684</sup> „Da müssen schon andere Geschütze aufgeföhren werden“, ließe sich ergänzen. Noch heftiger und radikaler sowie teilweise schon fragwürdig, was das Rechtsverständnis mancher betrifft, reagieren einige Leser der *Saarbrücker Zeitung* in den folgenden Tagen und Wochen. So schreibt ein Leser: „Ich hoffe, daß es solchen Leuten in französischen Gefängnissen ähnlich ergehen wird, wie den Opfern, denen sie solche Qualen zugefügt haben“<sup>1685</sup> und fordert, die Verbrecher „gnadenlos“<sup>1686</sup> abzuurteilen. Eine Leserin stellt fest: „Wenn die Polizeigesetze wirklichkeitsfremd sind, muß man sie an die tatsächlichen Verhältnisse anpassen. Das wäre eigentlich die Arbeit der Politiker.“<sup>1687</sup> Die täten aber nichts, und nur zu Lichterketten und Halbmast aufzurufen, damit sei es ja auch nicht getan. Einer der Täter von Lens sei schon dreimal wegen Körperverletzung vorbestraft gewesen: „Wie lange muß der Bürger denn eigentlich noch warten, bis diese Wiederholungstäter endlich aus dem Verkehr gezogen werden?“<sup>1688</sup> Ein dritter Leser erklärt: „Es kann für diese Unmenschen [...] keine menschenwürdige Behandlung geben. [...] Bedauerlich, daß es in Frankreich auch für solche Verbrecher keine Prügelstrafe mehr gibt.“<sup>1689</sup> Und im Hinblick auf die im Herbst anstehenden Wahlen ergänzt er: „In Deutschland

<sup>1681</sup> Vgl.: Holzschuh: „Die Politik muß den Rahmen schaffen“, in: *Kicker*, a.a.O.

<sup>1682</sup> Beermann: „Tag deutscher Schande“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1683</sup> Ebda.

<sup>1684</sup> Ebda.

<sup>1685</sup> Mike, Stefan: „Keine Gnade“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 11./12.07.1998, S. 24.

<sup>1686</sup> Ebda.

<sup>1687</sup> Stieber: „Vor allem die Politik ist zum Handeln gefordert“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1688</sup> Ebda.

<sup>1689</sup> Herfurth: „Bedauerlich, dass es für solche Verbrecher keine Prügelstrafe mehr gibt“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

sind nur noch Parteien wählbar, die sich nachdrücklich und mit aller Härte dem Schutz anständiger und friedliebender Bürger verschreiben.“<sup>1690</sup>

Für einige Verwirrung sorgt der Kommentar von Michael Backfisch, ebenfalls in der *Saarbrücker Zeitung*. Backfisch nimmt Stellung zu einer Aussage des deutschen *Formel-1*-Fahrers Michael Schumacher, der – zu den Schlägern von Lens befragt – in einem Interview antwortete: „Ich weiß nicht, ob man diese Leute noch Menschen nennen kann. [...] Wenn das wilde Tiere wären, würde man sie einschläfern.“<sup>1691</sup> Backfisch zeigt sich entsetzt von dieser Aussage und urteilt: „Peinlicher geht’s nimmer.“<sup>1692</sup> Sein Kommentar löst allerdings heftige Reaktionen von Seiten der Leser der *Saarbrücker Zeitung* aus. Nur eine Leserin gibt dem Kommentator indirekt recht. Sie beschreibt, wie ihrer Meinung nach in Deutschland die Werte verfallen, und fragt dann ironisch: „Wozu also diese Aufregung über die Äußerung Schumis?“<sup>1693</sup> Alle anderen, als Reaktion auf den Backfisch-Kommentar abgedruckten Leserbriefe empören sich über die Stellungnahme des Redakteurs. Ein Leserpaar schreibt, der Artikel gehe völlig an der Wirklichkeit vorbei. „Fragen Sie einmal im Volk nach! Ich habe bisher noch keinen gehört, der sich nicht der Meinung von Schumacher [...] anschließen würde! Dieser Meinung schließen sich auch zehn meiner Kollegen an.“<sup>1694</sup> Ein anderer Leser erklärt, er könne nicht verstehen, warum so „außerordentlich moderat“<sup>1695</sup> mit den Hooligans umgegangen würde. Ein dritter glaubt: „Ein Vergleich der Hooligans mit wilden Tieren ist nicht ‚unverantwortlich‘, sondern eine Beleidigung für jedes wilde Tier, denn Tiere verletzen keine Artgenossen aus Spaß an der Gewalt.“<sup>1696</sup> Hooligans seien „Kampfmaschinen ohne Moral, ohne Verstand und ohne Hemmschwelle“<sup>1697</sup>. Am deutlichsten wird der Leser Hans H. P. Lamy:

„Die Nazi-Schergen haben auch so angefangen wie die Hooligans. [...] Weil die Lämmer oder – soll ich sagen – ‚Backfische‘ damals schon

---

<sup>1690</sup> Ebda.

<sup>1691</sup> Zitiert nach: Backfisch, Michael: „Erst Gehirn einschalten...“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 27./28.06.1998, S. 2.

<sup>1692</sup> Ebda.

<sup>1693</sup> Friedrich: „Wo bleibt der Aufschrei gegen Abtreibungen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, a.a.O.

<sup>1694</sup> Wolter, Rosemarie und Alfred: „Nicht länger an der Wirklichkeit vorbeigehen“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1695</sup> Mansion, Michael: „Sportler und Politiker sind nicht immer Vorbilder“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1696</sup> Zehfeld, Bernd: „Dieser Vergleich ist eine Beleidigung für jedes Tier“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1697</sup> Ebda.

geschwiegen und geträumt, ja vielleicht auch von Rechtsstaatlichkeit gefaselt haben, folgten dann der 23. März 1933 und der 9. November 1938. Dann kam Auschwitz und, und, und ... Journalisten haben immer noch nichts gelernt.“<sup>1698</sup>

Natürlich solle in Deutschland alles mit rechten Dingen zugehen. Wenn aber der Rechtsstaat sich gegen Vieh, und nicht anders könne man solche Individuen bezeichnen, mit den vorhandenen Rechtsmitteln nicht wehren könne, müsste dieser die Rechtsmittel ändern. Und er ergänzt: „[W]enn die Mandatsträger dazu nicht im Stande sind, was offensichtlich der Fall ist, dann ist der Souverän, das Volk gefragt. Zu diesem gehören auch populäre Leute wie Michael Schumacher, aber auch die Journalisten.“<sup>1699</sup> Es reiche nicht aus, sich nur auf verbale Allgemeinplätze zurückzuziehen:

„Er sagt nur das öffentlich, was eine qualifizierte Mehrheit des Volkes, der Wähler zu Recht denkt. Die gut honorierte Journaille und auch die nicht schlechter bestellten Volksvertreter müssen endlich ihre Arbeit tun. Sie müssen ihr Gehirn einschalten und nicht die Täter sowie ihre Taten mit ihren dummen Sprüchen verharmlosen.“<sup>1700</sup>

Das Volk müsse vor solchem Pack geschützt werden. Das seien wirklich keine Menschen, und sie müssten demnach auch nicht wie diese behandelt und therapiert werden. Wir könnten doch nicht warten, bis wir von dem Mob mit Gewalt überzogen, zum Narren gehalten und beherrscht würden:

„Wann begreifen wir endlich, daß auch andere Demokratien die Höchststrafe nicht mehr nur als Abschreckung, sondern als Beseitigung von inhumanem Müll zum Nutzen des Gemeinwohls einsetzen?“<sup>1701</sup>

Die Vielzahl der Artikel in den unterschiedlichen deutschen Publikationen, die für eine Verschärfung der Gesetze in Deutschland eintreten, und die teilweise sehr deftige Argumentation, mit der dies geschieht – auch, wie dieser letzte Artikel, gegen das

---

<sup>1698</sup> Lamy, Hans H. P.: „Wie Michael Schumacher denkt eine breite Mehrheit unserer Bevölkerung“, in: *Saarbrücker Zeitung*, 04./05.07.1998, S. 25.

<sup>1699</sup> Ebda.

<sup>1700</sup> Ebda.

<sup>1701</sup> Ebda.

westeuropäische Menschenrechtsverständnis –, zeigen, dass nach den Ereignissen von Lens der Druck auf die Politik, in dieser Richtung etwas zu unternehmen, gewaltig ist. Moderatere Stimmen kommen nur selten zu Wort, und es hat sich in dem gesamten Korpus der analysierten deutschen Zeitungen und Zeitschriften nur ein Artikel gefunden, der die Rufe nach schärferen Gesetzen kritisch kommentiert und die Wirksamkeit solcher Maßnahmen in Frage stellt. Es ist der Sportsoziologe Gunter Gebauer, der in seinem *FAZ*-Beitrag „Es geht um Auslöschung von Kultur“<sup>1702</sup> knapp zweieinhalb Wochen nach den Ausschreitungen in Lens feststellt:

„In einem Chor ruft die ganze gute Gesellschaft nach unerbittlicher Härte. Die einzige elende Botschaft der Hooligans ist erhört worden: Härte und Schmerzen wollen nun alle: ‚Die Empörung nach dem Lens-Spiel hat jeden Hool aufgebaut ... Das ist das, was wir brauchen‘, sagte einer von ihnen.“<sup>1703</sup>

Bevor man sich aber in diese dezivilisatorische Bewegung hineinziehen ließe, solle man zuerst den Wirklichkeitsgrad der von den Hooligans produzierten Bilder des Bösen prüfen. Sie schienen, so Gebauer, eine Mischung aus phantasierter diabolischer Größe und wirklicher Grenzüberschreitung zu sein. Beides, ihre symbolischen und realen Produktionen, trafen sich mit den Erwartungen des Publikums. Das Böse habe Konjunktur, und inzwischen erwarte die Öffentlichkeit die Bilder, die die Hooligans produzierten. Es seien Bilder einer extremen Fremdheit. Sie zeigten Verhaltensweisen, die unsere Zivilisation mit äußersten Tabus belegt habe. Sie seien Wirklichkeit gewordene Katastrophenfilme oder Kriminalromane über kannibalistische Mörder:

„Das Fatale an diesem Ineinandergreifen ist, daß die Hooligans Zugang zu den Phantasien der Öffentlichkeit gefunden haben. So ist eine Bereitschaft entstanden, an das fleischgewordene Böse in der Gestalt der Hooligans zu glauben.“<sup>1704</sup>

Gegen diese romantisierende Sicht stellt Gebauer die Forderung, die Differenz zwischen phantasierter Größe und der banalen Wirklichkeit von jungen Männern hervorzuheben, die

---

<sup>1702</sup> Gebauer: „Es geht um Auslöschung von Kultur“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O

<sup>1703</sup> Ebda.

<sup>1704</sup> Ebda.

sich unter der Deckung eines mentalen und körperlichen Panzers von der Zivilisation verabschieden wollten:

„Man wird darauf achten müssen, daß die gespielte Überwindung der Zivilisation nicht dazu beiträgt, diese nachhaltig zu schädigen.“<sup>1705</sup>

Das heißt mit anderen Worten: Gebauer warnt davor, man solle nicht der übertriebenen Gewalt und Härte der Hooligans, übertriebene Gesetze und Strafen entgegenstellen, die die zivilisatorischen Errungenschaften unserer Gesellschaft in Gefahr bringen könnten.

Insgesamt gesehen ist die Debatte um härtere Strafen in Deutschland erstaunlich einseitig. Die Politiker scheinen sich der Meinung desjenigen Teils der Bevölkerung anzuschließen, die sich lautstark artikulieren. Gegenstimmen finden sich nur ganz wenige.

#### 3.4.6.2 In Frankreich: Mehr Präsenz und mehr Kooperation

Eine so umfangreiche, vielschichtige und teilweise emotional geführte Gesellschaftsdebatte wie in Deutschland sucht man in Frankreich vergeblich. 39 Artikel suchen in der deutschen Presse nach den gesellschaftlichen Ursachen des Hooliganismus und beschreiben die verschiedenen Meinungen, welche sicherheitspolitischen Konsequenzen aus den Ereignissen von Lens gezogen werden sollten. Die Sicherheitsdebatte in Frankreich beschränkt sich auf gerade einmal elf Artikel, wovon nur drei sich ausschließlich mit diesem Thema beschäftigen. Die anderen geben häufig nur Statements einzelner Persönlichkeiten im Rahmen eines Artikels zu einem anderen Thema wider. Eine Debatte über die gesellschaftlichen Ursachen – über erziehungs-, sozial- oder medienpolitische Fragen – findet in den untersuchten französischen Publikationen überhaupt nicht statt. Dies ist zum einen ein Kritikpunkt, da hier eine Chance vertan wird, auch über ähnliche französische Wirklichkeiten zu diskutieren.<sup>1706</sup>

Zum anderen zeigt es aber einmal mehr, wie sensibel und ‚allergisch‘ die deutsche Öffentlichkeit auf Gewalt – gerade, wenn sie von Deutschen im Ausland verübt wird –

---

<sup>1705</sup> Ebda.

<sup>1706</sup> Hooligan-Ausschreitungen sind auch in Frankreich keine Seltenheit. Vor allem die beiden Clubs Paris Saint Germain sowie Olympique Marseille haben ein echtes Hooligan-Problem. Zudem kommt es praktisch jede Woche zu Straßenrandalen gewaltbereiter Jugendlicher in den Vorstädten der französischen Großstädte. Auch dieses Thema hätte im Rahmen einer wirklichen gesellschaftspolitischen Diskussion durchaus angesprochen werden können.

reagiert. Der Ruf nach einem stärkeren Staat ist aus dieser Perspektive auf der einen Seite verständlich, auf der anderen jedoch auch unvorsichtig, denn das Deutschland der Nazis war wohl der Inbegriff eines starken Staates.

Wie in den deutschen Zeitungen und Zeitschriften so wird auch in der französischen Presse über die Festnahmen und Verurteilungen deutscher Hooligans – meist in Meldungen oder kleinen Berichten – tagesaktuell informiert.<sup>1707</sup> Dabei stellt *Le Monde* fest: „La justice française fait montre d’une très grande sévérité à l’encontre des auteurs de troubles interpellés.“<sup>1708</sup> Die französische Regierung kündigt für die kommenden Spiele größere Sicherheitsvorkehrungen an. So wird zum Beispiel in Lens die Zahl der Einsatzkräfte von 700 auf 1500 Beamte erhöht. Daneben gibt es vorübergehende Änderungen des lokalen Ausschankgesetzes: „[L]a vente d’alcool à emporter sera interdite sur la commune du jeudi au vendredi 20 heures, jour où les bars devront fermer à 13 heures.“<sup>1709</sup> *Le Monde* und *L’Equipe* berichten über die Vorstellungen, was laut *FIFA* für die restlichen Spiele der WM verändert werden müsste. So habe die *FIFA* einige Maßnahmen bereits angekündigt: „[D]es mesures de sécurité renforcées seraient prises à l’intérieur des stades pour les matches « à risques ».“<sup>1710</sup> Mehr könne die *FIFA*, so ein Sprecher, nicht tun, denn: „[L]es autorités doivent comprendre que ce phénomène de violence dépasse le cadre des terrains et des stades.“<sup>1711</sup> Aber die *FIFA* wolle auch mit den europäischen Staaten Kontakt aufnehmen. Das Ziel: „[M]ieux contrôler le déplacement des hooligans au delà des frontières.“<sup>1712</sup>

Der französische Innenminister Jean-Pierre Chevènement erklärt, man habe alles im Griff. In *Le Monde* wird er zitiert mit den Worten: „[L]e dispositif policier est largement suffisant.“<sup>1713</sup> Die getroffenen Sicherheitsvorkehrungen müssten nicht weiter ergänzt werden. Und der Präfekt des Pas-de-Calais, Daniel Cadoux, erklärt in *Le Républicain Lorrain*, was die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Polizei betreffe, habe alles hervorragend funktioniert.<sup>1714</sup> Wie – diese Frage muss erlaubt sein – hat das Drama von Lens dann

---

<sup>1707</sup> Vgl. z.B.: [ohne Autor]: „La brême – d’or: les hooligans refoulés“, in: *Le Républicain Lorrain*, 25.06.1998, S. 27.

<sup>1708</sup> [ohne Autor]: „Arbitres et hooligans: les fautes du Mondial“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1709</sup> Van Moere: „L’Allemagne culpabilise“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1710</sup> Guerrin: „Pressons, il reste dix places“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1711</sup> [ohne Autor]: „Blatter veut l’appui des gouvernements“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

<sup>1712</sup> Guerrin: „Pressons, il reste dix places“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1713</sup> Ebda.

<sup>1714</sup> Vgl.: [ohne Autor]: „Lens: la photo du drame?“, in: *Le Républicain Lorrain*, a.a.O.

überhaupt stattfinden können? Dieser Frage wird in keiner der französischen Publikationen richtig nachgegangen. Lediglich *Le Républicain Lorrain* und *France Soir* kritisieren jeweils an einer Stelle die mangelnde Kooperation in einem Europa ohne Grenzen<sup>1715</sup>, wobei der Titel von *France Soir* sich so liest, als läge die Schuld an der schlechten Zusammenarbeit ausschließlich bei den Deutschen: „La police allemande savait“<sup>1716</sup>. Ein weiterer Kommentar, der – zumindest in seinem letzten Absatz – in der Frage nach den sicherheitspolitischen Konsequenzen der Ereignisse von Lens Stellung bezieht, erscheint in *Le Monde*. In ihrem Leitartikel vom 25. Juni spricht sich die Zeitung gegen eine Aufhebung des Abkommens von Schengen aus. Es wäre eindeutig falsch, auf die Gewalt der Hooligans „par un repliement obsidional“<sup>1717</sup> zu reagieren. „La riposte aux fauterus de troubles n'est à l'évidence pas dans la fermeture des frontières mais au contraire dans une coopération européenne renforcée.“<sup>1718</sup> Einige Tage später meldet *Le Monde*: „[L]es policiers français multiplient les échanges avec leurs homologues européens de manière à tenter de prévenir de nouvelles violences.“<sup>1719</sup> Bemerkenswert ist noch ein Artikel in *France Soir*, in dem sich drei ehemalige französische Innenminister zu den Ausschreitungen von Lens äußern. Allen dreien stellt die Boulevard-Zeitung die Frage, wie sie gegen den Hooliganismus ankämpfen würden, wenn sie noch im Amt wären. Michel Poniatowski erklärt, er hätte zwei Rezepte. Erstens: „[P]asser en Conseil des décrets interdisant les partis d'extrême droite qui se battaient dans la rue.“<sup>1720</sup> Eine Maßnahme, die angesichts dessen, dass die Hooligans nicht von einer Partei gelenkt werden, wenig wirksam wäre. Das zweite Rezept wäre sehr einfach:

„[T]aper dessus. On ne tape pas assez fort sur ceux qui créent le désordre. Je partage le sentiment de la police allemande. Dans les cas de hooligans ou de néonazis qui pratiquent la violence à l'état pur, une seule réponse: la riposte musclée. Cogner. On les renvoie ensuite chez eux. Cela va de soi. La police française est trop douce dans le maintien de l'ordre en cas de manifestations violentes.“<sup>1721</sup>

<sup>1715</sup> Vgl.: Waucampt: „Fête de la bière“, in: *Le Républicain Lorrain*, 27.06.1998, S. 1; Bourdoiseau, Christophe: „La police allemande savait“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1716</sup> Bourdoiseau: „La police allemande savait“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1717</sup> [ohne Autor]: „L'Europe contre les hooligans“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1718</sup> Ebda.

<sup>1719</sup> [ohne Autor]: „Arbitres et hooligans: les fautes du Mondial“, in: *Le Monde*, a.a.O.

<sup>1720</sup> Nourry: „Pas de cadeau pour les casseurs“, in: *France Soir*, a.a.O.

<sup>1721</sup> Ebda.

Diese Aussage widerspricht vollständig der Wahrnehmung in der deutschen Öffentlichkeit, die immer das besonders harte Vorgehen von französischer Polizei und Justiz hervorgehoben und gelobt hat (s.o.). Christian Bonnet macht in dem Artikel folgende Vorschläge: „d’avoir des physionomistes dans la police et de bien contrôler les frontières“<sup>1722</sup>. Daneben müssten die europäischen Sicherheitskräfte noch enger zusammenarbeiten – eine Forderung an die EU-Politik: „Au lieu de s’occuper du bien-être des poules pondeuses, les 15 000 fonctionnaires de Bruxelles feraient mieux de définir une vraie politique commune en matière de police et de justice.“<sup>1723</sup> Und schließlich erläutert Robert Pandraud seine drei Ideen. Die erste ist es, „des pelotons légers motocyclistes“<sup>1724</sup> einzusetzen, die auf den Gehsteigen fahren dürften. Dies habe es in seiner Amtszeit übrigens schon einmal gegeben. „Le policier à l’arrière dispersait les casseurs.“<sup>1725</sup> Die zweite bezieht sich auf eine Reformstruktur der französischen Polizei, denn die Strukturen seien nicht flexibel und mobil genug: „Dans la guérilla urbaine, il faut adopter les moyens de ses adversaires et courir au moins aussi vite qu’eux.“<sup>1726</sup> Und drittens schlägt er eine Justizreform vor:

„En cas de flagrant délit, il faut des condamnations fermes ou des travaux d’intérêt général faits en France. Avec l’espace Schengen, une fois renvoyés chez eux, les casseurs de tout poil peuvent immédiatement repasser la frontière. Et en plus ils économisent leur billet de retour.“<sup>1727</sup>

Eine weitere Debatte bleibt aber auch nach der Veröffentlichung dieser drei Meinungen aus. Den Überlegungen, die deutsche und die englische Nationalmannschaft aus dem Turnier auszuschließen oder sogar das WM-Turnier abubrechen, wird in Frankreich ebenso konsequent eine Absage erteilt wie in Deutschland. Der einzige, halbwegs nachdenkliche Ausspruch zu der Bedeutung des Fußballs als sozialem Phänomen findet sich in einem *L’Equipe*-Kommentar. Er verweist darauf, dass der Übergang zum Alltag des Ausnahmezustands, den diese Weltmeisterschaft länger und intensiver als je eine zuvor herstellt, nicht ohne Verlogenheit erfolgen kann:

---

<sup>1722</sup> Ebda.

<sup>1723</sup> Ebda.

<sup>1724</sup> Ebda.

<sup>1725</sup> Ebda.

<sup>1726</sup> Ebda.

<sup>1727</sup> Ebda.

„[L]’avis, le football et le spectacle continuent. Que dire d’autre? Que faire d’autre? Ne soyons pas hypocrites. Le Mondial est plus fort que tout. Des centaines de millions de personnes vont encore se passionner pour lui, nous les premiers, les « olas » vont faire le tour des stades et les forces de l’ordre se tiendront sur le pied de guerre.“<sup>1728</sup>

Vielleicht braucht es in Frankreich nicht mehr Worte. Jedenfalls bleibt ein intensiveres Nachdenken über Erziehungs- und Bildungsprobleme, über die Ellenbogen-, die Konsum-, die Medien- oder die Überwachungsgesellschaft, ein Reflektieren darüber, wie solch eine gewaltbereite Szene wie die Hooligan-Szene habe entstehen können, in Frankreich vollkommen aus. Vielleicht ist es aber auch normal, dass sich die Deutschen über ein von ihnen angerichtetes Unheil mehr den Kopf zerbrechen als ihre Nachbarn, die das Leid haben empfangen müssen.

### 3.4.7 Fazit

Entgegen den Erwartung des Autors ist die französische Berichterstattung zum ‚Fall Nivel‘ als ausgesprochen fair zu bezeichnen. Zwar ist das Entsetzen auf französischer Seite groß, es findet aber keine Beschuldigung oder gar Verurteilung des deutschen Volkes im Allgemeinen statt, und es wird auch kein ‚flächendeckendes‘ Bild vom ‚hässlichen Deutschen‘, geschweige denn von ‚Nazi-Deutschland‘ gezeichnet, wie dies etwa noch beim ‚Fall Schumacher – Battiston‘ 1982 festgestellt werden musste. Die französische Presse differenziert ohne Ausnahme zwischen den Tätern und der übrigen deutschen Bevölkerung. Keine Aussage ist zu finden, die die kriminelle Gewalt als typisch deutsch dargestellt oder sie mit den dunklen Seiten der deutschen Vergangenheit in Verbindung gebracht hätte. Vielmehr wird das Negativereignis durchgehend als Hooligan-Problem – wenn auch als in erster Linie englisches und deutsches Hooligan-Problem –, nicht aber als Deutschland-Problem angesehen. Mit regelmäßiger Häufigkeit und teilweise recht ausführlich wird positiv über die Beileidsbekundungen, die Anteilnahme, die Bemühungen und Hilfsaktionen der deutschen Fans, der deutschen Spieler, des deutschen Fußball-Verbandes, der deutschen Politik und der gesamten deutschen Bevölkerung berichtet. Die Berichterstattung über die deutschen Spendenaktionen und Solidaritätsbekundungen kann sogar als umfangreicher als in der

---

<sup>1728</sup> Ejenès: „C’était trop beau...“, in: *L’Equipe*, a.a.O.

deutschen Presse bezeichnet werden, wobei sich die Sporttageszeitung *L'Equipe* – auch aus dem eigenen Verständnis heraus, das ‚offizielle Presseorgan‘ der WM in Frankreich zu sein – besonders bemüht, möglichst lückenlos über die Beileidsbekundungen und Hilfsaktionen zu berichten. Aus dieser Erkenntnis heraus kann die Befürchtung von Iris Hellmuth, „daß der Fall Nivel [...] zu einer weiteren Mythologisierung der deutsch-französischen Fußballgeschichte beiträgt“<sup>1729</sup>, entkräftet werden. Die insgesamt sehr positive Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen seit dem Zweiten Weltkrieg und der europäische Einigungsprozess scheinen dazu beigetragen zu haben, dass allzu unbedachte Äußerungen, Vergleiche und Fremdbilder weniger häufig und weniger schnell zum Vorschein kommen. Ein weiterer Grund mag sein, dass die Weltkriege in immer weitere Ferne rücken, dass der ‚Fall Nivel‘ mehr als 15 Jahre nach dem ‚Fall Schumacher – Battiston‘ und acht Jahre nach der Wiedervereinigung, mit der ja ebenso französische Befürchtungen geweckt wurden, stattfand, und somit auch – zumindest zum Teil – eine neue Journalisten-Generation am Werk ist. Eine andere Möglichkeit ist, dass man desto vorsichtiger mit den Fremdbildern und Beschuldigungen umgeht, je ernster ein Thema ist. In jedem Fall ist festzustellen, dass die untersuchten französischen Publikationen die gesellschaftlichen Probleme und deren Auswüchse nicht auf das deutsche Volk als Ganzes projizieren. Und so kommentiert auch die *FAZ*:

„Diesmal sind die Zeichen einer echten Betroffenheit auch in Frankreich erkannt worden. Die Tränen von DFB-Präsident Braun waren im Fernsehen fast ebensooft zu sehen wie jene von Kanzler Kohl bei der Abdankungsfeier für Mitterrand. Die Bereitschaft, die Mannschaft zurückzuziehen, wurde sehr wohlwollend kommentiert – und ihre unbesiegte Heimkehr einhellig abgelehnt. Obwohl der mörderische Hooligan ein häßlicher Deutscher ist, hat keiner von ‚les boches‘ gesprochen. [...] [D]ie Bewährungsprobe für den Fußball und die deutsch-französischen Beziehungen scheint vorerst ausgestanden zu sein.“<sup>1730</sup>

Sicher ist ab und an von ‚Monstern‘, ‚Barbaren‘, ‚Bestien‘ und ‚Un-Tieren‘ die Rede, diese Vergleiche beziehen sich allerdings ausschließlich auf die Hooligans und werden – außer in

---

<sup>1729</sup> Hellmuth: *Fußball – Hooliganismus – Nationalismus in den deutschen und französischen Printmedien am Beispiel des Falls Daniel Nivel und seiner Folgen*, a.a.O., S. 106.

<sup>1730</sup> Altwegg: „Spiel und Sühne“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, a.a.O.

einem einzigen Fall<sup>1731</sup> – nie in Verbindung mit dem Wort ‚deutsch‘ gebraucht oder mit den Deutschen im Allgemeinen verknüpft. Diese ausgesprochen wohlwollende oder – wenn man will – ‚normaler‘ gewordene Berichterstattung über Deutschland, ist auch *Le Monde* einige Zeilen ihres Leitartikels „L’Europe contre les hooligans“<sup>1732</sup> wert:

„A quelques rares exceptions , les commentaires ont évité l’amalgame et la condamnation indifférenciée. Outre-Rhin, on devrait être rassuré: personne ici n’a cédé à la tentation de tirer un trait d’égalité entre les casseurs, nazis et Allemands.“<sup>1733</sup>

Damit spielt *Le Monde* auch auf den ewig bangen Blick der Deutschen an, der sich auch in der vorliegenden Untersuchung einmal mehr gezeigt hat. Die aus der historischen Kollektivschuld entspringende Obsession der Deutschen wissen zu wollen, was die ‚Anderen‘ von ihnen denken, hat sich in der Analyse der Auslands-Presseschau und in den Kommentaren der einzelnen deutschen Publikationen bestätigt. Eine Feststellung die auch Iris Hellmuth in ihrer Analyse des ‚Falls Nivel‘ macht: „Das Bewußtsein einer gewissen ‚kollektiven deutschen Schuld‘, verursacht durch deutsches Fehlverhalten im 19. und 20. Jahrhundert, bestimmt in den deutschen Medien die Wahrnehmungsweise der Redaktionen auf den Überfall deutscher Hooligans.“<sup>1734</sup> Die deutschen Medien sind damit, obwohl die untersuchten französischen Publikationen es vermeiden, vom ‚hässlichen Deutschen‘ zu sprechen, Auslöser einer Debatte, „die dem Übergriff auf den französischen Gendarmen eine staatstragende Reichweite beimißt und Aufschluß über das große Schuldbewußtsein der Öffentlichkeit gibt.“<sup>1735</sup> Ähnlich sieht dies auch Claude Journès: „The events in Lens provoked considerable media interest [...] since some German football hooligans, especially those linked with anti-Turkish-immigrant movements, shared neo-Nazi ideologies.“<sup>1736</sup>

---

<sup>1731</sup> Der Ausdruck „des barbares allemands“ findet sich in *L’Equipe*: Rouet: „Lens: Des sourires et des larmes“, in: *L’Equipe*, 02.07.1998, S. 13.

<sup>1732</sup> [ohne Autor]: „L’Europe contre les hooligans“, in: *Le Monde*,

<sup>1733</sup> Ebda.

<sup>1734</sup> Hellmuth: *Fußball – Hooliganismus – Nationalismus in den deutschen und französischen Printmedien am Beispiel des Falls Daniel Nivel und seiner Folgen*, a.a.O., S. 84.

<sup>1735</sup> Ebda.

<sup>1736</sup> Journès, Claude: „Policing and Security: Terrorists and Hooligans“, in: Dauncey, H./ Hare, G. (Hrsg.): *France and the 1998 World Cup – The National Impact of a World Sporting Event*, London/Portland, 1999, S. 156.

In diesem Zusammenhang muss allerdings festgestellt werden, dass das Interesse der französischen Publikationen an der Frage nach der rechtsextremen Unterwanderung der deutschen Hooligans größer ist als in der deutschen Presse. Befassen sich in der deutschen Presse 46 Prozent der Täterartikel mit der politischen Gesinnung der Täter, so sind es in Frankreich bereits 64 Prozent. Von diesen Artikeln setzen in Deutschland nur etwa 31 Prozent die Hooligan-Szene mit der Rechtsradikalen-Szene gleich, in den französischen Publikationen tun dies 83 Prozent. In dieser Frage differenzieren die deutschen Zeitungen und Zeitschriften also eindeutig mehr; ein gewisses historisches Misstrauen der französischen Presse gegenüber von Deutschen verursachten Katastrophen ist damit nicht ganz von der Hand zu weisen. Außerdem berichten die deutschen Zeitungen und Zeitschriften in dieser Frage insgesamt genauer.

Ein weiterer Unterschied in der Berichterstattung zum ‚Fall Nivel‘ liegt in der Tendenz der französischen Presse von einem ‚typisch deutschen Hooliganismus‘ zu sprechen. Zwar werden auch in Deutschland die besonderen Merkmale ‚hoher Organisationsgrad‘, ‚Verwendung moderner Kommunikationsmittel‘, ‚Nüchternheit‘ und ‚besondere Brutalität‘ der deutschen Hooligans in Lens genannt, die deutschen Redaktionen interessieren sich allerdings mehr für das Phänomen ‚Hooliganismus‘ als Ganzes und stellen es in einen internationalen Kontext. Dieser Ansatz fehlt in der französischen Presse fast ganz.

Ebenso vergeblich sucht man in der französischen Presse Artikel, die sich mit dem Hooliganismus als sozialem Phänomen auseinandersetzen oder der Frage nach den gesellschaftlichen Ursachen für die Entstehung solcher Randgruppen nachgehen. Auch nehmen die untersuchten französischen Zeitungen und Zeitschriften die Ereignisse von Lens nicht zum Anlass, ihre eigene Hooligan-Bewegung unter die Lupe zu nehmen. In Deutschland hingegen finden sich fast 40 Artikel, die diese Aspekte hinterfragen. Mit 160 Artikeln, 69 Fotos und zwei Karikaturen ist die deutsche Berichterstattung zum ‚Fall Nivel‘ insgesamt umfangreicher als die französische (115 Artikel, 27 Fotos, vier Karikaturen). Sie ist allerdings nicht nur intensiver, sondern auch facettenreicher – die Darstellungsformen Interview und Kommentar sind in Frankreich seltener, Leserbriefe gar nicht zu finden. Zudem dauert die Diskussion länger an. Dies lässt sich sehr gut daran erkennen, an welchem Tag der letzte längere Artikel – d.h. Berichte und Meldungen ausgeschlossen – zum ‚Fall Nivel‘ und seinen Nebenaspekten in den einzelnen Publikationen veröffentlicht wird. Am frühesten publiziert der

*Kicker* seinen letzten längeren Artikel, und zwar am 25. Juni. Danach folgen *France Soir*, *France Football* am 26. Juni, dann *Le Républicain Lorrain* am 27. Juni, *Le Monde* und die *Sport Bild* am 1. Juli, *L'Equipe* am 3. Juli, die *FAZ* am 10. Juli, die *Saarbrücker Zeitung* in der Ausgabe vom 11./12. Juli und die *Bild Zeitung* am 17. Juli. Zu ergänzen ist, dass die *FAZ* auch ab der zweiten Woche eine praktisch durchgehende Berichterstattung zu den Ereignissen von Lens und ihren Auswirkungen mit Hintergrundberichten, Interviews, Kommentaren und Leserbriefen aufzuweisen hat, in der *Saarbrücker Zeitung* hingegen zwischen der Ausgabe vom 4./5. Juli und der Ausgabe vom 11./12. Juli, in denen jeweils zahlreiche Leserbriefe veröffentlicht werden, kein größerer Artikel erscheint. In der *Bild Zeitung* ist diese Berichterstattungslücke sogar noch größer, und zwar vom 26. Juni bis zum 17. Juli. Insgesamt verdeutlicht diese Auflistung jedoch, dass die Diskussion um den ‚Fall Nivel‘ in den deutschen Zeitungen nicht nur umfangreicher, sondern auch länger intensiv geführt wird.

Schließlich bleibt nur noch festzustellen, dass jede Publikationsart eine ihrem Genre angemessene Berichterstattung vorweist; d.h. die hintergründigeren und umfassenderen Informationen finden sich in den Tageszeitungen – und hier vor allem in den Qualitätszeitungen *FAZ*, *Le Monde* sowie in der Sporttageszeitung *L'Equipe*, wobei die *FAZ* einmal mehr besonders hervorgehoben werden muss –, *France Soir* und vor allem die *Bild Zeitung* machen durch eine besonders emotions- und sensationsbetonte Berichterstattung auf sich aufmerksam<sup>1737</sup>, und die nur ein- bis zweimal wöchentlich erscheinende Sportfachpresse konzentriert sich auf die sportlichen und sportpolitischen Aspekte des ‚Falls Nivel‘ und kümmert sich weniger um die gesellschaftspolitischen und strafrechtlichen Hintergründe und Konsequenzen.

---

<sup>1737</sup> Hahn, Pilz, Stollenwerk und Weis haben in diesem Zusammenhang davon geschrieben, dass „die Suche nach einer guten, umsatzfördernden Schlagzeile und Story zur Überbetonung des Ungewöhnlichen, Abweichenden, Gewalttätigen und sonst Kriminellen“ führt. (Hahn, Erwin/ Pilz, Gunter/ Stollenwerk, Hans/ Weis, Kurt: „Gutachten ‚Darstellung von Gewalt im Sport, in den Medien und ihre Auswirkungen‘“, in: Hahn, Erwin/ Pilz, Gunter/ Stollenwerk, Hans/ Weis, Kurt: *Fanverhalten, Massenmedien und Gewalt im Sport*, Scorndorf: Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Band 60, S. 64.)